







BEITRÄGE

ZUR KUNDE DER

INDOGERMANISCHEN SPRACHEN

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ADALBERT BEZZENBERGER.

FÜNFTER BAND.

GÖTTINGEN.
VERLAG VON ROBERT PEPPMÜLLER.
1880.

Inhalt.



Die quellen des nordthessalischen dialects.

Thessalien im engeren oder politischen sinne umfasste nur das gebiet des thessalischen bundes. Dieser bestand wieder aus vier städtebünden oder landschaften: Thessaliotis Hestiaeotis Pelasgiotis und Phthiotis, den sogenannten Tetraden, welche die sage auf Aleuas den rothen, den ahn der Aleuaden von Larisa zurückführte. Im weiteren sinne wurde der name Thessalien aber auch auf eine reihe von landschaften ausgedehnt, welche an die Tetraden grenzend diese fast rings umgaben und theils autonom waren, theils in einem losen abhängigkeitsverhältnisse zu dem Thessalerbunde und dessen gliedern standen. Perrhaebien am westabhange des Olympos und dem Titaresiosflusse war meist den Pelasgioten zinsbar, die Magneten am Ossa und Pelion waren, soweit wir wissen, ganz unabhängig, ebenso in späterer zeit die bewohner des Spercheiosthales, die Malier Aenianen und Oetäer. An die Thessaliotis grenzte das bergland der Doloper; die quellen des Peneios waren im besitze epirotischer stämme, der Tymphäer und Keläthen (der Aethiker Homers). Vgl. Bursian Geographie von Griechenland I, 40 ff.

Auf diesem weiten raume bestanden mehre dialecte unabhängig neben einander. Die Tymphäer und Keläthen waren sicherlich auch ihrer mundart nach Epiroten; die Doloper Aenianen Malier und Oetäer unterschieden sich nach den inschriften ihrer gebiete sprachlich wenig von ihren nachbarn, den Phokern Lokrern und Aetolern. Die Magneten redeten ein idiom, welches, den schwachen spuren nach, welche wir davon besitzen, jedenfalls von den dialecten des eigentlichen Thessaliens sich unterschied. Die einzige bisher bekannte inschrift im magnetischen dialect findet sich Leake Travels in Northern Greece pl. XL nro. 204 (vgl. IV, 405) abgebildet. Gefunden ist sie östlich vom Böbeissee beim dorfe Kanalia, wo ein breites thal zwischen den Maurobuni, dem verbindungsgliede zwi-

schen Ossa und Pelion, und dem nordabhange des Pelion sich öffnet. Die inschrift ist tadellos erhalten und vollständig:

1 *ελλανοκρατη* 2 *σσειτοταμιευ* 3 *σασοδωεκατ* 4 *ομπεδω-τερμιο* 5 *να*

Ἑλλανοκράτης σειτοταμιεύσας ὀδῶ ἑκατομπέδω τέρμονα.

Die abfassungszeit ist in's 2. jh. zu setzen, als Demetrias, wo Hellanokrates wohl *σιτοταμίας* war, blühte; die schrift ist durch ein umgekehrtes Σ (also Ƨ) merkwürdig, welches sich auch in sehr jungen inschriften findet, aber sehr wohl aus dem fünfstrichigen *σ* des alten alphabets von Teos, Kolophon u. a. (Kirchhoff tf. I, VI) durch weglassung des untersten striches entstanden sein kann. Dass der magnetische dialect sich von den mundarten der Thessaler unterschied, beweist der genetiv auf *ω* in *ὀδῶ ἑκατομπέδω*, denn die Phthioten und Thessalioten bildeten diesen casus auf *ου*, die Pelasgioten aber auf *οι*, und so besitzen wir in dem *ω* unsrer inschrift den untrüglichen beweis, dass der magnetische dialect nicht mit einer der thessalischen mundarten identisch war. — Dagegen zeigen die auf Perrhaebischem gebiete gefundenen inschriften ganz den typus der Pelasgiotischen mundart, was sich ja auch aus den oben angedeuteten politischen verhältnissen genügend erklärt.

Auch in dem gebiete des thessalischen bundes herrschte nicht ein und derselbe dialect. Die mundart der Phthioten oder Südthessaler, deren wichtigstes document der vertrag zwischen Meliteia und Pereia (Ussing nro. 2) ist, zeigt gar keine verwandtschaft mit denen der Thessalioten und Pelasgioten, sondern schliesst sich an die kette der nordgriechischen dialecte der Aenianen Phoker Lokrer Aetoler u. s. w. an. Dagegen stimmen Thessalioten Hestiaeoten Pelasgioten mundartlich in wichtigen puncten überein, so dass wir berechtigt sind, einen eignen nordthessalischen dialect aufzustellen, dessen auffälligstes kennzeichen die vertretung des alten *ω* durch *ου* ist. Innerhalb dieses nordthessalischen dialects unterscheiden sich wieder Thessalioten und Pelasgioten in der bildung des genetivs sing. der *o*-stämme: dieser lautet auf den inschriften von Pharsalos *-ου* = *-ω*, in den documenten des pelasgiotischen idioms *-οι*, entsprechend dem homerischen *-οιο*. Wie sich die Hestiaeoten in diesem puncte verhielten, lässt sich aus mangel an belegen nicht angeben. Dem beispiele von Ahrens Gr. L. Dial. II p. 528 sq. folgend habe ich im folgenden versucht, die quellen

des nordthessalischen dialects zu sammeln. Wenn diese sammlung einigermassen vollständig ist, so verdanke ich dies wesentlich der kundigen weisung meines verehrten lehrers, des hrn. geh. reg.-raths Sauppe.

Benutzt sind für die folgende sammlung: Leake Travels in Northern Greece IV vols London 1835. Révue Archéologique 1844. Ussing Inscriptt. Graecae inedd. Havniae 1847. Heuzey le mont Olympe et l'Acarnanie Paris 1860. Annuaire de l'Association pour l'encouragement des Études Grecques Année 1869 Paris. Heuzey et Daumet, Mission Archéologique de Macédoine Paris 1876. Keil Inscriptt. Thessal. tres Numburgi 1857 (gratulationsschreiben an Boeckh). Ahrens Dial. Mionnet Description de médailles antiques Paris.

I. Thessaliotis.

Pharsalos 1. „Hadji-Amar, à 9 kilomètres O. de Pharsale dans la direction de l'ancienne Proërna. Sur un long bandeau de pierre, servant de linteau de porte dans l'église ruinée". Heuzey et Daumet p. 424.

1 *οδαματερδιοκλεαιεσστασεχενο....*
2 *..οσ⊕οτανορσσολετοολαγαθοσ*
3 *...λεατεοσαδελφεοσεσσταγελο...*
4 *ατοικτιρασανδρααγαθονπαριτο*

Vierzeilige grabinschrift in vorionischer schrift. Die erste zeile lässt sich mit sicherheit wiederherstellen:

(Σᾶμα τ)όδ' ἁ μάτηρ Διοκλέαι ἔσστασ' Ἐχενο(ία)

oder *Ἐχενίκα*, der letzte buchstab scheint unsicher. Ebenso leicht ist die restitution der vierten zeile:

(Χσένε κ)ατοικτίρας ἄνδρ' ἀγαθὸν παρίτω

Man vergleiche die Tettichosinschrift C. I. A. 463

Εἴτ' ἀστός τις ἀνὲρ εἴτε χσένος ἄλοθεν ἐλθόν
Τέττιχον οἰκτίρας ἀνδρ' ἀγαθὸν παρίτο κτλ.

Der zweiten und dritten zeile habe ich keinen genügenden sinn abzugewinnen vermocht und lasse vage vermuthungen lieber bei seite.

Pharsalos 2. „Phersala, l'ancienne Pharsalos. Petite plaque quadrangulaire dans une maison de la haute ville, sur les

pentes au-dessous de l'acropole antique". Heuzey et Daumet nro. 201, p. 428.

1 ϑαϝονταφϱ(ο) 2 διταιταπειϑο

Δάϝων τἀφροδίται τᾶ Πειϑῶ.

Die schrift ist vorionisch, das digamma in *Δάϝων* ganz deutlich, das *Δ* in *Δάϝων* nicht ganz sicher. Das alter der inschrift erhellt auch aus dem *αι* in *Ἀφροδίται*, während sonst wie in *τᾶ* das *ι* des dativs schon geschwunden ist. Die Aphrodita Peitho weist Heuzey auch in Lesbos nach, indem er die inschrift ...*ἐπὶ τῶ βώμω Ἀφροδίτας τᾶς Πείϑως* Conze Reise nach Lesbos tf. IV, 3 vergleicht. Dem dialecte gemäss müsste man lesen: *Δάϝουν τἀφροδίται τᾶ Πειϑοῦ.* *αι* im dat. fem. findet sich sonst nur noch in *Κάμουν ἔϑυσε τᾶι Κόρϝαι.*

Pharsalos 3. „Rhizi, village à 4 kilom. de Pharsale, sur le plateau qui domine la ville au sud. Dalle épaisse de marbre noir, dans l'église". Heuzey et Daumet nro. 199 p. 425. Schon früher von Heuzey veröffentlicht im Annuaire de l'Association pour l'encouragement des Études Grecques 1869 p. 114 ff.

1 α(γαϑατυχα)απολισφαρσαλιουντοισκαιουσεξαρχασσυμ-
πολιτευομενοισκαισυμπο

2 λ(εμεισαντε)σσιπανσαπροϑυμιαεδουκετανπολιτειαν-
κατταπερφαρσαλιοιστοισ

3 ε(ξαρχασπολ)ιτευομενοισεδουκαεμμαεμμακουνιαιστασ-
εχομεναστουλουερχου

4 γα(σμοραντλε)ϑραεξεικονταεκαστουειβαταεχειντα-
τρουεαντομπανταχρονον

5 τ(αγευον)τ(ουν)ευμειλιδανικασιαιου λυκουδρουπακει-
ουοτολυκουμνασιππειουλυκου

6 φερεκ(ρατ)ειουαντιοχουδυνατειου

Ἀγαϑᾶ τύχα. Ἁ πόλις Φαρσαλίουν τοῖς καὶ οὓς ἐξαρχᾶς συμπολιτευομένοις καὶ συμπολεμεισάντεσσι πάνσα προϑυμία ἔδουκε τὰν πολιτείαν κattάπερ Φαρσαλίοις τοῖς ἐξαρχᾶς πολιτευομένοις, ἔδουκ᾽ ἄεμμα ἐμ Μακουνίαις τᾶς ἐχομένας τοῦ Λουέρχου γᾶς μόραν πλέϑρα ἑξείκοντα ἑκάστου εἰβάτα ἔχειν πατρουέαν τὸμ πάντα χρόνον.

Ταγευόντουν Εὐμειλίδα Νικασιαίου, Λύκου Δρουπακείου, Ὀτολύκου Μνασιππείου, Λύκου Φερεκρατείου, Ἀντιόχου Δυνατείου.

Es folgen in 4 columnen die namen der mit bürgerrecht und landbesitz begabten, 176 an der zahl. Die inschrift in nacheuklidischer schrift sehr hübsch geschrieben, ist zwischen 400 und 350 zu setzen, jedenfalls vor die unterwerfung Thessaliens durch Philipp. Dafür spricht die schrift, der knappe stil, die abwesenheit der von Philipp eingeführten strategen der Tetraden, sowie die volle autonomie, ohne die eine solche verleihung des bürgerrechts in masse nicht zu denken ist.

Die lücken der inschrift lassen sich meist ziemlich sicher ausfüllen: z. 1 *α(γαθατυχα)*, z. 3 *ε(ξαρχασπολ)*, z. 5 *τ(αγευον) τ(ουν)*, z. 6 *φερεκ(ρατ)ειον* hat schon Heuzey richtig ergänzt. Z. 1. 2 lese ich nach äolischer weise *συμπολ(εμεισαντε)σσι*, worauf das *σσι* weist, welches sich mit Heuzeys lesung *συμπολ-(εμεισα)σσι* weniger verträgt, auch fehlen durchschnittlich 8—9 buchstaben. Z. 4 lese ich *γα(σμοραν πλε)θρα: πλέ)θρα* ist sicher, das *θ* noch wohl zu erkennen, die worte *ἔχειν πατρουέαν* z. 4 erfordern hinter *γᾶς* einen accus. sg. f., wie ich glaube: *μόραν* „von dem lande, welches an den Louerchos stösst, einen antheil, 60 plethren für jeden erwachsenen, zum vererbbaren besitz“. Durch anweisung einer *γᾶς μόρα* wurden die leute nicht bloss *πολῖται*, sondern auch *γαμόροι*. Mit *ἔχειν πατρουέαν* vgl. die inschrift von Meliteia Ussing 2 z. 13 ff. *τὰν δὲ δαμοσίαν χώραν — μὴ ἀποδόσθων Μελιταεῖς, ὥστε πατρωίαν ἔχειν τὸν πριάμενον.* Z. 3 *εδουκαεμμαεμμακουνιαις:* die letzten worte sind von Heuzey richtig verstanden. *ἐμ Μακουνίαις* bezeichnet eine lokalität als „die mohnfelder“ vgl. *Σεκυών* „gurkenfeld“, *Κρομμυών* „lauchfeld“, *Μαραθών* „fenchelfeld“; wenn jedoch Heuzey annimmt, *ἐδουκαεμμαεμμα*⁰ sei aus *ἔδουκε καὶ ἐμ Μα*⁰ gröblich verschrieben, so scheint das wenig glaublich in einem sonst so sorgfältig geschriebenen documente von solcher bedeutung; *ἄεμμα* muss „ebenso, ferner“ bedeuten und ist ein uns sonst nicht bekanntes wort, das zum selben stamme wie *αὖ-ς*, *αὖ-θι*, *αὐ-τός* gehört, zum *μ* vgl. *τῆμος*, *ἦμος*.

Die inschrift ist das wichtigste denkmal des thessaliotischen dialects, der sich vom pelasgiotischen besonders durch den genetiv auf *ου* = *ω* unterscheidet. Wenn Heuzey (a. a. o.) hierin den einfluss der *κοινή* sieht, so fehlt zu dieser annahme aller grund, der dialect ist durchaus rein und von der bildungssprache in keinem puncte beeinflusst.

Die namen der 176 neubürger sind dem documente in vier

columnen angereiht; die ersten drei columnen enthalten je 50, die vierte columne 26 namen; ich gebe sie in transsсription:

I. Columne: *Ὀρόβις Κολύσσταιος. Φιλοκράτεις Φιλούνειος. Χαρικλε(ῖς) Φιλοχάρειος. Κλέουν Ἡρακλείδαιος.* 5 *Φαλαρίουν Σαρδούνειος. Κ(ο)λύσστας Ὀροβίειος. Ἀσστόμαχος Ὀροβίειος. Παρμενί(σ)κος Ἀγαθούνειος. (Μυ)λλίνας Βιρρούνειος.* 10 *Βίρρουν Μυλλίναιος. Γάλιος Πολυκλείτειος. Ὀνάσιμος Νικηράτειος. Παρμενίσκος Σαρδούνειος. Καλλίστρατος Εὐδόξειος.* 15 *Εὔδοξος Καλλιστράτειος. Φίλαπρος Φειδούνειος. Φάλακρος Οὐφελίμειος. Φάλακρος Ἱπποκράτειος. Πείσσας Ἀργούνειος.* 20 *Ἀσσκλαπιάδας Δαμούνειος. Δράστας Αἰσσχίναιος. Εὐφρόνιος Μαντίκλειος. Πίτοινος Ἀντιόχειος. Ὀνύμαρχος Χάββειος.* 25 *Εὐκρατίδας Χάββειος. Φιλόνικος Γενναίειος. Σπύραγος Γενναίειος. Ἄσκετος Σαβυρούνειος. Νικόμαχος Ἀναξάνδρειος.* 30 *Ἀγάσσας Μινδύειος. Καλλικλέας Μινδύειος. Φιλίνιχος Παρμενισούνειος. Ἄσσας Δενδίλειος. Δενδίλος Ἄσσαιος.* 35 *Παύσουν Πανσανίαιος. Πανσανίας Πανσούνειος. Νικίας Φιλοξένειος. Ξενόφαντος Νικίαιος. Φιλόξενος Νικίαιος.* 40 *Σπεύδουν Ἀλαθονίκειος. Ἱπποκλέας Σπευδούνειος. Φιλούτας Σπευδούνειος. Ἀλεξίμαχος Ἀλεξιούνειος.* 45 *Μιλτίας Σιμμίαιος. Σιμμίας Μιλτίαιος. Ἀπεσάξεις Ὑβριλάειος.— -σθένειος - -γένειος.* 50 - *(Δυν)άτειος.*

II. Columne: *Ἐπ(ι)κρατῖνος Ἰσμηνίαιος. Λυσίμαχος Λυσούνειος. Ἀντιγένεις Φιλοξένειος. Κριτόλαος Ἀντιγένειος.* 5 *Ἔχιππος Ξενοκλέαιος. Δίφιλος Πύρρειος. Πυθοκράτεις Ἐπιγένειος. Θέστουρ Νικάνδρειος. Λ(ύ)κος Ἀργούνειος.* 10 *Μένουν Ἀντ(ι)όχειος. Τιμόξενος Ξενοτίμειος. Θίβρουν Ὑβρίσσταιος. Βίρρουν Χορριούνειος. Αὐτόνοος Μύλλειος.* 15 *Δεινίας Δαμοφίλειος. Ἡρακλείδας Γασστρούνειος. Σιμίουν Γασστρούνειος. Σατυρίουν Νικούνειος. Βατθέκας Βασανίειος.* 20 *Δάμουν Εὐφρονίειος. Καλλικλέας Αἰσσχίναιος. Ὑβρίσστας Δικαίειος. Ἱέρουν Στρατούνειος. Καρίουν Ἱπποκράτειος.* 25 *Ἱπποκράτεις Καριούνειος. Σίμουν Ἀριστούνειος. Ξενοκράτεις Ἀριστούνειος. Φερένικος Κεφαλούνειος. Μάχιος Κεφαλούνειος.* 30 *Σουκράτεις Λυσανίαιος. Γ(ε)νναῖος Ἀσάνδρειος. Δαμοπείθεις Ἀλεξίειος. Ἀστύλος Στροφάκειος. Εὔδοξος Ἀσούνειος.* 35 *Λέουν Καλλιφάνειος. Γέραιος Καλλιφάνειος. Ἀριστόφιλος Ἀριστούνειος. Δρουπύλος Πιτοίδαιος. Μέννεις Ἱστιαίε(ι)ος.* 40 *Ὑβρίστας Εὐβοίειος. Μνασίδαμος Ἐχέμμαιος. Γενναῖος Θεορδότειος. Φίλιππος Ἀντιφάνειος. Ἀντιφάνεις Φιλίππειος.*

45 *Φειδίας Αὐτοβούλειος. Θεόφιλος Ἐπικρατίδαιος. Βρέχας Ὑβρίσταιος. Πολίτας Εὐξενίδαιος. Εὐξενίδας Πολίταιος.* 50 *Σατυρίουν Ὑβρίσταιος.*

III. Columne: *Ὄνασος Θεοδούρειος. Θεόδουρος Ὀνάσειος. Ἀνδρόμαχος Φαλα(ίκ)ειος. Διότιμος Φαλαίκειος.* 5 *Πέτρουν Παμβούταιος. Ἀντιγένεις Ἀντιγένειος. Ἄρχιππος Λεοντοκράτειος. Ἀγάθαρχος Νικούνειος. Κιθαίρουν Εὐφρανόρειος.* 10 *Ἀνδροκλεῖς Ἀνδρέαιος. Εὐπόλεμος Δεινομένειος. Βάκχιος Δεινομένειος. Αὐτόνοος Ἀγαθούνειος. Ἀγάθουν Αὐτονόειος.* 15 *Δρομίσσκος Ἀγαπύρρειος. Σῖμος Ἀντιγένειος. Ἀμοίβας Καλλιστράτειος. Δεινίας Ταυρούνειος. Μικκύλος Λυσιπόνειος·* 20 *Ἡρακλείδας Μικκύλειος. Λυσίπονος Μικκύλειος. Σῖμος Ἀγαθοκλέαιος. Ἄσανδρος Πυρρίαιος. Παρμενίσκος Ἁρμοδίειος.* 25 *Μνασίμαχος Ἀσστονόειος. Καλλικλέας Ἀσστονόειος. Φοξῖνος Ἀσστονόειος. Κλεοφάνεις Δεματρίειος* (sic!). *Ἀσστομείδεις Κλεοθοίνειος.* 30 *Βούθοινος Παιδίναιος. Παρμενίουν Παιδίναιος. Φρυνίσσκος Εὐαγόρειος. Βούδουν Καλλισστράτειος. Ἀμείσσας Πιθούνειος.* 35 *Μαρσύας Ἀμύνταιος. Πολυκράτεις Μαρσύαιος. Δεινίας Μαρσύαιος. Εὔδαμοςς* (sic!) *Κλεοθοίνειος. Ἀντίγονος Μελανθίειος.* 40 *Στρατόνικος Ἀργούνειος. Χρείσουν Στρατονίκειος. Μελάνιππος Γερραίειος* (*Π*?). *Ἀγέμαχος Περραίειος. Παύσουν Περραίειος.* 45 *Πέρρας Χανυλάειος. Ἀντιμένεις Ἀγελάειος. Νέουν Μελανιόρειος. Αἰσχύλος Μνασούνειος. Φιλόξενος Μνασούνειος.* 50 *Εἱρονίδας Μνασούνειος.*

IV. Columne: (*Λ*)*ύκος Χανύειος. Νικάσσας Μικύλλειος. Ἀμύντας Αὐτονόειος. Λυκίας.* 5 *Εὐφρόνιος. Μικίνας. Κεφάλουν. Εὐφρόνιος. Εἱρονίδας.* 10 *Γίγουν. Ἀγάθουν. Κεφάλουν. Σῖμος. Πείθουν.* 15 *Δαμάρατος. Γλαῦκος. Πυθόρμας. Ἀγροίτας. Κλεογένεις Σίμειος.* 20 *Κλεῖτος. Σουσίας. Νόστιμος. Δέξανδρος. Αὐτόλυκος.* 25 *Ἀρκέσουν. Ἡρακλείδας.*

Versehen des steinmetzen sind: *Παρμενικος* 1, 8 (für *Παρμενισκος*) *Ἀντοχειος* 2, 10 (für *Ἀντιοχειος*) *Ἱστιαιεος* 2, 39 (für *Ἱστιαιειος*) *Δεματριειος* 3, 28 (für *Δαματριειος*). Bedenklich sind die namen: *Φίλαπρος* 1, 16 (lies *Φίλαγρος*?) *Πιτοινος* 1, 23 und *Πιτοιδαιος* 2, 38 wofür vielleicht *Πιτθῖνος Πιτθίδαιος* zu lesen vgl. *Πιθούνειος* 3, 34 und den alten namen *Πιτθεύς*. *Σπύραγος* 1, 27 *Ἄσκετος* 1, 28 *Ἀλαθονίκειος* (lies *Ἀγαθο-*?) *Ἀπεραξεις* 1, 47 = *Ἀπκραξ.ς* Études Grecques ist noch nicht

richtig gelesen, der untere theil der buchstaben ist zerstört (*Λακράτεις?*) *-γενειος* 1, 49 habe ich statt *-πενειος* geschrieben, (*Δυν*)*άτειος* 1, 50 ist nach *Ἀντιόχου Δυνατείου* z. 6 der inschrift ergänzt. *Παμιονταιος* hat Heuzey richtig in *Παμβουταιος* (vgl. den attischen demos der *Παμβωτάδαι*) verändert; für *Γερραίειος* 3, 42 möchte ich *Περραίειος* lesen mit rücksicht auf die unmittelbar folgenden namen *Ἀγέμαχος Περραίειος. Παύσουν Περραίειος. Πέρρας Χαννλάειος.* Die bedeutung dieses namenverzeichnisses für die griechische onomastik wie für die lautlehre des thessaliotischen dialects zu würdigen ist hier nicht der ort.

Pharsalos 4. 5. „Phersala. Deux plaques de marbre blanc". Heuzey et Daumet p. 428.

4. 1 (*φαρσαλι*)*οιανεθεικαιν* 2 (*ευξαμ*)*ενοιδιισουτειρι* 3 (*ταγ*)*εvοντουν* 4 ...*αοσβλιχανειου* 5 *μαχουσκολλειου* 6 ...*ιλεαοσαστονοειου* 7 ...*ουμεννειου* 8 ...*οχουφιλονι κειου*
5. 1 (*ταγενοντουν*) 2 *-ινειου* 3 *-ογενειου* 4 *-εμπεδι ουνειου* 5 *-ιχαιουαγειτορειου* 6 *-νιππουπαναιρειου*
4. *Φαρσάλιοι ἀνεθείκαιν εὐξάμενοι Διὶ Σουτεῖρι ταγενόντουν -αος Βλιχανείου, -μάχου Σκολλείου, -ιλεαος Ἀστονοείου, -ου Μεννείου, -όχου Φιλονικείου*
5. *ταγενόντουν — -ινειου, — -ογενείου, — Ἐμπεδιουνείου, -ιχαιου Ἀγειτορείου, Μελανίππου Παναιρείου.*

4 und 5 sind wohl stücke derselben inschrift, das erste tagenverzeichniss bezeichnet das datum der *εὐχή* (*εὐξάμενοι*), das zweite das der *ἀνάθεσις*.

Der schrift nach ist 4. 5 jünger als 3; *ἀνεθείκαιν* ist ganz sicher; in *-αος*, *-ιλεαος* 4, 4. 5 haben wir eine spur eines genetivs der *ας*-stämme auf *αος* (?) (gegen *Εὐμειλίδα* gen. Phars. 3, z. 5), im übrigen ist alles klar.

Pharsalos 6 und **7.** „Phersala. Stèles en marbre blanc etc". Heuzey et Daumet p. 429.

6. 1 *χοριλλοσμενεκρα* 2 *τειοσανεθηκε* 3 *ασκληπιωι*
7. 1 *λεωνιδασκεφαλι* 2 *νειοσανεθηκε*
6. *Χόριλλος Μενεκράτειος ἀνέθηκε Ἀσκληπιῶι*
7. *Λεωνίδας Κεφαλίνειος ἀνέθηκε*

Beide inschriften sind nicht mehr im dialect gehalten, zeigen aber in *Μενεκράτειος* und *Κεφαλίνειος* noch die altthessalische vaternamenbildung, wofür später der genetiv eintrat wie z. b. in dem siegerverzeichnisse von Larisa Heuzey et Daumet p. 423.

Pharsalos 8. „Békidaes, village située à 11 kilomètres au N. E. de Pharsale“ — „gravée sur une stèle en marbre noir“. Heuzey et Daumet p. 430.

1 *αφθονετω* 2 *μανιχεω*

Ἀφθονέτω Μανιχέω, offenbar genetive. *ω* für *ου*, *ε* für *ει* weisen auf ziemlich hohes alter, *χ* ist + geschrieben; im gewöhnlichen pharsalischen dialect müsste die inschrift *Ἀφθονείτου Μανιχείου* lauten. Der name *Μάνιχος* gehört zu *Μανόδωρος* als sklavenname Aristoph. Av. 657 (nicht zu *Μηνό-δωρος*). (Sollte die inschrift aus Magnesien stammen?)

Kierion.

Münzen der stadt zeigen die inschrift *κιεριειων* Mionnet III p. 281, dialectisch für *Κιεριέων* vom nominativ *Κιεριεύς* vgl. *Κιερέως* gen. sg. auf einer jüngeren inschrift gefunden zu Larisa Ussing nro. 14. Das dialectische in *Κιεριείων* ist bereits von Leake III, 371 erkannt worden.

II. Hestiaeotis.

Metropolis 1. „At Paleokastro (= Metropolis) in the wall of a house; the inscription was twice as long but not broader“. Leake pl. XLI nro. 219 vgl. N. G. IV p. 509 „the letters are of the best times, but small and much defaced“. Ahrens dial. II p. 530. Keil Inscriptt. Thessal. tres p. 12.

1 *ιουνειοσαντιφ(α)* 2 *νεισπυρρινai(ο)* 3 *σαστομαχοσ(δ)* 4 *αμαινετειοσ(π)* 5 *αναιοσ.απ..* 6 *.νειοσ(πανσ)* 7 *(α)νιασευκλε(ι)* 8 *(δ)αιοσανδρομ(α)* 9 *(χο)σθεορδοτεο(σ)* 10 *(..)ασυασευ* 11 *οφιλινειοσδ(ι)* 12 *ονυσιοσκλιων* 13 *(ιδ)αιοσπαρμε* 14 *(νιστελ)ευταιοσ* 15 *(ι)ουνα(ρ)νια δαιοσ* 16 *ηρακλειδασ* 17 *(με)λαν(ιορ)ειοσ* 18 *(ου)φελι μοσ* 19 *ερμιαιοσ* 20 *εροτοκλια(σ)* 21 *(η)ρακλειδαιοσ* 22 *(με)ννιοσερα*

ιούνειος, Ἀντιφάνεις Πυρρίναιος, Ἀστόμαχος Δαμαινέτειος, Πάναιος Παππούνειος, Πανσανίας Εὐκλείδαιος, Ἀνδρόμαχος Θεορδότειος, Μαρσύας Εὐοφελίνειος, Διονύσιος Κλιωνίδαιος, Πάρμενις Τελευταῖος, Ἴουν Ἀρνιάδαιος, Ἡρακλείδας Μελανιόρειος, Οὐφέλιμος Ἑρμίαιος, Στροτοκλίας Ἡρακλείδαιος, Μέννιος Ἐρα-.

Manches kann auch anders gelesen werden: z. 1 *Ἰούνιος* Keil von *Ἴουν = Ἴων*. z. 5 *Ἀθάναιος* Ahrens. z. 10 *Θρασύας* Keil; *Μαρσύας* wird empfohlen durch *Μαρσύας*, *Μαρσύαιος* Phars. 3 Col. 3, 35 ff. z. 11 *Ἐργοφιλίνειος* Ahrens. 12 *Κλιομαχίδαιος* Ahrens ist wie *Κλιονικίδαιος* zu lang. 15 *Ἴουν* Keil, *Δίουν? Νίουν? = Δέων Νέων*. 15 *Αἰνιάδαιος* Ahrens. 17 *Μελανιόρειος = Νέουν Μελανιόρειος* Phars. 3 Col. 3, 47, *Μελαντίχειος* Keil, auch *Μελανίππειος* würde passen. 20 *Στροτοκλίας* Ahrens, *Ἐρατοκλίας* Keil. z. 9 *Θεορδότειος* ist sicher gestellt durch *Γενναῖος Θεορδότειος* Phars. 3 Col. 2, 42.

Metropolis 2. „On the site of Metropolis of Upper Thessaly I purchased a silverring for the finger, inscribed *αττυλασ = Ἀττύλας* in letters of gold beautifully formed". Leake N. G. IV, 445. Derselbe name in *Ἀττύλα Εὐρυποθεία* Pherae 4. Vgl. *Κερκίων Ἀττίνου Θετταλὸς* Rhangabé n. 1812.

Von **Ithome** (im gebiete von Metropolis nach Strabo 437) besitzen wir keine inschriften, dass aber auch hier das thessalische *ου = ω* geherrscht, zeigt Steph. Byz. s. v. *Ἰθώμη— καλεῖται δὲ ὁ τόπος τῆς Θετταλικῆς Θούμαιον ἀποβολῇ τοῦ ι καὶ τροπῇ τοῦ ω εἰς τὴν ου δίφθογγον.*

Gomphoi. Die münzen der stadt haben die aufschrift *γομφιτουν = Γομφιτοῦν* (aus *Γομφιτάουν*?) Mionnet III p. 284. (Daneben *Γομφέων* II, 12.)

Trikka. „A Palama, village voisin de Triccala, dans une église". Heuzey M. Olympe nro. 58.

1 *νεαν(θ)οσπατηρ* 2 *πιθαιουματηρμναμα* 3 *ανεθηκεα γεσιαιπολλεπ* 4 *οδυρομενη*

Νέανθος πατήρ. Πιθαιοὺ μάτηρ μνᾶμα ἀνέθηκε Ἀγεσίαι πόλλ' ἐποδυρομένη.

Der dialect ist nicht mehr rein: *κοινή* in *ἀνέθηκε*, episch gefärbt der pentameterausgang *πολλ' ἐποδυρομένη*, thessalisch

Πιϑαιού (vgl. *Μελανϑού* = *Μελανϑώ* Larisa 4) *μάτηϱ*, *μνᾶμα* (Heuzey bildet ab: *ναμα*, transscribirt: *μναμα*).

Pelinnaion. „At Paleo Gardhiki“ (nach Leake = Pelinnaion) pl. XXXV, nro. 172 vgl. N. G. IV, 288.

1 *πετϱαιονικα* 2 *δεϱδαια* 3 *ανεϑηκεν*
Πετϱαιονίκα Δεϱδαία ἀνέϑηκεν.

Die inschrift zeigt in *ἀνέϑηκεν* übergang zur *κοινή*, die namen sind noch dialectisch gefärbt. Der name *Πετϱαιονίκα* bezieht sich auf den in Thessalien verehrten Poseidon *Πετϱαῖος* und lässt auf ein fest *Πετϱαῖα* schliessen; ebendahin die koseform *Πετϱαῖος* z. b. in der thessal. inschrift Leake N. G. III, 371 *Οἱ νεανίσκοι Πετϱαῖον Φιλοξενίδου Μητϱοπολίτην γυμνασιαϱχήσαντα.* Der name *Δέϱδας* ist makedonisch, mehre fürsten der Elimeia hiessen so.

III. Pelasgiotis.

Pherai 1. „In the church of Velestino (= Pherai) on a Stele“. Leake N. G. pl. XL nro. 211 vgl. N. G. IV, 443.

1 *αγλαισιππολυτεια* 2 *(λ)ευκαϑεαι*
Ἀγλαὶς Ἱππολυτεία Λευκαϑέαι.

Die ergänzung *(λ)ευκαϑεαι* ist zweifellos. Die beiden zeilen der inschrift bekommen dadurch parallelen anfang und *Λευκαϑέα* ist als dialectische nebenform zu *Λευκοϑέα* auch sonst nachzuweisen: *Λευκάϑεα* erwähnt C. I. 3066 als ein fest zu Teos, offenbar zu ehren der *Λευκαϑέα* (= Ino Leukothea) gefeiert, und von einem gleichbenannten feste hat wiederum der monat *Λευκαϑιών* in Lampsakos C. I. add. 3641[b] seinen namen, wie die monate *Ἀϱτεμισιών Βαδϱομιών Ληναιών* in derselben stadt auf die entsprechenden feste *Ἀϱτεμίσια Βαδϱόμια Λήναια* schliessen lassen.

Der dativ auf *αι* weist wohl nicht auf höheres alter, sondern auf einfluss der bildungssprache. Das *ε* in *Λευκαϑέαι* ist gewahrt wie in den pharsalischen inschriften vgl. *Νέουν*, *Κλέουν*, *Λέουν*, *Κλεογένεις* Phars. 3.

Pherai 2. „Pheris in aede S[ti] Charalampi basis statuae haec habet“. Ussing nro. 20 p. 32.

1 *κλιομαχοσ* 2 *μολοσσειοσ* 3 *ασκλαπιου*
Κλιόμαχος Μολόσσειος Ἀσκλαπιοῦ.

„Kliomachos Molossos' sohn dem Asklapios." *Ἀσκλαπιοῦ* ist thessalischer dativ auf *ου* = *ω* (aus *ωι*).

Pherai 3. „Pheris in sepulcreto". Ussing nro. 50 p. 40.
1 *ανθρουπυλα* 2 *αντικρατεια*
Ἀνθρουπύλα Ἀντικρατεία.

Ἀνθρουπύλα von Ussing unrichtig in zwei namen *Ἄνθρου* und *Πύλα* zerlegt, ist vielmehr wie Dittenberger Hermes XIII, 396 richtig sah = *Ἀνθρωπύλα* deminutiv zu dem namen *Ἄνθρωπος* (Olympionike Aristot. Eth. Nicom. VII, 6, 1147b 35). Der vollname, wozu *Ἄνθρωπος* ursprünglich gehört, ist wohl als *Φιλ-άνθρωπος* zu denken.

Pherai 4. „At Petra on a stone". Leake pl. XL nro. 209. vgl. N. G. IV, 445. Petra im alten *Δώτιον πεδίον* am Boibeissee gehörte wohl noch zum stadtgebiete von Pherai.
1 *αττυλα* 2 *ευρυποθεια*
Ἀττύλα Εὐρυποθεία.

Grabschrift im dialect; der name Attyla erscheint auch Metropolis 2 und ist dadurch vor besserungsversuchen geschützt; der name *Εὐρύποθος* ist neu, doch deuten auf vollnamen mit *πόθος* schon kosenamen wie *Ποθαῖος Ποθῖνος Ποθίων.*

Pherai 5. Auf münzen von Pherai soll sich nach Leake III, 365 die aufschrift *φεραιουν Φεραίουν* finden. Mionnet II, 23 und III, 305 giebt nur *φεραιον* und *φεραιων.*

Larisa 1. „Larissae in sepulcreto occidentali, non, ut Le Bas dixit, Triccae". Ussing nro. 23 p. 33. Schon vorher, aber fehlerhaft, herausgegeben von Le Bas, Révue Archéol. 1844 p. 315.

Die beiden ersten zeilen und die letzte zeile enthalten eine grabinschrift im dialect, dazwischen stehen zwei in der gewöhnlichen epischen sprache abgefasste distichen, welche ich der vollständigkeit wegen, jedoch gleich in transscription, mitgebe.
1 *πουταλαπουταλειακορα* 2 *τιτυρειαγυνα*
Ὤλεο δὴ στυγερῶι θανάτωι προλιποῦσα τοκῆας,
Πωτάλα, ἐγ γαστρὸς κυμοτόκοις ὀδύναις,

οὔτε γυνὴ πάμπαν κεκλημένη οὔτ' ἔτι κούρη
πένθος πατρὶ λίπες μητρί τε τῆι μελέαι.

7 *ερμαουχθονιου*

Im zweiten hexameter hat der stein nach Ussing *ουτετι* und ist Le Bas' lesung *οὐκ ἔτι* falsch; Ussing liest *οὐτέ τι*, aber der sinn erfordert *οὔτ' ἔτι*.

Die dialectische inschrift lautet:

Πουτάλα Πουταλεία κόρα, Τιτυρεία γυνά —
Ἑρμάου χθονίου (dativ)

Πούταλος, f. *Πουτάλα* (wofür im distichon mit vertretung des dialectischen *ου* durch *ω: Πωτάλα*) scheint makedonischer name: C. I. 2675[b] (Iassos) kommt ein Makedone *Πώταλος* vor. Mit *Πουταλεία κόρα* vgl. *τῆς οἰστροδινήτου κόρης τῆς Ἰναχείας* Aesch. Prom. 590, *Θεστιὰς δ' ἔστιν κόρη;* Eurip. Hel. 132, mit *Τιτυρεία γυνά* die lesbische inschrift *Ἄφαιστις Θεοδώρεια γύν(α)* Conze Reise nach Lesbos tf. XII, 2.

Larisa 2. Le Bas in Révue Archéol. 1844 p. 316, Ussing p. 34. Der fundort ist nach Ussing a. a. o. nicht Trikkala (= Trikka) wie Le Bas angiebt, sondern „Larissae in eodem sepulcreto (occidentali) invenitur".

1 *αλεξομενοσαργαλειοσ* 2 *ερμαουχθονιου*

Ἀλεξόμενος Ἀργάλειος Ἑρμάου Χθονίου.

Die naheliegende conjectur *Ἁρπάλειος* ist abzuweisen, denn nach Ussings versicherung „sic (nämlich *Ἀργάλειος*) scriptum est, nec ulla est causa cur in *Ἁρπάλειος* mutetur". Der name *Ἄργαλος* mag wie *Πώταλος* makedonisch sein, vgl. *Ἀργαῖος*, *Ἀργεάδαι*, doch kommt *Ἀργούνειος* auch Pharsalos 3, Col. 2, 9 vor.

Larisa 3. Le Bas in Révue Archéol. 1844 p. 316, Ussing p. 34, fundort nach Ussing wie 1. 2.

πανσανιασαστοκρατειοσ

Πανσανίας Ἀστοκράτειος.

Larisa 4. Ussing nro. 24, fundort wie 1. 2. 3.

μελανθου δαμονικεια

Μελανθοῦ Δαμονικεία.

Irrthümlich sieht Ussing in *μελανθου* einen dativ, es ist vielmehr, wie Dittenberger Hermes XIII, 395 erkannte, der

bekannte frauenname *Μελανθώ* im nominativ mit dem thessalischen *ου* für *ω*: „Melantho tochter des Damonikos“ vgl. *Ἀγλαὶς Ἱππολυτεία* Pherai 1, *Ἀνθρουπύλα Ἀντικρατεία* Pherai 3, *Ἀτ-τύλα Εὐρυποθεία* Pherai 4, *Πετραιονίκα Δερδαία* Pelinnaion.

Larisa 5. Ussing nro. 25, fundort wie 1. 2. 3. 4.

1 *φιλοφειροσ* 2 *(ευ)ανδρειοσ*

Φιλόφειρος Εὐάνδρειος.

Die ergänzung *(Εὐ)άνδρειος* ist nicht sicher, man könnte z. b. auch *(Ἀσ)άνδρειος* lesen; *Φιλόφειρος* ist die thessalische form des namens *Φιλόθηρος*, der z. b. C. I. 2356 gelesen wird. Es ergiebt sich hieraus thessalisches *φείρ* = *θήρ* und mag daran erinnert werden, dass auch Homers *φῆρες ὀρεσκῷοι*, die Kentauren, in Thessalien zu hause sind.

Larisa 6. Ussing nro. 27, fundort wie 1. 2. 3. 4. 5.

αθανογενεις Ἀθανογένεις.

Der name *Ἀθηνογένης* kam auch in Athen vor; gegen einen Athenogenes hielt Hypereides zwei reden s. Baiter-Sauppe Oratores Attici II p. 276.

Larisa 7. „Ibidem (Larissae) in sepulcreto orientali“. Ussing nro. 28.

1 *ισαγορασ* 2 *νικολαειοσ*

Ἰσαγόρας Νικολάειος.

Larisa 8. Ussing nro. 29, fundort wie Larisa 7.

πεταλλις Πεταλλίς, koseform mit verdoppelter Konsonanz vgl. *Πέταλος, Πετάλη: Εὐ-πετάλη* Dionysosamme (bei Nonnos).

Larisa 9. „Larissae in aedibus archiepiscopi“. Ussing nro. 21.

1 — 2 *αυτονοειοσ* 3 *ονεθεικε* 4 *τονποτειδο(ν)* 5 *νιπ ερτοιπα(ι)* 6 *δ(ο)σαυτονοο(ι)*

Ussing liest: *(ὁ δεῖνα) Αὐτονόειος ὀνέθεικε τῷ Ποτειδῶνι ὑπὲρ τοῦ πατρὸς Αὐτονόου*, doch versieht er diese lesung mit einem fragezeichen und kritisirt dieselbe sehr richtig mit den worten „In hoc titulo restituendo forsitan justo audacius conjectura usus sum“.

Vielmehr ist nur ein buchstabe zu ändern, nämlich z. 4 *ν* in *υ* und zu lesen:

N. N. Αὐτονόειος ὀνέθεικε τοῦ Ποτειδοῦνι πὲρ τοῖ παιδὸς Αὐτονόοι.

Die letzten beiden buchstaben von z. 2 sind noch genügend zu erkennen, vom *ο* ist die linkshälfte, vom *σ* der zweitunterste strich erhalten, ebenso liest man z. 3 noch sehr wohl *δο* und hat nur ein *ν* hinzuzufügen, z. 5 ist *νιπερτοιπα* ganz deutlich; aus den letzten zeichen und den drei ersten der 6. zeile macht Ussing: *πατρὸς*, es steht aber in seiner eignen abschrift ganz klar *ΠΑ* z. 6 *Δ.Ξ*, welches nur *πα(ι)δ(ο)ς παιδός* gelesen werden kann; das letzte wort *αυτονοο* ist durch hinzufügung eines *ι* in den thessalischen genetiv zu verwandeln. Es heisst also: „N. N. sohn des Autonoos weihte (dies) dem Poteidoun für den sohn Autonoos (*περ* = *περὶ* c. gen. zum schutze, umwillen)“. Der sohn des weihenden hiess wie der vater desselben Autonoos nach dem griechischen brauche, dass der enkel den namen des grossvaters bekam. Dass diese sitte auch in Thessalien herrschte, zeigt uns die pharsalische grosse namenliste. Es erklären sich nämlich so die zahlreichen namenpaare, wo dieselben namen als sohnes- und vaternamen wechseln; so Col. 1 *Ὀρόβις Κολύσσταιος: Κολύσστας Ὀροβίειος. Μυλλίνας Βιρρούνειος: Βίρρουν Μυλλίναιος. Καλλίστρατος Εὐδόξειος: Εὔδοξος Καλλιστράτειος. Ἄσσας Δενδίλειος: Δενδίλος Ἄσσαιος. Παύσουν Πανσανίαιος: Πανσανίας Πανσούνειος. Νικίας Φιλοξένειος: Φιλόξενος Νικίαιος. Μιλτίας Σιμμίαιος: Σιμμίας Μιλτίαιος.*

Col. 2. *Καρίουν Ἱπποκράτειος: Ἱπποκράτεις Καριούνειος. Φίλιππος Ἀντιφάνειος: Ἀντιφάνεις Φιλίππειος. Πολίτας Εὐξενίδαιος: Εὐξενίδας Πολίταιος.*

Col. 3. *Ὄνασος Θεοδούρειος: Θεόδουρος Ὀνάσειος. Αὐτόνοος Ἀγαθούνειος: Ἀγάθουν Αὐτονόειος. Μικκύλος Λυσιπόνειος: Λυσίπονος Μικκύλειος.*

Die behandlung dieser inschrift habe ich so stehen lassen, wie ich sie vor einsicht von Keils Inscript. Thessal. tres niedergeschrieben. Keil hat bereits die richtige lesung *τοῖ παιδὸς Αὐτονόοι* gegeben; den rest liest er: *N. N. Αὐτονόειος ὀνέθεικε τὸν Ποτείδαν ἰπὲρ* und sieht hier das als äolisch angegebene *ἰπέρ* inschriftlich bezeugt. Was jedoch in *ποτειδ.* Keil als *α* liest, scheint mir deutlich *ο*. Könnte man lesen: *N. N. Αὐτονόειος ὀνέθεικε αὐτὸν Ποτειδοῦνι πὲρ κτλ.?* Doch ist zu gestehen, dass *πέρ* „für“ bedenklich ist; der sprachgebrauch verlangt wie Keil a. a. o. zeigt *ὑπέρ*.

Larisa 10. Die ältesten münzen von Larisa tragen die legende *λαρισαεον* Mionnet III, 288. Folgt hieraus die aussprache des *αι* im thessalischen dialect als *ä*? oder verhält sich *λαρισαεον* zu *λαρισαιων* der jüngeren münzen wie *πελινναιεων* zu *πελινναιων* auf münzen von Pelinna = Pelinnaion? Die münzen Larisa's zeigen auch die aufschrift *λαρισαια* Mionnet a. a. o. Ich denke, von *Λάρισα* stammt *Λαρισα-ῖος*, gen. pl. *Λαρισαίων*, von *Λαρισαία: Λαρισα(ι)εύς* g. pl. *λαρισαεον*, welches nach ausweis von *Κιεριείων, Μοψείων, Κραννουνίουν* thessalisch *Λαρισαείουν* gelesen werden müsste.

Larisa 11. Weihinschrift auf einem basrelief, gefunden zu Larisa Heuzey et Daumet Macéd. nro. 188 p. 419 ff. Das basrelief ist abgebildet a. a. o. Planche 25, 1. Die schrift deutet auf das zweite jahrhundert v. Chr.

θεοισμεγαλοισδαναατθονειτεια

Der letzte buchstab ist deutlich *α*, der neunzehnte, den die abbildung Heuzeys als *τ* giebt, ist ein verlesenes oder verschriebenes *φ*. Es ist zu lesen:

Θεοῖς Μεγάλοις Δανᾶ Ἀφθονειτεία.

„Den grossen göttern Dana tochter des Aphthoneitos.“ *Δανᾶ* ist contrahirt aus *Δανάα* vgl. Herodian. *περὶ μονήρ. λέξεως* I p. 8 s. v. *Ἀθηνᾶ: .. Καὶ ἡ Δανᾶ οὕτως εἴρηται παρ' Ἑκαταίῳ „τῇ Δανᾷ μίσγεται Ζεύς“* Mueller Frg. histor. Graec. I p. 29 frg. 358. *Ἀφθονειτεία* ist thessalisches patronym (wie *Ἱππολυτεία, Εὐρυποθεία*) zu *Ἀφθόνειτος = Ἀφθόνητος* einem in Thessalien häufigen namen, vgl. z. b. Pharsalos 8.

Krannon 1. 2. „At Hagilar in the wall of the churchyard“. Leake pl. XXXII nro. 149 N. G. III, 365. Ahrens dial. II, 528. Keil Inscriptt. Thessal. tres p. 6 ff. Zwei ehrendecrete auf demselben steine, aus dem anfange der makedonischen herrschaft. Nach den bearbeitungen von Ahrens und Keil lassen sich dieselben etwa lesen:

A. 1 .....*οσιναγυμνασια*.............. 2 ..... *Μυσκελείοι ἔδο(ξε τοῦ κοινοῦ τᾶς)* 3 (*πόλιος, ἐπ*)*ειδεὶ Ἱπποδρόμι(ος*........ 4 ..(*Λαρισ*)*αῖος διετέλει εὐεργε(τὲς τὸ κοι)* 5 (*νὸν τ*)*ᾶς πόλιος, δεδόσθαι αὐτ(οῦ καὶ τοῖς)* 6 (*ἐσ*)*γόνοις πολιτείαν καττά(περ καὶ πολί)* 7 (*ταις*) *τοῖς Κρανουννίοις, ὑπαρχ(έμεν δὲ)* 8 (*καὶ π*) *ροξενίαν αὐτοῦ καὶ* (*τοῖς ἐσγόνοις ἐ*) 9 (*πιμελ*)*ειθειμεν δὲ τ(ὸν*

ταμίαν ὅπους τόδ) 10 *(ε τὸ) ψάφισμα ὀνγραφεῖ ἐν κίον(α καὶ ὀντε)* 11 *(θεῖ ἐ)ν τὸ Ἀσκλαπιεῖον καὶ τ(ὸ ἐν ταῦτα γε)* 12 *(νόμ)ε(ν)ον ὀνάλουμα δόμεν ....* 13 ... *ττ .. κοινάουν ποθόδουν.*

Z. 3 hat der stein *Ἱπποδρόμι(ος)* und so ist zu schreiben; *Ἱπποδρόμιος* bedeutet: im (thessal.) monat *Ἱπποδρόμιος* geboren.

Z. 6 *καττά(περ καὶ πολίταις) τοῖς Κρανουννίοις* nach Pharsalos 3 *ἔδουκε τὰν πολιτείαν καττάπερ Φαρσαλίοις τοῖς ἐξαρχᾶς πολιτευομένοις*, Ahrens: *καττὰ (καὶ τοῖς πολίταις) τοῖς Κρ. ὑπάρχει*, Keil: *καττὰ (νομιζόμενα πὰρ) τοῖς Κρ.*

B. 1 *(Στροτα)γέντος τοῦν Πε(λασγιουτάουν)* 2 *(Λίοντος) Πανσανιαίοι Ματροπολ(ίτα)* 3 *(ταγευό)ντουν Σιλάνοι Ἀστο(μαχείοι)* 4 ....*ουνος Ἀντιγενείοι, Γεν(νάοι Ἀσ)* 5 *(στον)οείοι, Γεννάοι Αἰσχυλ(είοι* ... 6 ... *Κ)αλλισθενείοι, ταμιε(νόντουν* 7 .... *Ἀ)ντιγονείοι Φείδουνος Εὐ(δοξείοι)* 8 ....*ος Ἀντιγενείοι λέξαντο(ς. Ἐπειδεὶ)* 9 *(Λί)ουν Πανσανίαιο(ς) Ματροπ(ολίτας)* 10 *(διετέ)λει εὐεργετὲς τὸ κοινὸν (τᾶς)* 11 *(πόλι)ος ἔν τε τοῖς πρότερο(ν χρόνοις)* 12 *(καὶ ἐ)ν τᾶ ἀρχᾶ τᾶ ἑαυτοῖ καὶ κ(οινᾶ πάν)* 13 *(τεσσι κ)αὶ καθ' ἰδδίαν αἴν τοῦ χρείαν (ἔχο)* 14 *(ντι, ἔδοξ)ε τοῦ κοινοῦ τᾶς πόλιος (ἐπη)* 15 *(νεῖσθαι) Λίοντα ἐπ τᾶ προανγρέ(σει τὰν)* 16 *(ἔχει καὶ π)οττὰν πόλιν καὶ πο(θ) ἕκαστον)* 17 *(τοῦν) πολιτάουν καὶ δεδό(θαι καὶ αὐ)* 18 *(τοῦ) κα[ὶ] τοῖς ἐσγόνοις αὐτ(οῖ προξενίαν)* 19 *(καὶ) ἀσυλίαν καὶ ἰσοτιμίαν καὶ (πάντα)* 20 *(τὰ λοι)πὰ αὐτοῦ ὑπαρχέμεν τίμια (ὀπόσα)* 21 *(καὶ) τοῖς λοιποῖς προξένοις καὶ (ἐπιμελει)* 22 *(θεῖμεν) ταμ(ί)αν Φείδουνα Εὐδόξει(ον ὅπους)* 23 *(ἀπὸ τᾶς) τοῦν ταγοῦν γνούμας (τόδε τὸ)* 24 *(ψάφισμ)α ὀνγραφεῖ ἐν κίονα λίθιν(ον)* 25 ..*εοα.ακρουν ἐν τοῖς ἱαρουτοῖς, (τὸ)* 26 *(δὲ ὀ) νάλουμα τὸ γενόμενον (ἐν ταῦτα)* 27 *(ἐγγραφέ)μεν ἐν τοῖς λόγοις τᾶ(ς πόλιος).*

Krannon 3. „A stone in the wall of the church (of Hagilar), upon which a Hermes on a pedestal is represented in relief". Leake N. G. III, 366, pl. XXXI nro. 150.

ερμαο (Hermesbild) *χθονιου* = *Ἑρμάο χθονίου.*

Ἑρμάο steht für *Ἑρμάου* (vgl. *Ἑρμάου χθονίου* Lar. 1. 2) sei es nach alter schreibung mit *ο* für *ου*, sei es aus nachlässigkeit, doch ist die inschrift nach Leake a. a. o. „in very neat characters well preserved". Jedenfalls ist *ερμαο χθονιου* dativ und nicht genetiv, wie Kirchhoff Alphabet s. 138 annimmt.

Krannon 4. „At Hagilar in the churchyard on a handsome pedestal". Leake pl. XXXI nro. 151 N. G. III, 366.

1 *νικασιππος* 2 *νικουνειος*

Νικάσιππος Νικούνειος.

Vgl. *Σατυρίουν Νικούνειος. Ἀγάθαρχος Νικούνειος* Phars. 3, Col. 2, 18. 3, 8.

Krannon 5. Die autonomen münzen von Krannon zeigen die legenden *κρα., κραννο., κραννου. εφυρ., κραννω.* Mionnet T. II p. 10 *κραν......ν, κραννουνιουν* Mionnet T. III 281, nur eine M. III nro. 129 p. 281 hat *κρα.* (*νο* above) Wir dürfen daher annehmen, dass der officielle name der stadt *Κράννουν* war und Krannon 1, 7 *κρανουννιοις* schlechte schreibung ist.

Am Peneios 1 (Atrax?) „A Koutzokhiro, village de la vallée du Pénée, entre Triccala et Larissa, dans l'église". Heuzey M. O. nro. 55.

1 *κυναγια* 2 *ονεθεικε*

Κυναγία ὀνέθεικε

Die namen *Κύναγος, Κυναγία, Κυναγίς: Φιλοκύνηγος* beziehen sich wohl auf *ἡ κυνηγός* die „jägerin" Artemis.

Am Peneios 2. „Au même endroit" (wie die vorhergehende) Heuzey M. O. 56.

1 *ιπποκλεαδα(σ)* 2 *γεναειοσ*

Ἱπποκλεάδας Γενάειος.

Mit *Γενάειος* (für *Γενναειος*) vgl. *Γεννάοι* gen. Krannon 2, *Φιλόνικος Γενναίειος* Phars. 3 Col. 1, 26. *Ἱπποκλεάδας* ist von *Ἱπποκλέας* abzuleiten. Die namen auf *-κλεας* gehören zu der klasse von vollnamen, an welche kosende suffixe angetreten sind, wie z. b. in *Ἐπικρατῖνος*. Namen auf *-κλεας* hat bereits Ahrens II 562 gesammelt. Ich füge hinzu: *Διοκλέας* Phars. 1, *Καλλικλέας* Phars. 3, Col. 1, 31. 2, 21, *Ἀγαθοκλέαιος* 3, 22, *Ξενοκλέαιος* 2, 5, *Ἱπποκλέας* 1, 41, *Πηλεκλέα* (Doris) gen. Wescher-Foucart Inscr. d. D. 54, *Οἰνοκλέας* Aetoler W.-F. 2.

Mopsion. Die münzen von Mopsion haben die legende *μοψειων.* Wie bereits Leake erkannte, steht dies dialectisch für *Μοψήων* und ist vom nominativ *Μοψεύς* abzuleiten. Steph.

Byz. s. v. irrt also, wenn er als ethnikon von Mopsion *Μόψιος* angiebt.

Gyrton. „At one of the villages called Tatáro“ (nach Leake N. G. III 382 = Gyrton) Leake pl. XXXI nro. 147, vgl. N. G. III, 361.

1 *απλουνιτεμπειτα* 2 *αισχυλισσατυροι* 3 *ελευθερια*
Ἄπλουνι Τεμπείτα Αἰσχυλὶς Σατύροι ἐλευθέρια.

Die inschrift ist tadellos erhalten und rein im dialect (verschlechterungsvorschläge sehe man Révue Archéol. 1844 p. 318). *Τεμπείτα* ist dativ ohne *ι* (vgl. *Ἀπόλλων Ἀκρείτας*, *Παγασίτης*), *Σατύροι* genetiv, *ἐλευθέρια* „dank für erlangte freiheit“. Der vatername wird sonst, auch bei frauen, constant durch *-ιος* gegeben, doch mag dieser gebrauch nur für bürger gegolten haben, bei sklaven der vatername auch im genetiv beigefügt sein. Der form der buchstaben nach, besonders des *Α*, ist die inschrift nicht alt.

IV. Perrhaebia.

Phalanna 1. „At Turnavo at the Metropolis“ d. i. haus des erzbischofs. Leake Pl. XXX nro. 146 N. G. III, 356, auf einer der seiten eines viereckten marmorblocks.

Ἄπλουνι Κερδ(ο)ίου Σουσίπατρος
Πολεμαρχίδαιος ὁ θύτας
ὀνέθεικε ἱερομναμονεί-
σας καὶ ἀρχιδαυχναφορείσας.

Phalanna 2. „À Tournavo sur le côté d'une stèle sculptée, représentant un soldat armé d'un large bouclier rond“. Heuzey, le Mont Olympe nro. 47.

1 *. α δ . ε ο α* //////
2 *ϝασιδαμοσπα . σπεθονεοσεπαϝ*
3 *οιαπεθανεαρισ . τε . οντο?σε ? αδο ?*
ειρα

Die inschrift gehört, was der finder gar nicht bemerkt hat, zu den wenigen thessalischen denkmälern, die in einem vorionischen alphabet geschrieben sind. Der erste buchstabe von z. 2 wird von Heuzey als *π* gelesen, es ist ein deutliches digam-

ma [_; nach dem urtheile Sauppe's, dem ich die inschrift vorgelegt, stammt dieselbe aus dem letzten drittel des fünften jahrhunderts. Ich glaube lesen zu können:

1 *(τ)αδ(ε)ϑα(φϑη?)* — 2 *ϝασίδαμοσπα(ι)σπεϑονεοσεπαϝ (τοι)* 3 *οιαπεϑανεαρισ(σ)τε(υ)οντον κτλ.*

Der name kommt in der gegend des fundorts auch später noch vor: Ussing nro. 12 heisst es auf einer freilassungsurkunde, gefunden „Cyretiis in ecclesia Sti Georgii prope vicum *Δομινικό*" *ἀπελευϑερωϑέντες ὑπὸ ΑΕΙΔΗΜΟΥ*, wofür ganz ohne zweifel *ΑΣΙΔΗΜΟΥ* zu lesen ist. Derselbe name erscheint in Amphissa W.-F. 191, z. 21 *Ἀσίδαμος (, Γενναῖος) Ἀμφισσεῖς*. Das digamma in den mit *Ἀσι-* anlautenden namen verbürgt *Ϝασίας*, Lebadeer Keil Inscr. boeot. 48.

πα(ι)ς Πεϑονεος ist, thessalisch gelesen, *παῖς Πειϑούνειος*, vgl. *Τελαμώνιε παῖ* Soph., *Πουταλεία κόρα* Lar. 1, *Ποιάντιος υἱός* Homer. Der name *Πείϑουν* kommt Phars. 3, Col. 4, 14 vor. *ἐπαϝ* ergänze ich versuchsweise zu *ἐπαϝτοῖ* = *ἐφ' ἑαυτοῦ* „für sich, besonders", vgl. lokrisch *ναϝπακτιον* = *Ναυπακτίων*.

Z. 3 *οἷ* ist thessalisch = *οὗ* wo. *ἀπέϑανε* ist ganz deutlich. *ἀρισ(σ)τε(ύ)ων* lässt sich leicht ergänzen. *τον* = *των* scheint zu folgen „sich auszeichnend unter den", weiterhin erkenne ich nichts mehr.

Für die sitte, verdiente krieger an der stelle wo sie gefallen zu bestatten, genügt es auf die geschichte vom Tellos zu verweisen Hdt. I, 30. *τελευτὴ τοῦ βίου λαμπροτάτη ἐπεγένετο· γενομένης γὰρ Ἀϑηναίοισι μάχης πρὸς τοὺς ἀστυγείτονας ἐν Ἐλευσῖνι βοηϑήσας καὶ τροπὴν ποιήσας τῶν πολεμίων ἀπέϑανε κάλλιστα καί μιν Ἀϑηναῖοι δημοσίῃ τε ἔϑαψαν αὐτοῦ τῇ περ ἔπεσε καὶ ἐτίμησαν μεγάλως.*

Z. 2 und 3 würden also zu lesen sein:

Ϝασίδαμος παῖς Πειϑούνειος ἐπ' αϝτοῖ οἷ ἀπέϑανε ἀρισστεύουν τοῦν ...

Thessalischen ursprungs, jedoch keiner bestimmten stadt zuzuweisen, ist die randumschrift eines bronzenen kymbalon unbekannten fundorts, zuerst herausgegeben von Oikonomides (*Ἐποίκια Λοκρῶν γράμματα* p. 129), darauf von Fränkel mit abbildung Archäol. Zeitung 1876 s. 31 taf. 5, 1

καμουνεϑυσε ται κορϝαι

Κάμουν ἔϑυσε τᾶι Κόρϝαι.

Das *ου* (= *ω*) in *Κάμουν**) lässt an der thessalischen herkunft nicht zweifeln. Ueber die schrift vgl. Kirchhoff Alphabet s. 139.

Aus Le Bas Voy. Archéol. Inscript. t. II p. 299 trage ich nach: Larisa 12. 13. 14. Le Bas 1245 .... *ιππο(ς Γο)ργίππειος*. Le Bas 1246 *Λικομείδεις Χαύροι* (Gen.). Le Bas 1248 1 *Πέταλο(ς)* 2 *Θερσολόχειος*. — Für ..*ανδρειοσ* Ussing 25 giebt Le Bas 1249 *α.ανδρειοσ*, es ist also Larisa 5 *Φιλόφειρος Ἀσάνδρειος* zu lesen.

Zu den epirotischen inschriften (o. III. 266 ff.) bemerke ich noch, dass der phrase *ξενικᾶι λύσει ἀπολύειν* z. b. Pl. XXVII, 2 in den thessalischen urkunden *ἀπελευθεροῦν ξενικῇ* genau entspricht. So heisst es z. b. Heuzey Mt. Olympe nro. 11, 5 *Παράμονος καὶ Σαλβατίων οἱ ἀπελευθερωθέντες ὑπὸ Φίλας τῆς Εὐβιότου ξενικῆ ἔδωκαν τῇ πόλει κτλ.* Weitere beispiele sehe man bei Ussing 12, Leake N. G. nro. 176—179, dieselbe wendung ist häufig in den freilassungsurkunden von Hypata *Ἐφημ. Ἀρχαιολογ.* 192—95. *ξενικῆ* ist dativ für *ξενικῇ* und dies ist verkürzung des in den epirotischen urkunden erscheinenden volleren ausdrucks *ξενικᾶι λύσει.*

Carapanos Pl. XXIII, 7. 8 *ευπο* und *συπο* auf dem grunde von gefässen. C. sieht hierin verstümmelte inschriften, beide sind jedoch ganz vollständig und *εὖ πῶ, σύμπω* zu lesen. Es sind wünsche für den trinker „trink, trink mit glück, wohl bekomm's". Der nasal wird auf vaseninschriften oft weggelassen vgl. z. b. *νυφαι* = *νυμφαι* auf der Klitiasvase Rh. Mus. N. F. XXXIII, 366. *πῶ* trinke, das wir hiermit als epirotisch kennen lernen, ist auch altäolisch: *χαῖρε καὶ πῶ* sagt Alcaeus 54 (Bergk).

---

*) *Κάμουν* und *Κάμμης* sind kürzungen von *Ἀκάμας*, wie *Τρόμης* von *Ἀτρόμητος*, *Στράβαξ* von *Ἀστράβακος*. Wie diese namen auf verkürzung des zweiten elements beruhen, ist das erste element verkürzt in *Ἄσμις*, *Ἄσμων* Delpher W.-F. 99: *Ἄσμενος* = *Ἀσμενόφαντος*, *Ἀσκλᾶς* = *Ἀσκλαπᾶς* = *Ἀσκλαπιόδωρος*, *Σερᾶς* Lakone = *Σεραπᾶς* = *Σεραπόδωρος*, *Σκάμων* = *Σκαμανδρώνυμος* vater der Sappho, *Κῆφις*, *Κήφων*, *Καφώ* Delpherin W.-F. 399 = *Καφισόδωρος*, *-δώρα*.

A. Fick.

Citate in Kramadîçvara's Samkshiptasâra:

Indische grammatiker, lexicographen und kunstdichter.

Inhalt: Kramadîçvara's Saṃkshiptasâra und die dazu gehörige grammatische literatur. Localität der grammatik; ihre nachbarn. Zeit des Kramadîçvara. Kramadîçvara's grammatisches system; technische ausdrücke und technische syntax; die Gaṇa's, Paribhâshâs und Kârikâs. Handschriften. Citate in Kramadîçvara's Saṃkshiptasâra.

शिवं प्रणम्य सर्वेशं सर्वभाषासु लक्षणम् ।
संक्षिप्तसारमाचष्टे पण्डितः क्रमदीश्वरः ॥ १ ॥

Was über Kramadîçvara und seine sanskritgrammatik bisher bekannt geworden ist, findet man bei Colebrooke, Miscellaneous Essays² II p. 43; in Aufrecht's Catalog der Oxforder handschriften; und bei Râjendra Lâla Mitra [R. L. M.], A descriptive Catalogue of Sanskrit MSS. in the Library of the Asiatic Society of Bengal. Part I. Grammar. Calcutta 1877. Die folgende kurze zusammenstellung über Kramadîçvara's Saṃkshiptasâra und die dazu gehörige literatur gründet sich im wesentlichen auf die mittheilungen der drei genannten gelehrten.

Kramadîçvara — oder vollständig Çrîvâdîndracakracûḍâmaṇimahâpaṇḍitaçrîkramadîçvarâcârya — verfasste unter dem titel Saṃkshiptasâra eine sanskritgrammatik, welche in sieben capitel zerfällt, in einen Sandhi-, Tiṅanta-, Kṛidanta-, Taddhita-, Kâraka-, Subanta-, und Samâsa-pâda. In einem achten capitel behandelte er das Prâkṛit [1]). Eine ausgabe dieses Prâkṛitapâda ist wiederholt von Râjendra Lâla Mitra in aussicht gestellt worden und soll sich jetzt im druck befinden; im übrigen vergleiche man Lassen in seinen Institutiones linguae Pracriticae; Delius Radices Pracriticae; und Pischel De grammaticis Pracriticis.

Kramadîçvara schrieb einen kurzen commentar (Vṛitti) zu den Sûtra seiner grammatik [2]). Dieser commentar wurde von

---

[1]) *Saṃskṛitabhâshâlakshaṇâni saptabhiḥ pâdaiḥ samâpyâshṭamena pâdena prâkṛitalakshaṇâni viracitavân* ‖ Goyîcandra.

[2]) Dass Kramadîçvara selbst der verfasser des commentars ist, oder dass er wenigstens dafür gegolten hat, geht u. a. hervor aus einer bemerkung Bharatamallika's zum Bhaṭṭikâvya 3, 5: *Kramadîçvareṇa saprâ-*

einem Jñmaranandin (Mahârâjâdhirâjaçrîmajjūmaranandin) revidiert und wohl auch erweitert; nach ihm werden diejenigen, welche dem systeme des Saṃkshiptasâra folgen, Jaumarâḥ genannt, und die grammatik selbst Jaûmaram (auch Jaumuram?). Der vorzüglichste commentar zur Vṛitti des Kramadîçvara und Jûmaranandin ist der des Goyîcandra (Autthâsanikamahâpaṇḍitaçrîgoyîcandra). Commentare zur Ṭîkâ des Goyîcandra sind

1) die Vyâkâradîpikâ (Vyâkhyâsâra) des Nyâyapañcânana [1]),
2) der Vyâkaraṇâdarça [2]) des Vañçîvadanakavicandra,
3) die Ṭippanî des Abhirâma Sarvavidyâlaṃkârabhaṭṭâcârya.

Die sanskritgrammatik des Kramadîçvara wurde vervollständigt durch die von Goyîcandra commentierten und erweiterten Nachträge (Pariçishṭa) des Jûmaranandin. Eines dieser Pariçishṭa behandelt in 195 Sûtra die Uṇâdisuffixe.

Zum Saṃkshiptasâra gehören ferner: Das Paribhâshâsûtram des Goyîcandra, eine sammlung von 127 Paribhâshâs; der Gaṇaprakâça des Nyâyapañcânana; eine Dhâtughoshâ, eine Çabdaghoshâ; ein Kârakavicâra.

Mit dem Saṃkshiptasâra verwandt ist das Pârijâtavyâkaraṇam, eine moderne sanskritgrammatik in versen für anfänger; und der Sârasaṃgraha des Pîtâmbaraçarman ist „a compendious collection of the aphorisms of Saṃkshiptasâra grammar“, R. L. M. p. 149. Ein zur schule des Kramadîçvara gehöriger grammatiker war Çrînivâsa.

Localität der grammatik; ihre nachbarn [3]). — Die heimath des Kramadîçvara ist Râḍhâ oder das westliche Bengalen, das land südlich vom Ganges und westlich vom Hugli. Hier wenigstens wird, nach Râjendra Lâla Mitra, die Saṃkshiptasâra-grammatik vorzugsweise studiert. Zu Kramadîçvara's engeren landsleuten gehörten einmal der dichter Murârimiçra, welcher im commentare zum Saṃkshiptasâra citiert wird; und dann Bṛihaspati Râyamukuṭamaṇi, der im jahre 1431 einen commentar (Padacandrikâ) zum Amarakosha verfasste. Beide,

---

dikṛibhrastibhiç ceti sûtraṃ kṛitvâ ayam eva çloko nidarçitaḥ ‖ Die Vṛitt des Jûmaranandin führt den namen Rasavatî.

[1]) Ein blosser beiname, vgl. R. L. M. p. 8. 125. War des autors wirklicher name vielleicht Jayarâma?

[2]) Handschriftlich in der India Office Library. Ich bemerke diess wegen R. L. M. p. 125.

[3]) Hauptsächlich nach den mittheilungen Râjendra Lâla Mitra's.

Murâri und Râyamukuṭa, werden uns unten in anderem zusammenhange wieder vorkommen.

Diejenige grammatik, welche in Bengalen am meisten im gebrauche ist und alle anderen grammatiken wie es scheint dort so ziemlich verdrängt hat, ist bekanntlich Vopadeva's Mugdhabodha. Diese grammatik wird hauptsächlich studiert in Gauḍa an beiden seiten der Bhâgîrathî: westlich davon ist unser Kramadîçvara heimisch, nördlich davon, in Behar und Benares, trifft man das Sârasvatavyâkaraṇa an, dann im osten das Supadmavyâkaraṇa des Padmanâbhadatta, und noch weiter östlich — in Assam; auch in Orissa — die Prayogaratnamâlâ des Purushottama Çrîvidyâvâgîçabhaṭṭâcârya [1]. Noch ist die Kâtantragrammatik zu erwähnen, die im ganzen östlichen Bengalen verbreitet ist.

Eine notiz über Kramadîçvara findet sich in Montgomery Martin's History of Eastern India (1838) vol. II p. 713, in dem abschnitte der über Dinajpoor handelt. Es heisst daselbst: „The course of study in a Hindu academy begins with the Vyakorno or Sangskrita grammar and literature. For the first 10 years some study a grammar called Songkhyeptosar, said to have been composed by a Brahman named Komodiswor, concerning whose history the Pandits could give me no information. The study of this grammar is sometimes facilitated by the commentary of Goyichondro. Others again study a grammar called Kolap, said to have been composed by Sorbo Borma, who was contemporary with Salivahon. This grammar seems to be nearly as obscure and unscientific as the former, as its study usually occupies 10 years, although persevering students sometimes are masters of it in eight". (Mr. Martin spricht hier auch von Vopadeva, und von Anubhûti's Sârasvatam.) Ferner wird das lexicon des Amara studiert, mit den commentaren des arztes Bharatamallika und des Râyamukuṭa; dann wird Bhaṭṭi gelesen: andere ziehen Raghuvaṅça und Kumârasambhava vor [2].

---

[1]) Er stammte aus Vihar in Kâmarûpa. Die Ratnamâlâ wurde von Charles Wilkins benutzt.

[2]) Vgl. pp. 438—40 über Grammatik in Gorukhpoor. Vol. III p. 136 wird für den Puraniya District „Saraswat Kalap" und die Ratnamâlâ des Purushottama erwähnt.

Zeit des Kramadîçvara. — Wenn ich den Kramadîçvara zwischen Hemacandra (1088—1172) und Vopadeva (13. jh.) setze, so folge ich darin nur den im anfange dieses aufsatzes angerufenen autoritäten, ohne im stande zu sein einen stricten beweis für meine behauptung zu führen. — Die von Colebrooke in seiner List of Sanskrit Grammars beobachtete reihenfolge der grammatiken ist:

Pâṇini, Sârasvatî Prakriyâ [1]), Haimavyâkaraṇa, Kâtantra or Kalâpa, Saṃkshiptasâra, Mugdhabodha, Supadma, Ratnamâlâ.

Aufrecht hat in seinem verzeichniss der Oxforder handschriften die grammatiker und grammatiken in folgender ordnung catalogisiert:

1. Schola Pâṇinîya
2. Kâtantra
3. Hemacandra
4. Sarasvatîprakriyâ
5. Kramadîçvara
6. Vopadeva
7. Padmanâbhadatta.

Râjendra Lâla Mitra rechnet den Saṃkshiptasâra zu den „zehn alten schulen" der grammatik [2]) und scheint auch

---

[1]) Ich bemerke hier dass Burnell, Aindra School, p. 53 das Sârasvatavyâkaraṇa für jünger als Vopadeva's Mugdhabodha hält. Hiergegen vgl. R. L. M. p. 152. Für ein höheres alter des Sârasvatam scheint mir u. a. der umstand zu sprechen, dass darin auf die sprache des Veda rücksicht genommen wird (R. L. M. l. c. sagt freilich „it gives no rules regarding the Vaidic language"). Es sei mir gestattet einige stellen zu citieren aus der ausgabe des Jivânanda Vidyâsâgara, Calc. 1874, einem mangelhaften abdrucke der lithographierten ausgabe Benares 1868. — p. 27, Sûtra 20. — p. 31 eine Kârikâ *yad uktaṃ*° über die vedischen contractionen *semâm*, *bhûmyâdade*, *soshâm*. p. 35, 6 *devâsaḥ*. 36, 11 *devebhiḥ*. p. 46, Sûtra 41 über den vedischen dual *sakhâyâ* (*sakhâyau* gedruckt). p. 90, Sûtra 6 vgl. Pâṇ. VI, 4, 4. 5. — p. 94, 14 *parame vyoman*. p. 143, Sûtra 33 (fehlt in manchen ausgaben). Der kern der grammatik mag ziemlich alt sein; sie wurde, wie Kâtantra und Cândravyâkaraṇa, in's Tibetanische übersetzt, Burnell l. c. p. 59. Sie ist zu wiederholten malen in Indien lithographiert worden, zuerst Bombay 1829; aber an einer kritischen ausgabe, etwa nach dem muster von Eggeling's Kâtantra, fehlt es uns noch.

[2]) Die namen dieser 10 alten schulen sind mir unbekannt.

anzunehmen dass Kramadîçvara älter als Vopadeva ist. Man kann aus seinen zerstreuten angaben etwa folgende ordnung der grammatiker und grammatiken eruieren:

Pâṇini, Kâtantra, Sârasvata, Kramadîçvara, Purushottama [1]), Vopadeva, Supadma.

Bei den indischen Scholiasten habe ich nichts gefunden, das uns aufschluss geben könnte über das alter des Kramadîçvara oder über den platz den er unter den übrigen grammatikern einnimmt. Interessant jedoch ist der umstand, dass der commentator Bharatamallika in seiner erklärung des ersten verses des Bhaṭṭikâvya, wo er mehrere grammatiker citiert, den Kramadîçvara vor den Vopadeva setzt: zuerst führt er die Pâṇinîyâḥ an, dann den Varddhamânamiçra zum Kâtantra; Purushottama (den autor der Prayogaratnamâlâ??), Kramadîçvara, und zuletzt Vopadeva. Indessen allzuviel ist nicht hierauf zu geben; Bharatamallika legt in seinem commentar das system des Vopadeva zu grunde und führt in der regel die für ihn massgebende ansicht desselben zuletzt an.

Ist nun Kramadîçvara älter oder jünger als Hemacandra und Vopadeva? Welche werke und autoren sind dem Kramadîçvara bekannt gewesen? Von welchen autoren wird er selbst citiert?

Dass Kramadîçvara später als Hemacandra gelebt habe, lässt sich nicht beweisen; ebensowenig lassen sich gründe beibringen für die an sich unwahrscheinliche annahme, dass Kramadîçvara vor Hemacandra seine grammatik geschrieben. Die grammatiken des Kramadîçvara und des Hemacandra haben fast nichts weiter gemeinsam als die anzahl der capitel; anordnung des stoffes, termini technici u. s. w. sind durchaus verschieden [2]). Kramadîçvara citiert den Hemacandra niemals;

---

[1]) Bei einer nur flüchtigen durchsicht von Purushottama's Prayogaratnamâlâ habe ich die folgenden autoren und werke citiert gefunden: Ekâksharakosha. Kaṇṭhâbharaṇam. Kâlidâsa. Kîcakavadha. Kramadîpikâ. Cândrâḥ Jayadeva. Daṇḍin. Durga. Pâṇinîyâḥ. Bhaṭṭi. Bhâgavṛitti. Mâgha (häufig). Murâri. Raghu, Raghukâvyam Lokânandanâṭakam. Vararucivṛitti. Viçvaprakâça (verfasst 1111 A. D.). Subhûti. — Purushottama berücksichtigt gelegentlich den Veda.

[2]) Hemacandra's Çabdânuçâsanam beginnt: *Arham* (1). *siddhiḥ syâd vâdât* (2). *lokât* (3). *audantâḥ svarâḥ* (4). *ekadvitrimâtrâ hrasvadîrghaplutâḥ* (5). *anavarṇâ nâmî* (6) *lidantâḥ samânâḥ* (7). *e ai*

und wenn er ein Dhâtupârâyaṇam citiert, so wäre es zwar möglich, dass das gleichnamige werk des Hemacandra [1]) gemeint ist, aber es ist einmal bekannt, dass es mehrere werke dieses namens gegeben hat, und dann sind wir aus hier nicht näher auszuführenden gründen zu der vermuthung berechtigt, dass Kramadîçvara ein verhältnissmässig altes werk, welches dem Pûrṇacandra zugeschrieben wird, im auge gehabt hat. Nun haben beide, Hemacandra und Kramadîçvara, den sieben capiteln, in welchen sie die sanskritgrammatik darstellen, noch ein achtes, den Prâkṛitapâda, folgen lassen; aber es lässt sich nicht nachweisen, dass der eine den anderen, speciell, dass Kramadîçvara den Hemacandra benutzt habe [2]). Auch die commentatoren des Saṃkshiptasâra (soweit ich dieselben kenne) citieren den Hemacandra nicht; und ebensowenig, was meines erachtens viel auffälliger ist, den Vopadeva, während umgekehrt wenigstens die commentatoren des Vopadeva den Kramadîçvara und seine schule erwähnen, wie wir gleich sehen werden.

Was das verhältniss von Kramadîçvara's sanskritgrammatik zu der des Vopadeva anbetrifft, so sind es hauptsächlich zwei gründe, aus welchen man ein höheres alter des Kramadîçvara herleiten könnte, nämlich

1) die vollständigkeit des Saṃkshiptasâra [3]), und im zusammenhange damit,

---

o au sandhyaksharam (8). *aṃ aḥ anusvâravisargau* (9). *kâdir vyañjanam* (10). *apañcamânta(ḥ)stho dhuṭ* (11). *pañcako vargaḥ* (12). *âdyadvitîyaçashasâ aghoshâḥ* (13). *anyo ghoshavân* (14). *yaralavâ anta(ḥ)sthâḥ* (15) u. s. w.

[1]) Handschriftlich in der königl. bibliothek zu Berlin.

[2]) R. L. M. p. 75. Pischel, de gramm. Pracr. p. 16: „apparet Kramadîçvaram non solum Vararuces opere esse usum, sed etiam aliorum grammaticas perquisivisse, in quarum numero etiam Hemacandrae grammatica fuisse videtur". Professor Pischel hat die güte gehabt, die ihm bekannten stücke von Kramadîçvara's Prâkṛitapâda mit Hemacandra von neuem für mich zu vergleichen, und ist zu dem resultate gekommen, dass sich eine benutzung des Hemacandra durch Kramadîçvara nicht erweisen lässt. Im übrigen zweifelt er nicht daran, dass Kr. jünger ist als H. „Diess ergibt sich schon daraus, dass Kr. viel mehr unterabtheilungen der einzelnen Prâkṛitdialecte kennt als H."

[3]) R. L. M. p. 135: „it is thrice as large as the Mugdhabodha". Ich schätze die zahl der Sûtra auf 3000.

2) die allerdings nur seltene und mehr beiläufige rücksichtnahme auf den Veda[1]), auf vedische wörter und formen.

Man kann nun die zeit eines indischen schriftstellers annähernd nach den citaten, die sich bei ihm finden, bestimmen; oder, wenn er selbst nie citiert, nach den citaten aus seinen werken bei anderen autoren, deren lebenszeit uns bekannt ist. Von den citaten in der grammatik des Kramadîçvara werde ich unten ausführlich handeln, und man wird da sehen, dass er später gelebt haben muss, als die verfasser der Kâçikâ, des Nyâsa und des Anunyâsa, später als die dichter Pushpadanta, Mâgha, Murâri u. a.; es soll an dieser stelle nur im allgemeinen darauf hingewiesen werden, dass wir durchaus nicht von allen autoren und werken, die im (commentar zum) Saṃkshiptasâra vorkommen, genau wissen, wann sie gelebt haben, wann sie entstanden sind; und viele citate stammen vielleicht nicht von Kramadîçvara selbst, sondern von dem überarbeiter Jûmaranandin, oder von irgendwelchem interpolator.

Kramadîçvara selbst und seine schule (Kramadîçvarâdayaḥ, Jaumarâḥ, Jûmaranandin, Goyîcandra) werden erst von ziemlich späten autoren citiert, und zwar, soweit mir bekannt,

1) Von Çrîrâmatarkavâgîça in seinem commentare zum Mugdhabodha, nach R. L. M. p. 103, der die folgenden einleitungsverse anführt:

पाणिन्यादिमतावलोकनपरः श्रीरामशर्मा कृती ।
तस्यैतां सुधियां प्रमोदजननीं टीकां तनोति स्वयम् ॥
परेऽत्र पाणिनीयज्ञाः केचित्कालापकोविदाः ।
एके विद्यानिवासाः स्युरन्ये सांक्षिप्तसारकाः ॥

2) Von Durgâdâsa in seinem commentare Subodhâ zum Mugdhabodha (nach Aufrecht); er lebte in der ersten hälfte des 17. jahrhunderts.

---

[1]) R. L. M. p. 74. 75 geht zu weit, wenn er sagt „The Saṃkshiptasâra is intended to serve as a guide, not only to the grammar of the classical Sanskrit, but also of the archaic Vedic form". Das richtige trifft Goyîcandra, wenn er behauptet, dass Kramadîçvara durch anwendung des wortes *bhâshâ* im einleitungsverse zum Saṃkshiptasâra die nichtberücksichtigung des Veda angedeutet habe (*bhâshâgrahaṇena chândasalakshaṇaparityâgaḥ sûcitaḥ*). In der Vṛitti zum Saṃkshiptasâra heisst es einmal, dass formen wie *yajâti, târishat* u. aa. nicht beigebracht werden, weil sie vedisch sind; und diess zeigt uns, dass der grammatiker mit der sprache des Veda vertraut war, dieselbe aber absichtlich übergieng.

3) Von Bharatamallika, insbesondere in seinem commentare zum Bhaṭṭikâvya; er lebte nach Wilson in der mitte des vorigen jahrhunderts.
4) Von Vishṇumiçra im Supadmamakaranda.
5) Von dem mir unbekannten verfasser der Paribhâshâṭîkâ zum Kavikalpadruma des Vopadeva, ed. Calc. Saṃvat 1923 p. 13: *evam eva Dhâtupârâyaṇa-Kramadîçvarau* [1]).

Wenn Kramadîçvara von späten commentatoren [2]), insbesondere von solchen, welche den Hemacandra und Vopadeva anführen, nicht citiert wird, so mag da entweder ein absichtliches ignorieren, oder eine wirkliche unkenntniss des isolierten, wegen seiner breite wenig in gebrauch gekommenen systemes des Saṃkshiptasâra zu grunde liegen. Ganz besonders auffällig muss es erscheinen, dass Râyamukuṭa, welcher, wie wir oben gesehen haben, aus einer gegend stammte, in der Kramadîçvara studiert wird, denselben nirgends erwähnt [3]). Dagegen ist zu bemerken, dass Râyamukuta auch den Hemacandra [4]) nicht zu kennen scheint, und den Vopadeva ebensowenig; ferner dass zwischen den citaten des Râyamukuṭa und denen des Kramadîçvara so auffallende congruenzen sich finden, dass man sich des gedankens nicht erwehren kann, der erstere habe den letzteren gekannt, wofern man nicht annehmen will, dass beide, Râyamukaṭa und Kramadîçvara, eine gemeinschaftliche quelle, oder besser, verschiedene gemeinsame quellen, benutzt haben. Einiges hierher gehörige werde ich weiter unten gelegentlich anführen.

---

[1]) Ob das in den einleitungsversen zum Trikâṇḍaviveka (verfasst 1633?) vorkommende Jûmarîyam —

जूमरीयं सुपद्मं च वोपदेवीयमेव च ।

auf unseren Jûmaranandin sich bezieht, wage ich nicht zu entscheiden. — Râjendra Lâla Mitra's angabe, dass „Durghaṭa and Durghaṭakara on Saṃkshiptasâra grammar" in der Prauḍhamanoramâ citiert werde, beruht auf einer verwechselung.

[2]) Mallinâtha kennt Hemacandra und Vopadeva, nicht den Kramadîçvara. Ujjvaladatta citiert auffälliger Weise keinen dieser grammatiker.

[3]) Ist der von Râyamukuṭa erwähnte Jûmara (verfasser der Kâtantrarasavatî) mit Jûmaranandin identisch?

[4]) Aufrecht Z. D. M. G. 28, p. 124: Seltsam ist, dass die drei letzten commentare Hemacandra nie erwähnen.

Kramadîçvara's grammatisches system. Technische ausdrücke. Technische syntax. Die Gaṇa's, Paribhâshâs, und Kârikâs. — Kramadîçvara ist ein Pâṇinîya [1]). Seine grammatik ist streng genommen nichts weiter als eine umarbeitung der Sûtra des Pâṇini (und der Vârttika des Kâtyâyana) mit ausschluss derjenigen regeln, welche sich auf accent [2]) und Veda beziehen. Für den erfinder eines neuen grammatischen systemes kann Kramadîçvara kaum gelten: neu ist in seiner grammatik nur die anordnung des stoffes. Seine abhängigkeit von Pâṇini geht so weit, dass er viele sûtra desselben fast oder ganz unverändert in seine grammatik herüber genommen hat [3]); im übrigen fasst er wohl zwei oder mehrere Pâṇinisûtra in ein einziges zusammen, oder umgekehrt, er zerlegt ein Pâṇinisûtram, sodass z. b. Pâṇ. II, 1, 6; 3, 69 im Saṃkshiptasâra eine ganze reihe von sûtra bilden. Hierbei tritt Kramadîçvara vielfach — wenn man so sagen will — als der übersetzer des Pâṇini auf; diess gilt besonders mit bezug auf die bei Pâṇini im locativ erscheinenden wörter [4]). So sagt er *pṛithakkaraṇe* für P. 2, 2, 10 *nirdhâraṇe; stutinindayoḥ* für 2, 1 33 *adhikârthavacane; nâmni* häufig für *saṃjnâyâm; nindâyâm* für *kshepe* 2, 1, 64; *kshepe* für *âkroçe* 6, 3, 21; *utkshepaṇa* für *utsañjana* 1, 3, 36; *upaçântvana* für *upasaṃbhâshâ* 1, 3, 47; *ṛitvij* für *hotrâ* 5, 1, 135; *samaḥ pratijñâyâm* (ebenso Hemacandra und Vopadeva) für *samaḥ pratijñâne* 1, 3, 52; *svîkaraṇe* [5]) für *svakaraṇe* 1, 3, 56, u. s. w.

Neben Pâṇini hat Kramadîçvara, wie schon aus seinen zahlreichen citaten hervorgeht, bei der ausarbeitung seiner gram-

---

[1]) Bharata zu Bhaṭṭi 8, 71 führt ein Kramadîçvarasûtram neben einem Pâṇinisûtram an.

[2]) Uebrigens bedient sich Kramadîçvara der ausdrücke *anudâtta, antodâtta*, u. s. f. So hat er ein Sûtra *anudâttâder naṭ* = P. 4, 2, 44 *anudâttâder añ;* und in dem commentare zu dem sûtra, welches Pâṇ. 1, 3, 12 entspricht, sagt er: *anudâttâdayo daçagaṇadhâtupâṭhe prasiddhâ, vede tûccâryante; uccair uccâraṇâd udâttaḥ, nîcais tv anudâttaḥ, samâhṛitaḥ svaritaḥ* || Vgl. Sârasvatî Prakriyâ p. 6, und im allgemeinen, was Burnell, Aindra School, p. 100 über den verfasser der Çâkaṭâyana Grammar sagt.

[3]) Diess haben auch andere moderne grammatiker gethan; vgl. Burnell, Aindra School, p. 100.

[4]) Vgl. Goldstücker, Pâṇini, p. 128.

[5]) Vgl. die erklärer zu Bhaṭṭi 7, 101. 8, 33.

matik auch andere werke benutzt; so die commentare zum Pâṇini, die Kâçikâ und den Nyâsa; die in Bengalen weit verbreitete Kâtantragrammatik, u. a. m. Ansichten anderer grammatiker werden entweder allgemein mit *ity eke, ity anye* angeführt, oder die betreffenden autoritäten werden ausdrücklich genannt: *ity Anupadakârah̤, iti Kâlâpâh̤, Cândrâh̤, Nyâsah̤, Bhâgavṛittih̤.* Wir dürfen annehmen, dass ein grosser theil von Kramadîçvara's gelehrsamkeit secundären quellen entstammt, um so mehr da vermuthlich viele der von ihm genannten autoren oder werke zu seiner zeit gar nicht mehr vorhanden waren [1]. Oft ist er auch ehrlich genug, den grammatiker oder kritiker namhaft zu machen, welcher in irgendeiner, auch im Saṃkshiptasâra citierten dichterstelle etwas auszusetzen hatte. Dieses citieren von dichterstellen führt uns auf etwas anderes. Es ist eine characteristische eigenthümlichkeit des Kramadîçvara, dass er auf das in der sprache wirklich vorkommende mehr rücksicht nimmt, als irgend ein anderer der mir bekannten neueren grammatiker. Daher sagt er oft, nachdem er eine regel gegeben hat, *kvacin na syât, kvacid anyatrâpi* oder ähnliches, und führt dann eine stelle aus einem dichter an. Zu einem Sûtra *anyato pi dṛiçyate* (vgl. P. 3, 2, 75) bemerkt er: *apiçabdah̤ sarvopâdhivyabhicârârthah̤ | dṛiçyata iti prayogânusârârthaṃ | bhûri dadâti, bhûridâvâ; prâtar eti, prâtaritvâ.*

Einige worte sind zu sagen über die grammatische sprache des Kramadîçvara; über die kunstausdrücke und die construction der sûtra.

Die technischen wörter hat Kramadîçvara fast ausnahmslos aus Pâṇini's grammatik herübergenommen; zwar gebraucht er — doch nicht immer — *kevala* statt *anupasarga; prâdi* statt *upasarga; klîva* statt *napuṅsaka* u. s. w., aber vergebens suchen wir bei ihm nach den ausdrücken, die dem Kâtantra eigenthümlich sind, oder nach den verstümmelungen des Vopadeva.

Stärkere abweichungen zeigen bei Kramadîçvara die formen der suffixe, zumal der Taddhita's. Es ist ja natürlich, dass für einen späten grammatiker, der auf den accent der zu bildenden wörter keine rücksicht nahm, eine grosse anzahl der

[1] Aufrecht in der vorrede zum Ujjvaladatta, p. XIX.

von Pâṇini verwendeten stummen buchstaben überflüssig war. Aber Kramadîçvara hat nicht nur die für ihn unnöthigen Anubandha's weggelassen, sondern er hat auch neue an stelle der von Pâṇini gebrauchten gesetzt, oder überhaupt neue erfunden, die ich nur zu einem geringen theile bei anderen grammatikern wiederfinde: und hierin liegt vielleicht die einzige eigenthümlichkeit des grammatischen systemes des Saṃkshiptasâra. Ich würde hier eine vollständige liste von Kramadîçvara's Kṛit- und Taddhitasuffixen, nebst bemerkungen über die bedeutung der stummen buchstaben, folgen lassen, wenn ich bei dem zustande der bengalischen handschriften im allgemeinen und dem der mir vorliegenden handschrift im besonderen etwas sicheres zu geben im stande wäre [1]. Leider ist der ganze Taddhitapâda, der sich durch genauigkeit und ausführlichkeit vor den übrigen capiteln des Saṃkshiptasâra auszeichnet — weshalb Aufrecht besonders auf ihn aufmerksam gemacht hat — in dem Londoner manuscript I. O. 822 von späterer hand ergänzt worden. Für die richtigkeit des wenigen, das ich hier gebe, kann ich also nicht bürgen.

Kṛitsuffixe: *añ*, Pâṇ. *ac*
anîyañ
ishṇuñ
elimak; Andere *elimac* oder *kelima*
ghaṇ (Pâṇ. *ghañ*)
ghinam P. *ghinuṇ* Kât. *ghiniṇ*
ña P. *ap, khal*
ñaka P. *vun* Vop. *aka*
ñakaṭ P. *shvun* Vop. *shaka*
ñaṇa, ñaṇaṭ, = *ana*
ṭa, ṭañ P. *ṭak, ṭa*
ṇaka Vop. ebenso, P. *ṇvul,* Kât. und Agnipurâṇa *vuṇ* [2])
ṇaṭ P. *aṇ* (Kr. *karmaṇo ṇaṭ,* Pâṇ. und Kât. *karmaṇy aṇ*)
ṇam

---

[1]) Ich beziehe mich auf das fehlen des Virâma, auf das verwechseln von *r* und *v*, von *ṇ*, *n* und *l*, und dgl.

[2]) Kr. *ṇakatṛiñau kartari*, Vop. *tṛiṇṇakau ghe*, Pâṇ. *ṇvultṛicau*, Kât. 4. 2, 47 *vuṇtṛicau*, Agnip. 358, 6 *vuṇtṛicau sarvadhâtubhyo bhâvako bhavitâ tathâ.*

tavyañ
tumañ P. *tumun*
tṛiñ Vop. *tṛin,* Andere *tṛic* [1])
yañ P. *yat*
yac P. *lyap*
çañ P. *ça*
çatṛi
çâna.

Taddhitasuffixe: *aka* P. *vun; akaṇ* P. *vuñ*
âraṇ P. *ârak*
ika, vgl. *ṭika, ṇika*
îya P. *cha; îyaṇ* P. *chaṇ*
ukaṇ P. *ukañ*
kaḍya Vop. ebenso, P. *kaṭyac*
kaṇ P. *kak*
ṭaṇ (? *ṭan* R. L. M. p. 141, 2) P. *aṇ*
ṭika, ṭikaṇ, vgl. Agnip. 355, 4 *dhanikaṃ ṭikanîrîtam*
ṭiṇ P. *iñ*
ṭîkaṇ (so auch im Jainendravyâkaraṇa) P. *îkak*
ḍaka P. *ḍvun*
ḍima
ṇaṭ P. *añ*
ṇika
ṇîna, P. *khañ* u. s. w.

In bezug auf die technische construction der sûtra hat sich Kramadîçvara im ganzen und grossen an Pâṇini angeschlossen. Doch ist er sich nicht consequent geblieben; wenn z. b. Pâṇini dasjenige, wofür irgend etwas anderes substituiert werden soll, in der regel in den genitiv setzt, so gebraucht Kramadîçvara [2]) in diesem falle häufig auch den nominativ. Wenn also in einem sûtra Kramadîçvara's zwei nominative erscheinen, so steht der erste derselben für Pâṇini's genitiv, der zweite nominativ ist das substitut. Ein paar beispiele mögen diess erläutern.

---

[1]) Vorige note.

[2]) Wie auch andere spätere grammatiker. — Die eigenthümliche construction des nominativs mit dem accusativ, welche im Kâtantra und sonst sich findet, hat Kramadîçvara nicht; Burnell, Aindra School, p. 117.

1) Kramadîçvara gebraucht den genitiv wie Pâṇini:
hano vadhir luñâçishoḥ // Comm.: . . . *hanaḥ sthâne vadhir bhavati;* vgl. P. 2, 4, 42. 43.
id âtaḥ sthaḥ // . . . *tishṭhater âtaḥ sthâne id bhavati / atishṭhipat;* vgl. Vop. 18, 9.
[iko] yavaralo' ci // Pâṇini: *iko yaṇ aci;* Kâtantra: *ivarṇo yam (âpadyate)* u. s. w.; Sâr. Prakriyâ: *i yaṃ svare* u. s. w.

2) Kramadîçvara hat einen nominativ statt Pâṇini's genitiv:
ye 'yuyaci sthâder âd ît // *ayuyaci ye pare sthâder âd îd bhavati / sthîyate teshṭhîyate / ayuyacîti kiṃ / asthâyi âsthâya* // Folgt der Gaṇa *sthâdi*
jas it puṅsi // *puṃliṅge jas id bhavati / sarve,* u. s. w. Pâṇ. 7, 1, 17 *jasaḥ çî.* Kât. 2, 1, 30 *jas sarva iḥ.* Hemacandra 1, 4, 9 *jasa iḥ.*
dver id at // *svâdau pare dviçabdasya id ad bhavati / dvau* u. s. w.
sahaḥ so vâ // Vopadeva ebenso; Pâṇini: *sahasya saḥ*
samâno dṛigâdau // *dṛigâdau pare samânaçabdaḥ so bhavati;* Vop. 6, 97 *samânaḥ saḥ;* Kât. 4, 6, 65 *samânasya saḥ*
kiṃ kaḥ . . .; ebenso Kât. 2, 3, 30; aber Pâṇini *kimaḥ kaḥ*
aud ît klîvâc ca // *striyâm âtaḥ klîvâc cottara aud îd bhavati;* Kât. 2, 1, 41 *aur îm (âpadyate);* Hemacandra: *aur î;* vgl. Vop. 3, 72. 84.

Die Gaṇa [1]). — Ueber die zahlreichen, in den sûtren des Saṃkshiptasâra mit dem anfangsworte citierten, in der Vṛitti ausgeführten gaṇa ist in der kürze folgendes zu bemerken:

1) Einige gaṇa erscheinen in metrischer form; besonders häufig in Goyîcandra's commentar. Der *duhâdigaṇaḥ* lautet:
दुहियाचिरुधिप्रच्छिभिक्षिचिञो ब्रुविशासिजिदण्डकृषो वहतिः ।
हरतिर्नयतिश्च दुहादिगणः प्रवदन्त्यपरे तु यथागमम् ॥
Vgl. die Kâçikâ in Böhtlingk's Chrestomathie[2] p. 225.

---

[1]) Vgl. Goldstücker Pâṇ. p. 179. 180. Burnell, Aindra S. p. 29. 30. R. L. M. p. 13. 14. Vom Gaṇaratnamahodadhi ist mir nur der anfang bekannt; auch die Kâçikâ liegt mir jetzt wo ich diess schreibe nicht vor.

Der lange wurzelgaṇa *çakâdi* besteht aus sechs strophen; Böhtlingk zu Pâṇ. 7, 2, 10. — Die *prâdayaḥ:*

प्रपराङवनिप्रतिनिर्व्यतिसं दुरवाभ्यनुसूदुपपर्यधय: ।
अपि विंशतिका: क्रिययानुगता: क्वचिदर्थभिदोऽप्युपसर्गतया ॥

Der gaṇa *çramaṇâdi* zerfällt bei Kramadîçvara in einen gaṇa *çramaṇâdi* und in einen gaṇa *mṛidvâdi.* Der gaṇa *çramaṇâdi* lautet bei Goyîcandra:

श्रमणा कुलटा दासी तापसी बन्धकी तथा ।
गर्भिण्यपि प्रव्रजिता सप्त स्यु: श्रमणादय: ॥

Die übrigen acht wörter des pâṇineischen gaṇa *çramaṇâdi* bilden den gaṇa *mṛidvâdi.* Ebenso wird der gaṇa *uraḥprabhṛiti* in a) *uraḥprabhṛiti* b) *nâvâdi* zerlegt. Goyîcandra:

उर: सर्पिर्हपानत् स्त्री दधिशालिमधूनि च ।
उर:प्रभृतयो ज्ञेया नौरनड्वान् पुमान् पय: ।
लक्ष्मीश्चेति समुद्दिष्टा: पञ्च नावादयो गणे ॥

2) Kramadîçvara hat häufig einen gaṇa, wo von Pâṇini und anderen die betreffenden wörter im sûtra aufgeführt werden *(nipâtyante).* So z. b. *çabdâdi* vgl. P. 3, 2, 23; ein zweiter gaṇa *çabdâdi* besteht aus den wörtern bei Pâṇ. 3, 1, 17: dass diese wörterreihen von Kramadîçvara mehr oder weniger erweitert worden sind, braucht kaum bemerkt zu werden. Ferner *antâdi* P. 3, 2, 48, *nakhâdi* [1]) 6, 3, 75, *dantâdi* 6, 1, 63, *acaturâdi* 5, 1, 121 u. s. w.

3) Kramadîçvara fängt den gaṇa mit einem anderen worte als Pâṇini an. Der gaṇa *anuçatikâdi* heisst *anuhoḍâdi;* der vierte gaṇa zu P. 4, 2, 80 heisst *gartâdi* [2]), nicht *kumudâdi.* Für *Indrajananâdi* sagt Kramadîçvara *Sîtânveshaṇâdi* [3]); und zwar lautet dieser gaṇa (in der Londoner handschrift)

सीतान्वेषण इन्द्रजनन शिशुक्रन्द यमसभ रक्षोऽसुर गुणामुख्य ।

Zu den wörtern, welche das suffix *îya (cha)* annehmen, gehört auch das dvandva *Çyenakapota,* also *Çyenakapo-*

---

[1]) Gaṇaratnamahodadhi: *nabhrâḍâdi.* Sâr. Prakriyâ: *nâkâdi.*
[2]) Gaṇar°: *valvajâdi.*
[3]) Gaṇar°: *Çiçukrandâdi.*

tîya; aber von *Devâsura Rakshogandharva* wird gebildet *Daivâsura Râkshogandharva* [1]).

Paribhâshâs [2]). — Kramadîçvara citiert in der vṛitti zu den sûtren seiner grammatik öfters kurze regeln, welche sich durch ihren inhalt, ihre anwendung und durch äussere merkmale als paribhâshâs kennzeichnen und zu einem theile fast wörtlich in Nâgojîbhaṭṭa's Paribhâshenduçekhara wiederkehren. Ich habe einige bei der lectüre des Saṃkshiptasâra gesammelt und lasse dieselben in alphabetischer ordnung hier folgen. Ob diese parishâbhâs in dem Saṃkshiptasâraparibhâshâsûtram enthalten sind, kann ich, mit einer ausnahme, nicht sagen, da mir das genannte werkchen unbekannt geblieben ist.

Apekshitavidher anapekshitavidhânaṃ durbalam.

âtideçikaṃ kâryam anityam; vgl. Par. 93, 6 ed. Kielhorn.

upapadavibhakteḥ kârakavibhaktir garîyasî; Par. 94.

ekadeçavikṛitam ananyavad bhavati; Par. 37.

kṛidabhihito bhâvo dravyavat prakâçate.

kvacid apavâdavishaye 'py utsargo 'bhiniviçate; Par. 58; oft von späteren angewendet; Ujjvaladatta zu Uṇ. 2, 2 *(pravartate* statt *abhiniviçate);* Bharata zu Bhaṭṭ. 8. 49. 124. 15, 102; *kvacid apavâdavishaye 'py utsargo 'pi pravartate* derselbe zu 6, 130. 7, 17. 8, 128. 9, 58. 10, 20.

kvacid bhâvyartho bhûtavad aṅgîkriyate.

kvacin nimittâpâye naimittikasyâpy apâyaḥ, „when a cause disappears, that which was caused by it, disappears likewise". Sîradeva's Paribhâshâvṛitti 99 bei Kielhorn vol. II p. 535. In der Sâr. Prakriyâ und im Cândravyâkaraṇa findet sich die lesart *abhâva* statt *apâya.*

pratîtir vishayam apaharati; wird Nyâya genannt.

pradhânena hi vyapadeçâ bhavanti.

bhavati hi kâraṇâd atikramaḥ (?).

bhavati hi vyâkhyânato viçeshalâbho na tu sandehâd ala-

---

[1]) Wie mir von befreundeter seite mitgetheilt wird, ist hier die Kâçikâ P. 4, 3, 88 zu vergleichen.

[2]) R. L. M. p. 53—62. 143—44. Goldstücker, Pâṇ. pag. 106 ff. Kielhorn in der Preface zu seiner ausgabe des Paribhâshenduçekhara [Par.].

kshaṇam (so die Londoner hs.); diese paribhâshâ ist die erste im Saṃkshiptasâraparibhâshâsûtram, Paribhâshenduçekhara, Paribhâshâbhâskara, und in der Paribhâshâvṛitti.

luptaṃ câluptavat kvacit (?).

viçesheṇâpi sâmânyaṃ bâdhyate na kvăcit (?).

çâbdî hy âkâṅkshâ çabdenaiva prapûryate; vgl. Petersburger wörterbuch unter *çâbda.*

sthânyâdeçâḥ sthânivat kvâpi.

Kârikâs [1]). — Die zahl der im Saṃkshiptasâra vorkommenden kârikâs ist nicht so gross, als man bei einem späten grammatiker vielleicht erwarten könnte. Einige hat Kramadîçvara wohl selbst verfasst; die meisten sind aus den commentaren zu Pâṇini, Kâtantra etc. entlehnt und daher bekannt.

adravaṃ°, vgl. z. b. Kât. p. 313. Im zweiten hemistich haben die handschriften *tasya* statt *tena.*

âkṛiti° bekannt; Kât. p. 364.

आत्मनेपदसंप्राप्तौ परस्मै कुत्रचिद्भवेत् ।
परिष्वजति पाञ्चाली मध्यमं पाण्डुनन्दनम् ॥

Diese kârikâ ist characteristisch für den standpunkt und das zeitalter unseres grammatikers. Weil in der that manche wurzel, die eigentlich die endungen des âtmanepadam annehmen sollte, im parasmaipadam gebraucht wird — zumal im epos —, so hält er es für nöthig diess ausdrücklich zu bemerken. Der zweite hemistich ist nur ein beispiel und stammt aus dem Mahâbhârata [2]); die wurzel *svañj* ist *anudâttet* und sollte âtmanepada haben. Ferner führt Kramadîçvara an

sa evâyaṃ nâgaḥ sahati kalabhebhyaḥ paribhavam iti

und fährt dann fort

आत्मनेपदमिच्छन्ति परस्मैपदिनां क्वचित् ।

Dieser hemistich — der wohl mit *âtmanepadasaṃprâptau°* zur bildung eines vollständigen çloka zusammengestellt werden muss — kehrt wieder bei Bharata zu Bhaṭṭi 6, 41 . . . . . *„iti paravâkyât",* nach dem ausspruch des anderen, d. h. des Kramadîçvara; und in der Paribhâshâṭîkâ zum Kavikalpadruma, in

---

[1]) Goldstücker, Pâṇini, p. 93 ff.

[2]) 4, 513; vgl. Bharata zu Bhaṭṭi 17, 103 *kvacid âtmanepadino 'pi parasmaipaditvaṃ; parishvajati* etc. Vgl. denselben zu 8, 66.

einer discussion [1]) über den werth oder die bedeutung der verbalanubandhas bei Vopadeva, heisst es: . . . „Wenn nun aber im Dhâtupârâyaṇa und im Mugdhabodha (XVII, 1) *corayate* neben *corayati* angeführt worden ist, so ist das geschehen zur rechtfertigung des von den verfassern der Mahâkâvya zuweilen gebrauchten âtmanepadam; so z. b. *tarkaye* im Naishadham; hiebei stützen sich einige auf den Nyâya: *âtmanepadam icchanti parasmaipadinâṃ kvacit*“.

Kramadîçvara führt nun einige beispiele für den gebrauch des âtmanepada statt des parasmaipada an:

प्रियामुखं किंपुरुषश्चुचुम्बे

aus dem Kumârasambhava, 3, 38; die mir vorliegende indische ausgabe (Calcutta 1870) liest in der that *cucumbe*, nicht *cucumba*, wie meines wissens andere ausgaben lesen. Ferner

mṛitam apy anugacchate vidyâ / und endlich

कदाचित्कुप्यते माता यदा संक्रमते रविः ।

So die Oxforder handschrift; die Londoner schiebt zwischen *mâtâ* und *yadâ* ein: *nodarasthâ harîtakî;* und vor *kadâcit* hat sie (aber nur am unteren rande des blattes bemerkt) *harîtakîṃ bhuñkshva râjan mâteva hitakâriṇî.*

Ich fahre in der aufzählung der kârikâs fort.

îshadarthe° aus dem Bhâshya.

*kṛipâyâṃ nindane jñâne*⁰, vgl. Bharata zu Bhaṭṭi 20, 5.

कृष्णोदक्पाण्डुसंख्याभ्यो भूमेरत्प्रत्ययः स्मृतः ।
गोदावर्याश्च नद्याश्च संख्याया उत्तरे यदि ॥

Zur sache Benfey, Vollständige Grammatik, § 624, B, 2.

*kriyamâṇâṃ*⁰ bekannt, vgl. z. b. Kât. p. 183.

प्रवृत्तिश्च निवृत्तिश्च विभाषोक्तविधेः क्वचित् ।
अपूर्वस्य विधानं च बहुलं स्याच्चतुर्विधम् ॥

Diess ist nur eine variation der bekannten und oft angeführten kârikâ *kvacit pravṛittiḥ*⁰.

*prâdurbhâva*⁰, vgl. Böhtlingk, Index zum Pâṇini p. 463 und *prâgutpatti*⁰ Kâtantra p. 365.

वक्तुर्दर्शनयोग्ये च लोकख्याते परोक्षके ।

Ein metrisches Sûtra, vgl. Vârttika zu Pâṇini 3, 2, 111. Derartige versificierungen finden sich auch sonst noch bei Kra-

---

[1]) Bezieht sich auf die verse, welche bei Westergaard, Radices, p. 343 abgedruckt sind.

madîçvara [1]). Es ist mir fraglich ob sie von ihm selbst herrühren.

çîlito⁰ bekannt; vgl. Kât. 4, 4, 66 Comm.

शेषतत्पुरुषद्वन्द्वावन्तस्यपदलिङ्गकौ ।

Vgl. Pâṇ. 2, 4, 26.

shashṭhîtṛitîyayor⁰, vgl. Böhtlingk Pâṇ. II p. 280.

षष्ठी सूत्रे तत: स्थाने पञ्चमी च तदुत्तरे ।
सप्तमी च परे वाच्ये गम्ये चोपपदे क्वचित् ॥

Ein çloka [2]) über die bedeutung der casus in den sûtra der grammatiker, speciell in der grammatik des Pâṇini. — Es folgen drei regeln des Pâṇini mit kurzem commentar:

इको यणाचि ॥ ६ . १ . ७७.
ikaḥ sthâne 'ci pare yaṇ (sic) *âdeço bhavati* ||
भावकर्मणोरात्मने ॥ १ . ३ . १३.
bhâve karmaṇi ca vâcye âtmanepadaṃ bhavati [3]) ||
वाचि यमो व्रते ॥ ३ . २ . ४०.
vrate gamyamâne vâcy upapade sati yama uttare khaj [4]) *bhavati* ||

सत्त्वे निविशतेऽपैति पृथग्जातिषु दृश्यते ।
उत्पादनीयो नित्यश्च सोऽसत्त्वप्रकृतिर्गुणा: ॥

Vgl. Böhtlingk, Index zum Pâṇini, p. 451.

सन्धिरेकपदे नित्यो नित्यो धातूपसर्गयो: ।
सूत्रेष्वपि तथा नित्य: सैवान्यत्र विभाषित: ॥

Diese kârikâ — nur eine variation der bekannten *saṃhitaikapade⁰*, vgl. z. b. Vâmana 5, 1, 2 — wird von Kramadîçvara am schlusse des Sandhipâda angeführt. Als beispiel für die nichtbeachtung der Sandhiregeln [5]) wird gegeben

किं धनेन करिष्यन्ति इश्वरा: क्षणभङ्गिन: ।

Man vergleiche den vers, welcher am schlusse der in Kashmir gefundenen handschrift von Kshapaṇaka's Anekârthadhvanimañjarî steht [6]):

---

[1]) So erscheinen die sûtra Pâṇini's 3, 4, 2 ff. in metrischer gestalt.

[2]) *vârttikasyâyaṃ çlokaḥ* R. L. M. p. 127 am ende. Vgl. p. 141 in der mitte.

[3]) Das „*âtmane*" im sûtra ist „*lipikarapramâda*", vgl. R. L. M. p. 8. 143.

[4]) *khaçñ* Oxforder hs.

[5]) Benfey V. G. §. 86 Bem. 2. Lassen-Gildemeister Anth. p. 118.

[6]) Bühler, Detailed Report etc., p. CXI.

किं धनेन करिष्यन्ति मनुष्या भङ्गुराशयाः ।
यदर्थं धनमिच्छन्ति शरीरं कस्य तत्स्थिरम् ॥

Die folgende kârikâ bezieht sich auf die declination der *sarvâdayaḥ:*

सर्वादिः सर्वनाम स्याद्वाल्पादिर्जसि नान्यतः ।
तीयश्च ङिति पूर्वादिर्ङसिङ्योर्वान्यतः सदा ॥

Handschriften. — Benutzt habe ich die Oxforder handschrift (Wilson 17) und die Londoner (I. O. 822). Letztere allein hat mir bei der ausarbeitung dieses aufsatzes vorgelegen. Die Oxforder hs. ist ganz modern, die Londoner ist 50—100 jahre älter (das älteste datum çak. 1627?) und von verschiedenen händen geschrieben. Der älteste mir bekannte codex ist ein ms. von Goyîcandra's commentar, datiert 1703 A. D. Die in der Library of the Asiatic Society of Bengal befindlichen handschriften sind nach Râjendra Lâla Mitra's angaben sämmtlich modern und undatiert.

Die handschriften sind, wie kaum bemerkt zu werden braucht, mit bengalischen buchstaben geschrieben.

Weder die Oxforder noch die Londoner hs. des Saṃkshiptasâra sind fehlerfrei. Auch lücken sind nicht selten: so findet sich eine in der Oxforder hs. im Sandhipâda, eine in der Londoner im Samâsapâda. Nimmt man hinzu dass schon Goyîcandra [1]) zu wiederholten malen von der fahrlässigkeit der abschreiber spricht, so wird es keine leichte aufgabe sein, mit dem in Europa zugänglichen handschriftlichen material (selbst mit zuhülfenahme der vorzüglichen commentare Goyîcandra's) einen lesbaren und zuverlässigen text herzustellen.

Von Goyîcandra's commentaren sind besonders die Londoner handschriften benutzt worden, und zwar sind diess die folgenden:

I. O. No. 1495 Sandhipâda
746 Tiṅantapâda
900 Kṛidantapâda
1494 Taddhitapâda
1481 Kârakapâda

---

[1]) Er verfasste seinen commentar *samayavaçavyâkulapâṭhasamuddharaṇâya*. Oefters erwähnt er den *mûlapâṭha* gegenüber dem *pramâdapâṭha*.

230 Subantapâda
1481 Samâsapâda.

Citate im Saṃkshiptasâra. — Bei der folgenden zusammenstellung der in Kramadîçvara's Saṃkshiptasâra sich findenden citate habe ich von gedruckten sachen besonders benutzt Aufrecht's Catalog der Oxforder handschriften; desselben vorrede zu seiner ausgabe des Ujjvaladatta (Bonn 1859), und seinen aufsatz „Zur handschriftenkunde“ in der Z. D. M. G. XXVIII, 103—124.

Ich führe die citierten autoren und werke in zwei abtheilungen vor, 1) grammatiker und lexicographen, 2) dichter, u. s. w.; in einer dritten abtheilung gebe ich eine blumenlese der anonym angeführten citate. Um mich nicht dem vorwurfe der unvollständigkeit auszusetzen, habe ich manches bekannte und unwichtige in mein verzeichniss aufnehmen müssen.

I. Grammatiker und lexicographen.

Anunyâsa, commentar des Rakshita zum Nyâsa des Jinendrabuddhi. Das werk wird nur einmal citiert im dvandva mit Vâbhaṭa *(Anunyâsa-Vâbhaṭau)*; beide, der verfasser des Anunyâsa, und Vâbhaṭa erklärten in der von Kramadîçvara anonym angeführten stelle Kumâras. 1, 52 (53 Stenzler) *grâhayitum* für schlecht oder falsch *(asâdhu* [1]*)*. Kr. sagt: *grâhayituṃ svîkârayitum iti kâvyârthaḥ;* Mallinâtha's glosse lautet: *svayam âhûya parigrâhayitum.*

Anupadakâra, der unbekannte verfasser des zum Sâmaveda gehörigen Anupadasûtram, wird zweimal angeführt.

Amara, Amarakosha. — II, 9, 65 gibt Kramadîçvara: *dhurîṇâḥ sadhuraṃdharâḥ,* wie die neueste ausgabe des Amarakoça, Bombay 1877. — In II, 6, 1, 41 wird *stanaṃdhayâ* für eine falsche lesart *(apapâṭha)* erklärt: *stanaṃdhayî* soll man lesen. In I, 2, 3, 24 wird *varshâbhvî (°hvî?)* als apapâṭha bezeichnet. Ebendaselbst liest Kr. *ḍuli,* wie die neueste ausgabe, nicht *duli.*

---

[1]) *asâdhu* = *çabdasmṛitiviruddha* Vâmana 2, 1, 5.

Amaramâlâ, ein schon von Kshîrasvâmin citiertes lexicon. Kr. führt es nur einmal an: „*bhûmer apy ardham añgulam*“ *iti yavamânavacano 'yam añgulaçabdaḥ* (s. Ujjv. zu Uṇ. 4, 2); *tathâ câmaramâlâ: „añgulaṃ tu yavo matam*“.

Utpalamâlâ (Londoner ms.) oder Utpalamâlinî (Oxforder ms.), ein lexicon. Es wird angezogen für das wort *Çatalumpa*, welches ein beiname des dichters Bhâravi gewesen sein soll *(Çatalumpas tu Bhâraviḥ)*; für *divam (ûrdhvaloko divaṃ nabhaḥ)*; und für die feminina singularis *kroḍâ dârâ hârâ:*

क्रोडा दारा तथा हारा त्रय एते यथाक्रमम् ।
क्रोडे दारेषु हारे च प्रकीर्तिता मनीषिभिः ॥

Kajjaṭa (so die hss.; ob Kajjala? Kallaṭa?), ein mir unbekannter grammatiker. Ich habe ihn dreimal angeführt gefunden. Nach Kajjaṭa heisst es auch *shaḍḍhâ* (sechsfach) statt *shoḍhâ, shaḍḍhâ*. Ferner wird er citiert in dem commentare zu einem sûtra, welches auf das der regel Pâṇ. 5, 3, 9 entsprechende sûtra unmittelbar folgt: *abhimukhârthâbheç ca* || *abhito grâmam abhimukhaṃ grâmasyeti Kajjaṭaḥ* || Die dritte stelle ist

वृषाश्वाभ्यां मैथुने ॥

vṛishaçabdo 'tra çukralavacanaḥ / vṛishasyati nârî açvasyati vaḍavâ / açvaçabdo 'tra puṃjâtivacana iti Kajjaṭaḥ //

Hierzu bemerkt Goyîcandra: *açvasyati vaḍavety atitṛishṇâyâṃ hayam icchatîty arthaḥ / açvapadena catushpâjjâtiviçesha ukta iti / vaḍavâpadopanyâsâd Vṛittikṛito 'bhîshṭamata evodâharaṇaṃ Vâmana-Bhâgavṛittikṛitâbhyâm (!) api darçitam / açvaçabdo'tra puṃjâtivacana iti Kajjaṭa iti matântaropadarçanaṃ çaçavṛishâçvajâtilakshaṇaṃ ca Smaraçâstre prasiddham eva / atitṛishṇâyâṃ maithunamâtrecchâyâm açvasyatîty api keshâṃcin matam / tathâ ca: „Ravirathahayân açvasyantîti“ Çrîharshaḥ*|| vgl. Bharata zu Bhaṭṭi 4, 30. Nach Kajjaṭa bezeichnet also das wort *açva* in *açvasyati* nicht pferd, sondern eine besondere art von männern, wie in der erotik —

शशो मृगो वृषश्चाश्व इति जातिचतुष्टयम् ॥

Kâtantram (vgl. Kâlâpâḥ). Diese in Bengalen — besonders bei den Vaidya — viel gebrauchte grammatik wird von

Kr. häufig citiert. Goyîcandra citiert auch Sarvavarman (sic), den angeblichen verfasser der Kâtantragrammatik, und die Kâtantraṭîkâ; Vaṅçîvadana citiert den Durgasiṅha. Nicht alles was Kr. aus dem Kâtantram anführt, vermag ich in der gedruckten ausgabe dieses werkes aufzufinden. Citiert wird z. b. *tolâ* aus 4, 5, 83 (Vṛitti); *pṛicchanîyam* aus 3, 5, 27 (Vṛitti). Ein Kâtantrasûtram wird nie angeführt.

Kâlâpâḥ, s. v. a. Kâtantrîyâḥ. Sie werden einmal allein citiert, mit bezug auf Kât. 3, 7, 21, einmal im dvandva mit den Cândrâḥ [1]: *çatakumbheti Cândrakâlâpâḥ | Çatakumbhaparvate bhavaṃ çâtakaumbhaṃ suvarṇam |* Danach gehört *çatakumbha* mit zum gaṇa *anuçatikâdi.* — Kramadîçvara wird neben den Kâlâpâḥ citiert von Bharata zu Bhaṭṭi 11, 38.

Kshapaṇaka, verfasser eines commentares zu den Uṇâdisûtra? Vgl. die Kshapaṇakavṛitti bei Ujjvaladatta. Kramadîçvara: *mâtur mâtaraç ca pitari* [2]) *| mâtâpitarau mâtarapitarau | „pituç ca pitara" iti Kshapaṇakaḥ |*

Cândrâḥ, die zur schule des Candra gehörigen grammatiker. Bruchstücke des Cândravyâkaraṇa sind neuerdings zum vorschein gekommen. Die Cândrâḥ werden von Kr. mehrere male citiert; einmal im Dvandva mit den Kâlâpâḥ, vgl. oben. Zu einem der citate führt Goyîcandra das Candravṛittisûtram an.

Die Cândrâḥ lesen in der wörterreihe *ojas* u. s. w. (Pâṇ. 6, 3, 3) *tapas* statt *tamas.* — *padapucchayor veti Cândrâḥ* d. h. nach den Cândrâḥ ist (die verlängerung des auslautenden vocales von *çvan* in der zusammensetzung) vor *pada* und *puccha* arbiträr. Goyîcandra bemerkt hierzu: *na tu Candrasya tal lakshaṇam.* — Nach den Cândrâḥ tritt in der zusammensetzung *sa* für *samâna* ein arbiträr vor *nâman gotra rûpa sthâna vayas varṇa vacana jâtîya* (Benfey p. 248, XII). Goyîcandra bemerkt: *Candralakshaṇam etad upanyastaṃ vikalpârtham |* nach Kramadîçvara ist die substitution von *sa* für *samâna* nicht arbiträr, sondern nothwendig. — Die Cândrâḥ sagen statt *cauraṃ saṃ-*

---

[1]) Wie Goyîcandra einmal hat: Sarvavarmacandramate „nach der ansicht des Sarvavarman und des Candra".

[2]) Vgl. Ujjv. zu Uṇ. 2, 96 p. 60, 14 Aufrecht.

tâpayati saṃtâpaḥ auch *caurasya saṃtâpayati;* vgl. die Vṛitti zu Kât. 2, 4, 40. — Die Cândrâḥ werden angeführt für *âcâryabhogîna,* und für *ekatîya* (von *ekatas*). Zu seinem sûtra *stome ḍaḥ* bemerkt Kramadîçvara: *ḍaḍ iti Cândrâḥ,* vgl. Pâṇ. 5, 2, 37 vârtt. 4. Benfey §. 547.

Cullibhaṭṭi, ein commentator des Pâṇini, der von Jinendrabuddhi citiert wird (nach Kielhorn). Vgl. die Cullikâbhaṭṭavṛitti bei Râyamukuṭa. Kramadîçvara:

हृद्यमितसुतपूर्वाद्गम: ॥

hṛidayaṃgamaḥ, mitaṃgamo hastî, sutaṃgamo râjabhedaḥ, pûrvaṃgamaḥ panthâḥ, hṛidayaṃgamâ vâg iti ca saṃjñâyâm iti Cullibhaṭṭiḥ // Vgl. Kât. 4, 3, 45 Comm.

Jayâditya, der (angebliche?) verfasser eines theiles der Kâçikâ; vgl. unten Vâmana, Vâmanavṛitti. Die beiden citate Kramadîçvara's aus Jayâditya beziehen sich auf die Kâç. zu Pâṇ. 3, 2, 56, und 5, 4, 119 (*vigra,* nasenlos).

Trikâṇḍam, ein lexicon; verfasser Bhâguri? Kramadîçvara's citate sind: *Nâsatyau devabhishajau.* — *gaṇanîyaṃ tu gaṇeyam.* — *sutâ ca duhitâ putrî.* — Wörter für baum:

महीरुह: कुजो वृक्षो वनस्पतिरनोकह: ।
अगो नगो ऽगमश्चैव शाखी द्रुश्च तरु: स्मृत: ॥

Der folgende hemistich wird angeführt für das fem. *bhîrû* statt des gewöhnlichen *bhîru:*

भाविनी कामिनी भीरू: सुन्दरी दयिता प्रिया ।

Drâviḍâḥ (eine schule von grammatikern?), citiert von Kshîrasvâmin und Râyamukuṭa; von Kramadîçvara einmal. Vgl. die Draviḍâḥ in Viṭṭhala's Prasâda.

Dhâtupârâyaṇam, ein grammatisches werk, vermuthlich das werk des Pûrṇacandra, welches von Râyamukuṭa zum Amarakosha, von dessen vorgängern Vâcaspati [1]) und Subhûti, in der Mâdhavîyavṛitti, und von Ujjvaladatta angeführt wird. Kr. citiert das Dhâtupârâyaṇam für *ûti* „das gewebe" von der wur-

---

[1]) Râyamukuṭa zu Amara II, 6, 1, 38 *Pûrṇacandreṇa tu Pârâyaṇe . . . iti Vâcaspatiḥ.*

zel *veñ*, vgl. die Caitrakuṭî zu Kât. 4, 5, 73; für *cintiyâ, pûjiyâ = cintâ, pûjâ;* für *dadaridravân = dadaridrvân;* und für *bhrâkti = bhrâshṭi*, vgl. Kât. 3, 6, 59 Comm.

Nyâsa; Nyâsakṛit i. e. Jinendrabuddhi [1]). Der Nyâsa ist ein commentar zur Kâçikâ; Rakshita's commentar zum Nyâsa heisst Anunyâsa, und beide zusammen, Nyâsa und Anunyâsa, bildeten wahrscheinlich den Mahânyâsa (nach Aufrecht). Jinendra's zeit ist noch nicht genau bestimmt. Er wird von Ujjvaladatta wiederholt citiert.

Paçupati, ein grammatiker? Verfasser eines Alaṃkâraçâstra? Er wird als lexicograph (?) citiert von Ujjvaladatta; die Kârakaparîkshâ eines Paçupati befindet sich unter den von Bühler in Kashmir gefundenen handschriften (no. 282). — Paçupati erklärt in der stelle

गोधूलिरेष (?) कथितो भृगुत्तेन योगः

godhûli für asâdhu; *godhûla* soll es heissen, wie *padmanâbha, ûrṇanâbha, dîrgharâtra.* Er beanstandet *Pâṇḍyâḥ* in der stelle Ragh. 4, 49. Er erklärt die denominativa in

प्रवासः कैरवकोरकीयति मुखं तस्याः सरोजीयति

für *apaçabdâḥ;* die worte stammen aus einer strophe des dichters Bhallaṭa oder Mallabhaṭṭa, s. Aufrecht Z. D. M. G. XXVII, 61. — Paçupati wird angeführt für *dhuraṃdhara: „bhavitâ tvaṃ dhuraṃdharaḥ"*. Er erklärt *âgrahâyaṇa* (statt *âgrahâyaṇika*) für asâdhu. Er tadelt *svîya* (statt *svakîya*) in einer anonym angeführten stelle; die Oxforder hs. liest hier *Bhâgavṛittiḥ* statt *Paçupatiḥ.* Endlich erscheint er im dvandva mit Vâbhaṭa in folgender stelle:

कर्मोपादाने ऽपि भावे ॥
भ्रान्तं देशमनेकदुर्गविषमं प्राप्तं न किंचित्फलमिति
वाभटपशुपतिभ्यां व्याख्यातम् ॥

Zum sûtra ergänze *ktaḥ.* Die worte, auf welche die erklärung des Vâbhaṭa und Paçupati sich bezieht, stammen aus Bhartṛihari.

Bhaṭṭavârttikam [2]). Von den im Saṃkshiptasâra als

---

[1]) Vgl. Bühler, Detailed Report of a tour in search of Skt. MSS. made in Kaçmîr (1877) p. 73.

[2]) Vgl. den Bhaṭṭavârttikakṛit in Kullûkabhaṭṭa's commentar zum Manu.

Bhaṭṭavârttikam bezeichneten citaten sind mir nur zwei von anderswoher bekannt; der ausdruck Bhaṭṭavârttikam ist mir nur noch begegnet in Vishṇumiçra's commentar zum Supadma. Goyîcandra und andere commentatoren des Kr. führen öfters ein *çlokavârttikam* an [1]).

Das folgende „Bhaṭṭavârttikam“ wird von Kr. angeführt als beispiel zu seinem sûtra „*kvacin na syât*“ d. h. manchmal findet (die verdoppelung des nasales) nicht statt [2]):

सन्रूपः प्रत्ययो नेष्टः सनन्तान्न सनिष्यते ॥

Vgl. Böhtlingk, Pân. vol. II p. 112. 215. Für das mit einem part. fut. pass. nicht componierte adverb *avaçyam* wird citiert:

संबन्धानुभवो ऽवश्यमेषणीयश्च लिङ्गिनः ॥

Für *adîdiçat:*

इन्द्रियादेरसामर्थ्यं वक्ष्यमाणमदीदिशत् ॥

Dieser hemistich steht auch in der Paribhâshâṭîkâ zum Kavikalpadruma p. 13 — offenbar aus Kramadîçvara entlehnt.

ग्राहं गतास्तत्र कथंचिदन्य इति भट्टवार्त्तिकम्

als beispiel für *grâha.* Endlich wird für *ûrṇanâbhi* angeführt

प्रवृत्तिर्नो विनाकार्य ऊर्णनाभेरपीष्यते ।

So die Londoner hs.; die Oxforder hat *kâryaṃ* statt *kârya.* Man vergleiche den çloka der von Ujjvaladatta zu Uṇ. 5, 47 gegeben wird.

Bhâgavṛitti, ein oft citiertes grammatisches buch, auf dessen beschaffenheit oder inhalt vielleicht auch die citate im Kramadîçvara einiges licht werfen.

Die Bh. erlaubt *akshikâṇaḥ* statt *akshṇâ kâṇaḥ,* und *kaṭhîmâninî* statt *kaṭhamâninî.* Gibt eine bemerkung zu *dṛidhabhakti* [3]). Sie wird angeführt für *sapaksha [sadharman] sajâtîya,* worin *sa* = *saha.* Sie erklärt *tvayâ jñâto mayâ jñâtaḥ* (statt *tava jñâto mama jñâtaḥ*) für asâdhu; vgl. comm. Kât. 4, 4, 66. Sie tadelt das parasmaipadam *samâkrâmati* in der stelle

नभः समाक्रामति कृष्णवर्त्मना स्थितैकचक्रेण रथेन भास्करः

weil es gegen Pâṇ. I, 3, 40 vârtt. verstösst. Ebenso beanstandet sie *âjaghne* in der anonym angeführten stelle Kirât. 17, 63; vgl. unter Bhâravi. Sie erklärt *svîya* statt *svakîya* für asâdhu

---

1) Vgl. R. L. M. p. 127, 3 v. u.

2) Zur sache vgl. Böhtlingk, Einleit. zum Pâṇ. p. LXIII—LXIV. Goldstücker, Pâṇ., not. 53. Burnell, Aindra School, p. 117.

3) Vgl. Siddhântakaumudî zu P. 7, 4, 14.

(nach der Oxforder hs.; vgl. unter Paçupati). Endlich erwähne ich hier ein citat, welches in meinen hss. des Kramadîçvara mit „*iti Bhâshyam*“ (*Bhâshâm* I. O.) angeführt wird, im Bhâshyam aber meines wissens nicht vorkommt, sondern vielmehr, nach anderen autoritäten, aus der Bhâgavṛitti stammt. Die stelle wird angeführt zu einem sûtra

युवतेः पुंवद्विकल्पश्च ॥

Statt *yauvatam*, „eine schaar junger mädchen“, kann man auch *yauvanam* sagen; vgl. Si. Kau. zu P. 6, 4, 164. (Benfey §. 461.)

स्वद्रूपमभिनेपथ्यं कलाकुशलयौवनम् ।
यस्य पुपयकृते प्रैष्यं सफलं तस्य यौवनम् ॥[1])

kalâkuçalayauvanam wird aus der Bh. von Râyamukuṭa angeführt; und das ganze von Purushottama [2]) in der Prayogaratnamâlâ („*driçyate ca Bhâgavṛittau*“)

Die Bhâgavṛitti wird übrigens besonders häufig von Ujjvaladatta citiert, der sie in der einleitung [3]) zu seinem commentar unter seinen quellen aufführt.

Bhâguri, ein lexicograph, wird von Kr. zweimal angeführt wegen *vâcâ* = *vâc* (und für *kshudhâ, diçâ, girâ*), wie auch von Ujjvaladatta, und in der Sarasvatîprakriyâ p. 112 [4]).

Bhâshyam.

Rakshita, vermuthlich der verfasser des Anunyâsa. Er erklärt das in einer anonym angeführten stelle [5]) von Kramadîçvara verworfene compositum *udarastha* (statt *udarestha*) für richtig: „*Rakshitena punar asya sâdhutvam abhyupagatam*“. Zu *Nâsatyâḥ* bemerkt er: *bahuvacanavishaya evâyam;* und zu *Kalingâḥ* in dem beispiele der Kâçikâ zu P. 3, 2, 115, 2: *Kalingaçabdo 'tra deçavâcî nityabahuvacanântaḥ.*

Vâbhaṭa (so immer; richtiger Vâgbhaṭa), verfasser eines

---

[1]) *puṇyakṛiteḥ* cod. Oxon., *puṇyakṛitapraishyaṃ* I. O. 822. — Die worte sind verderbt.

[2]) Varianten: *atilâvaṇyakalâkuçalayauvanam. puṇyaratau vaçyam.*

[3]) V. 2, Bhâgavṛittikâ. R. L. M. p. 167 hat Bhâgavittikâ.

[4]) = Si. Kau. zu P. 2, 4, 82, vgl. Madhyamanoramâ bei R. L. M. p. 91.

[5]) *Kâyasthenodarasthena nodarasthâ harîtakî* (??). Vgl. oben p. 38.

Alaṃkâraçâstra? Verfasser des Kâvyânuçâsana [1])? Er wird von Kr. angeführt wegen seiner bemerkungen zu Kumâras. 1, 52. Kirât. 5, 1. 9, 15 und Bhartṛih. 3, 4; vgl. unter Anunyâsa, Bhâravi und Paçupati. Als lexicograph wird er im Medinîkosha und Trikâṇḍaviveka unter den quellen aufgeführt, und als solcher auch genannt von Wilson in der vorrede zum Sanskrit Dictionary und in einem verzeichniss von lexicographen Indian Antiquary I p. 342. Was die schreibung des namens anbetrifft, so haben Vâbhaṭa mehrere indische ausgaben des Medinîkosha; Wilson schreibt Bâgbhaṭṭa (Ind. Ant. Vâgbhaṭṭa). Vâgbhaṭa, der verfasser des Alaṃkâraçâstra, wird von Maheça Candra Nyâyaratnâ, in der vorrede zu seiner ausgabe des Kâvyaprakâça, beständig Vâbhaṭa geschrieben. Die schreibart Vâvaṭa fand ich in Vishṇumiçra's Supadmamakaranda.

Vâmana; Vâmanavṛitti; vgl. Jayâditya. Die citate Kramadîçvara's beziehen sich auf die Kâçikâ zu P. 6, 1, 63. 3, 10. 84 (abweichung in einem gaṇa). 8, 4, 48; letztere stelle wird für den singular von *apsaras* angeführt: *Vâmanavṛittau „apsarâ“* [2]) *ity ekavacanântam uktam.* Ein citat hat ein besonderes interesse, insofern darin die Kâçikâ und Vâmana's Kâvyâlaṃkâravṛitti nebeneinander angeführt werden: *veditâ vidyânâṃ | patitaṃ vetsyasi kshitâv iti vetsi asi tvam iti padabhañgâd iti Vâmanaḥ | Kâlâpâs* [3]) *tv imam aniṭam âhuḥ || Veditâ vidyânâm* stammt aus der Kâç. zu P. 7, 2, 10: *vettivindatî udâttâv eva | veditâ vidyânâm | veditâ dhanasya;* das übrige aus Kâvyâl. 5, 2, 82 *vetsyasîti padabhañgât;* vgl. den commentar dazu. Kr. hat die poetik des Vâmana genau gekannt und offenbar zu wiederholten malen ausgeschrieben.

Nachdem meines wissens zuerst Aufrecht bereits im jahre 1859 in der vorrede zu seiner ausgabe des Ujjvaladatta [4]) die richtigkeit der früheren annahme, dass Vâmana und Jayâditya verschiedene namen einer und derselben person seien, bezwei-

---

[1]) Aufrecht, Z. D. M. G. 32, 734; vgl. 28, 116.

[2]) *aphssarâḥ* hat der gedruckte text der Kâçikâ.

[3]) Kât. 3, 7, 21.

[4]) p. XV: Colebrooke gives Jayâditya as a second name of Vâmana. Our passage [Ujjv. 1, 52], as well as the manner in which both names are quoted by other grammarians, induces me to doubt the correctness of this statement.

felt: hat später Kielhorn in seinem „Kâtyâyana and Patañjali" (Bombay 1876. p. 12 note) geradezu bewiesen, dass die Kâçikâ das werk zweier gelehrten, des Vâmana und des Jayâditya, ist. Seitdem hat Bühler in seinem Detailed Report etc. (Bombay 1877. p. 65. 72) neues über die Kâçikâ und ihre verfasser beigebracht, insbesondere auch über das alter des werkes [1]).

Es wird jetzt wohl allgemein angenommen, dass die vier ersten bücher der Kâçikâ den Jayâditya, die vier letzten den Vâmana zum verfasser haben. Nach einer angabe jedoch, die sich im Çabdaratna findet, kann diess nicht als ausgemacht gelten [2]). Der herausgeber der Kâçikâ, Bâlaçâstrin, sagt im schlusswort [3]) zu seiner ausgabe folgendes (ich führe die stelle vollständig an):

nivedayâmi cedaṃ mudraṇârambhakâle Vâmana eva Jayâdityâparanâmeti niveditaṃ na tathaiva pratipattum arham api tv etau bhinnâv eva paṇḍitau nibaddhavantau Kâçikâm iti / Bhaṭṭojidîkshitakṛita-Prauḍhamanoramâyâṃ [4]) *Taddhitaprakaraṇastha-„bahvalpârthâd"* [5, 4, 42] *iti sûtre „etac ca sarvaṃ Jayâdityamatenoktaṃ Vâmanas tu manyate" iti tayoḥ pârthakyena pradarçanât / prathamadvitîyapañcamashashṭhâ Jayâdityakṛitavṛittaya itare Vâmanakṛitâ ity abhiyuktâ iti tatratya-Çabdaratnagranthâc ca //*

II. Dichter.

Âgamikam; = *chândasam* bei den commentatoren des Kramadîçvara an einigen stellen. Von den mit âgamikam bezeichneten citaten ist mir nur eins bekannt: *trîṇâm iva samudrâṇâm*, vgl. Kâç. Pâṇ. 7, 1, 53. Ausserdem wird angeführt:

---

[1]) . . . „Be that as it may, the Kâçikâvṛitti is not a modern work". Beiläufig bemerke ich, dass Bühler den Kaiyaṭa für „not older than the 13th century" hält. Vgl. Kielhorn a. a. o.: „That Kaiyaṭa is older than the Kâçikâvṛitti appears to be by no means so certain as has been generally assumed to be the case"; (Ind. stud. 5, 67).

[2]) Vgl. auch die colophons bei R. L. M. p. 169. 171.

[3]) „The Paṇḍit" vom 1. juni 1878 p. 20.

[4]) Prauḍhamanoramâ in der lithographierten ausgabe (Benares 1868) I, fol. 116a. Eine andere stelle, wo Vâmana und Jayâditya einander gegenüber gestellt werden, findet sich ebendaselbst fol. 118a, zu Pâṇ. 8, 1, 12.

एनां कन्यां सालंकाराम् ।

etâm sollte es heissen;

भवतीप्रसादादित्यागमिकम् ।

für *bhavatyâḥ prasâdaḥ* soll man in der composition *bhavat-prasâdaḥ* sagen; endlich wird als âgamikam bezeichnet *amuka* (statt *asuka*), und *stainyam* (statt *steyam*).

Kâmandakî (Kâmandakîya Nîtisâra), 2, 25 *parvavarjaṃ ratikriyâ*.

Kâmaçâstram: Das einzige citat

गण्डे चुम्बो [1]) ललाटाक्षिकक्षोरुभगमूर्द्धसु

siehe bei Bharata zu Bhaṭṭi 2, 35.

Kâlidâsa. Citiert werden nur [2]) die beiden Mahâkâvya, Raghu(-vaṅça) und Kumâra(-sambhava), und zwar entweder unter diesen namen, oder unter dem namen des dichters, oder endlich anonym [3]). Hier einige stellen: Ragh. 14, 45 *tapovaneshu spṛihayâluḥ*. 1, 26 mit der lesart *samyag*° statt *saṃpad*°. Kum. 5, 53 *caturdigîçân avamanya* (sic) *mâninî* wird dreimal angeführt; an einer stelle wird *avamanya* (statt *avamatya*) für eine falsche lesart erklärt. 2, 1 *turâsâhaṃ purodhâya;* dieselbe stelle in der vṛitti zum Kât. 4, 3, 60. — Kum. 5, 43 *subhru* voc. fem.

Ein citat verdient besondere beachtung. Dem Kâlidâsa [4]) werden — wie schon durch Cowell, Journal As. Soc. Bengal (1862), bekannt — die worte zugeschrieben

दूरयत्यवनते विवस्वति

aus dem achten sarga des Kumârasambhava, v. 31. Es ist diess insofern bemerkenswerth, als somit das directe zeugniss eines allerdings späten grammatikers für die echtheit des 8. sarga eintritt. Dem commentator Goyîcandra lag das citat vor; er nahm keinen anstoss daran: . . . *ata eva Kâlidâsaçlokaikadeça udâhṛitaḥ*. Die worte *dûrayaty*° [5]) werden aber auch sonst

---

[1]) So die hss. — Man unterscheidet in der erotik zehn *cumbanasthânâni*.

[2]) Anonym *dhanapatigṛihâd uttareṇâsmadîyaṃ gṛiham* vgl. Megh. 73.

[3]) Vgl. unter Anunyâsa und Paçupati; und oben s. 38.

[4]) Kâlîdâsa die hss.

[5]) Eine variante ist *dhûnayati;* aber *dûrayati* haben die editio prin-

— allerdings anonym — angeführt, und zwar zunächst von keiner geringeren autorität als von *Vâmana*, der in seinem lehrbuch der poetik 5, 2, 79 das denominativum *dûrayati* ausführlich bespricht und vertheidigt[1]; ferner in der Siddh. Kaumudî fol. 162, b, 2 (= vol. II p. 236) zu P. 3, 1, 21; endlich fand ich sie in einem grammatischen fragmente[2]) I. O. 1475c, wo es heisst: ... *bahulagrahaṇât kvacin na bhavati | iti Vâmanaḥ | dûrayaty avanate Vivasvati | iti Kumârakâvyam.*

Dass Mallinâtha den 8. sarga commentiert hat, ist bekannt; Bharatasena erklärt nur sarga 1—7, er hat aber kenntniss von der existenz des Uttarakhaṇḍam, wie aus den folgenden versen, mit denen er seinen commentar einleitet, hervorgeht:

कुमारसंभवं नाम कालीदासो महाकविः ।
यच्चकार महाकाव्यं सर्गैः षोडशभिः श्रुतम् ॥ २
तस्य शेषाष्टवर्गस्य संचारो ऽभूद्दैवतः (?) ।
पाठो ऽष्टमस्य वर्गस्य देवीशापान्न विद्यते ॥ ३

Kirâta vgl. Bhâravi.

Kîcakavadha, ein oft citiertes kunstgedicht. Es ist neuerdings zum vorschein gekommen und beschrieben von Râjendra Lâla Mitra in seinen Notices of Sanskrit Manuscripts II p. 57: „Kîcakabadhamahâkâvyam: an epic poem founded on an episode of the Mahâbhârata, by Nîtavarmâ ... The work is written in a highly artificial style, and is full of alliterations, besides having the same word used in different senses at the end of every two lines".

Die von Kramadîçvara, auch von Purushottama in der Ratnamâlâ, wegen *nṛipatisabhâ* citierte stelle ist

नृपतिसभामगमन्न त्रेपमान इति ।

Der Amarakosha hat *nṛipasabham.* Vgl. Benfey V. G. §. 640 p. 257.

---

ceps des 8. sarga, Calc. 1862, und eine Berliner hs., vgl. Weber ZDMG. 27, 181.

[1]) Beiläufig bemerke ich, dass Vâmana ausser 8, 31 auch 8, 62. 63 citiert (zu 5, 2, 25. 4, 3, 33). — Çârṅgadhara hat Ku. 8, 11, vgl. Aufrecht Z. D. M. G. 27, 16. — Ueber *dûrayati* neben *davayati* vgl. Benfey V. G. §. 217.

[2]) Vermuthlich einem Kâtantrapariçishṭa? Kulacandra wird darin citiert, und der ausdruck *antasthâ* gebraucht.

Kumâra vgl. Kâlidâsa.

Ghaṭakarpara v. 1 *Ravicandrâv api nopalakshitau* — ganz dieselbe stelle bei Râyamukuṭa.

Chandaḥçâstram wird wegen *trishṭubh* angeführt.

Jânakîharaṇam, ein von Râma und Sîtâ handelndes kunstgedicht, über das uns James d'Alwis in seinem Descriptive Catalogue of Sanskrit, Pali and Sinhalese literary works (Colombo 1870), p. 188 ff. näheres berichtet. „Jânakîharaṇa is a very ancient, and very interesting Sanskrit poem. A Sinhalese sanna, or literal translation of it alone has yet been discovered. It is however possible that the original work may still be found in some nook of an old monastic library [1] . . . Like all Sinhalese sannas this translation quotes the words of the original in their integrity, and it is therefore not impossible to restore the words into their original poetical form" [2]).

Das gedicht ist nach der ansicht des ceylonesischen gelehrten „not inferior to the works of Kâlidâsa", und zu den Mahâkâvya zu rechnen. Der verfasser ist angeblich Kumâradâsa oder Kumâradhâtusena, einer der berühmten singhalesischen könige (513—522 A. D.). — Kramadîçvara führt die worte an

जुगुप्सत स्मैनमदुष्टभावं मैवं भवानक्षतसाधुवृत्तम् ।

Diese stelle wird auch citiert im Comm. zu Kâtantra 3, 8, 21 (anonym), vgl. Eggeling z. d. st. p. 537, und in der Ratnamâlâ (aus „Raghuḥ"), wo hinzugefügt wird: *enam evaṃ mâsma jugupsateti yojanâ.* Uebrigens gibt Purushottama den vers vollständig — vgl. Kât. p. 291 note 2 — und zwar folgendermassen:

जुगुप्सत स्मैनमदुष्टभावं मैवं भवान् दर्शितसाधुवृत्तिः ।
इतीव वाचो निगृहीतकण्ठैः प्राणैररुध्यन्त महर्षिसूनोः ॥

Daṇḍin, der verfasser des Kâvyâdarça; II, 185. 215. 361.

---

[1]) Kürzlich ist eine hs. des Meghadûta in Ceylon aufgefunden worden.

[2]) Als probe gibt D'Alwis zehn verse aus dem 9. capitel des gedichtes, und den inhalt der gefundenen 15 capitel.

Pañcatantram [1]):

वरं गर्भस्रावो वरमृतुषु नैवाभिगमनम् ।

Die worte stammen aus dem prolog v. 8 Kosegarten, und ist dieses vielleicht das älteste beispiel einer directen anführung aus dem Pañcatantra [2]). Eine andere finde ich in der Paribhâshâṭîkâ zum Kavikalpadruma p. 13:

कोकिलो (!) विष्णुरूपेण राजकन्यामजीहरत् ।

worin *ajîharat* eine meines wissens bis jetzt noch nicht gekannte lesart ist. Noch interessanter als diese anführungen ist eine andere, die, allerdings anonym, im Saṃkshiptasâra gegeben wird. Man soll, wie Kr. lehrt, *vakadhûrta* und nicht *dhûrtavaka* sagen [3]), und deshalb ist

„*janayati kumudabhrântiṃ dhûrtavako hi* [4]) *bâlamatsyâ-nâm*“ *ity atra dhûrtavaka ity asâdhuḥ* |

Die worte stammen aus der 7. geschichte des ersten buches des Pañcatantram (p. 50 Kosegarten), wo die ausgaben *dhûrtaḥ vakaḥ* lesen.

Pushpadanta, der verfasser des Mahimnaḥ Stavaḥ: v. 20 *phalati purushârâdhanam ṛite.* Pushpadanta lebte vor dem 14. jh., da er von Ujjvaladatta citiert wird (Aufrecht).

Bâṇa s. Vâṇa.

Bhaṭṭi ist der von Kramadîçvara am häufigsten citierte autor; er gilt ihm als unbeschränkte autorität. Es werden dem Saṃkshiptasâra sûtra's eingefügt, die offenbar nur zum verständniss und zur erklärung gewisser stellen des Bhaṭṭikâvya dienen sollen. Nächst dem Bhaṭṭikâvya wird das Kirâtârjunîyam des Bhâravi von Kr. besonders häufig angeführt; auch Bhâravi ist für ihn mustergültig: nur an einer stelle (Kir.

---

[1]) °*tantraḥ* die hss.

[2]) Sonst wird es z. b. citiert von Râmanâthaçarman in seinem comm. zum Dhâtupâṭha des Kâtantram (1536 A. D.). Anführungen aus „Vishṇuçarman“ in der Paddhati des Çârṅgadhara bei Aufrecht Z. D. M. G. 27, 87. Der Hitopadeça wird von Ujjvaladatta citiert; Benfey in der „Academy“ III p. 139.

[3]) Vgl. *kaṭhadhûrta;* und Benfey V. G. §. 656, II, 3, 2.

[4]) *dhûrtavako 'himatsyânâm* Oxforder hs.

10, 20) wird anstoss genommen. Mâgha endlich, der verfasser des Çiçupâlavadha, wird direct getadelt [1]).

Die stellen aus Bhaṭṭi führe ich hier in möglichster vollständigkeit auf, indem ich in den meisten fällen zugleich kurz angebe, weshalb sie von Kr. citiert werden.

Im Sandhipâda: 2, 26 *nishṇa*, 2, 43 *nadîshṇa*. 9, 67 wegen *pṛitanâshâḍ*°, einer variante für *puruhûta*°, die von Jayamañgala für unpassend erklärt wird. Letztere stelle fehlt in der Oxforder hs.

Im Tiñantapâda: 2, 35. — 8, 23 *âkram* im âtmane. 24 *vikram* im âtmane. 13 *upasthâ* im âtmane. 12 *sthâ* im âtmane. 6, 138 *abhijânâsi*, einziges beispiel zu dem sûtra *nâpravartanârthât*, einem verbot zu Pâṇ. 1, 3, 45. — Bhaṭṭi 4, 33 *apushpharat*, *apusphurat*; über die verschiedenen lesarten vgl. Bharata z. d. st. — 2, 5 *parasparâm*. 18, 34 *srajayati*. 20, 30. 32. — 19, 5 *jîvema*, 5, 59 *yâyâḥ*, 19, 20 *jahyâḥ*, 25 *ânandeḥ* (Bharata citiert Kramadîçvara's sûtra). 18, 16 *avaiti*. 3, 5 *ukshâṃ pracakruḥ*; vgl. Bharata. 5, 105 *kâsâṃcakre*. 6, 81 *bhavishyâmi*. 1, 1 *abhût*; vgl. Bharata. 8, 16 *samâranta*.

Im Kṛidantapâda: 6, 71. — 96 *alpaṃpaca*. 89 *pathiprajña*. 50 *varya*; dieselbe stelle im commentar zu Hemacandra Çabd. 5, 1, 33 [2]). — Bhaṭṭ. 7, 34 *ekaṃ niçcâyam âgatam* | *„eko niçcaya" ity eke*; vgl. die Scholien und Kât. 4, 5, 5 comm. — 7, 60 *upasara*; vgl. Bharata. 63 *vighana*. 14 *utkaṇṭhâvardhana*. 3, 14 *vidyutpraṇâçaṃ pranashṭaḥ*, *ûrdhvaçoshaṃ viçushkaḥ*. 13 *apushat svaposham*. 5, 32 *hastarodham*. 16 *hastekṛitya*, 92 *vaçekṛitya*.

Im Kârakapâda: 9, 67 *amocayat* = *mocanena bhavântaram agamayat*; vgl. Bharata. Kramadîçvara liest im anfange des verses *pṛitanâshâḍ*°, wie schon oben bemerkt. 2, 42 *ajigrahat*. 18, 9 *dvish* c. dat. 6, 78. 15, 40 *aprothîd asya*. 17, 39. 8, 107 *uttarâhi* c. abl. 18, 9 *snih* c. gen. 7, 38 *âçita* c. gen. 6, 130.

---

[1]) Vgl. Mallinâtha zu Raghu 4, 45 . . . *tathâpi nirañkuçâḥ kavayaḥ* | *tathâ Mâghakâvye . . . Naishadhe ca . . .*

[2]) Kramadîçvara: *vṛiño 'rodhe* // *çatena varyâ kanyâ* / *„Sugrîvo nâma varyo sâv" iti Bhaṭṭiḥ* / Hemacandra (oder sein scholiast?): *strîliñganirdeçâd iha na bhavati* / *varya ṛitvik* / *anyas tu „Sugrîvo nâma varyo sau bhavatâ câruvikrama" iti prayogadarçanât puṃliñge 'picchati* / Wer ist dieser *anyaḥ?*

Im Subantapâda: 6, 11 *subhru* voc. fem. 5, 88 *matto bibhyat.* 3, 15; wo man lesen soll: *mâ darçatâmuṃ bharataṃ madanyam.* 17, 110 *vâja.* 18, 19 *maghavân*; dieselbe stelle bei Ujjvaladatta zu Uṇ. 1, 158 [1]). Bhaṭṭ. 3, 41 *padga.* Endlich soll im Bhaṭṭikâvya der instrumental *sakhinâ* statt *sakhyâ* gebraucht werden: *sakhyâ | âtideçikaṃ kâryam anityam* [2]) *iti |*

सखिना वानरेन्द्रेणेति भट्टिः ।

Ich habe die worte auch sonst, aber nur anonym angeführt, gefunden; so in der Ratnamâlâ, wo die unregelmässigkeit erklärt wird *naño 'nityatvât* [3]); bei Ujjvaladatta zu Uṇ. 4, 136; bei Durgâdâsa zu Vop. 3, 52; und in Vâsudevabhaṭṭa's Sârasvataprasâda, ed. Calc. 1874 p. 47. Der text des Sârasvatam hat: *âgamajam anityam* [4]) */ sakhinâ patinâ.*

Im Samâsapâda citiert Kramadîçvara Bhaṭṭ. 17, 23 *yatkṛite.* 10, 2 *râmamahitaḥ.* 4, 14 *âtishṭhadgu.* 6, 56. 3, 16 *vanevâsa;* vgl. Bharata. 4, 33 *divishṭha.* 4, 16 wird zweimal angeführt wegen *vâktvaca.* 5, 8 *vinasa;* dieselbe stelle anonym bei Râyamukuṭa. 5, 46 *udyataniçâtâsim;* Kr. nennt diess, wie *udgûrṇaloshṭalaguḍaiḥ* Çiç. 5, 25, einen *prâmâṇikaḥ prayogaḥ.* — 2, 10 *sugandha.* 12, 2 *sodara.*

Bharata (Bharatamalla, °mallika, °sena), der commentare zu den Mahâkâvya, zum Amarakosha und auch eine eigene grammatik (Drutabodha, in versen [5])) verfasste, citiert in seinem commentare Mugdhabodhinî zum Bhaṭṭikâvya den Kr. sehr häufig; und zwar entweder beim namen, vgl. zu 1, 1. 2, 26 (zweimal). 3, 5. 17. 8, 27. 33. 71. 72. 124. 11, 38. 40. 13, 25; oder indem er ihn ausschreibt, ohne ihn zu nennen; oder endlich, indem er — was am häufigsten vorkommt — das *paramatam (paravâkyam, parasûtram),* die ansicht des anderen, des

---

[1]) der daneben — wie Goyîcandra — Kât. 2, 3, 23 citiert. Es ist einigermassen auffällig dass Ujjvaladatta nur diese stelle aus dem Kâtantra beibringt.

[2]) Eine paribhâshâ.

[3]) *nañghaṭitam anityam* Paribhâshenduç. 93, 5; oder *nañâ nirdishṭam anityam* Kât. 2, 5, 29 comm.; oft in der Kâtantravṛitti angewendet, z. b. 2, 2, 22 *naño 'nityatvât.*

[4]) Eine Paribhâshâ; vgl. Paribhâshenduç. 93, 2 *âgamaçâstram anityam;* andere sagen *anityam âgamaçâsanam* oder *anityam âgamânuçâsanam;* öfters in der Kâtantravṛitti angewendet, z. b. 3, 6, 90.

[5]) Vgl. R. L. M. p. 20 ff.

Kramadîçvara, dem *svamatam*, der ansicht des Vopadeva, gegenüber stellt; *paramate: svamate* findet sich im commentare zu den ersten büchern des Bhaṭṭikâvya fast auf jeder seite [1]). Oefters wird Kr. getadelt. Die Kramadîçvarâdayaḥ werden citiert zu 1, 26. 2, 28. 43; Goyîcandra zu 6, 57. 107. — Da Vopadeva's grammatik zur erklärung des Bhaṭṭikâvya nicht ausreichen wollte, so sah sich Bharata genöthigt, oft auch andere grammatiker herbeizuziehen, insbesondere den das Bhaṭṭikâvya vorzugsweise berücksichtigenden Kramadîçvara [2]).

Bhâravi, verfasser des Kirâta (Kirâtârjunîyam), wird nächst Bhaṭṭi am häufigsten citiert. Die stellen sind: 3, 14 *sthâ* im âtmane. 9, 22 *udas* im âtmane. 1, 43 *adhikṛi* im âtmane. 17, 63 *âjaghne* wird nach der Bhâgavṛitti für asâdhu (*pramâda* Si. Kau.) erklärt; vgl. Mallinâtha. Goyîcandra sagt, dass der Bhâgavṛittikṛit *âpede* statt *âjaghne* gelesen habe. Dieselbe stelle in der Siddh. Kaum. zu P. 1, 3, 28; bei Bharata zu Bhaṭṭi 6, 41; und bei Durgâdâsa zu Vop. 23, 17, welcher berichtet dass Bhâgavṛitti — Jumara — Kulacandrâḥ an *âjaghne* anstoss genommen haben. — 2, 35 *vigaṇayya nayanti paurushaṃ vihitakrodhajayâ jigîshavaḥ*, wie Bhar. zu Bhaṭṭ. 8, 22: anders lautet der von Mallinâtha commentierte text. 13, 56 *dhanaṃ dhanâyitum.* 1, 43 *nikâra.* — *astatandrîkaḥ || vibhajya naktaṃdivam astatandriṇeti Kirâte* (1, 9) *hrasvekârântatandriçabdasya prayogaḥ;* dieselbe stelle bei Ujjvaladatta und Râyamukuṭa. 9, 34 *dautyam;* der text *dûtyam.* 5, 30 *devâsurair amṛitam ambunidhir mamanthe.* 9, 14 *yacchati dayitâyai vâcam.* 7, 28 *upakṛi* mit dem genitiv. 14, 61 wird *aneke* [3]) für eine falsche lesart erklärt; *asaṃkhyâḥ* soll man lesen. 4, 10 *paçcimarâtra*°, wie auch Si. Kau. zu P. 2, 2, 1; der text *paçcimarâtri*°. 9, 20 *sitetara.* 10, 30 *katipaya* im anfange des compositums. 5, 1 *Merumahîbhṛit,* der berg namens Meru; „Vâbhaṭa aber sagte: *Meruçabdasya vâcyo mahîbhṛit“;* vgl.

---

[1]) Ich habe nicht untersucht, ob mit „*para*“ immer Kramadîçvara gemeint ist.

[2]) R. L. M. p. 100 The Mugdhabodha is condemned by some on account of the paucity of its rules, which renders it unfit for the exposition of higher and more intricate compositions than plain Sanskrit.

[3]) In der stelle: „*yathaikaṃ bhâjanam asahabhujâm* (?) *anekeshâm upakâraṃ karoti*“ wird *anekeshâm* für asâdhu erklärt.

Benfey V. G. §. 656, V. — 5, 2 *tamovṛitam*, nicht *tamasâvṛitam*. 15, 25 *kâkâra, kâvâda*. — „*sarajasatâm avaner apâṃ nipâta*" *iti Kirâte* (10, 20) *cintyam;* der grammatiker nimmt anstoss an dem Bahuvrîhi *sarajasa;* vgl. die bemerkungen Mallinâtha's zu dieser stelle und zu 10, 26. Çiç. 6, 47. 7, 42. Vâmana Kâvy. 5, 3, 66 *na sarajasam ity anavyayîbhâve*. — 9, 15 *rañjitaṃ nu vividhaṃ taruçailam* liest Kr. nach P. 2, 4, 6; „Vâbhaṭa aber sagte: *rañjitâ nu vividhâs taruçailâḥ tarupradhânâḥ çailâ ity arthaḥ*" // 5, 30 *devâsurâḥ*. 8, 2 *yathâyatham*. 1, 9 vgl. oben.

Mahâvîracaritam. Die wegen *parassahasra* (so die hss.) angezogene stelle steht im Uttararâmacaritram des Bhavabhûti.

Mâgha, der autor des Çiçupâlavadha (Mâghakâvyam). 10, 23 *âtiçayika*. 12, 5 *kareṇur ârohayate nishâdinam*. 13, 11 *nipîḍanâ*. 1, 54 *ghaṭṭanâ*. 7, 12 *nanu sutanûm anupâlayânuyântîm* [1]. 2, 86 *daishṭikatâ*. 6, 4 *maliniman* wird von Kr. im commentar zu seinem sûtra „*prithvâder iman puṅsi*" für asâdhu erklärt, insofern *malina* nicht zum gaṇa *prithvâdi* gehört [2]. Die bildung des wortes lässt sich jedoch nach P. 5, 1, 123 rechtfertigen, da *malina* ein farbenwort ist, Benfey §. 554, VI. Mâgha bildete auch *dhavaliman* Çiç. 4, 65, *sitiman* 1, 25; *paripâṇḍiman* la blancheur nach Hippolyte Fauche, vgl. *pâṇḍuriman* Naishadh. 22, 54. — Çiç. 6, 17 *sutanu satyam alaṃkaraṇâya te;* daneben die bekannten worte *varatanu saṃpravadanti kukkuṭâḥ*, vgl. Aufrecht z. Ujjv. p. 150. — Çiç. 12, 13 *dvayeshâm* wird von Kramadîçvara, wie auch von Purushottama in der Prayogaratnamâlâ, getadelt. Denn nur im nom. plur. masc. kann *dvaya*, das zum gaṇa *alpâdi* [3]) gehört, der pronominalen declination folgen; vgl. *dvaye* Çiç. 3, 57.

---

[1]) *paripâlaya* die ausgaben: aber *anupâlaya* haben Mallinâtha, Râyamukuṭa zu Amara II, 6, 2, 22, und Ujjvaladatta; vgl. Aufrecht zum Ujjv. p. 150.

[2]) Mit grösserem rechte tadelt Vâmana Kâvy. 5, 2, 56 wörter wie *agniman, prauḍhiman*.

[3]) Mit *alpa* beginnt die betreffende wörterreihe auch Kât. 2, 1, 31 *alpâder vâ*, vgl. Vop. 3, 12; bei Hemacandra Çabd. 1, 4, 10 mit *nema* (im commentar unter den beispielen: *traye, trayâḥ*); bei Pâṇini, im Jainendravyâkaraṇa und in der Sârasvatî Prakriyâ mit *prathama*.

Wegen Çiç. 5, 25 vgl. unter Bhaṭṭi.

Murâri, der dichter des Anargharâghavam. Genaueres über diesen dichter findet man bei Wilson in dem appendix zu seinen Select specimens of the Theatre of the Hindus, p. 64—74 der originalausgabe; und in der vorrede (Bhûmikâ) zur Calcuttaer ausgabe des Anargharâghavam, 1860 [1]). Murâri lebte nach Wilson frühestens im 13. jahrhundert: Anundoram Borooah [2]) aber setzt den dichter in die erste hälfte des 12. jh., und damit stimmt denn auch, dass Murâri schon citiert wird von Çrîdharadâsa in dessen Anthologie Saduktikarṇâmṛita (vollendet A. D. 1205). Nach R. L. M. p. 4 ist Murâri, der bekannte commentator des Kâtantram, mit dem dichter Murâri identisch. — Die eine von Kr. angeführte stelle stammt aus dem eingange des stückes: *girâṃ vyûtayaḥ,* erklärt in der ed. Calc. mit *râçayaḥ, samûhâḥ;* die andere lautet

नीवग्राहमिव क्वचित्क्वचिदपि च्छायासु गृह्णन्ति च

und steht in der ed. Calc. p. 50. Die betreffende strophe ist von Wilson l. c. p. 66 übersetzt.

Raghu, vgl. Kâlidâsa.

Vâṇa. Aus dem dritten verse der einleitung zum zweiten theile der Kâdambarî wird angeführt

वागीश्वरं पितरमिव तमानतो ऽस्मि ।

Vaidyakam, ein medicinisches buch.

ग्रीवाकुक्षिललाटेषु नित्यं स्वेदः प्रशस्यते ।

wird auch von Bharata zu Bhaṭṭ. 3, 35 und von Vâsudeva-

---

[1]) Der herausgeber, Premacandra Tarkavâgîça, beginnt seine Bhûmikâ: *Anargharâghavaṃ nâma nâṭakam idaṃ, prâcînair bahubhir nibandhakṛidbhir udâharaṇatvena gṛihîtatayâ, prâcînataram ity ekâdaçaçatatamâd api çakavatsarât pûrvatanasamaye 'sya saṃbhavo 'numîyate.*

[2]) Bhavabhûti and his place in Sanskrit literature. Calcutta: 1878. p. 16. §. 26. — Aufrecht bemerkt, Z. D. M. G. 27, 74, dass ein vers aus Murâri von Dhanika in der erläuterung zum Daçarûpa erwähnt werde. Wenn nun wirklich — wie Anundoram Borooah l. c. p. 15 behauptet — Dhanaṃjaya, der verfasser des Daçarûpa, und Dhanika, der erklärer desselben, identisch sind: so ist das Anargharâghavam älter als das Daçarûpam und stammt mithin aus dem 10. jh (?)

bhaṭṭa zur Sâr. Prakriyâ am schlusse der *saṃjñâprakriyâ* angeführt. Die andere stelle ist

शिरोऽर्त्तिं नाशयत्याशुः ।

Vyâsa:

विप्राय वेदविदुषे सुब्रह्मश्रुताय ।

Diese stelle wird in der Londoner hs. anonym angeführt.

दशवर्षसहस्राणि रामो राज्यमकारयत् ।

Saptakumârikâ, die geschichte von den sieben jungen mädchen, eine buddhistische legende, über die uns Burnouf Introduction à l'Histoire du Buddhisme p. 556 einiges mitgetheilt hat. Das einzige citat bei Kramadîçvara

निनादितं भीषणारावगह्वरम्

ist auch das einzige in Râyamukuṭa's commentar zum Amarakosha.

Sûryaçatakam, gedicht des Mayûra. v. 54 *dyubhûmyoḥ*. v. 56 *saṃlakshyalakshmî*, ein compositum. — *„mâ gân mlânîṃ mṛiṇâlî mṛidur" ity atra mlânasya bhâvo mlânî;* Ujjvaladatta zu Uṇ. 4, 51 hat dasselbe citat, aber *mlâni*.

III. Anonyme citate.

Zum schluss gebe ich ein alphabetisches verzeichniss der von Kramadîçvara anonym angeführten stellen, soweit dieselben nicht oben schon gelegentlich erwähnt worden sind. Nicht immer bin ich im stande diese citate nachzuweisen; auch entnehme ich viele nur einer einzigen handschrift.

Api çâkaṃ pacânasya (statt *pacamânasya*), aus dem Mahâbhârata; wird auch von Pâyaguṇḍa citiert.

Imair vipaksham(?); vgl. *imair guṇaiḥ saptarshayaḥ svargaṃ gatâḥ* Kât. 2, 3, 38 comm.

इयं खलु कदागन्ता यैवं पादौ दधाति मे ।

der *luṭ* steht hier *„paridevane"*.

उपर्युपरि बुद्धीनां चरन्तीश्वरबुद्धयः ।

stammt vermuthlich aus Kâvyâlaṃkâravṛitti V, 2, 86.

उभयत्र दशाहानि कुलस्यान्नं न भुज्यते ।
एकाहश्यां न भुञ्जीत पक्षयोरुभयोरपि ॥

der zweite hemistich findet sich im achten adhyâya der Vṛiddhahârîtasaṃhitâ.

एकग्रामे चतुःशाले दुर्भिक्षे राष्ट्रविप्लवे ।
पतिना नीयमानायाः पुरः शुक्रो न दुष्यति ।
देवराय प्रदातव्या यदि कन्यानुमन्यते ।
गते नष्टे प्रव्रजिते क्लीबे च पतिते पतौ ॥

Von diesen versen, welche wegen *patinâ* [1]) und *patau* citiert werden, fehlt *ekagrâme*⁰ in der Oxforder handschrift gänzlich; in der Londoner hs. sind *ekagrâme*⁰ und *devarâya*⁰ nur am unteren rande des blattes angegeben. Zum theil finden sich diese fragmente bei Durgâdâsa zu Vop. 3, 53 und in Purushottama's Prayogaratnamâlâ wieder; ersterer citiert die zweite und vierte verszeile für *patinâ* und *patau*, und für *pataye* (statt *patye*) giebt er

सीतायाः पतये नमः ।

Purushottama führt als beispiel für *patinâ* noch „*dhûrtena patinâ*" an [2]).

Die dritte verszeile steht bekanntlich im Mânavadharmaçâstra; wie sie hier hineinkommt, ist kaum abzusehen. Die vierte zeile endlich findet sich in verschiedenen gesetzbüchern [3]); der vers lautet vollständig, mit einer variante im anfang

नष्टे मृते प्रव्रजिते क्लीबे च पतिते पतौ ।
पञ्चस्वापत्सु नारीणां पतिरन्यो विधीयते ॥

Man vergleiche über diesen, zu gunsten der wittwen oft angeführten vers den „Paṇḍit" III p. 222ᵇ; Nârada XII, 97 ed. Jolly; und den Vidhavodvâhaviveka des Vishṇu Paraçurâma Shâstrî, Bombay 1868. Der verfasser dieser streitschrift citiert und bespricht den vers zu wiederholten malen, auch in sprachlicher hinsicht; für *patinâ* führt er noch an — *Mitâksharâyâṃ Hârîtaḥ*

क्रीडते पतिना सार्धं यावदिन्द्राश्चतुर्दश ।

und für *patau*

समांशभागिनी माता पुत्राणां स्यान्मृते पतौ ।

patau statt *patyau* ist in den späteren Smṛiti ganz besonders häufig. —

---

[1]) Wegen *sakhinâ* vgl oben p. 55.

[2]) Bharata zu Bhaṭṭi 9, 58 gibt neben *patinâ* sogar *dadhinâ!*

[3]) und in den commentaren; auch am schlusse der ersten erzählung der Vetâlapañcaviṃçati in einer hs. des Britischen museums.

एकादशीमुपवसन्ति निरम्बुभक्ताः ।[1])

upavas mit dem accusativ der zeit.

एकेनापि सुपुत्रेण सिंही स्वपिति निर्भयम् ।
सहैव दशभिः पुत्रैर्भारं वहति गर्दभी ॥

Kramadîçvara gibt nur den zweiten hemistich; den ersten ergänze ich aus Hemacandra, vgl. auch Kâtantra, p. 107.

Ekaikaço vinighnanti.

कच्चिज्जीवति ते माता कच्चिज्जीवति ते पिता ।
मायाविद् त्वां पृच्छामि कच्चिज्जीवति पार्वती ॥

vgl. Kâçikâ zu Pâṇini 3, 3, 153.

Kaphoṇiḥ kurparâd adhaḥ wird für *adhaḥ* mit dem fünften casus angeführt und stammt vermuthlich aus einem lexicon.

Karoti tulanâṃ tava; statt *tulâ* heisst es auch *tulanâ.*

कालः पचति भूतानि कालः संहरति[2]) प्रजाः ।

aus dem Mahâbhârata.

Kâçakuçâvalambanam wird für fehlerhaft erklärt, weil man im dvandva *kuçakâçam* sagen soll; Benfey §. 633.

कुवलयदलनीला कोकिला बालचूत[2])

ity apapâṭhaḥ; vgl. Vâmana 5, 2, 48, dem Kr. vermuthlich diese stelle entnommen hat.

Kṛitaghne nâsti nishkṛitiḥ; vgl. Pet. Wörterbuch unter *kṛitaghna.*

Caṇḍî durdarçadaçanojjvalâ.

Carmaṇi° bekannt, vgl. Weber I. St. 13, 462.

Jaghâna Kaṅsaṃ kila Vâsudevaḥ; vgl. ebendaselbst p 353.

जन्मजन्म यदभ्यस्तं दानमध्ययनं तपः ।

aus einer bekannten sentenz; über die hier vorliegende lesart (*janma* ist der zweite casus) vgl. Uhle, die 15. erz. der Vetâlapañcaviṅçati, p. XVIII. XIX.

तं पातयां प्रथममास पपात पश्चात् ।

wird für asâdhu erklärt.

Dvicandrajñânam.

नमस्तस्मै नमस्तस्मै नमस्तस्मै नमो नमः ।

Nahi nirmûlâ prasiddhir upajâyate.

Nâgnis tṛipyati kâshṭhânâm, vgl. Ind. Sprüche¹ 1520.

Nârâyaṇasyânukaroti, vgl. Vâmana 5, 2, 46.

---

[1]) v. l. °*bhakshyâḥ.*

[2]) So die Londoner hs.; die lesart der Oxforder ist mir unbekannt.

Nirghoshair bharitadigantarâṇi.

परिमाणं शतादूर्ध्वं परश्शतमुदाहृतम् ।

stammt aus irgend einem lexicon.

Putrau tu duhitâtmajau.

Pûrvâmukhaṃ gṛiham.

प्रणम्य शास्त्रे सुगताय तायिने ।

so die handschriften; wegen *tâyine* vgl. Hemacandra's Yogaçâstra, I, 1.

प्रासादीयति यः कुट्यां पर्यङ्कीयति मञ्चके ।
तस्य सन्तोषशीलस्य कुञ्जिकाप्यप्सरायते ।

so nach der Londoner handschrift.

फली वनस्पतिर्ज्ञेयो वृक्षाः पुष्पफलोपगाः ।
ओषध्यः फलपाकान्ता लता गुल्माश्च वीरुधः ॥

iti kasyacid darçanam; vermuthlich aus einem lexicon.

Phalair yeshv âçitambhavam [1]).

भक्तकश्चेदिह नास्ति वधको ऽपि न विद्यते ।

vgl. Kâçikâ zu Pâṇ. 7, 3, 35; comm. zu Kât. 3, 4, 67.

Madhuram udgirate rathekshur (raktekshur?) ity asâdhuḥ. Es wird an dem âtmanepadam *udgirate* anstoss genommen.

महीपालवचः श्रुत्वा जुघुषुः पुष्पमानवाः ।

ity atra jughushuḥ pratijñâtavanta ity arthaḥ. Der vers steht im Bhâshya (Weber I. St. 13, 483), vgl. Kâtantra, p. 454.

यदि देवो भृशं वर्षेद्धान्यसंपद्भवेद् ध्रुवम् ।

Yâvadâhûtasaṃplavam.

„Lâvaṇya utpâdya ivâsa yatna" ity as gatâv ity asya rûpam; vgl. Vâmana 5, 2, 29.

Varuṇâv Indrau Bhavau Çarvau Mṛiḍau; vgl. Vâmana 5, 2, 1.

Vardhantâṃ tvâṃ Sudhṛitayaḥ.

Vârtakur (so I. O.) *eshâ guṇasaptayuktâ sujanaikabandhuḥ* aus einem medicinischen werke, vgl. Ujjvaladatta zu Uṇ. 3, 79.

Vaiṇyaṃ (so die hss.) *Pṛithuṃ Haihayam Arjunaṃ ca;* vgl. Ujjv. zu Uṇ. 3, 6.

Çaradi prâvṛishâyate. Hier soll man *prâvṛishâyate* in *prâvṛishâ âyate (âgacchati)* auflösen.

Çrutimûlâ smṛitiḥ çrutâ.

---

[1]) Vgl. Bhaṭṭi 6, 106.

समये तिष्ठ सुग्रीव मा वालिपथमन्वगाः ।

aus dem Râmâyaṇa.

सर्वतो जयमिच्छन्ति पुत्रादेकात्पराजयम् ।

für *ekasmât* sagen „einige“ auch *ekât*. Einen ähnlichen vers führt Mallinâtha zu Raghu 8, 3 an:

sarvatra jayam anvicchet putrâd icchet parâjayam.

सर्वथा जप्तविद्यानां विद्या नातिप्रसीदति ।

Hier wird *japta* (statt *japita*) für schlecht erklärt.

साक्षीव कण्टकं वत्सं वृषस्यन्तीव लज्जिता ।

Hier ist *lajjita* = *lajjâ* + *itac*. Statt *vṛishasyantî* hat die Londoner hs. *lajjayantî* am rande des blattes.

सा हि तस्य धनक्रीता प्राणेभ्यो ऽपि गरीयसी ।

iti çishṭaprayogaḥ; wird auch sonst angeführt.

*Saisha*⁰ bekannt, vgl. Böhtlingk Pâṇ. II p. 255.

Svasthe ko vâ na paṇḍitaḥ; vgl. Ind. Sprüche² 4706.

Zu den citaten aus dem Bhaṭṭikâvya ist noch nachzutragen *dhâyair âmodam uttamam* 6, 79.

Th. Zachariae.

Altirische glossen.

Meinen letzten aufenthalt in Rom, im monat april 1877, verwandte ich ausschliesslich dazu, in dortigen klöstern, sowie im Vatican nach etwaigen celtischen glossen oder mss. zu suchen. Was nun die klöster anlangt, so ist das franciskanerkloster von S. Clemente zu jung, um irgend etwas zu besitzen, was für mich wert gehabt hätte, und die capuziner von S. Isidoro haben ihre ganze, reiche handschriftensammlung *) nach

---

*) [Wohl franciskaner; die handschriften von S. Isidoro wurden im februar 1872 mit erlaubniss des ordensgenerals nach Dublin geschafft und befinden sich dort im Franciscan Convent, Merchant's-quay 8. Sie stammen ihrer mehrzahl nach aus der franciskaner-niederlassung zu Löwen in Belgien, von wo sie beim ausbruch der ersten französischen revolution nach Rom gerettet wurden. Eine beschreibung derselben findet man in den Proceedings of the Royal Irish Academy vol. VI, 95—112. Die wertvollsten dieser mss. sind handexemplare Colgan's und O'Cle-

Dublin geschickt. An irischen texten fand sich in der ganzen bibliothek nur eine bibel, ein katechismus und eine kleine wertlose englische grammatik für Iren, letztere ohne datum, die andern beiden stücke von 1811, resp. 1800. Nur noch ein alter mönch sprach irisch. Ich hielt es für wünschenswert, das hier zu erwähnen, da ich auf diese weise hoffentlich andere abhalte, ihre zeit ähnlich zu vergeuden, wie ich es getan.

Im Vatican war mein suchen nicht ganz vergeblich. Zwar diejenigen Codices, deren inhalt sich in näherem oder weiterem sinne auf Irland bezog (z. b. Leben des h. Columban, schriften Alcuins u. dgl. m.), boten absolut gar keine ausbeute, wol aber der schon von Ebel in seiner ausgabe der Grammatica celtica citirte Codex Vaticanus, no. 5755, aus welchem er eine von Hertz ihm mitgeteilte glosse auf seite XLI des prooemium aufführt. Seltsam, dass Hertz nicht mehr hat entziffern können, und dies noch obendrein falsch!

Das ganze zweite blatt nämlich ist hier nicht an seiner stelle, sondern gehört zu einem „computus“. Es ist geschrieben in sehr schlechten angelsächsischen characteren und über und über mit lateinischen marginal-glossen bedeckt. Ausser diesen noten findet sich eine nicht unbeträchtliche anzahl irischer und lateinischer interlinearglossen, mit denselben characteren aber kleiner geschrieben. Letztere gebe ich mit dem texte in nachfolgendem wieder *). — Das ms. ist spätestens aus dem 11. jh., die glossen wol nicht jünger, da sie jedenfalls den marginal-noten voraufgingen.

nihil remanserit bissextus est: i*n* unum aut duo vel tres remanent bissextus [1]) n*on est*:. Et ne [2]) tibi forsitan aliqua

---

1) acht it blia*dni* fuir bissext

2) beim̄ cenelach lessom anisiu . sup˜ noidecde ⁊ sup indechta et sup˜ laithe sechtmine *for* VIII kl˜.

---

ry's, nach denen ersterer seine Triadis Thaumaturgae Acta, letzterer sein berühmtes *Sanasan núa* ausarbeitete; von letztgenanntem findet sich ebenfalls ein exemplar mit handschriftlichen correcturen unter den schätzen des Franciscan Convent. — Zimmer.]

*) Ergänzte buchstaben sind mit *cursiven*, auf rasur stehende mit *schraffierten* typen bezeichnet.

caligo erroris occurrat per omne*m* compotum quem ducis si nihil profuerit eundem conpotum esse per quem ducis agnosce: utpote si per XIX ducis et nihil remanserit scies XIXmum esse:. si per XII. XIImum etc.:. si per VII. VIImum esse: Si uis scire, quota [3]) luna festivitati [4]) occurrat si martis mense pasca celebratur conputa menses a septembre usque ad febrarium:. fiunt VI. his semper adiece regulares duos :. fiunt VIII:. adde epactas . i. e. adiectiones lunares cujus uolueris anni . utpote indictiones tertiae XII :. fiunt XX . et dies [5]) mensis quo pasca celebratur.i. martii XXX [6]) fiunt simul L :. deduc [7]) XXX remanent XX . uicissima luna *est* in die resurrectionis domini : Si [8]) uero mense aprilio pasca celebramus conputa menses a septimbre usque ad martium :. fiunt VII :. his semper adiece duos regulares fiunt VIIII : adde epactas lunares cujus uolueris anni, utpote indictionis quartae XXIII, qui fiunt XXXII :. et dies mensis quo [9]) pasca celebramus. i. e. ap*rilis* XVIII [10]), qui simul fiunt L.I. deduc XXX . remanent XXI. uicissima una luna est in die resurrectionis domini :

Si requiras [11]) a septimbre usque in decembrem III. semper in his IIII mensibus regulares adiecias :. in bissexto solum modo - - - - - II regulares suprascriptis mensibus adnumerabis :. et *pro* XXXI [12]) d*ies* XXXII annis singulis decembri mense adsumes in fine.

Si vis [13]) scire quotus dies septimane *est* :. simul dies a ianuario usque ad mensem quem uolueris, utpote usque ad

---

3) dotoscelud cussc esci furcuischimmar*t*
4) pascae
5) ished tosceul*ud* i*n*dargūso
6) i. āeret i*n* cuscc. isinmís.
7) eoque co*n*uenit ad rationem hujus argumenti.
8) dotoscelud cusc esci fur cuischin ap*ril.*
9) sicut prius dixi
10) i. dies
11) Dotoscelud cusc esci fur cuischimar*t* ⁊ *) in ap*ril* ⁊ in ap*ril* dosceulaihi tos*uch*
12) imb˜ fodí sosi (- - - - - - - - - - nos duos?) [stark radirt]
13) dotos*ceulud* lai sechtmaine imbí hi freen*dairc*

*) s. d. note auf der vorhergehenden seite.

XXX diem mensis [14]) martii . fiunt dies LXXXVIIII. [15]) his adiece semper. I . fiunt XC . semper epactas solis. i. e. [16]) concurrentes septimanae dies cujus uolueris anni :. utpote indictionis tertiae II. [17]) fiunt simul XCII . hos partire in VII :. remanet unum :. ipsa est dominica [18]) pascalis festa . sic quamlibet [19]) diem a kalendis ianuariis usque ad XXXI diem mensis decembris quota feria [20]) fuerit invenis co*m*putando ut et regularem unum et co*n*currentes septimanae dies et quae a ianuario mense semper incipiunt pariter adsumas.

Finiunt argumenta pascalium titulorum.

Incipit [21]) calculatio quomodo reperi possit: quota feria [22]) singulis annis XIIII lu*na* pascalis occurrat: i. e. circuli decennouennalis anno primo :. quin˜ hae˜ epactas lunares : pro eo quocum sint XVIIImi inferioris anni . XVIII . adsumas aepactas. XI . addito etiam ab aegyptis [23]) die uno fiunt XXX :. i. e. luna mensis [24]) unius intigra . et nihil remanet de epactis et q*uae* [24b]) in ap*ri*li mense incidit et anno luna pascalis . XIIII . tene regulares in eo semper XXXII [25]) subtrache XXX :. i. e. ipsam lunam intigram et remanent V :. quinto die a kal*endis* . ap*rilibus* . i. e. [26]) nouis ap*rilibus* occurrit XIIII . luna pasca-

---

14) hí roba cusc in *(exemplo praesenti?)*
15) i. nec alius dies co*n*uenientiu*m* argumenti d*atus*. i. usque VIII k*a*l. [stark radirt]
16) i. for. VIII k*a*l. ap*r*.
17) .i. per aferia [sic] VIIII k*a*l.
18) dies
19) nec generaliter
20) ced laa imbé dilaib sechtmaine.
21) dotos*celud* laí sechtmaine furambí XIIII . isin cicul noidecda ⁊ lai grian ⁊ insœsceni i*n*na cuscc.
22) fuerit.
23) i saltus
24) lñ . dñ.
24b) ar ised as immcuī fridliged argñ.
25) i. bis - - - - -?
25b) coirargñ . iñ . y.
26) ised suigesa asennud toscelud ind lai sechtmī. bied trede and

lis : tene suprascriptos. V . adde et concurrentes ejusdem *a*nni IIII . fiunt VIIII :. adde et regulares in eodem semper mense ap*r*ili . fiunt XVI . hos partire per septem . i. e. bis septem . XIIII . remanent . II. [27]) II. feria incurrit luna pascalis . XIIII . et dominicus festi pascalis dies lunae [28]) . XX .

Item praefati circuli - - - - - - - - - u. s. w.

---

27) luan

28) decað luandasi*n*sír

(Folgen keine glossen mehr.)

Berlin 1. januar 1878. *Otto Dziobek.*

Folgen.

Vergleicht man ahd. *folgês, folgêt, folgeen, folgênti* mit ahd. *gês, gêt, gêên, gênti,* oder ahd. *folgên* mit ahd. *follegangen,* as. ags. *fulgangan,* ags. *fulleode,* oder ahd. *folgenne* mit altniederfränk. *fulgânni,* oder ahd. *uolagen* (Steinmeyer-Sievers Ahd. gloss. 477. 8) mit ahd. *follegât,* so erhebt sich die vermutung, dass unser *folgen* auf einer alten zusammensetzung von *fulla-* mit dem verbum *gê-* beruhe, und diese vermutung, welche durch die erörterungen J. Grimms Wbch. III. 1875 f. gestützt wird, darf aufrecht erhalten werden, wenn sich auch bald zeigt, dass die obigen vergleiche trügerisch sind, da *folgês, folgêt* u. s. w. nicht die verbalformen *gês, gêt* u. s. w. enthalten, sondern einem schwachen verbum *folgên* (neben dem vereinzelt auch *folgôn* vorkommt) angehören [1]). Ihm entspricht im an. *fylgja (fylgđa),* im as. *folgôn (folgôian),* im angs. *folgian (folgode, folgede),* im afr. *folgia (folgade),* und es beruht demnach wol auf urgerman. *full(a)gaja-,* das wie u. a. skr. *çraddhaya-, gûrdhaya-,* avest. *yaozhdaya-,* gr. *αἰδέο* , *ἐσθεο-*, *ἐσθίο-*, *γᾱθέο-*, lat. *audie-* (Benfey Jubeo s. 20 ff., vf. o. IV. 313) zeigen, auf *full(a)-gê-* zurückgeführt werden darf. Unmittelbar auf dem letzteren beruht ahd. *-folga,* mhd. *volge* (vgl. gr. *πάθῃ*, *λήθη*). — Von den übrigen zu *folgen* gehörigen wörtern erwähne ich nur noch an. *fylgja* f., dessen bildung in lit. *pradżà* „anfang" (von *pradëti*) und *nůdża* „vergehen" *(nusidëti)* analoga findet.

---

[1]) Die verbindung *uolle uolgon* (Williram 131, 1, Seemüller) kann angesichts von mhd. *zuo zim, zuo zin* u. s. w. nicht auffallen.

A. Bezzenberger.

Volksetymologische studien. I.

Wer die vortreffliche schrift von K. G. Andresen über deutsche volksetymologie gelesen hat, dem wird es aufgefallen sein, dass in der darin einleitungsweise vorausgeschickten besprechung analoger erscheinungen anderer sprachen die griechische und lateinische mit einer verhältnissmässig geringen zahl von beispielen bedacht sind und in dieser hinsicht selbst hinter der englischen und französischen zurückstehen. Obwohl sich nun Andresen eines positiven urtheils über den umfang volksetymologischer erscheinungen in den beiden klassischen sprachen enthält, so geht doch einmal aus dem angegebenen umstande, sodann aber auch aus der untergeordneten stellung, die er diesen beiden sprachen anweist und aus der vorsicht in der wahl der ausdrücke, deren er sich bei ihrer erwähnung bedient, deutlich genug hervor, dass er die neigung der antiken sprachen zu derartigen umdeutungen unterschätzt hat. Auch die recensenten des Andresenschen buches sind betreffs dieses punktes ausserordentlich zurückhaltend mit ihrer ansicht: so erfahren wir weder aus Dungers besprechung (Jahrbücher für philologie und pädagogik 1877. p. 503 sqq.) noch aus den anzeigen des buches von Gemss (Zeitschrift für gymnasialwesen 1876. p. 682 sqq. und im feuilleton der norddeutschen allgemeinen zeitung. Berlin 23.—25. mai 1877), ob diese die zahl der volksetymologischen schöpfungen der Griechen und Römer für gross oder gering erachten; doch scheint die letztere annahme durch die erwägung gerechtfertigt zu werden, dass Dunger den von Andresen beigebrachten klassischen beispielen nur eins, das aus *ῥυμουλκεῖν* entlehnte *remulcum,* hinzuzufügen weiss, während Gemss die sammlung analoger fälle nur um 2 bereichert *(Βύρσα, Augustus).* Zwar verdanken wir der recension der genannten schrift von Förstemann in K. Z. XXIII, p. 375—384 eine nicht unbedeutende zahl von beispielen fremder dem griechischen und lateinischen assimilirter nomina propria (35 griechische und 13 lateinische, darunter 8 der ganz späten, mittelalterlichen latinität angehörig), aber eine angabe über die ausdehnung der formellen oder begrifflichen assimilation dieser beiden sprachen vermissen wir und finden statt deren nur den

wunsch einer sammlung des gesammten einschlägigen materials behufs gewinnung allgemeiner gesichtspunkte und feststellung der gesetze volksetymologischer bildungen ausgesprochen. Nur G. Meyer, der uns in seiner anzeige von Andresens buch (Allgemeine zeitung 1876 no. 239 beilage) eine sammlung von 20 gräcisirten und einigen latinisirten fremdwörtern vorführt, hat sich über den in rede stehenden punkt eingehender ausgelassen. Er spricht dort „von einem spärlichen auftreten volksetymologischer gebilde in den beiden alten sprachen“ und meint, „die modernen sprachen seien dieser erscheinung aus nahe liegenden gründen günstiger als ältere entwicklungsstufen“. Dies sucht er zu begründen durch die hinweisung einestheils auf die geringe formelle entstellung der alten sprachen, ihre klare durchsichtigkeit im bau der worte, welche die scheidung zwischen stamm und endung, wurzel und ableitung leicht ermöglicht, anderntheils darauf, dass eine so umfangreiche perception fremder wörter, wie sie der engere contact verschiedener völker zur folge hat, im alterthum nicht statt gefunden habe. —

Um zunächst vom latein zu sprechen, so vermisse ich bei Meyer eine scheidung in klassisches und vulgärlatein, die für die volksetymologie von grosser wichtigkeit ist. Dass die lateinische schriftsprache, eben weil sie erstarrt und fast alles lebens bar war, im ganzen ihr aussehen wenig verändert hat, ist selbstverständlich; doch ist dabei wohl zu beachten, dass trotzdem im laufe der zeit nicht nur worte unverständlich wurden und antiquirten, sondern auch das verständniss des ursprungs der formen mehr und mehr verloren ging, weshalb wir uns nicht wundern dürfen, dass man nach glaubwürdiger überliefeim 7. jahrhundert der stadt die nur 3 jahrhunderte früher abgefassten urkunden nur mit mühe verstehen konnte. Was aber das vulgärlatein anbelangt, so beweisen doch Schuchardts und anderer gelehrter werke deutlich, welch’ starke umformung lateinische gebilde im munde des volkes oft erfahren haben; und da selbstredend nicht nur die urwüchsigsten, sondern überhaupt die meisten umdeutungen aus der mitte des volks hervorzugehen pflegen und durch dessen initiative geschaffen werden, so nimmt es wunder, dass Meyer, statt die bildungen der wirklich lebenden, d. h. formellen wandlungen in grösserem maasse ausgesetzten lingua rustica durchzumustern, sich begnügt hat, das klassische idiom als für volksetymologie wenig zugänglich hin-

zustellen. — Auch hat Meyer meiner meinung nach nicht recht, wenn er den formellen wandel einer sprache als erste und wichtigste voraussetzung und bedingung der volksetymologie betrachtet. Das hauptgewicht ist vielmehr auf den von ihm an zweiter stelle erwähnten punkt zu legen, da nach ausweis des Andresenschen buchs und meiner sammlungen für das lateinische und griechische ein weit grösserer procentsatz der umbildungen auf die fremdwörter entfällt als auf die originalwörter. Aus diesem grunde ist auch Meyers annahme, dass das „den beiden klassischen sprachen an klarer durchsichtigkeit des baues weit überlegene sanskrit dieser seite der sprachwissenschaft so gut wie gar keinen stoff zur betrachtung biete“, entschieden unrichtig. Denn wenn man die in dieser sprache auftretenden fremdwörter zur rechenschaft zieht, so wird man auch mancher an indische gebilde angelehnten form begegnen, wie denn thatsächlich, um nur ein beispiel anzuführen, das dem griechischen *δίδυμοι* entstammende *jituma* nach ausweis des Petersb. wörterb. III, 103 auf beabsichtigter anlehnung an *jit* beruht; und lässt man die indischen, dem griechischen entlehnten wörter, deren weitaus grösste zahl dem gebiete der astronomie angehört, revue passiren, so zeigt sich so manche derbe entstellung, die recht wohl auf bezweckter annäherung an heimische wörter beruhen kann: man denke an *taukshika* = *τοξότης*, schütze im thierkreise P. W. III, 405, *âkokera* = *αἰγοκέρως*, steinbock im thierkreise P. W. I, 590, *kriya* = *κριός*, widder im thierkreise P. W. II, 497, *leya* = *λέων* oder *λῖς*, löwe im thierkreise P. W. VI, 573, *meshûraṇa* = *μεσουράνημα*, das 10. astronomische haus P. W. V, 908, *âra* m. = *Ἄρης*, planet Mars P. W. I, 682, in denen wenigstens die suffixe dem skr. angepasst und entsprechend umgeformt worden sind; man denke ferner an *durudharâ* = *δορυφορία*, eine bestimmte mondstellung P. W. III, 675, *paṇaphara* = *ἐπαναφορά*, das auf ein kendra folgende astronomische haus P. W. IV, 389, *pâthena* = *παρθένος*, zeichen der jungfrau P. W. IV, 648, *kastîra* = *κασσίτερος*, zinn P. W. II, 192 (cf. Lassen, Indische alterthumskunde I, 239), *kendra* = *κέντρον*, centrum eines kreises P. W. II, 427, *dînâra* = *δηνάριον* = *denarius*, eine bestimmte goldmünze P. W. III, 645, *kesara*, haar, mähne = *caesaries* P. W. II, 435, *tâvuri* = *ταῦρος*, stier im thierkreise P. W. III, 321, *suruṅgâ* = *σῦριγξ*, mine, unterirdischer gang P. W. VII, 1118,

ûka = *ζυγόν*, wage im thierkreise P. W. III, 128 u. a. [1]), die alle mehr oder weniger starke verrenkungen und umformungen erlitten haben. Auch an umbildungen indischer originalwörter wird es nicht gefehlt haben: vielleicht lässt sich die existenz des wortes *lomâçâ,* (haarfresser), das nach gewöhnlicher annahme aus *lopâçâ* (aasfresser) entstellt ist, auf diese quelle zurückführen (P. W. VI. 590. 594).

Doch kehren wir zum latein zurück! Auch gegen das zweite argument Meyers, dass das latein und andere alte sprachen wegen der weniger engen berührung der antiken völker an zahl der fremdwörter stark hinter den modernen sprachen zurücksteht, müssen wir entschieden verwahrung einlegen. Nach oberflächlicher schätzung beträgt nemlich die zahl der wirklichen lehnwörter, die das latein aus dem griechischen aufgenommen hat, mit ausschluss der eigennamen mindestens 6—7 tausend. Schon Saalfeld gibt in seinem index graecorum vocabulorum in linguam latinam translatorum quaestiunculis auctus. Berlin, 1874, worin die ausserordentlich zahlreichen Plinianischen lehnwörter und auch der grösste theil der nachaugusteischen ausgeschlossen, worin ferner auf die inschriften und Tironischen noten keine rücksicht genommen wird und, was gleichfalls sehr wesentlich ist, die ungeheure summe der fremden eigennamen principiell unberücksichtigt bleibt, gegen 2000 an; eine wie grosse zahl aber noch aus den erwähnten quellen nachzutragen ist, das erhellt zur genüge daraus, dass unter den buchstaben a und c zum beispiel aus Plinius allein c. 150 resp. 200 wörter supplirt werden müssen und Saalfeld selbst im programm von Wetzlar 1877 (griechische lehnwörter im lateinischen; ergänzungen und nachträge zum index etc.) auf p. 30—36 c. 180 lehnwörter aus den Bernensischen noten (W. Schmitz, notarum Bernensium index alphabeticus et analyticus) ergänzt. Zu der oben angegebenen summe von 6—7 tausend griechischen lehnwörtern gesellt sich die allerdings nicht bedeutende zahl der celtischen und der aus den übrigen sprachen geschöpften fremden eindringlinge. Und rechnet man dazu vollends die

---

[1]) Doch fehlt es auch nicht an unverstümmelten lehnwörtern, denen wir besonders da begegnen, wo die lautgesetze der beiden interessirten sprachen nicht collidiren: so decken sich *âpoklima* und *ἀπόκλιμα* P. W. I, 661, *khalina* und *χαλινός,* Weber beiträge zur vergl. sprachf. IV, 278 u. a. ziemlich genau.

nicht gerade eigebürgerten, aber doch im mündlichen und schriftlichen verkehr hin und wieder gebrauchten fremdwörter, so dürfte sich die zahl der unrömischen in der römischen litteratur vorgefundenen appellativa nach ungefährem überschlag auf 16—18 tausend, mit einschluss der fremden eigennamen noch um einige tausend höher belaufen. Zwar verhehle ich mir nun keineswegs, dass ein gut theil dieser wörter, weil sie auf litterarischem wege und nicht durch mündlichen verkehr, bekanntlich die hauptquelle der corruption von fremdwörtern, in das latein eingeschmuggelt, oder blos von gelehrten verwendet worden sind, hier nicht in betracht kommt. Doch wird man selbst die nach vollziehung der angedeuteten subtraction restirende summe noch für hinreichend halten, um einen zu üppigem wuchern volksetymologischer bildungen geeigneten boden abzugeben, wenn man bedenkt, einmal dass die in der ältesten zeit durch mehrere jahrhunderte hindurch recipirten griechischen lehnwörter erst durch die rusticitas in die klassische sprache übergegangen sind und sodann dass jede lebenskräftige sprache, wenn sie den entschiedenen trieb, alles fremde möglichst von sich abzuhalten durch äussere kultureinflüsse aufzugeben gezwungen wird, die aufgenommenen fremden lautgebilde wenigstens dem einheimischen lautsystem und wortschatze anzupassen bestrebt ist. Jacob Grimm hat recht, wenn er in der vorrede zum deutschen wörterbuche p. XXVI sagt: „Fällt von ungefähr ein fremdes wort in den brunnen einer sprache, so wird es so lange darin umgetrieben, bis es ihre farbe annimmt und seiner fremden art zum trotz wie ein einheimisches aussieht. Das zeigt sich vorzugsweise an einer menge von ortsnamen, aber auch an andern wörtern. *Abenteuer, armbrust, eichhorn* klingen vollkommen deutsch, obgleich sie nicht das geringste mit den vorstellungen abend-theuer, arm-brust, eiche-horn zu schaffen haben. Es liegt nichts daran, was sie zu bedeuten scheinen, jeder weiss, was sie wirklich ausdrücken und unsere klänge werden nicht von ihnen getrübt". Und was Grimm hier mit bezug auf deutsche sprache sagt, das gilt in gleichem grade von anderen lebenskräftigen sprachen: gerade darum ist der umfang der volksetymologie im latein nicht zu unterschätzen. Oder glaubt etwa jemand, dass die vielfach barbarisch klingenden auf dem see- und landwege zur kenntniss der Römer gelangten nomina propria fremder völker, städte, berge, flüsse etc., dass die zahl-

reichen griechischen, besonders in der kaiserzeit übernommenen namen von thieren, pflanzen, mineralien, dass die termini technici der mediciner, architecten und anderer praktiker und theoretiker in kunst und wissenschaft dem römischen volke mundgerechter gewesen seien als sie dem deutschen noch heut zu tage sind? So hat denn auch schon Schuchardt, vocalismus des vulgärlateins III. p. 344—349 und 351 etwa 100 beispiele lateinischer volksetymologie zusammengestellt, von denen sich nicht ohne grund dieses oder jenes wird streichen lassen, deren zahl aber im übrigen mit leichtigkeit verdoppelt und verdreifacht werden kann. Und wie viel mag uns obendrein noch unbekannt, wie viel überhaupt nicht überliefert sein? Nur zu sehr müssen wir gerade in dieser hinsicht beklagen, dass die quellen der lingua rustica nicht so reichlich fliessen als die des klassischen idioms und dass namentlich die grammatiker, anstatt die redeweise des volks eingehender zu behandeln, sich meist begnügt haben, vor dem gebrauche dieses oder jenes plebejischen Ausdrucks zu warnen. —

Die griechische sprache hat nun allerdings eine so grosse zahl von lehnwörtern wie die lateinische nicht aufzuweisen; gleichwohl ist ihre zahl nicht unbeträchtlich und man wird sich hüten müssen den einfluss des orients zu unterschätzen. Denn nicht nur ist der import ägyptischer und iranischer waaren und worte selbst auf volksetymologischem gebiete nicht ohne reflex geblieben, sondern auch und zwar ganz besonders haben die handelsbeziehungen zu den Phöniciern grossen einfluss ausgeübt, deren bedeutender umfang erst demjenigen recht klar wird, der sich der mühe unterzogen hat, die semitischen abkömmlinge in der griechischen sprache zusammenzustellen oder die einschlägigen abhandlungen und schriften gelesen hat: so von A. Müller, semitische lehnwörter im ältern griechisch in dieser zeitschr. I, 273—301, V. Hehn, kulturpflanzen und hausthiere in ihrem übergange aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa. 3. aufl. A. v. Kremer, semitische kulturentlehnungen aus dem pflanzen- und thierreiche. Ausland 1875 no. 1. 2. 4. 5. F. Lenormant, die anfänge der kulturgeschichte; geschichtliche und archaistische studien. Jena 1875 am schluss (übersetzung). Vaniček, fremdwörter im griechischen und lateinischen Leipzig 1878 u. a. Da ferner durch die spaltung einer sprache in dialecte die volksetymologie begünstigt wird, so

wird auch hier im griechischen noch manche form verborgen sein, wie denn der im griechischen stärker als im römischen hervortretende lautliche zersetzungsprocess ein allmälig zunehmendes schwinden des sprachbewusstseins zur folge haben musste. Ein interessantes beispiel dialectischer wortgestaltung bietet uns der name des einen der 5 stadttheile von Syrakus: *Τύχη*, = Fortuna, der früher *Συκῆ* = feigenstadt gelautet hat (Ahrens d. dial. dor. p. 64. Hehn l. l. p. 512) und sich recht gut erklären lässt bei berücksichtigung des dialectischen *τῦκα* für *σῦκα*.

Charakteristisch ist, dass weder Andresens buch, noch die oben erwähnten recensionen desselben, noch die andern bisher erschienenen und mir bekannt gewordenen sammlungen und besprechungen umgedeuteter wörter der griechichen sprache auf die durch entlehnung oder in dialecten volksetymologisch umgestalteten appellativa genügende rücksicht nehmen [1]), sondern uns fast ausschliesslich eigennamen vorführen, ein feld, auf dem allerdings für volksetymologie die reichste ernte zu erwarten ist. Denn darin stimmen die antiken mit den modernen sprachen vollkommen überein, dass sie die meisten verstümmlungen auf dem gebiete der nomina propria aufweisen. Bei Andresen sind dieselben allerdings auf 12 seiten (p. 60—71) abgefertigt; doch erhebt dessen collection nicht entfernt anspruch auf vollständigkeit, wie er sich denn namentlich bei behandlung der personennamen „mannigfache beschränkungen" auferlegt und auf seine schrift über die altdeutschen personennamen in ihrer entwickelung und erscheinung als heutige geschlechtsnamen (Mainz 1873) verweist. Zahlreiche nachträge geben die recensenten, namentlich Förstmann und Dunger, letzterer besonders aus dem früher slavischen sprachgebiet des deutschen ostens, einiges findet sich im Daheim 1878 no. 44 p. 542 und bei Backmeister, Alemannische wanderungen p. 32, umfassendes material aus Tyroler ortsnamen bei Steub, zur rhätischen ethnologie. Stuttgart 1854 p. 84—150 und p. 174—220. Unter den c. 400 von

---

[1]) Strehlke K. Z. I, 223 und Dittenberger Hermes VI p. 129—155 280—313 (veränderung resp. umdeutung lateinischer eigennamen im griechischen), Pauli K. Z. XVI, 53 (volksetymologische erscheinungen in der griechischen form persischer eigennamen), Pott im 2. supplementbande der jahrbücher für philologie (über etymologische legenden); nur Meyer l. l. und Curtius, Grundzüge p. 679 bringen eine anzahl beispiele bei.

mir bisher gesammelten lateinischen beispielen besteht die hälfte, unter der ungefähr gleich grossen zahl von griechischen über ⅔ aus nominibus propriis. Warum aber gerade diese in so grosser zahl der corruption unterworfen gewesen sind, das erklärt sich leicht, wenn man bedenkt, dass die ursprünglich sinnliche bedeutung und somit das etymon bei eigennamen in der regel stärker verblasst ist als bei appellativis, ferner dass in eroberten oder sonst wie von stämmen anderer nationalität oder sprache besiedelten gebieten patriotismus und unkenntniss der betreffenden sprache instinctiv zur umprägung sämmtlicher fremder namen nach heimischem typus führen müssen und endlich, dass es in der natur des menschen liegt, gerade eigennamen, falls er es vermag, möglichst wohlklingend und vielsagend zu machen, wie nicht nur die veränderungen der deutschen personennamen schlagend beweisen, sondern auch gebilde anderer sprachen hinlänglich sicher documentiren cf. *Ἄνθιον* = *Antium*, *Ἀνθέστιος* = *Antistius*, *Βασίλεια* = insel *Oesel*, *Ἀνθῆναι* neugriech. = *Ἀθῆναι*, *Elysii* = *Helisii* (K. Z. XXIII, 578), *Honorius* = *Hunjareiks* (ibid.), *Virgilius* = *Vergilius* u. a.

Wir kommen nunmehr zu unserer eigentlichen aufgabe und versuchen es im folgenden aus dem umfangreichen gebiete der volksetymologie des lateins eine erscheinung herauszugreifen, die uns mehr als jede andere klar macht, dass wir bei der betrachtung volksetymologischer bildungen des lateins das schwergewicht auf die lingua rustica zu legen haben: Es ist eine bekannte thatsache, dass die plebejische latinität sich vielfach des compositums bedient, wo dem klassischen latein das simplex genügt (vgl. Wölfflin, bemerkungen über das vulgärlatein. Philologus XXX p. 137—165, speciell p. 158—165: zusammensetzungen mit con, de, ad, per, sub). Im munde des volks nemlich, welches nicht gewohnt war, sich über die etymologie von sprachformen rechenschaft abzulegen, war die ursprünglich sinnliche bedeutung der präpositionen allmälig sehr verblasst, man war sich oft des bedeutungsunterschiedes zwischen simplex und präpositionalcompositum gar nicht mehr bewusst, ersteres antiquirte, kam ausser gebrauch und starb ab, aus der präponderirenden stellung des letzteren wurde bald eine dominirende, ja dem usus folgte bald der abusus auf dem fusse nach: man hatte sich nemlich durch den häufigen gebrauch solcher composita so sehr an diese gewöhnt, dass man sie nun

auch in einfachen verbis und nominibus, deren erste silbe ähnlichkeit mit einer präposition zeigte, zu finden glaubte. So hat das römische volk durch volksthümliche umdeutung eine grosse anzahl derartiger ausdrücke geschaffen, in denen durch abtrennung der ersten stammsilbe und ihrer degradirung zur präposition, oft unter entsprechender lautlicher veränderung, der eben charakterisirten neigung genüge geleistet wurde. Wie dieser umformungsprocess vor sich gegangen ist, sind wir nur da zu beobachten im stande, wo es uns vergönnt ist, die verschiedenen stadien der entwickelung zu prüfen und in dieser beziehung können uns selbst sinnlose handschriftliche wortentstellungen gewichtige winke geben, da die abschreiber vielfach das streben des volkes theilen, das unverständliche fremdwort durch allerhand versuche etymologisch zu fixiren. Interessant ist es zum beispiel, wie die schreiber der Vitruvcodices das griechische wort *Ἀττικουργές* zugestutzt haben, lediglich um ihm ein lateinisches aussehen zu geben. Die verschiedenen lesarten lauten 3, 5, 3: *attigurges*, *adtigurges*, *adtigurgites*, *ad gurgites*. Znnächst ersehen wir nun aus diesem beispiele, dass die letzten silben des griechischen nomens die veranlassung zur umgestaltung des ganzen wortes gegeben haben. Der umstand, dass ein abschreiber aus *-curges* sich das allerdings verständlichere *gurges* zurechtlegte, ist für die umbildung der ersten silben bestimmend gewesen und alle übrigen angeführten schreibweisen bekunden nur die bestrebungen der folgenden abschreiber, aus dem nun in der luft schwebenden lautcomplexe *atti* ein lateinisches wort herzustellen. Die präposition *ad* bot sich bald, über *ti* brauchte man sich keinen aufschluss zu geben, ebensowenig wie in *incitega* = ἐγγυθήκη (verderbt mit anlehnung an *in* und *tego*) über den ursprung der silbe *ci* und doch zog sogar ein anderer abschreiber die letzte consequenz, das lästige, unnütz gewordene *ti* zu entfernen: aus *Atticurges* war so *ad gurgites* geworden. Aehnlich werden wir uns nun auch den vorgang bei der corruption der folgenden scheinbar mit den präpositionen *ab*, *ad*, *con*, *e*, *in*, *ob*, *per*, *prae*, *pro*, *sub*, *trans*, den präfixen *dis* und *re* zusammengesetzten worten zu denken haben [1]. Der alphabetischen ordnung folgend, haben wir uns

[1]) Natürlich sehen wir hierbei von den etymologischen schnurren römischer grammatiker und lexicographen um so mehr ab, als wir in ihnen meist blos tastende, auf den äusseren schein der verwandtschaft basirte

zunächst mit der präposition ab zu beschäftigen, mit welcher scheinbar zusammengesetzt sind: *absis, averta, apoculo, Avellanus.* Den reigen eröffnet *absis,* bei dem einmal die constante schreibung mit *bs* = *ψ*, sodann aber auch der verlust des spiritus asper (*absis* entlehnt aus *ἁψίς*) dafür spricht, dass die lostrennung der silbe *ab* vom stamme nicht erst im deutschen erfolgt ist, wo das wort in der form *ab-seite* erscheint, sondern schon im lateinischen statt gefunden hat. Es folgt *averta* = *ἀορτήρ* (cod. Justin. 12, 51, 12. Acron. Hor. sat. 1, 6, 106), welches sich, äusserlich betrachtet, als compositum von *a* und *verto* giebt, und offenbar gerade diesem anklange die einbusse des schliessenden *ρ* zu verdanken hat (vgl. auch Kuhn Z. XX, 340). Das wort *apoculo,* das der Büchelersche text des Petron bietet (67) als verderbniss aus *ἀποκυλίω*, herabwälzen, ist ein beredtes zeugniss für die lebenssphäre des volks, welches dem anklang an *poculum* zu liebe den in jener zeit so seltenen wandel des *v* in *u* vollzog und das griechische *ι* schwinden liess (vgl. unten die begrifflich verwandten *transgulare* und *comesatio*). Was ferner *Avella* = *Abella* anbetrifft, welches von Vaniček Griech. Lat. Etym. Wörterb. 1877 p. 35 mit *„eberstädt"* übersetzt und aus einer grundform *Aperula* erklärt wird, glaube ich, dass die erweichung des *b* = *p* zu *v,* wie sie in handschriften und ausgaben öfter sich findet, so bei Silius 8, 520, nicht blos in der plebejischen aussprache des wortes begründet ist, sondern dass hier thatsächlich einmischung des verbums *avello* angenommen werden muss. — Auch das wort *Aborigines* würde hier zu nennen sein, wenn die vermuthung Fröhners (Philologus XV, 350), es sei als entstellung aus *Arborigines* aufzufassen und mit *„baumgeborne"* zu übersetzen = autochthonen (vgl. *Ramnes* und *ramus, Pinarii* und *pinus, Peucetii* und *πεύκη*) das richtige getroffen hätte, was ich allerdings bezweifle; denn man wird wohl eher mit Mommsen I², 437 und Vaniček l. l. p. 43 an composition aus *ab* und *origo* denken

---

erklärungsversuche normal gebildeter römischer wörter zu erblicken haben, nicht aber solcher wortformen, die durch anlehnung entstanden sind. Wir ignoriren also den einfall Varro's *ocrea* aus *ob* und *crus* zu deriviren u. a., wir übergehen ebenso die kühnen ableitungen des Festus-Pauli, der *egens* aus *exgens* p. 77, 16, *heluo* aus *eluo* p. 99, 10, *comoedia* aus *con* und *ire* p. 39, 6, *atrium* aus *aterrium* p. 13, 10, *amentum* aus *admentum* p. 12, 2, *cisterna* aus *cis terra* p. 43, 12 u. a. erklärt.

dürfen. Ebenso ist die öfter versuchte derivation des wortes *abdomen* aus *adipomen* mit annahme von buchstabenversetzung und erweichung des *p* zu *b* mehr als gewagt, wiewohl sich letztere erscheinung allenfalls durch statuirung einer anähnlichung an das verbum *abdo* erklären liesse [1]. — Von scheinbaren zusammensetzungen mit der präposition *ad* haben wir zu verzeichnen die worte *acceptor* = *accipiter*, mittellat. *accidia* = *ἀκηδία*, *accipienser* = *acipenser*, *accerso* = *arcesso*, *adeps* = *ἄλειφα*, *aditus* = *adytum*, mittellat. *admiratus* und *admirabilis*, (*allucinari*, *Appulus*). Da *accipiter* vermuthlich mit skr. *âçupatvan* zusammenzustellen ist (vgl. Benfey K. Z. IX, 78, Vaniček l. l. p. 468, der nur darin abweicht, dass er *-piter* aus einem verlornen lat. *petrum* = skr. *patram*, flügel ableitet), so ist *acceptor*, dessen sich nach Charisius 98, 9 K. Lucilius bediente, das sich aber auch anderweitig belegen lässt (vgl. August. serm. 43, 2 Mai) eine concession an das römische sprachgefühl oder an die aussprache des volks; vielleicht ist sogar *accipiter* in folge der anlehnung an *accipio* zu seinem doppelten *c* gekommen, weshalb wir Bopps erklärung Gloss. 39 b: ita ut acci ortum sit assimilatione adoptiren können, wenn wir dem worte assimilation einen anderen sinn geben. — Das mittellat. *accidia* (daneben *acedia*), it. *accidia* ist eine durch den anklang an *accidere* veranlasste umgestaltung von *ἀκηδία* (Diez gram. d. roman. sprachen I³ p. 58). — Wir kommen zu dem fischnamen *acipenser*, dessen etymon dem römischen volke unbekannt sein mochte, so dass es sich die änderungen in *aquipenser* (Paul. Diac. p. 22, 13, in einer glosse bei Du Cange und in verschiedenen codices vgl. Holder Hor. sat. II, 2, 47, Schuchardt II, 383. III, 270) mit passender anspielung an *aqua* und in die vermuthlich von *accipio* beeinflusste form *accipenser* oder *accipienser* erlauben konnte (vgl. Brambach, hülfsbüchlein p. 22). Indessen wissen wir durch Bezzenbergers nachweis Götting. gelehrt. anzeig. 1874 p. 672, dass *acus* scharf und wurzel *pas* in *piscis* und ahd. *fasa*, faser die elemente zur bildung des quaest. wortes abgegeben haben, welches mithin ursprünglich scharfflossig bedeutet. Bei *accerso* liegt die sache ähnlich: hier hat

---

[1]) Ueberhaupt hat es noch nicht gelingen wollen, eine überzeugende etymologie dieses wortes zu geben; denn auch die combination des wortes bei Fick II³, 121 mit skr. *dâma* und griech. *διάδημα* vermag ich wegen zu gezwungener bedeutung nicht glücklich zu nennen.

man es für nothwendig befunden, die alte aus *ar* und *cesso* (intensiv von *cieo,* wie *facesso* von *facio* oder wie Vaniček meint l. l. p. 106 von *cedo* = *cedesso*) zusammengesetzte form *arcesso* in *accerso* zu verdrehen; schon Priscian p. 559 P. hat erkannt und Dietrich, commentationes grammaticae duae, progr. von Pforta 1846 p. 13 ausgesprochen, die umgestaltung sei geschehen, ut priorem verbi partem praepositionem ad esse appareret. Belege der einzelnen formen finden sich zusammengestellt bei Kritz zu Sallust Cat. 40, 6, Ellendt zu Cic. d. or. 2, 27, 117. Not. crit. vol. I p. 261 sq. Wagner, orthograph. Verg. p. 417. — Dass *adeps* aus dem griech. *ἄλειφα* hervorgegangen ist, wird von vielen gelehrten behauptet (vgl. Benfey W. L. II, 122, Curt. Grundz. p. 266, Vaniček E. W. p. 811 mit anmerkung 4, wo die übrige litteratur des wortes verzeichnet ist), während allerdings Fick II, 45 an zusammenhang mit *ὀπός* und *ops* denkt. Die spätlateinische, dem griech. mehr accommodirte form *alipes* (App. Prob. 199, 2 K.) unterstützt die annahme der entlehnung; der übergang des *l* in *d* kann hervorgerufen sein durch anlehnung an das verbum *adipisci,* ist aber auch sonst nicht gerade selten, wie folgende schon der ältesten volkssprache entstammende bildungen deutlich beweisen: *Capitodium, cadamitas, modestia, Paudantii, dedicata* u. a. (vgl. Kuhn Z. XIII, 79 sq. Moebius K. Z. XIV, 277. Schuchardt I, 142.). Die form *aditus,* welche Bergk in Attius fr. 624 bietet (vgl. ephem. Marb. 1850 p. 337) = *adytum* findet sich auch in Vergilianischen codicibus Aen. II, 764 (vgl. Ribb. prol. p. 427). In ihr hat sich wahrscheinlich der einfluss des verbum compositum *adire* oder des davon abgeleiteten substantivs *aditus* geltend gemacht. Dass die mittellat. formen *admiratus* und *admirabilis* volksetymologische umgestaltungen des arab. *amir-ul-ma,* emir auf dem wasser, seien, steht ausser zweifel (vgl. K. Z. XXIII, 383, Andresen p. 88). Ueber die nach Brambach hülfsb. p. 24. in Cic. ep. ad Quint. fr. II, 9, 1 cod. Med. gebotene form *allucinari* für *alucinari,* welche für eine assimilation an *alluceo,* = *ad-luceo, allusio, alluvium* u. a. zu halten, nahe liegt, s. Fröhde d. Beitr. III, 289. — Worauf die häufige schreibung *Appulus, Appulia* (vgl. Keller-Holder Hor. carm. I, 38, 7. sat. I, 5, 77. 2, 1, 34.) beruht, deren verwandtschaft mit skr. *apya* und griech. *Ἀπία* Curtius Grundz. p. 463 behauptet, lasse ich unentschieden. —

Als scheincomposita von *cum* = *con* verdienen erwähnt zu werden, *coacla, comesatio, Compulteria, conger, Consanus, corrigia, coillum.* Das bei Consentius p. 15 Cr. stehende *coacla* = *cloaca* verräth wegen der engen lautlichen affinität mit *coagula* leicht die art seiner entstehung. Sehr materiell gefärbt ist die vulgäre umformung des substantivs *comissatio* von *comissor* = κωμάζω in *comesatio* wie von *comedere,* so im Cod. Amiat. Gal. 5, 21. Petr. 1, 4, 3 vgl. Schuchardt II, 61, dagegen scheint die schreibung *commissatio* bei Festus Pauli p. 41, 3, wiewohl er das wort mit κώμη combinirt, auf annäherung an *committo* hinzudeuten, gleichwie die unterlassene geminirung des *s* in *comisari* den Vel. Long. verführt hat, an herleitung von *comis* zu denken p. 2232, 46. — Was sodann die römische namensform der an der campanischen gränze gelegenen Samniterstadt *Compulteria* anlangt, so beweisen uns oskische inschriften (Leps. inscr. Umbr. et Osc. p. 117 sp.), dass der heimische name *Kupelternum* lautete mit gleicher endung wie *Alafaternum,* weshalb auch die bewohner Muratori 1040, 1 u. 2 *Cubelterini* genannt sind. Dass ferner der name des meeraals *conger* = γόγγρος an *congerere* assimilirt ist, ist meines erachtens nicht unwahrscheinlich, dagegen halte ich die combination Mommsens I⁵ 205 von *congius* mit χοεύς für sehr zweifelhaft und auch der annahme Saalfelds progr. p. 16, dass *congius* aus χοίνιξ entstellt sei, trage ich bedenken beizupflichten, da Ficks (II, 66) und Vaničeks (p. 137) herleitung des wortes aus gräkoital. *kanka* (vgl. κόγχος) einfacher und ansprechender ist. Es folgt *Consanus.* Ob diese namensform des bewohners der Hirpinerstadt *Compsa* (so bei Cic. Verr. 5, 61, 158 Halm) organischer umgestaltung ihre existenz verdankt, scheint mir fraglich, wenigstens bleibt die möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass der gedanke an *con* und *sanus* vorgeschwebt hat. *Corrigia* anlangend, so ist dieses seiner offenbaren abstammung von *corium* zum trotz so regelmässig in den handschriften und von herausgebern mit *rr* geschrieben worden, dass sich Georges und andere lexicographen dadurch haben verleiten lassen, dasselbe von *corrigere* abzuleiten. In den romanischen sprachen finden wir beide schreibarten, mit *rr* und mit *r,* vertreten: sp. pg. (*correa*), prov. (*correja*) und fr. (*courroie*), also die westlichen töchtersprachen des lateins bieten den geminirten zitterlaut, die übrigen den einfachen. — Bei der meines wissens bisher noch

nicht erklärten form *coillum* Tert. de spect. 5 = κοῖλον, das innere des hauses, wo die Laren verehrt wurden, liegt entschieden einmischung von *hilla,* eingeweide = inneres vor. Ich wüsste nicht, was anderes zu der so seltenen erhaltung des diphthongen *oi* und zur verdoppelung des *l* veranlassung gegeben haben sollte. Die aussprache hann nur *co-illum* gewesen sein, nicht *coillum,* wie Georges im Wörterb. angiebt. Bestätigung findet meine annahme durch eine verwandte erscheinung in dem nomen proprium *Boilla* = *Bovilla,* welches wort bei Non. 84 a 8 sqq. G. erklärt wird: hillas intestina veteres esse dixerunt, unde Bohilla oppidum in Italia, quod eo bos intestina vulnere trahens advenerit. Ob auch die bildungen *compagi* neben *campagi* = κομβαῶνες von κόμβος (Mommsen, berichte der kgl. sächs. gesellsch. der wissensch. philol. hist. klasse 1851 p. 72) und *conquilium* = κογχύλιον (Schuchardt II, 275. Orell. Henz. 7226) hierher zu ziehen sind, bezweifle ich; auch wage ich nicht zu entscheiden, ob die einmischung der präposition *cum,* wie sie sich im walachischen *cumpęnę* = *campana* vollzogen hat (vgl. Schuchardt III, 87), schon auf rechnung des vulgärlateins zu setzen ist. —

Nach *con* haben wir uns mit der präposition *e* zu beschäftigen, welche sich in folgende wörter eingeschlichen hat: *Exquiliae, electarium, elogium, Exomatae (elucus, excetra, evallo!).* Wenn *Exquiliae* = *Esquiliae* = *Aesquiliae* von neueren (so Schuchardt II, 277, Corssen II, 355; anders im anhang p. 1023 sq. unter zustimmung von Vaniček p. 124) mit recht von *aesculus* abgeleitet wird, wie für das nahe verwandte nomen proprium *Esquilinus* die analogie der hügelnamen *Viminalis* und *Querquetulanus* wahrscheinlich macht, so beweist die derivation der alten von *excolere* und die schreibung mit *x*, dass man, vermuthlich dem scheinbaren gegensatze von *incola* und *inquilinus* zu liebe, die präposition *ex* eingemischt hat. Brambach, der im hülfsb. p. 37 *Esquilinus* für die grundform hält, ohne eine etymologie anzugeben, meint in *Aesquiliae* eine aus verwechselung von *e* und *ae* und aus der irrigen ableitung von *aesculus* entsprossene form, in *Exquiliae* eine auf grammatischer theorie beruhende bildung zu finden. — Die herkunft des nomens *electarium* oder *electuarium* von ἔκλεικτον dürfte wohl ausgemacht sein. Die Römer haben also (wenn man es nicht vorzieht, an beeinflussung durch *electrum* zu denken) durch ver-

wandlung der silbe *ec* in *e* das fremdwort zum scheincompositum von *lego* (vgl. *eligo, electum*) umgeschaffen. So schwindet auch die anomalie des im ganzen nicht häufigen übergangs von *ει* in *e* vor consonanten, für den wir übrigens ausser den von Bährens, jahrb. für philol. 1875 p. 141 sq. *(Teresia, Polycletus, edyllium, catalepta!)* und Schuchardt II, 89 *(Erene, cerografia, erece, Perithoum, Serius)* angeführten beispielen noch beibringen können: *cyperus* (Plin.) und *cyperum* (Varr.) = κύπειρος, *peneticus* = πεινητικός Cael. bei Cic. ad fam. 8, 1, 5 ed. Klotz, *tenesmos* (Nep. Plin.) = τεινεσμός, *tenesmodes* (Theod. Prisc.) = τεινεσμώδης, *hypotenusa* (Grom. vet.) = ὑποτείνουσα, *hypogeson* (Plin.) = ὑπόγεισον, *epidecticalis* (Grom. vet.) = ἐπιδεικτικός, *Melus* = *Nilus* = Νεῖλος (Paul. Diac. p. 18, 4). Darüber, ob *elogium* wirklich aus dem griech. ἐλεγεῖον herübergenommen ist, ist viel gestritten worden: gegen Mommsen, der das wort C. I. L. I, 277 von *eligere* ableitet und Fick II, 277, der es mit λόγιον zusammenstellt, halte ich mit Curtius, berichte der königl. sächs. gesellsch. der wissensch. 1864, p. 1—8, Fleckeisen, jahrb. für philol. 1866, p. 3—9, Schuchardt III, 245 die entlehnung für wahrscheinlich und glaube, dass *elogium* die populäre, *elegium* die gelehrte übertragung des griech. wortes ist und dass ersteres dem anklange an *eloquium* sein o verdankt. Der von Müllenhoff, über die herkunft der pontischen Skythen und Sarmaten, berichte der berlin. academie der wissensch. 1866 p. 568 mit zend. *yaz,* skr. *yaj,* opfern zusammengestellte name *Exomatae* (Valer. Flac. VI, 146 = Ixamatae Mela 1, 19, 17) erinnert lebhaft an *exomis* = ἐξωμίς. Dagegen trage ich bedenken, der meinung Lobecks beizupflichten, *elucus* sei aus ἀλύκη entstanden, besonders wegen der verschiedenheit der quantität des *ē* und *ū* = *ă* und *ŭ*. Doch spricht allerdings für Lobecks annahme, dass die bedeutung beider worte sich ziemlich deckt (vgl. ἄλυς) und dass meines wissens noch keine bessere erklärung existirt; denn die von Georges im wörterb. gegebene von *e* und *lux* befriedigt weder formell noch sachlich. Nicht minder bedenklich erscheinen mir zwei andere in älteren werken häufig figurirende combinationen: die von *excetra* und ἔχιδνα und die von *evallo* und ἐκβάλλω. Allerdings ist die möglichkeit einer corruption bei dem noch unerklärten ersten worte nicht ganz abzuweisen, ob man aber neben *evallo,* enthülsen von *ex* und *vallus* für die 2 stellen Titin.

com. 76. Varr. sat. Men. 28, 1 ein aus ἐκβάλλω verderbtes *evallo* anzunehmen habe, ist doch wohl sehr fraglich.

Eine grössere zahl von beispielen bietet die präposition *in:* Hier sind zu nennen zunächst die beiden worte *imbilicus* und *inula*, ersteres als verstümmelung von *umbilicus* (vgl. App. Prob. 198, 4 K. Brambach orthogr. p. 123), letzteres als zurechtlegung aus dem griech. ἑλένιον. Das umspringen der liquiden ist nicht auffällig (vgl. Schuchardt III, 338), ebensowenig, dass das wort auch in unveränderter form und bedeutung, als *helenium* im latein (Plin. 21, 10, 59) erscheint; denn die doppelte reception eines griechischen wortes, die dann meist zu verschiedenen zeiten und mit verschiedener bedeutung erfolgte, ist nicht selten: man denke an das schon oben erwähnte *elogium* neben *elegium*, ferner an *groma* und *gnomon* = γνώμων, *citrus* und *cedrus* = κέδρος, *galbanum* und *chalbane* = χαλβάνη, *caduceus* und *cerycium* = κηρυκεῖον, *massa* und *maza* = μάζα, *liquiritia* und *glycyrrhiza* = γλυκύῤῥιζα u. a. Ferner gehört hierher *Inlyricus* = *Illyricus* (fast. Ant. Aug. 3. C. I. L. I p. 328), das schwerlich mit Brambach hülfsb. p. 44 auf ein versehen des steinmetzen zurückgeführt werden darf, deshalb weil es ausser der von Brambach erwähnten stelle noch öfter gelesen wird, so bei Cohen Méd. imp. 4, 211. 76 [1]). Ausserdem kommen hier noch in betracht einmal die wörter, in denen die griech. präposition ἐν einfach mit *in* übersetzt ist und sodann die, in denen man bei der übernahme die präposition ἐν zu finden wähnte: in die letzte kategorie gehören *incitega* = ἐγγυθήκη und *exintero* = ἐξεντερίζω Die litteratur des erstgenannten wortes, bei dessen übertritt ins latein zweifelsohne das verbum *tego* einfluss auf die neubildung ausgeübt hat, findet man bei Saalfeld index p. 46 anm. zusammengetragen; das andere, *exintero*, ist scheinbar ein bis compositum von *tero*, in wahrheit aber lehnwort aus ἐξεντερίζω von τὰ ἔντερα, eingeweide. Zwar kommt auch die regelmässige form *exentero* vor, ist aber viel seltener als die handschriftlich gut beglaubigte bildung *exintero* und selbst als die ebenfalls entstellte durchweg in den manuscripten des Apicius auftretende form *extentero*.

---

[1]) *intinera* = *itinera* bei Schuchardt III, 59 halte ich für einen lapsus calami, *Ignatius* = *Egnatius* bei Schuchardt I, 59 mit anlehnung an *ignotus* muss unberücksichtigt bleiben, weil *in* = deutschem *un* hier nicht präposition ist.

Für die vertretung der wirklichen präposition ἐν durch lat. *in* stehen mir folgende beispiele zu gebote: *incharaxo* = ἐγχαράσσω Apic. 6, 5 § 228, *incaustum* = ἔγκαυστον, not. Bern. ed. W. Schmitz 71, 43, *inerguminus* = ἐνεργούμενος Schuchardt III, 140, *infiteusis* = ἐμφύτευσις ibid. I, 344, *impotus* = ἔμφυτον ibid. III, 254, *incomma* = ἔγκομμα Veget. 1, 5 und Hieron., *inthronizo* = ἐνθρονίζω vgl. Paucker meletemata lexhistorica altera Dorpat 1875 II p. 30, *Ingeniculus* = Ἐγγόνασι Jul. Firm. 8, 17 vgl. Vitr. 9, 4, 5., sicherlich auch *incomium*, eine salbeningredienz Veget. 4, 28, 18, das mit ἔγχυμον (*encymos* bei Plin. 25, 5, 51 ed. Jan.) identisch sein dürfte, gleichwie *impotus* mit ἔμφυτον (über den wandel des *υ* zu *ο* vgl. Fleckeisen jahrbüch. 1866, p. 9 sqq. Corssen, Vocal. II p. 75). Sehr zweifelhaft scheint mir die von einigen behauptete entlehnung von *inclitus, inclytus, inclutus* aus ἔγκλυτος, noch mehr die von *inciens* aus ἔγκυος und von *intibus, intubus, intybus* aus imaginärem ἔντυβος.

Mit *ob* kenne ich 2 beispiele: *obrussa* und *obsonium*. Betreffs der zwillingsform des erstgenannten wortes, die sich mit dem griechischen etymon genau deckt, *obryzum*, verweise ich auf die unter *inula* gegebenen auseinandersetzungen: jene form finden wir bei Cic., Plin. und Seneca in der bedeutung feuerprobe des goldes, wobei der nicht unpassende anklang an *russus* zu beachten ist, diese viel später bei Isidor, in der vulgata, bei juristen und grammatikern. Daneben existirt übrigens noch eine andere corruption, die unsere ansicht von der einmischung der präposition *ob* zu bestätigen scheint, ich meine *abregium* = ὄβρυζον in einer glosse bei Mai Class. auct. VI, 502 a; wie dort *ob*, so ist hier im volksbewusstsein *ab* untergelaufen. — Weit häufiger im gebrauch und allgemein als volksetymologische bildung anerkannt ist *obsonium* = ὀψώνιον nebst den verbis *obsonare* und *obsonitare*, worte, welche durch die ähnlichkeit mit *ob* und *sonare* in folge der erweichung des *p* zu *b* (vgl. *absis*) schon in Plautinischer zeit ein vollkommen römisches gepräge erhalten haben (vgl. Curtius, vortrag auf d. philologenversammlung zu Hamburg 1855 p. 3. Schuchardt III, 11. Saalfeld progr. p. 9 anm.). —

Unter *per* registrire ich *pellex, perramus (persona)*. Mag auch, wie Fleckeisen 50 artikel p. 23 nachgewiesen und Brambach hülfsb. p. 52 durch den hinweis auf handschriftliche les-

arten bei Horaz und Quintil. erhärtet hat, *paelex* die einzig richtige schreibweise des wortes sein, so ist doch *pelex* nicht selten und *pellex* nicht blos handschriftlich, sondern auch inschriftlich bezeugt (C. I. L. 7017 = Or. 2683). Ob das griechische Stammwort *πάλλαξ*, wie Lottner K. Z. VII, 165 annimmt, aus dem semitischen entlehnt ist oder nicht, ist für unsere untersuchung irrelevant, jedoch darf nicht übersehen werden, dass bei dem amalgamirungsprocesse das nahe liegende und zur bedeutung trefflich passende verbum *pellicio* als hauptfactor mitgewirkt hat. Zur erklärung der in den Gromatikern (405, 13 u. a.) und sonst öfter auftauchenden verstümmelung von *πυραμίς* in *perramus* oder *peramus* wird man vielleicht beeinflussung durch *ramus* und die präposition *per* annehmen können. — Für die herleitung des wortes *persona* aus *πρόςωπον*, welche Dietrich l. l. p. 8, Klotz im Wörterb. u. a. befürworten gegen Corssen Vocal. I, 482. II, 64 und Vaniček 1217, welche es für eine direct aus wurzel *svan* tönen hervorgegangene bildung zu halten geneigt sind, scheint einmal die quantität des *o* zu sprechen; denn das wort steht thatsächlich unter den derivatis der gedachten wurzel in dieser hinsicht ganz vereinzelt da, eine schwierigkeit, über die uns auch die wenig sagenden worte des Gellius 5, 7: o littera propter vocabuli formam productiore nicht hinweghelfen, sodann aber auch der umstand, dass die theatermasken gleich vielen andern auf das theater bezüglichen gegenständen aus Griechenland stammen können und endlich, dass die griechischen lehnwörter der ältesten zeit, wozu das schon bei Plautus in der deminutivbildung *persolla* (Curc. 192) vorkommende wort zu zählen sein wird, im gegensatz zu denen späteren datums fast sämmtlich stark verstümmelt worden sind. Trotzdem wage ich nicht, mich für die entlehnung zu entscheiden.

Wenn ich als vertreter der präposition *prae* das von Varro erwähnte wort *praesica* anführe, so bemerke ich gleichzeitig, dass ich schwanke, ob ich jene form für eine fiction der grammatiker (Varr. l. L. 5, 21, 104: brassica ut praesica, quod ex eius scapo minutatim praesicatur. Fest. Paul. p. 81, 18: brassica a praesecando est dicta) oder für eine lebende form der lingua rustica halten soll. —

Für mit *pro* zusammengesetzt ist man geneigt zu erklären die wörter *propina* und *Proserpina*. Der vulgäre ursprung des

ersteren von Isid. orr. 15, 2, 42 überlieferten und mit *popina* identischen wortes steht ausser zweifel, ebenso die beabsichtigte anlehnung an *propinare;* nicht so unbeanstandet darf das letztere bleiben. Ohne ein neues argument zur lösung der viel discutirten frage beizubringen, ob *Proserpina* römischer abkunft oder griechisches lehnwort ist, begnüge ich mich zu constatiren, dass die meisten gelehrten, so viel ich sehe, sich für den griech. ursprung ausgesprochen haben (vgl. die litteratur bei Curtius, grundz. p. 266, wozu zu fügen C. I. L. I, 57 p. 554. O. Keller, Rhein. Museum XXX p. 128. Dietrich l. l. p. 8, Vaniček p. 585, Klotz im Wörterb.). Nur Corssen, vocal. I p. 243 sq. anm., beiträge 395 tritt entschieden für die römische abkunft des wortes von *proserpere* ein und behauptet, späterhin sei durch namensähnlichkeit vermengung der altrömischen getreidegöttin mit der griech. todesgöttin *Περσεφόνη* herbeigeführt worden. Dass nun *Περσεφόνη* gerade in *Proserpina* umgedeutet wurde, mag wohl in dem streben begründet sein, in den namen der göttin eine mythologische beziehung hineinzudeuten. Es ist dem worte demnach ebenso ergangen, wie dem namen des *Apollo* und der *Latona* und verschiedener anderer göttergestalten: die altrömische form *Aperta* = *Ἀπέλλων* = *Ἀπόλλων* und das nomen proprium *Latona* = *Λατώ* = *Λητώ* bezeugen, dass das römische volk sich den Apollo als eröffner des tages (*aperio*), seine mutter Latona, *Λητὼ κυανόπεπλος*, als den dunklen nachthimmel, der das licht in seinem schoosse birgt, (*lateo; Lateona* = *Latona* gebildet wie *Bellona, Epona* u. a.) um es tagtäglich neu zu gebären, aufgefasst hat. Und so haben denn die Römer vermuthlich auch hier die tiefere bedeutung des Proserpinamythus im namen der göttin zum ausdruck bringen wollen: nemlich, wie das dem schoosse der erde anvertraute samenkorn sich allmälig entwickelt und nach längerer verborgenheit in der erde die es umschliessende hülle durchbricht und an die luft heraufdringt (*proserpit*) [1]). —

Die nun zur besprechung kommende präposition *sub* ist durch eine grössere anzahl von beispielen vertreten: Neben der handschriftlich überlieferten lesart *subalternicum* bei Plin. 33, 2, 33 für *sualiternicum,* über deren etymologie ich später

---

[1]) Nach Kellers annahme, der *Περσεφόνη* mit *σιφνεύς* combinirt, ist das griechische wort aus gleicher grundanschauung entsprossen.

zu sprechen gedenke, verdienen erwähnt zu werden: *sublectare, suppellex, suggillo, suggultium, supparum, Sustinens.* Das erstgenannte wort, das sich in der form *sublecetavet* = *sollicitavit* in einer von Le Blant I. Chr. 377 überlieferten, aus dem anfange des 7. jahrhunderts n. Chr. stammenden inschrift vorfindet, würde Döderlein, wenn es ihm bekannt geworden wäre, in seiner annahme bestärkt haben (Syn. 1, 153 ann.) *sollicitare* sei aus *sublicitare* entstanden. Die richtige etymologie des wortes bieten Corssen vocal. I, 225 und Vaniček p. 1024. — Wir kommen zu *suppellex,* einer form, die sich der volksmund zurechtgelegt hat aus der durch die merkwürdige assimilation des *r* der präposition *super* an das anlautende *l* der folgenden silbe unverständlich gewordenen form *supellex* = *superlex* unter einmischung von *sub* (vgl. Brambach hülfsb. p. 62.). Ueber das etymon des an 3. stelle genannten wortes sind die neueren philologen ebenso sehr in verlegenheit wie die alten grammatiker. 5 schreibweisen sind uns überliefert: *sugillo, suggillo, sugilo, suggilo* und *sigillo* und ebenso viele ableitungen: von *gula, κύλον, suggero, sugo* und *cilium;* die von *sugo,* welche Otts beifalls findet (jahrbüch. für philol. 1874 p. 859 sq. vgl. Fick, II, 284. spracheinheit 112. 376. Vaniček p. 993), hat die meiste wahrscheinlichkeit für sich und gerade deshalb müssen wir die formeln *suggilo* und *sugillo* für volksetymologische, durch einmischung von *sub* entstandene bildungen ansehen, zumal sich im italienischen ein analogon findet in dem übertritt des lat. *sigillum* in *suggello* (vgl. Schuchardt II, 231). Aehnlich verhält es sich mit *suggultium* für *singultus,* das uns in einer glosse bei Mai Class. auct. VI, 545 a erhalten ist. — Schuchardt wirft bei gelegenheit der besprechung des wortes *supparum* = σίφαρος (II, 228) die frage auf, woher die verdoppelung des *p* rühre? Nun kann zwar die analogie von *struppus* = στρόφος hier geltend gemacht werden, aber immerhin scheint wegen der gleichzeitig erfolgten vocalveränderung die annahme rathsam, dass hier die präposition *sub* im spiele ist. Mit Tuchhändler, de vocabulis graecis in linguam latinam translatis. Berlin 1876 p. 26 an eine vox hibrida zu denken aus *sub* und φάρος, halte ich für verfehlt, weil so die bedeutung toppsegel keine rechte erklärung findet, und Ficks (I, 31) herleitung von *upara,* die Vaniček E. W. d. lat. spr. I, 24 adoptirt hat, aber fremdwörter p. 79 aufgiebt, ist zu gewagt.

Noch anders erklärt das wort Pauli K. Z. XVIII, 5, der darin eine aus *sub* + wurzel *spa* = *pa*, spinnen gebildete und aus dem oskischen übernommene form vermuthet (vgl. Varr. l. L. 5, 30. 37). Doch scheint die derivation von *σίφαρος* die meisten gelehrten für sich zu haben (vgl. Schuchardt II, 228. Hehn, kulturpfl. p. 154. Saalfeld index p. 77, progr. p. 25 u. a.). – Den schluss bildet *Sustinens*, die offenbar vulgäre entstellung des namens *Σωσθένης*, welche man in der Lachmannschen ausgabe des das neue testament enthaltenden codex Fuldensis Cor. I, 1, 1 liest. —

Als scheincompositum von *trans* nenne ich *transgulare* = *strangulare*, welches der Bernenser Eusebius 193 bietet und schon Andresen p. 19 als beleg für volksetymologische bildungen im latein vorführt. Die wohlfeile anspielung auf *gula* lässt keinen zweifel daran aufkommen, dass die verdrehnng auf volkswitz beruht.

Es erübrigt noch, einige fälle zu betrachten, in denen durch umdeutung die präfixe *di* = *dis* und *re* geschaffen worden sind. Die mit *dis* sind späterer, die mit *re* früherer abkunft, jene vulgär, diese in die klassische latinität übergegangen. Zunächst ist zu nennen die kühne reproduction des griech. *διάμετρος* durch *dimetiens* bei Plin. 2, 23, 86. Da *dimetiri* einfach ausmessen bedeutet, so geht dem worte mit der wiedergabe des *διά* durch *di* die einzig passende bedeutung verloren. Auch der gedanke an das griech. zahlwort *δίς* ist abzuweisen wegen der ausserordentlich seltenen verwendung desselben in vocibus hibridis. Meines wissens existirt hierfür nur ein beleg: *diloris* von *δίς* und *lorum*, doppelreimig = doppelt gestreift bei Vopisc. Aur. 46, 6 (*dinummium* ist gebildet aus *δίς* und *νοῦμμος*); ja die Römer waren sogar darauf bedacht, *δίς* in griech. lehnwörtern überall durch *bis* zu ersetzen vgl. *bimeter, biprorus, biurus, bisyllabus, bigamus, bicomis, bicameratus, bilychnis*, bisweilen auch durch *du* = *duo: dusomum* = *δίσωμον*, *duploma* = *δίπλωμα*. — Die möglichkeit des übergangs von *διά* in *di* finden wir durch *directarius* bestätigt. Denn die bedeutung dieses wortes „der einbrecher in fremde wohnungen“ (qui directarii appellantur h. e. hi, qui in aliena coenacula se dirigunt furandi animo, plus quam fures puniendi sunt) und das späte vorkommen desselben (Ulp. dig. 47, 11, 7; 18, 1) lassen uns nicht in zweifel, dass wir eine corruption aus

διά und *ῥήγνυμι* vor uns haben. Ein noch eigenthümlicheres product des schöpferischen volksgeistes ist *displicina* = *disciplina*, handschriftliche lesart in cod. Darmstat. von August. de dial. 13, 1 und im cod. Sarac. Plaut. hist. 1, 1, 18. Diese form gemahnt uns mit ihrem anklange an *displicere* lebhaft an böswillige schulbuben, denen die disciplin nicht schmeckt und die ihrem kummer in scherzhaften wortverdrehungen luft machen à la grand' mère = grammaire Andresen p. 24 u. a.

Den reigen schliessen, um das mittelat. von Schuchardt II, 213 angeführte *retundus* = *rotundus* zu übergehen, das schon oben erwähnte von einigen als lat. originalwort (vgl. Corssen I, 151. Vaniček 723) aufgefasste *remulcum* (vgl. *ῥυμουλκεῖν*); ferner *resina* und *recinium*. Von *remulcum* werden wir weiter unten ausführlich zu sprechen haben. *Resina,* dessen sich schon Plautus (Merc. 139) bedient, muss trotz der durch Juvenal 8, 114 erwiesenen länge des *ē* als volksetymologische mit anlehnung an *residere,* sich zu boden setzen entstandene bildung betrachtet werden, weil sich nur so der sonst auffällige wandel des *t* zu *s* und der wegfall der aspiration des anlautenden *ῥ* erklärt. *Recinium* endlich = *ricinium* (wie von *re* und *canere*) ist gut beglaubigte lesart bei Cic. legg. 2, 23, 59 und 35, 64. wo Halm es in den text aufgenommen hat und steht ausserdem bei Festus p. 274 b 42 und 277 a 1 (vgl. Paul. Diac. p. 275, 12: recinium omne vestimentum quadratum, unde reciniati mimi).

Wir sind weit davon entfernt zu glauben, dass diese spracherscheinung eine specifisch römische sei; vielmehr lässt sich der gleiche vorgang auch in anderen sprachen nachweisen und sowohl im griech., als auch in den germanischen und romanischen sprachen durch eine grössere zahl von beispielen belegen. Aus dem griech. gehören hierher zunächst die verba *διαιτάω*, *διακονέω* und *ἀμφισβητέω*. Dass das erstgenannte nicht mit *αἰτία* zusammenhängt, ist ebenso wahrscheinlich, wie es klar ist, dass die Griechen es damit in zusammenhang gebracht haben; denn durch die constante augmentirung des wortes hinter der ersten silbe wird die annahme volksthümlicher ableitung desselben von *διά* + *αἰτία* vollkommen bestätigt [1]). Ob freilich das wirkliche stammwort, *δίαιτα*, zu **διάω* = *ζάω*, leben von wurzel *gi,* zend.

---

[1]) Vgl. jedoch Bezzenberger o. IV. 324.

jî zu stellen sein wird (vgl. Grassmann K. Z. IX, 27, Curtius, grundz. p. 483, Vaniček p. 226; Bugge K. Z. XIX, 422 = *διάτια*, zend. *jyâiti*, leben) oder von einer andern wurzel entsprossen ist, wage ich nicht zu entscheiden. Nicht viel anders steht es mit *διακονέω*, bei dem zwar nach Veitch, Greek verbs irregular and defective „the Attics preferred the initial augment“, das aber doch in der spätern zeit häufig statt der vorsetzung des *ε* den infolge der augmentation eintretenden wandel des *α* zu *η* erleidet, wie wenn es von *διά* + *ἀκονέω* herkäme. Factisch ist das wort aber denominativ von *διάκονος*, welches letztere wohl zu *διάκτωρ*, *διώκω* zu stellen (vgl. Buttmann, lexil. I, 219. Curtius, grundz. p. 647) und vermuthlich auf eine wurzel *di* = *dyâ* mit determinativ *k* zurückzuführen sein wird. — Was *ἀμφισβητέω* anlangt, so beweist das nicht selten selbst in den besten handschriften attischer schriftsteller vorkommende *ἠμφεσβήτησα*, dass man das wort der in prosa üblichen präposition *ἀμφί* zu liebe in *ἀμφί* + *σβητέω* zerlegte, während doch das substantiv *ἀμφίς* + *βασις*, *ἀμφίς* + *βασία* = *ἀμφισβήτησις* die richtige ableitung von *ἀμφίς* und *βητέω*, wurzel *βα* gehn, ganz evident erkennen lässt (vgl. Fick II, 95. Curtius, grundz. 610. Vaniček 183). Ausser den 3 besprochenen wüsste ich nur noch ein griechisches verbum zu nennen, in dem ein ähnlicher vorgang zu statuiren ist [1]); das inschriftlich belegte *ἐκσατραπεύειν* (*ἐξαιθραπεύειν* C. I. Gr. I, 2691. 2919), denominativum von *ἐξατράπης* (Phot. bibl. p. 120 *α* 24), welches nebst dem Hesychianischen *ζατράπης* aus dem persischen herübergenommen ist = *kshatrapâvan*, reichsverweser oder verkürzt *kshatrapa* (vgl. Pott, Wurzelwörterbuch I, 228). Die ansicht Lobecks (Element. I, 144) und Curtius' (grundz. p. 713), dass *ε* blos euphonischer vorschlag sei, ist mir wegen der isolirtheit dieser erscheinung vor *ξ* nicht recht einleuchtend; vielmehr suche ich in *ἐξαιθραπεύειν* die auf volksetymologischem wege geschaffne präposition *ἐκ*, wiewohl ich einräume, dass die lautlichen schwierigkeiten den anstoss zu der umbildung gegeben haben können. — Von nominibus müssen hier verzeichnet werden: *συνέδριον*, *παράδεισος*, *ἐναρής*, *συγχίς* und vielleicht auch *μέταλλον*. Wenn *συνέδριον* zur bezeichnung des höchsten nationalen tri-

---

[1]) Denn von den etymologischen grillen der alten, *ἀπατάω* von *ἀπό* und *πάτος* zu deriviren u. a. kann man füglich absehen.

bunals der Juden verwendet wird, so entspricht es dem hebräischen, im Talmud ziemlich häufig vorkommenden סַנְהֶדְרִין, sanhedrîn und ist wahrscheinlich daraus zurecht gelegt worden (vgl. auch Andresen p. 17). — Assimilation an die präposition *παρά* liegt in *παράδεισος* vor, wenn anders das wort, wie E. Meier in Pauli's realencyclopaedie s. v. ausführt, aus dem chaldäischen stammt, wo es פַּרְדֵּס, 'pardês heisst und ursprünglich fläche, ebene (vgl. chald. פַּלְדֵּס, paldês, ausdehnen), dann feld und endlich garten, blumengarten bedeutet. — Das skythische von Herodot 4, 67 mit *ἀνδρόγυνος*, von Hippocrates de aëre 22 mit *ἀνανδριής* übersetzte wort *ἐναρής* ist offenbar aus *ἀ* + *nar*, mann, mensch zusammengesetzt, aber an *ἐν-αρής* von *ἐνάρω* angelehnt; in gleicher weise scheint die form *συγχίς* = *συκχίς* (vgl. Jacobs anthol. Palat. p. 198) von *συγχέω* beeinflusst worden zu sein. *Μέταλλον* endlich soll nach einigen orientalischen ursprungs sein und würde dann durch umdeutung sein griech. aussehen erhalten haben; doch ist jene annahme sehr zweifelhaft (vgl. Kvičala ber. d. phil.-hist. klasse der wiener akad. 1870 p. 89, A. Müller in dieser zeitschrift I. 203, Fick das. s. 335, Büchsenschütz zs. f. gymnasialw. 1875 p. 248).

Wir kommen zu den eigennamen: Aus dem ägyptischen stammt die von Herod. II, 38. 153. III, 27. 28 überlieferte benennung des heiligen Apisstiers *Ἔπαφος* = ägypt. *Hapi* (wie mit *ἐπί* zusammengesetzt); aus dem hebräischen die städtenamen *Ἀφαίρεμα* (Septuag. 1 Maccab. 11, 34 = הַפְּרַיִם, Haphâraim, wie von *ἀπό* und *αἱρέω*) und *Ἔνδωρον* bei Joseph. antiq. 6, 14, 2 = עֵין דוֹר, En dôr. — Wenn griech. autoren wie Xenophon, Josephus und die Septuaginta die hauptstadt der Meder *Ἐκβάτανα* nennen, so haben sie den aus der inschriftlich bezeugten form *Hañgmatâna* (hebr. אַחְמְתָא, Esra 6, 2 = conventus, ort der versammlung) verstümmelten namen *Ἀγβάτανα*, den Aeschylus, Herodot und Ktesias bieten, abermals mit anlehnung an *ἐκ* und *βαίνω* geändert. Anklang an das gleiche verbum verräth die form *Διαβάς* des sonst Delas oder Dialas genannten flusses (vgl. *Ἀδιαβηνή*). — Nicht minder gehört hierher das nomen proprium *Ἀδιάτομος*, wie von *ἀ* + *διά* + *τέμνω* bei Athen. 6, 249 b = *Adiatunnus,* Caes. b. g. 3, 22, name eines celtischen königs, dessen etymon im kymr. *addiad,* desiderium erhalten zu sein scheint, desgleichen die gebirgsnamen *Παραχοάθρας* und *Παραπάμισος*; denn der einheimische name

des ersteren lautet *Purukathra* = sehr glänzend, der des letzteren wahrscheinlich *Paropanishadha*. Auch Ἐνδυμίων kann, wenn es Fick K. Z. XIX, 80 mit recht zu skr. *indu*, lat. *idus* stellt, durch annäherung an ἐνθυμεῖσθαι erklärt werden. — Die etymologisch noch nicht genügend aufgeklärten namen Παραιτακηνή und Παρυάδρης übergehe ich, desgleichen die formen Παραπιῶται = Πραπιῶται (vgl. Ptolem. VII, 1, 65) und Πάραισος = Πραῖσος (Herodian bei Steph. Byz. p. 527).

Dagegen müssen an dieser stelle noch mehrere im latein. zu gunsten der griech. präpositionen διά und παρά entstellte griech. wörter genannt werden: *diagrydion, diagredion* und *diagridium* sind die bei Cael. Aurel. und Veget. auftretenden formen des namens δακρύδιον; *diametrum* (Cod. Theod. 13, 5, 38 und 13, 9, 5) ist, vermuthlich im munde der Oströmer, aus *detrimentum* corrumpirt; dass es mit διάμετρος, ἡ, durchmesser, werkzeug, das zugemessene, von haus aus nichts zu schaffen hat, lehrt sein genus und seine bedeutung („abgang, verlust“). *Paracuntia* dagegen ist der volksthümlich entstellte plebejische ausdruck für Βερεκυνθία, der auch in der wenig veränderten form *Paracentia* öfter auf Beneventinischen inschriften vorkommt (I. R. N. 1398. 1400. 1401.). Ob das an κατά und κύμβη = *cumba* oder *cumbere* vgl. *incumba, subcumbus* erinnernde und z. b. noch in der neuesten auflage von Meyers conversationslexicon aus griech. quelle abgeleitete wort *catacumba* mit Diez Et. W. I, 117 u. a. für eine (vielleicht unter einfluss der genannten griech. wörter vollzogene) zusammensetzung aus ital. *catar,* schauen und *comba* = *concava* zu halten sein wird, dünkt mir zweifelhaft zu sein, da das quaest. wort schon Orell. 4575 und bei späteren kirchenschriftstellern gelesen wird; dagegen ist das ital. *catafalco* trotz seines griech. aussehens aus *catar,* sehen und *falco* = *palko,* balke hervorgegangen (Andresen p. 120). — Mit *catafalco* haben wir den boden der romanischen sprachen betreten, die uns noch folgende beispiele bieten: ital. *Travertino* wie von *tra* und *vertere* = *Trivortinus* (Schuchardt I, 37) und *dimestico* = *domesticus,* wie mit *dis* zusammengesetzt (ibid. III, 243); franz. *tour sans venin* = *Sant Verena* oder *Saint Vrain* (vgl. M. Müller, vorlesungen II, 401), fr. *exstase* = *ecstase* [1]) und *de par le roi*

[1]) andere fälle der einmischung von ex in den roman. sprachen bei Schuchardt II. 352, Diez Et. W. s. v. *spasimo.*

= *de part le roi* u. a. (Andresen p. 23). — Reichlicher fliessen die quellen in den germanischen sprachen; an englischen analogien verzeichnet Andresen *bysac* = fr. *besac, bissac, impostumate* = fr. *apostumer* vgl. ἀπόστημα, *outdacious* = *audacious* (p. 26. 27. 31); aus dem goth. sprachschatz gehört hierher *andbahts,* diener, das höchst wahrscheinlich celtischen ursprungs ist und anlehnung an die zahlreichen goth. composita mit *and* erfahren hat (K. Z. XXIII, 379); aus dem mhd. das N. Pr. *Anschouwe* = *Anjou* mit deutlich erkennbarer assimilation an *anschouwen;* aus dem nhd. die dem lat. entstammenden appellativa *abzucht* = *aquae ductus* und *abseite* = *absis,* und die eigennamen (mährisches) *Gesenke* = slav. *jesenik* (vgl. čech. *jes* esche) eschengebirge, *Hinterbach* = *Hintinbuch* aus *hinde* und *buche* (Andresen p. 69), *Ab-streiter,* bewohner von *Abts-rod* (ibid. p. 80). Den grössten theil aber der nhd. bildungen stellt die sprache des volks und die dialecte: hierher sind zu zählen die zahlreichen corruptionen in den satirischen schriften der letzten jahrhunderte: *porticus* in *vorzeichen* und *fürzog* (Andresen p. 35), *bischof* in *beischaf* (p. 42), *fundament* in *unten am end* (p. 39), *Jesuiter* in *Jesuwider* (p. 39): dahin gehört das Reutersche *von Pharao* = *fanfare* (p. 47) und das *vór-elle* = *forelle* und *ver-weh* = *verbene* des altenburger landmanns, desgleichen die volksthümlichen ausdrücke und redensarten: *Anwies* = *avis* (Dunger l. l. p. 508), *rollauf* = *rouleau* (ibid.), *anschustern* = *ajuster* (ibid. p. 514) *beisamen* = *bisam* (Andresen p. 50); *er ist ein Anklamer* für einen zudringlichen, *er ist aus Anhalt* für einen geizigen menschen (ibid. p. 44) und andere bei Andresen verzeichnete wörter (vgl. *abdecker, andorn, widertod, mitfasten, verplex, vermost, entspekter, entfahmt, ansee-städte, ausländisch moos, umgewandter Napoleon).*

P. S. Die zahl der oben verzeichneten griech. wörter vermehrt sich noch ansehnlich, wenn man die scheinbar mit dem präfix ἀ (privativum) gebildeten nomina den präpositionalcompositis anreiht. Dann figuriren hier zunächst die Ἀμαζόνες, deren name muthmasslich mit zend. *ama,* stark zusammenhängt (wovon nach Müllenhoff, herkunft und sprache der pont. Skythen etc. p. 561 auch der name der Sarmatischen königin Ἀμάγη), aber von Griechen und Römern mit μαζός in verbindung gebracht worden ist (vgl. Plaut. Curc. 445: Unomammia), ferner die von Strabo überlieferte namensform der afrikanischen

stadt *Hadrumetum* *Ἀδρύμης*, wie von *ἀ + δρυμός* (K. Z. XXIII, 378) und der aus dem römischen übernommene personenname *Ἀσύλλιος* = *Asellius*, wie von *ἄ* + *συλον* (K. Z. XXIII, 377). Ebenso müssen hier genannt werden die hebräisch-phönicischen städtenamen אֲדוֹרַיִם (Adoraim), אַשְׁדּוֹד (Ashdôd), חָצוֹר (Hazôr), עֶקְרוֹן (Ekrôn), יִזְרְעֶאל (Jisreel), deren griech. benennungen *Ἄδωρα*, *Ἄζωτος*, *Ἄσωρος*, *Ἀκάρων*, *Ἀζάρη*, obwohl unregelmässig gebildet, doch so durchsichtig sind, dass sie keines commentars weiter bedürfen. Von appellativen verzeichne ich *ἄδαμνος*, wie von *ἀ + δαμάω*, wahrscheinlich iranischen ursprungs und im neupers. *ham-dam*, unanimis erhalten (K. Z. XXIII, 48. Vaniček, fremdwörter p. 1), und *ἄϊτυρον· ὕαλος* (Hesych.), eine volksthümliche gräcisirung des lateinischen *vitrum;* desgleichen die lat. *amandola* = *ἀμυγδάλη* (wie von *ἀ* + *mandere*) und *ajuga* (wie von *ἀ + jugum*, ohne obermaul vgl. Jahrb. für phil. 1877. 2. abtheil. p. 642) = *abiga* von *abigere.*

Eisenberg. *O. Weise.*

Das griechische superlativsuffix -τατο- und die lettischen gradationsformen auf -áks.

Die entstehung des in der überschrift bezeichneten griech. suffixes hat Ascoli vor einiger zeit zum gegenstande einer untersuchung gemacht (Rivista di filologia ed istruzione classica IV. 565), die von Merzdorf in das deutsche übersetzt ist (Curtius' stud. IX. 399) und nicht nur bei ihm zustimmung gefunden hat (Bréal Revue crit. 1876, II. 227, J. Schmidt Jen. lit.-ztg. 1877. art. 691, s. 4 des s.-a.). Ich halte die resultate der erwähnten untersuchung Ascolis aus gründen, welche unten entgegentreten werden, für unrichtig und untersuche die herkunft des griech. *-τατο-* deshalb von neuem.

Das *α* von *-τατο-* ist nicht aus „nasalis sonans" entstanden, sondern „schwâ". Den beweis für diese behauptung bieten einige formen, in welchen *-τατο-* seinen ersten vocal eingebüsst hat und als *-στο-* erscheint, nämlich *ἕκαστος* [1]) und

[1]) *Ϝεκάτερος*, *ϝέκαστος* verhalten sich begrifflich zu einem positiv *ϝεκα-* „jeder", wie z. b. skr. *ekatara* „einer von zweien", *ekatama* „einer von vielen" zu *eka* „einer". Diess *ϝεκα-* entspricht genau dem altpers. *vaçiy* „viel, sehr" (ursprünglich „beliebig"?); vgl. *μέγα* = skr. *máhi* (an.

ἑκατοστός, χιλιοστός, μυριοστός [1]), welche sich zu den zu erwartenden formen **ἑκάτατος*, **ἑκατότατος* (bez. **ἑκατώτατος*) u. s. w. verhalten wie *μἄκεδνός, σινδρός, κεβλή, κίγκλος* zu *μηκεδανός, σιναρός, κεφαλή, κίγκαλος* (Fick o. III. 160 ff.), sowie die wahrnehmung, dass nur ein aus „schwâ" entstandenes *α* im griechischen schwinden kann.

Die griech. bildungen auf *-τατο-* = *-στο-* stehen nicht isoliert. Im sanskrit entsprechen ihnen, wie bereits Benfey K. skr.-gr. ss. 245, 329 (vgl. Ueber d. ig. endungen des genet. sg. s. 54) gelehrt hat, die bildungen auf *-titha- : bahutithá* „vielfach, viel" (*bahutitham* „sehr, in hohem grade"), *gaṇatithá* „eine schaar —, eine versammlung bildend", *pûgatithá* „eine schaar bildend", *saṃghatithá* „in schaaren —, in menge vorhanden" (Pâṇ. 5. 2. 52); auf keltischem sprachboden schliesst sich brit. *trited, -id* (Zeuss² s. 322), welches nach Fick Wbch.³ II. 112 dem griech. *τρίτατος* genau entspricht, an sie an. Diesen entsprechungen [2]) gemäss darf man annehmen, dass die griech. bildungen auf *-τατο-* (*-στο-*) fortsetzer grundsprachlicher bildungen sind, deren ausgang als *-tᵉto-* (= skr. *-titha-*, gr. *-τατο-*, brit. *-ted-*) zu denken ist und die sich in einigen indogerman. sprachen in verschiedenem umfang, am zahlreichsten aber im griechischen erhielten, in welchem die formation mit *-τατο-* im laufe der zeit eine so grosse ausdehnung gewann, dass schliesslich formen wie *κλεπτίστατος, κυδίστατος, λαγνίστατος* (Lobeck Paral. gramm. gr. I. 41), *μεγίστατος* (Cesnola Cyprus s. 422) gebildet werden konnten.

Fragt man nun, wie die erschlossenen grundsprachlichen

---

mjök). Weiterhin gehören zu *ϝεκα-* apers. *vᶦiça* „all", lit. *vìsas* „all, ganz, jeder" u. s. w., deren *i* als „schwâ" aufzufassen ist.

[1]) Vielleicht ist ihnen auch *εἰκοστός* (aus **εἰκοσιστός*?) anzureihen. — *Πόστος* und *ὁπόστος* habe ich im texte nicht aufgeführt, weil *ποστο-* = skr. *katithá*, lat. *quŏtu-s* (Fick K. zs. 21. 9) fortsetzer eines grundsprachlichen *qotᵉto-* ist, das auf *qotᵉ* „wie viele" = skr. *káti*, lat. *quot* beruht.

[2]) Wer sie für zufällig hält, wird nicht umhin können, zuzugeben, dass in diesem falle wenigstens die entwicklung der bildungen auf *-τατο-* und *-titha-* eine gleiche gewesen sei, und damit würde auch er zu dem resultat kommen, dass *-τατο-* das superlativsuffix *-το-* zweimal enthalte. Gegen die annahme, dass jene entsprechungen zufällig seien und nicht in directem historischem zusammenhang stehen, scheint mir übrigens brit. *trited* zu sprechen, das, wenn ich nicht irre, für eine keltische neubildung nicht erklärt werden kann.

bildungen auf *-t̆to-* zu stande kamen, so lassen es *τρίτος* und *bahutha-* (nur in dem adverb. *bahúthâ* „auf vielfache weise“, Pâṇ. 5. 3. 23), in denen sich die grundformen von *τρίτατος* = *trited* und *bahutithá* erhalten haben, und ferner das *th* des skr. *-titha-* mir durchaus nicht zweifelhaft erscheinen, dass jenes in der weise geschah, dass superlativische bildungen auf *-to-* durch eben dieses suffix erweitert wurden. Ist diess richtig, so war Schleicher durchaus nicht im unrecht, wenn er — im gegensatze zu Bopp Vgl. gr.[3] II. 23, der *-τατο-* aus *-ταρτο-* oder *-ταροτο-* erklärte — *-τατο-* als eine verdopplung des superlativsuffixes *-ta-* betrachtete (Compend.[3] s. 472 f.) — eine ansicht, welcher sich neuerdings auch G. Curtius Grdz.[5] s. 642 anm. annimmt, und welche durch ahd. *mêrôro* (Graff II. 839), lat. *pluriores* = franz. *plusieurs* (Wölfflin Lat. u. roman. comparat. s. 45 f.) und den avest. locativ *fratarôtarê* yt. 22. 14 als morphologisch zulässig erwiesen wird.

Im anschluss an das gesagte gehe ich nun kurz auf die frage ein, was das indogerm. superlativsuffix *-to-* (so! nicht *-tho-* wegen z. b. got. *ahtuda*) eigentlich sei [1]). Dass in ihm die wurzel *ta* „dehnen“ stecke, kann ich nicht zugeben, weil nachweislich die bedeutungen, welche comparativische und superlativische bildungen zu zeigen pflegen, unursprünglich sind und weil diese bildungen von haus aus nur aussagen, dass etwas mit dem durch den je entsprechenden positiv vertretenen begriff ähnlich sei, zu ihm irgendwie in beziehung stehe, ihn darstelle u. s. w. (vgl. u. a. *ἀγρότερος* „ländlich“, *δημότερος* „bürger, gemein“, *ἐάρτερος* „zum frühling gehörig“, *θηλύτερος* „weiblich“, lat. *mâtertera* „tante“, skr. *mâsatamá* „monatlich“, *marúttama* „ganz den marut gleichend“ u. s. w.). Hält man diess fest, so ist die annahme kaum abzuweisen, dass das ig. superlativsuffix *-to-* und das ig. participsuffix *-to-* ursprünglich identisch und dass die mit jenem gebildeten formen eigentlich

---

[1]) Dass dasselbe im Griechischen nicht abgestorben war, wie Ascoli meint, dass es hier vielmehr ein lebendiges und lebenskräftiges element war, lehren *μέσατος, νέατος νείατος, ἔσχατος, πρῶτος, μύχατος, πύματος, ὕπατος, φίλτατος* (vgl. *Φιλτιάδης, Φίλτις*), *βέλτατος* (vgl. *βελτίων*), *φαάντατος* (vgl. *Φαντίας, Φάντων*). Dass es auch im Skr. und Keltisehen fortlebte, beweisen skr. *katipayathá* (von *katipayá*), *tâvatithá* und *yâvatithá* (von *tâvat̆*, *yâvat̆*; vgl. Pân. 5. 2. 51, 53) und ir. *sechtmad*, *ochtmad*, *nómad*.

participia denominativer verba seien. Ist diess aber richtig, so sind auch die comparative auf *-jans-* participiale formen, die mit jenen superlativen systematisch zu vereinigen sind. Ich führe das nicht weiter aus, indem ich auf die formale ähnlichkeit von z. b. **távishîyaṁs* **távishyaṁs* „stärker“ und **tavishitá* (*μέσατος* nachgebildet, accentuiert nach *katipayathá* u. s. w.) „stärkst“ mit *tavishîyáte*, *tavishyáte* „wie ein tavishá (starker) sein“, **tavishitá* (part. dieses verbs) verweise.

Fasst man das superlativsuffix *-to-* als ursprünglich participiales suffix auf, so findet die entstehung des behandelten indogerman. *-t˘to-* ein interessantes analogon in den slavischen sprachen. Hier werden in übereinstimmung mit mehreren der verwanten sprachen von vorausgesetzten denominativen verben auf *-a-ti* participien auf *-a-tŭ* gebildet, welche, insofern jene von substantiven stammen, „versehen mit —“ oder auch „ähnlich dem —“ bedeuten, insofern ihnen adjectiva zu grunde liegen, eine modification, meist deminution des betreffenden adjectivischen begriffs ausdrücken (Miklosich Vgl. gram. II. 182); z. b. aslov. *črŭnovlasatŭ* „nigros capillos habens“, *rogatŭ* „cornutus“ (= lit. *ragů'tas*), *bradatŭ* „barbatus“ (= lit. *barzdů'tas*, lat. *barbatus*), russ. *bljudovatyj* „lanci similis“, čech. *nahatý* „halb nackt“, poln. *wilczaty* „wolfsähnlich, grau“, *krotkowaty* „etwas kurz“ u. s. w. Von solchen adjectiven nun sind durch das suffix *-tŭ* neue abgeleitet, indem vor dem letzteren der stammauslaut des je zu grunde liegenden adjectivs eingebüsst und das demselben vorangehende *t* alsdann in *s* verwandelt wurde (vgl. gr. *-στο-* neben *-τατο-* o. s. 94); aus der grossen zahl der hierher gehörigen adjectiva nenne ich nslov. *nosast* „nasutus“ neben *nosat* das., *žilnast* „musculosus“ neben *žilnat* „nervosus“, poln. *gębiasty* „grossmäulig“ neben *gębiaty* das., *gloviasty* „capitatus“ neben *gloviaty* das., *graniasty* „eckig“ neben *graniaty* das., wruss. *vuchlastyj* „langohrig“ neben *vuchlatyj* „geöhrt“ (vgl. Miklosich a. a. o. s. 185 ff.). Von den beiden letzt angeführten wörtern nimmt das erste beinahe die stellung eines superlatives des zweiten ein.

Für die entstehung comparativischer und superlativischer bedeutungen aus den bedeutungen „—ähnlich“, „—darstellend“ u. s. w., welche ich oben im allgemeinen behauptete, lassen sich vielfache nachweise geben. Einen solchen enthält das folgende.

Den comparativ und den superlativ der verwanten sprachen vertreten im Lettischen gleichmässig die s. g. gradationsformen auf *-áks* (fem. *-áka*) [1]; in superlativischer bedeutung werden dieselben vorwiegend in der definiten form gebraucht — also z. b. *gudrs* „klug", *gudráks* „klüger" (*gudrákáis* „der klügere" =) *gudrákáis* „der klügste" —, was nach der analogie von z. b. franz. *le moindre, le pire* u. s. w. zu beurteilen ist.

Mit den lettischen gradationsformen auf *-áks* sind anerkanntermassen (Bielenstein Lett. spr. II. 60) zunächst die litauischen adjectivischen bildungen auf *-ōka-s*, wie *didókas, gerókas, ilgókas, jůdókas, mażókas, prastókas, raudonókas, saldókas, silpnókas, sunkiókas* [2]) zu combinieren; sie unterscheiden sich von jenen lettischen bildungen dadurch, dass sie nicht wie diese ein „mehr" oder „meist", sondern ein „ziemlich" oder „ähnlich" bedeuten: *didókas* heisst „ziemlich gross", *gerókas* „ziemlich gut", *ilgókas* „ziemlich lang" „länglich" u. s. w. Von ihnen sind nicht zu trennen die pronominalia und numeralia, welche im litauischen auf *-ok(ia)-s*, im slavischen auf *-akŭ* endigen, deren lituslavische grundformen aber zweifellos den ausgang *-āko-s* hatten: lit. *tóks* „talis" = aslov. *takŭ;* lit. *kóks* „qualis" = asl. *kakŭ;* lit. *jóks* „irgendeiner" (vgl. *neí jóks* „keinerlei art") = asl. *jakŭ; szióks* „solcher" = asl. *sjakŭ; anóks* „jener art" = asl. **onakŭ (onako); visókias* „allerlei" asl. *vĭsakŭ;* lit. *vënókias* „einfach, einerlei art" = asl. *inakŭ* „diversus"; lit. *dvejókias* „zweierlei, doppelt, zwiefach" = asl. *dvojakŭ* „duplex"; lit. *trejókias* „dreifach" [3]) = asl. *trojakŭ*

---

[1]) Dass comparativ und superlativ hier in einer form ihren ausdruck finden, ist im grunde genommen weniger auffallend, als dass sie z. b. im Lateinischen durch verschiedene formen ausgedrückt werden. Der ausgebildete comparativ bedeutet „der — von zweien", der ausgebildete superlativ „der — von mehreren"; comparativ und superlativ stehen also in dem verhältnisse des dual und plural — wenn diese beiden formen zusammenfallen, weshalb sollen dann comparativ und superlativ nicht dasselbe schicksal erleiden?

[2]) Neben denselben bestanden nach den angaben älterer grammatiken bildungen auf *-ōku-s;* dieselben sind von *u*-adjectiven abgeleitet (v f. zgls. s. 109) und lehren durch ihre form, dass sie aus diesen durch infixale erweiterung entstanden, weiter, dass *gerókas*, *silpnókas* u. s. w. nicht ein suffix *-óka-*, sondern ein infix *-ōk-* enthalten. Vgl. w. u.

[3]) Zu belegen aus Szyrwids punktay sakimu p. 162: *treioki raupay buwo.* — Lit. *treczókas* „ein dreigroschenstück, die drittstange am wa-

„triplex" u. s. w. Diese bildungen finden ihre seitenstücke in skr. *asmā́ka* „unser" = av. *ahmâka-*, skr. *yushmā́ka-* „euer" = av. *yûshmâka-*, av. *humayâka-* und *mashyâka-*, die sich zu skr. *asma* = av. *ahma-*, skr. *yushma* = av. *yûshma-*, av. *humaya-* und *mashya-* ebenso verhalten, wie z. b. lit. *tóks* = asl. *takŭ* zu lit. *tàs* = asl. *tŭ*, lit. *vënókias* = asl. *inakŭ* zu lit. *vë̃nas* = asl. *inŭ*.

Neben dem zuletzt angeführten worte (*inŭ*) steht nicht nur *inakŭ*, sondern auch *inokŭ* „monachus, unus, solus". Jenes verhält sich zu diesem, wie got. *ainoho* Luk. 8, 42 zu *ainaha* das. 7. 12, 9. 38 (*? ainah-* = *inok-*), und wie skr. *asmā́ka-*, *yushmā́ka-* zu den folgenden wörtern: *mámaka-* (ṛv. 1. 31. 11, 34. 6) und *mâmaká-* (ṛv. 10. 159. 1 u. ö.) „mein" (von *mama-*); *tâvaká-* (ṛv. 1. 94. 11) „dein" [1]) (von *tava-*); *taká-* (ṛv. 1. 133. 4, 191. 5; von *ta-*); *saká-* (ṛv. 1. 191. 11; von *sa-*); *yaká-* (ṛv. 8. 21. 18; von *ya-*); *anyā̆ká-* (ṛv. 8. 21. 18, 40. 11 u. ö.; von *anyá-*); *asakaú* [2]) und *asuka* (vs. 23. 22, 23, Pâṇini ed. Böhtl. II. 330; von *asaú*); *ayakam* (von *ayám*), *imaka-* (von *ima-*), *amuka-* (von *amu-*; Pâṇ. 7. 1. 11, vgl. B.-R. I. 813); *svaka-* (von *sva-*) [3]); prâkr. *aha(k)am*, *ahake* (Lassen inst. l. pracr. p. 399), *tumaka* (ib. p. 328) und *ihayaṃ*, das Bühler o. IV. 121 vermutungsweise durch „*iha* + infix *ak* and nasalization of the last syllable" erklärt.

Wie diese verhältnisse (von *inakŭ* zu *inokŭ*, von *asmā́ka-* zu *mámaka-* u. s. w.) aufzufassen sind, bedarf eingehender untersuchung; das aber steht auch ohne eine solche fest, dass *inakŭ* und *inokŭ*, *asmā́ka-* und *mámaka-*, skr. *taká-* und asl. *takŭ* u. s. w. eng zusammenhangen, und dass speciell die *k* dieser wörter identisch sind — dass an die lett. gradationsformen auf

---

gen", das dem asl. *tretijakŭ* „trimus" genau entspricht, halte ich für poln. lehnwort (*trzeciak*).

[1]) Ueber die stellung dieser wörter zu *asmā́ka-*, *yushmā́ka-* hat kürzlich Benfey Gött. nachr. 1879 s. 123 ff. gehandelt.

[2]) *Asakaú* ist aus *asaú* ganz deutlich durch infigierung von *ak* entstanden, wie lit. *sunkokus* aus *sunkùs* durch infigierung von *ok*.

[3]) *Taká-* und die ihm folgenden wörter sind als deminutiva aufzufassen, haben aber ihre deminutive bedeutung zum teil verloren. *Svaka-* z. b. erscheint ganz gleichbedeutend mit *sva-*, vgl. Râmây. 3. 55. 2 *prati pede svakaṃ rûpaṃ râvaṇo râkshasâdhipaḥ // sadyaḥ saumyaṃ parityajya bhikshurûpam niçâcaraḥ / svaṃ rûpam kâlarûpâbhaṃ bheje vaiçrâvaṇânujaḥ //*

-áks also auch *inokŭ,* got. *ainaha,* skr. *mámaka-* und die o. an dieses angereihten wörter anzuschliessen sind. Von den letzteren aber sind nun wieder nicht zu trennen wörter wie skr. *dûraká-* „fern“ *(dûrá-), dvaká-* „paarweise verbunden“ *(dva-), triká-* „zu dreien verbunden“ *(tri-)*, *vîraká-* „männlein“ (Ludwig; von *vîrá-*) u. s. w., und dadurch kommen wir zu dem schluss, dass mit den in rede stehenden lettischen bildungen alle die auf *-ka-* endigenden secundären bildungen der arischen sprachen, ferner die zahlreichen griechischen nomina auf *-κο-, -ακο-, -ικο-, -υκο-, -ακιο-* und die lateinischen auf *-îco-, -uco-* u. s. w., über die man Budenz Das suffix *κός,* L. Meyer Vgl. gram. II. 483, 493, Schwabe De deminut. graec. et lat. p. 48 ff. vergleichen wolle, sowie die german. auf *-ha-, -ga-* (J. Grimm Gram. II. 275 ff., 298, 300, L. Meyer Or. u. occ. II. 79, 292) auf das engste verwant sind.

Die lettischen comparative und superlative auf *-áks* sind also in den verwanten sprachen durch secundäre bildungen vertreten, welche zum kleineren teil die bedeutungen der ihnen zu grunde liegenden wörter haben und zum grösseren teil aussagen, dass etwas zu denselben in beziehung stehe, ihnen angehöre, ihnen ähnlich oder kleiner als sie sei; welches die ursprünglichste bedeutung dieser bildungen war, lässt sich nicht ganz bestimmt behaupten, aber man wird doch wol kaum fehl gehen, wenn man „dem — ähnlich“ dafür erklärt. Daraus entwickelten sich ungezwungen die begriffe „ziemlich —“, „nicht ganz —“, „etwas mehr —“ u. s. w., und es kann also gar nicht auffallen, dass lett. *maſáks* „kleiner“ bedeutet, das ihm entsprechende lit. *mażóks* aber „ziemlich klein“, dass lit. *tóks* die bedeutung „dem ähnlich“ zeigt, ved. *taká-* aber deminutivum von *ta-* „der“ ist.

Zum schluss des gesagten verweise ich noch auf die neugriech. „augmentativa“ (Legrand Gram. grecque mod. p. 29, Mullach Gramm. d. griech. vulgarspr. s. 171), wie *πόδαρος* „hässlicher, grosser fuss“, *μύταρος μυτάρα* „hässliche, grosse nase“, *παίδαρος παιδάρα* „grosses kind“, *γυναικάρα* „eine frau von stattlicher figur“, *σκύλαρος* „grosser hund“ [1]), und ihr verhältniss zu griech. *ἀττικηρός* „attisch“, *ἀνδράριον* „männlein“, *γυναικάριον* „weiblein“ u. s. w.; ferner auf das verhältniss der

[1]) Die beiden letzten beispiele verdanke ich einer mitteilung des herrn N. Dossius.

mit *l* gebildeten deminutiva zu lat. *tâli-s, quâli-s,* gr. *τηλι-(κο-ς), πηλι-(κο-ς)* (Scherer Zgds.[1] 370) und den slav. *l*-participien. Manches von dem o. gesagten erhält hierdurch bestätigung.

Adalbert Bezzenberger.

Skr. car-, cira-m, gr. *τελέθω, πάλαι.*

Gr. *πέλω, πέλομαι* nebst lat. *colere, in-cola, in-quilînu-s* sind bereits öfter dem aind. *car-* (III. sg. *cára-ti*) an die seite gestellt (Benfey KZ. 8, 90 ff., Fröhde beitr. z. lat. etymol. [Liegnitz 1865] s. XIII f., Curtius gr. et.[3] s. 429, Ascoli fonol. s. 87, Fick wtb.[3] I. 43). Der anlaut des griechischen wortes ist auffallend; wie dem aind. *ca* „und" gr. *τε* entspricht, so erwartet man dem aind. *cara-* gegenüber ein gr. **τελε-*. Diese basis *τελε-* scheint mir in der tat vorzuliegen in dem verbum *τελέ-θω* (*νύξ ἤδη τελέθει* „schon ist es nacht" *H* 282. 293; *τελέθουσιν* *I* 441, *δ* 85 = *πέλονται; τελέθοντες* *ϱ* 486 = *πελόμενοι*), vgl. *σχέ-θω* neben *ἔχω*. Ob das *π* in *πέλομαι* aus einem dialekte stammt, der auch vor folgendem *e* und *i* das urspr. *q* in *π* wandeln konnte (vgl. aeol. *πέμπε, πέσσυρες* Ahrens I. 40, Hinrichs de homer. elocutionis vestigiis aeol. s. 47 f.; kypr. *ὄπι = ὅτε, πείσει = τείσει* Deecke-Siegismund in Curt. stud. VII 252. 256, Joh. Schmidt Jen. lit.-ztg. 1875 art. 588), oder ob übertragung anzunehmen ist von formen wie *ἔ-πλε(ν), πόλο-ς, πολεύω, πωλέομαι,* die regelrecht den labial aufweisen: das mag dahin gestellt bleiben. Neben *πέλομαι* und *τελέθω* „versari" steht *τέλος, τελέω, τελευτή, τῆλε* und aeol. *πήλυι = τηλόσε* [1]) (Ahr. I. 41), wie neben *car-* „sich bewegen", *cára-ṇa-* „der gang" u. s. w. ved. *cara-má-* „der letzte, äusserste"; mit ved. *cirá-m* ntr. „lange" vergleicht sich gr. *πάλαι* „lange", *παλαιό-ς* „alt". Lat. *pro-cul* „fern" ist bereits von Christ gr. lautl. 113 herangezogen. —

---

[1]) Darf *τέλος* nicht von *τηλόσε* und *πήλυι* getrennt werden, so ist die zusammenstellung mit sskr *tar-* „dúrchdringen, ü'bersetzen" (Curtius n. 238, Fick II. 101) aufzugeben. — Die etymol. verwantschaft von *πήλυι* und *τηλόσε* bestreitet Curtius (gr. et.[3] s. 446) mit unzureichenden gründen. Lit. *tolì* „weit, fern", auf welches C. sich beruft, hat mit *τῆλε* nichts zu tun, sondern gehört zum pronominalstamme *ta-*, nom. *tàs,* wie *kól,* „wie lange, wie weit" zu *kàs* und *ik-szól* „bis hierher" zu *szìs.* Die verbindung *tól— kól* „so lange bis" erinnert an das verhältnis von *τηλίκος : πηλίκος, tális : quâlis,* asl. *tolikŭ : kolikŭ* u. s. w.

Eine besondere, mit der bis jetzt besprochenen vielleicht nahe verwante gruppe bilden gr. *κολωνό-ς*, lat. *ex-cel-sus, collis* u.s.w. Zu den bei Curtius n. 68 und Fick wtb. II. 57 f. 534 f. aufgeführten analoga aus den verwanten sprachen (z. b. lit. *kél-ti* „heben", *kilna-s* „hoch, erhaben", *kálna-s* m. „höhe, berg" u.s.w.) gehören wol noch asl. *čelo* n. [= lett. ķeelis, Mikl. asl. lautl.[3] 246] „frons" (russ. čeló, poln. czoło etc.), *čelesĭnŭ* „praecipuus, princeps" (vgl. lit. *pra-kilnu-s* „erhaben, angesehen, vornehm"), *čelĭnikŭ* m. „praefectus". *H. Collitz.*

Κιχάνω „erreichen" und die zugehörigen formen bei Homer.

Bei Homer begegnen:

κιχάνω Odyssee 13, 228; 15, 260;

κιχάνομαι Ilias 19, 289;

κιχάνει Ilias 17, 478 = 672 = 22, 436; 19, 165; 22, 303; Odyssee 8, 329;

κιχάνεται Ilias 11, 441;

imperativ *κιχάνετε* Ilias 23, 407;

particip *κιχᾱνόμενοι* Odyssee 9, 266;

die imperfectformen *ἐκίχᾱνε* Ilias 5, 334; *ἐκίχᾱν'* Odyssee 17, 212; *ἐκίχᾱνεν* Ilias 17, 189 und ausserdem noch *κίχᾱνον* (erste Person) Odyssee 10, 60; *κίχᾱνεν* Ilias 2, 18; 3, 383; 15, 257; 23, 524 und *κίχᾱνον* (dritte pluralperson) Ilias 10, 150, die sämmtlich auch das augment zulassen würden;

die aoristformen *ἔκιχεν* Odyssee 3, 169 und *κίχεν* Ilias 24, 160; *κίχον* (dritte pluralperson) Ilias 18, 153; conjunctiv *κίχησιν* Odyssee 12, 122 und particip *κιχών* Odyssee 15, 157;

futur- und aoristformen mit dem zischlaut: *κιχήσομαι* Ilias 2, 258; 10, 370; Odyssee 14, 139; *κιχήσεαι* Odyssee 4, 546; 7, 53; *κιχήσεται* Ilias 18, 268; *κιχησόμεθα* Ilias 10, 126; *κιχήσεσθαι* Ilias 6, 341; 21, 605; Odyssee 9, 477; *κιχήσατο* Ilias 4, 385; 6, 498; 10, 494; 21, 263; 22, 226; Odyssee 6, 51; 19, 400;

ausserdem: *κίχης* (zweite singularperson) Odyssee 24, 284; *κίχημεν* (erste pluralperson) Odyssee 16, 379; *κιχήτην* (dritte dualperson) Ilias 10, 376; *κιχείω* (conjunctiv) Ilias 1, 26; 3, 291; 6, 228; 11, 367 = 20, 454; 18, 114; *κιχείομεν* (conjunctiv) Ilias 21, 128; *κιχείη* (optativ) Ilias 2, 188; 9, 416; Odyssee 17, 476; *κιχήμεναι* (infinitiv) Ilias 15, 274; *κιχῆναι* (infinitiv) Odyssee 16, 357; *κιχείς* (particip) Ilias 16, 342 und *κιχήμενον* (particip) Ilias 5, 187 und 11, 451.

Keine zugehörige form begegnet bei Homer mit einem präfix oder etwa auch in ableitungen und nominalen zusammen-

setzungen mit ausnahme des einzigen *ἀ-κίχητο-* „unerreichbar“ (Ilias 17, 75).

Das richtige verhältniss aller angeführten formen zu einander und ihre gemeinsame grundform oder wurzel zu bestimmen, scheint eine noch ungelöste aufgabe zu sein.

Von besonderer wichtigkeit ist ohne zweifel die erwägung der formen der zuletzt zusammen gestellten gruppe. Ahrens in seiner homerischen formenlehre (§. 99) will sie offenbar dem unter einer wurzelform *κιχ* angesetzten zweiten passivaorist *ἐκίχην* unterordnen. Dagegen ist aber zu bemerken, dass die fraglichen formen mit allen übrigen oben zusammengetragenen wesentlich dieselbe und durchaus keine deutlich unterscheidbare passive bedeutung erkennen lassen, und ausserdem, dass das participielle *κιχήμενον* mit seiner medialen endung und dann auch das participielle *ἀ-κίχητος* neben jenem angenommenen passivaoristischen *ἐκίχην* völlig unverständlich bleiben würden. Oder sollen diese letzten beiden formen möglicher weise einem abgeleiteten verb **κιχάω*, **κιχάομαι* oder **κιχέω*, **κιχέομαι* zugewiesen werden und dann vielleicht eine besondere gruppe mit den oben erwähnten futurformen und dem neben ihnen genannten aoristischen *κιχήσατο* bilden?

Da eine wurzelform *κιχ* mit der bedeutung des erreichens durch nichts und namentlich auch nicht aus den verwandten sprachen erwiesen ist, so drängt sich eine ganz andere anschauung auf: es handelt sich bei *κιχάνω* und allem, was sich ihm anschliesst, um reduplicirte und zwar ursprünglich präsentisch reduplicirte formen, wie sie grade in jener letzten gruppe noch am deutlichsten heraustreten. Als wurzelform ergiebt sich ein *χᾱ* und zwar, wie es scheint, mit durchaus gedehntem vocal, ohne jenen wechsel von dehnung und kürze, wie ihn zum beispiel *ἵστημι* neben *ἵστᾰμεν* und *τίθημι* neben *τίθεμεν* zeigen. Daher *κίχημεν* „wir erreichten“ (Odyssee 16, 379) und *κιχήτην* „sie beide erreichten“ (Ilias 10, 376) wie *κίχης* „du erreichtest“ (Odyssee 24, 284). Statt des conjunctivischen *κιχείω* wird *κιχήω* herzustellen sein und statt *κιχείομεν* (nur Ilias 21, 128) ein *κιχήομεν*, denen sich möglicher weise noch ein altes *κιχήει* (statt *κίχησιν*? Odyssee 12, 122) zur seite stellt.

Die entsprechende altindische wurzel liegt vor in *hâ* mit dem reduplicirenden, zugleich medialen, präsens *ǵíhîtai* (für **ǵíghîtai*, **ǵíghâtai* von ursprünglichem **ghâ*), dessen erste bedeutung vielleicht die des raschen bewegens war. Böhtlingk und Roth übersetzen „aufspringen, wegspringen vor, weichen“ und weiter „losspringen auf“, „sich hinbewegen zu“, und das particip *ǵíhâna-* „den anlauf nehmend“ und „fliegend“ (von einem pfeile). Mit dem präfix *anu-* bedeutet *hâ* „nacheilen, erhaschen, einfangen“, mit *abhi-* bedeutets „erwischen“, und auch die verbindung mit *ati-* „über“ mag noch besonders erwähnt werden, die zum beispiel in bezug auf einen fluss in der

verbindung *giriçikharât giriçikharam atihâja* „von einem berggipfel auf einen andern stürzend" gebraucht ist.

Dass in *κιχάνω* und *κιχάνομαι* das reduplicirte präsentische *κιχᾱ-* noch durch den präsentischen nasal erweitert wurde, scheint ebenso wenig auffällig, als dass zum beispiel *μιμνήσκω* und *γιγνώσκω* ausser ihrer präsentischen reduplication noch das präsentische *σκ* annahmen: über den ursprünglichen werth aller verschiedenen so genannten präsensbildungen sind wir noch viel zu wenig unterrichtet, um hier schon bestimmter entscheiden zu können. Vielleicht galt in *κιχάνω* und *κιχάνομαι* das *κιχᾱ-* auch schon als fester gewordene neue verbalgrundform, wie aus einer solchen dann auch *κιχήσομαι* und *κιχήσατο* sich weiter bilden konnten. Bei dem kurzen aorist *ἔκιχεν* wirkte dann wohl nur analogiebildung, indem man das *κιχ* von *κιχάνω* ebenso als blosse wurzel auffasste, wie mit besserem rechte zum beispiel das *ἱκ* von *ἱκάνω*. Möglicher weise beruhen auch die für das spätere griechisch unbestreitbaren formen eines aorists *ἔκιχεν* für die homerische sprache nur auf missverständniss. An der stelle des conjunctivischen *κίχησιν* (Odyssee 12, 122) muthmassten wir schon oben eine andere form; für *ἔκιχεν* (Odyssee 3, 169) und *κίχεν* (Ilias 24, 160) sind vielleicht *ἐκίχη* und *κίχη* zu setzen, für das pluralische *κίχον* (Ilias 18, 153) vielleicht *κίχεν*. Dann würde nur noch das participielle *κιχών* (Odyssee 15, 157) übrig bleiben, das nicht einmal auf guter überlieferung beruht.

Dorpat, den 9. januar 1878 [28. december 1877].

Leo Meyer.

Skr. dûrvâ.

Wie skr. *pûrṇá-* dem lit. *pìlna-* (Saussure Mém. p. 262), so entspricht skr. *dû́rvâ* „hirsengras" dem lit. *dirvà* „acker, saatfeld". Vgl. *ὄλυρα* „spelt": skr. *urvárâ* „saatland".

Ich benutze diese gelegenheit, um zu bemerken, dass die resultate meines o. III. 133 ff. erschienenen aufsatzes — der durch Leskiens schülerhafte erklärung von *ìlgas* Arch. f. slav. phil. III. 720 nicht berührt wird — etwas modificiert werden müssen, wenn die von Fick o. III. 157 entwickelten ansichten richtig sind, und um den dort besprochenen tatsachen einige weitere analoga an die seite zu stellen:

an. *strođinn* = *sorđinn*, part. prät. von *serđa* (Fick Wbch³. III. 319);
gr. *ὄναρ* aus **ὄνσρ* (*ὄνειρος* aus **ὄνεσρος*), vgl. lat. *umbra* aus **onsrâ;*
av. **kharedha* aus **krda;*
av. *thanvana, thanvara (?)* aus **tnvana, *tnvara,* vgl. skr. *tâvara* (Fick Wbch.³ I. 329).

A. Bezzenberger.

Die inschriftlichen denkmäler des äolischen dialects.

Innerhalb der einen grossen classe griechischer dialecte, welche im gegensatze zu dem ionisch-attischen zweige durch erhaltung des alten idg. $\bar{a}$-lautes characterisiert ist, heben sich bekanntlich zwei gruppen durch b sondere eigentümlichkeiten gegen einander ab: einmal die mundarten der Griechen, die nördlich des Isthmos wohnen, und das dorische; sodann die sprache der Aeoler, Nordthessaler, Arkadier und Kyprier. Indem ich wegen begründung der hier angenommenen scheidung, die von A. Kirchhoff, dem „pfadfinder auf diesem gebiete", herrührt, auf die lehrreiche anzeige des Cauer'schen Delectus von Wilamowitz verweise (Zs. f. Gymnasialw. 1877, s. 636 ff.), erlaube ich mir heute im anschluss an Fick's bearbeitung der quellen des nordthessalischen dialects (Beitr. V, 1 ff.) das material zu redigieren und zusammen zu stellen, aus welchem wir die kenntnis der in der geschichte der griechichen dichtung so bedeutsam hervortretenden äolischen mundart gewinnen müssen. Sollte meine sammlung für einigermassen vollständig befunden werden, so verdanke ich dies zu einem grossen teile der gütigen zuvorkommenheit meines verehrten lehrers, des herrn geheimerat Sauppe.

Von dem dialecte nun, dessen gebiet hauptsächlich Lesbos war und von dessen eigentümlicher betonungsweise bis auf den heutigen tag sich spuren erhalten haben sollen (Earinos *Μουσεῖον καὶ Βιβλιοθήκη τῆς Εὐαγγελικῆς Σχολῆς* II, 137), gewinnen wir kunde nur aus den inschriften in prosa. Denn die werke der beiden lesbischen lyriker Alkaios und Sappho sind, abgesehen davon, dass wir nur trümmer von ihnen haben, entstellt aus den händen der grammatiker auf uns gelangt, dazu noch in verwahrloster überlieferung. Theokrit's äolisierende idyllen sind nachahmungen auf grund gelehrter studien. Endlich die epigramme der Balbilla, der hofdame der gemahlin kaiser Hadrians, sind zwar durch keine abschreibersünden entstellt, allein, wer fehler macht, wie *αὐδήσαντος*, *Καμβύσαις*, *κἄγω*, kann jedesfalls erst dann in betracht kommen, wenn die zeugnisse der wirlich gesprochenen sprache, d. h. die inschriftlichen urkunden in prosa, angehört sind.

Solcher urkunden besitzen wir ziemlich viel; sie sind der hauptsache nach veröffentlicht im C. I. G. II. No. 2165 ff.; ferner von Conze, Reise auf der Insel Lesbos (Hannover 1865), und Kaibel (Cyriaci Anconitani inscriptionum Lesbiacarum sylloge inedita, Ephem. Epigr. II, 1 sqq.). Sie umfassen, so weit dem alter nach bestimmbar, die zeit von der 1. hälfte des 4. jahrhunderts v. Chr. bis zur regierung des kaisers Septimius Severus. Scheint schon dieses altersverhältnis ungünstig, so werden die erwartungen auf grammatische ausbeute noch weiter herunter gestimmt durch die tatsache, dass wir aus einer epoche, in der die attische sprache noch nicht auf die übrigen dialecte einfluss zu gewinnen begann, nur eine einzige inschrift besitzen, und dass von den übrigen weitaus die mehrzahl römischer zeit entstammt. Und damit noch nicht genug, dass wir keine alte inschrift haben: auch die jungen, die auf uns gekommen, sprechen zu einem grossen teil keine natürliche, sondern eine gekünstelte sprache, sind nicht mehr ausdruck des volksmundes, sondern einer affectata antiquitas. Hält man z. b. die aus Mytilene stammende, zu Erythrae gefundene und von Kenner publicierte inschrift aus der mitte des 2. vorchristlichen jahrhunderts zusammen mit der andern Mytilenäischen auf Aulus Clodius Perennianus (CIG 2189) aus der kaiserzeit, so wird man sofort erkennen: die sprache der letzteren kann nicht fortsetzung der sprache der ersteren sein, mag an dieser der ionische steinmetz noch so stark gesündigt haben. Ist das durchgängige *στράταγος, ἀπό* in jener der umgangssprache entnommen, so kann nach zwei jahrhunderten nicht wieder *στρόταγος, ἀπύ* mode gewesen sein. Oder man nehme die mit jener erst genannten gleichaltrige inschrift von Tenedos und vergleiche sie mit der grossen von Kyme auf L. Vaccius Labeo aus den jahren 2—14 n. Chr.: mag man die örtliche verschiedenheit auch noch so sehr in betracht ziehen, immerhin wird man nicht behaupten wollen, dass die stufe, auf welcher der dialect hier steht, die fortsetzung sein könne von der, auf welcher er uns dort entgegentritt. Liegt uns dort ein zeugnis vor für den verfall des dialects, welches sich trefflich einreiht in die geschichte des verfalls der griechischen mundarten überhaupt, so dürfen wir in dem denkmale hier nur das zeugnis für die künstliche wiederbelebung des dialectes erkennen. Als marksteine dialectischer entwickelung können also die meisten

dieser späten urkunden nicht gelten; für die geschichte des dialects haben sie nicht mehr wert, als die poetischen machwerke der Balbilla.

Die zeichen, die ich angewendet, sind meist selbstverständlich. Was angenommener oder erweisbarer massen auf dem stein gestanden hat, aber nicht mehr zu lesen ist, habe ich in der abschrift in [ ] geschlossen; das aber, was auf dem steine selbst zu tilgen ist, ebenda mit runder parenthese umgeben. Schreib- oder lesefehler sind durch runde parenthese in der umschrift kenntlich gemacht.

Die äol. psilosis habe ich überall durchgeführt, selbst bei den jüngsten denkmälern; nur wo vor dem vocalisch anlautenden worte eine aspirata auf dem steine steht, muste natürlich der asper geschrieben werden. Der accent ist durchweg dem äol. accentgesetze gemäss behandelt.

I. Lesbos.

A. Inschriften aus Mytilene.

1. **Münzvertrag zwischen Mytilene und Phokaia.** — Der stein ist am hause des *Δημήτριος Καραπαναγιώτης* in der stadt Mitilini eingemauert. Die inschrift zuerst herausgegeben von Conze, Reise auf der Insel Lesbos (Hannover 1865), taf. VI, 1; sodann von Newton, Transactions of the Royal Society of Literature of the United Kingdom VIII, 549 ff., und zwar nach „an impression in paper taken by me in 1852“. Ohne rücksicht auf die letztere publication haben über die inschrift gehandelt Blass, Hermes XIII, 382 ff., und Dittenberger, a. a. o. 399 f.

1 ...... *ε*................[*οττι*] 2 [*δεκεαι*]*πολισ*[*α*]*εφοτ*[*εραι*].......... 3 .....*γραφωισιειστα*[*σταλλαν*]. .. 4 ....*τωισικυ*[*ρ*]*ιονεστωτ*[*ονδεκερ ναν*] 5 [*τατο*]*χρυσιονυποδικονε*[*μμεναιαμφο*] 6 [*τερ*]*αισιταισπο λιεσσιδι*[*ασταισδε*] 7 [*εμ*]*μεναιτωιμενεμμυτιληναι*[*κερναν*] 8 [*τι*]*ταισαρχαισπαισεισταισεμμ*[*υτιλ*] 9 [*η*]*ναιπλεαστωναιμισ εωνεμφωκαιδ*[*ετ*] 10 *αισαρχαισπαισαισταισεμφωκαιπλ*[*ε*] 11 *α στωνειμισεω*[*ν*]*τανδεδικανεμμεναι* 12 *επεικεωνιαυτοσεξελθηιενε ξμηννε* 13 *σιαιδεκεκαταγ*[*νω*]*θηιτοχρυσιονκερ* 14 *νανυδαρεστε* [*ρ*]*ο*[*ν*]*θελωνθανατωιζαμι* 15 *ωσθωαιδεκεαπυφυγηιμ*[*η*]*θελωναμ βρ*[*ο*] 16 *τηντιματωτ*[*ο*]*δικαστηριονοττιχρηα* 17 *υτνπαθηνηκα τθε*[*μ*]*εναιαδεπολισαναι* 18 *τιοσκαιαζαμιοσ*[*εσ*]*τωελαχονμυτιλη*

19 *ναοιπροσθεκοπτηναρχειπροτανισο* 20 *πεδακολωνονε*[*μφ*]*ωκαι δεοπεδααρισ*[*τ*] 21 *αρχον.*

Umschrift: ......*ὄττι* 2 *δέ κε αἰ πόλις ἀμφότεραι*...... 3 *γράφωισι εἰς τὰν στάλλαν* ..... 4 *τωισι κύριον ἔστω. τὸν δὲ κέρναν-* 5 *τα τὸ χρύσιον ὑπόδικον ἔμμεναι ἀμφο-* 6 *τέραισι ταῖς πολίεσσι. δικάσταις δὲ* 7 *ἔμμεναι τῶι μὲν ἐμ Μυτιλήναι κέρναν-* 8 *τι ταὶς ἄρχαις παίσαις ταὶς ἐμ Μυτιλ-* 9 *ήναι πλέας τῶν αἰμίσεων, ἐμ Φώκαι δὲ τ-* 10 *αὶς ἄρχαις παίσαις ταὶς ἐμ Φώκαι πλέ-* 11 *ας τῶν αἰμίσεων. τὰν δὲ δίκαν ἔμμεναι* 12 *ἐπεί κε ὠνίαυτος ἐξέλθηι ἐν ἒξ μήννε-* 13 *σ(σ)ι· αἰ δέ κε καταγνώθηι τὸ χρύσιον κέρ-* 14 *ναν ὑδαρέστερον θέλων, θανάτωι ζαμι-* 15 *ώσθω, αἰ δέ κε ἀπυφύγηι μὴ θέλων ἀμβρό-* 16 *την, τιμάτω τὸ δικαστήριον ὄττι χρὴ α-* 17 *ὔτ(ο)ν πάθην ἢ κατθέμεναι, ἀ δὲ πόλις ἀναί-* 18 *τιος καὶ ἀζάμιος ἔστω. ἔλαχον Μυτιλή-* 19 *ναοι πρόσθε κόπτην. ἄρχει πρότανις ὀ* 20 *πεδὰ Κόλωνον, ἐμ Φώκαι δὲ ὀ πεδὰ Ἀρίστ-* 21 *αρχον.*

Der vorliegende vertrag ist nach Newton (cf. s. 550 u. 555 f.) nicht später als Ol. 96 (c. 390) abgeschlossen. Die inschrift ist *στοιχηδόν* geschrieben, jede zeile (bis auf z. 17, wo die beiden letzten buchstaben *αι* für einen einzigen zählen) enthält 30 buchstaben. Für die lesung ist Newton's abklatsch zu grunde zu legen, da der stein zu der zeit, wo ihn Newton sah, offenbar noch besser erhalten war als einige jahre später, wo ihn Conze abschrieb. Nur z. 4 hat Conze richtiger *τωισι* (Newton: *τωιστ*), und z. 15 bietet er *Α.ΥΦΙΓ.Ι*, wo N. nur *ΑΠΥΦ.⁻ΗΙ* gibt. Aber namentlich z. 19 uud 20 sind bei C. so trümmerhaft, dass ihre lesung Blass nicht glückte, wogegen N. ganz deutlich die worte bietet [1]), die Dittenberger nach Conze's publication hergestellt hat.

Z. 4.5. Newton: *τ*[*ὸμ μὲν κόψαν* ‖ *τα*]. Blass: *τ*[*ὸν δὲ κέρναν* ‖ *τα*]. Die lesung von Blass ist vorzuziehen 1) weil die tätigkeit des münzmeisters z. 13.14 ausdrücklich ein *κέρναν* genannt wird; 2) weil die buchstabenzahl auch in z. 7.8 die ergänzung von *κέρναν* ‖ *τι* gestattet, während *κόψαν* ‖ *τι* einen buchstaben zu wenig hätte, und gegen Newton's lesung *ὑποδίκωι* die unwahrscheinlichkeit des von ihm hergestellten zusammenhangs spricht: „der münzmeister soll beiden städten verantwortlich sein; richter aber desjenigen, der in M. verantwort-

[1]) Teilweise schon citiert von CCurtius, Hermes VII, 412 note 3.

lich ist, sollen sein ....". Ich bemerke dies auch gegen Clemm, Rhein. Mus. XXXIII, 608.

Z. 12.13. N. *μήννεσι*; B. *μήννε[σ] ‖ σι*, so dass z. 12 ebenfalls 31 buchstaben hätte. Vielleicht liegt aber nur ein versehen des steinmetzen vor, dem auch z. 17 *αυτν* zur last fällt.

Z. 13. N. *κατα[κρί]θηι* gegen seinen eigenen abklatsch; B. *κατα[γνώ]θηι*.

Z. 14. N. *ὑδαρέστερον*; B. *τὸ ἀρέστερον*, letzteres zu verwerfen.— N. *ἀπυφ[άν]ηι*; B. *ἀ[π]υφύγ[η]ι*, dies trotz Clemms widerspruch richtig; denn wie Cl. behaupten kann, der Newton'sche papierabklatsch biete keine spur eines *Γ* (er hat deutlich ein ¯, was niemals ein *N* gibt), verstehe ich nicht.

2. **Volksbeschluss der Mytilenaeer betreffs der Restitution der Verbannten.** Zusammengesetzt aus zwei stücken: das erste bei Conze, taf. VIII, 2 (jetzt in der schule zu Mitilini); das zweite bei Boeckh, CIG. 2166 („Mitylenis in vestibulo monasterii D. Therapontis prope parietinas veteris templi"). Die zusammensetzung ist von Blass (Hermes XIII, 384 ff.). — Aus typographischen gründen gebe ich hier nur die umschrift des inschriftlichen textes und lasse diesen selbst am schlusse dieser abhandlung folgen.

Umschrift: 1 .... *Οἱ βασίληες προςτίθεσθον τῶι κατεληλύθον-* 2 *τι ὡς τέχναν τεχναμένω τῶ ἐν τᾶι πόλι πρόσθε ἔοντος. αἰ δέ κέ τις* 3 *τῶν κατεληλυθόντων μὴ ἐμμένη ἐν ταῖς διαλυσίεσσι ταύταισι,* 4 *μὴ ...... ζέσθω πὰρ τᾶς πόλιος κτήματος μήδενος, μηδὲ στ-* 5 *ειχέτω ἐπὶ μῆδεν τῶμ παρεχώρησαν αὔτωι οἱ ἐν τᾶι πόλι πρόσθε* 6 *ἔοντες, ἀλλὰ στείχοντον ἐπὶ ταῦτα τὰ κτήματα οἱ παρχωρήσαντε-* 7 *ς πρότερον τῶν ἐν τᾶι πόλι πρόσθε ἐόντων, καὶ οἱ στρόταγοι εἰσ* 8 .... *ντον ἐπὶ τὸν ἐν τᾶι πόλι πρόσθε ἔοντα τὰ κτήματα* 9 *ταῦτα ὡς τεχναμένω τῶ κατεληλύθοντος, καὶ οἱ βασίληες προςτί* 10 *θεσθον τῶι ἐν τᾶι πόλι πρόσθε ἔοντι ὡς τέχναν τεχαμένω τῶ κα-* 11 *τεληλύθοντος, μηδ' αἴ κέ τις δίκαν γράφηται περὶ τούτων, μὴ εἰσά-* 12 *γοντον οἱ περίδρομοι καὶ οἱ δικάσκοποι μηδὲ ἄλλα ἄρχα μηδεῖα* 13 .... *δὲ τοὶς στροτάγοις καὶ τοὶς βασίληας καὶ τοὶς πε-* 14 *ριδρόμοις καὶ τοὶς δικασκόποις καὶ ταὶς ἄλλαις ἄρχαις, αἴ κε* 15 .... *τδως ἐν τῶι ψαφίσματι .... καὶ κατάγρεντον* 16 .... *περὶ δὲ τῶν γεγραμμένων ὤςκε μῆδ-* 17 *εν διάφορον εἴη*

τοῖς κατεληλυθόντεσσι πρὸς τοὶς ἐν τᾶι πόλι π- 18 *ρόσθε ἔοντας, ἀλλὰ εἶεν ἐς τὸ πᾶν διαλελύμενοι πάντες πρὸς ἀλλ-* 19 *άλοις, οἰκήσαιεν δὲ τὰμ πόλιν ἀτρέστως καὶ ἐμμένοιεν ἐν τᾶι ἀ-* 20 *ναγεγραμμέναι διαλλάγαι καὶ τᾶι διαλύσι τᾶι ἐν τούτωι τῶι ψα-* 21 *φίσματι ὀμολογημέναι, ἔλεσθαι τὸν δᾶμον ἄνδρας εἴκοσι, δέκα* 22 *μὲν ἐκ τῶν κατελθόντων δέκα δὲ ἐκ τῶν ἐν τᾶι πόλι πρόσθε ἐόντων.* 23 *οὗτοι δὲ ἐς δύναμιν φυλάσσοντον καὶ ἐπιμέλεσθαν ὡς μῆδεν ἔσ-* 24 *σεται διάφορον τοῖς κατελθόντεσσι καὶ τοῖς ἐν τᾶι πόλι πρόσθ-* 25 *ε ἐόντεσσι. πράξοισι δὲ καὶ περὶ τῶν ἀμφισβατημένων κτημάτων πρ-* 26 *ὸς τοὶς κατέλθοντας καὶ πρὸς τοὶς ἐν τᾶι πόλι (πρόσθε) ἔοντας, καὶ προςθή-* 27 *σονται ὡς μάλιστα μὲν διαλυθήσονται· αἰ δὲ μή, ἔσσονται ὡς δίκ-* 28 *ασται. κῆνοι δ' ἐν ταῖς διαλυσίεσσι ταὶς ὀ βασίλευς ἐπεκρίννετ-* 29 *ο καὶ ἐν τᾶι διαλλάγαι ἐμμενέοισι πάντες καὶ οἰκήσοισι τὰμ πό-* 30 *λιν ἀτρέστως καὶ ὀμονόεντες πρὸς ἀλλάλοις. καὶ περὶ χρημάτων* 31 *πάντων, ἐκ τῶν κε ὠφέληται ἀ διάλυσις ὡς πλεῖστα, καὶ περὶ ὄρκω-* 32 *ν, ὀττινάς κε συμφέρην ἄγωνται, περὶ τούτων πάντων, ὄσσα κε ὀμο-* 33 *λογήσωσι πρὸς ἀλλάλοις, οἰ ἀγρέθεντες ἄνδρες φέροντον ἐπὶ τ-* 34 *ὸν δᾶμον. ὀ δὲ δᾶμος ἀκούσαις, αἴ κε ἄγηται συμφέρην, βολλευέτω* 35 *πότερον δόκη κυρώθην τὰ ὀμολογήμενα πρὸς ἀλλάλοις συμφέρον-* 36 *τα ... .τοῖς κατελθόντεσσι ἐπὶ Σμικίνα*(?) *προτάνιος* 37 *................. σθη. αἰ δέ κέ τι ἐνδεύη τῶ ψαφίσματος* 36 *τούτω, λεγέσθω περὶ τούτω ἐν τᾶι βόλλαι. κυρώθεντος δὲ τῶ ψαφίσ-* 39 *ματος τούτω τᾶι ἐκκλησίαι τὸν δᾶμον ἐν τᾶι εἰκόσται τῶ μῆννος* 40 .... *εὔξασθαι ἶρα τοῖς θέοισι, ἐπὶ σωτηρίαι καὶ εὐδαιμ-* 41 *ονίαι καὶ τύχαι τᾶς πόλιος γένεσθαι τὰν διάλυσιν τοῖς κατελ-* 42 *θόντεσσι καὶ τοῖς πρόσθε ἐν τᾶι πόλι ἐόντεσσι. τοὶς δὲ ἴρηας τ-* 43 *ε καί ἰροποίοις πάντας καὶ ταὶς ἰρείαις ..... τοὶς ναύοις ..* 44 .... *θην. τὰ δὲ ἶρα τὰ ὀ δᾶμος ηὔξατο, ὡς σπ-* 45 *ούδαν ἀπυφάνωμεν τὰν περὶ τὸν βασίλη, ἀπυδόμεναι τοῖς βασίλ-* 46 *ηος γενεθλίοισι κὰτ ἐνίαυτον. παρέμμεναι δὲ τᾶι θυσίαι καὶ το-* 47 *ὶς ὑπὸ τῶ δάμω ἀγρέθεντας ἀγγέλοις τοὶς πρὸς τὸν βασίλη πεμφ-* 48 *θησομένοις ὑπὸ τῶν πρόσθε ἐν τᾶι πόλι ἐόντων καὶ τοὶς ὑπὸ τῶν* 49 *κατελθόντων. τὸ δὲ ψάφισμα τοῦτο ἀναγράψαντας τοὶς ....*

Die inschrift ist mit Boeckh dem jahre 324 v. Chr. zuzuweisen. Sie besteht, wie schon bemerkt, aus zwei fragmen-

ten. Das erste derselben reicht bis z. 16, doch so, dass die durch druck hervorgehobenen stellen zeilenreste des zweiten stückes vorstellen, welches den schluss (16—49) des ganzen bildet. Dies ist erkannt von Blass (s. o.), nachdem schon Wald (Addit. p. 7) die nahe beziehung beider fragmente hervorgehoben hatte. Hier wie dort ist die linke seite zerstört, bei dem vorderen stücke auch die rechte, so weit es nicht in der angegebenen weise durch das untere ergänzt wird (also z. 1—6), und auch in dem unteren fragmente werden einige ergänzungen auf der rechten seite notwendig. Da indes die inschrift *στοιχηδόν* geschrieben, die ursprüngliche zeilenlänge auch noch festzustellen ist (in I durch z. 12 und 14; in II durch z. 22, 26, 42), so konnte an die herstellung des ganzen gedacht werden, welche denn für die beiden bestandteile je von Boeckh (für dessen lesungen übrigens auch die bemerkungen zu CIG 3524 und in den Addenda zu 2166 [1]) in betracht kommen) und Blass versucht ist.

Z. 18 ergänzt B.: *ἀλλ' εἶεν παντέλως κτλ.* Da auf dieser inschrift bloss das *ε* in *δέ* apostrophiert wird (z. 11 *μηδ' αἴ κε*), so habe ich gesetzt *ἀλλὰ εἶεν ἐς τὸ πᾶν κτλ.*; aus dem gleichen grunde z. 31 *πάντων ἐκ τῶν κε ὠφέληται* für *πάντων ἀπὺ τῶν κ' ὠφ.*, und in der nächsten zeile *ὄττινάς κε* für *τῶν κ' αὖτοι* (*κε* vor vocal in zz. 32 und 34).

Z. 25. *ἐόντεσσιν ἐρέοισι* B. ist falsch; ebenso 26.27 *προσθήσοισιν ὡς:* denn die älteren äol. inschriften kennen das *ν ἐφελκ.* nicht, cf. Ahrens, I, 45; Wald, p. 10. Also hier etwa *προσθήσονται*, dort *πράξοισι.*

Z. 28. B. *λοῖπον δὲ ταῖς διαλυσίεσσι . . . ἐμμενέοισι.* Aber z. 3 *ἐμμένη ἐν ταῖς διαλ.*, z. 19 *ἐμμένοιεν ἐν τᾶι κτλ.* Daher auch hier: *ἐν ταῖς διαλυσίεσσι* und vor *ἐν* ergänzung von 6 buchstaben.

Z. 29. Zieht man den vorletzten buchstaben von *ἐπεκρίννε[το]* noch in die 28. zeile, so bietet sich die vorgeschlagene ergänzung, die bei Boeckh noch fehlt, von selbst (cf. z. 20.).

Z. 30. *ὀμονόεντες* nach den Addenda.

Z. 35. B. *περὶ τῶ ἐπικυροῦσθαι*, letztere form unäolisch;

---

[1]) Da findet man z. b., dass B. die 3. pl. imper. auf *-ντον* und *-σθον*, die Cauer überall in die landläufigen corrigiert, mit Ahrens I, 130 beibehalten wissen wollte.

meine ergänzung ist nach *κ[ρῖ]ναι τὸν δᾶμον πότερο[ν δόκ]ει* Eres. 1, C. 21.22 gebildet.

Z. 36.37. B. liest: *[τα. ἔλθην δὲ ἐξέστω τοῖς κα]τελθόντεσσι ἐπὶ τὰ κοῖνα προτάνιος||[τῶ πράτω* (wenigstens *πρώτω*!) *ἐπεί κε ταῦτα ψαφί]σθη.* Allein für *τὰ κοῖνα* bieten zwei abschriften *ΣMIΘINA*, eine andere *ΣMIOINA*, und da B. mit recht vermutet, dass hierunter der name des prytanen verborgen sei (aber was für einer? *Σμιθίνας* ist nichts, *Σμικίνας* gewaltsam), passt die ganze ergänzung nicht. Nur soviel scheint sicher, dass die beiden zeilen eine bestimmung enthielten, welche die *κατέλθοντες* allein betraf.

Z. 39. *παρὰ τῶι δάμωι* B. ist zu verwerfen; vgl. z. 4 *πὰρ τᾶς πόλιος*, z. 6.7 *παρχωρήσαντες*, und Ahrens, I, 149. *κυροῦσθαι* mit dativ kann ich freilich auf inschriften nicht belegen.

Z. 39. *εἰκόσται τῶ μῆννος* nach Kiepert; der monatsname folgte im anfang der nächsten zeile.

Z. 43.44. B. liest: *ταὶς ἐν τοῖς ναύοις [πα || ίσαις πρὸς τὰν εὔχαν συνέλ]θην.* Aber *ταὶς ἐν* ist sicher nic ht rihtig, da von den abschriften die eine *OEIΣHI*, eine andre *OEIΓNI* und zwei übereinstimmend *OEIΓEN* geben. Gegen das *ὀείγην*, welches Ahrens (I, 112 note) hieraus erschlossen hat, mit recht J. Wackernagel (Beitr. IV, 308).

Z. 44. *ηὔξατο:* die abschriften *AYEATO* oder *AYΣATO* oder ..*ΞATO.*

Z. 46.47. B. *θυσίαι [τᾶι θ || νομέναι τοῖς θέοισι τοὶς ἀγ] γέλοις.* Aber Kiepert liest (cf. Addenda) *θυσίαι KAI;* darum wurde die Boeckh'sche ergänzung aufgegeben.

3. **Ehrendecret für Erythrae, Erythräische Richter u. s. f.** Gefunden zu Erythrae, jetzt im k. k. Münz- und Antikencabinet zu Wien, publiciert von Kenner, Sitzungsberichte der k. Akad. d. Wissenschaften in Wien, 1872, s. 335—356.

1 *εγνωδαμοσπεριωναβολλαπροεβολλευσεκαιπολυδευκησμε* 2 *γωνοσοτεταγμενοσστραταγοσεπιπαντωνκαιαισχυλησοθεμιστιω* 3 *οαντιγραφευσεπιτονδαμονηλθονπεριτωδαμωτωιερυθραιωνωσ* 4 *κεεπαινεθειηκαιστεφανωθειηεντοισδιονυσιοισχρυσιωιστε* 5 *φανωικαιπεριτωνδικαστανεκαταιωδημητριωδιοδοτωκλε* 6 *ωνυμειωωσκεεπαινεθειενκαιστεφανωθειενεντοισδιον[υ]* 7 *σιοισιχρυσιωστεφανωικαιωστεξενισθειενεντωιπρυτ[α]* 8 *νειωικαιπεριπροξενιασκαιπολιττασιναποιησωνταιοι* 9 *στραταγοιεφοδονυπεραυτωνεντοισχρονοισ τοισεκτωνο* 10 *μωκαιπεριτωγραμματεοσαυτωνθεοπομπωαπο*

λλοδοτ[ω] 11 *ωσκεεπαινεθειηκαιστεφανωθειηεντοισδιονυσιοισιχ ρυ* 12 *σιωστεφανωικαιξενισθειηεντωιπρυτανηωπεριτωδι* 13 *κασ ταγωγωαγεμαχωαγ(γ)ελειωωσκεεπαινεθειη* 14 *καιστεφανωθειενεν τοισδιονυσιοισιχρυσιωστεφανωκα[ι]* 15 *ειςτοπρυτανηιονκληθειημε τατωνδικασταναγαθαιτυ* 16 *χαιδεδοχθαιτωιδαμωιεπειδηερυθραι οισυγγενεισκα[ι]* 17 *φιλοιεοντεστασπολιοσθελοντεσαποδειξινποι ησασθαι* 18 *τασευνοιασασεχοισιπροστονδαμονεντετοισαλλοισ* 19 *τοισσυμφεροντεσσιταπολειπρονοηνταικαθοκεδυν[α]* 20 *τοιεω σικαιπεριτωμεταπεμπτωδικαστηριωιεμβλε* 21 *ποντεσειστανσπο υδαναμποιηοδαμοσεφιλοτι[μη]* 22 *θησανκαιαπεστελλανδικασται σκαλοισκαιαγα* 23 *θοισοιτεπαραγενομενοιτανπροσηκοισανπρονο ιαν* 24 *εποιησαντοπεριτανδικανκαιεφροντισανιναοιμενσυλ* 25 *λ υθωσιταπροσαλληλοισοιδεδιακρινομενοιτυχωσι* 26 *τωνδικαιωντ αντεπαρεπιδαμιανεποιησαντοαρμο* 27 *ζοντωσοπωσουνκαιοδαμ οσφανεροσηιευχαριστωσ* 28 *συνανταισεκαστοισικαιμιναν ποιημενο στωντεεξαπο* 29 *[σ]τελλαντωνκαιτω[νδ]ικαστανεπιμελεωσ καιδικα[ι]* 30 *ωσπροσταντωντανδικανκαιαξιωστωντεαποστελλαν* 31 *τωνκαιταστωδαμω[αγ]ρεσιοσεπαινησαιτονδαμοντον* 32 *ερυθρ αιωνεπιταιευνοιαιαιεχειπροσταμπολινκαιεπιτωιαπο* 33 *στελλαι δικασταισκαλοισκαιαγαθοισκαιστεφανωσαιεντοισ* 34 *διονυσιοισι χρυσιωστεφανωεπαινεσαιδεκαιτοισδικασταισεκ[α]* 35 *ταιονκαιδι οδοτονεπιτωπροσταντωνκατταισδικαισισωσ* 36 *καιδικαιωσκαιστ εφανωσαιεντοισδιονυσιοισιχρυσιωστεφανω* 37 *εισαγησασθαιδεπ εριαυτωνεντοισχρονοιστοισεκτωνομω* 38 *καιτοισστραταγοισοπωσ υπαρξηιαυτοισιπροξενιακαιπολιτε[ι]* 39 *αεπαινεσαιδεκαιτογγραμ ματεαθεοπομπονεπιτωιπραγματε[υ]* 40 *θηναιφιλοτιμωσκαιαξιω σαμφοτερωνταμπολιωνκαιστε[φα]* 41 *νωσαιαυτονεντοισδιονυσιο ισιχρυσιωστεφανωεπαινεσαιδε[και]* 42 *τονδικασταγωγοναγεμαχον επιτωιφιλοτιμωσεπιδομενα[ι]* 43 *εαυτονκαιπροσταντωνκαττοισ δικασταισιναεκασταδιεξ[α]* 44 *χθεωσιδικαιωσκαισυμφεροντωσκα ιστεφανωσαιεντοισδ[ιονυ]* 45 *σιοισιχρυσιωστεφανωτασδεαναγγελ ιαστωνστεφανω[νωσκεγε]* 46 *νηταιεπιμεληθηντονσβασιλεασκαιπρ υτανεισκαλεσαιδεεπ[ι]* 47 *τοισδικασταισκαιτογγραμματεαεπτοπρ υτανηιονεπιταγκοινανεστ[ι]* 48 *ανκαλεσαιδεμεταυτωνειστοπρυτα νηιονκαιτονδικασταγωγον* 49 *χειροτονησαιδεκαιπρεσβευτανεκπα ντωντωμπολιταντονδεαγε[ε]* 50 *θεντατοτεψαφισμααν ενεγκαιπρ οσερυθραιοισκαιεμφανισαντα(σ)* 51 *περιτασευνοιασασεχειοδαμοσ προσαυτοισκαιταωικονομημενα* 52 *υποτωνδικασταν παρακαληναυτ οισεπιμελεσποιησασθαιοπω[σ]ο[ι]* 53 *τεστεφανοιαναγορευθεωσι καιπαρεαυτοισκαιτοαντιγραφοντωψη* 54 *φισματοσαναγραφηεσσ*

ταλλανκαιανατεθηιωσενεπιφανεσ[τα]τωτο 55 π[ω]καιεμφανιζην
οττιταυταποιησαντεσχαρισσονταιτωιδαμω 56 πρεσβευτασπυθοφ
αησιερογενειοσ

τονδημον	εκαταιον	διοδοτον
τονερυθραιων[1])	δημητριου	κλεωνυμου
60 θεοπομπον		αγεμαχον
απολλοδοτου		αγελαου.

Umschrift: Ἔγνω δᾶμος· περὶ ὤν ἁ βόλλα προεβόλλευσε καὶ Πολυδεύκης Μέ- 2 γωνος ὁ τετάγμενος στράταγος ἐπὶ πάντων καὶ Αἰσχύλης ὁ Θεμιστίω 3 ὁ ἀντιγράφευς ἐπὶ τὸν δᾶμον ἦλθον, περὶ τῶ δάμω τῶι Ἐρυθραίων ὤσ- 4 κε ἐπαινεθείη καὶ στεφανωθείη ἐν τοῖς Διονυσίοις χρυσίωι στε- 5 φάνωι, καὶ περὶ τῶν δικάσταν Ἑκαταίω Δημητρίω Διοδότω Κλέ- 6 ωνυμείω ὤσκε ἐπαινέθειεν καὶ στεφανώθειεν εν τοῖς Διονο- 7 σίοισι χρυσίω στεφάνωι καὶ ὤστε ξενίσθειεν ἐν τῶι πρυτα- 8 νείωι, καὶ περὶ προξενίας καὶ πολιτ(εί)ας ἵνα ποιήσωνται οἰ 9 στράταγοι ἔφοδον ὑπὲρ αὔτων ἐν τοῖς χρόνοις τοῖς ἐκ τῶ νό- 10 μω, καὶ περὶ τῶ γραμμάτεος αὔτων Θεοπόμπω Ἀπολλοδότω 11 ὤσκε ἐπαινεθείη καὶ στεφανωθείη ἐν τοῖς Διονυσίοισι χρυ- 12 σίω στεφάνωι καὶ ξενισθείη ἐν τῶι πρυτανήω, (καὶ) περὶ τῶ δι- 13 κασταγώγω Ἀγεμάχω Ἀγελείω ὤσκε ἐπαινεθείη 14 καὶ στεφανωθεί(η) ἐν τοῖς Διονυσίοισι χρυσίω στεφάνω καὶ 15 εἰς τὸ πρυτανήιον κληθείη μετὰ τῶν δικάσταν· ἀγάθαι τύ- 16 χαι δέδοχθαι τῶι δάμωι· ἐπειδὴ Ἐρύθραιοι συγγένεις καὶ 17 φίλοι ἔοντες τᾶς πόλιος θέλοντες ἀπόδειξιν ποιήσασθαι 18 τᾶς εὐνοίας, ἂς ἔχοισι πρὸς τὸν δᾶμον, ἔν τε τοῖς ἄλλοις 19 τοῖς συμφερόντεσσι τᾶ πόλει προνόηνται κάθοκε δύνα- 20 τοι ἔωσι καὶ περὶ τῶ μεταπέμπτω δικαστηρίωι ἐμβλέ- 21 ποντες εἰς τὰν σπούδαν, ἂμ ποίη ὁ δᾶμος, ἐφιλοτιμή- 22 θησαν καὶ ἀπέστελλαν δικάσταις κάλοις καὶ ἀγά- 23 θοις, οἴ τε παραγενόμενοι τὰν προςήκοισαν πρόνοιαν 24 ἐποιήσαντο περὶ τὰν δίκαν καὶ ἐφρόντισαν ἵνα οἰ μὲν συλ- 25 λύθωσι τὰ πρὸς ἀλλήλοις, οἰ δὲ διακρινόμενοι τύχωσι 26 τῶν δικαίων, τάν τε παρεπιδαμίαν ἐποιήσαντο ἀρμο- 27 ζόντως· ὄπως οὖν καὶ ὁ δᾶμος φανερ(ώ)σηι εὐχαρίστως 28 συνάνταις ἐκάστοισι καὶ μνᾶν ποιήμενος τῶν τε ἐξαπο- 29 στελλάντων καὶ τῶν δικάσταν τῶν ἐπιμελέως καὶ δικαί- 30 ως προστάντων τᾶν

---

[1]) Die namen der ausgezeichneten sind jeder mit einem kranze umgeben.

δίκαν καὶ ἀξίως τῶν τε ἀποστελλάν- 31 *των καὶ τᾶς τῶ δάμω ἀγρέσιος· ἐπαίν(ε)σαι τὸν δᾶμον τὸν* 32 *Ἐρυθραίων ἐπὶ τᾶι εὐνοίαι, αἶ ἔχει πρὸς τὰμ πόλιν, καὶ ἐπὶ τῶι ἀπό-* 33 *στελλαι δικάσταις κάλοις καὶ ἀγάθοις καὶ στεφάνωσαι ἐν τοῖς* 34 *Διονυσίοισι χρυσίω στεφάνω· ἐπαίνεσαι δὲ καὶ τοὶς δικάσταις Ἑκά-* 35 *ταιον καὶ Διόδοτον ἐπὶ τῶ πρόσταν τῶν κατταὶς δίκαις ἴσως* 36 *καὶ δικαίως καὶ στεφάνωσαι ἐν τοῖς Διονυσίοισι χρυσίω στεφάνω,* 37 *εἰςαγήσασθαι δὲ περὶ αὔτων ἐν τοῖς χρόνοις τοῖς ἐκ τῶ νόμω* 38 *καὶ τοὶς στρατάγοις ὄπως ὑπάρξηι αὔτοισι προξενία καὶ πολιτεί-* 39 *α· ἐπαίνεσαι δὲ καὶ τὸγ γραμμάτεα Θεόπομπον ἐπὶ τῶι πραγματευ-* 40 *θῆναι φιλοτίμως καὶ ἀξίως ἀμφοτέρων τᾶμ πολίων καὶ στεφά-* 41 *νωσαι αὖτον ἐν τοῖς Διονυσίοισι χρυσίω στεφάνω· ἐπαίνεσαι δὲ καὶ* 42 *τὸν δικαστάγωγον Αγέμαχον ἐπὶ τῶι φιλοτίμως ἐπιδόμεναι* 43 *ἔαυτον καὶ πρόσταν τῶν καττοὶς δικάσταις ἴνα ἔκαστα διεξα-* 44 *χθέωσι δικαίως καὶ συμφερόντως, καὶ στεφάνωσαι ἐν τοῖς Διονυ-* 45 *σίοισι χρυσίω στεφάνω· τᾶς δὲ ἀναγγελίας τῶν στεφάνων ὤσκε γέ-* 46 *νηται ἐπιμελήθην τοὺς βασίλεας καὶ πρυτάνεις, κάλεσαι δὲ ἐπὶ* 47 *τοὶς δικάσταις καὶ τὸγ γραμμάτεα ἐπ(ὶ) τὸ πρυτανήιον ἐπὶ τὰγ κοίναν ἐστί-* 48 *αν, κάλεσαι δὲ μετ᾽ αὔτων εἰς τὸ πρυτανήιον καὶ τὸν δικαστάγωγον·* 49 *χειροτόνησαι δὲ καὶ πρεσβεύταν ἐκ πάντων τῶν πολίταν, τὸν δὲ ἀγρέ-* 50 *θεντα τό τε ψάφισμα ἀνένεγκαι πρὸς Ἐρυθραίοις καὶ ἐμφανίσαντα* 51 *περὶ τᾶς εὐνοίας, ἇς ἐχει ὀ δᾶμος πρὸς αὔτοις, καὶ τὰ ὠικονομήμενα* 52 *ὑπὸ τῶν δικάσταν παρακάλην αὔτοις ἐπίμελες ποιήσασθαι ὄπως οἴ* 53 *τε στέφανοι ἀναγορευθέωσι καὶ παρ᾽ ἐαύτοις καὶ τὸ ἀντίγραφον τῶ ψη-* 54 *φίσματος ἀναγράφη ἐς στάλλαν καὶ ἀνατέθη ὡς ἐν ἐπιφανεστάτω τό-* 55 *πω καὶ ἐμφανίζην ὄττι ταῦτα ποιήσαντες χαρίσσονται τῶι δάμω.* 56 *Πρεςβεύτας Πυθοφάης Ἰερογένειος.* Schluss: *τὸν δῆμον τὸν Ἐρυθραίων. Ἑκαταῖον Δημητρίου. Διόδοτον Κλεωνύμου. Θεόπομπον Ἀπολλοδότου. Αγέμαχον Ἀγελάου.*

Das alter der inschrift ist von Kenner richtig bestimmt. Derselbe hat sie combiniert mit einem gleichfalls in äolischem dialect abgefassten, aus Delos herrührenden epigraphischen denkmale, CIG Add. 2265b, welches ich am besten hier einreihe. Ich lege dabei die umschrift von Ahrens (Dial. II, 496 ff.) zu grunde.

Ἀγάθα τύχα. ἐπὶ προτάνιος ἐ[μ] Μ[υτιλάνα . . . . . μῆνος]

Θεδαισίω[1]), ἐν δὲ Μαθύμνα ἐπὶ προτ[άνιος... μῆνος.., ἐν δὲ]
Ἀντίσσα ἐπὶ προτάν[ι]ος Κλεαφέν[ω... μῆνος..., ἐν δὲ Ἐρέσω[2])
ἐπὶ προτάνι-]
ος Ἀγεμόρτω Με[λ]α[ν]τάω μῆνος Δα[ισίω . . . . ἐς]
5 τὸν ἀεὶ [χ]ρόνον ἐμμέσσω ἐπὶ τῶν ὀ . . . .
. ε ὑπάρχοισαν αὔτοισι διὰ τῶν ἀ . . . . [ἐμ Μυτιλάνα]
Πολυδεύκη Μέγωνος, Εὐα[γ]ένα Ἀ . . . .
Ἑρμογένη Ἀδράστω, ἐν δὲ Μαθύμ[να] . . . .
Ζωΐλω Δαμοδικείω, Δ[ί]η[3]) Διονυσο[δ]ώ[ρω] . . . .
10 Ἐχέ[λ]α Θεοκλείτω[4]), [Σ]ίμμιδ[ο]ς Ἀγ[ή]μον[ος] . . . .
τω Σκαμανδ[ρ]ων[ύμω] . . . .
[Γ]λαύκωνος [Ἀγ]νωνε[ί]ω . . . .

(Der schluss völlig verdorben.)

Schon Lebas hat aus dem umstande, dass hier von Antissa als einer noch existierenden stadt die rede ist, gefolgert, dass die inschrift vor 167 v. Chr. abgefasst sei. Da nun in z. 7 ein *Πολυδεύκης Μέγωνος* genannt wird, ferner die von Lebas (nicht von Boeckh, wie Kenner angibt) herrührende ergänzung *ἐμ Μυτιλάνα* in z. 6 so gut wie sicher ist; da endlich die wahrscheinlichkeit dafür spricht, dass der *Πολυδεύκης Μέγωνος*, der hier genannt wird, éine person ist mit dem *Πολυδεύκης Μέγωνος ὁ τετάγμενος στρὰταγος ἐπὶ πάντων* in z. 2 der inschrift aus Erythrae: so ist heimat sowol als alter auch des letzteren bestimmt, und ich kann diesen teil der Kenner'schen publication nur gut heissen.

Aber was soll man dazu sagen, dass Kenner bei wiedergabe der inschrift drucken lässt z. 4 *στεφανοθειη*, z. 5.6 *κλε||ο-*

[1]) *Θεδαίσιος* hergestellt aus *Θελαίσιος*, welches wort auch CIG Add. 2183b zu finden ist. Ich fasse *Θεδαίσιος* als *Θεοδαίσιος*, was ein bekannter monatsname ist, und bin der ansicht, dass *Θεοδαίσιος*, *Θεδαίσιος* zu *Δαίσιος* (z. 4) sich verhalte wie *Ὁμολώϊος* zu *Λώϊος* (Ussing, Inscr. Graec. ined. p. 21). Ist dies richtig, so treffen wir hier vollnamen und kosenamen gleichzeitig nebeneinander, freilich in zwei verschiedenen städten. *Θεδαίσιος* zu beurteilen wie *Θέφραστος*, *Θέτιμος*, *Θέμναστος* auf alexandrinischen inschriften (Rev. Archéol. 1870, s. 98).

[2]) So, nicht *Ἐρέσσω* wie A. liest: cf. *Ἐρεσίοις*, Eres. 1. C, 11.

[3]) Hergestellt aus *Α⁻ΙΙ*; der name *Δίης* ist auch sonst auf Lesbos belegt, siehe weiterhin.

[4]) Was A. hiergegen vorbringt, beweist nichts. Einen namen mit dem elemente *-κλειτος* haben wir in dem *Ἡρα || κλείτω* der inschrift aus Pordosel., No. 56. z. 45.46.

νυμειω, z. 38 *οπος*, z. 47 *πρυτανηιον*, dagegen in der umschrift jeweils *στεφανωθείη*, *Κλεωνυμείω* (in z. 58 aber hier wie dort wieder *Κλεονύμου*), *ὄπως*, *πρυταννήϊον*? Was ist da richtig? Warum ferner fehlt gegen die gewohnheit das „sic“ über dem zweiten *ο* von (*αρμο*)*ζοντος* z. 27, einem monstrum, das auch die umschrift entstellt? Hat der stein in z. 13 *Ἀγγελείω*, wie s. 336 u. 339 zu lesen ist, oder *Αγγελάω*, wie s. 355 angegeben? Gibt der zustand des steins kein recht dazu, eine unform wie *πραγματε* || *θηναι* (z. 39.40) zu emendieren und den anfang von z. 46 verständlich zu machen? Solche fragen etwa mag Blass nicht zu beantworten gewust haben, als er Kenner's publication mit dem prädicat „ungenügend“ bezeichnete (Hermes XIII, 386); und wenn Clemm auf grund eines abklatsches, der ihm vorgelegen habe, dieser äusserung entgegentritt (Rhein. Mus. XXXIII, 609), so finde ich das gerade so „interessant“ als seine bemerkung, die form *πολιττας* z. 8 sei „sprachlich interessant“. Denn ein abklatsch der inschrift, welchen ich durch vermittelung meines freundes J. Seemüller von herrn Fritz Löwi in Wien zugesant erhielt, lehrt folgendes.

1. Die rechte seite der nicht *στοιχηδόν* geschriebenen inschrift ist, namentlich gegen das ende zu, verwischt. Viele buchstaben, die Kenner als ganz deutlich bezeichnet (auch hier freilich inconsequent: die copie hat *Ἀπολλοδότω* (z. 10), *καί* (z. 16), *ἐμβλί*||*ποντες* (z. 20.21), die umschrift *Ἀπολλοδότ*(*ω*), *κ*(*αί*), *ἐμβλέποντες*), treten auf dem abklatsche so gut wie gar nicht hervor. Wer also am ende von z. 38 ein *I* ergänzt, um *πολιτε*[*ί*] || *α* herzustellen, der muss auch am ende der folgenden zeile ein *Υ* ergänzen, um *πραγματε*[*υ*] || *θῆναι* zu erhalten. Desgleichen, wie in z. 44 von K. selbst vier buchstaben hinzugefügt werden, kann die fehlstelle der nächsten zeile mit so vielen buchstaben ausgefüllt werden, als der raum zwischen dem unter dem *I* von *τοῖς* (z. 44) stehenden *Ω* von *στεφάνω*[*ν*; den querbalken des *Ν* glaube ich noch zu erkennen] und dem rechten rande der inschrift gestattet: und damit bietet sich von selbst die emendation von Blass (a. a. o.): *ὤσκε γέ*||*νηται*. Unrecht aber hat der letztere mit seiner lesung *ἐπ*[*ὶ δεῖπνον*] am schluss von z. 46: das Π von *επ* steht zwischen *Α* und *Ν* von *κοίναν* (z. 47), acht buchstaben können hinter ihm unmöglich gestanden haben; trotz der häufung des *ἐπί* glaube ich nicht, dass hier zu corrigieren ist.

2. Unrichtig gelesen hat Kenner: z. 4 *στεφανοϑείη*; z. 5.6 *Κλε||ονυμείω*; z. 26.27 *ἁρμό||ζοντος*; z. 38 *ὅπος*; z. 59 *Κλεονύμου*. Die inschrift hat für alle falschen *ο* völlig deutliche *ω*. Nur *φανερόσηι* (27) ist ein versehen des steinmetzen, wie *ἐπαίνησαι* (31) [1].

3. Wie *πολιττα* (z. 9) zu beurteilen ist sicherlich *Ἀγγελείω* (13) für *Ἀγελείω* (Agelaossohn; cf. *Ἑρμησιλείω* Eres. 1 A, 38); *στεφανώϑειεν* (z. 14) für *στεφανωϑείη*; *ἐπ* (47) für *ἐπί*; *ἐμφανίσαντας* (50) für *ἐμφανίσαντα* (K. macht mir völlig unbegreiflich *ἐμφανίσαν τὰ* daraus!). Da die anfertigung der inschrift (es liegt uns nicht das original, sondern das *ἀντίγραφον* vor) in Erythrae, also in einer ionischen stadt, geschah, so sind wol auch *διεξαχϑέωσι* (44), *ἀναγορευϑέωσι* (53) gegen *συλλύϑωσι* (24.25); ebenso *ἀλλήλοις* (25) und *ψήφισμα* (53) mit Kenner dem steinmetzen zuzuschreiben [2]; auch *τούς* (z. 46) für *τοίς*. Wie weit aber sonstige ungleichheiten, z. b. *ἐφρόντισαν* (z. 24), *ἐμφανίσαντα* (z. 50) gegen *χαρίσσονται* (z. 55) auf seine rechnung kommen, lässt sich nicht entscheiden, da durchgängiges *στράταγος* (z. 2, 9, 36); *παρὰ* (*παραγενόμενοι* 23; *παρακάλην* 52); *ἅς* für *τᾶς* (z. 18, 51); *ἐπαίνεσαι* für *ἐπαίνεσσαι* (z. 34, 39, 41) zur genüge beweisen, dass schon den concipienten die äolische weisheit abhanden zu kommen begann.

Wichtige formen sind: *μνᾶν* (der entwickelungsgang ist *μνεία* : *μνέα* : *μνᾶ*, wie *Ἑρμείας*, *Ἑρμέας*, *Ἑρμᾶς*, nicht *μνεία* : *μναία*; *μνᾶ*, wie Blass Herm. XIII, 387 meint); *ποίη*, *προνόηνται* (dessen *η* aber dem *ε* in *ποίεισι* und ähnlichen formen gegenüber nichts beweisen kann), *πρόσταν*. Höchst wahrscheinlich ist z. 31 nicht *αἰρέσιος*, sondern *ἀγρέσιος* zu lesen; sicher freilich steht nur *ρεσιος*, aber eine spur des rechten querstrichendes von einem *Γ* glaube ich noch zu erkennen.

Den schriftzügen nach noch in vorrömischer zeit abgefasst, aber keinem bestimmten jahre zuzuweisen ist

4. **Fragment einer Opferbestimmung.** Gefunden beim ho-

---

[1]) S. 355 gibt K. an, *M* und *Γ* in *τῶμ πολίταν* (z. 49) seien „in éin zeichen zusammengezogen". Auch dies ist nicht richtig; beide buchstaben sind vollständig, nur hat der querbalken des *Γ* eine fortsetzung bis zum zweiten senkrechten strich des *M*.

[2]) Merkwürdig aber ist, dass K. die bildungen *πρυτανήιον, πρυτάνηον*, die dative auf *-οισι*, die formen *ἔοντες* und *ἔωσι* für bloss ionisch hält und an *τῶν δικάσταν* neben(!) *τᾶν δίκαν* anstoss nimmt.

spitalbau in Mitilini und jetzt in der schule daselbst. Zuerst publiciert von Aristeides (*Νέα Πανδώρα φυλλ.* 299, 1862), und auf grund dieser publication besprochen von Keil (Suppl. II des Philologus, s. 579), der aber die inschrift mit der unter Adespota 1. zu bringenden zu éinem denkmale vereinigt hat. Hiergegen Conze s. 11, der den stein gesehen und abgezeichnet hat (taf. VIII, 4).

απεζωσθωτα
νκαιωμοπλατα
σπλανχνωνκα
λετώειστονθησα
5 *οδεκεδασυπο*
σθωμενταυτα
ονενβαλλετ[ω]
αθυητρ
λεξι
10 *οιν*

Hiervon lässt sich lesen:
ἀπεζώσθω .... καὶ ὠμοπλάτα[ν?] ... *σπλάνχνων κα[ὶ ..... ἐνβαλ] λέτω εἰς τὸν* *θήσα[υρον] .... ὀ δέ κε δάσυπο[ν* oder *δα*, cf. Alk. fr. 37 B, B] .... [*ἀπεζώ*]*σθω μὲν* *ταὖτα .... ἐνβαλλέτω ...... θύη* *..... ὂϊν* [1]).

Von G. Hermann (Op. V, 176) als „perelegans epigramma" bezeichnet wird die folgende, jedenfalls vor die kaiserzeit zu setzende

5. **Metrische grabinschrift** „in coemeterio Armeniorum, quod est prope aquaeductum" CIG. 2168. Zu den lesungen von Boeckh und Hermann, deren letztere ich hier gebe, kommen noch die von Welcker (Altes Rhein. Mus. I, 284) und Kaibel (Epigr. graec. p. 91; diese fast übereinstimmend mit derjenigen Hermann's).

1. .... *ο . σα .... βο* 2 *καιθανονατρεστωμαρναν* 3 *συμμα* *...αδηγεμοσινθεμενορ* 4 *πατριδιτονκλειναν ωπασαι* 5 *ηρετυμωστο* *λεσαμαλεοντε* 6 *οιμενγαρθηρωνφερτατοιοιδεβρο*

....

κάτθανον ἀτρέστω μαρνάμενοι κραδία
σύμμαχα δ' ἡγέμοσιν θέμενοι Ῥοδίων ὄπλα, κόσμον
πάτριδι τᾶν κλείναν ὤπασαν ἐξ ἀρέταν.
ἦ ῥ' ἐτύμως τόδε σᾶμα λεόντεσσιν πεφύλακται,
οἳ μὲν γὰρ θήρων φέρτατοι, οἳ δὲ βρότων.

Der dialect ist schon im verfall: *ἡγέμοσιν* (Boeckh liest gewaltsam *ἀγέμοσιν*), ist keine äolische form mehr.

---

[1]) Ist fragm. 95 der Sappho so zu lesen:
ϝέσπερε πάντα φέρεις ὄσα φαίνολις ἐσκέδασ' αὔως·
αἶγά τ' ὄϊν τε φέρεις, μάτερι παῖδα φέρεις?

6. **Inschrift zu ehren des Gn. Pompeius Magnus**, gefunden „im vorhofe eines hauses grade hinter der kirche des h. Athanasios“. Publiciert von Aristeides a. a. o., besprochen von Keil a. a. o., aufs neue herausgegeben von Conze (taf. VIII, 1).

	οδαμοσ	das ist: *῾Ο δᾶμος*
	τονεαυτωσωτηρακαικτισταν	*τὸν ἑαύτω σώτηρα καὶ κτίσταν*
	γναιονπομπηιονγναιωυιον	*Γνάϊον Πομπήον Γναίω ὗιον*
	μεγαντρισαυτοκρατορακατα	*Μέγαν, τρὶς αὐτοκράτορα, κατα-*
5	*λυσαντατοισκατασχοντασ*	*λύσαντα τοὶς κατάσχοντας*
	τανοικημεναν πολεμοισκαι	*τὰν οἰκημέναν πολέμοις καὶ*
	καταγανκαικαταθαλασσαν	*κατὰ γᾶν καὶ κατὰ θάλασσαν.*
	δωροθεοσηγησανδρου	*Δωρόθεος ῾Ηγησάνδρου*
	ολυνθιοσεποησε	*᾿Ολύνθιος ἐπόησε.*

Von Keil in das frühjahr 62 gesetzt

7. **Zu ehren des M. Agrippa.** CIG. 2176. In den Thermen bei Mytilene (noch von Conze gesehen, RIL. s. 16). *οδαμοσ* ‖ *θεονσωτηρατασπολιοσμαρκον* ‖ *αγριππαντονευεργετανκαι κτισταν.* D. i.:

1 *᾿Ο δᾶμος* 2 *θέον σώτηρα τᾶς πόλιος Μάρκον* 3 *᾿Αγρίππαν, τὸν εὐεργέταν καὶ κτίσταν.*

Die inschrift ist höchst wahrscheinlich in das jahr 23 v. Chr. oder wenigstens bald nachher zu setzen. In diesem jahre nämlich übernahm Agrippa scheinbar die oberleitung der orientalischen provinzen und zog sich nach Mytilene zurück, vgl. Tac. Ann. XIV, 53: *Augustus Marco Agrippae Mytilenense secretum, C. Maecenati urbe in ipsa velut peregrinum otium permisit;* Suet. Aug. 66: *quum ille et levi rigoris suspicione et quod Marcellus sibi anteferretur Mytilenas se relictis omnibus contulisset;* in seiner weise Dio Cass. LIII, 32: *ῥαΐσας δ᾿ οὖν καὶ μαθὼν τὸν Μάρκελλον οὐκ ἐπιτηδείως τῷ ᾿Αγρίππᾳ διὰ τοῦτο ἔχοντα ἐς τὴν Συρίαν εὐθὺς τὸν ᾿Αγρίππαν ἔστειλε· καὶ ὃς ἐκ μὲν τῆς πόλεως εὐθὺς ἐξώρμησεν, οὐ μέντοι καὶ ἐς τὴν Συρίαν ἀφίκετο, ἀλλ᾿ ἔτι καὶ μᾶλλον μετριάζων ἐκεῖσε μὲν τοὺς ὑποστρατήγους ἔπεμψεν, αὐτὸς δὲ ἐν Λέσβῳ διέτριψε.*

8. **Zu ehren der älteren Julia.** Gefunden in Plakado (einem dorfe im gebiete des alten Hiera, welches aber in römischer zeit Mytilene unterworfen gewesen sein muss, cf. Conze s. 53). Conze taf. XVII, 2.

[οδαμοσι] ‖ ο[υλιαα]‖[φ]ροδιτα‖ταπαιδι'τωσεβασ‖τωθεωκαι‖σαροστ αευ‖εργε[τ]ιδι; d. h.:

1 *'Ο δᾶμος 'Ι-* 2 *ουλία 'Α-* 3 *φροδίτα*, 4 *τᾶ παῖδι* 5 *τῶ Σεβάσ-* 6 *τω θέω Καί-* 7 *σαρος, τᾶ εὐ-* 8 *εργέτιδι.*

Dass die inschrift auf die ältere Julia zu beziehen ist, folgt aus der bezeichnung ihres vaters, des kaisers Augustus. Schlechtweg *Σεβαστὸς θεὸς Καῖσαρ* heisst ausser Augustus kein römischer kaiser, verstümmelt aber ist die inschrift bloss in ihrem obersten teile.

9. **Zwei inschriften auf kaiser Tiberius.**

a. CIG. 2177: „prope Mytilenas apud turrim in via ad thermas ducente".

οδαμοσ‖αυτοκρατορατιβεριονκαισαραευσεβεα [1])‖*θεουσεβαστον να[ον]εχο[ντα]συ[νται]δθεαισ[ταισ]‖περ]ιεαμυστηριαπα[ν]τοσ[τ]απολ ειφιλιον*. D. h.:

1 *Ο δᾶμος* 2 *Αὐτοκράτορα Τιβέριον Καίσαρα, εὐσέβεα,* 3 *θέο(ν) Σέβαστον, νάον(?) ἔχοντα σὺν ταῖ(ς) θέαις ταῖς* 4 *περὶ (τ)ὰ μυστήρια πάντ(ω)ς τᾶ πόλει φίλιον.*

Z. 2. *εὐσέβεα:* vgl. CIG. 4940 Add. *Τιβερίου Καίσαρος εὐσεβεστάτου* (Inschrift aus Philae). — Z. 3 ist unsicher, aber nicht unwahrscheinlich; denn mitglieder des kaiserlichen hauses (s. u.) wurden als mysteriengöttinnen verehrt.

b) Aus des Cyriacus Anconitanus sammlung lesbischer inschriften, publiciert von Kaibel, Ephem. Epigr. II, p. 1 sqq. Die nachstehende inschrift („in templo beati Antonii") gibt K. unter XIV.

οδημοσ|αυτοκρατορατιβεριονκαισαρασεβαστονπαιδαδιοσκαισα ροσ‖ολυμπιωσεβαστονκοινονμεντασοικημενασενεργετασ‖δεαμμασπ ολιοσεπιφανεστατονκαικτισταν. D. h.:

1 *'Ο δ(ᾶ)μος* 2 *Αὐτοκράτορα Τιβέριον Καίσαρα Σέβαστον, παῖδα Δίος Καίσαρος* 3 *'Ολυμπίω Σεβάστ(ω), κοῖνον μὲν τᾶς οἰκημένας ε(ὐ)εργέ(ταν), τᾶς* 4 *δὲ ἄμμας πόλιος ἐπιφανέστατον καὶ κτίσταν.*

Z. 2. Wie auf einer inschrift aus Eresos (s. unten No. 43) wird hier sowol als in No. 9, a Tiberius mit dem vornamen *Αὐτοκράτωρ* beehrt, der ihm gar nicht gebührt (Henzen bei Conze, RIL. s. 30).

---

[1]) Boeckh gibt *ΕΥι.ΡΙΑΙ* : ist dies nicht eher *εὐεργέτ[αν]*, wie kaiser Hadrian (CIG. 5886) *θεὸς Ἀδριανὸς εὐεργέτης* heisst? cf. 9, b.

Z. 3. *οἰκημένας* durfte Kaibel nicht in *οἰκουμένας* „verbessern".

10. **Inschrift auf dem marmornen lehnsessel des Potamon.** Noch jetzt in Mytilene (Conze s. 15). CIG. 2182.

Ποτάμωνος || *τῶ Λεσβώνακτος* || *προεδρία.*

11. **Auf Nero,** den sohn des Germanicus und der Agrippina. CIG. 3528 = Kaibel No. IV.

νερωναιουλιονκαισαραπαιδαθεωνεω || *γερμανικωκαισαροσκαιθεασαιολιδοσκαρποφορωαγριππινασ.* D. h.:

1 *Ὀ δᾶμος* [1]) 2 *Νέρωνα Ἰούλιον* 3 *Καίσαρα, παῖδα* 4 *θέω νέω Γερμα-* 5 *νίκω Καίσαρος καὶ* 6 *θέας Αἰόλι-* 7 *δος καρποφό-* 8 *ρω Ἀγριππίνας.*

Abfassungszeit: „positus titulus post a. 20, quo togam virilem sumpsit Nero Julius, ante a. 31, quo mortuus est; cf. Tac. Ann. III, 39 (l. 29). IV, 4" K.

Die besondere ehre, mit welcher diese und die jüngere Agrippina von den Mytilenäern ausgezeichnet wird, rührt von dem aufenthalte her, den die erstere im jahre 18 n. Chr. auf der insel genommen hatte; denn damals kehrte Germanicus, im begriffe nach Syrien zu reisen, mit Agrippina auf Lesbos an, wo diese *novissimo partu Juliam edidit* (Tac. Ann. II. 54).

12. **Zu ehren der kaiserin Agrippina.** Aus der sammlung des Cyriacus (bei Kaibel No. II), in den hss. aber fälschlich zusammengesetzt mit einer andern inschrift (bei K. No. I), die das lemma „apud Mytilenem" trägt.

ταγγυναικατωσεβαστωνε.||*αν.θεανβολλακαιοδαμοσ*||*σεβασταγγυμνασιαρχον.*||*διαιωνοσιουλιαναγριππιναν.* D. h.:

1 *Τὰν γύναικα τῶ Σεβάστω, νέ-* 2 *αν θέαν,* [*ἀ*]*βόλλα καὶ ὀ δᾶμος* 3 *Σεβάσταν γυμνασίαρχον* 4 *δι' αἴωνος Ἰουλίαν Ἀγριππίναν.*

Die inschrift ist zwischen 49 und 59 n. Chr. abgefasst. In die gleiche zeit sind die zwei folgenden zu setzen.

13. **Auf M. Granios Karbon und einen sohn desselben.** CIG. 2183. „Mytilenis in coemeterio Armeniorum prope aquaeductum".

---

[1]) Wo in stücken aus Cyriacus' sammlung die umschrift von der abschrift discrepiert, z. b. bei abteilung der zeilen, sind die lesungen der letzteren durch den codex Pavianus, die der ersteren durch den codex Palatinus (für No. 30, 36, 37) oder Vallicellanus (11, 16, 18, 32) geboten. Ueber das verhältnis dieser drei hdschr. handelt Kaibel a. a. o. s. 1—3.

A. *μαρκονγρανιονγαιωνιονκαρ*‖*βωναυπογυμνασιαρχησαντα*‖*θε ασσεβαστασαιολιδοσκαρπο*‖*φορωαγριππεινασκαιαγορανο*‖*μησαντα δισκαιδρομαγετησαν*‖*ταθεοδωραμηνοφιλωτωκαιγλυ*‖*κωνοστονανδρ ααγαθασμναμασ*‖*εννεκακαιπαισαστειμασκαιευ*‖*νοιαστασεισεαυτον.* D. h.:

1 *Μάρκον Γράνιον Γαΐω υἶον Κάρ-* 2 *βωνα, ὐπογυμνασιαρχήσαντα* 3 *θέας Σεβάστας Αἰόλιδος καρπο-* 4 *φόρω Ἀγριππείνας καὶ ἀγορα-* 5 *νομήσαντα δὶς καὶ δρομαγετήσαν-* 6 *τα, Θεόδωρα Μηνοφίλω τῶ καὶ Γλύ-* 7 *κωνος τὸν ἄνδρα ἀγάθας μνάμας* 8 *ἔννεκα καὶ παίσας τείμας καὶ εὐ-* 9 *νοίας τᾶς εἰς ἐαύτ(α)ν.*

Der mann war also *ὐπογυμνασίαρχος* der kaiserin Agrippina, welche lebenslänglich *γυμνασίαρχος* war (No. 12).

B. *γρανιονμαρκωτονκαι*‖*παισασαρετασεννε[κα]*; von Boeckh gelesen:

[*Γάϊον?*] *Γράνιον Μάρκω (ὖ)ον Κάρ-* 2 [*βωνα*] *παίσας ἀρέτας ἔννεκα.* Vor *Γράνιον* ist der vorname ausgefallen.

14. **Fragment einer inschrift „in der aedicula** *Παναγίας Καβαδίνης*" zu Mitilini. CIG. Add. 2183b.

. . . .
θεωνκαιαυτοκρατο[ροσ] ....
θεασσεβαστασαιο[λιδοσκαρποφορωαγριππεινασ]
παιδοσγερμανικω[καιαγριππεινασ] .... [*κ*]
αιλογιωπρυ[τανιοσ] .... [*κ*]
5 *αισαροσθελαισιω[μηννοσ]* ....

D. i. *Θέων καὶ Αὐτοκράτορος* .... 2 *θέας Σεβάστας Αἰόλιδος καρποφόρω Ἀγριππείνας,* 3 *παῖδος Γερμανίκω καὶ Ἀγριππείνας* .... *κ-* 4 *αὶ λογίω πρυτάνιος* ..... *Κ-* 5 *αίσαρος, Θε(δ)αισίω μῆννος.*

Ueber den *λόγιος πρύτανις* siehe zu 15, 1. Von *Θεδαίσιος* war schon bei No. 3 die rede (s. 116 anm. 1).

15. **Zu ehren der Aur. Artemisia.** Aus Cyriacus' sammlung, bei Kaibel No. VII.

αβολλακαιοδαμοστανανρ.αρτεμισιαντω ‖ *δικωτωευτυχωθυγατ ραταναογιονπριτανην* ‖ *καιενεργετινιερεαταν θεανετιφιλανκαικα* ‖ *ρ ισσανκαιεργοφορογτοναγιωτατωνμυγγαριων* ‖ *ταναπυγονονποταμων οστωνομοθετακαι* ‖ *λεσβωνακτοστωφιλοσοφωτοισευεργεταισ* ‖ *αρε τασενεκαπαισαν* ‖ *ονσταθεισαστειμασυποτασιρασβολλασεπιμεληθ εν* ‖ *τογτωπραμματεοσαυτασαυρπροκλωτωιουστω.* D. h.:

1 *Ἀ βόλλα καὶ ὀ δᾶμος τὰν Αὐρ. Ἀρτεμισίαν τῶ* 2 *(Αὐ)κω*

τᾶ Εὐτύχω θυγάτ(ε)ρα, τὰν (λ)όγιον πρ(ύ)ταν(ι)ν 3 *καὶ εὐέργετιν, ἱέρεα[ν] τᾶν θέαν Ἐτ(η)φίλαν καὶ Κα-* 4 *ρίσσαν καὶ ἐρ(σ)όφορον τ(ῶ)ν ἀγιωτάτων μυ(στη)ρίων,* 5 *τὰν ἀπύγονον Ποτάμωνος τῶ νομοθέτα καὶ* 6 *Λεσβώνακτος τῶ φιλοσόφω, τοῖς εὐεργέταις* 7 *ἀρέτας ἔνεκα παίσα(ς)* 8 *ὀνσταθείσας τείμας ὑπὸ τᾶς ἴρας βόλλας ἐπιμελήθεν-* 9 *το(ς) τῶ (γ)ραμμάτεος αὔτας Αὐρ. Πρόκλω τῶ Ἰούστω.*

Lesbonax und sein sohn Potamon lebten unter Augustus und Tiberius. Hieraus schliesst [1]) Kaibel, dessen behandlung der vorliegenden inschrift sonst nicht ganz gelungen ist, dass dieselbe „primum p. Chr. natum saeculum non excessisse".

Z. 2. *θυγάτερα* für das unerhörte *θύγατρα*, welches K. beibehält.

Dass *λόγιον* adject. zu *πρύτανιν* sei, hat K. richtig gegen Boeckh bemerkt.

Z. 3. „*τᾶν θεᾶν Ἐτηφιλᾶν καὶ Καρισσᾶν.* Neutrum nomen habeo qui penitus explicem" K. Betreffs der Karissen schliesse ich mich an; die *Ἐτήφιλαι* aber (CIG. Add. 2192b wird nur éine genannt: *Κορνηλίας καλλίστης, ἱερείας θεᾶς Ἐτηφίλας*, desgleichen auf der Bresos-inschrift, No. 34, 12) sind klärlich die *ἐτεήφιλαι*, die „wahrhaft freundlichen", ähnlich wie Hades den beinamen *Εὐβουλεύς* führt, cf. Kaibel, Epigrammata graeca No. 272,

> *Οὕνεκεν ἁρπάξας Ἐριούνιος Εὐβουλῆι*
> *[τέκνον] ἄθυρμα φέρεν Φερσεφόνῃ τ' ἀλόχῳ.*

Z. 4. *ἐρσόφορον.* Kaibel *ἱεροφόρον* (dagegen schon *ἴρας* in z. 8), Mommsen noch gewaltsamer *κερνοφόρον.* Da auf unserem denkmale das *σ* vom *γ* nur dadurch sich unterscheidet, dass es den unteren querstrich vor ihm voraus hat, so ist die änderung des *εργοφορον* in *ερσοφορον* palaeographisch leicht zu rechtfertigen, besonders da die gleiche ersetzung noch zweimal in dieser inschrift nötig wird: z. 4 *μυγγαριον* l. *μυστηρίων*, z. 8.9 *ἐπιμεληθεν* ‖ *τογ* l. °*λήθεν*‖*τος.* Wer nur die *ἐρσοφόροι* waren, lehren die artikel *Ἐῤῥηφόροι, Ἀῤῥηφορία* bei Hesychius und Suidas. Nur wird niemand der in beiden wörterbüchern vorgetragenen erklärung beipflichten wollen, *ἐῤῥηφορία* schreibe man *διὰ τὸ τῆς Ἕρσης ἐγκατειλῆφθαι* (für °*λῆσθαι*) *τὴν πομπήν*

[1]) Der schluss ist durchaus nicht sicher; vgl. den stammbaum in No. 17.

(Hes.; *τῇ γὰρ Ἕρσῃ ἐπόμπευον* [sc. *αἱ παρθένοι*], *τῇ Κέκροπος θυγατρί* Suid.), *ἀῤῥηφορία* aber *ἐπειδὴ τὰ ἄῤῥητα ἐν κίσταις ἔφερον τῇ θεῷ αἱ παρθένοι* (Suid.; *ἐπεὶ ἐπ' ἀῤῥήτοις συνέστη*, Hes.); denn die letztere etymologie richtet sich selbst, gegen die erstere aber spricht, dass die *Ἕρση* niemals *Ἄρση* oder *Ἄῤῥη* heisst. Vielmehr wird man gut tun, den wahren begriff der *ἐῤῥηφόροι* in dem beisatze *ἐν κίσταις ἔφερον* zu suchen, d. h. das wort etymologisch an *ἄῤῥιχος*, korb, anzuschliessen.

Ebenda. Die *ἁγιώτατα μυστήρια* heissen auf der Bresosinschrift (z. 11) *σέβαστα*.

Z. 6 ff. sind bei K. durch die interpunction *τοῖς εὐεργέταις ἀρέτας ἔνεκα παίσας· ὀνσταθείσας* u. s. f. ganz unverständlich. Es ist zu construieren: *τείμας ὀνσταθείσας τοῖς εὐεργέταις* u. s. f. Oder ist *τῶν εὐεργέταν* zu schreiben?

Z. 8. Mit der *ἴρα βόλλα* vgl. das *εἶρον βολλευτήριον*, 19, 15.

16. **Zu ehren des kaisers Traianus.** CIG. 2178, von Conze am wohnhause des *Δημήτριος Καραπαναγιώτης* gesehen, und von ihm kurz besprochen RIL. s. 13; zuletzt von Kaibel aus der sammlung des Cyriacus unter No. XIII publiciert.

αυτοκρατορικαισα.νερουατραιανωκαισαριαριστωσεβα || *στωγερ μανικωδακικωπαρθικωχαριστηριον*. D. h.:

1 *Αὐτοκράτορι* 2 *Νέρουα Τραιάνω* 3 *Καίσαρι ἀρίστω* 4 *Σεβάστω Γερμανίκω* 5 *Δακίκω Παρθίκω χαριστήριον*.

Von K. richtig zwischen 115 und 117 gesetzt: in ersterem jahre erhielt Trajan den beinamen Parthicus, in letzterem starb er. — Der dialect der inschrift ist nicht sicher zu bestimmen[1]).

17. **Zu ehren der Cornelia Cethegilla.** Aus der sammlung des Cyriacus („in balneis Lesbi"), bei Kaibel No. XXIII.

αβολλακαιοδαμοσκορνηλιασκεθιγιλλαντηνευεργετιν || *τασπολιο σθυγατεραμαρκωγαβιωεκνιαααγαλλικανω* || *υπατικω* || *καιπομπηια σαγριπινιλλησπαιδοπαιδαδεμαρκωπομ* || *πηιωμακρινωθεοιαννειγο νευεργετανκαικτισταντασ*||*πολιοσ*. D. h.:

---

[1]) Aeolisch wäre der dialect in der inschrift bei K. XXVII; *αυτο κρατοροσθεονν.* || *καιαπολλωνοσθερμι*, wenn wir sie mit Henzen lesen wollten: 1 *Αὐτοκράτορος θέω Ν*[*έρουα Τραιάνω*] 2 *καὶ Ἀπόλλωνος Θερμί*[*ω*]. Näher aber liegt *θεονν* in *θεοῦ Ν.* zu emendieren — somit haben wir *κοινή*.

1 *Ἀ βόλλα καὶ ὁ δᾶμος Κορνηλία(ν) Κεθ(η)γίλλαν, τ(ὰ)ν εὐέργετιν* 2 *τᾶς πόλιος, θυγάτερα Μάρκω Γαβίω (Σ)κυί(λλ)α Γαλλικάνω* 3 *ὑπατίκω καὶ Πομπηίας Ἀγριπινίλλ(α)ς, παιδόπαιδα δὲ Μάρκω Πομ-* 4 *πηίω Μακρίνω Θεο(φ)άνν(η), (τῶ)ν εὐεργέταν καὶ κτίσταν τᾶς* 5 *πόλιος.*

Die abfassungszeit der inschrift ist durch Mommsen's schlagende emendation (bei Kaibel a. a. o. p. 21*) des *ΕΚΥΙΛΛΑ* in *ΣΚΥΙΛΛΑ* bestimmt. Wie M. selbst angibt, war M. Gabius Squilla Gallicanus, der vater der gefeierten, im jahre 127 consul ordinarius. Dessen gemahlin, die Pompeia Agripinilla, war nach M. „neptis fortasse praetorii eius qui periit a. p. Chr. 33", dieser praetorius aber war sohn des bei Tac. Ann. VI, 18 erwähnten inlustris eques Romanus, der den namen Pompeius Macer geführt haben muss wie sein von Strabo XIII, 3 als zeitgenosse des Augustus und Tiberius erwähnter vater, der sohn des bekannten Theophanes, des freundes des Pompeius; cf. Nipperdey zu Tac. Ann. a. a. o. Hieraus geht hervor, dass *παιδόπαιδα* in z. 3 „enkel" im weiteren sinne bedeutet; aus dem alter der inschrift folgt zugleich die richtigkeit des in der note zu No. 15 gegen Kaibel bemerkten.

Z. 4 lese ich *Θεοφάννη* für K.'s *Θεοφάννου*. Ersteres ist palaeographisch wahrscheinlich (*ΕΙ* verlesen für *Η*), dialectisch allein richtig (cf. *Σκυίλλα*). Vielleicht ist ein *ν* zu tilgen.

18. **Zu ehren des kaisers Hadrianus.** CIG. 2179 = K. XII.

αυτοκρατοριτραιανωαδριανωκαισαρισεβαστωελευθε||ριωολυμπιωκτηστωδιιχαριστηριον =

1 *Αὐτοκράτο-* 2 *ρι Τραιάνω* 3 *Ἀδριάνω Καίσα-* 4 *ρι Σεβάστω* 5 *Ἐλευθερίω Ὀλημπί-* 6 *ω Κτίστ(α* oder *η?) Δίι χαριστήριον.*

Abfassungszeit: 132—137 n. Chr., cf. Kaibel a. a. o. — Der dialect ist nicht zu bestimmen, da die entscheidende form entstellt ist [1]).

19. **Beschluss von rat und volk in Mytilene.** Gefunden von C. Curtius in Mitilini, besprochen von ihm Hermes VII, 407 ff.

---

[1]) Sicher in *κοινή* geschrieben ist eine andere inschrift auf Hadrian, CIG. Add. 2176b („in *Παναγίας τῶν πύργων* prope Thermas Mytilenaeas"): *Αὐτοκράτορι Ἀδριαν[ῶ]* 2 *Ὀλυμπίω Σωτῆρι* 3 *καὶ Κτίστῃ.* Vgl. Conze, taf. IX, 3. — Ebenso eine dritte auf diesen kaiser, bei Conze s. 13: *Αὐτοκράτορι Καίσαρι Τραιανῷ Ἀδριανῷ Ἐλευθερίω Ὀλυμπίω χαριστήριον.*

1 ... λαινσ ... λλιω .... τα . ψαφισ[μ]ατ[α] 2 πεμπεσθαι δεκαικατενιαυτονψαφισμαπαρτσ 3 βολλασκαιτωδαμωπεριαυτωτο υτωπροστοισαγ[ε] 4 μ[ο]ν[ας]οππωσκαιαυτοισφανερανποημενταν 5 προαιρεσινταπολιοσπεριτωνδαμοσιωνπραγμ[α] 6 τωναιδεκετισ παρταυταποηεμμεναιαυτονυπευ 7 θυνονκαιοφελληναυτονταθεααρ τεμιδιειραισαρ 8 γυριω-Ω- αισκαιεπανκεσεισπρασσεσθαιυπο 9 τωνστροταγωναιδεκετισμηισπρασηταιαυτον 10 αποτεισαιδιπλοαι σταισαπυτωψαφισματοσεπα 11 νωειρημεναισ ⍀ τοδεψαφ[ι]σ ματοδεεμμεν[αι] 12 εσαιεπισαωτηριακα[ι]φυλακακαιαγαθατυχατ ασ 13 πολιοσκαιενχαραχθηνεσσταλαμμαρμαριναν 14 καιανατεθ ηνεντωειρωτασαρτεμιδοστασθερ 15 μιασκαιπροτωειρωβολλευτηρι ω⌐ δογματογρα 16 φοιγναιοσπομπηιοσρουφοσ⌐γαιοσ 17 ορφιοσ πι.... οσσ ... ιανοσ⌐λουκιοσγρατ

Umschrift: 1. . . . . 2 *Πέμπεσθαι δὲ καὶ κατ' ἐνίαυτον ψάφισμα πὰρ τ(ᾶ)ς* 3 *βόλλας καὶ τῶ δάμω περὶ αὔτω τούτω πρὸς τοὶς ἀγέ-* 4 *μονας, ὄππως καὶ αὔτοις φανέραν πόη μὲν τὰν* 5 *προαίρεσιν τᾶ(ς) πόλιος περὶ τῶν δαμοσίων πραγμά-* 6 *των. αἰ δέ κέ τις πὰρ ταῦτα πόη, ἔμμεναι αὖτον ὑπεύ-* 7 *θυνον καὶ ὀφέλλην αὖτον τᾶ θέα Ἀρτέμιδι εἴραις ἀρ-* 8 *γυρίω-* ⍀ -, *αἷς καὶ ἐπάν(αν)κες εἰςπράσσεσθαι ὑπὸ* 9 *τῶν στροτάγων. αἰ δέ κέ τις μὴ ἰςπράσ(σ)ηται, αὖτον* 10 *ἀπότεισαι διπλόαις ταὶς ἀπὺ τῶ ψαφίσματος ἐπά-* 11 *νω εἰρημέναις* ⍀ *τὸ δὲ ψάφισμα τόδε ἔμμεναι* 12 *ἐς ἄϊ ἐπὶ σαωτηρία καὶ φυλάκα καὶ ἀγάθα τύχα τᾶς* 13 *πόλιος, καὶ ἐγχαράχθην ἐς στάλ(λ?)αμ μαρμαρίναν* 14 *καὶ ἀνατέθην ἐν τῶ εἴρω τᾶς Ἀρτέμιδος τᾶς Θερ-* 15 *μίας καὶ πρὸ τῶ εἴρω βολλευτηρίω. -δογματόγρα-* 16 *φοι Γνάϊος Πομπήϊος Ῥοῦφος-Γάϊος* 17 *Ὄρφιος ..... Λούκιος ....*

Die zeit der abfassung bestimmt C. Curtius mit hilfe einer lesbischen münze, die auf der vorderseite das bild des kaisers Commodus (180—192), auf der rückseite den namen des Pompeius Rufus (als des *στρατηγός ἐπὶ πάντων τεταγμένος*) trägt. Zu dieser epoche passt denn auch die schreibung *Λούκιος* (cf. Dittenberger, Herm VI. 310).

Z. 4. *πόη μέν:* das *μέν* hat keine beziehung; ist also *πόημεν* als 1. plur. conj. zu schreiben, gebildet zu der entsprechenden form des indicativs **πόεμεν* (cf. *πόεισι* aus **πόεντι*)? Dagegen würde allerdings *ἄγωνται* (für *ἡγῶνται*) sprechen, wenn das *αγ* von Boeckh (oben Nr. 2, 32) richtig ergänzt ist, da die erwähnte inschrift „noch nicht die leiseste spur von einer

abschwächung des dialects durch eindringen ionisch-attischer elemente" zeigt (Dittenberger, Hermes XIII, 390).

Z. 5 bei *εἴρω βολλευτηρίω* sei auf No. 13, 8 *ὑπὸ τᾶς ἴρας βόλλας* zurückverwiesen.

Z. 16.17 *Γάϊος||Ὄρφιος:* vgl. CIG. Add. 2194b). *ἀρχιερείας Ὀρφίας Λαιλίας.*

20. **Zu ehren des kaisers Septimius Severus** (193—211). CIG. 2181 (Mytilenis ad puteum).

αβολακαιοδαμοστονμεγιστοναυτοκρατορα || καισαρασεπτιμιον|| σεβηροονπερτινακασεβαστον || τονγασκαιθαλασσασ|| δεσποταντονσασ [πολιοσ||ευεργετανκαικτισταν].

1 *Ἀ βόλ(λ)α καὶ ὁ δᾶμος τὸν μέγιστον Αὐτοκράτορα* 2 *Καίσαρα Σεπτίμιον* 3 *Σέβηρον Περτίνακα Σέβαστον,* 4 *τὸν γᾶς καὶ θαλάσσας* 5 *δεσπόταν, τὸν (τ)ᾶς πόλιος εὐεργέταν καὶ* 6 *κτίσταν.*

Der römischen zeit, aber keinem bestimmten jahre sind folgende inschriften zuzuweisen:

21. **Fragment einer inschrift auf einen römischen kaiser,** der das cognomen Germanicus führte. Gefunden beim hospitalbau zu Mitilini. Jetzt in der schule daselbst, publiciert von Conze VIII, 6.

.... *σεβαστοναυτοκρατ[ορα]*
[γερ]μανικον
[ιουλι?]οσδιησοιρευσκ[αι]
[αγ]ωνοθετασαν
5 *οσολυμπι*

An eine sichere restituierung des fragments kann natürlich bei dem traurigen zustande des steins nicht gedacht werden, da nicht einmal dessen ursprüngliche gestalt zu ermitteln ist. — Z. 3 muss vor *Δίης* (über den namen Keil, Philol. Suppl. II, 582) ein römischer namen gestanden haben.

22. **Auf den priester etc. Idomeneus.** CIG. 2184 (nach Kiepert's abschrift in den Add.). „Paphlae (hoc est ad thermas Mytilenaeas) prope fontem".

[α]γαθατυχα||[αβ]ολλακαιοδαμοσ[ει]δομενεαειδομε||[νε]οστονειρεακαι||[αρχ]ιρεακαιαγω||[νοθ]εταν καιπανη||[γυρια]ρχαν[τα]σθερ||[μιακα]σπαναγυριοσ||[επιτελ]εσσαντατει||[σθυσιαι]σπαισαισεν||[σεβιασμ]εντασπρος||[τοισθεοισ]φιλοτει||[μιασδετασπ]ροσ||[ταν πολ]ιν.
D. h.:

1 *Ἀγάθα τύχα.* 2 *ἀ βόλλα καὶ ὁ δᾶμος* 3 *Εἰδομένεα Εἰδο-*

μέ- 4 νεος, τὸν εἴρεα καὶ 5 ἀρχείρεα καὶ ἀγω- 6 νοθέταν καὶ πανη- 7 γυριάρχαν τᾶς Θερ- 8 μιάκας παναγύριος, 9 ἐπιτελέσσαντα ταὶ- 10 ς θυσίαις παίσαις, εὐ- 11 σεβίας μὲν τᾶς πρὸς 12 τοὶς θέοις, φιλοτει- 13 μίας δὲ τᾶς πρὸς 14 τὰν πόλιν.

23. Auf den **priester etc. Kastrikios.** CIG. 2188. In den Thermen bei Mytilene.

αγαθατυχα || *αβολλακαιοδαμοσ* || *καστρικ[ι]ονκαστρι* || *κιωτονε ιρεακαιαρχ* || *ειρεακαιαγωνοθε* || *τανκαιπαναγυριαρ* || *πανταιε[ερ]π ακασ* || *παναγ[υ]ρεοσεπιτε* || *[λ]εσ[σα]ντα.σπ//ο[υ]* || *εταισπαισαισ ε[υσεβι]* || *ασμενπροστ[ο]ισοσ[οισ]* || *[φιλοτ]ειμιστ[δ]επο* || *[οσ]τα νπ[ολι]ν.* D. h.:

1 *Ἀγάθα τύχα.* 2 *Ἀ βόλλα καὶ ὁ δᾶμος* 3 *Καστρίκιον Καστρι-* 4 *κίω, τὸν εἴρεα καὶ ἀρχ-* 5 *είρεα καὶ ἀγωνοθέ-* 6 *ταν καὶ παναγυριάρ-* 7 *(χ)αν τᾶ(ς) (Θ)ερ(μι)άκας* 8 *παναγύρ(ι)ος, ἐπιτε-* 9 *λέσσαντα (ταὶς)(θ)υ-* 10 *(σί)αις παίσαις, εὐσεβί-* 11 *ας μὲν πρὸς τοὶς (θέ)οις,* 12 *φιλοτειμί(ας)(δ)ὲ π(ρ)-* 13 *ὸς τὰν πόλιν.*

24. Auf den **priester etc. L. Antonius.** CIG. 2187. Ebenda; vgl. die Add.

αγαθατυχα || *αβολλα* || *καιοδαμοσ* || *λ.αντωνιον.λ.αν* || *τωνιω σερβιλιων* || *ονσερβιλιοντον* || *ειρεακαιαρχειρε* || *ακαιαγωνοθεταν* || *κ αιπανηγυριαρχαν* || *τασθερμιακασπα* || *ναγυριοσ[ευσεβι]* || *ασμεν[τα σπροστοισ]* || *θεο[ισφιλοτειμιασδετασπροστανπολιν].* D. h.:

1 *Ἀγάθα τύχα.* 2 *Ἀ βόλλα* 3 *καὶ ὁ δᾶμος* 4 *Λ. Ἀντώνιον Λ. Ἀν-* 5 *τωνίω Σερβιλίω ὔ-* 6 *ον Σερβίλιον, τὸν* 7 *εἴρεα καὶ ἀρχείρε-* 8 *α καὶ ἀγωνοθέταν* 9 *καὶ πανηγυριάρχαν* 10 *τᾶς Θερμιάκας πα-* 11 *ναγύριος, εὐσεβί-* 12 *ας μὲν τᾶς πρὸς τοὶς* 13 *θέοις, φιλοτειμίας δὲ τᾶς πρὸς τὰν πόλιν.*

25. Auf den **priester etc. Euthymos(?) Julios Italos.** Aus den Thermen bei M. mitgeteilt von Conze, taf. IX, 2; dazu text s. 17 oben.

[α]γαθατυχ[α] || *[αβ]ολλακαιοδαμ[οσ]* || *[ευ]θυμονιουλιο[ν]...* || *..ωυιονιταλον* || *[τ]ονειρεακαιαρχ[ειρεα]* || *[και]αγωνοθετα[νκαι]* || *[πα]ναγυριαρχα[ν]* || *[ευ]σεβιασμεν[τασπροσ]* || *[τ]οισθεοισφιλο]* || *τ ε[ι]μιασ[δετασπροσταν]* || *πατ[ριδα].* D. h.:

1 *Ἀγάθα τύχα.* 2 *Ἀ βόλλα καὶ ὁ δᾶμος* 3 *Εὔθυμον(?) Ἰούλιον...* 4 *..υἶον Ἴταλον,* 5 *τὸν εἴρεα καὶ ἀρχείρεα* 6 *καὶ ἀγωνοθέταν καὶ* 7 *παναγυριάρχαν,* 8 *εὐσεβίας μὲν τᾶς πρὸς* 9 *τοὶς θέοις, φιλο-* 10 *τειμίας δὲ τᾶς πρὸς τὰν* 11 *πάτριδα.*

Z. 3. [*EY*]*Θυμον* ist hergestellt aus *OYMON*. Dieses corrigiert C. in [*I*]*OYΛION*, und erhält so einen *Ἰούλιος Ἰούλιος*, dessen berechtigung mir nicht klar ist. Hinter dem zweiten namen ist derjenige des vaters ausgefallen bis auf die casusendung in z. 4.

Z. 11 will C. das *ΠΑΤ* als abkürzung für die stehende phrase *δὲ* (*τᾶς*) *πρὸς τὰν πόλιν* fassen. Da mir eine solche nicht bekannt ist, ergänze ich *δὲ τᾶς πρὸς τὰν* in z. 10, und vervollständige *πατ* zu *πάτριδα*, *πάτρις* gebraucht wie in No. 29.

26. **Auf einen unbekannten**, der die gleichen würden bekleidet hatte. CIG. 2185, noch von Conze am brunnen in den Thermen gesehen (RIL. s. 16, anm. 5).

[αγαθα]τυχα ‖ *[αβολλακαι]οδαμοσ* ‖ .. ..*ενερμο[δωρον]* ‖ *[απ] ολλοδω[ρω]* ‖ ..... *εινοντον* ‖ *[ειρεακαιαρ]χειρεα* ‖ *[καιαγωνοθ]εταν και* ‖ *[παναγυρια]ρχαντασ* ‖ *[θερμιακασπ]αναγυρ* ‖ *[ιοσευσεβια]σμεν* ‖ *[τασπροστοισθε]οισφιλο* ‖ *[τειμιασδετασ]προσταν* ‖ *[πολιν]*. D. h.:

1 *Ἀγάθα τύχα.* 2 *Ἀ βόλλα καὶ ὁ δᾶμος* 3 ......*Ἑρμόδωρον*(?) 4 *Ἀπολλοδώρω* 5 ...., *τὸν* 6 *εἴρεα καὶ ἀρχείρεα* 7 *καὶ ἀγωνοθέταν καὶ* 8 *παναγυριάρχαν τᾶς* 9 *Θερμιάκας παναγύρ-* 10 *ιος, εὐσεβίας μὲν* 11 *τᾶς πρὸς τοὶς θέοις, φιλο-* 12 *τειμίας δὲ τᾶς πρὸς τὰν* 13 *πόλιν.*

Der name oder der zweite der namen des gefeierten enthielt als zweites oder erstes element eine auf den gott Hermes zu beziehende bildung.

27. Auf den **agonotheten und panegyriarchen Euxenos.** CIG. 2186, gleichfalls von Conze in den Thermen gesehen, aber in zerstörterem zustande.

αγαθατυχα ‖ *αβολλακαιο* ‖ *δαμοσευξε* ‖ *νον.ς.τοναγωνο* ‖ *θετανκαιπανα* ‖ *γυριαρχανπαιν* ‖ *ευξενωτωαρ* ‖ *χειρεοσαπυ* ‖ *γονονευξε* ‖ *νω.β.τωγυμνα* ‖ *σιαρχωκαιπρ* ‖ *ωτωστροταγω*. D. h.:

1 *Ἀγάθα τύχα.* 2 *Ἀ βόλλα καὶ ὁ* 3 *δᾶμος Εὔξε-* 4 *νον τὸν Εὐξένω τῶ Ε. τῶ Ε. τῶ Ε. τῶ Ε. τῶ Ε., τὸν ἀγωνο-* 5 *θέταν καὶ πανα* 6 *γυριάρχαν, παΐν* 7 *Εὐξένω τῶ ἀρ-* 8 *χείρεος, ἀπύ-* 9 *γονον Εὐξέ-* 10 *νω τῶ Εὐξένω, τῶ γυμνα-* 11 *σιάρχω καὶ πρ-* 12 *ώτω στροτάγω.*

Z. 8. 9. *ἀπύ‖γονος* wird von Boeckh als „nepotis nepos“ erklärt: nur so wird die bedeutung des *ς* in z. 4 verständlich.

Der schluss einer ähnlichen inschrift scheint vorzuliegen in dem

28. **Fragment** CIG. 2191 (aus den Thermen).

ἀγωνοϑέτα ‖ *καὶ πανηγυριάρχα* ‖ *καὶ πρώτω στροτάγω.*

29. Auf den **priester etc. Aulos Klodios Perennianos.** CIG. 2189 (in den Thermen, ebenda von Conze gesehen), fast identisch mit CIG. 3486, dem in Thyatira gefundenen *ἀντίγραφον* der ersteren inschrift.

	No. 2189.				No. 3486.
	αβολλακαιοδαμος	=	Ἀ βόλλα καὶ ὀ δᾶμος		αβολλακαιοδαμοσαυλονκλω
	αυλονκλωδιονπερεν		Αὖλον Κλώδιον Περεν-		διονπερεννιανονστροταγησ
	νιανονστροταγησαν		νίανον, στροταγήσαν-		
	ταανγωσκαιευσταϑεωσ		τα ἄγνως καὶ εὐσταϑέως		ανταανγωσκαιευσταϑεωσενκ
5	ενκαιροισεπιμεληιασ		ἐν καίροις ἐπιμεληΐας		αιροισεπιμεληιασδευομενοι
	δευομενοιστονειρεα		δευομένοις, τὸν εἴρεα	5	στονειρεακαιαρχειρεακαιλογω
	καιαρχειρεακαιλογιον		καὶ ἀρχείρεα καὶ λόγιον		
	πρυτανιναγωνοϑεταν		πρύτανιν, ἀγωνοϑέταν		νπρυτανιναγωνοϑετανενιεν
	ενιενιαυτωπεπληρωκον		ἔνι ἐνιαύτω, πεπληρώκον-		ιαυτωπεπληρωκονταδεκαιτ
10	ταδεκαιτανενταπρωτα		τα δὲ καὶ τὰν ἐν τᾶ πρώτα		ανενταπρωταπατριδικαινεωκο
	πατριδικαινεωκορωπερ		πάτριδι καὶ νεωκόρω Περ-		ρωπεργαμην(ν)ωντωνσυνγε
	γαμηνωντωνσυνγενεων		γαμήνων τῶν συνγενέων		
	πολειτανεπωνυμον		πόλει τὰν ἐπώνυμον	10	νεωπολειτανεπωνυμονανε
	απυβασιλεωνπρυτανηια[ν]		ἀπὺ βασιλέων πρυτανηΐαν,		
15	ανεκγενεοσδιαδεξαμε		ἂν ἐκ γένεος διαδεξάμε-		κγενεοσδιαεξαμινοστοι
	νοστοιστασαξιασβασ		νος τοῖς τᾶς ἀξίας βάσ-		στασαξιασβασμοισανεδ
	μοισανελογησε.		μοις ἀνελόγησε.		ογησε.

In Z. 5. 6. von 3486 steht für *λόγιον πρύτανιν* des originals *λόγω||ν πρύτανιν*. Dieser lesung ist aber nicht zu trauen, da das ende von z. 5 undeutlich ist, wenigstens nur von éiner abschrift gegeben wird (Boeckh: „in fine *Ω* addidi ex Peyss. etsi falsum"). Von z. 13 der vorlage gieng der steinmetz über auf z. 15, so dass der schluss seines werkes sinnlos ward; ferner setzte er in *Περγαμιήν(ν)ων* (z. 9) ein *ν* zu viel, und schrieb *συγγενεω, διαεξαμινος* für *συγγενεων, διαδεξαμενος*.

30. Auf den **buleuten etc. Aur. Artemidoros.** CIG. 2190 (in den Thermen bei Mytilene). Aus der sammlung des Cyriacus Anconitanus (Kaibel No. XXII).

αγαθατυχα || αβολλακαιοδαμοσετειμασ(σ)εναυρ . αθεμιδωρονβ (του)τωνμε || ναιωβολλευταναγωνοθετισαντακαιπανηγυριαρχη || σα νταενδοξωσκαιφιλοτειμωσ. D. h.:

1 *Ἀγάθα τύχα.* 2 *Ἀ βόλλα καὶ ὁ δᾶμος* 3 *ἐτείμασεν Αὐρ.* 4 *Ἀρτεμίδωρον Ἀρτεμιδώρω* 5 *τῶ Ὑμεναίω, βολλεύ-* 6 *ταν, ἀγωνοθετ(ή)σαντα* 7 *καὶ πανηγυριαρχήσαντα* 8 *ἐνδόξως καὶ φιλ-* 9 *οτείμως*.

Z. 3. *ἐτείμασσεν* ist nicht zu rechtfertigen, auch nicht mit *Σωφρόσσυνε* CIG. 2206, wie Boeckh meint, weil in letzterem worte kurzer vocal vorhergeht. Es scheint ein versehen des steinmetzen vorzuliegen, der auch zuerst *του* statt *τω* (s. 2 der abschr.) schrieb. Doch vgl. Ahrens I, 65.

Z. 4. *Ἀρτεμίδωρον* der cod. Pal.

Z. 7. Die änderung *παναγυριαρχήσαντα*, die K. vornimmt, ist unnötig; s. No. 24 *πανηγυριάρχαν τᾶς... παναγύριος*, u. ö.

31. Auf den **agonotheten etc. Modestus.** Ebenda. Kaibel No. XXIV.

αγαθατυχα || αβολλακαιοδαμοσετειμασενμοδεστοναπολλωνιωτ ω || αναιωνοσπαιδααπολλωνιωτωγυμνασιαρχωτοναγωνο || θετανκαι παναγυριαρχον. D. h.:

1 *Ἀγάθα τύχα.* 2 *Ἀ βόλλα καὶ ὁ δᾶμος ἐτείμασεν Μόδεστον Ἀπολλωνίω, τῶ* 3 *Αὐ(λ)ίωνος(?) παῖδα Ἀπολλωνίω τῶ γυμνασιάρχω, τὸν ἀγωνο-* 4 *θέταν καὶ παναγυρίαρχον.*

Z. 2. K. „verbessert" *ἐτείμασσεν*.

32. Auf eine gewisse **Philippina.** Aus den Thermen bei Mytilene. Schon im CIG. 2192, aber besser bei Kaibel unter XXVIII.

οδαμοσ || αρχεπολινκαρποφορονφιλιππινανταγιμνα || σιαρχο νεστοναιωνα. D. h.:

1 Ὀ δᾶμος 2 Ἀρχέπολιν καρπό- 3 φορον Φιλιππίναν, 4 τὰν γ(υ)μνασί- 5 αρχον ἐς τὸν αἴωνα.

33. Auf eine gewisse **Fl. Publicia Nikomachis.** Aus Cyriacus' sammlung („apud Mytilenem“), bei K. unter I.

αβολλα || *καιοδαμος* || *φλ.πουπλικι* || *αν.νειχομα* || *κιδαβαταν* || *παιδαδιννο* || *μαχ . και* || *παοκλησ* || *τωνένεργε* || *τάνκαι* || *αποπρ ογονων* || *ευεργεταν* || *καικτισταν* || *τασπολιοσ* || *αμμεων.τανδιαιων οσπρυτανιν* || *αρετασενέκα* || *παισασ.* D. h.:

1 Ἀ βόλλα 2 καὶ ὀ δᾶμος 3 Φλ. Πουπλικί- 4 αν Νεικο- μά- 5 (χ)ιδα..... 6 παῖδα Διννο- 7 μάχ[ω] καὶ 8 Π(ρ)όκλης, 9 τῶν εὐεργέ- 10 ταν καὶ 11 ἀπὸ προγόνων 12 εὐεργέταν 13 καὶ κτίσταν 14 τᾶς πόλιος 15 ἀμμέων, τὰν δι' αἴωνος πρύτανιν 16 ἀρέτας ἔνεκα 17 παίσας.

Abfassungszeit: die schreibung *Πουπλικιαν* für *Ποπλ°* weist nach Dittenberger, Hermes VI, 287 ff. auf die zeit um 200 n. Chr.

Z. 5. Die verderbnis kann ich nicht beseitigen. Möglicherweise ist statt (χ)ιδα zu lesen (χ)ι(ν) und das α zu dem folgenden rätselhaften worte zu ziehen, von dem wiederum die drei letzten buchstaben als τὰν zu παῖδα gehören könnten.

Z. 16. ἔνεκα wird von K. „verbessert“ in εἴν[ν]εκα: „neque enim ullo in Lesbiorum titulo ἔνεκα legi“. ἔνεκα aber hat ja die inschrift auf die Aur. Artemisia in Kaibels eigener sammlung (No. 15, 7 bei K. VII); ferner die inschrift aus Cumae CIG. 3524, und die aus Lampsacus CIG. 3640; ferner das ehrendecret aus Tenedos und endlich die breitseite des steins von Pordoselena.

34. Ehreninschrift auf **Bresos.** Gefunden zu Chalakaes, dem ruinenplatz des alten Hiera, dessen gebiet der stadt Mytilene unterworfen war. Publiciert von Conze, taf. XVII, 1.

	[αβ]ολλακαιοδαμοσ =	Ἀ βόλλα καὶ ὀ δᾶμος
	βρησονβρησωαρχιαιρονλλιτουσ	Βρῆσον Βρήσω ἀρχία(τ)ρον λα (μπρ?)ό-
	γατονζατωνπαιδωνδεκαιε	(τ)ατον, ζὰ τῶν παίδων δὲ καὶ ἐ-
	κτονωναρχασκαιαλλασκαι	κ(γ)όνων ἄρχας καὶ ἄλλας καὶ
5	*κισσοφοριασκαιαγορανομιασ*	κισσοφορίας καὶ ἀγορανομίας
	επιτετελεκοντακαιαυτον	ἐπιτετελέκοντα, καὶ αὖτον
	δεκαιβουλαρχιανκαινομο	δὲ καὶ βουλαρχίαν καὶ νομο-
	φυλακιανκαι[α]λλασονταδιοσ	φυλακίαν καὶ ἄλλας, ὄντα Δίος
	αιθεριωκαιαμμωνοσελευθε	Αἰθερίω καὶ Ἄμμωνος Ἐλευθε-
10	*ριωκαιτασαδραστειασκαιτω*	ρίω καὶ τᾶς Ἀδραστείας καὶ τῶ[ν]

	σεβαστωνμυστηριωπνιστε[ντ]	σεβάστων μυστηρίω(ν) π(αια?) νίστ(η)ν, τ-
	α[σ]ετηφιλασποσειδωνοσ	ᾶς Ἐτηφίλας Ποσείδωνος
	μ[υ]χακαιμυχιασκαιταναπα	Μύχα καὶ Μυχίας καὶ τᾶν ἀπα-
	ραιτ[η]των θεανκαιτασ[κο]	ραιτήτων θέαν καὶ τᾶς Κό-
15	ρασκαλιασκαιτωδιοστω[ε]	ρας Καλίας καὶ τῶ Δίος τῶ Ἐ-
	παινοσ[υμπ]δρεδοντασ τε	παίν(ω) συμπ(ά)ρεδ(ρ)ον, τᾶς τε
	πολιαδοσαθανασπαρακε	Πολίαδος Ἀθάνας παρακε-
	λευστανυπερτασπολιοστασ	λεύσταν ὑπὲρ τᾶς πόλιος, τᾶς
	τεαρτεμιδοσκαιαπολλωνοσ	τε Ἀρτέμιδος καὶ Ἀπόλλωνος
20	μαλεοντοσαρχιχορονκαιιε	Μαλέοντος ἀρχίχορον καὶ ἱε-
	ροκαρυκατωνγε[ι]ερεωνζ[α]	ροκάρυκα, τῶν (τ)ε ἱερέων ζα-
	κορωνσαωτηροσασκληπι	κόρων Σαώτηρος Ἀσκληπί-
	ωτουδεθειοτατουαυτο	ω, τοῦ δὲ θειοτάτου αὐτο-
	κρατοροσκαιτωντασπο	κράτορος καὶ τῶν τᾶς πο-
25	λιοσειρωνιεροθυτανκαι	λιος εἴρων ἱεροθύταν καὶ
	(και)περιηγητανετεωνηδη	περιηγήταν ἐτέων ἤδη
	τεσσαρακοντακαιπροσ	τεσσαράκοντα καὶ πρὸς
	ανευσυνταξιοσκαιμισ	ἀνεὺ συντάξιος καὶ μίσ-
	θουνοσ[ιω]σοιπροαυτου.	θου, οὔ(χ)ι ὡς οἱ πρὸ αὔτου.

Die meist wolerhaltene, den schriftzügen nach sehr junge inschrift enthält sprachlich nichts neues, aber desto mehr sachlich interessantes, ja manches hier allein belegte.

Z. 2. Zu dem namen *Βρῆσος* gesellt sich *Βρησάδας* auf einer in vorionischer schrift abgefassten grabinschrift aus Theben (Bulletin de Corresp. Hellén. II, 28). — *ἀρχίατρον* halte ich für sicher; 2. 3. *λαμπρό* || *τατον* ist eine conjectur, die in ermangelung einer besseren passieren mag. Gewis steckt in dem fehlworte ein superlativ; aber wovon? Den schriftzügen am nächsten käme *λειτουργότατον*.

Z. 3 *ζὰ τῶν παίδων* — *ἐπιτετελέκοντα* bildet den gegensatz zu z. 6 ff. *αὖτον δὲ καὶ βουλαρχίαν* — ergänze *ἐπιτετελέκοντα:* jene ämter liess er durch seine kinder verwalten, diese verwaltete er selber.

Z. 10 11 *τῶν σεβάστων μυστηρίων παιανίστην.* — Was der text bietet, ist sinnlos, aber sehr schwer zu bessern. Zwar dass geschrieben werden muss *τῶν σεβάστων μυστηρίων* und dieser ausdruck dem *τῶν ἁγιωτάτων μυστηρίων* (oben No. 15, 4) gleichzusetzen ist, scheint sicher; das *ν* von *τῶν* am ende der zeile kann verwischt (cf. z. 14, 15, 20), und das *ν* am ende von *μυ-*

στηρίων durch versehen des steinmetzen ausgefallen sein (so wie das zweite *ρ* von *συμπάρεδρον* z. 16). Aber was ist *πνιστε*, wie die zeichnung deutlich hat? Als notbehelf habe ich *παιανίστην* eingesetzt: *αια* durch versehen des steinmetzen ausgelassen; für *E*, welches bei C. schraffiert ist, *H*; und am ende der zeile, wo sicher ein buchstabe weggefallen ist (das *τ* von *τ*||*ᾶς*), vor dem letzteren ein *ν* ergänzt. Von einer *ἱερὰ τάξις τῶν παιανιστῶν τῶν ἐν Ῥώμῃ Διὸς Ἡλίου μεγάλου Σαράπιδος καὶ θεῶν σεβαστῶν*, also einem „collegium Paeanistarum· Iovis Sarapidis et domus Augustae" ist im CIG. 5898 die rede.

Z. 12. Ueber die *Ἐτηφίλα* siehe zu No. 15, 4.

Z. 13. Zu *Μύχα* vgl. Anthol. Gr. III, 311 *Ἀΐδεω Μυχίοιο μέλας ὑπεδέξατο κόλπος*. — Zu *Μυχία* vgl. [*Ἀφ*]*ροδείτῃι* || [*Μ*]*υχίαι* auf einer inschrift aus Gyaros (Bull. de Corr. Hell. I, 357.

Z. 15. Betreffs der *Κόρα Καλία* verweise ich auf den gediegenen aufsatz von Usener über die Kallone, Rhein. Mus. XXIII, 316 ff.

Z. 15. 16. *Ἐ*||*παίνω συμπάρεδρον*. C. hat *παινοσ...δρεδον*; *παινο* entweder für *παινω* oder, da der dialect längst nicht mehr rein ist, für *παινου* [1]). In dem folgenden kann ich nur *συμπάρεδρον* erkennen.

Z. 19. 20. *Ἀπόλλωνος* || *Μαλέοντος*. Diesen gott erwähnt Thukydides bei seiner berichterstattung von der belagerung Mytilenes durch die Athener (428). Die Athener nämlich gedachten die Mytilenäer zu überfallen — *ἐσηγγέλθη γὰρ αὐτοῖς ὡς εἴη Ἀπόλλωνος Μαλόεντος ἔξω τῆς πόλεως ἑορτή, ἐν ᾗ πανδημεὶ Μυτιληναῖοι ἑορτάζουσιν* III, 3, 3. — Hierzu vgl. noch Steph. Byz. s. v. *Μαλόεις*. *Ἀπόλλων ἐν Λέσβῳ καὶ ὁ τόπος τοῦ ἱεροῦ Μαλόεις ἀπὸ τοῦ Μήλου τῆς Μαντοῦς, ὡς Ἑλλάνικος ἐν Λεσβικῶν πρώτῳ*. Vom *τόπος Μαλόεις* spricht auch Thuk. III, 3, 6: *οἱ δὲ οὔτε ἐς τὸν Μαλόεντα ἐξῆλθον*. — Endlich Kallimachos bei Bekk. An. pag. 1187: *ὁ δὲ ἀείδων Μαλόες ἦλθε χόρος — ἀντὶ τοῦ Μαλόεις . Μαλόεις ἐστὶν ὁ Λέσβιος*. — Dass auf unserer inschrift der *Ἀπόλλων Μαλόεις* erwähnt wird, der nach dem zeugnis des Thukydides ein hauptgott der Mytilenäer war, und zwar in verbindung mit Artemis, von der wir

---

[1]) *Ζεῦς Ἔπαινος:* interessante parallele zu der *Ἐπαινὴ Περσεφόνεια* Homers.

ein gleiches wissen, erhöht die wahrscheinlichkeit der annahme, dass das denkmal nach Mytilene gehört.

Z. 20. *ἀρχίχορον:* er führte den *χόρος Μαλόεις*, den Kallimachos erwähnt (s. o.).

Z. 21. 22. In die stelle: *τωνγερεων ζα* || *κορων* kommt nur dann sinn, wenn man für *Γ* liest *Τ* und dahinter ein *Ι* suppliert: „und der auch einer der *ἰερέων ζακόρων* war".

Z. 29. Nach *ουσ* gibt C. eine lücke für zwei buchstaben an; also nicht *ου(κ)[ω]ς*, bzw. *ου(χ)[ω]ς*, sondern vielleicht *ου-(χ)[ιω]ς*, vgl. Her. I, 172 *καλέουσι ἀπὸ τῶν μητέρων ἑωυτοὺς καὶ οὐκὶ ἀπὸ τῶν πατέρων.*

35. **Weihinschrift der Archippa, Athanaos' tochter, an Artemis.** In den Thermen bei Mytilene. Conze, taf. IX, 6; text s. 17.

αρχιππααθαναεια || *αρτεμιδιθερμιαευακοω*, d. h.:

Ἀρχίππα Ἀθανάεια 2 *Ἀρτέμιδι Θερμία Εὐακόω.*

Z. 1. Den irrtum Conze's, der *Ἀθανάεια* als „Athenerin" fasste, hat schon Sauppe beseitigt in der Commentatio de duabus inscriptionibus lesbiacis s. 26.

36. Noch eine **Weihinschrift an Artemis**. Ebenda. CIG. 2173 = Kaibel XXI.

αρτεμιδι || *θερμιαευα* || *κοωδιτασ* =

Ἀρτέμιδι 2 *Θερμία Εὐα-* 3 *κόω ?*

Z. 3. *ΔΙΤΑΣ* erklärt B. hier und in der folgenden inschrift als „nomen dedicantis". Aber was für ein nomen ist das? Etwa *Ἀφροδίτας*, koseform zu *Ἐπαφρόδιτος*, in weiterer kürzung *Δίτας*? Wenigstens *Δίτα* für *Ἀφροδίτα* kommt auf einer thessalischen inschrift vor (Ussing, Inscr. Graecae ineditae No. 5.).

37. **Weginschrift mit weihinschrift an Artemis**. Ebenda. CIG. 2172 = Kaibel XXVI.

ωστανκραννανκαιτουδραγωγιοναποκεγχρεαναρ || *τεμιδιθερμια ευακοωδιτασ* =

Ὡς τὰν κράνναν καὶ τὸ ὑδραγώγιον ἀπ- 3 *ὁ Κεγχρέαν. Ἀρ-τέμιδι Θ-* 4 *ερμία Εὐακόω?*

38. **Bruchstück einer weihinschrift.** Ebenda. CIG. 2194 = Kaibel XXV.

ομασκαιπανιρευσδιαγενεοστωσωτηροσασκαπιωκαι || *ιρευσδια βιωλεσβιοισ* =

.....*ο(ς) Ἀσκ(λ)α(πι)ά(δα), ἴρευς διὰ* 2 *γένεος τῶ Σώτηρος* 3 *Ἀσκ(λ)απίω καὶ ἴρευς* 4 *διὰ βίω Λεσβίοις.*

Der name des weihenden ist verstümmelt; er ist sohn des Ἀσκλαπιάδας, wie Kaibel ansprechend herstellt.

39. **Grabinschriften.**

a) CIG. Add. 2197b = Conze, taf. IV, 5. Auf einem runden grabaltar, von C. in der schule zu Mitil. angetroffen, früher „in puteo domus oppidi superioris".
[Ὀ] δᾶμος ‖ [Ἀρ]ιστάνδρω τῶ Κλε- ‖ οτείμω ἤρωι.

b) CIG. Add. 2197c. Ebenda gefunden.
Ὀ δᾶμος ‖ Ἠρωίδαν Κλέωνος ‖ τὸν εὐεργέταν.
Z. 2. Ἠρωίδαν: der name kommt auch sonst auf Lesbos vor, so in der grossen Eresischen inschrift A 37.

c) CIG. Add. 2197d. Ebenda gefunden.
Ὀ δᾶμος ‖ Καλλίκλῃ ‖ Μνασάν- ‖ δρου ἤρωι.

d) CIG. Add. 2197e. Ebenda gefunden.
Ὀ δᾶμος ‖ Κλεοδάμω τῶ ‖ Νουμηνίω.

e) CIG. Add. 2197f. Ebenda gefunden.
Ὀ δᾶμος ‖ Ματρόκλει τῶ Διονυ- ‖ σίω ἤρωι.

f) CIG. Add. 2197g. Ebenda gefunden.
Ὀ δᾶμος ‖ Στρατίππω ‖ τῶ Ζωίττα (sic!) ‖ ἤρωι.

g) CIG. Add. 2197h. Ebenda gefunden.
Ὀ δᾶμος ‖ Λεύκιον Ἀντώνιον ‖ Μάρκω υἶον Καπίτωνα ‖ ἤρωα.

h) CIG. Add. 2211h. „Mytilenis in cippo cum aëtomate, in aula ecclesiae D. Georgii".
Περίγενις Δίῃ ‖ χαῖρε.

40. **Bruchstück** eines steins mit den resten zweier inschriften. Jetzt am landhause des Παναγιώτης Τσιρμπίνης. Schon im CIG. 2167, allein auf schlechter grundlage beruhend; aufs neue publiciert von Conze, taf. IX, 1.

A (linke seite).

..ο.....δετα..εομμ....ωπανο..
καιτοισαρχοντεσσιεσε[κ]αστονονυ
οισκαια[ρ]χοντεσσιεστοτε[ι]ρηιον
λλαοισκαιαρχοντεσσιεσεκα[στ]ονο
5 ατωθεω[ζ]οννυσω[ε]δωκετοισβολλα
ανυμοιωσ..βιαιτοισπολειταισπαν

B (rechte seite).

λλικωλιπ
ιουντανκ
ζοννυσω
επετελεσσ[ε]
ταισκραναν
απαρχαισιε
τοισδεπο
θεωηα⁻⁻
ποεσσ
10 θερ

Der schrift nach sind die beiden inschriften gleichaltrig mit derjenigen auf Bresos (No. 34), also sehr jung. Die obere, die linke und die rechte seite sind verstümmelt. Lesen lässt sich etwa:

In A: 2 *καὶ τοῖς ἀρχόντεσσι ἐς ἔκαστον* ... 3 ... *καὶ ἀρχόντεσσι ἐς τότε ἰρήιον* (zweifelhaft; die zeichnung hat vor *ϱ* einen querstrich in der höhe der zeile) 4 (*ἄ*)*λ*(*λ*)*οις* oder [*ἀλ*] *λ*(*ά*)(*λ*)*οις καὶ ἀρχόντεσσι ἐς ἔκαστον* 5 .*τῶ θέω Ζοννύσω ἔδωκε τοῖς βολλα*? 6 .. *ὐμοίως* ...... *τοῖς πολείταις* ...

In B: 3 *Ζοννύσω*. 4 *ἐπετέλεσσε*. 5 *κράναν*. 6 *ἀπάρχαις*.

B. Methymna.

Nur eine einzige inschrift ist dialectisch; alle übrigen (zu denen im CIG. kommen noch folgende bei Conze: taf. X, 2; XI, 2 u. 3) sind in *κοινή* abgefasst. Jene dialectische ist gesetzt

41. **Zu ehren eines chiliostyarchen.** CIG. Add. 2168b „prope Methymnae parietinas, in loco Molyvo, in porta aulae ecclesiae D. Pantelionis“.

αχελληστυσαερυθραι[*ων*.....]
χαριξενωχελληστυαρ̣ξ̄[*ησαντααρε*]
τασεννεκακαιευνοιασκ[*αιευεργεσιασ*]
τασεισεαυταν.

D. i.: *Ἀ χέλληστυς ἀ Ἐρυθραίων* .....
Χαριξένω χελληστυαρ(*χ*)*ήσαντα ἀρέ-*
τας ἔννεκα καὶ εὐνοίας καὶ εὐεργεσίας
τᾶς εἰς ἐαύταν.

Den schriftzügen nach römisch.

C. Eresos.

(42) 1) **Volksbeschlüsse über die schicksale der tyrannen und ihrer nachkommen.** In der kirche der *Ἁγία Εἰρήνη* zu Erissos, publiciert von Conze, taf. XII, A, B, C. Die actenstücke A und C füllen die zwei breitseiten, B bedeckt die eine seitenfläche eines grauen marmorblocks, dessen vierte seite leer ist. Die ganze inschrift ist *στοιχηδόν* geschrieben.

Literatur: H. Sauppe, GgN. 1863, s. 359 ff. gab einen kurzen bericht über die neugefundenen denkmäler. Dieser bericht ist wiederholt von Conze s. 37—39, ihm voraus geht Sauppe's erste lesung. Ausführlich und im einzelnen vieles berichtigend besprach S. die inschrift in seiner Commentatio de duabus inscriptionibus lesbiacis, Gott. 1870. Mit den hier vorgetragenen emendationen trifft zuweilen zusammen G. Wald in seiner dissertation Additamenta ad dialectum et Lesbiorum et Thessalorum cognoscendam (Berol. 1870), die mehr enthält, als G. Meyer zugeben möchte. Endlich kommt Nr. 123 des Cauer-schen Delectus in betracht; zwar leidet auch sie an zahlreichen flüchtigkeiten (aus A allein nenne ich z. 2 *πολιτῶν*, z. 2.3 *πολί‖τας*, z. 9 *ἔρξας*, z. 12 *διαπράξαις*, z. 31.32 *κατεδίκα‖σαν*, z. 38 *Ἑρμησιδείω*), allein (s. 154 f.) „emendationes non paucas, quas omnes enumerare longum est, Kirchhoffius ... mecum communicavit“.

A 1 .... *[πο]λ̣[ι]ορκηθε[ντασ]* 2 ..... *εντ̣[α] πολιπωνοινομο . . σεκαιτο[ισπο]* 3 *[λιται]σδισμυριοισστατηρασει σεπραξ[εκαι]* 4 *[τοι]σελλανασελαιζε[το]καιτωισβωμοισ[κατε]* 5 *[σκ]αψετωδιοστωφιλ[ι]ππ̣ι[ω]κα̣ιπολεμονεξε[νει]* 6 *[κ]αμενοσπροσα λεξανδρονκαιτοισελλα̣νασ* 7 *τοισμενπολιταισπαρ̣ελομενοσταοπλα εξε* 8 *κλα̣ισεεκτασπολιοσ[πα]ν[δ]αμιταισδεγυνα[ι]* 9 *κασκαιταισ θυγατερασσυ[λλα]βωνκαιερξα[ισ]* 10 *ενταακρο̣πολιτρισχιλ[ι]οισκ αιδιακοσιο[ισ]* 11 *στατηρασεισεπραξετανδεπολινκαιταιρ[α]* 12 *δι αρπαξαισμετατ[ω]ν[λα]ιστανενεπρησεκα[ι]* 13 *σ[υγ]κατεκαυσεσω ματα̣[των]πολιτανκαιτοτ[ε]* 14 *λευταιοναφικομενοσπροσαλεξανδρ ονκατ[ε]* 15 *ψ̣ευδετοκαιδιεβαλλετοισπολιταισκρινα[ι]* 16 *[μ]ε̣να υτονκρ̣υπταιψαφ[ι]γε̣ιομοσσαντασπερ[ι]* 17 *[θ]ανατωα̣ιδεκεκατα ψ[αφ]ισθηθανατοσαντιτ[ι]* 18 *μασαμ[ε]νωαγωνιππωτανδευτερα νδιαφοραν* 19 *ποησασθ̣α̣ιτινατην[πο]νδεψεγαυτωναποθ̣α* 20 *νη ναιδεκεκα[λ]λα̣φωε[ν]τοσαγωνιππωταδικα* 21 *καταγητιστινα̣τωνα γωνιππωνειπηηπροθ̣η* 22 *περικαθοδωντωνκτηματωναποδ̣οσιοσκ ατ[α]* 23 *[ρα]τονεμμεναικαιαυτο̣νκαιγενοστοχρ̣νω* 24 *[κ]α[ι]ταλλ α̣ε[ν]οχοσ[ε]στωτωνομω[τω]τανσταλλαν* 25 *ανελοντιτανπεριτωντυ ραννωνκαιτωνεκγ[ο]* 26 *[ν]ωνποησασθαιδεκατεπαρανενταεκλησια α[υ]* 27 *[τ]ιτατωμενδικαζοντικαιβα̣[θ]οεντιταπολε[ι]* 28 *[κ]αιτα δικαιαενεμμεναιτοισδεπαρατοδικα[ι]* 29 *[ο]ντανψαφονφεροντεσσι ταεναντιατουτων* 30 *εδικα̣σθ̣ηοκτωκοσιοιογδοηκοντατρεισαπ[ο]* 31 *τ̣αυτανα̣πελυσα̣νεπτααιδεα̣λλα̣ικατεδικα[σ]* 32 *σ̣αν* 33 *[ε]γνω̣ δ[αμο]σπεριωνοιπρεσβεεσαπαγγελλοισ[ι]* 34 *αιπροσαλεξανδρονα*

ποσταλεντεσκαιαλε 35 *ξανδροστανδιαγραφαναπεπεμψεαφικομε* 36 *νωνπροσαυτοντωνπροτεροντυραννωναπογ*[*ο*] 37 *νωνηρωιδατετ ωτερτικωνειωτωηραειωκα*[*ια*] 38 *γησιμενε*[*ο*]*στωερμησιδειωκαιεπ αγγελλα*[*ν*] 39 [*τ*]*ωνπροσαλεξανδρονοτιετοιμοιεστιδικ*[*αν*] 40 [*υ*] *ποσ*[*χ*]*εθηνπ*[*ερ*]*ιτωνεγκαλημενωνεντωδα*[*μω*] 41 [*αγαθατυχαδ*]*ε* [*δοχ*]*θ*[*αι*]*τωδαμωεπειδ*[*η*] D. h.:

1 ...... *πολιορκήθεντας* 2 .... *καὶ τοὶς πο-* 3 *λίταις δισμυρίοις στάτηρας εἰςέπραξε, καὶ* 4 *τοὶς Ἕλλανας ἐλαΐζετο, καὶ τ(ο)ὶς βώμοις κατέ-* 5 *σκαψε τῶ Δίος τῶ Φιλιππίω, καὶ πόλεμον ἐξενει-* 6 *κάμενος πρὸς Ἀλέξανδρον καὶ τοὶς Ἕλλανας* 7 *τοὶς μὲν πολίταις παρελόμενος τὰ ὅπλα ἐξε-* 8 *κλάϊσε ἐκ τᾶς πόλιος πανδάμι, ταὶς δὲ γύναι-* 9 *κας καὶ ταὶς θυγάτερας συλλάβων καὶ ἔρξαις* 10 *ἐν τᾶ ἀκρ(ο)πόλι τριςχιλίοις καὶ διακοσίοις* 11 *στάτηρας εἰςέπραξε, τὰν δὲ πόλιν καὶ τὰ ἶρα* 12 *διαρπάξαις μετὰ τῶν λαΐσταν ἐνέπρησε καὶ* 13 *συγκατέκαυσε σώματα τῶν πολίταν, καὶ τὸ τε-* 14 *λεύταιον ἀφικόμενος πρὸς Ἀλέξανδρον κατε-* 15 *ψεύδετο καὶ διέβαλλε τοὶς πολίταις· κρῖναι* 16 *μὲν αὖτον κρύπται ψαφί(σ)ει ὀμόσσαντας περὶ* 17 *θανάτω, αἰ δέ κε καταψαφίσθη θάνατος, ἀντιτι-* 18 *μασαμένω Ἀγωνίππω τὰν δευτέραν διαφόραν* 19 *ποήσασθαι, τίνα τ(ρό)πον δε(ύ)ε(ι) αὖτ(ο)ν ἀποθά-* 20 *νην, αἰ δέ κε καλλάφ(θ)εντος Ἀγωνίππω τᾶ δίκα* 21 *κατάγη τίς τινα τῶν Ἀγωνίππω (ἢ) εἴπη ἢ πρόθη* 22 *περὶ καθόδω (ἢ) τῶν κτημάτων ἀποδόσιος, κατά-* 23 *ρατον ἔμμεναι καὶ αὖτον καὶ γένος τῶ κήνω,* 24 *καὶ τἆλλα ἔνοχος ἔστω τῶ νόμω τῶ τὰν στάλλαν* 25 *ἀνέλοντι τὰν περὶ τῶν τυράννων καὶ τῶν ἐκγό-* 26 *νων· ποήσασθαι δὲ κα(ὶ) ἐπάραν ἐν τᾶ ἐκλησίᾳ αὔ-* 27 *τι(κ)α τῶ μὲν δικάζοντι καὶ βαθόεντι τᾶ πόλει* 28 *καὶ (τοῖς νόμοισι) τὰ δίκαια εὖ ἔμμεναι, τοῖς δὲ παρὰ τὸ δίκαι-* 29 *ον τὰν ψᾶφον φερόντεσσι τὰ ἐνάντια τούτων.* 30 *Ἐδικάσθη· ὀκτωκόσιοι ὀγδοήκοντα τρεῖς· ἀπὸ* 31 *ταύταν ἀπέλυσαν ἔπτα, αἰ δὲ ἄλλαι κατεδίκασ-* 32 *σαν.*

33 *Ἔγνω δᾶμος· περὶ ὦν οἰ πρέσβεες ἀπαγγέλλοισι* 34 *(ο)ἰ πρὸς Ἀλέξανδρον ἀποστάλεντες καὶ Ἀλέ-* 35 *ξανδρος τὰν διαγράφαν ἀπέπεμψε ἀφικομέ-* 36 *νων πρὸς αὖτον τῶν πρότερον τυράννων ἀπογό-* 37 *νων, Ἡρωίδα τε τῶ Τερτικωνείω τῶ Ἡραείω καὶ Ἀ-* 38 *γησιμένεος τῶ Ἑρμησι(λ)είω, καὶ ἐπαγγελλάν-* 39 *των πρὸς Ἀλέξανδρον, ὅτι ἔτοιμοί ε(ἰσ)ι δίκαν* 40 *ὑποσχέθ(η)ν περὶ τῶν ἐγκαλημένων ἐν τῶ δάμω,* 41 *ἀγάθα τύχα δέδοχθαι τῶ δάμω· ἐπειδὴ ....*

Z. 1—33 ist bruchstück des ersten volksbeschlusses, wel-

cher gegen die tyrannen und ihre nachkommen gefasst worden war. Derselbe ist der zeit unmittelbar nach 332 zuzuweisen (Sauppe, Comm. p. 16 ff.). Mit z. 33 beginnt ein neuer, welcher in C fortgesetzt wird und nicht viel später als der erstere ist (Sauppe a. a. o.). Er wird eingeleitet mit *ἔγνω δᾶμος:* denn so ist, wie mir prof. Fick schon vor jahresfrist bemerkte, statt *Ἀγνόδαμος* bei Cauer (offenbar nach Wald p. 11) zu schreiben, vgl. den anfang der inschrift aus Erythrae (No. 3): *Ἔγνω δᾶμος· περὶ ὤν ἀ βόλλα κτλ.*

Z. 2. *ἐν τᾶ πόλι* scheint sicher, ebenso, dass in *σε* rest eines mit *εἰςέπραξε* u. s. f. coordinierten aorists zu suchen ist (S. s. 19); aber welches?

Z. 5.6 *ἐξε[νει||κ]άμενος* Kirchhoff für *ἔξε[ιν|| φ]άμενος* S. Hier wie dort nimmt *ει* den raum eines quadrates ein, vgl. *οι* in *ἀπαγγέλλοισι* z. 33 und *ικ* in *δίκα[ι||ο]ν* z. 28.29.

Z. 12. *διαρπάξαις* Wald für *διαρπάσαις* S.

Z. 16. *ψαφίσει ὀμόσσαντας* K., *ψάφωι διομόσσαντας* S. Für erstere lesung sprechen die schriftzüge an dieser wie an der identischen stelle CIG. 2166b, 16 = Conze s. 29, 16 (s. u.), in denen Wald beide male *ψάφιγγι* hat erkennen wollen (p. 25).

Z. 26. Die schreibung *ἐκλησία* auch auf dem stein von Pordosel. B 22.23.

Z. 26.27. *αὔτ||ικα* K., *ἀπαίσα* oder (p. 25) *ἅπαντα* S.

Z. 27. *βαθόεντι* Wald p. 28; *προθέντι* S.

Z. 28. Hinter *καὶ* vermutet K. eine lücke, offenbar deshalb, weil A 27—28 fast wörtlich wiederkehrt in B. 1—10, hier aber dem *δικάζοντι καὶ βαθόεντι τᾶ πόλει καὶ* von A entspricht *δικάζοντι κ. βαθ. τᾶ πόλει καὶ τοῖς ....ισι.* Wer an letzterer fehlstelle mit S. *ἄστοισι* liest, muss auch in A hinter *καὶ* ausfall von *τοῖς ἄστοισι* vermuten. Wer aber — so scheint K. zu verfahren — in B *νόμοισι* herstellt, indem er das *δικάζην καὶ βαθόην τᾶ πόλει καὶ τοῖς νόμοισι* sich im gegensatze denkt zu dem folgenden *δικάζην παρὰ τοὶς νόμοις*, der muss auch in A *τοῖς νόμοισι* supplieren. In A *τοῖς νόμοισι*, in B *τοῖς ἄστοισι* zu schreiben, blieb Cauer'n vorbehalten.

Z. 30. *ἐδικάσθη* K., *ἐδίκασαν* S.

Z. 31.32. *κατεδίκασ||σαν* W. p. 14; *κατεδίκα||σαν* S.

Z. 39. *εἶσι* K., *ἔντι* Sauppe.

Z. 39.40. *δίκαν* (oder *δίκαις*) || *ὑποσχέθην περί* K., *δίκαν||ὑπόσχην πάντων* S.

Z. 40 schluss ergänze ich mit S. *δά*[*μω*], lese dann z. 41 [*δέδοχ*]*ϑ*[*αι*] mit K. für S.'s [*ἔδ*]*ο*[*ξε*] und fülle die ersten neun quadrate der zeile nach dem muster der zu Erythrae gefundenen inschrift (No. 3, 15.16) mit *ἀγάϑα τύχα* aus.

Mit den zeilen 7—20 fast völlig identisch ist die schon oben zu z. 16 kurz berührte inschrift, die Boeckh in CIG. unter Add. 2166b nach Kiepert's abschrift publiciert, Conze auf's neue s. 29 mitgeteilt hat. Sie ward am brunnen des klosters Christós, das dem alten stadtplatze nahe liegt, gefunden. Ueber ihre beziehung zu A. vgl. Sauppe p. 19f.; text bei S. unter IV, bei Cauer unter B.

. . . .	D. h.: ....
. . [ε ξ] ε κ λ α ι σ ε ε κ τ α σ	*ἐξεκλάϊσε ἐκ τᾶς*
[π ο λ ι] ο σ π α ν δ α μ ι τ α ι	*πόλιος πανδάμι, (κ)αὶ*
[τ α ι] σ γ υ ν α ι κ α σ κ α ι τ [α]	*ταὶς γύναικας καὶ τα-*
[ι σ ϑ] υ γ α τ ε ρ α σ σ υ λ [λ α β]	*ὶς ϑυγάτερας συλλάβ-*
[ω ν η] ρ ξ ε ε ι σ τ α ν [α κ ρ ο]	*ων ἦρξε εἰς τὰν ἀκρό-*
[π ο λ] ι ν κ α ι ε ι σ ξ [π ρ] α	*πολιν, καὶ εἰς(έ)πρα-*
[ξ ε] δ ι σ χ ι λ ι ο ι σ κ α ι [δ ι]	*ξε δισχιλίοις καὶ δι-*
[α] κ ο σ ι ο ι σ σ τ α τ η ρ α τ α [ν]	*ακοσίοις στάτηρα(ς), τὰν*
δ ε π ο λ ι ν κ α ι τ α ι ρ α [δ ι]	*δὲ πόλιν καὶ τὰ ἶρα δι-*
[α ρ] π α ξ α ι σ μ ε τ α τ ω ν	*αρπάξαις μετὰ τῶν*
[λ] α ι σ τ α ν ε ν ε π ρ η π ο	*λαΐσταν ἐνέπρη(σε)*
[κ] α ι σ υ γ κ α τ η κ α υ σ ε	*καὶ συγκατ(έ)καυσε*
[σ] σ μ α τ α τ ω ν π ο λ ι τ [α ν]	*σ(ώ)ματα τῶν πολίταν·*
[κ] ρ ι ν ν α ι μ ε ν α υ τ ο ν	*κρίνναι μὲν αὖτον*
[κ] ρ υ π τ α ι τ α [φ] ι σ ε [ι]	*κρύπται (ψ)αφίσει*
[κ] α τ α ν δ ι α γ ρ α ψ α ν τ [ω]	*κατ(τ)ὰν διαγρά(φ)αν τῶ*
[β] α σ ι λ ε ω σ α λ ε ξ α ν δ [ρ ω]	*βασιλέως Ἀλεξάνδρω*
[κ] α ι τ ο ι σ ν ο μ ο ι σ [α ι δ ε]	*καὶ τοὶς νόμοις· αἰ δέ*
[κ] ε κ α τ α ψ α φ ι σ ϑ η ι	*κε καταψαφίσϑηι*
α υ τ ω ϑ α ν α τ ο σ [α ν] τ ι	*αὖτω ϑάνατος, ἀντι-*
[τ ι] μ α σ α μ ε ν [ω α γ ω] ν [ι]	*τιμασαμένω Ἀγωνί-*
[π π] ω τ α ν δ ε υ τ ε ρ α ν [κ ρ ι]	*ππω τὰν δευτέραν κρί-*
[σ] ι ν π ο η σ α σ ϑ α ι δ ι α	*σιν ποήσασϑαι διὰ*
[χ] ε ι ρ ο τ ο ν ι α σ τ ι ν α	*χειροτονίας τίνα*
[τ] ρ ο π ο ν δ ε υ ε ι α υ τ ο ν [α]	*τρόπον δεύει αὖτον ἀ-*
[π] ο ϑ α ν η ν λ α κ ε σ ϑ α ι δ [ε]	*ποϑάνην· λά(β)εσϑαι δὲ*
[κ] α ι σ υ ν α γ ο ρ ο ι σ τ α [ν]	*καὶ συναγόροις τὰν*
π ο λ ι ν δ ε κ α ο σ τ ι ν ε [σ]	*πόλιν δέκα, ὄ(τ)τινες*

[ο] μ ο σ σ α ν τ ε σ α ν ϑ [λ λ ω]	ὀμόσσαντες Ἀ(πό)λλω-
[ν] α λ υ κ ε ι ο ν ο [τ ι σ υ ν α]	να Λύκειον ὄτι συνα-
[γ] ο ρ η σ ο ι σ ι	γορήσοισι . . . . . .
. [ω σ] κ ε δ υ ν α [τ ο ν]	.ὤς κε δύνατον.....

Auch diese inschrift ist streng *στοιχηδόν* geschrieben. Die zeilenabteilung ist bei S. teilweise ungenau, bei Cauer ganz willkürlich. Nur zweimal ist der zeilenanfang erhalten: z. 10 (Kiepert hat *δε*, Conze gibt bloss einen rest des rechten seitenstrichs eines *Δ*) und z. 29 (K. *πολιν*, C. ..*λιν*). Will man nun nicht annehmen, dass der stein schon vor der beschreibung links trümmerhaft, der einsatz der zeilen also kein regelmässiger gewesen sei, so ergibt sich die obige anordnung mit notwendigkeit; d. h. es müssen von vorne ergänzt werden: ein buchstabe in z. 9, 12—20, 24—28, 30—32; zwei buchstaben in z. 8, 11, 22, 23; drei buchstaben in 4, 5, 6, 7, 33; vier buchstaben in z. 2 und 3. In z. 21, wofern richtig abgeschrieben, bleibt bei jeder anordnung das erste quadrat frei.

Z. 1 ist nicht sicher herzustellen. K. gibt ..... *πλετατα;* C. hat ......*αετωτασ*.

Z. 3.4 liest S. *ταὶ*[ς‖ *δ*]*ὲ γυναῖκας*. Aber vor *γ* müssen vier buchstaben geschrieben werden, da *γ* über dem *λ* von *δὲ πόλιν* in z. 10 steht; ich lasse daher K.'s *σ* vor *γ*, welches S. in *ε* ändert, unangetastet, und schreibe in z. 3 statt *ται* vielmehr *και*.

Z. 6. *ἦρξε* Kirchhoff bei Cauer; *ἔρξε* S.

Z. 10.11. *διαρπάξαις* Wald (p. 12); *ἀρπάσαις* S.

Z. 16. *ψαφίσει* Kirchhoff bei Cauer; *Ἀγώνιππον* S., *ψάφιγγι* Wald.

Z. 17. *καταν* scheint verschrieben (cf. z. 9 *στάτηρα* für ⁰*ρας*) für *κατταν*.

Z. 25. *χειροτονίας* Wald (p. 13); *εἰρωτῶντας* S.

Z. 29. *ὄττινες; οἵ τινες* S., aber die spur führt eher auf erstere lesung: *ΟΣΤΗΝ* bei Kiepert.

C. 1 .*εν*......*η*.*λι*................*τη*..... 2 ....*νλιλι*.........*ναλ* *εξαν*[*δροσ*] .. 3 ....*ερρωσ*[*ϑε*] .... 4 ....[*αβολλαπρ*]*οεβολλευ*[*σε*]... 5 .....*τεδ*...............*λνλ*.*γσο* *ιχ*.... 6 .*η*........*ντ*...........*κατ*[*α*]*τωντυρ*[*αν*] 7 *νων*[*καιτωνε*]*μ* *πο*[*λειοικη*]*ϑεντωνκειτωνεκγ*[*ο*] 8 [*νωντωντουτων*].........*ικαιτα* *ισγραφαι*[*σ*] 9 ..*ε*..............*τανεκλησιανεπειδηκαι*[*τ*] 10 [*ωδα* *μω*]*ϑβασιλευσαλεξανδροσδιαγραφαναπο*[*σ*] 11 [*τε*]*λλαισπ*[*ροσετ*]*α* *ξε*[*ερε*]*σιοισκριναιυπερτε* 12 [*αγω*]*νιππ*[*ωκ*]*αι*[*ευρυσιλα*]*ωτι*[*δ*]*ειπ*

α[θ]ηναυτοισ[ο] 13 *[δεδαμοσακο]υ[σ]αιστανδιαγραφανδικαστηριο* *[ν]* 14 *[καλε]εσα[ι]σκατατοισνομοισοεκριν[ν]εαγωνι[π]* 15 *[πο]* *μμενκαιευρυσι[λαο]ντε[θν]ακηντοισδεαπογ[ο]* 16 *[νοισαυτω]νενο* *χοι[σεμμε]ναιτωνομωτωεντα* 17 *[σ]ταλλατα[τ]ευπαρχο[ντα]πεπρ* *ασ[θ]αιαυτωνκατα* 18 *[τ]οννομονεπιστελλ[αντοσ]δεαλεξανδρωκαι* *υ* 19 *περτωναπο[λ]α[οδ]ωρε[ιων]παιτωνκασιγνητων* 20 *[τ]ωερ* *μωνοσκαιηραιωτωμπροτεροντυραννη* 21 *σαντωντασπολιοσκαιτων* *απογονωναυτωνκ[ρι]* 22 *ναιτονδαμονποτερο[νδοκ]εικαταπορευεσ* *θ[αι]* 23 *αυτοισημη[οδ]εδαμοσακουσαιστασδιαγραφα[ισ]* 24 *δι* *καστη[ρ]ι[ο]ντεαυτοισισυναγαγεκατατον[νο]* 25 *[μο]νκαιτανδιαγρ* *αφαντωβασιλεοσαλεξανδρ[ω]* 26 *[οε]γνωλο[γ]ωνρηθεντωνπαραμ* *φοτερωντοντεν[ο]* 27 *[μο]ντονκατατωντυραννωνκυριονεμμεναικα* *[ι]* 28 *[φ]ευγηναυτοισκατ[το]μπ[ομον]δεδοχθαιτωδαμ[ω]* 29 *[κ]υ* *ριομμενεμμεναικατα[των]τυραννωνκαιτω[ν]* 30 *[ε]μπολιοικηθεντ* *ωνκαιτωναπογονωντωντου* 31 *[τ]ωντοντενομοντομπερι[τ]ωντυρα* *ννωνγεγρα[μ]* 32 *[μ]ενονεντασταλλα[τ]α[παλαι]ακαιταισδιαγρα* 33 *[φ]αιστωνβασιλεωνταισκατατουτωνκαιταψα* 34 *[φ]ισματαταπρο* *τερονγραφενταυποτωνπρογ[ο]* 35 *[ν]ωνκαιταισψαφοφοναισταισκ* *ατατωντυραννων[αι]* 36 *[δ]εκετισπαραταυτααλισκηταιτωντυραννω* *[ν]* 37 *τωνεμπολιοικηθεντωνητωναπογονωντων[του]* 38 *[τ]ων* *(τισ)επιβαινωνεπιτανγαντανερεσιων[ηυπ]* 39 *[ο]δυωνδ[αμο]πβο* *ναευσασθαικαιπε[ριτουτωταν]* 40 *[βο]λλαν....*

Umschrift:

2 .... *Ἀλέξανδρος*. 3 .....*ἔρρωσθε*.. 4 .... *ἀ βόλλα προεβόλλευσε*.. 6 *κατὰ τῶν τυράν-* 7 *νων καὶ τῶν ἐμ πόλει οἰκηθέντων καὶ τῶν ἐκγό-* 8 *νων τῶν τούτων* .... *καὶ ταὶς γράφαις* 9 ....*τὰν ἐκλησίαν* . *ἐπειδὴ καὶ τ-* 10 *ῶ δάμω (ὀ) βασίλευς Ἀλέξανδρος διαγράφαν ἀποσ-* 11 *τέλλαις προςέταξε Ἐρεσίοις κρῖναι ὐπέρ τε* 12 *Ἀγωνίππω καὶ Εὐρυσιλάω, τί δεῖ πάθην αὔτοις, ὀ* 13 *δὲ δᾶμος ἀκούσαις τὰν διαγράφαν δικαστήριον* 14 *καλέ(σ)σαις κατὰ τοὶς νόμοις, ὂ ἔκριννε Ἀγώνιπ-* 15 *πομ μὲν καὶ Εὐρυσίλαον τεθνάκην, τοὶς δὲ ἀπογό-* 16 *νοις αὔτων ἐνόχοις ἔμμεναι τῶ νόμω τῶ ἐν τᾶ* 17 *στάλλα τά τε ὐπάρχοντα πέπρασθαι αὔτων κατὰ* 18 *τὸν νόμον· ἐπιστέλλαντος δὲ Ἀλεξάνδρω καὶ ὐ-* 19 *πὲρ τῶν Ἀπολ(λ)ωδορείων (κ)αὶ τῶν κασιγνήτων* 20 *τῶ Ἕρμωνος καὶ Ἡραίω τῶμ πρ(ό)τερον τυραννη-* 21 *σάντων τᾶς πόλιος καὶ τῶν ἀπογόνων αὔτων, κρῖ-* 22 *ναι τὸν δᾶμον, πότερον δόκει καταπορεύεσθαι* 23 *αὔτοις ἢ μή, ὀ δὲ δᾶμος ἀκούσαις τα(ὶ)ς διαγράφαις* 24 *δικαστήριόν τε αὔτοισι συνάγαγε κατὰ τὸν νό-* 25 *μον καὶ τὰν διαγράφαν τῶ βασίλεος*

Ἀλεξάνδρω, 26 *ὂ ἔγνω λόγων ῥηθέντων παρ' ἀμφοτέρων τόν τε νό-* 27 *μον τὸν κατὰ τῶν τυράννων κύριον ἔμμεναι καὶ* 28 *φεύγην αὔτοις καττὸ(ν) (ν)όμον· δέδοχθαι τῶ δάμω·* 29 *κύριομ μὲν ἔμμεναι κατὰ τῶν τυράννων καὶ τῶν* 30 *ἐμ πόλι οἰκηθέντων καὶ τῶν ἀπογόνων τῶν τού-* 31 *των τόν τε νόμον τὸμ περὶ τῶν τυράννων γεγράμ-* 32 *μενον ἐν τᾶ στάλλα τᾶ παλαία καὶ ταὶς διαγρά-* 33 *φαις τῶν βασιλέων ταὶς κατὰ τούτων καὶ τὰ ψα-* 34 *φίσματα τὰ πρότερον γράφεντα ὑπὸ τῶν προγό-* 35 *νων καὶ ταὶς ψαφοφό(ρ)αις ταὶς κατὰ τῶν τυράννων· αἰ* 36 *δέ κέ τις παρὰ ταῦτα ἀλίσκηται τῶν τυράννων* 37 *τῶν ἐμ πόλι οἰκηθέντων ἢ τῶν ἀπογόνων τῶν τού-* 38 *των ἐπιβαίνων ἐπὶ τὰν γᾶν τὰν Ἐρεσίων ἢ ὑπ-* 39 *οδύων δᾶμο(ν), βο(λλ)εύσασθαι καὶ περὶ τούτω τὰν* 40 *βόλλαν......*

Ueber den vermutlichen inhalt des verlorenen anfangs vgl. Sauppe p. 21. Das *δέδοχθαι τῶ δάμω* in z. 28 ist abhängig von *ἔγνω δᾶμος* in A 33, von dem schon einmal die gleiche phrase in A 41 abhängig war.

Z. 12. 13. *τί δεῖ πάθην αὔτοις, ὀ* ‖ *δὲ δᾶμος ἀκούσαις.* Sauppe schrieb *αἰ δεῖ πάρην αὔτοις* ‖ *τὰν δίκαν ἀκ.*, Wald (p. 18) las die ersten drei worte *τί δεῖ πάθην*, sicher richtig. Das gleiche bei Cauer, aber die z. 13 beginnt bei ihm, diesmal gewis nicht nach Kirchhoff, mit *τὰς δίκας*, was gar nichts ist. Ich schlage vor, wir lassen die nähere bestimmung des *τί* durch einen casus von *δίκα* weg, supplieren am ende der z. 12 *ὀ*, am anfang der nächsten *δὲ δᾶμος* (*ἀκούσαις*), und gewinnen so den genausten parallelismus zu z. 23 *ὀ δὲ δᾶμος ἀκούσαις.*

Z. 14. 15. *δικαστήριον* ‖ *καλέσσαις* Wald (p. 14); S. zuerst *δικαστήριο*‖*ν καλέσαις*, was Cauer beibehält; in der Comm. *ἐκαλέσατο*: so würde allerdings die structur fordern.

Z. 15. *Εὐρυσιλάω* S. in erster lesung. In der Comm. schreibt S. *Εἰρυσιλάω* gegen den stein und gegen den dialect: grundform *Ἐϝρυσίλαος* kann äol. nur *Εὐρυσίλαος* (cf. hom. *ταλαύρινος, καλαῦροψ*, und die als äol. angeführten *εὐράγη, αὔρηκτος*, Ahrens I, 37 f., Hartel, hom. Stud. III, 22) oder *Ἐρρυσίλαος, Ἐρυσίλαος* ergeben.

Z. 19. 20. *κασιγνήτων* ‖ *τῶ* S.; Cauer (nach Kirchhoff?) *κ. αὔ*‖*τω*; aber wer ist der *αὔτος*?

Z. 23. *τα(ὶ)ς διαγράφα[ις]* Kirchhoff bei C.

Z. 28. *καττὸ(ν) (ν)όμον* S. in erster lesung; in der Comm. *καὶ τὰμ πόλιν.*

Z. 32. *τᾶ παλαία* Kirchhoff bei C.; S. *σύμπαντα.*

Z. 38. *ἢ ὑπ* ff. ist unsicher. Sauppe liest *ἢ ὑπ‖οδύων αὖθις βουλεύσασθαι καὶ πρόθη περὶ τῆς ‖ στάλλας.* Aber wie kann *τῶν τυράννων τῶν ἐμ πόλι οἰκηθέντων ἢ τιῶν ἀπογόνων τῶν τούτων τις — προθέμεναι?* Ich dachte, es hätte in dem beschluss vielleicht gestanden: wenn er ergriffen wird das stadtgebiet betretend oder sich beim volke einschmeichelnd, so soll auch hierüber beraten werden.

B. 1 .... *λιστ[ωδι]* 2 *[καζο]ντικαιβαθοεν* 3 *[τιτα]πολεικαιτοισ* 4 *[νομο]ισιταδικαιαευ* 5 *[εμμε]ναικαιαυτοισι* 6 *[και]εκγονοισιτωδε* 7 *[πα]ρατοισνομοισκα[ι]* 8 *ταδικαιαδικαζον* 9 *τεσσιταεναντιαο* 10 *μυνυδετοισπολιτ[αισ]* 11 *τοισδικαζοντασ[η]* 12 *[μ]αιδικασσωταν[δικαν]* 13 *[ο]σσαμενεντοισ[νο]* 14 *[μ]οισιενικαττοισ[νο]* 15 *[μο]ισταδεαλλαεν[ε]* 16 *[λ]ονιασωσαρισταχ[αι]* 17 *[δ]ικαιτατακαιτιμα* 18 *[σ]ωαικεκαταγνωορθω[σ]* 19 *[κ]αιδιωσουτωποησω* 20 *ναιμαδιακαιαλιον* 21 *[επι]φιλιππω* 22 *αιμενκατατωνφυγα* 23 *δωνκρισεισαικριθε[ι]* 24 *σαιυποαλεξανδρου* 25 *κυριαιεστωσανκαι* 26 *[ω]νκατεγνωφυγηνφε[υ]* 27 *[γ]ετωσαμμεναγωγιμο[ι]* 28 *δεμηεστωσαν* 29 *προτανισμελιδωροσ* 30 *βασιλευσαντιγονοσ* 31 *ερεσιωντηιβουληι* 32 *καιτωιδημωιχαιρειν* 33 *παρεγενοντοπροση* 34 *μασοιπαρυμωνπρε[σ]* 35 *βεισκαιδιελεγοντ[ο]* 36 *φαμενοιτονδημον* 37 *κομισαμενοντηνπαρ[η]* 38 *μωνεπιστοληνηνεγρ[α]* 39 *[ψ]αμενυπερτωναγωνι..* 40 *[π]ουυιονψηφισματεπ[ο]* 41 *[ησ]ασθαιθανεγνωσα[ν]* 42 *[ημι]νκαιαυτουσαπε* 43 .... *λσ*..... D. h.:

1 *τῶ δι-* 2 *κάζοντι καὶ βαθόεν-* 3 *τι τᾶ πόλει καὶ τοῖς* 4 *νόμοισι τὰ δίκαια εὖ* 5 *ἔμμεναι καὶ αὔτοισι* 6 *καὶ ἐκγόνοισι, τ(οῖς) δὲ* 7 *παρὰ τοὶς νόμοις καὶ* 8 *τὰ δίκαια δικαζόν-* 9 *τεσσι τὰ ἐνάντια· ὄ-* 10 *μνυν δὲ τοὶς πολίταις* 11 *τοὶς δικάζοντας· ἦ* 12 *μὰ(ν) δικάσσω τὰν δίκαν,* 13 *ὄσσα μὲν ἐν τοῖς νό-* 14 *μοισι ἔνι, καττοὶς νό-* 15 *μοις, τὰ δὲ ἄλλα ἐ(θ)ε-* 16 *λόν(τ)ας ὡς ἄριστα καὶ* 17 *δικαίτατα, καὶ τιμά-* 18 *σω, αἴ κε κατάγνω, ὄρθως* 19 *καὶ δι(καί)ως· οὔτω ποήσω* 20 *ναὶ μὰ Δία καὶ Ἄλιον.* 21 *Ἐπὶ Φιλίππω.* 22 *Αἰ μὲν κατὰ τῶν φυγά-* 23 *δων κρίσεις αἰ κριθεῖ-* 24 *σαι ὑπὸ Ἀλεξάνδρου* 25 *κύριαι ἔστωσαν καὶ* 26 *ὦν κατέγνω φυγὴν φευ-* 27 *γέτωσαμ μεν, ἀγώγιμοι* 28 *δὲ μὴ ἔστωσαν.* 29 *Πρότανις Μελίδωρος.* 30 *Βασιλεὺς Ἀντίγονος* 31 *Ἐρεσίων τῆι βουλῆι* 32 *καὶ τῶι δήμωι χαίρειν.* 33 *Παρεγένοντο πρὸς ἡ-* 34 *μᾶς οἱ παρ' ὑμῶν πρέσ-* 35 *βεις καὶ διελέγοντο,* 36 *φάμενοι τὸν δῆμον* 37 *κομισάμενον τὴν παρ'*

ή- 38 *μῶν ἐπιστολήν, ἣν ἐγρά-* 39 *ψαμεν ὑπὲρ τῶν Ἀγωνίπ-* 40 *που υἱ(ῶ)ν, ψήφισμά τε πο-* 41 *ήσασθαι, (ὃ) ἀνέγνωσαν* 42 *ἡμῖν, καὶ αὐτοὺς....*

Diese seite bringt drei actenstücke, das letzte freilich ohne den schluss. Z. 1—21 enthält im ersten teile eine fast wörtliche wiederholung von A 27 ff., im zweiten einen richtereid; die zeit der abfassung steht nicht fest (Sauppe p. 22, Wald p. 5 ff). — In z. 21—29 erkennt Sauppe einen volksbeschluss, der auf die von der allgemeinen amnestie des jahres 324 ausgeschlossenen Eresier bezug nimmt. — Endlich z. 30 bis schluss ist bruchstück eines briefes des Antigonos (Kyklops?) an die gemeinde von Eresos. Antigonos schreibt natürlich *κοινή*; aber auch die zweitgenannte urkunde ist nicht mehr im dialect abgefasst.

Z. 2. 3. *βαθόεν||τι* Wald; *προθέντι* S.

Z. 3. *νόμοισι; ἄστοισι* S.; siehe zu A 28.

Z. 12. *τὰν δίκαν* Kirchhoff bei C.; *πάντα* S.

Z. 15. 16. *ἐθε||λόντας* Kirchhoff bei C.; *ἐπικ||ρίναις* S.

Z. 17. *δικαίτατα* S., cf. dessen bemerkung zu d. st.; *δικαι(ό)τατα* Kirchhoff bei C.

Z. 19. *καὶ δι(καί)ως* Kirchhoff bei C.; *καὶσίως* S.

(43) 2) Auf den **kaiser Tiberius.** Am wege vom heutigen Erissos nach der alten akropolis. Conze XIV, 2; besprochen von Henzen bei Conze s. 30.

αυτοκρατορατιβεριονκ[αισαραθ]εω || σεβαστωπαιδασεβαστονα [ρχι]ρεα || δαμαρχικασεξουσιαστοο[κ]τω || καιαεκατοναυτοκρατ[ορα το]ογδοον. D. i.:

1 *Αὐτοκράτορα Τιβέριον Καίσαρα, θέω* 2 *Σεβάστω παῖδα, Σέβαστον, ἀρχίρεα,* 3 *δαμαρχίκας ἐξουσίας τὸ ὄκτω* 4 *καὶ (δ)έκατον, αὐτοκράτορα τὸ ὄγδοον.*

Die inschrift gehört nach Henzen ins jahr 769 a. u. = 16 n. Chr.

Z. 2. *ἀρχίρεα* für *ἀρχιερέα* H., denn die gewöhnliche äol. form für att. *ἱερεύς* ist *ἴρευς*. — Was weiter auf dem steine folgt, *Δάμαρχος Λέοντος εὐσ[έβης]*, ist eine neue inschrift.

(44) 3) Auf den **Germanicus.** Ebenda. Conze taf. XIV, 1, umschrieben und commentiert von Henzen a. a. o.

γερμαν[ικ]ονκλα[υδιονα]υτοκρα || τορο[στιβεριωκαισαροσσ]εβ αστω || παιδαπαιδω[παιδαδετωθεω]και || σαρο[σσεβαστωκαισαραε υ]εργε[ταν]. D. h.:

1 *Γερμάνικον Κλαύδιον, Αὐτοκρά-* 2 *τορος Τιβερίω Καί-*

σαρος Σεβάστω 3 *παῖδα, παιδ(ό)παιδα δὲ τῶ ϑέω Καί-* 4 *σαρος Σεβάστω, Καίσαρα, Εὐεργέταν.*

Die inschrift gehört in die jahre 14—19 n. Ch. (s. zu No. 11).

Z. 3 *παιδόπαιδα* nach No. 17, 3. Henzen nimmt zweifelnd an, die Lesbier hätten *παιδωνός* für *υἱωνός* sagen können, und ergänzt *παιδωνὸν αὐτοκράτορος καί‖σαρος σεβαστῶ ϑεῶ*. Ich ziehe es vor, für *παιδω* zu schreiben *παιδο* und dies zu *παιδόπαιδα* zu restituieren; dann ist aber das wort *αὐτοκράτορος* zu lang für den noch übrigen bei Conze schraffierten raum, ich fülle letzteren also mit *δὲ* (vgl. 17, 3 *παιδόπαιδα δὲ*) *τῶ ϑέω* aus, und ergänze in der nächsten zeile *Σεβάστω*, so dass die gleiche benennung des Augustus zum vorschein kommt, wie CIG. 3285: *Μάρκον Ἀρτώριον Ἀσκληπιάδην, ϑεοῦ Καίσαρος Σεβαστοῦ ἰατρόν*, vgl. No 8 *τῶ Σεβάστω ϑέω Καίσαρος*.

(45) 4) Bruchstück einer **ehreninschrift auf einen kaiser.** Zu Erissos „in domo privata". CIG. Add. 2179c.

[καισαρ]ασεβαστον	D. i.:	*Καίσαρα Σέβαστον,*
[τονσω]τηρακαικτισ		*τὸν σώτηρα καὶ κτίσ-*
[ταντασοικ]ημενασ		*ταν τᾶς οἰκημένας*
[καικοσμω]συνπαντοσ.	Rest unsicher.	*καὶ κόσμω(?) σύνπαντος......*

Aus römischer, nicht weiter zu bestimmender zeit rühren folgende denkmäler her:

(46) 5) **Ehreninschrift** auf einen gewissen **Euagoras.** Kirche in der gegend Papásia bei Erissos. Conze XIV, 4, vgl. s. 31.

[ευ]αγοραυιονε[υ]αγοραν ‖ *[ϑεο?]δωροσμαμακαισαρεεστωνπρο στ[ωαργαιω]* ‖ *[παι]σασαρετασεννεκακαιευνοιασ.* D. h.:

1 *Εὐαγόρα υἷον Εὐαγόραν* 2 *Θεό(?)δωρος Μάμα Καισάρεες τῶν πρὸς τῶ Ἀργαίω* 3 *παίσας ἀρέτας ἔννεκα καὶ εὐνοίας.*

Z. 2. *τῶν πρὸς τῶ Ἀργαίω* Conze.

(47) 6) **Ehreninschrift** auf ?. Friesbalken auf dem gipfel der alten akropolis von E. Conze XIV, 3.

[οδ]αμοσ ‖ .... *[δι]ονυσιωτωϑεοκλη* ‖ *[αρετ]ασεννεκα.* D. h.:

1 *Ὁ δᾶμος* 2 .... *Διονυσίω τῶ Θεόκλη* 3 *ἀρέτας ἔννεκα.*

(48) 7) **Weihinschrift der Aphaistis an Demeter.** Kirche des h. Constantin und der Helena zu Erissos. Conze XII, 2.

αφαιστισϑεοδωρειαγυν[α]	*Ἄφαιστις Θεοδωρεία γύνα*
ταιστραπεζαισματρι.	*ταὶς τραπέζαις Μᾶτρι.*

Z. 2. Die *Μάτηρ* ist die *Μήτηρ ϑεῶν*. Teppich (?) und stühle zu den *τράπεζαι* erhält die göttermutter dediciert in

einer inschrift von Chios, Bull. de Corr. Hell. III, 324: *Καλλισθένης || Ἀσκληπιάδου || τὴν στρωτὴν || καὶ τὰς καθέδρας || Μητρί.*

Adespota.

(49) 1) **Opferbestimmung**, der schrift nach aus vorrömischer zeit, jetzt in der schule zu Mitilini. Herausgegeben zuerst von Aristeides, *Νέα Πανδώρα, φυλλ.* n. 299, 1862; hiernach besprochen von Keil, Philol. Suppl. II, 579; treu nach dem stein wiedergegeben von Conze, taf. IV, 3.

θεοστυχααγαθα	=	*Θέος τύχα ἀγάθα.*
οκεθεληθυηνεπιτωβωμ[ω]		*Ὄ κε θέλη θύην ἐπὶ τῶ βώμω*
τασαφροδιταστασπει		*τᾶς Ἀφροδίτας τᾶς Πεί-*
θωσκαιτωερμαθυετω		*θως καὶ τῶ Ἔρμα, θυέτω*
5 *ιρηιονοττικεθεληκαι*		*ἰρήιον ὄττι κε θέλη καὶ*
ερσενκαιθηλυπλ[αν]υ[οσ]		*ἔρσεν καὶ θῆλυ πλὰν ὗος(?)*
καιορνιθα[ο]ττι[νακεθελη]		*καὶ ὄρνιθα ὄττινά κε θέλη.*

Die ergänzungen *πλ[ὰν] ὗ[ος]* z. 6: und *[ὄ]ττ[ινά κε θέλη]* z. 7 sind von Wilamowitz (Zs. f. Gymnasialw. 1877, s. 647[2]) vorgeschlagen. Die letztere ist unzweifelhaft richtig, gegen erstere sprechen z. t. die in Conze's zeichnung angegebenen schriftzüge. Ob *πλάν* oder *πλήν* zu schreiben sei, lässt sich nicht entscheiden; auch durch dor. *πλατίον* = *πλησίον* nicht, zu welchem *πλάν* = *πλήν* gehört: der begriff der grenze vermittelt den der nähe mit dem der ausschliessung.

(50) 2) **Grabinschrift**, ebenfalls aus vorrömischer zeit, gleichfalls in der schule zu Mitilini. Aristeides a. a. o., Keil a. a. o. s. 582, Conze s. 14.

Κύριος Ἐχεκράτη χαῖρε.

Alles folgende gehört der römischen zeit an.

(51) 3) Auf **Perseus** oder **Diophanes**, Krates' sohn. Aus Cyriacus' sammlung, bei Kaibel No. XX („In Lesbo").

περσευσοκαιδιοφανησκρατητοσδρομαγητησαισπαραχοντιτα || π ολεικαιτονεφαβαρχονεκ.τον.ιδιωνκρατιστωιτταγυμνασ || ισαιστωνν εωνκαιτωθεοτελεσσαισδεκαιαλλαισμεγαλ || λασκαιταξιαεισκαιεβδικ ιαισκαιβηαισκαιεκτωνιδιων || καιγιμνανδπεποηκονγυνναγαυκων || ζ ωνεαυτονεπεγραψεν. D. h.:

1 *Πέρσευς ὀ καὶ Διοφάνης Κράτητος, δρομαγ(ε)τήσαις, παρά(σ)χ(ω)ν τ(ε) τᾶ* 2 *πόλει (ἔ)α(υ)τον ἐφάβαρχον ἐκ τ(ῶ)ν ἰδίων κράτιστ(ον), (καὶ) γυμνασ-* 3 *ι(αρχή)σαις τῶν νέων καὶ τῶ*

θέ(ω), τελέσσαις δὲ καὶ ἄλλαις μεγάλ- 4 (αις ἄρχ)α(ι)ς καὶ τά- ξια(ς), (ὤ)ς καὶ ἐ(κ)δικίαις καὶ (πρεσ)β(εί)αις καὶ ἐκ τῶν ἰδί- ων 5 καὶ γ(υ)μνά(σιον) πεποήκ(ω)ν γυ(μ)να(σι)ά(ρχ)ων, ζῶν ἔαυ- τον ἐπέγραψεν.

Z. 1. *δρομαγετήσαις*; vgl. No. 13, A, 5 *δρομαγετήσαντα.*

Z. 4. Aus *ΤΑΞΙΑΕΙΣ*, an dessen lesung K. verzweifelt ist, habe ich *τάξιας ὠς* gemacht; *τάξιας* von *τάξις*, das in dieser späten zeit die bedeutung „amt“ hat, wie *κτήσιας* in No. 60, 41 von *κτῆσις.*

Zu *ἐκδικίαις καὶ πρεσβείαις* vergleicht K. CIG. 2719 *πολλὰς πρεσβείας καὶ ἐκδικίας τῇ πατρίδι παρασχομένου.*

Z. 5. Die bedeutung des *ζῶν ἔαυτον ἐπέγραψεν* ist bekannt. Für Lesbos hat Conze noch ein beispiel (XVII, 4): *Λούκιος Βαλέρι-‖ος Διογένης ζῶν ‖ καὶ φρονῶν κατεσ- ‖ κεύασεν τὸ ἀν- γεῖ-‖ον αὔτω καὶ τῇ γυ-‖ναικὶ καὶ τοῖς τέ-‖κνοις* (aus der gegend von Chalakaes).

(52) 4) Auf die **tochter eines Deiotaros.** Am fussboden der kirche des h. Stephanos am lesbischen ufer, den Kumakia-inseln gegenüber. Publiciert von Conze, taf. X, 1.

οδαμοσ‖..οβογιωνανδηιοταρωευεργετηκοισαν‖τανπολινπολλακα ιμεγαλααρετασεννεκα‖[κ]αιευνοιαστασεισεαυταν. D. h.:

1 *Ὀ δᾶμος 2 .. οβογιώναν Δηϊοτάρω εὐεργετηκοίσαν 3 τὰν πόλιν πόλλα καὶ μέγαλα ἀρέτας ἔννεκα 4 καὶ εὐνοίας τᾶς εἰς ἐαύταν.*

Z. 2. Der name der gefeierten enthält als zweiten teil eine von *bogio-* abgeleitete bildung; der erste ist verloren.

(53) 5) **Zwei weihinschriften** auf einem blocke an der kirche der *Παναγία Παπανδῆ* bei dem dorfe Plagiá. Publiciert von Conze, taf. XVI, 1. Die grössere, nicht dialectische, links; die andere rechts.

A. *ζηνοσκαιμαιασεριχυδεοσαγλαονερμη* 2 *ευκαρπου[στ]ησεν[τον δ‖εσπιφυταλιησ* 3 *βακχωνζωουσυι[οσινητερ]πνηδιαπαντοσ* 4 *αμ πελοσωραιονκαρπονεχηβοτρυων* 5 *αλλιλαοσαναξζωουσγενοσευφρο νιθυμωι* 6 *σωιζεδιδουσαυτοισαφθονονολβοναει.* D. h.:

1 *Ζηνὸς καὶ Μαίας ἐρικύδεος ἄγλαον Ἑρμῆ*
Εὐκάρπου στῆσεν τόνδε ἐπὶ φυταλίης
Βάκχων Ζωοῦς υἱός, ἵν' ἡ τερπνὴ διὰ παντὸς
Ἄμπελος ὡραῖον καρπὸν ἔχῃ βοτρύων.
5 *Ἀλλ' ἵλαος ἄναξ Ζωοῦς γένος εὔφρονι θύμωι*
Σῶιζε διδοὺς αὐτοῖς ἄφθονον ὄλβον ἀεί.

Z. 3. Das fehlende habe ich nach einer conjectur ergänzt, die ich in dem handexemplare des hrn. geheimerat Sauppe eingetragen fand, und deren publication er mir gütigst gestattete.

B. *αρισταζωηβακχωνειωματηρ* = *Ἀρίστα Ζώη Βακχωνείω μάτηρ*
αφροδιτααθηναιδηναυπακοω *Ἀφροδίτα Ἀθήνα Ἰδήνα ὐπακόω.*

Diese inschrift ist bei C. ganz misverstanden. C. teilt eine vermutung Bergk's mit, nach der es sich „um die weihung eines gegenstandes an drei göttinnen durch zwei frauen handelt". Mit den drei göttinnen hat es seine richtigkeit: *Ἀφροδίτα*, *Ἀθήνα* und *Ἰδήνα*, letztere doch wol die Kybele. Aber von zwei frauen, welche *Ἀρίστα* und *Ζώη* heissen sollen, ist nicht die rede, sondern nur von einer, der *Ἀρίστα*. Sie nennt sich *Ζώη Βακχωνείω μάτηρ*, d. h. mutter des *Ζώης*, des sohnes des Bakchon; den namen *Ζώης* führt dieser sohn nach dem namen seiner grossmutter, der *Ζωώ*. *Ζώη* ist gen. von *Ζώης*, dies aber ist aus **Ζωείας* : **Ζωήας* entstanden, cf. *Ἑρμείας*, **Ἑρμήας*, *Ἑρμῆς*. Also Bakchon ist sohn der *Ζωώ* der metrischen inschrift; er ist verheiratet mit Arista; mit dieser hat er einen sohn *Ζώης*.

(54) 6. **Drei grabinschriften.** Jetzt sämmtlich in der schule zu Mitilini.

a) Nach Aristeides a. a. o. behandelt von Keil, a. a. o. 581; am besten Conze, taf. IV, 1.

Ἀριστοβούλα || *Ἀπολλωνίω* || *χαῖρε.*

b) Conze IV, 2.

Βίω Σωσία πάεις.

c) Aristeides a. a. o., Keil a. a. o. 582; Conze taf. VI, 3.

[Δαμ?]έας Θεογένη || *χαῖρε.*

(55) 7) **Fragment,** jetzt in der schule zu Mitilini. Conze taf. V, 1.

		Lesbar ist:
	....	
	νοιτωπαι	
	επιτωνμυσ	*ἐπὶ τῶν μυσ-*
	[τηριων... θετωπροσταν	*τηρίων..... πρὸς τὰν*
	αρτεμινυπο	*Ἄρτεμιν*
5	*[κ]αττaπροεψαφισ*	*κattὰ προεψαφίσ-*
	[μεναψαφισ]ματαεντρε	*μενα ψαφίσματα*
	[γ]ενεθλιοσολο	*γενέθλιος*
	[α]μερατauτα	*ἀμέρα ταίτα*
	[και]σαρηωνεαυτον	*Καισαρήων ἔαυτον*

10	[π]ολιναοιδιμον	πόλιν ἀοίδιμον
	νθεανσυνδρα	θέαν
	ωστοισεεργε	ὠς τοῖς εὐεργέ-
[ταισ]........	ισταισσυνεχεσ	ταις........
	φορωναυτα	.....

II. Pordoselena.

56. **Beschlüsse der Nesioten betreffs der ehren, die Thersippos erhält.** Inschrift auf zwei seiten eines steins, der bei der grundsteinlegung der kirche z. h. Dreieinigkeit auf der insel selbst gefunden ward. Die ersten 16 zeilen im CIG. Add. 2166c nach der *Ἰον. Ἀνθολογ.*, die ganze inschrift bei Earinos, *Μουσεῖον καὶ Βιβλιοθήκη τῆς Εὐαγγελικῆς Σχολῆς* II, 127 ff., und zwar auf grund einer vergleichung der eigenen abschrift mit abschrift und abklatsch des Dionysios Markopulos.

. . . .

1 . . . . [βασιλευ]σαλεξανδρο[σ] 2 . . . . [χ]ωρασταιπολικα[ι] 3 . . . . [οταδε]αλεξαν δροσδιαλ 4 [λαξετομπαρανθρωπ]ωνβιονφιλιπποσδε 5 [οφιλιππ ωκαι]αλεξανδροσοαλεξανδρωτ[α] 6 [μβασιλει]ανπαρελαβονθερσι πποσεων 7 [τοισβασ]ιλησσιφιλοσκαιτοισστροτ 8 [αγοισι]καιτοι σαλλοισιμακεδονεσσιμ 9 [εγαλ]ωναγαθωναιτιοσγεγονεταιπολια 10 [ντιπ]ατρωγαρεπιταξαντοσχρηματαεισ 11 τομπολεμονεισφερη νπαντωντωναλλω 12 νεισφεροντωνθερσιπποσπαραγενομενο 13 σ προστοισβασιληασκαιαντιπατρονεκο 14[υφ]ισσεταμπολινεπραξεδ εκαιπροσκλε 15 [ιτ]ονπεριτασεισκυπρονστρατειασκαιε 16 . . μεγ αλασδαπανασεισμικρονσυναγαγε 17 [μετατουτ]οδεκαιπεριτανσιτο δειανανη 18 [λωπολλα]καιπαρτωνσαδραπανεισαγωγα 19 [νσυγκα] τεσκευασσεεδωκεδεκαιταιπολ 20 [ιχρηματ]αεισσωτηριανκαιτοκοισε λλασ 21 [σουσαιτ]ησετωγκατεστακοντωνε[β]αοθη 22[δεχρημ]ατεσ σικαιτοισπολιταισιεισ[ε] 23 [νεγκω]νκαιπολυπερχοντοσεισταναισ [ι] 24 [ανελθον]τοσδιωικησεφιλοναυτονταιπ 25 [ολιυπαρ]χηνπα ρεσκευασσεδεκαι[αρ]ραβα 26 [ιονκαι]τοισαλλοιστ[οι]σεπ[ι]τινωντ ετα 27 [γμενο]ισυποτωνβασιληωνφιλοισταιπ 28 [ολικαι]ταλλαπ ρασσειμετεννοιασπροσ 29 [τονδα]μονπανταδεδοσθαιαυτωατελε[ι α] 30 [νπαντω]ντομπανταχρονονκαιαυτωκα[ιε] 31 [κγον]οισιστα σαιδεαυτωκαιεικοναχ[αλκ] 32 [ιαν]δεδοσθαιδεκαισιτησινεμπροτα ν[ε] 33 [ιωικα]ιοτακεαπολισιροποηταιμερισδ[ι] 34 [δο]σθωθερσ ιππωκαιτωνεκγονωναιτωγ[ερ] 35 [αι]τατωγκαλησθαιδεκαιεισπρο

εδριαν 36 [*στε*]*φανωτωδεαυτονοχοροστατασαιοεν*[*ε*] 37 [*ων*]*εντ ωιαγωνικαιογκαρυσσετωανδραγ*[*α*] 38 [*θι*]*ασενεκακαιευνοιαστασπρ οστονδα* 39 [*μον*]*ιναγινωσκωισιπαντεσοτιοδαμοσ*[*ο*] 40 [*να*]*σιωτ αντοισαγαθοισανδρασ*[*και*]*ευε*[*ρ*] 41 [*γετ*]*αιστ*[*ιμαι*]*καισωθεντοσ αυτωεστεφ*[*α*] 42 [*νη*]*φορησεν*[*αμ*]*ερα ιστρ*[*ι*]*σκα*[*ι*]*ευαγγελι*[*α*] 43 *καισωτηριαε*[*θ*]*υσεκαιπαν*[*αγυρ*]*ινσυνα* 44 *γαγεδαμοτε*[*λ*]*ηνκαινυν τ*[*ιμαι*]*δικαωσα* 45 *ναγραψαιδετοισταμιαιστοισμετηρα* 46 *κλειτω τοψαφισμαεισσταλλανλιθινα*[*ν*] 47 *τωεκθερμασλιθωκαιστασαιοπ πακεθε*[*ρ*] 48 *σιππωσυναρεσκημεχριπορνοπιασεξε*[*σ*] 49 *τωδεθε ρσι*[*ππ*]*ωκαιαλλαοππακεθελητων* 50 [*ι*]*ρωνστασα*[*ι*]*τοψαφισμακα ικετιθεληπ*[*ρ*] 51 *οσγραφηνεμμεναιαυτωτωγκεν*[*ε*]*υεργε* 52 *τηταμ πολιν.* D. h.:

. . . .

1 .... *βασίλευΣ Ἀλέξανδρος* 2 .... *χώρας τᾶι πόλι καὶ* 3 .... *ὄτα δὲ Ἀλέξανδρος διάλ-* 4 *λαξε τὸμ πὰρ ἀνθρώπων βίον, Φίλιππος δὲ* 5 *ὀ Φιλίππω καὶ Ἀλέξανδρος ὀ Ἀλεξάνδρω τὰ-* 6 *μ βασιλείΑν παρέλαβον, Θέρσιππος ἔων* 7 *τοῖς βασΙλήεσσι φίλος καὶ τοῖς στροτ-* 8 *άγοισι καὶ τοῖς ἄλλοισι Μακεδόνεσσι Μ-* 9 *εγάλων ἀγάθων αἴτιος γέγονε τᾶι πόλι. Ἀ-* 10 *ντιπάτρω Γὰρ ἐπιτάξαντος χρήματα εἰς* 11 *τὸμ πόλεμον εἰςφέρην, πάντων τῶν ἄλλω-* 12 *ν εἰςφερόντων Θέρσιππος παραγενόμενο-* 13 *ς πρὸς τοὶς βασίληας καὶ Ἀντίπατρον ἐκΟ-* 14 *ύφισσε τὰμ πόλιν· ἔπραξε δὲ καὶ πρὸς Κλε-* 15 *ῖτον περὶ τᾶς εἰς Κύπρον στρατείας καὶ Ε-* 16 ..*μεγάλας δαπάνας εἰς μίκρον συνάγαγε·* 17 *μετὰ τοῦτο δὲ καὶ περὶ τὰν σιτοδείαν ἀνή-* 18 *λω πόλλα καὶ πὰρ τῶν σαδράπαν εἰςαγώγα-* 19 *ν συγκατεσκεύασσε· ἔδωκε καὶ τᾶι πόλ-* 20 *ι χρήματα εἰς σωτηρίαν καὶ τόκοις ἐλάσ-* 21 *σους αἴτησε τῶν κατεστακόντων· ἐβα(θό)η* 22 *δὲ χρημάτεσσι καὶ τοῖς πολίταισι εἰςε-* 23 *νέγκων· καὶ Πολυπέρχοντος εἰς τὰν Ἀσί-* 24 *αν ἔλθοντος διώικησε φίλον αὔτον τᾶι π-* 25 *όλι ὐπάρχην· παρεσκεύασσε δὲ καὶ Ἀρράβα-* 26 *ιον καὶ τοὶς ἄλλοις τοὶς ἐπί τινων τετα-* 27 *γμένοις ὐπὸ τῶν βασιλήων φίλοις τᾶι π-* 28 *όλι· καὶ τἆλλα πράσσει μετ᾽ εὐνοίας πρὸς* 29 *τὸν δᾶμον πάντα· δέδοσθαι αὔτω ἀτέλεια-* 30 *ν πάντων τὸμ πάντα χρόνον καὶ αὔτω καὶ ἐ-* 31 *κγόνοισι, στᾶσαι δὲ αὔτω καὶ εἴκονα χαλκ-* 32 *ίαν, δέδοσθαι δὲ καὶ σίτησιν ἐμ προτανε-* 33 *ίωι, καὶ ὄτακε ἀ πόλις ἰροπόηται, μέρις δι-* 34 *δόσθω Θερσίππω καὶ τῶν ἐκγόνων ἄϊ τῶ γερ-* 35 *αιτάτω(ι)· κάλησθαι δὲ καὶ εἰς προεδρίαν·* 36 *στεφανώτω δὲ αὔτον ὀ χοροστάτας ἄϊ ὀ ἐνέ-* 37 *ων ἐν τῶι ἄγωνι, καὶ ὀγκαρυσσέτω*

ἀνδραγα- 38 *θίας ἔνεκα καὶ εὐνοίας τᾶς πρὸς τὸν δᾶ-* 39 *μον, ἴνα γινώσκωισι πάντες, ὄτι ὀ δᾶμος ὀ* 40 *Νασιώταν τοὶς ἀγάθοις ἄνδρας καὶ εὐερ-* 41 *γέταις τίμαι καὶ σώθεντος αὔτω ἐστεφα-* 42 *νηφόρησεν ἀμέραις τρῖς καὶ εὐαγγέλια* 43 *καὶ σωτήρια ἔθυσε καὶ πανάγυριν συνά-* 44 *γαγε δαμοτέλην καὶ νῦν τίμαι δικάως· ἀ-* 45 *νάγραψαι δὲ τοὶς ταμίαις τοὶς μετ' Ἡρα-* 46 *κλείτω τὸ ψάφισμα εἰς στάλλαν λιθίναν* 47 *τῶ ἐκ Θέρμας λίθω καὶ στᾶσαι ὄππα κε Θερ-* 48 *σίππω συναρέσκη μέχρι Πορνοπίας. ἐξέσ-* 49 *τω δὲ Θερσίππω καὶ ἄλλα ὄππα κε θέλη τῶν* 50 *ἴρων στᾶσαι τὸ ψάφισμα, καἴ κέ τι θέλη πρ-* 51 *οσγράφην, ἔμμεναι αὔτω τῶγ κεν εὐεργέ-* 52 *τη τὰμ πόλιν.*

Bei der constituierung des textes muss auch das CIG. herangezogen werden. Diese publication ist allerdings, wie schon B. bemerkt, insofern ungenau, als sie die zeilenabteilungen nicht berücksichtigt; das plus aber, welches sie vor Earinos voraus hat und welches in der umschrift durch den druck hervorgehoben ist, scheint nicht beliebige ergänzung zu sein (solche ergänzungen sind entweder gar nicht vorgenommen oder durch die schrift kenntlich gemacht), sondern zur zeit der lesung noch wirklich auf dem stein gestanden zu haben. Dieses plus betrifft fast durchaus die linke seite der inschrift und bestätigt zum teil E.'s ergänzungen, teils widerlegt es sie. Uebrigens ist E.'s publication noch lange keine genügende grundlage für die restitution. E. schweigt darüber, ob die inschrift *στοιχηδόν* geschrieben ist oder nicht, wonach bei der tatsache, dass die zeilen in A zwischen 31 und 33, in B zwischen 11 uud 12 buchstaben schwanken, immerhin gefragt werden könnte. Namentlich aber gibt er die kriterien nicht an, nach welchen er die zahl der fehlenden buchstaben im anfang der zeilen bestimmt hat, und die anzahl der buchstaben, die er in der umschrift ergänzt, steht mitunter im widerspruch mit der anzahl der punkte, die er auf der abschrift setzt: z. 5, 12, 14 u. s. So hat auch der vorliegende text noch nicht volle sicherheit, obwol er in folgenden einzelheiten denjenigen von Earinos berichtigen dürfte:

Dreimal gewinne ich durch herstellung einer zeile von 33 buchstaben äolische formen, wo E. *κοινή* hat: z. 13. 14. *ἐκο*‖[*ύφ*]*ισσε* mit CIG. für *ἐκ*‖[*ούφισε*]; z. 31. 32. *χαλ*[*κ*‖*ίαν*] für *χαλ*‖[*κῆν*], cf. Ahrens I, 80; z. 36. 37. *ἐν*[*έ*‖*ων*], f. *ἔν*‖[*ων*]. — Umgekehrt fehlen vielleicht im anfang von z. 21 nicht 4 buchstaben, sondern 3: dann ist 20. 21. zu lesen *ἐλάσ*‖[*σως*]

statt °*ους*, cf. herakl. *μείω* (acc. sg.) bei Meister 1, 174 (Curt. Stud. IV, 457).

Z. 8. 9. *Μακεδόνεσσι μ*||[*εγάλων*] für *Μακεδόνεσσιν* || *πόλλων:* die inschrift hat zwar bereits *ν ἐφ.*, aber nur vor vocal deshalb auch z. 3. 4. *διάλ*||[*λαξε τὸμ πάρ*] für *διάλ*||[*λαξεν; τὸν ἐξ*].

Z. 15. 17. weiss ich nicht herzustellen. Gegen E.'s lesart *καὶ* || [*οὐκ ὀλίγα*]*ς δαπάνας εἰς μίκρον συνάγαγ*||[*ε χρόνον*] spricht grammatik und wörterbuch; *μεγάλας δαπάνας*, wie das CIG. hat, kann nur ein genetiv sein; vielleicht gieng demselben *ἐπί* (*ε* noch erhalten) voraus, und den anfang von z. 17 bildete das object zu *συνάγαγε*, welches an stelle des [*μετὰ τοῦτ*]*ο*, das ich ergänzt habe, einzusetzen ist.

Z. 17. 18. *ἀνή*||[*λω πόλλα*] für *ἀνή*||[*λωσεν ὡς*] E., wobei das object fehlt.

Z. 23 24. *Ἀσ*[*ί*]||[*αν ἔλθον*]*τος* für *Ἀσ*[*ία*]||[*ν πέμψαν*]*τος*, wobei abermals das object fehlt.

Zwei andere emendationen stehen schon bei Cauer, der die erstere ausdrücklich Kirchhoff zuschreibt: z. 21 *ἐβαθόη* f. *ἐβαόθη*, u. z. 34. 35. *τῶ γ*[*ερ*||*αι*]*τάτω* für das merkwürdige *τῶγ* [*γ*||*κυ*]*τάτωγ*, wie E. schreibt. Das hinter *ΤΑΤΩ* stehende *Γ* ist wol verlesen für *Ι* (*τᾶι πόλι* z. 9, 19, 24, 27; *ἐμ προτανείωι* 32. 33; *ἐν τῶι ἄγωνι* z. 37) oder wegen des voraufgehenden *τῶν ἐκγόνων* verschrieben.

Z. 42 ergänzt E. *τρ*[*ῖ*]*ς*. Aeolisch wäre *τρῆς* (aus **τρέjες* = sskr. *tráyas*); dies aber mit Wilamowitz (Zs. f. Gymnasialw. 1877, s. 647) in den text zu setzen, liegt keine nötigung vor, da die attische form *τρεῖς* durch die grosse inschrift von Eresos belegt ist, übergang von *ει* in *ι* aber im folgenden stücke nachgewiesen werden wird.

B. 1 ...*πα*...... 2 ..*δρεαπο*[*λισ*] 3 [*δικ*]*ασταισ*.. 4 ...*αεσσαρ*[*χω*] 5 [*νθυ*]*ηνδεδ*[*οσθ*] 6 [*αι*]*ιρηια*.... 7 .*εονεαι*.... 8 .*τασεφιτ*... 9 .*σ*...*ινα*... z. 10—14 sind zerstört; z. 14 ....*π*.. 15 ... *νιεντα*.. 16 .*λλ*........ 17 .... 18 .*χ*..*εωνπ*... 19 ..*αρ χαεο*... 20 ..*δαμοσε* 21... *δατειο*.. 22... *κυριαεκ*[*λ*] 23 [*ησι*]*ατ αισδω*[*ρ*] 24 [*εαι*]*σπαισα*[*ισ*] 25 [*ται*]*σδεδομε*[*ν*] 26 [*α*]*ισθερσιππ* [*ω*] 27 [*ν*]*ποτω*[*δ*]*αμωκ*[*α*] 28 [*ι*]*εκγονοισιδ* 29 [*ιαμε*]*νηνεισπ* 30 [*ομπ*]*ανταχρον* 31 [*ον*]*καθαπερσδ* 32 [*αμο*]*σεδωκεκα* 33 [*ιμ η*]*εμμεναι*[*π*] 34 [*ερι*]*αυταμητε* 35 [*αρ*]*χοντιπροθ* 36 [*ε*]*μεναιμ ητερ* 37 [*η*]*τοριειπαιμ* 38 [*η*]*τεεπιμηνι*[*ω*] 39 [*ε*]*σενικαιαιδ* 40

[ε]κετισηϱητω 41 [ϱ]ξιπηηαϱχων 42 [εσ]αγαγη[ηκαι] 43 [επ]ιμ ην[ι]οσεσ 44 [ενικ]ηακυϱατ 45 [αδ]εσωκαιοφε 46 [λλ]ετωεκαστο 47 [σστατη]ϱαστϱ 48 [ιακ]οσιοισιϱ 49 [οιστ]ωασ[κ]λαπ 50 [ι ωκα]ιεπαϱατ 51 [οσε]στωκαιατι 52 [μοσ]καιγενοσ 53 [ε]ιστομ παντα 54 [χϱ]ονονκαιεμ 55 [εχ]εστωτωνομ 56 [ωπ]εϱιτωκαλλ 57 [υοντ]οστονδα 58 [μονταδ]εψαφι[σ] 59 [μεναπϱοσ]ανα 60 [γϱ]αψαιτοισε 61 [ξε]τασταισει 62 [στ]αισσταλλα 63 [ισταισ] πεϱι[α] 64 [υτω]δοτω[δετο] 65 [δετο]αναλωμα ....

D. h.: z. 22 *κυϱία ἐκλ-* 23 *ησία ταὶς δωϱ-* 24 *έαις παίσαις* 25 *ταὶς δεδομέν-* 26 *αις Θεϱσίππω* 27 *ὑπὸ τῶ δάμω κα-* 28 *ὶ ἐκγόνοισι δ-* 29 *ιαμένην εἰς τ-* 30 *ὀμ πάντα χϱόν-* 31 *ον καθάπεϱ ὁ δ-* 32 *ᾶμος ἔδωκε· κα-* 33 *ὶ μὴ ἔμμεναι π-* 34 *εϱὶ αὖτα μήτε* 35 *ἄϱχοντι πϱοθ-* 36 *έμεναι μήτε ῥ-* 37 *ήτοϱι εἶπαι μ-* 38 *ήτε ἐπιμηνίω* 39 *ἐσένικαι· αἰ δ-* 40 *έ κέ τις ἢ ῥήτω-* 41 *ϱ (ε)ἴπη ἢ ἄϱχων* 42 *ἐσαγάγη ἢ καὶ* 43 *ἐπιμήνιος ἐς-* 44 *ενίκη, ἄκυϱα τ-* 45 *άδ' ἔσ(τ)ω καὶ ὀφε-* 46 *λλέτω ἔκαστο-* 47 *ς στάτηϱας τϱ-* 48 *ιακοσίοις ἴϱ-* 49 *οις τῶ Ἀσκλαπ-* 50 *ίω, καὶ ἐπάϱατ-* 51 *ος ἔστω καὶ ἄτι-* 52 *μος καὶ γένος* 53 *εἰς τὸμ πάντα* 54 *χϱόνον, καὶ ἐ(ν)-* 55 *εχέσ(θ)ω τῶ νόμ-* 56 *ω πεϱὶ τῶ καλλ-* 57 *ύοντος τὸν δᾶ-* 58 *μον· τὰ δ' ἐψαφίσ-* 59 *μενα πϱοςανά-* 60 *γϱαψαι τοὶς ἐ-* 61 *ξετάσταις εἰ-* 62 *ς ταὶς στάλλα-* 63 *ις ταὶς πεϱὶ α-* 64 *ὕτω· δότω δὲ τό-* 65 *δε τὸ ἀνάλωμα* ......

Z. 32 ff. *κα‖[ὶ μὴ] ἔμμεναι π‖[εϱὶ] αὖτα* ist zu schreiben für *καὶ ἄϊ ἔμμεναι πάντ' αὖτα*, wie das folgende ergibt; *ἔμμεναι* im sinne von *ἐξέμμεναι* cf. A, 51 *ἔμμεναι αὔτω*.

Z. 37 ff. *μ‖[ή]τε ἐπιμηνί[ω]‖ [ἐ]σένικαι·αἰ δ‖[έ] κέ τις*. Hierfür liest E. *μήτε ἐπιμηνίοις ἔνι, καὶ αἰ δέ κέ τις* [1]), und Cauer copiert ihn zufrieden. Aber 1) der parallelismus mit *μήτε ἄϱχοντι πϱοθέμεναι μήτε ῥήτοϱι εἶπαι* verlangt einmal einen dativ im singularis, sodann einen infinitivus, der dem *πϱοθέμεναι* des *ἄϱχων* und dem *εἶπαι* des *ῥήτωϱ* zur seite geht; 2) *ἐπιμηνίοις* als dativ. plur. hat auf dieser inschrift kein analogon; 3) *ἔνι* in der bedeutung von *ἐξέμμεναι* ist unerhört. Was ist denn nun aber jene tätigkeit, welche dem *ἐπιμήνιος* nicht gestattet sein soll? Das lehrt z. 43. 44, wo nur *ἐς‖[ενίκ]η*, nicht *ἐσενείκη* wie bei Cauer steht, gelesen werden kann: *ι* für *ει* wie in A 42 *τϱῖς*.

Z. 54. 55. *ἐν‖[εχ]έσθω*. Nach E. hat der stein *εμ* ‖ .. *εστω*, welches ich nicht anders restituieren kann.

[1]) Diese verbindung wäre nicht zu tadeln: vgl. No. 60, 44 *καὶ ἐπεί κε δὲ τελευτάσῃ*.

Z. 56. 57. *καλλ||[ύοντ]ος τὸν δᾶμον.* E. schreibt *κάλλ||[ως πρ]||ὸς τ. δ.*, was mir rätselhaft ist; Cauer hat punkte.

Z. 59. 60. *[προς]ανά||[γρ]αψαι* Cauer. *καὶ ἀνάγραψαι* E.

Z. 63. *[-ις ταὶς] περὶ α-(ὔτω)* Cauer. Nach E. hat der stein ......*περ.*, folglich die zeile nur 10 buchstaben. Diese angabe ist nicht stichhaltiger, als die übrigen (s. o.), die restitution *-ις ταὶς ὔ[π]ρ [α]* mir völlig unverständlich.

Als abfassungszeit von A ergiebt sich mit sicherheit die zeit zwischen 319 und 317: Earinos p. 136.

III. Tenedos.

(57) 1) **Ehrendecret für Erythrae und Diodotos aus Erythrae.** Gefunden zu Erythrae, jetzt im k. antiquarium zu München. Herausgegeben von Christ, Sitzungsber. der k. Bay. Ak. 1866, s. 248 ff.

1 *[εδοξεταβολλακαιτωδαμω]......σειπεν* 2 *[ωσξενι]ακαιφι λαν[θρωπιααιην]ταπολετατενε* 3 *[διωνπροσ]τονδα[μοντονερυθρα ιω]νκαιαποσ* 4 *[τελλαν]τοστωδ[αμωπρεσβευτα]νροσερυθραι* 5 *[οισω]σαξιασειαυτο[ισκαι]παρκαλειφιλοισεοντασ* 6 *[τωδα]μωτω τενεδ[ι]ωναποστελλαιδικασ* 7 *[τανει]στενεδονοδαμοσερυθραιων πολ* 8 *[λανπρ]ονοιανποειμενοσ[τ]ασπολιοσαπεστε[λ]* 9 *[λεδικ α]στανδιοδοτον[κλεω]νυμωανδρακα* 10 *[λονκαι]αγαθονοστισπαρ αγενομενοσεισταμ[μ]* 11 *[πολινε]δικασεταισδικαισπαντεσσιισωσ* 12 *[καιδικ]αιωσκαιοδαμοσεψαφισατοτιμασα[ι]* 13 *[ταμπο]λιντ ανερυθραιωντιμαισταισκαττο[ι]* 14 *[σνομοισ]δεδοχθαιταβολλακ αιτωιδαμωιε[πε]* 15 *[ιδηωφε]ληταιοδαμοσοτενεδιωνδιατη.....* 16 ......*ϋονταεαυτωιφιλανθρωπαπρο.....* 17 ......*νερυθραιωνε παινησαιτον......* 18 ......*αρετασενεκακαιευνοιασ....*

Umschrift: 1 *Ἔδοξε τᾶ βόλλα καὶ τῶ δάμω.......ς εἶπεν* 2 *Ὡς ξενία καὶ φιλανθρωπία ἄϊ ἦν τᾶ πόλε(ι) τᾶ Τενε-* 3 *δί-ων πρὸς τὸν δᾶμον τὸν Ἐρυθραίων καὶ ἀποσ-* 4 *τέλλαντος τω δάμω πρεςβεύταν (π)ρὸς Ἐρυθρα-* 5 *ίοις, ὡς ἀξιάσει αὔτοις καὶ παρκαλεῖ φίλοις ἔοντας* 6 *τῶ δάμω τῶν Τενεδίων ἀπόστελ-λαι δικάσ-* 7 *ταν εἰς Τένεδον, ὁ δᾶμος Ἐρυθραίων πόλ-* 8 *λαν πρόνοιαν ποείμενος τᾶς πόλιος ἀπέστε-* 9 *λλε δικάσταν Διόδοτον Κλεωνύμω, ἄνδρα κά-* 10 *λον καὶ ἄγαθον, ὄςτις πα-ραγενόμενος εἰς τὰ-* 11 *μ πόλιν ἐδίκασε ταὶς δίκαις πάντεσσι ἴσως* 12 *καὶ δικαίως, καὶ ὁ δᾶμος ἐψαφίσατο τίμασαι* 13 *τὰμ πόλιν τὰν Ἐρυθραίων τίμαις ταῖς καττοὶ-* 14 *ς νόμοις· δέδοχθαι*

τᾶ βόλλα καὶ τῶι δάμωι· ἐπε- 15 *ιδὴ ὠφέληται ὁ δᾶμος ὁ Τενεδίων διὰ τη[ν σπουδ-* 16 *ήν, ᾗ ἐς δε?]ῦον τὰ ἑαύτωι φιλάνθρωπα πρ[ονοεῖ ὁ?]* 17 *[δᾶμος τῶ]ν Ἐρυθραίων, ἐπαίνησαι τὸν [δᾶμον τὸν]* 18 *[Ερυθραίων?] ἀρέτας ἔνεκα καὶ εὐνοίας.....*

Die inschrift, deren zeit von Kenner (vgl. zu No. 3) richtig bestimmt ist, ist leider sehr schlecht erhalten. Sie ist nicht *στοιχηδόν* geschrieben, sichere ergänzungen werden sich schwerlich finden lassen. Die sprache steht auf gleicher stufe mit dem gleichzeitigen, eben genannten ehrendecrete aus Mytilene: d. h. der dialect ist im vollen verfall begriffen. Vermutlich hat der ionische steinmetz, der die inschrift einhieb, das seine getan, um die sprache noch buntscheckiger erscheinen zu lassen: auf seine rechnung möchte ich wenigstens das *τὴ[ν]* in z. 15 setzen.

Unäolisch sind die formen: *παραγενόμενος* (neben *παρκαλεῖ*), z. 10; der dat. pl. *τίμαις* (z. 13); das att. fut. *παρκαλεῖ* für °*καλέσσει*, und die aoriste *ἐδίκασε* (z. 11) und *ἐψαφίσατο* [1]) (z. 12); endlich *ὄςτις* (z. 10).

Grösseren wert scheint das denkmal für seinen ersten herausgeber zu haben. Nach ihm hält der dat. sg. *πολε* (z. 2) die mitte zwischen dialectischem *πόλι* und att. *πόλει*. Diese annahme ist schon von Sauppe (Comm. p. 23) zurückgewiesen. — Sodann schreibt Chr. zweimal (in z. 2. 3 durch völlig freie ergänzung) *Τενέδων* für *Τενεδίων*, obwol z. 15 richtig *Τενεδίων* steht, und in z. 6 gestanden haben kann, da die lithographie zwischen *Δ* und *Ω* eine schadhafte stelle andeutet. — Endlich entdeckt er einen äol. infinitiv auf *-ον*, indem er die völlig corrupte stelle z. 15. 16. zu *διὰ τὴ[ν τῶ || βολλε]ῦον τὰ ἑαύτωι φιλάνθρωπα πρ[όνοιαν]* ergänzt und das also durch conjectur gewonnene *βολλεῦον* für eine den italischen infinitiven auf *um, om* parallel gehende verbalform erklärt. Da dies verfahren gegen den ersten grundsatz aller kritik verstösst, lasse ich den fund auf sich beruhen.

Z. 5 *ἀξιάσει*. Auch in z. 33 des decrets aus Lampsakos

---

[1]) Dagegen ist *ἐπαίνησαι*, welches, freilich vereinzelt gegen dreimaliges *ἐπαίνεσαι* uns in No. 3 begegnet, eine äolische neubildung, die an stelle von *ἐπαίνεσσαι* getreten ist: d. h. der präsensstamm hat sich durch die ganze flexion hin geltend gemacht. Dem ionischen steinmetzen kann die form nicht aufgebürdet werden, denn die Ionier flectierten *ἐπαινέω* wie die Attiker, vgl. auf der im Bull. d. Corr. Hell. III, 388 ff. publicierten inschrift aus Erythrae z. 23 *ἐπαινέσαι*.

(No. 64). Da die letztere inschrift die formen ἐδίκασσε, ἐπαίνεσσαι gewährt, wird bewiesen, dass ἀξιάσει zu einem verbum ἀξιάω gehört, wie schon Ahrens I, 94 vermutet hatte, nicht von einer form ἀξιάζω abzuleiten ist, wie sie Christ (s. 256) annimmt. ἀξιάω : ἀξιόω wie κοινάω (κοινάσαντες, παρεκοινᾶτο bei Pind.) zu κοινόω, wie umgekehrt τιμόω (τιμώσα||[σα] auf einer inschrift aus Methymna, Conze taf. XI, 2 z. 7. 8) zu τιμάω.

Z. 8. ποείμενος. Nicht mit Chr. auf ein unding ποιαγαμενος zurückzuführen, sondern aus ποήμενος (über dessen bildung Collitz, Anz. f. d. Alt. V, 329 f.) entstanden wie πρέςβεια (No. 64, 31) aus πρέςβηα, cf. Curtius, Stud. III, 397.

Z. 14. 15. καττοὶ||ς νόμοις ergänzt nach No. 64, 24. 25. Christ's κατ' τὸ ἴ|σον geht des raumes wegen nicht an.

Z 15 bis schluss. Die ergänzungen sind nur vermutungen, daher auch in der abschrift weggelassen. Wegen des sichern τὴν habe ich auch σπουδήν und ἦ geschrieben.

Aus unbekannter zeit:

(58) 2) **Weihinschrift an die Dioskurens.** CIG. 2165 („in Tenedo extra urbem in marmore candido").

1 Ἐπὶ ἱερέως τῶν Δι- 2 οςκούρων Φιλίσκου 3 τοῦ Ἀγησάνδρου Ῥο- 4 δίου Εὔνομος καὶ οἱ 5 σύνσκανοι Διος- 6 κούροις.

Bloss das wort σύνσκανοι ist eine äolische reminiscenz; das übrige κοινή.

IV. Die Klein-Asiatische Küste.

A. Kebrene.

(59) **Grabinschrift auf den Lykier Stheneias**, Nikias' sohn. Gefunden von Hirschfeld zu Tschanakkalessi, besprochen von Kirchhoff (Monatsber. der Ak. zu Berlin, Juni 1879; mir erst nach dem druck des ersten bogens meiner arbeit zugänglich geworden).

Μ[νᾶμα ἐ]πὶ Σθενείαι ἔμμι τῶ[ι] Νικιαίωι τῶ[ι] [Λ]υκίω[ι].

Die schrift ist vorionisch, ihr character weist nach K. auf die erste hälfte des 5. jahrhunderts. Das erste wort ist unsicher: für Μνᾶμα kann man Σᾶμα lesen. — Σθενείαι ändert K. in Σθενέλαι; ein grund zu ändern liegt aber nicht vor, da Σθενείας eine bildung sein kann wie *Θαρσείας (Θαρσέας; cf. G. Meyer, Beitr. I, 90). — Stheneias ist Lykier, sein grabmal stand zu Kebrene am westabhange des Ida: darf man die ver-

mutung wagen, seine heimat sei diejenige des Lykiers (Il. *E*, 173 *οὐδέ τις ἐν Λυκίῃ σέο γ' εὔχεται εἶναι ἀμείνων*) Pandaros gewesen??

B. Kyme.

(60) 1) **Volksbeschluss zu ehren des L. Vaccius Labeo.** Gefunden „in parietinis Cymes in vico Namourt", seit 1749 zu Paris. CIG. 3524 [1]).

1 ....*[δαμ]οσίαι[ς]* 2 ......*[ταὶς ὑπαρχοί]σαις αὔτω κτή-* 3 *[σιας ἐν τῶ Ζμαραγήω]*........*η τούτοισι τῶ δά[μω]* 4 ....*ονια πασσυδιάσαντος καὶ* 5 *[μεγαλο]πρεπεσ(τά)ταις τείμαις δογματίζοντος καὶ ναῦ [ο-]* 6 *ν* a) *ἐν τῶ γυμ(ν)ασίω κατείρων προαγρημμένω, ἐν ῷ ταὶς τεί-* 7 *μαις αὔτω κατιδρύσει, κτίσταν τε καὶ εὐεργέταν προσονυ-* 8 *μάσδεσθαι, εἴκονάς τε χρυσίαις ὀντέθην, καθὰ τοῖς τὰ μέ-* 9 *γιστα τὸν δᾶμον εὐεργετησάντεσσι νόμιμόν ἐστι, με-* 10 *τά τε τὰν ἐξ ἀνθρώπων αὔτω μετάστασιν καὶ τὰν ἐν-* 11 *τάφαν καὶ θέσιν τῶ σώματος ἐν τῶ γυμνασίω γενήθην,* 12 *ἀποδεξάμενος ὑπερθύμως τὰν κρίσιν τᾶς πόλιος Λα-* 13 *βέων, στοίχεις τοῖς προυπαργμένοισι αὔτω καὶ προςμέ-* 14 *τρεις τὰν ἑαύτω τύχαν τοῖς ἐφίκτοισιν ἀνθρώπω, τὰν* 15 *μὲν ὑπερβάρεα καὶ θέοισι καὶ τοῖς ἰσσοθέοισι ἀρμόζοι-* 16 *σαν τᾶς τε τῶ ναύω κατειρώσιος τᾶς τε τῶ κτίστα* 17 *προςονυμασίας τείμαν παρῃτήσατο, ἀρκέην νομί-* 18 *ζων τὰν κρίσιν τῶ πλάθεος καὶ τὰν εὐνόαν ἐπιτεθε-* 19 *ωρήκην, ταὶς δὲ τοῖς ἀγάθοισι τῶν ἄνδρων πρεποί-* 20 *σαις ἀσμενιζοίσα χάρα συνεπένευσε τείμαις· ἐφ' οἶ-* 21 *σιν πρεπωδέστατόν ἐστι τῶν ἐννόμων ἐόντων* 22 *χρόνων τὰν παντέλεα τῶν εἰς ἀμοίβαν ἀνηκόντων* 23 *ἐπαίνων τε καὶ τειμίων περὶ τᾶς καλοκἀγαθίας αὔτω* 24 *μαρτυρίαν ἀπυδέδοσθαι· δι' ἃ καὶ τύχα ἀγάθα δέδοχθαι* 25 *τᾶ βόλλα καὶ τῶ δάμω· ἐπαίνην Λαβέωνα παίσας ἔοντα τεί-* 26 *μας ἄξιον καὶ διὰ τὰν λοίπαν μὲν περὶ τὸν βίον σεμνότατα* 27 *καὶ διὰ τὰν φιλοδοξίαν δὲ καὶ τὰν μεγαλοδάπανον εἰς* 28 *τὰν πόλιν διάθεσιν, καὶ ἔχην ἐν τᾶ καλλίστα διαλάμψει τε καὶ* 29 *ἀπυδόχα, καὶ κάλην εἰς προεδρίαν, καὶ στεφάνων ἐν πάν-* 30 *τεσσι τοῖς ἀγώνεσσιν, οἶς κεν ἀ πόλις συντελέῃ, ἐν τᾶ τᾶν* 31 *κατεύχαν*

---

[1]) Ich teile diese und die folgenden inschriften gleich in umschrift mit, da der text meist vorzüglich erhalten ist, und gebe die buchstaben der abschrift, die zu corrigieren sind, in anmerkungen an.

a) Abschr. *Ω*.

ἀμέρα ἐπὶ τᾶν σπόνδαν καττάδε· ὀ δᾶμος στε- 32 *φάνοι Λεύκιον Οὐάκκιον Λευκίω υἶον Αἰμιλία Λαβέωνα, φι-* 33 *λοκύμαιον εὐεργέταν, στεφάνω χρυσίω ἀρέτας ἔνεκα* 34 *καὶ φιλαγαθίας τᾶς εἰς ἔαυτον· ὀντέθην δὲ αὔτω καὶ εἰ-* 35 *κονας γράπταν τε ἐν ὄπλω ἐνχρύσω καὶ χαλκίαν, καττὰ αὖ-* 36 *τα δὲ καὶ μαρμαρίαν καὶ χρυσίαν ἐν τῶ γυμνασίω, ἐφ' ἆν ἐπι-* a) 37 *γράφην· ὀ δᾶμος ἐτείμασεν Λεύκιον Οὐάκκιον Λευκίω* 38 *υἶον Αἰμιλία Λαβέωνα, φιλοκύμαιον εὐεργέταν, γυμνασι-* 39 *αρχήσαντα κάλως καὶ μεγαλοδόξως, ὄνθεντα δὲ* 40 *καὶ τὸ βαλάνηον τοῖς νέοισι καὶ πρὸς τὰν εἰς αὖτο κοραγί-* 41 *αν ταὶς ὑπαρκοίσαις αὔτω κτήσιας ἐν Ζμαραγήω, καὶ ἐ-* 42 *πισκεάσαντα τὸ γυμνάσιον καὶ ἔκαστα ἐπιτελέσαντα* 43 *λάμπρως καὶ μεγαλοψύχως, ἀρέτας ἔνεκα καὶ εὐνόας* 44 *τᾶς εἰς ἔαυτον. Καὶ ἐπεί κε δὲ τελευτάσῃ, κατενέχθεν-* 45 *τα αὖτον ὑπὸ τῶν ἐφάβων καὶ τῶν νέων εἰς τὰν ἀγόραν* 46 *στεφανώθην διὰ τῶ τᾶς πόλιος κάρυκος καττάδε· ὀ δᾶ-* 47 *μος στεφάνοι Λεύκιον Οὐάκκιον Λευκίω υἶον Αἰμιλία Λα-* 48 *βέωνα, φιλοκύμαιον εὐεργέταν, στεφάνω χρυσίω ἀρέ-* 49 *τας ἔνεκα καὶ εὐνόας τᾶς εἰς ἔαυτον· εἰςενέχθην δὲ* 50 *αὖτον εἰς τὸ γυμνάσιον ὑπό τε τῶν ἐφάβων καὶ τῶν* 51 *νέων καὶ ἐντάφην ἐν ὦ κε καὶ* b) *εὔθετον ἔμμεναι φαίνηται τό-* 52 *πω. Τὸ δὲ ψάφισμα τόδε ἀνάγραψαι εἰς στάλαν λίθω λεύ-* 53 *κω καὶ ὀνθέμεναι εἰς τὸ γυμνάσιον πὰρ ταὶς δεδο-* 55 *γματισμέναις αὔτω τείμαις. Μῆνος Φρατρίω δεκάτα* 45 *ἀπίοντος ἐπὶ ἱερέως τᾶς Ῥώμας καὶ Αὐτοκράτορος* 56 *Καίσαρος, θέω υἴω, θέω Σεβάστω, ἀρχιέρεος μεγίστω καὶ πά-* 57 *τρος τᾶς πάτριδος Πολέμωνος τῶ Ζήνωνος Λαοδί-* 58 *κεος, πρυτάνιος δὲ Λευκίω Οὐακκίω Λευκίω υἴω Αἰμιλί-* 59 *α Λαβέωνος, φιλοκυμαίω εὐεργέτα, στεφαναφόρω δὲ* 60 *Στράτωνος τῶ Ἡρακλείδα.*

Abfasssungszeit: Die jahre 2 v. Chr. (Augustus heisst pater patriae z. 56. 57) bis 14 n. Chr. Die inschrift enthält viele verstösse gegen laut- und formenlehre des äol. dialects So nicht weniger als drei utrierte *ᾱ* für *η*: *πλάθεος* (vgl. lat. *plenus,* altir. *lín,* böot. *πλεῖθος* (Führer, de dial. boeot. 23), *ἐφάβων* (zu lit. *jëgti,* vermögen, Bezzenberger Beitr. II, 190, trotz Curtius Grdz.[5] 589) und *στεφαναφόρω*, für dessen richtigkeit der *Εὐαγένης* CIG. 2265 b. (s. unter No. 3, auf s. 116) nichts beweist, da diese inschrift gleichfalls utriert. Andrerseits ein ionisch-attisches *η* in *παρητήσατο*, und *υ* statt *ο* in *πρυτάνιος*. Die psilosis ist gewahrt in *κατιθρύσει*, *κατείρων*, noch öfter jedoch gröblich verletzt in *ἐφίκτοισιν*, *ἐφ' οἶσιν*, *καθά*, *ἐφ' ἆν*. Die inschrift bringt als formen des relativums *ὤ*, *οἶσι*, *ἄ*, sogar *ἆν*, sämmtliche falsch, und verewigt die conjugationsfehler *ἀρκέην*, *συντελέῃ*, *ἐπισκεάσαντα*, *ἐπιτελέσαντα*; auch das wiederholte *στεφάνοι* [1]) ist doch wol nicht äolisch, sondern attisch,

---

a) Abschr. *ΕΠΕ.* b) *ΕΝΩΚΕΝΑΝ.*

[1]) Wenn die formen *τίμαι* (No. 56, A 41 u. 44), *στεφάνοι* äolische gebilde sind, was nicht bewiesen werden kann, so müssen sie als aus *τιμᾶ'ει, στεφανώει* (nach *ἀδικήει*) hervorgegangen gedacht werden.

da eine regelrechte äolische 3. sg. praes. ind. act. von einem verb. contr. in *ποίη* (No. 3, 21) erhalten scheint.

Zeitlich nicht bestimmbar sind:

(61) 2) **Erteilung der proxenie an zwei Teneder.** Gefunden in der gegend von Fokea. CIG. 3523.

1 *Ἔδοξε τῶ δάμω. Ἐλπινίκω* 2 *καὶ Ἀθαν*a)*οδώρω, τοῖς παίδεσσι* 3 *τοῖς Ἀγασιστράτω, Τενεδίοισι* 4 *εὐεργέταισι ἐόντεσσι δέδοσθαι* 5 *καὶ αὔτοισι καὶ ἐκγόνοισι* 6 *προξενίαν καὶ προεδρίαν καὶ* 7 *ἀτέλειαν πάντων καὶ εἰςαγώγαν* 8 *καὶ ἐξαγώγαν καὶ εἴςπλουν καὶ* 9 *ἔκπλουν καὶ πολέμω καὶ εἰρήνας* 10 *ἀσύλι καὶ ἀσπόνδι, καὶ Κυμαίοις* 11 *ἔμμεναι καὶ αὔτοις καὶ τοὶς* 12 *ἐκγόνοις ἐντίμοις εὐθέως, καὶ γ*b)*ᾶ[ς κ-]* 13 *αι οἰκίας ἔγκτησιν καὶ δίκαις* 14 *προδίκοις, καὶ ὄττι κεν [οἱ ἄλ-]* 15 *[λοι πρόξενοι ἔχ]ωσ[ι]* ...

(62) 3) **Erteilung der Proxenie an Themison aus Seleukia.** „*Ἐπὶ μαρμάρου, ὕψ. 0,18; πλ. 0,30; πάχ. 0,9, μετενεχθέντος ἐκ Κύμης εἰς τὴν ἐν Ἀλῆ-Ἀγᾶ ἔπαυλιν τοῦ κ. Βαλταζῆ. ἐξ ἀντιγραφῆς κ. Ἀ. Παπαδοπούλου τοῦ Κεραμέως*“ im *Μουσεῖον καὶ Βιβλιοθήκη τῆς Εὐαγγελικῆς Σχολῆς, Περ.* I, 124.

1 *Ἔδοξε τῶ δάμω. Θεμίσωνι τῶ Πά-* 2 *τρωνος Σελεύκει εὐεργέτα ἔοντι δ[έ-]* 3 *δοσθαι καὶ αὔτω καὶ ἐκγόνοισ[ι προξε-]* 4 *νίαν καὶ προεδρίαν καὶ ἀτέλει[αν πάν-]* 5 *των καὶ ἐςαγώγαν καὶ ἐξ[αγώγαν]* ....

C. Gryneion.

(63) **Bruchstück einer proxenieerteilung.** „*Ἐπὶ μαρμάρου, ὕψ. 0,16; πλ. 0,19; πάχ. 0,7, εὑρεθέντος κατὰ τὴν παρὰ τὸ Τεπεντζίκι ὁδόν. ἐκ προςφορᾶς κ. Μ. Κοσσονῆ*“ im *Μουσεῖον κτλ.* I, 91.

1 .....*ν. ἔδοξε τᾶ βόλλα κα[ὶ τῶ δάμω]* 2 ....*ηδη πρόθυμον ἔμμεν[αι]*.... 3 ...*[ἄ]λλοις προξένοις γ*..... 4 ....*οισι Γρυνέεις ἔδωκ[αν]*... 5 ..*ς [ἀσφάλ]ειαν καὶ γᾶς ἔγκτησι[ν]*... 6 ...*[ἀσπ]όνδει καὶ δίκας ἔχε[ιν]*... 7 ...*[οἴκ]ειν αὔτοις ἐγ Γρυνέ[ω]*... 8 ......*[κ]ωμήτων τρ.* ... 9 ......*στερον εὐν.* . . . . . .
. . . .

Der dialect scheint in diesem denkmale sehr verwahrlost gewesen zu sein: die formen *δίκας* (ergänze etwa *προδίκοις*), *ἔχειν, οἴκειν, κωμήτων* in z. 6 ff. sind sämmtlich nicht mehr äolisch. An eine wiederherstellung der inschrift kann bei der ungenügenden grundlage, welche die publication derselben bietet, nicht gedacht werden; ich habe mich daher begnügen müssen, die betreffende nummer aus dem *Μουσ.* einfach wieder zu geben.

D. Unbekannten Ursprungs.

(64) **Ehrendecret für die Lampsakaner und den richter Damokreon aus Lampsakos.** Gefunden in Lampsakos. CIG. 3640.

a) Abschr. *M.* b) *Π.*

Z. 1—5 unlesbar. 6 [*δέ*]*δοχθαι τῶ δάμω· ἐπειδὴ τῶ δ-* a) [*άμω ψαφισσαμ-*] 7 [*ἐ*]*νω δικάσταν μεταπέμψασθαι* [*ἐγ Λαμ-ψάκ-*] 8 [*ω Λ*]*αμψάκανοι ἔοντες ἄμμι συγγέ*[*νεες καὶ εὔν-*] 9 [*οο*]*ι τὰμ πᾶσαν* (lies *παῖσαν*?) *ἐπιμέλειαγ καὶ σπούδ*[*αν ποι-ήμ*] 10 *ε* b)*νοι ἀπέστελλαν ἄνδρα κάλογ κἄγα*[*θον, Δαμ-*] 11 *ο κρέοντα Ζήνωνος, ος καὶ παραγενόμεν*[*ος ταὶς*] 12 *δίκαις ἐδί-κασσε ταί*[*ς*]*δε καὶ διέλυσε ἴσως κ*[*αὶ δικαί-*] 13 *ως καὶ κατ-τοὶς νόμοις, ἐποιήσατο δὲ καὶ τὰν* [*ἐπιδα-*] 14 *μίαγ καὶ καθ'-ὄγ καῖρον ἐδίκαζε καὶ ἀφέθεις εὐκόσμ*[*ως καὶ*] 15 *ἀξίως ἀμφο-τέραν τᾶμ πολίων· ἐπαίνεσσαι μὲν* c) *τ*[*ὸν*] 16 *δᾶμον τὸν Λαμ-ψακάνωγ καὶ στεφάνωσαι ἐν τῶι ἄγωνι* 17 *τῶν Ἡρακλείων ἀναγ-γέλλοντος τῶ κάρυκος, ὄττι ὀ δᾶμ-* 18 *ος στεφάνοι τὸν δᾶμον τὸν* d) *Λαμψακάνων ἀποστέλλ-* 19 *αντα δικάσταγ κάλογ κἄ-γαθον ἀρέτας ἔνεκα καὶ εὐ-* 20 *νοίας τᾶς εἰς ἔαυτογ χρυσέω στεφάνω τῶ ἐννό*[*μ-*] 21 *ω· ἐπαίνεσσαι δὲ καὶ τὸν δικάσταγ καὶ στεφάνωσαι ἐν* 22 *τῶι ἄγωνι τῶν Ἡρακλείων ἀναγγέλλον-τος τῶ κάρυκος, ὄτ-* 23 *τι ὀ δᾶμος στεφάνοι τὸν ἀποστάλεντα δικάσταν ἐγ Λαμψ-* 24 *άκω Δαμοκρέοντα Ζήνωνος δικάσσαντα ταὶς δί*[*κ-*] 25 *αις ὄρθως καὶ δικαίως καὶ καττοὶς νόμοις ἀρέ-τας* [*ἔ-*] 26 *νεκα καὶ εὐνοίας τᾶς εἰς ἔαυτον στεφάνω χρυσέω* [*τῶ*] 27 [*ἐν*]*νόμω· τᾶς δὲ ἀναγγελίας* e) *τῶν στεφάνων* [*ἐπι-*] 28 [*μ*]*έλειαμ ποιήσασθαι τοὶ*(*ς*) *στρατάγοις· ὐπάρχειν δ*[*ὲ τῶ δ-*] 29 *ικάστα καὶ προξενίαμ παρὰ τᾶ πόλει καὶ ἔφοδον* [*ἐπὶ*] 30 [*τ*]*ὰμ βόλλαγ καὶ δᾶμομ μετὰ τὸγ χρημάτισμον* 31 [*τ*]*ὸμ περὶ τῶν ἴρων· δεῖξαι δὲ καὶ πρέςβεια ἐν τᾶ ἐκ-* 32 *κλησία, ὄςτις παραγενόμενος πρὸς Λαμψακάνοις* [*τό τ-*] 33 *ε ψάφισμα ἀπο-δώσει καὶ ἀξιάσει ποιήσασθαι τὰ*[*ν ἀν-*] 34 *αγγελίαν τῶν στεφά-νωγ καὶ παρ' ἐαύτοις ἐν το*[*ῖς Δι-*] 35 *ονυσίοις καὶ ἴνα ἀναγρά-φη τὸ ψάφισμα τοῦτο* [*εἰς σ-*] 36 *τάλαν λεύκω λίθω καὶ ἀνατέθη ἐν τῶ ἐπιφ*[*ανεστά-*] 37 *τω τόπω· χειροτόνησαι δὲ ἐν τᾶ ἐκ-κλη*[*σία ἐφόδι-*] 38 *ον τῶ πρεσβεύτα.* Der rest unsicher.

Das alter ist nicht zu bestimmen; für Boeckh's bemerkung „vix ille saeculo ab Alexandro M. primo inferior“ fehlt jede stütze. Die inschrift enthält allerdings gute formen (*ἐδίκασσε, ἐπαίνεσσαι* [1]), *ὄττι*), aber noch mehr schlechte (*παρά, ἐπι-μέλειαν, ἀνά, χρυσέω, πόλει, ὄςτις, Διονυσίοις*); sie bezeichnet das *ι* im dat. sg. der 1. und 2. declination fast nie, und schreibt *καθ' ὄγ καῖρον* zum zeichen, dass die psilosis erschüttert sei.

Z. 9. 10 ist die ergänzung [*ποιεύμ*]||*ενοι*, die Boeckh und natürlich auch Cauer hat, durch *ποιήμενοι* zu ersetzen.

Z. 31 *πρέςβεια:* vgl. *ποείμενος* No. 57, 8.

Z. 33 *ἀξιάσει:* auch belegt a.a.o. z. 5; über das präsens siehe daselbst. *F. Bechtel.*

---

a) Abschr. *N.* b) *K.* c) *ΥΓΝ.* d) *M.* e) *αναγγελιλιασ.*

[1]) Darum darf man auch nicht *ψαφισαμένω* ergänzen, wie Boeckh in z. 6 hat (Cauer macht sogar *ψηφισαμένω* daraus).

Zu seite 109.

. . . .[οιβ]ασ[ιληεσπροστιθε]σ[θοντωικατεληλυθον]
[τιωστεχναντεχνα]μ̣ε[νω]τ̣ωε[νται]πολιπροσθε[εοντοσαιδεκετισ]
[τωνκατεληλυθον]τωνμ[η]εμμενηενταισδιαλυσ[ιεσ]σιτ̣αυτ̣[αισι]
[μη]. . . . . .ζεσθωπαρτασπολιοσκτηματοσμηδενοσμ[ηδεστ]
5 [ειχετωεπιμη]δεντωμπαρεχωρησαναυτωιοιενταιπολιπρο̣[σθε]
[εοντεσαλλασ]τειχοντονεπιταυτατακτηματαοιπαρχωρησα[ντε]
[σπροτεροντων]ενταιπολιπροσθεεοντωνκαιοιστροταγοιεισ
. . . . .ντονεπιτονενταιπολιπροσθεεοντατα[κ]τηματα
[ταυταωστεχνα]μενωτωκατεληλυθοντοσκαιοιβασιλη[ε]σπροστι
10 [θεσθοντωιεντ]αιπολιπροσθεεοντιωστεχναντεχνα[μ]ενωτωκα
[τεληλυθοντοσ]μηδαικετισδικανγραφηταιπεριτ[ο]υτωνμηεισα
[γοντονοιπερι]δρομοικαιοιδικασκοποιμηδεα̣[λλ]ααρχαμηδεια
. . . .[δε]τοισστροταγοισκαιτοισβ̣[ασιλη]ασκαιτοισπε
[ριδρομοισκαιτο]ισδικασκοποισκαιταισ[αλλα]ισαρχαισαικε
15 . . . . .τδωσεντωιψ[αφισματι]. . . . . .καικαταγρεντον
. . . .[περιδετωνγεγρα]μμενωνωςκεμηδ
[ενδιαφορονειητοισκατεληλυθοντεσσι]προστοισενταιπολιπ
[ροσθεεοντασαλλαειενεστοπανδιαλε]λυμενοιπαντεσπροσαλλ
[αλοισοικησαιενδεταμπολινατρεσ]τωσκαιεμμενοιενενταια
20 [ναγεγραμμεναιδιαλλαγαικαιτα]ιδιαλυσιταιεντουτωιτωιψα
[φισματιομολογημεναιελεσθ]αιτονδαμονανδρασεικοσιδεκα
[μενεκτωνκατελθοντωνδεκα]δεεκτωνενταιπολιπροσθεεοντων
[ουτοιδεεσδυναμινφυλασσ]οντονκαιεπιμελεσθονωσμηδενεσ
[σεταιδιαφοροντοισκατε]λθοντεσσικαιτοισενταιπολιπροσθ
25 [εεοντεσσιπραξοισιδε]καιπεριτωναμφισβατημενωνκτηματων[πρ]

[οςτοισκατελθοντας κ]αιπροστοισενταιπολιεοντασκαιπροσθ[η]
[σονταιωσμαλισταμ]ενδιαλυθησονταιαιδεμηεσσονταιωσδικ
[ασταικηνοιδεντα]ισδιαλυσιεσσιταισοβασιλευσεπεκρινε[τ]
[οκαιενταιδιαλλαγ]αιεμμενεοισιπαντεσκαιοικησοισιταμπο
30 [λινατρεστωσκαιομο]νοεντεσπροσαλλαλοισκαιπεριχρηματων
[παντωνεκτωνκεωφελη]ταιαδιαλυσισωσπλεισστακαιπεριορκω
[νοττινασκεσυμφερηναγ]ωνταιπεριτουτωνπαντωνοσσακεομο
[λογησωσιπροσαλλαλο]ισοιαγρεθεντεσανδρεσφεροντονεπιτ
[ονδαμονοδεδαμοσακο]υσαισαικεαγηταισυμφερηνβολλευετω
35 [ποτερονδοκηκυρωθηντα]ομολογημεναπροσαλλαλοισσυμφερον
[τα. . . . . .τοισκα]τελθοντεσσιεπισμιοιναπροτανιοσ
. . . . .σθηαιδεκετιενδευητωψαφισματοσ
[τουτωλεγεσθωπεριτουτωε]νταιβολλαικυρωθεντοσδετωψαφισ
[ματοστουτωταιεκκλησιαι]τονδαμονενταιεικοσταιτωμηνοσ
40 . . . . .ενξασθαιιρα]τοισθεοισιεπισωτηριαικαιευδαιμ
[ονιαικαιτυχαιτασπολιοσ]γενεσθαιτανδιαλυσιντοισκατελ
[θοντεσσικαιτοισπροσθε]ενταιπολιεοντεσσιτοι[σδ]ειρηαστ
[εκαιιροποιοισπαντασκαι]ταισιρειαισοειγεντοισναοισ. .
. . . .]θηνταδειραταοδαμοσηυξατοωσσπ
45 [ουδαναπυφανωμενταμπερι]τονβασιληααπυδομεν[α]ιτοισβασι[λ]
[ηοσγενεθλιοισικατεν ι.αυ]τονπαρεμμεναιδεταιθυσιαικαι[το]
[ισυποτωδαμωαγρεθεντασαγ]γελοιστοισπροστονβασιληα[πεμφ]
[θησομενοισυποτωνπροσθε]ενταιπολιεοντωνκαιτοισ[υποτων]
[κατελθοντωντοδεψαφισματ]ουτοαναγραψαντατοισ. . . . . . .

Zum schwâ im Griechischen.

In meiner abhandlung „Schwa indogermanicum" (o. III. 157) sind einige formen des schwâ im Griechischen übergangen, welche ich hier nachtrage.

1. Im Griechischen kann ε als schwâ (*ĕ*) auftreten, wenn eine silbe durch metathese erleichtert wird; es kann also ρε, λε für geschwächtes ερ, ελ eintreten. Bereits Mahlow Die langen vocale etc. s. 5 hat das ε in ῥέζω, ῥίζα (= ϝρέδjα) als schwâ erkannt, aber nicht die nötige restriction zugefügt. Man vergleiche nun folgende fälle:

ἀρετή, ἀρέ-σκω, ἀρε-ίων, ἄριστος : skr. *ṛtá.* Die vergleichung ist nicht ganz sicher, da *ἀρε-* auch aus *νĕρε-* entstanden sein kann, vgl. ir. *nert* „valor", skr. *sûnṛ́ta* „fröhlich, freundlich";

ϝρέζω, ἄ-ρεκτος : zend. *verezya-*, got. *vaúrkjan; ῥεκτός* = got. *(fra-)vaúrhts;*

βρέτας „götterbild" : skr. *mû́rti* „gestalt",

πρεκνός = *πρακνός* (Hesych.), *πέρκα* „barsch" : skr. *pṛ́çni,* ahd. *forhana* „forelle";

ἐρέ-της „ruderer" = *ἐ-ρέ-της* (ρε = *ṛ*) : lit. *irti* „rudern". Skr. *aritár* scheint = *ἐλατήρ* zu sein; *ερετης* in *ὑπηρέτης* „diener" ist vollvocalisch und entspricht dem skr. *arati;*

τρέω, ἄτρεστος gehören zu *ters* lat. *terreo;* auch lit. *triszéti* „zittern" hat, wie sein *sz* beweist, schwâ;

μέμβλεται (: *μέλει*) erkläre ich aus *μέμĕλται* und nicht aus **μέμελται* (Bezzenberger G. g. a. 1879, s. 821), weil sich die metathese sonst nicht erklären würde;

λιπαρός = ved. *sṛprá* „fett"; *λιπαρός* entstand aus *σĕλπĕρός, σλĕπĕρος* und sein erstes *ĕ* ging in ι über, indem das *ĕ* von *πĕρο* nicht wirkte (vgl. Bezzenberger o. III. 136), also wie vor doppelconsonanz. Vollvocalisch stehen neben *λιπαρός* *ἔλπος· ἔλαιον, στέαρ* : ved. *sarpís* (J. Schmidt K. zs. 21. 316) und *ὄλπη* „salbgefäss" : got. *salbôn;*

ϝρίζα : got. *vaúrts;* vgl. *ϝράδαμνον* , *ϝράδιξ* = lat. *radix,* wo ebenfalls schwâ vorliegt;

κρίνω (aus dem das ι in *κρι-τό-ς, κεκρι-μένο-ς* eingedrungen ist) aus **κιρνω, κĕρνω* : *cerno*; die schwächung besteht auch hier in der metathese. Vgl lit. *skiriù, skìrtas.*

2. Der geschwächte vocal erscheint nicht bloss hinter, sondern auch vor den labialen und *q*-lauten als *υ*. Findet sich

dieses *υ* vor *κ*, *γ*, *χ*, so wird dadurch die qualität dieser buchstaben als *q*-laute bestimmt.

ἁλυκός „salzig“ zu *ἁλ-* „salz“ (*ἁλĕκος*);

ἀμαρυγή, *μαρ-μαρυγή* „schimmer“ : lit. *mìrgėti* „flimmern, blinken, funkeln“ zu *μαρ-μαίρω*.

ἀμαρύσσω „schimmere“ : got. *maúrgins*, nhd. *morgen;* vv. skr. *márîci* „strahl“ (worin *î* ebenfalls schwâ ist), lit. *mérkiu, mérkti* „zublinzeln, zuwinken (mit den augen)“;

λαβρύσσω (Hesych) zu *λάβραξ*, *λαβράκτης;*

λάρυγξ (für *λάρυξ*, wie *φάρυγξ* aus älterem *φάρυξ*) „kehle, schlund“ : mhd. *slurc* „schlund“;

λατύσσω „klatsche“ zu *λάταξ* „klatschender tropfen“;

λύκος aus *ϝλŏκος*, durch das *υ* wird die qualität des *κ* als *q* bestimmt, vgl. lit. *vìlkas;*

νύξ geschwächt aus *nokt-*, lat. *nox*, lit. *naktìs;* dieselbe schwächung liegt vor in skr. *aktú* u. a. „nacht“ und an. *ótta* „früheste morgenzeit“;

νύμφη = skr. *ambâ*, Bezzenberger bei Benfey E. derivate d. indog. vb. anbh ss. 33, 62;

ὄνυμα ist die geschwächte form zu *ὄνομα;* sie erscheint als *onmĕn* im irischen *anman-* „name“;

ὄνυξ, *-χος* „nagel“ = lat. *unguis* : vv. ksl. *noga, nogŭtĭ*, nhd. *nagel (nogho-s);*

ὄρτυξ, *ϝόρτυξ* „wachtel“ = skr. *vártikâ* (skr. *i* ist schwâ);

πτερύσσω, *πτέρυξ*, vgl. ahd. *fedarach*, skr. z. b. *ajinapatrikâ* „fledermaus“ (hautflügler);

σαλύγη (Hesych) = *σαλάγη*, *σαλαγέω* „schwanken“;

σπίνθραξ = *σπινθάρυξ* „funke“;

στόνυξ „zinke“, g. *στόνυχος* ist *στον˘χ*, zu germ. *stengan* „stechen“; vgl. *στάχυς* (*στ˘νχυς*) und ahd. vv. *stingil;*

συχνός „dicht“ zu *σάττω σάξαι*, wie lat. *frequens* zu *farcio;* vv. *svek.*

τύπη (= *τ˘πη*) ist aorist zu ksl. *tepą* „schlage“; *τόπος* zu *tepą*, wie *φόρος* zu *φέρω*, wird ursprünglich, wie nhd. *fleck* und lat. *plaga*, „schlag“ bedeutet haben.

An beispielen für die vertretung des schwâ durch *υ* hinter labialen und *q*- lauten gebe ich noch: *σύρω* „fegen“ : *σαίρω* „fegen“, *σάρον* „besen“ (*sver-*); *βύπτω* dial. = *βάπτω* (*βιπτάζω* zeigt das vollvoc. *ι* = *ε* vor doppelconsonanz); *πύλη* ‚thor“ zu skr. *pur* „burg“, *go-pura* „stadtthor“, lit. *pìlis*

„schloss“ (*πτόλις* zu lat. *colo, in-quilinus*); *μύρτον* „beere, myrtenbeere“ : *μόρον* „beere“; *βυθός, βυσσός* zu *βέθρον, βόθρος* lett. *bedu* „grabe“. Ebenso werden *ξέω* (*ξέσ-σε*) und *ξύω* (*ξυστός*) zu verbinden sein.

3. Anlautendes *α* ist im Griechischen nicht nur die schwâform der vollvocalischen silbe *νε-, νο-* (wie in *ἀ- : νη-, ἄμμες : νώ*) sondern auch der silbe *με-*. Man vergleiche die erörterungen von Ahrens Philologus 27. 254, auf die ich selbst erst nach vollendung dieser arbeit aufmerksam wurde, sowie das folgende:

ἀγα-, ἄγαν „sehr“ : *μέγα* „gross, sehr“ = an. *mjök*, skr. *máhi* (Bezzenberger o. III. 174);

ἄγαμαι „bewundern, hochhalten“ : skr. *mah* „verherrlichen, herrlich sein“;

ἀγάσσασθαι, ἀγαίομαι „beneiden, zürnen“ : *μεγαίρω* „beneiden“, *περιημεκτέω* „bin unwillig“;

ἀγάλλομαι „sich erfreuen, prunken“ : *μεγάλη, μεγαλύνεσθαι*, skr. *mah;*

ἀλέω „mahlen“, *ἄλευρον* „mehl“ zu *μύλη* „mühle“, *μάλευρον* „mehl“ : ir. *melim* „mahle“, ahd. *melo* „mehl“;

ἄχρι, ἄχρις c. gen. „bis“ : *μέχρι, μέχρις* c. gen. „bis“. [1])

Schwâ ist auch anzunehmen in: *ἀμπλακεῖν* (= *ἀμ˘λ˘κεῖν*, basis *μελκε-*); *καλλι-* „schön“ : skr. *çrî;* lat. *caleo* : ved. *çrtá* „heiss“ = lit. *szìlts; ματεύω*, äol. *μάτημι* „suchen“ : *μεταλλάω*, lit. *matýti*, ksl. *motriti* u. a. *A. Fick.*

Blandior.

Blandior aus *glandior*, wie *blaesus* aus *glaesus* (Bugge K. zs. 19, 435), gehört zu lit. *galándu* (auch *glándu*, Br. Pred. Sal. 10, 10, Ps. 7, 13) „wetzen“, preuss. *glands* „trotz“, *glandint* „trösten“; vgl. *pa-glóstyti* (lett. *glâstít*, poln. *glaskać*) „streicheln“ und „schmeicheln“. *A. Bezzenberger.*

---

[1]) [Hierdurch sind auch folgende zusammenstellungen gerechtfertigt: *ἄνθρωπος : μενθήρη· φροντίς* (Hes.), ahd. *muntar* „expeditus, vigil“, čech. *mudrák* (vgl. ksl. *madrŭ*) „ein verständiger“ (slav. *-akŭ* = gr. *-ωπο-ς*). Vgl. weiter skr. *mánu, mánus, mánusha*, got. *manna*, ksl. *mąžĭ;*

ἀριστερός „link“ : *νέρθε, ἔνερθε*, umbr. *nertero* „link“, an. *nordhr* (Bugge o. III. 105);

lat. *nimbus* „regen, wolke“ : skr. *ámbhas* „wasser“ B.]

Germanische labiale aus gutturalen.

Die entstehung germanischer labiale aus gutturalen und speciell — worauf Bechtel durch eine sehr glückliche bemerkung seiner schrift Ueber d. bezeichnungen d. sinnl. wahrnem. s. 74 f. hinwies — die entstehung von germ. *p* aus altem *g* (nach Collitz' bezeichnung) hat sich, wie mir scheint, in weit grösserem umfang vollzogen, als bisher anerkannt ist. In den folgenden fällen tritt dieselbe klar zu tage:

As. ahd. *bano*, an. *bani* „mörder“ : gr. *-φονος*, skr. *ghaná*; an. *guðr* verhält sich zu *bani*, wie skr. *hatá* zu *ghaná*.

Got. *fidvor* „vier“ : lit. *keturì*.

Got. *fimf* „fünf“ : lit. *penkì*.

An. *jarpr*, ahd. *erpf* „fuscus“ : got. *riquis*, gr. *ἔρεβος*.

Got. *hrôpja* „rufe“ : gr. *κρώζω*, *κρωγμός*; vgl. an. *hrók*, ahd. *hruoh* „krähe“.

Got. *-lif* in *tvalif* „zwölf“ : lit. *-lika* in *dvýlika*.

Ags. *päd*, ahd. *pfad*, mhd. *pfat* „pfad“ : gr. *βάσις*, *βατός*, zu *βα* = skr. *gâ* „gehen“.

Got. *paida*, ags. *pâd*, mhd. *pfeit* „rock, hemde“ : gr. *βαίτη* „fellrock“; grundform *gaítâ*.

Mhd. *phûchen*, nhd. *fauchen*, ndd. *pogge* „frosch“ : gr. *βύκτης ἄνεμος* „schnaubender wind“.

Got. (ana-)*praggan*, mhd. *phrengen* „bedrängen, beengen“ : lit. *gręžiù* „drehen, wenden, kehren, bohren“; vgl. *kreng* in *kring*, *kringel*.

As. *skâp*, nhd. *schaf* (germ. *skêpa-*) stimmt genau mit skr. *chā́ga* „bock“. Hierzu stellte ich früher unrichtig ksl. *koza* „ziege“, das zu ags. *hecen* „zicklein“, mndd. *hoken*, *huken* „böckchen, von ziegen und schafen“ gehört. Skr. *châ-* weist auf ursprüngliches *skê-* hin, und so beruhen skr. *chā́ga* und germ. *skêpa-* auf derselben grundform : *skêgo-*.

Got. *slêpan*, nhd. *schlafen* : lit. *slygti*, *slygoti* „schlummern“ deren *y* wol der *e*-reihe angehört.

Ags. *stapan* „schreiten“, ahd. *stamph*, *stamfôn*, nhd. *stampfen* (früh ins Slavische eingedrungen) : gr. *στέμβω* „treten, erschüttern“, lit. *sténktis* „sich gegen etw. stemmen“.

As. (for-)*swîpan* „verjagen“, mhd. *sweifen*, *swîfen* „schwingen, schweifen“ : lit. *svaígti* „taumeln, schwanken, schwindeln“.

Got. *þaúrp*, nhd. *dorf* : ksl. *trŭgŭ* „markt“; dazu kann man den stadtnamen *Ἄτραξ* (g. *Ἄτραγος*) stellen.

An. *upp*, ahd. *ûph*, nhd. *auf*, vgl. got. *iup* : gr. *ὑψι-*, *ὑψό-θεν*, cambr. *uch*, lat. *augustus*, lit. *áuksztas*; dazu auch ags. *opan*, nhd. *offen*, altes part. prät. mit der bedeutung „erhöht, gehoben“, vgl. lit. *vàrtus atkèlti*.

Got. *vaírpan*, nhd. *werfen* : ksl. *vrŭgą*, *vrěšti*, „werfen“.

Got. *vulfs*, nhd. *wolf* : lit. *vìlkas*, skr. *vṛ́ka*.

Diese etymologien und ferner die tatsache, dass innerhalb der german. sprachen nicht selten *k*-formen neben *p*-formen liegen — vgl. *kriechen : kraufen*, *hrôpjan : hrókr*, *tauchen : taufen* (Scherer Zgds.² 277 f.) — legen die vermuthung nahe, dass alle germ. *p*, welche nicht auf der germ. intensivbildung beruhen [1]) und nicht mit *s* verbunden sind [2]), aus *g* entstanden sind. Gegen diese vermutung sprechen weder die zweifelhaften combinationen von *helpan* mit skr. *kalp*, got. *bimampjan* mit *μέμφομαι*, got. *vêpna* mit *ὅπλον*, noch der umstand, dass ich für manche germ. *p*, wie in *drepan*, *dreupan*, *skapjan*, die vorstufe *g* nicht nachzuweisen vermag. Viele der ein *p* scheinbar in der wurzelsilbe enthaltenden wörter sind wol zu jung, als dass sich ihre reflexe in den verwandten sprachen wiederfänden.

A. Fick.

Zusätze. Den obigen combinationen erlaube ich mir die folgenden anzuschliessen:

Ags. *fann*, engl. *fan* „wanne, schwinge“, nordhumbr. *fone*, *fonne*, *windfone*, *windgefon* „ventilabrum“ neben ahd. *huennen* „vibrare“, *uuanna* „ventilabrum“: lat. *vannere* „schwingen“, *vannus* „schwinge“; vgl. Fick o. I. 335.

---

[1]) Wie in ahd. *crapho*, nhd. *krüppel* : ksl. *grŭba* „krampf“; ags. *clippan* „umfassen“ (mhd. *klimpfen* „zusammenziehen“) : lit. (ap-)*gle'bti* und *glóbti* „umfassen“; ags. *hoppan*, nhd. *hüpfen* : ksl. *kypěti* „springen“; ahd. *laffan* „lecken“ : *λάπτω*, lat. *lambere*; ahd. *slaff*, nhd. *schlaff*, an. *sleppr* zu ksl. *slabŭ* „schlaff“.

[2]) Wie in : ahd. *aspa*, mhd. *aspe*, nhd. *espe* : preusss. *abse*, lett. *apsa*, poln. russ. *osina* (= *opsina*) „espe“; as. *kosp* „fessel“ : skr. *gushpita* „verflochten“; ahd. *hrespan* „raffen“ : lat. *crispus*; ags. *väps*, ahd. *uuafsa* „wespe“ : lit. *vapsà* „bremse“, ksl. *osa* „wespe“; ags. *vlisp* „lispelnd“, ahd. *lispian* „blaesum esse“ (aus *vlip-s-*) : lit. *velbejoti* „lispeln“.

An. *fólk*, nhd. *volk* : lat. *vulgus*, vgl. skr. *kúla* „familie, gemeinde“.

Ags. *gelpan* „sich rühmen, prahlen“, *fore-gelpan* „vorher das grosse wort führen“, *gealp* „lautes getön“, mhd. *gelph* „lautes geschrei“ : lit. *źvelgti* „plappern, viel schwatzen“, lett. *ſchwalgstét* „klingeln (von einem schellengeläute)“.

An. *gleypa* „hinunterschlucken“, norw. *gløypa* „gierig fressen“, *glupa* „schlucken, schlingen, nach etwas schnappen“ (Aasen), schwed. *glupa* „begärligt sluka“ (Dalin), engl. *gulp*, dial. *gulk* : lit. *źlugauti* „schluchzen“.

Ags. *heáp*, engl. *heap*, as. *hôp*, ahd. *houf*, nhd. *haufen*; mndd. *hupen* „häufen“ : lett. *káudſe* „ein grosser, runder korn- oder heuhaufe“, lit. *kúgis* „grosser heuhaufen“.

Norweg. *hempa* „angesetztes band oder schleife, etwas damit zu knüpfen oder aufzuhängen; auch haken, klammer“; ahd. *haspa*, nhd. *haspe* „türband“ neben ahd. *hako*, ags. *haca* „haken“, an. *hönk* „handhabe“ : gr. *κόμβος* „band, schleife“, lit. *kengė* „die klinke, krampe an der tür“, lett. *kańgsche*, *k'engsis* „feuerhaken“; vgl. Bugge o. III. 103.

Nhd. *humpen* „hinken“ (Grimm Wbch. IV. 2. 1908 f.), mndd. *humpeler* „stümper“ neben ahd. *hincan*, nhd. *hinken* : gr. *σκάζω*, skr. *khañj* „hinken“.

Got. *hups*, an. *huppr*; norw. *hupp* „tyndside (imellem ribbeen og laar) paa dyr“ und *hump* „bjergknold“ (Aasen); ags. *hype*, engl. *hip*, ahd. *huf* „hüfte“; nhd. *humpen* : gr. *κύβος* „würfel, die höhlung vor der hüfte beim vieh“, *κύμβη* „höhlung, gefäss“, skr. *kujati* „krumm sein“ (?), *kuñja* „grotte“ (?).

Mndd. *knôp* „knoten, knopf, knauf“, *knuppe* „knospe“, ahd. *knoph* „knopf“, *chnuphjan* „nectere“ : lett. *ſchńáugt* „zuschnüren, knebeln, ausringen“, *ſchńáugs ſchńáuga* „schlinge, würgzaum“ [1]).

Ags. *limpan* „evenire“, ahd. *limphan* „convenire“, *gilumphlîh* „opportunus“, *lappa* „lappen“, an. *löpp*, ahd. *laffa* „palmula“ neben ags. *læccan* „fassen, ergreifen, herbeilangen“, mhd. *ge-lücke*, nhd *glück* : gr. *λαμβάνω* neben *λάζομαι* (= **λάγιομαι*), *λοβός* u. a. „schote, hülse“, *λόβαι · χεῖρες* (Hes.), *ὄλβος*

[1]) Dagegen gehört lit. *gnaužu* (*gnauszti*) „mit der hand bedrücken, befassen“ zu mndd. *knucke* „ein zusammengedrehtes bündel flachs“; *knoke*, nhd. *knochen*; dän. *knuge* „stark drücken, pressen, klemmen“ u. s. w. und lit. *gnaudžu* (begriffl. = *gnaužu*) gehört zu an. *knútr*, ahd. *chnodo*, mndd. *knutte*, *knúst*, nhd. *knoten*. Vgl. weiter an. *knýja* „stossen, schlagen“.



„glück“; lat. *lĕgumen* „hülsenfrucht“. Ahd. *limphu* entspricht dem für *ἔλαβον* vorauszusetzenden praesens **λέμβω*; das *φ* in *εἴληφα* entspricht dem *χ* in *ὀρωρέχαται*.

Ags. *nîpan* „finster, trübe sein“, got. *(ga-)nipnan* „betrübt werden“ : lat. *nĭger* „schwarz“.

Norweg. *prunke* „prunken, prangen“, schwed. *prunka* das., mndd. *prank* „gepränge, prunk“, *prangen* „prangen, prunken“, mhd. *prangen* (*brangen*) „prange, ziere mich, prahle“ : lit. *gražùs* „schön“, *graźna* „zier, prunk“, lett. *grefns* „prächtig, geschmückt, prahlerisch“, *grefchûtîs* „sich stolz gebährden“.

Ags. *prica* „punkt“, nordhumbr. *pricle* „apex“, *priccle* „*λεπτός*“, engl. *prick*, an. *prik* „a prick“, *prika* „to prick“, mhd. *pricke* „stimulo“, mndd. *pricke* „spitze, stachel“, *pricken*, „stechen, stacheln“ : altlit. *graisztas* „säge“, (ap-)*grëszti* „schneiden“, lett. *grîst, graifît* „schneiden“.

Ags. *pryte* „hochmut“, *prut* „stolz“, nhd. *protzig* : ksl. *grŭdŭ* „superbus“, *grŭdostĭ* „superbia“.

An. *púss* „tasche“ (Möbius), *pussa* „cunnus“ (Cleasby-Vigfusson); ags. *pûse* „ranzen“, *gepose* „gravedo, dolor capitis“, engl. *pose* „schnupfen“; mndd. *pust* „polster, gestopftes küssen“; nndd. *puse* „cunnus“; ahd. *phoso*, mhd. *phose* „beutel“ : gr. *βύω* „stopfen“ (*βεβυσμένος τὴν ῥῖνα*), dessen früherer gutturaler anlaut durch das perf. *ζέβυται* (Lobeck Rhem. 86) bezeugt wird.

An. *ropa* „to belch, metaph. of the ptarmigan's voice“, *ropi* „a belch“, *rjúpa* „a ptarmigan“ neben ags. *roccetan* „rülpsen“ : lit. (at-si-)*rúkti, raúgti* „aufstossen“, lat. (ê-)*rugere, eructare*, gr. *ἐρεύγομαι*.

Ags. *rimpan* „zusammenschnurren, sich in runzeln legen“, mndd. *rimpen* „rimpfen, runzeln, falten“, ahd. *rimfan* „rümpfen, runzeln“, *rumfunga* „runzel“ (vgl. J. Schmidt K. zs. 25. 163) : lit. *ringoti* „krümmen, kräuseln“.

Ags. *scräpan* „schrapen, kratzen“, engl. *scrape*, an. schwed. *skrapa*, norweg. *skrapa* „skrabe, kradse, knirke“, mndd. *schrapen* „(mit geräusch) schaben, kratzen“: skr. *kharj* „knarren“, *kharju* „das jucken, beissen, kratzen“, *khargálâ* „eule, oder ein anderer nachtvogel“.

An. *slapa* „to hang loose as a flap“, norweg. *slapa* „herabhangen, sich herab biegen“, ahd. *slaph* „schlaff, schlapp“, mndd. *slap* das. neben an. *slakr* „schlaff, locker“, ags *sleac* „faul, nachlässig“, *släc* „langsam, leise“, engl. *slack*, ahd. *slah*

„schlaff“; an. *slakki* „abhang“, mndd. *slank* „nicht fest, biegsam“, ahd. *schlank;* an. *slok* „mühlenschleuse“, norweg. *sloka* „schwerfällig und schleppend gehen“ u. s. w.: gr. *λαγγάζω* „lange machen, zaudern, zögern“, *λαγαρός* „hohl, eingesunken, schmächtig“, *λαγών* „jeder hohle, lere raum“, *λήγω* „aufhören, nachlassen“, *ἄ-λληκτος* „nicht ablassend“, lat. *laxus* „weit, locker, offen“, *languor* „mattigkeit, schlaffheit“; vgl. Fröhde o. III. 15 f.

Ags. *sleópan* „schlüpfen, gleiten“, *to-sleópan* „zergleiten“, got. (uf-)*sliupan* „einschlüpfen“ : lit. *slugti* in *atslugti* „abnehmen, sich setzen (von e. geschwulst)“, lett. *schlaugans* „eingeschrumpft, los, locker, schlaff“.

Norweg. *snerpa* „eintrocknen, zusammenschrumpfen, hart oder schrumpfig werden“ = *snerka;* an. *snarpr* „rauh, scharf“; ahd. *snerfan* „zusammenziehen“, mhd. *snerfen* „einschnurren, zusammenziehen“ und ahd. *snerhan* „illaqueare, complecti“, *snaracha* „tendicula“, bair. *schnurkeln* „schrumpfen“ : lat. *nervus* (aus **nergvus;* oder *nercvus,* vgl. ags. *snear* „saite, schnur“?).

Norweg. *snop* „leckereien“, *snopa* „naschen, schnökeren“ neben *snoka* „schnoberen“, *snaka* = dän. *snage* „nach leckereien suchen“, mndd. *snopen, snoperen* „naschen“, ndd. *schnökeren,* nhd. dial. *schnucken* : gr. *νώγαλα* „näschereien“, *νέκταρ;* vgl. Bugge in Curtius' Stud. IV. 337, Fick o. I. 62.

Schwed. *sopa* „kehren, fegen“, *sopa* „kehrwisch“, norweg. *sopa* „fegen, abwischen; davon eilen, laufen“, *sopa* „ein wisch zum abfegen, ein kehrichthaufen“, *sopar* „ein derber mann, der um sich zu fegen versteht“, an. *sópa* „fegen“; ags. *svâpan* „kehren“, engl. *sweep* : gr. *σοβέω* „scheuchen, verjagen“, *σοβαρός* „schnell, flüchtig, eitel, prächtig“, *σόβη* „pferdeschweif“.

Ags. *steáp* „hoch, hervorragend“, *stêpan* „aufrichten, erhöhen“, mndd. *stupe* „säule oder pfahl, woran ein verbrecher gebunden wurde, der verurtheilt war, öffentlich mit ruten gezüchtigt zu werden“ = altfries. *stupa* „staupe“; ahd. *stauf* „rupes, saxum ingens“ : lit. *stugti* „steif in die höhe stehen“.

Nhd. *sterben,* an. *starf* „arbeit“, *starfa* „sich abmühen“, *styrfinn* „laboriosus“, *stjarfi* „epilepsie“ : lit. *sergù, sìrgti* „krank sein, leiden“. — Das *t* in *sterben* u. s. w. stammt aus den schwachen perfectformen (*sturb-* = *s'rg-* = lit. *sirg-*).

Mndd. *stripe* „striga, streifen“, *stripet* „gestreift“, *strippe* „strippe“; norw. *stripa* „stribe, streg“, *strippe* „kleiner eimer“;

schwed. *stripa* „streif, riss“; engl. *strip;* mhd. *strîfe* „streif“, *strîfeht* = norw. *striputt* neben got. *striks,* ags. *strica* „strich“, ahd. *strîhhu,* mhd. *strîche,* nhd. *streichen, stricken* : lat. *stringo, strĭga, strix* [1]).

Mhd. *strumpf* „stumpf, stümmel“ (*zagelstrumpf* „stumpf eines schwanzes“), mndd. *strump* „stumpf, stummel, halbhose (d. i. gestuzte hose), strumpf“, norweg. *strump* „kleines gefäss, der obere teil der hose“ neben mhd. *strunc* „strunk“, mndd. *strunk* „stengel eines grösseren krauts, bildl. der strumpf ohne vôtlink“, an. *strokkr* „butterfass“, norweg. *strokk* (dial. *stropp*) „butterfass, tonne“ : lit. *strungas* „gestutzt, mit gekapptem schwanz“, *strugas* „kurz, schwach, knapp“.

Ahd. *stumph,* mhd. *stumpf,* mndd. *stump* 1) „stumpf, verstümmelt“ 2) „der stumpf“, norweg. *stump* „brodknust“, schwed. *stump* „stumpf, stümmel“ : lit. *stùngis* „ein messerstumpf“, lett. *stuģis* „ein messerstumpf, ein roggenhaufen“ (Ulmann), „was zu klein ist, z. e. der rest von einer messerklinge oder von einem gestutzten pferdeschweif, it. ein kleiner knürpel vom menschen“ (Stender).

Ags. *sûpan* „trinken, aufsaugen“, an. *súpa* „schlürfen, trinken“, ahd. *sûfan* „trinken, saugen, schlürfen“, nhd. *saufen, suppe* neben ags. *sûcan* „saugen“, engl. *suck* : lat. *sûgere* „saugen“.

An das vorstehende knüpfe ich noch zwei bemerkungen an:

1) Ficks meinung, dass manche der scheinbar in wurzelsilben erscheinenden *p* jung seien, findet bestätigung durch as. *driopan* „triefen“, mhd. *schimpfe* „scherze“, got. *raupjan* „ausraufen“, *trimpan* „treten“, *greipan* „greifen“ (zu trennen von ahd. as. *garba,* nhd. *grabschen,* skr. *grabh;* vgl. Ebel K. zs. 4. 170), verglichen mit as. *drôr* „triefendes blut“, an. *skemta* „vergnügen“, lit. *ráuti,* gr. *δρόμος,* lit. *grëti* (Nesselmann Wbch. s. 268; *vſchgrieia ghie dide daugibe ßuwu* Willent. EE. 91, Bretken Post. II. 272, Wilnaer post. v. j. 1600 s. 508), zu dem sich lit. *grëbti* „greifen“ (verschieden von *grëbt* „harken“), **γρείφω* (*γεγριφώς· ὁ ταῖς χερσὶν ἁλιεύων* Hes., vgl. *γρῖπος, ἄγρειφνα*) ähnlich verhalten, wie lit. *dìrbti* zu *darýti.*

2) Als germanische vertreter der alten *q*-reihe kennen wir *q, hv, gv; p, f, b; k, h, g.* Von ihnen erscheinen gerade die

[1]) Dagegen lett. *strúga* „lichtstrahl“, *strûgainsch* „streifig“ gehören zu an. *strjúka, strykr.*

letzteren vielfach vor *a* und dunkeln vokalen; vgl. Holtzmann Ad. gram. I. 2. 63, Kluge Beitr. z. gesch. d. germ. conjug. s. 43 f. [1]) und weiterhin die folgenden zusammenstellungen:

Got. *hveila* „weile"; an. *hvíla* „bett"; as. ahd. *hwîla*, ags. *hvîle* „weile" : got. *háims* „dorf"; an. *heimr*, ahd. *heim*, as. *hêm*, ags. *hâm* „heimat"; lit. *këmas;*

got. *qaírnus*, an. *kvern*, ahd. *quirn*, as. *querna*, ags. *cveorn* „mühle" (lit. *gìrnos*, poln. *żarna*) : got. *kaúrn*, an. as. *korn*, ags. *corn*, ahd. *chorn* „korn" [2]);

ahd. *quellan* „quellen" : an. *kelda* (= **kalida*) „quelle";

as. *quena*, *quân* „frau", got. *qinô*, *qêns*, an. *kona*, *kván*, ags. *cvene*, *cvén*, ahd. *quena* (βανά, γίγνομαι) : as. *kennian* „erzeugen", ags. *cennan*, ahd. ga-*chennan* und as. *kunni* „geschlecht", got. *kuni*, ahd. *chunni*, ags. *cyn*, an. *kyn;*

ahd. *queran* „gemere" : ahd. *chara* „klage", got. as. *kara*, ags. *cearu;*

ahd. *hadara* : lett. *kankars* „lumpen", skr. *kanthâ;*

ahd. *hahsa*, nhd. *hesse* : skr. *káksha*, lat. *coxa*, lit. *kiszka;*

got. *háidus*, an. *heiðr*, ags. *hâd*, engl. *-hood*, ahd. *heit* : skr. *ketú;*

got. *háils*, an. *heill*, ahd. *heil*, as. *hêl*, ags. *hâl* : preuss. **kails*, ksl. *cělŭ;*

got. *hana*, an. *hani*, ahd. *hano*, ags. *hana* : skr. *kvánati;*

got. *háuhs*, as. ahd. *hôh*, ags. *heáh*, an. *hárr* : bulgar. *kukŭ* „uncus";

an. *haull*, ahd. *hôla* : gr. κάλη, ksl. *kyla;*

as. *hauwan*, ags. *heávan*, ahd. *houwan*, an. *höggva* : ksl. *kovati;*

ahd. *hovar* : lit. *kuprà;*

got. *kaúrs* : gr. βαρύς;

as. *kô*, ags. *cû*, ahd. *chuo*, an. *kýr* : lett. *gůvs*, gr. βοῦς;

an. *kólfr*, ahd. *cholbo* : gr. βολβός, lat. *globus* (? s. Fröhde o. I. 332);

as. *kosp*, ags. *cops* „fessel", ahd. *chof* „nexus", *chebisa* „kebse" (ursprüngl. „sklavin", vgl. Weinhold Altnord. leben s. 248) : armen. *kapel* „capere";

---

[1]) Got. *grammiþa*, das Kluge schwierigkeiten macht, will Peters in *gaframiþa* ändern.

[2]) Davon zu trennen *kern*, das zu lit. *żìrnis* u. s. w. gehört; s. J. Schmidt Voc. II. 24.

an. *skarn,* ags. *scearn* : ksl. *skvrŭna;*
ahd. *skart-,* mhd. *schart* : ksl. *skrada, skvrada.*

Die hervorgehobene, beim ersten blick etwas befremdlich erscheinende tatsache ist hiermit genügend bezeugt; die einzige möglichkeit, sie zu erklären, besteht in der annahme, dass während einer gewissen zeit der germanischen spracheinheit *o* an stelle des späteren germ. *a* stand, und dass innerhalb derselben *v* vor dunkeln vocalen schwinden konnte, vgl. Möller Engl. stud. III. 153. Bestätigung findet diese annahme an got. *asneis,* ags. *esne* „söldner", altnordhumbr. *æsne, æsnemon* „mercenarius", *esne* „servus", afries. *esna* „lohn", as. *asna* „zins", ahd. *asni, asnari* „mercenarius" (verschieden von *arnari* „messor": got. *asans,* an. *önn,* lat. *annona;* s. Fröhde o. I. 329) und got. *tuggô,* an. as. *tunga,* ags. *tunge,* ahd. *zungâ,* die, verglichen mit skr. *vasná* „kaufpreis, lohn", gr. *ὦνος* „kaufpreis, bezahlung", lat. *vênum* „verkauf" und lat. *lingua,* ksl. *językŭ,* preuss. *infuwis,* lehren, dass im Germanischen *v,* auch wenn es nicht bestandteil eines *q*-lautes war, vor *a* und *ô* bisweilen — d. h. wol da, wo es nicht durch den „systemzwang" festgehalten war — geschwunden ist. Freilich kann *a* — wie z. b. das Altnordische lehrt — diesen verlust nicht herbeigeführt haben; er begreift sich eben nur unter der voraussetzung, dass *o* dem *a* vorausging und dass er vor der verwandlung von jenem in diesen laut stattfand.



Die besprochene tatsache liefert uns also den beweis dafür, dass wirklich — was oft ohne beweis behauptet ist — das german. *a* — nicht durchaus, aber vielfach — aus *o* entstanden ist. Aber sie bietet zugleich noch mehr, nämlich eine nicht zu verachtende handhabe zur sprachgeschichtlichen gruppierung gewisser germanischer lautverwandlungen — übergang von schwâ in *u* (Möller a. a. o. s. 164); verwandlung der *q*-laute in *p*- und *k*-laute; umfärbung von *o* in *a* —, und wer weiss, ob sie uns nicht auf den richtigen weg zur erklärung der zuletzt von J. Schmidt K. zs. 25. 178 hervorgehobenen wurzelpaare *vardh-ardh, vas-as* u. s. w. führen wird. *A. Bezzenberger.*

Cliens.

Ritschl giebt Plautus' Miles Gloriosus 3, 1, 194: *Habeo eccillam meam clientam, meretricem adulescentulam,* wobei *clientam meretricem* ausdrücklich als lesung des ambrosianischen

palimpsests bezeugt wird: Fleckeisen schreibt gegen alle handschriften . . . *cluentam* . . .

In den beiden Menaechmus giebt Ritschl 573 *cluentis* gegen das *clientis* aller handschriften und 588 *cluens* gegen das *cliens* aller handschriften; vers 575 schreibt er *cluentum* und vers 577 *cluens* und daneben bezeichnet er die handschriften, die dort *clientum,* hier *cliens* bieten: dabei bleibt nur der ambrosianische palimpsest ungenannt.

Unseres wissens ist ein älteres lateinisches *cluens* an der stelle von *cliens* sonst nicht bezeugt; es steht also in der überlieferung auf sehr unsicherem boden und die *ratio,* von der Ritschl im vorwort zum Trinummus (seite LX der ersten ausgabe) handelt, wird aushelfen müssen.

Cliens wird in nächsten zusammenhang mit dem lateinischen *cluere* und *cluêre* und dem griechischen *κλύειν* gebracht, müsste darnach also aus älterem *cluens* hervorgegangen sein.

Corssen versucht den angenommenen lautübergang in der zweiten ausgabe seines bekannten werkes über die aussprache und den vocalismus des lateinischen (seite 740) näher zu begründen. Er sagt, dass in *cliens* *î* aus *ui* verschmolzen sei, dass *cliens* nämlich für *cluiens* stehe und neben *cluĕre,* wie *capiens* neben *capĕre,* dass *cluêre* aber eine spätere bildung neben *cluĕre* sei. Die letztere behauptung ist aus der luft gegriffen, ferner enthält *cliens* durchaus nicht das angesetzte gedehnte *î,* wie ein solches auch überhaupt den verben der classe *capere* (aus *capjere*) nicht zukommt. Das ohne nähere begründung von Corssen construirte *clu-iens* hätte nach bekannten lateinischen lautgesetzen in späterer zeit nur mit verlust des innern *i* zu *cluens* werden können.

Corssen vergleicht (seite 739) *fîo,* das aus *fuîo* entstanden sein soll. Solches *fuîo* ist indess wieder eine missrathene form. Wenn aber auch *fîo* sich wirklich unmittelbar an *φύω,* äolisch *φυίω* anschliessen — wie doch noch von vielen bezweifelt wird — und aus *fujo* oder *fûjo* entstanden sein sollte, würde der vergleich für ein aus *cluiens* entstandenes *cliens* doch ganz unzutreffend sein, da *fîo, fîam, fîêbam* stets und formen wie *fierem* und *fiere* und *fierî* wenigstens in der älteren poesie noch öfters gedehntes inneres *î* haben.

Weiter zieht Corssen (seite 739) *inciens* „schwanger“ zum vergleich heran, dessen enger zusammenhang mit dem griechi-

schen *κυεῖν* und später auch *κύειν* „schwanger sein" und also auch mit *ἔγκυος* „schwanger" in der that nicht zu bezweifeln ist. Wieder aber ist unrichtig, dass in *inciens* ein inneres *î*, von dem hier gar nicht die rede sein kann, durch verschmelzung eines wurzelhaftem *u* mit gedehntem *î*, welches letztere auch wieder rein willkührlich angenommen ist, entstanden sein soll. Dass *inciens* etwa aus *incuens* hervorgegangen sei, ist nicht zu beweisen. Im altindischen entspricht eine verbalgrundform *çvâ* oder *çvi* „anschwellen" mit dem präsentischen *çvájati* „er schwillt an" (Rgvedas 7,5,1: *vi-çvájat* „anschwellendes"): darnach könnte *inciens* sehr wohl für *inqviens* stehen und das *v* neben seinem guttural eben so gut verloren haben, wie zum beispiel *canis* „hund" neben dem entsprechenden altindischen *çván-*, dem griechischen *κύων*.

Wenn Corssen weiter noch seine behauptung, dass lateinisches *î* aus *ui* entstehen könne (mit der er, wie wir sehen, *cliens* zu erläutern meint) durch *industria* und *industrius*, die aus *industruia* und *industruius* entstanden sein sollen, und durch *postilio*, das er „sühne" übersetzt und aus *postiluio* hervorgehen lässt, zu stützen meint, so mag das nur noch kurz als curiosum angeführt sein.

Otto Bechstein glaubt in den von Georg Curtius herausgegebenen studien (8, 348) das entstehen von *cliens* aus einem alten *cluens* durch formen wie *inclitus* (aus *inclutus*), *maximus* (aus *maxumus*), *manibus* (von *manu-*), *gelidus* (aus *gelu-*), *versiculus* (aus *versu-*) und *corniger* (aus *cornu-*) wahrscheinlich zu machen, die aber sehr unglücklich gewählt sind, da sie sich alle dem bekannten lateinischen lautgesetz unterordnen, von dem im ersten bande dieser beiträge (s. 143—162) die rede gewesen ist. Auch der vergleich von *lubet* — *libet*, den Otto Bechstein noch beibringt, reicht durchaus nicht aus: einmal hat darin das *i* eine ganz andere nachbarschaft als in *cliens*, war also einem ganz anderen einfluss unterworfen, und dann ist auch das ältere *lubet* eine wirklich vorkommende und häufig vorkommende form, was von dem angenommenen **cluens* nicht behauptet werden kann.

Mithin ist die entstehung von *cliens* aus einem älteren *cluens* aus formellen gründen durchaus unwahrscheinlich. Doch mag auch noch die damit construirte bedeutungsentwicklung erwogen werden.

Das lateinische *cluêre,* von dem Corssen ganz ohne grund behauptet, es sei eine spätere bildung für *cluĕre,* ist für die ältere zeit allein nachgewiesen: *cluĕre* begegnet erst bei späteren und weniger werthvollen schriftstellern und dazu selten. Genauer darüber belehrt Neue in der zweiten auflage seiner lateinischen formenlehre (2, 426).

Die bedeutung des *cluêre* aber ist keine andere als „gepriesen werden“ und dann auch abgeblasster „genannt werden“. So begegnet es Plautus' Trinummus 3, 1, 19: *ut nômen cluet* „wie der name gepriesen wird“, Pseudulus 2, 1, 17: *facinora.... qvae post clâra diû mihi clueant* „thaten die später lange als glänzende gepriesen werden“, Captivi 3, 5, 31 *ut Acheruntî clueâs glôriâ* „dass du im Acheruns mit ruhm gepriesen werdest“, Epidicus 2, 2, 5 *senâtî quî columen cluent* „die die spitze des senats gerühmt oder genannt werden“, Bacchides 4, 9, 1 *Atrîdae duo frâtrês cluent fêcisse facinus maximum* „die beiden Atriden werden gerühmt die grösste that ausgeführt zu haben“, Poenulus 5, 4, 20 *sî qvod agit cluet victôriâ* „wenn das was er thut mit sieg gepriesen wird“, Trinummus 2, 2, 31 *probiôrês cluent* „werden als die vorzüglicheren gepriesen“. Cicero citirt in den Tusculanen (2, 10, 23) aus Accius: *unde ignis cluet mortâlibus clam dîvîsus* „von wo den menschen heimlich das feuer bescheert sein soll“ (eigentlich „zu sein gerühmt wird“). Oefter gebraucht Lucrez unser verb, so 1, 119: *corônam... qvae clâra clûeret* „der kranz, der herrlich gepriesen werden sollte“, 1, 449 *qvae cumqve cluent* „alles was gepriesen wird“ oder „genannt wird“ und sonst.

Dem lateinischen *cluêre* steht in der homerischen sprache das verbum sehr nah, das in unseren ausgaben als κλείω oder passivisch als κλέομαι entgegentritt, das aber, wie ich schon in meiner vergleichenden grammatik (2, 28) bemerkte, echt homerisch wahrscheinlich κλεϝέω lautete. Es bedeutet „rühmen, preisen“ und bildete unter anderem auch den ausgangspunct für κλεϝηδών „günstiges bedeutender zuruf“ (Odyssee 18, 117 und 20, 120) und κληϝηδών „günstige kunde“ (Odyssee 4, 317), die ebenso aus κλεϝεῖν hervorgingen, wie zum beispiel die nachhomerischen ἀλγηδών „schmerzgefühl“ aus ἀλγεῖν „schmerz empfinden‘ und μελητδών „sorge, kummer“ aus einem *μελεῖν (neben μέλειν) „sorge machen, kümmern“, das auch noch im futur μελήσω entgegentritt. Das verb selbst begegnet Odyssee 17,

418: *ἐγὼ δέ κέ σε κλεϝέω* (in den ausgaben *κλείω*) *κατ' ἀπείρονα γαῖαν* „ich werde dich über die unendliche erde hin preisen“ und Odyssee 1, 338: *τά τε κλεϝέουσιν* (in den ausgaben *κλείουσιν*) *ἀϝοιδοί* „welche die sänger preisen“; ausserdem in passivischer form Odyssee 13, 299: *μήτι τε κλέϝομαι* (für *κλεϝέομαι?*) *καὶ κέρδεσιν* „durch klugheit und list bin ich berühmt“ und Ilias 24, 202: *ᾗς* (nämlich *φρεσί*) *τὸ πάρος περ ἔκλεϝ'* (für *ἐκλεϝέεο?*) *ἐπ' ἀνθρώπους* „durch die du früher bei den menschen berühmt warst“.

Möglicher weise stimmt das lateinische *cluêre* (etwa aus *clovêre?* wie *suus* „sein“ aus altem *sovos, tuus* „dein“ aus altem *tovos, vidua* „wittwe“ aus *vidova, dênuô* „von neuem“ aus *dênovô* und anderes ähnlich), in dem dann also wie bei zahlreichen anderen lateinischen verben auf *êre* die passivische bedeutung sich ausgebildet haben würde, mit dem homerischen *κλεϝέειν* vollständig überein.

So würde also das als grundlage von *cliens* angenommene *cluens* jemanden bezeichnen „der gepriesen wird“, was für „den clienten“ nicht als passend gelten kann.

Aber man hat angenommen, das lateinische *cluêre* (und später *cluĕre*) habe eigentlich die bedeutung „hören“ gehabt, wie das nah verwandte griechische *κλύω*, und der *cliens* sei als ursprünglicher *cluens* zunächst als „der hörende“, gewisser massen „der auf jemanden hörende, der gehorchende“ bezeichnet, wie man in ähnlicher weise sich auch den ziemlich modernen gebrauch des deutschen „hörigen“ zurecht gelegt hat.

Es wird nicht unwichtig sein, auch noch auf den ältesten, den homerischen gebrauch des griechischen *κλύειν* einen flüchtigen blick zu werfen. Vorwiegend gern wird das zeitwort *κλύειν* (von den zugehörigen nominalbildungen wie *κλυτός* „berühmt“, *κλέϝος* „ruhm“ und den übrigen können wir hier ganz absehen) von den göttern gebraucht, die das flehen der menschen „hören“ und „erhören“, so von den göttern im allgemeinen Ilias 1, 218; von Apollon Ilias 1, 43 = 457 = 16, 527; 1,453; von Zeus Ilias 16, 236; 16, 249 = 24, 314 = Odyssee 20, 102; von Athene Ilias 5, 121 = 23, 771 = Odyssee 3, 385 = 6, 328; Ilias 10, 295; Odyssee 4,767; von Poseidaon Odyssee 9, 536; von Hermeias Ilias 24, 335; von Ares und Fobos Ilias 13, 303; von Hypnos, der die bitte der Here erhörte, Ilias 14, 234; von der Thetis, die von ihrem sohne Achilleus angerufen wird, Ilias

1, 357; von der Erinnys Ilias 9, 572; von den Litai, den Töchtern des Zeus, Ilias 9, 509. Auch Odyssee 10, 311 und 481 können hier angeführt werden, wo Odysseus erzählt, dass Kirke (die er 481 anfleht, *γούνων ἐλλιτάνευσα*) seine stimme (*αὐδῆς*) hörte. Ueberall ist hier der hörende entfernt nicht in dem verhältniss des „clienten“ zu denken; vielmehr liesse sich solches eher von dem sagen, der da fleht und gehört oder erhört zu werden wünscht.

Ueberall ist das homerische *κλύειν* ein wirkliches „hören“, und mehrfach werden auch ausdrücke für „stimme“ oder „sprechen“ noch zugesetzt, wie Ilias 10, 47: *οὐδὲ κλύον αὐδήσαντος* „noch nie hörte ich jemanden solches erzählen“, Ilias 22, 451 *ϝεκυρῆς ϝοπὸς ἔκλυον* „ich hörte die stimme meiner schwiegermutter“, Ilias 16, 76 *Ἀτρεϝίδω ϝοπὸς ἔκλυον αὐδήσαντος* „ich hörte noch nicht die stimme des Agamemnon“; Odyssee 4, 505 *κλύεν αὐδήσαντος*, Poseidaon hört die übermüthigen worte des Aias. Mehrere male ist *κλύειν* vom vernehmen einer botschaft gebraucht, so Ilias 16, 13 (*ἀγγελίην Φθίης ἐξ ἔκλυες*), Odyssee 2, 30 (*ἀγγελίην στρατοῖ ἔκλυεν*) und 42 (*ἀγγελίην στρατοῦ ἔκλυον*); ebenso *ἐπικλύειν* Odyssee 5, 150 (*Ζηνὸς ἐπέκλυεν ἀγγελιάων*), das sonst nur noch Ilias 23, 652 vorkömmt, wo Achilleus die lobrede Nestors anhörte (*αἶνον ἐπέκλυε*). Vom hirten, der das gebrause der waldbäche hört, heisst es Ilias 4, 455 *τῶν δέ τε τήλοσε δοῦπον ἐν οὔρεσιν ἔκλυε.* Kaum richtig überliefert sein werden Odyssee 6, 185 die worte *μάλιστα δέ τ' ἔκλυον αὐτοί*, die sich auf glückliche eheleute beziehen.

Wo vom hören der stimme der götter die rede ist, scheint die bedeutung von *κλύειν* dem „folgsamen hören“ oder „gehorchen“ nahe zu kommen, so Odyssee 4, 831, wo Penelopeia zum traumbilde spricht „wenn du eine gottheit bist und die stimme eines gottes vernahmst“ ((*θεοῖό τε ἔκλυες αὐδήν*) und Odyssee 14, 89, wo es von den freiern heisst, dass sie vielleicht besondere kunde haben und wohl die stimme einer gottheit vernahmen (*θεοῦ δέ τιν' ἔκλυον αὐδήν*). Telemachos hörte Odyssee 2, 297 die stimme der Athene (*ἐπεὶ θεοῦ ἔκλυεν αὐδήν*) und brach dann auf, wie sie geheissen. Die Troer dringen Ilias 13, 757 vor, als sie Hektors stimme vernommen (*ἐπεὶ Ἕκτορος ἔκλυον αὐδήν*), und später Ilias 15, 270 treibt Hektor sie an, als er Apollons stimme vernommen (*ἐπεὶ θεοῦ ἔκλυεν αὐδήν*). Als Athene Odyssee 3, 337 gesprochen, folgt man ihren worten, das

„folgen“ selbst aber liegt doch nicht in den worten *τοὶ δὲ κλύον αὐδησάσης*, sondern nur, dass man ihre worte gehört hatte. Dass das „hören“ und „gehorchen“ durchaus nicht zusammenfällt, zeigt recht deutlich Odyssee 19, 93, wo Penelopeia einer ungehorsamen magd zuruft „alles wusstest du ja, da du es von mir selbst hörtest“ (*ἐπεὶ ἐξ ἐμεῦ ἔκλυες αὐτῆς*).

Am gewöhnlichsten hat man die bedeutung des „gehorchens“, bei dem dann ein anlehnen des lateinischen *cliens* sehr bequem schien, für *κλύειν* angenommen in dem öfter wiederholten verse *ὣς ἔφαθ', οἳ δ' ἄρα τοῦ μάλα μὲν κλύον ἠδὲ πίθοντο* Ilias 7, 379 = 9, 79 = 14, 133 = 14, 378 = 15, 300 = 23, 54 = 23, 738 = Odyssee 3, 477 = 15, 220 = 22, 178 = 23, 141 = Odyssee 6, 247 = 20, 157 (an den letzten beiden stellen steht *αἳ* statt *οἳ*), aber gerade der zusatz *πίθοντο* „sie folgten, sie gehorchten“ zeigt, dass sein inhalt noch nicht in *κλύον* lag, dem hier wie an allen übrigen stellen nur die bedeutung des hörens innewohnt. Wie die bedeutungen des *πείθεσθαι* und *κλύειν* auf ganz verschiedenen seiten liegen können, das zeigt beispielsweise Ilias 1, 218: *ὅς κε θεοῖς ἐπι-πείθηται, μάλα τ' ἔκλυον αὐτοῦ* „wer den göttern gehorsam ist, den erhören sie“: der gehorsame (*ὁ πειθόμενος*) könnte hier etwa in der stellung eines clienten gedacht sein, der hörende (*ὁ κλύων*) jedenfalls nicht.

So ergiebt sich also auch von seite der bedeutungsentwicklung der zusammenhang des lateinischen *cliens* mit dem griechischen *κλύειν* und seiner verwandtschaft als ein durchaus unwahrscheinlicher.

Dass nun aber sonstige versuche das lateinische *cliens* zu erklären, seine wohl versuchte zusammenstellung mit dem lateinischen *colere* oder gar mit dem griechischen *καλεῖν* und dergleichen, nicht der geringsten berücksichtigung werth sind, da sie weder der form noch der bedeutung des wortes irgend wie gerecht zu werden suchen, bedarf hier keiner weiteren ausführung.

Cliens enthält dieselbe verbalgrundform *cli*, die am deutlichsten in dem abgeleiteten lateinischen *clīnâre* „neigen“, das bekanntlich fast nur in verbindung mit präfixen gebräuchlich blieb, und im griechischen *κλίνειν* „neigen“ vorliegt. Im altindischen entspricht — ganz wie zum beispiel dem oben besprochenen *κλύειν* das *çru* „hören“ gegenübersteht — die verbalform *çri* (dritte

person *çrájati*, also im particip *çrájant-)* mit der bedeutung des „lehnens", im medium des „sich anlehnens, halt findens"; mit dem präfix *â* „an" (*â-çri*) heisst es ganz gewöhnlich „sich an jemanden lehnen, sich an jemanden schliessen, halt und schutz bei jemandem suchen, sich jemandem hingeben" und das participielle *â-çrita*, dem das lateinische *cliens* seiner bedeutung nach sich unmittelbar zur seite stellt, bedeutet „sich an jemanden lehnend, sich an jemanden schliessend, halt und schutz bei jemandem suchend, jemandem ergeben, jemandem untergeben".

Dorpat, den 25. [13.] April 1878. *Leo Meyer.*

Δουρός : δούρατος.

Bei den versuchen die entstehung von jüngeren formen wie *ἥπα-τος* neben sskr. *yaknás, δούρα-τος* neben *δουρός* u. s. w. zu begreifen, ist bisher, so weit ich weiss, übersehen worden, dass ein glied dieser neuen systeme, nämlich die genetive *ἥπα-τος, δούρα-τος* u. s. w., gar nicht neu zu sein braucht, sondern aus der urzeit herstammen kann. Wir dürfen *ἥπατος, δούρατος* als ursprüngliche ablative fassen, sie sind dann regelrecht von den stämmen *ἧπα* = sskr. *yakn(ás)*, lat. *jecin-oris* und *δορϝ˘* durch antritt des ablativsuffixes *-τος* gebildet, welcher bereits der ursprache angehörte, wie die vergleichung von *ἐκ-τός, ἐν-τός* = lat. *intus*, lat. *coeli-tus* und sskr. *dharma-tas* zeigt. Als nun der ablativ im griechischen erlosch, oder vielmehr, als die ansätze zu einer besonderung von genetiv und ablativ schwanden, konnten formen wie *ἥπα-τος, ἥπα-τος* nur als genetive aufgefasst werden, was sie ihrer bildung nach ja auch sind, denn *-τος* ist genetiv des pronomens *τ˘* = *το*. War es nun nicht ganz natürlich, dass man *ἥπα-τος, δούρα-τος* zum systeme vervollständigte und also die stämme *ἡπα-, δουρα-* ganz mit dem angehängten pronomen durchflectirte [1])? Uebrigens findet sich die weise, ältere einfachere nominalstämme durch anhängung des pronomens *t˘* = *to* zu decliniren, auch sonst, wie in sskr. *yakṛ́t*,

---

[1]) [Vgl. instr. *varimátá* Ṛv. 1. 108. 2 neben den ablat. *várimataḥ* Av. 6. 99. 1 (vgl. B.-R. VI. 721, VII. 1800; Benfey Ueber einige wört. m. d. bindevocal î s. 8) und *sîmatáḥ* Vs. 13. 3 (vgl. Roth Erl. z. nir. s. 7) B.]

çákṛ-t, deren stämme ursprünglich *yakṛ, çakṛ* lauteten, wie aus zend. *yâkare* = ἧπαρ = lat. *jecur* und κόπρος, κόπρα-νον zur genüge erhellt. Ja was ist denn φέρον-τος u. s. w. anderes, als flexion des alten particips auf -ον (erhalten in φέρων mit nominativ-dehnung wie in δυσκλεϝής = sskr. **duḥçravâs,* sowie in ἀμφικτίονες u. s. w.) durch das pronomen *t˘* = *to,* von dem eine starke form im pl. gen. φερόν-των erscheint? *A. Fick.*

Miscellen.

1. Der alte europaeische ablaut *e* — *o* zwischen praesens und perfectum liegt ganz deutlich auch noch im Albanesischen vor. Die verba, deren praesensstamm *e* (resp. *je*) zeigt, haben im aorist, der dem alten perfectum entspricht, *o,* z. b. *bréd* ich springe, *bróđa* ich sprang. Verzeichnis der beispiele s. bei Hahn Albanesische studien 2, 70 f. Dozon Manuel de la langue chkipe 241. Im plural findet sich neben *-o-* meist auch *-ua-,* z. b. *póla* ich gebar, *póle póli,* aber plural auch *púalm púaltẹ púalnẹ.* Der unterschied geht vielleicht auf die ursprüngliche verschiedne betonung der singular- und pluralformen zurück.

2. Für attisches ἴσος steht in unseren Homertexten überall ἶσος. Da für die verlängerung des ι kein grund vorliegt — denn mit der angeblichen längenden kraft eines vor dem vocal stehenden digamma ist es nichts — , ist dafür überall das natürlich auch der attischen form zu grunde liegende ἴσσος einzusetzen, das sich zu ἴσος genau so verhält, wie μέσσος zu μέσος. ἰσσοθέοισι steht auf der archaisierenden inschrift aus Kyme CI. 3524, 15.

3. In den altindischen namen des stieres *ṛśabhá-* und *vṛśabhá-* ist das mittlere *a* vertreter von sonantischem nasal, indem ein suffix *-bhá-* an die schwache stammform von **ṛśan-* und *vṛ́śan-* angetreten ist. Von ganz gleicher bildung ist, wie man längst erkannt hat, ἔλαφο-ς hirsch. Auch dies hat α = ṇ, grundform ἔλṇ-φο- und ist von der schwachen stammform des im ksl. *jelenĭ* hirsch vorliegenden stammes *elen-* gebildet, der in schwacher form auch in ἐλλός für ἐλν-ό-ς erscheint.

Graz 20. juli 1879. *Gustav Meyer.*

Die inschriftlichen quellen des böotischen dialekts.

Erster theil: Theben, Orchomenos, Tanagra.

Bei der folgenden zusammenstellung habe ich die im epichorischen alphabet geschriebenen inschriften ausnahmslos aufgenommen; von den inschriften ionischen alphabets aber nur die dialektisch bemerkenswerthen, mit ausschluss der metrisch abgefassten. Bei der umschrift habe ich den vom älteren alphabet durch *E* bezeichneten gedehnten e-laut in allen nichtmetrischen inschriften mit *ει* wiedergegeben, da der böotische dialekt keine andere bezeichnung dieses lautes zum unterschiede des kurzen e-lauts kennt.

I. Theben.

a) Inschriften epichorischen alphabets.

1) Foucart Bull. de corr. III, s. 130, nr. 1.

1 *διομολοιοι* 2 *απ(γ?)αμονδασαγορ(δ?β?)ενσ*

1 *Δὶ Ὁμολωΐωι* 2 *Ἀπαμώνδας Ἀγορεύς*(?).

Von den zwei möglichen lesungen *Ἀπαμώνδας* und *Ἀγαμωνδας* ist die erste vorzuziehen. *Ἀπήμων* ist als name zweier Athener bekannt (Pape-Benseler). Das *ϱ* in *Ἀγορεύς* ist nicht deutlich, Foucart: „sur l'estampage je distingue un D, mais au milieu il y a un trait, comme si on avait voulu corriger en B ou R".

2) Rang. 2275, Keil Zur syll. s. 539 f.

1 *ϰιλαοσ* 2 *μεννιδαο* 3 *εσπονιδενσ*

1 *Ἀρχ]ίλαος* 2 *[Ἐμ]μεννίδαο* 3 ..*εσπονιδεύς*(?)

3 CIG. 1637.

Ηαγεσανδροσ *Ἁγείσανδρος.*

4 Keil Syll. s. 176, nr. LXVI, a.

πυροαρΥοντ *Πύρω ἄρχοντ[ος.*

Die gemination der consonanten ist in *Πύρω* unterlassen wie in den inschriften epichorischen alphabets *Κιτύλος* Tanagra 10, *Ηιπάρχα* Tanagra 13, *Θειρίπιον* Tanagra 15, *Καλιθεσίδι* Tanagra 43, *Φέταλος* Tanagra 49, *Πύραλλος* Tanagra 54 III, 3, der Münzlegende *Καλι* Mionnet II, s. 102, nr. 36, in den inschriften ionischen alphabets *ἔπασιν* Theben 35, *Δευξίπω*

Theben 36, *γραμματίδοντος* Orchomenos 8 und 20, *Πολυρείτω* Orchomenos 11, *ἔπασιν* Orchomenos 25, *Πού[ρι]χος*? Tanagra 81, 57.

5) Keil Syll. s. 176, nr. LXVI, b.

Δαμάτριος

6) Keil Syll. s. 176, nr. LXVI, c.

Ϝγαικα Rang. 323 *Γραΐκα*?

7) Keil Syll. s. 176, nr. LXVI, d.

πασικλεα *Πασίκλεια.*

8) Rang. 866.

υπρα+ια *Ε]ὐπραξία.*

9) Stephanos Bull. de corr. II, s. 28.

ευθυμιΨοσ *Εὐθύμιχος.*

Ist dieser aus *Πύργι* ins museum von Theben gekommene grabstein derselbe, dessen inschrift Foucart Bull. de corr. III, s. 142, nr. 5 in der form *Εὐθύμιχο* angiebt?

10) Stephanos Bull. de corr. II, s. 28

βρεσαδας *Βρεισάδας* oder *Βρεισσάδας.*

11) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 18. Im museum von Theben. Fundort unbekannt.

Καλυνθίς vgl. den namen *Κάλυνθος* Paus. X, 13. 10.

12) Haussoullier ebd. nr. 20. Im museum von Theben. Fundort unbekannt.

καφισοδορος *Καφισόδωρος.*

13) Foucart Bull. de corr. III, s. 139, nr. 3. Nach Köhler Mitth. d. arch. inst. I, s. 97 ff. „in den fundamenten des castells von Chalkis" gefunden. Unter dem alphabet von Chalkis auch von Kirchhoff Stud.[3] s. 104. 105 anm. besprochen.

1 *πτοιον.ναστος* 2 *τοιΗισμενιοι* 3 *ανεθεαν*

Foucart hält die nachricht über die herkunft der inschrift für irrig und glaubt, sie stamme aus Theben, weil ein tempel des Ismenischen Apollo nur in Theben bezeugt ist, und der name *Πτωΐων* wie die form *ἀνέθεαν* auf böotischen ursprung hinweise. Der zweite bisher noch nicht entzifferte name in der 1. zeile scheint mir nach dem was Kirchhoff a. a. o. über die beschaffenheit des originals angiebt, *Μνᾶστος* zu heissen, gebildet (als „endkosename" Fick Die griechischen personennamen LVII) von den gerade in Böotien häufigen namen auf *-μναστος* (vgl. Tanagra *Πειλ?]έμναστος* 47 *Θιομνάστα* 48 *Ἀριόμναστος* 54 *Πολυμνάστιος* 55 *Ἀμφίμναστος* und *Κλεομνάστα* 81) wie *Θεομνή-*

μων : Μνήνων, Εὐαίμων : Αἴμων, Ἀρισταίνετος : Αἴνετος (*Ἤνετος* Lebadeia 6). Die umschrift wird danach lauten:

Πτωΐων, [Μ]νᾶστος τοῖ Ἱσμεινίοι ἀνέθεαν (oder *ἀνέθειαν*).

14) Foucart ebd. s. 142, nr. 6. Museum von Theben. Fundort unbekannt.

θειογιτα *Θειογίτα.*

Θειογένης Θειόδοτος Θειοδότα Θειοδότη Θειομένης Θειονόη Θειοφάνη siehe bei Pape-Benseler.

15) Foucart ebd. s. 142, nr. 7. Museum von Theben. Fundort unbekannt.

σαμιΨοσ *Σάμιχος.*

16) Foucart ebd. nr. 8.

φιλομελιδασ *Φιλομειλίδας.*

17) Foucart ebd. nr. 9.

Ψαροπισ *Χαροπίς.*

18) Foucart ebd. nr. 10.

φιλοΨαριδασ *Φιλοχαρίδας.*

19) Foucart ebd. nr. 11.

αραδρινοσ *Χ]αραδρῖνος.*

20) Foucart ebd. nr. 12.

αυτοκρατεια *Αὐτοκράτεια.*

21) Foucart ebd. nr. 13.

Ψαριδαιτισ *Χαριδαιτίς.*

22) Foucart ebd. nr. 14.

Πολυσστρότα.

23) Legenden thebanischer münzen: *θεβαιοσ* (= *Θειβαῖος*) Mionnet Suppl. III, s. 527, nr. 140. 141; Imhoof-Blumer, Zur münzkunde und palaeographie Böotiens, Numismatische zeitschrift III (1871), s. 384, nr. 81b, *θεβαιον* (= *Θειβαῖον*) Mionnet II, s. 109, nr. 94, *θεβα* (= *Θειβα*) Mionnet Suppl. III, s. 526, nr. 137, *θεβ* (= *Θειβ*) Mionnet Suppl. III, s. 527; Imhoof-Blumer a.a.o. s. 386, nr. 90, *θε* (= *Θει*) Mionnet II, s. 109, nr. 96, 99—101, 103—105; Suppl. III, s. 526 ff.; Imhoof-Blumer a.a.o. s. 383 ff.

Die folgenden inschriften zeigen bereits einzelne elemente des jüngeren alphabets in das epichorische aufgenommen.

24) Foucart Bull. de corr. III, s. 140, nr. 4. Im museum von Theben. Fundort unbekannt.

1 *αμπριπο* 2 *ολυκλειοσγλα* 3 *οδοτιοσξενον* 4 *σλυσιασκλιδ αμιδα* 5 *ελεστησοφιλοξεν* 6 *δοτιοσαντιδορο* 7 *νοστοσαπολ*

λοδο 8 *στιασπτοιλλιο* 9 *μεννειδιοζοτι* 10 *κλιδασαμιναδαο* 11 *κιδαοαριστηχμο* 12 *οσπτοιλλεεπιστ* 13 *χαριδασαριστογ* 14 *υπατοδοροσμ* 15 *ιστον*

1 *Λ*]*αμπρι*[*ῆ*]*ο*[*ς* 2 *Π*]*ολυκλεῖος, Γλα-* 3 *-οδότιος, Ξένων* 4 *-ς Λυσίας Κλιδαμίδα*[*ο*, 5 *Τ*]*ελεστῆος, Φιλόξεν*[*ος?* 6 *-δότιος, Ἀντίδωρο*[*ς* 7 *-νοστος Ἀπολλοδώ*[*ριος?*, 8 *-στίας Πτωΐλλιο*[*ς*, 9 *Μέννει Διοζότι*[*ος*, 10 *-κλίδας Ἀμινάδαο*, 11 *Γλαυ?*]*κίδαο, Ἀρίστηχμο*[*ς* 12 *-ος, Πτωΐλλει Ἐπιστ-* 13 *-χαρίδας Ἀριστογ-*[*ιτόνιος*, 14 *Ὑπατόδωρος Μ-* 15 *Ἀρ*]*ίστων?*

χ wird dem älteren alphabet entsprechend durch Ɏ, aber *ξ* durch das ionische zeichen Ξ wiedergegeben. Der lange e-laut wird in *Μέννει* schon durch *ΕΙ*, in *Πτωΐλλει* noch durch *Ε* bezeichnet. *η* fungiert bereits überall als böotischer ausdruck des älteren *αι*, in *Κλιδαμίδαο, -κλίδας, Ἀμινάδαο* finden wir *ῑ* für ursprünglich diphthongisches *ει*. Foucart hat schon darauf hingewiesen, dass der wegfall des schliessenden *σ* in *Μέννει Διοζότιος* und *Πτωΐλλει Ἐπιστ..* einer böotischen lautneigung entspricht, er führt a. o. als beispiele an *Ξέννει Εὐ..* Tanagra 55 II, 19 und *Ἀκύλλε*(*ς*? Tanagra 54 III, 4 und fügt Bull. de corr. III, s. 453 *-ππει*(?) *Θιογιτόνιος* Orchomenos 12, 4 hinzu. Fernere sichere beispiele sind *Φίλλει Λουσιθίω* Orchomenos 14, 5 *Τιμοκλεῖ Θι*|*οδωρίχιος* Orchomenos 11, 12. 13 *-ει Νικιῆος* Tanagra 55 I, 22. Bei grabsteinen mit einzelnen namen wird nur eine genaue prüfung des originals entscheiden können, ob das schliessende *ς* von anfang an fehlte oder erst im laufe der zeit verschwunden ist, so bei *Κυδίλλε* Orchomenos 2 *Φράσσε* Thespiä CIG. 1649 *Σαγυθινίδα*(*ς* Tanagra 54 IV, 3 *Βυλί*[*δ*]*α*(*ς* Tanagra 54 IV, 15 *Ϝειάρινο* Thespiä Haussoullier Bull. de corr. III, s. 382, nr. 26 *Εὐθύμιχο* Foucart Bull. de corr. III, s. 142, nr. 5, vgl. Theben 9, *φελιστα* (= *Ὀ*]*φελίστα?*) Thespiä Decharme Recueil s. 49, nr. 41; anderwärts hat man grund der zuverlässigkeit der copien zu misstrauen, wie bei *Σ*[*ω*]*κλία Θεοφάνειος* Kopä Keil zur Syll. s. 556, z. 15. Dass diese neigung das schliessende *σ* des nominativs verklingen zu lassen, bei den Böotern (und Lesbiern) in hervorragendem grade vorhanden war, beweisen die grammatiker, indem sie die epischen formen *ἵπποτα, μητίετα* die nominative *Ἀρχύτα, Ὑβραγόρα* dem äolischen und böotischen dialekt zuschreiben (Ahrens I, 109 anm. 3).

25) Kaibel Hermes VIII, s. 421, nr. 18. Diese inschrift

aus dem museum von Theben ist nach Foucart's angabe die fortsetzung von nr. 24.

1 *λιοσαμφι* 2 *σϑιογενειο* 3 *ποκυδεστιμον* 4 *υμπιοδορο σπ ρα* 5 *υρομοκλεσμνα* 6 *φιλιπποσανδορε* 7 *κρατεισμοττ.λ* 8 *ασιδασνικοστροτ* 9 *σμεινοτελεισ* 10 *ονιοσμνασιασ* 11 *||οσ χαρταδα* 12 *στογιτονιοσδι* 13 *ϝογεν..ο*

1 *-λιος, Ἀμφι-* 2 *-ς Θιογένειο[ς?* 3 *Ἱπ]ποκύδεις Τιμών-[ιος* 4 *Ὀλ]υμπιόδωρος Πρα-* 5 *Δ]ρομοκλεῖς Μνα-* 6 *Φίλιππος Ἀνδώρε[ιος?* 7 *-κράτεις Μοττ[ύ]λ[ιος* 8 *-ασίδας Νικοστρότ[ιος* 9 *Ἰ[σμεινοτέλεις* 10 *-ό(ώ)νιος, Μνασίας* 11 *-ιος, Χαρτάδα[ς* 12 *Ἀρι]στογιτόνιος, Δι-* 13 *Δι] ϝογέν[ει]ο[ς.*

Der gedehnte e-laut wird in den worten *Ἱπποκύδεις* und *Δρομοκλεῖς* durch *E*, in *-κράτεις* und *Ἰσμεινοτέλεις* bereits durch *EI* bezeichnet. *Μοττύλιος* hat Kaibel ergänzt. *Χαρτάδας* ist eine patronymbildung von *Χάρτας* (name eines spartanischen bildhauers bei Paus. VI, 4. 4), dem zu *-χαρτός* (*Λά-χαρτος*) gehörigen kurznamen, (vgl. Hippokrates Epidem. 7, 10 ed. Ermerins I, s. 650 *Χαρτάδει*, von Ermerins in *Χαρτάδῃ* geändert). Z. 3 *Ἱπποκύδεις* ist in die dritte declination übergegangen, wie *Ἐπικούδεις* Akraephion 5, 7. 8.

26) Kaibel Hermes VIII, s. 424. nr. 23. Im museum von Theben. Fundort unbekannt.

αντιχαρις *Ἀντίχαρις.*

Die zeichen für *ρ* und *σ* sind die des älteren alphabets, *X* für *χ* ist bereits dem ionischen entlehnt.

27) Legenden thebanischer münzen: *ϑεβη* (= *Θειβη*) Mionnet II, s. 109, nr. 102; Suppl. III, s. 527, nr. 149.

b) Inschriften ionischen alphabets.

28) Keil Zur syll. s. 559 ff.

1 *Λύσιππος [Τετ]ραδίωνος* 2 *Ὑπατόδωρος Βρειχίδα[ο* 3 *Νίκων Σωστρότιος* 4 *Ἀριστογίτων Ὁμολωΐχιος* 5 *Θειβάδας Θεοζότιος* 6 *Γοργίδας Καφισοδώριος* 7 *Ἄνδρων Γοργίδαο* 8 *Φέτταλος Ἰσμεινιῆος* 9 *Καφισίας Ἀριστιῆος* 10 *Ἀντιφάνεις Χαρειτίδαο* 11 *Δέξιππος Μνασιστρότιος* 12 *Ἀντιγένεις Νικιῆος* 13 *Τίμων Φιλίππιος* 14 *Ἀϊκλίδας Μολώνιος* 15 *Ἰρ[α?]νίσκος Σ[ωσ]τρό[τιος.*

Keil weicht von dem text, den Lebas 489 bietet, nur z. 1 ab, wo er die Lebas'schen zeichen *λυσιπποσι...ιρραλιωνοσ* als *Λύσιππος [Τετ]ραδίωνος* erklärt und z. 15, wo er *Φ]ρ[ο]υ-*

νίσκος schreibt, während Lebas mit Ulrichs Ann. dell' inst. XX (1848), s. 48, nr. I *ιϱ..υνισκοσ* bietet, Pococke im CIG. 1676 *ιϱ..νισκοσ*, Pittakis Eph. arch. nr. 1453, s. 906 und Rang. 1319 *μ.ι.ινιοσκοσ*. Leake hat die inschrift nur bis z. 13 copiert. Bei einem derartigen auseinandergehen der lesungen habe ich *Ἰϱανίσκος* dem Keil'schen *Φϱουνίσκος* vorgezogen, weil auf der inschrift *υ* sonst nicht durch *OY* ausgedrückt ist. Der name *Φέτταλος* 8 kehrt mit unterlassener gemination in der epichorisch geschriebenen inschrift Tanagra 49 wieder. — Brunn (Gesch. der griech. künstler I, 293) hat vermuthet, dass die auf dieser inschrift genannten männer Hypatodoros und Aristogiton die auf der delphischen inschrift epichorischen alphabets CIG. 25 genannten künstler sind, da auch Timon als künstler, Andron und Kaphisias als thebanische künstler bekannt sind. Dann würde diese inschrift nicht später als etwa 360 v. Chr. angesetzt werden dürfen.

29) Kaibel Hermes VIII, s. 421, nr. 19. Im museum von Theben. Fundort unbekannt.

1 *νοσ---ινδαο* 2 *λαϱχιδλσγαναξανδϱιδαοϱυισκοσ* 3 *δωναλεξιμαχιος* vacat *.πλ(?)τ(?)τειμ* 4 *πο..οδ.ϱ.σσπιιδωνιοσ--ι--ιμοσ* 5 *καφισινοσκι.πωνιοσ---ιο* 6 *ολυμπιαδασστιλϱωνδαο---τξνιδα* 7 *ϑιοπομποσλυνιοσ* vacat...*λβωνλνδ* 8 *πολυχαϱεισαϱιστογιτονιοσ..λοξενοσκϱ* 9 *ειλλωντειλεφανειοσ* vacat...*ατιασϑε* 10 *πιϑολαοσευϱυφαοντιοσ.ο.νιασπολ* 11 *ασωποδωϱοσφιλοκϱατειοσδιοδωϱοσπυ* 12 *φιλωνονασιμιοσ* vacat *καλλιοϑενει* 13 *γλαυκινοσδ*

1 *-νοσ---ώ[νδαο,* 2 *Βω?]λαϱχίδας [F]αναξανδϱίδαο, Ῥυΐσκος* 3 *-δων Ἀλεξιμάχιος, ---. πλ(?)τ(?)τει M-* 4 *Πο[ταμ]όδ[ω]ϱ[ο]ς Σπ[εν]δώνιος, --ιμος* 5 *Καφισῖνος Κι[λλ]ώνιος, ---ιο* 6 *Ὀλυμπιάδας Στιλ[β]ώνδαο, ---[Ἀν]τ[ιγε]νίδα[ο,* 7 *Θιόπομπος Λύ[κ]ιος, Στί]λβων [Ἀ]νδ-* 8 *Πολυχάϱεις Ἀϱιστογιτόνιος, [Φι]λόξενος Κϱ-* 9 *Εἴλλων Τειλεφάνειος, [Φιλ]τίας Θε-* 10 *Πιϑόλαος Εὐϱυφαόντιος, [Ἀϑα]νίας Πολ-* 11 *Ἀσωπόδωϱος Φιλοκϱάτειος, Διόδωϱος Πυ-* 12 *Φίλων Ὀνασίμιος, Καλλισϑένει[ος* 13 *Γλαυκῖνος Δ-*

Kaibel a.a.o. hat die meisten der namen, die auf der inschrift überhaupt gelesen werden können, schon richtig gedeutet. Der letzte name der 3. zeile scheint ein neues beispiel der weglassung des schliessenden *σ* zu bieten, vielleicht *Βουκάττει*? vgl. *βουκαττες* = *Βουκάττεις* Orchomenos 16 *Βουκάττης* Ta-

nagra Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 22, z. 5 *Β]ουκατία* Tanagra 84 *Βουκατία* Chäronea CIG. 1608c z. 27. Z. 4 habe ich lieber *Ποταμόδωρος* als mit Kaibel *Πουθόδωρος* ergänzt, weil *υ* in den übrigen namen der inschrift bewahrt wird.

30) CIG. 1577 (Keil Syll. s. 49 f.)

1 *Σιμμίας Διωνύσιος, Ξενοκλεῖ[ς Ἰσ]-* 2 *μεινι[ῆος], Εὔνομος Σι[μ]ώνιος, Ἀθανίας* 3 *Ἀριστάνδριος, Δαμόκριτος Σι[μ]ώ-* 4 *νιος, Ἄρχων Σ[π]ερχώνιος, Ἐρο-* 5 *τίων Ἀντιμάχιος, Θείβιχος Καλ-* 6 *λικάριος, Διωνύσιος Ἡρακλείδαο,* 7 *Ὑπατ[ό]δωρος Ἀριστείδαο, Ὁμο-* 8 *λώϊχος Εὐωνυμίδαο, Καφισό-* 9 *δωρος Ἀπολλοδώριος, Ἀριστίας* 10 *Πτωΐλλιος, Νίκων Μελαντίχιος, Πρό-* 11 *ξενος Ἀλκίνιος, Σ[ιμ]μίας Διοφάνειος.*

Da die abschriften des Cyriacus die originale zeilenabtheilung der inschriften nicht geben, so habe ich die Boeckh'sche beibehalten. *Διωνύσιος* 1 ist ein patronymes adjectiv vgl. Orchomenos 12, 6, gebildet von *Διωνυσι-ιος* (Ahrens I, 215) wie *Φιλοκράτε-ιος, Διοφάνε-ιος, Δωρόθε-ιος* Orchomenos 12, 14. Nach *Διωνύσιος* bietet die abschrift *ξενοκλειδησ|μεινιευνομοσ*, Keil a. o. *Ξενοκλεῖ[ς Ἰσ]μεινί[αο]*, wofür ich auf dieser inschrift lieber *Ἰσμεινῆος* (vgl. Theben 28, 8) schreibe. Doch bleiben daneben noch genug möglichkeiten, es könnte z. b. auch dort gestanden haben *Ξενοκλείδ[α]ς Μει[λ]ιῆος* (vgl. *Μειλιῆος* Orchomenos 11, 38). Für *σιλωνιοσ* z. 2 und *σιφιωνιος* z. 3, zwei sonst nicht bekannte namen, vermuthe ich *Σιμώνιος*, was Keil für *Σιφιώνιος* bereits vorschlug. Z. 4 *σρερχωνιος* Keil *Σ[π]ερχώνιος*. Z. 4. 5. *Ἐροτίων* darf nicht geändert werden, vgl. *Ἐροτ[ίωνος* Platää Girard Bull. de corr. I, s. 211 *Ἐροτίωνος* Orchomenos 13, 16; Keil Zur syll. s. 571 leitet den namen von *ἔροτις* = *ἑορτή* her, ich glaube, dass er zu *Ἔρατος, Ἐράτα, Ἐράτων, Ἐράτιον* u. s. w. gehört mit *ο* für *α*. Z. 5. 6 Ahrens I, 190 *Καλλι[χ]άριος* vgl. aber *Καρίσανδρος* Kopä 1, 31, *Κάρμων* Kopä 4, 18 u. s. w.; z. 7 *υπατωδωρος* Boeckh *Ὑπατ[ό]δωρος*; z. 11 *αλκινιοσοσειμιασ* Boeckh *Ἀλκίνιος, Ἑ[ρ]μίας*.

31) Rang. 1318.

1 *ηκλειοσπυθεασα* 2 *δωροσσωφιλριδιο* 3 *μνασιπποσμνασισ*
4 *γλαυκιαοθεο.σ* 5 *ομαχοσδεινιηο*

1 *-κλεῖος, Πυθέας Ἀ-* 2 *δωρος Σωφίλ[ω], Διο-* 3 *Μνάσιππος Μνασισ[τρότω],* 4 *Γλαυκίαο, Θεο-* 5 *-όμαχος Δεινιῆο[ς.*

32) Keil Syll. s. 171 f., nr. LXI. Zwei neben einander stehende listen, beide stark fragmentiert.

I. 1 *φικρατιδασκηαγησιπποσ* 2 *μεινιωι* 5 *τα* 10 *φιλωνιδασ νικωνοσ* 15 *.οσχιωναπολλοδωρω* 17 *.φηστοδωροσλυκισκω*
II. 1 *στρατωνκρατεισ* 2 *μεδωνπυθιαοφιλιι* 5 *ιατροκλεισαρταμ ε* 6 *μιννιωνοσφιλιππειε* 8 *λαμπωνευαγορωεσσ* 11 *νικομαχ. ...πειμα.ιι* 12 *φιλιππευ* 14 *ευπολεμο---νε* 15 *φιλιππευσ*

I. 1 *Ἰ]φικρατίδας κὴ Ἀγ[εί]σιππος* 2 *Ἰσ]μεινίω Ἰ..* 5 *...τα.* 10 *Φιλωνίδας Νίκωνος* 15 *Μ]οσχίων Ἀπολλοδώρω* 17 *Ἀ]φηστόδωρος Λυκίσκω.*

II. 1 *Στράτων Κρατεισ[ίππω?* 2 *Μέδων Πυθίαο Φιλι[ππεύς* 5 *Ἰατροκλεῖς Ἀρταμ[ιδώρω?* 6 *Μιννίωνος Φιλιππε[ύς* 8 *Λάμπων Εὐαγόρω ἐς Σ--* 11 *Νικόμαχ[ος Ἀ]πειμιά[ντω* 12 *Φιλιππεύ[ς* 14 *Εὐπόλεμο[ς]---νε-* 15 *Φιλιππεύς.*

Die ergänzungen rühren fast alle von Keil her. I 1 habe ich *Ἀγ[εί]σιππος* geschrieben, weil die inschrift sonst kein beispiel des hellenistischen vokalismus zeigt; *Εὐαγόρω* II 8 ist genetiv von *Εὐάγορος* (belege für diese bildung giebt Keil Anal. epigr. et onom. s. 159). Die bewahrung der dialektischen formen (*Πυθίαο*) und des älteren böotischen vokalismus verweisen die inschrift, wie mir scheint, (ihr schlechter zustand ist einem zuversichtlicheren urtheil hinderlich) in die zeit vor der zerstörung der stadt, also (Philippoi wurde von Philipp II. 356 gegründet) in die jahre von 356 bis 335.

33) Kumanudes Athen. III, s. 479 fg.

1 *ματασυνεβ* 2 *επο......βοιωτοιπε* 3 *οττωσασεβιονταστοια ρο* 4 *π?ουθιω* 5 *αριστιωνοσαρχοντοσαλυζηοι* 6 *πρισγεεσχ αροψδαδωνοσ : αριστο* 7 *ανακτοριεεστριακονταμνασ : πρι* 8 *φορμω : αρκοσ : τερεοσ* 9 *βυζαντιοι : χρουσιωλαμψακανωστ* 10 *ογδοεκονταπετταρασ : αργυριωατ* 11 *χμασδεκαεξ· συνεδρ οιβυζαντιων* 12 *τοχρυσιονκερκινοσειροτιμωαγ* 13 *ηλοπτιχωδ ιωνυσιοσειραιωνοσ* 14 *αθανοδωροσ : διωνυσιω ⁝ τενε* 15 *προξενοσ : βοιωτωνχ*(oder *μ*)*ειδιασ : δι* 16 *νικολαωαρχοντοσαλυ ζ* 17 *αλλαστριακονταμνασεγ* 18 *πρισγειεσαλυζαιωνθεο* 19 *λεξανδρουδιωνπολυχ* 20 *γεισινικωαρχοντοσβυσζαντιοι* 21 *ονθ οαλλωσπεντακατιωσστατειρα* 22 *ωσλαμψακανωσεντονπολεμον τονυ* 23 *ιαρωτωεμβελφοισ.επολεμιονβοιωτ* 24 *συνεδροιεινι* [1]) *ξανσωσισκαρατιχω* 25 *αρμενισκοσπυραμου*

---

[1]) Statt der drei letzten buchstaben kann nach Kumanudes' angabe auch *ιτι, ιπι, ιμι, μοι* gelesen werden.

1 *Τοὶ̈ χρεί]ματα συνεβ[άλονθο ἐν τὸν πόλεμον* 2 *τὸν] ἐπο-[λέμιον] Βοιωτοὶ πε[δὰ τῶν συμμάχων* 3 *π]οττὼς ἀσεβίον-τας τὸ ἱαρὸ[ν τῶ Ἀπόλλωνος τῶ* 4 *Πουθίω.* 5 *Ἀριστίωνος ἄρχοντος Ἀλυζῆοι…* 6 *πρισγεῖες Χάροψ Δάδωνος, Ἀριστο.* .. 7 *Ἀνακτοριεῖες τριάκοντα μνᾶς· πρι[σγεῖες..* 8 *Φόρμω, Ἄρκος Τειρεῖος* 9 *Βυζάντιοι χρουσίω Λαμψακανῶ στ[ατεῖ-ρας…* 10 *ὀγδοείκοντα πέτταρας, ἀργυρίω Ἀτ[τικῶ δρά-* 11 *χμας δεκαέξ· σύνεδροι Βυζαντίων [ἔπαξαν* 12 *τὸ χρυσίον Κερ-κῖνος Εἱροτίμω, Ἀγ…* 13 *Δ]ηλοπτίχω, Διωνύσιος Εἱραίω-νος,* 14 *Ἀθανόδωρος Διωνυσίω, Τὲνε…* 15 *πρόξενος Βοιω-τῶν, [Μ]ειδίας Δι…* 16 *Νικολάω ἄρχοντος Ἀλυζ[αῖοι . .* 17 *ἄλλας τριάκοντα μνᾶς ἔ[παξαν…* 18 *πρισγεῖες Ἀλυζαίων Θεο…* 19 *Ἀ]λεξάνδρου, Δίων Πολυχ…* 20 *Ἀ]γεισινίκω ἄρ-χοντος Βυσζάντιοι [συνεβά-* 21 *λ]ονθο ἄλλως πεντακατίως στατεῖρα[ς χρυ-* 22 *σ[ῶς Λαμψακανὼς ἐν τὸν πόλεμον τὸν ὑ[πὲρ τῶ* 23 *ἱαρῶ τῶ ἐμ Βελφοῖς ἐπολέμιον Βοιωτ[οί·* 24 *σύνεδροι ἔ[πα]ξαν Σῶσις Καρατίχω,* 25 *Π]αρμενίσκος Πυ-ράμου.*

Z. 1 ergänzt von Kum., der aber *Τύδε* zu anfang schreibt. Z. 2 Kum. *ὃν* statt *τόν*, am schlusse *πε/.....?* z. 6 Kum. *πριςγέες*. Z. 7 Kum. *Ἀνακτοριέες*, *πρι[σγέες*. Z. 8 Kum. *Τέρεος*. Z. 9 waren nach *στ]ατεῖρας* die hunderte vielleicht durch einen buchstaben bezeichnet. Z. 10 Kum. *ὀγδοέκοντα*. Ergänzung von Kum. Z. 11 Kum. ergänzt (beispielsweise) *ἐκόμιξαν*. Z. 13 Kum. Z. 15 Kum. *Χ?ειδίας*. Z. 16 Kum. *Ἀλυζ[ῆοι*. Z. 17 Kum. am schlusse *ΕΓ*. Z. 19 Kum. Z. 20 ergänzung des ersten buchstabens von Kum. Z. 21 ergänzung des schlusses von Kum. Z. 22 Kum. 24. Kum. *σύνεδροι ΕΙΝΙ?ξαν*. Z. 25 Kum. Die inschrift bietet viel bemerkenswerthes auch abgesehen von dem sachlichen interesse, das uns vor allem die nun sicher bezeugte thatsache des zwischen Theben und Byzantion von Epaminondes abgeschlossenen bündnisses gewährt, auf welches Demosthenes Phil. III, 34 bezug nimmt. Sie gehört in die jahre 355—346 und enthält die aufzeichnung der in den drei jahren der archonten Aristion, Nikolaos und Ageisinikos von den bundesgenössischen städten Byzantion, Anaktorion und Alyzia an Theben gezahlten beiträge zu den kosten des heiligen krieges. Da bemerken wir denn, dass damals die alte im epichorischen alphabet üblich gewesene vokalbezeichnung noch nicht ganz verschwunden war; in der ersten liste (z. 5—15) ist in

den worten *πρισγεῖες*, *Ἀνακτοριεῖες*, *Τειρεῖος* und *ὀγδοείκοντα* der gedehnte e-laut noch nach alter weise durch *E* bezeichnet, in der zweiten (z. 16—19) und dritten (z. 20—25) kommt das nicht mehr vor, da steht überall *EI*. Andere beispiele der im ionischen alphabet hier und da aus dem epichorischen zurückgebliebenen schreibung *E* = *ει* s. Theben 34 Orchomenos 12 und 16. Auch der gebrauch von *η* für das ältere *αι* ist noch nicht ganz durchgedrungen, denn neben *Ἀλυζῆοι* in der ersten liste steht *Ἀλυζαίων* in der zweiten vgl. dazu erhaltenes *αι* in Theben 35; 36. Neben diesen resten der ältesten orthographie taucht aber bereits das der jüngsten angehörige *ου* für *υ* in *Πουθίω* 4 und *χρουσίω* 9 auf, während in *χρυσίον* 12 und in 14 anderen worten *υ* erhalten ist. Während ferner die erste liste *Βυζάντιοι* und *Βυζαντίων* bietet, bezeichnete der schreiber der dritten liste die verschärfung des zischlauts in diesem wort durch zusatz von *σ*: *Βυσζάντιοι* 20 wie sich ja auch *Βυζζάντιοι* Rang. 134 III, 6 findet. Weitere beispiele für die verdopplung der zischlaute giebt Keil Syll. s. 237. In *Ἀλεξάνδρου* 19, dem namen eines alyzischen gesandten und *Πυράμου* 25, dem namen eines byzantischen *σύνεδρος* ist die nichtböotische genetivform aus den heimischen dialekten der beiden männer, dem akarnanischen und byzantischen (megarischen) zu erklären. Mit *Δηλοπτίχω* 13, dem patronymikon eines Byzantiers vgl. CIG. 2108g *Τε*]*ισίας Δηλοπτίχου Βυζάντιος*; mit *Δάδωνος*, dem patronymikon eines Alyziers CIG. 855 *Εὐρυδίκη*|*Δάδου*|*Ἰχναία*. Bemerkenswerth ist dass z. 22 der artikel *τόν* für das relative pronomen steht wie bei Aristophanes Acharner 870 *πρίασο τῶν ἐγὼ φέρω*. Vom ende des 4. jahrhunderts an verschwindet dieser gebrauch.

34) Keil Syll. s. 164 f. nr. LII, b, 2 (Zur syll. s. 599).
αριστοξενες *Ἀριστοξένεις*.

Zu *E* = *ει* vgl. Theben 33.

35) CIG. 1565 (Keil Syll. s. 29 f.)

1 *εοστυχα..οτεα* 2 *οσαρχοντοσεδοξε* 3 *τοιδαμοιπροξενον* 4 *ειμενβοιωτωνκαιευε* 5 *ργεταννωβαναξι* 6 *ουβωκαρχαδονιονκαι* 7 *ειμεννοιγασκαιεοικια* 8 *σεπασινκαιατελιαν* 9 *καιασουλιαν καικαππαε* 10 *καικατοαλατεανκαιπο* 11 *λεμωκαιραεκσιοσασ* 12 *οιωταρχιονιωντιμομ* 13 >*αιτωναο.οιωνοσπε* 14 *ονοσιππ ιδοσυμαρι.αο* 15 *πλερονοσ*

1 *Θ*]*εὸς τύχα*· [*Δι*]*οτέ*[*λ*]- 2 *ι*]*ος ἄρχοντος ἔδοξε* 3 *τοῖ δάμοι πρόξενον* 4 *εἶμεν Βοιωτῶν καὶ εὐε-* 5 *ργέταν Νώβαν Ἀξι-* 6

ούβω Καρχαδόνιον καὶ 7 *εἶμέν* [*ϝ*]*οι γᾶς καὶ* [*ϝ*]*οικία-* 8 *ς ἔπασιν καὶ ἀτέλιαν* 9 *καὶ ἀσουλίαν καὶ κὰ*[*γγ*]*ᾶ*[*ν* 10 *καὶ κὰτ*[*θ*]*άλατ*[*τ*]*αν καὶ πο-* 11 *λέμω καὶ* [*ἱ*]*ρά*[*να*]*ς ἰ*[*ώ*]*σας.* 12 *Β*]*οιωταρχιόν*[*τ*]*ων Τιμο*[*λάω,* 13 *Χ*]*αι*[*ρ*]*ών*[*δ*]*αο,* [*Θ*]*ίωνος,* [*Μ*]*έ*[*ν-* 14 *ω*]*νος, Ἱππί*[*α*]*ο,* [*Ε*]*ὐμαρί*[*δ*]*αο,* 15 *Π*[*ασίω*]*νος.*

1 Boeckh *Θ*]*εὸς τύχα*[*ν* Keil *Δι*]*οτέ*[*λ*]*ιος* oder *Σω*]*τέ-*[*λ*]*ιος.* 7. 9. 10. 11 Boeckh. 12 Boeckh *Β*]*οιωταρχιόν*[*τ*]*ων,* Keil *Τιμομ*[*είλω*], ich habe *Τιμο*[*λάω* geschrieben, um die länge der zeile nicht allzu sehr auszudehnen. 13 Boeckh *Αἰτώναο,* Keil *Χ*]*αιρών*[*δ*]*αο* Keil *Θ*]*ίωνος* oder *Κλ*]*ίωνος.* 14 Boeckh *Ἵππιδος,* Ahrens II, 522 *Ἱππί*[*α*]*ο.* 15 Boeckh *Π*[*ασίω*]*νος,* Keil *Π*[*ασίω*]*νος* oder *Π*[*άτ*]*ρ*[*ω*]*νος.*

Die alte schreibung *αι* ist noch überall beibehalten, vgl. zu Theben 33; *ἔπασις* ist ohne gemination geschrieben, wie es sich auch Orchomenos 25 findet, vgl. Theben 4.

36) Keil Zur syll. s. 553.

1 *καφισοδωροσσωδαμω* 2 *διονουσιοσδωροθεω* 3 *ονασανδροσ πουθωνοσ* 4 *λουσιασδιω* 5 *ασωπωνευκλειοσ* 6 *καλλικλεισ δαμωνοσ* 7 *δαμαγαθοσδαλιωνοσ* 8 *αριστοξενοσθεοτελιοσ* 9 *νιουσοδωροσαθανιαο* 10 *ωνθεοδωρω* 11 *ασνικιαο* 12 *τωνμ νασωνοσ* 13 *αιτοσευανδρω* 14 *ατοσδευξιπω*

1 *Καφισόδωρος Σωδάμω* 2 *Διονούσιος Δωροθέω* 3 *Ὀνάσανδρος Πούθωνος* 4 *Λουσίας Δίω*[*νος* 5 *Ἀσώπων Εὐκλεῖος* 6 *Καλλικλεῖς Δάμωνος* 7 *Δαμάγαθος Δαλίωνος* 8 *Ἀριστόξενος Θεοτέλιος* 9 *Διο*]*νιουσόδωρος Ἀθανίαο* 10 *-ων Θεοδώρω* 11 *-ας Νικίαο* 12 *-των Μνάσωνος* 13 *Δί*]*αιτος Εὐάνδρω* 14 *-ατος Δευξίπω.*

4 Keil 5 Keil *Ἀσωπ*[*ί*]*ων*; das überlieferte *Ἀσώπων* verhält sich zu *Ἀσωπόδωρος* wie *Ποτάμων, Στρύμων, Ἥρων, Νύμφων, Ἑκάτων* zu *Ποταμόδωρος, Στρυμόδωρος* u. s. w. 7 Keil *Δά*[*μ*]*ωνος,* doch vgl. *Δαλίων Κορωνεύς* Athen. III, 173, nr. 69. 9 Keil. 10 Keil *Δί*]*ων.* 11 Keil *Νικί*]*ας.* 12 Keil *Κρά*]*των.* 13 Keil; das *αι* in *Δί*]*αιτος* ist nicht „dialektisch bedenklich", vgl. zu Theben 33. 14 Keil *Ἄρ*]*ατος Δευξίπ*[*π*]*ω* vgl. aber Theben 4. Statt *Ἄρατος* kann auch *Ἔρατος* auf dem stein gestanden haben.

37) Vischer, Epigr. u. arch. beitr. s. 49 (Kl. schr. II, s. 73f.) Keil Syll. s. 73, nr. XII.

1 *θεοκκωερμαιωιαρεια* 2 *ποτειδαονιεμπνλησ.*

1 *Θεοκκὼ Ἑρμαίω ἱάρεια* 2 *Ποτειδάονι ἐμπνλήο*[*ι.*

Θεοκκώ und *Ξενοκκώ*, Tanagra 83, 29, sind wohl zunächst als zweistämmige kurznamen aufzufassen, die aus *Θεο-κλώ*, *Ξενο-κλώ* (vgl. die namen *Μεγακλώ*, *Χαρικλώ*, *Εὐκλώ* bei Pape-Benseler) durch assimilation entstanden sind. Mit dem schwinden der erinnerung an die bedeutung der silbe *-κλώ* : *-κκώ* wird dann zuweilen die Gemination vernachlässigt (vgl. Theben 4) so in *Ἀριστοκώ* Tanagra 83, 5. Eine andere bewandtniss hat es mit *Δαλικκώ* Tanagra 83, 7, dessen zweiter stamm *-ικκώ* wie das maskulinische *-ίκων* zu schliessendem *-ικέτης* zu stellen ist, so dass *Δαλ-ικκώ* zu vergleichen ist mit dem maskulinischen *Πουθίκων* Tanagra 81, 56 *Ἀπελλ-ίκων* (= *Ἀπολλων-ικέτης*). In *ἱαρός* bewahrt der böotische dialekt getreu das ursprüngliche *α*, ich kenne nur ein sicheres beispiel eines *ε* in diesem stamm, *Ἱέρωνος* Akraephion Girard Bull. de corr. II, s. 507, nr. 14. — Die schreibung *Ποτειδάονι* muss durch die übereinstimmung der copien von E. Curtius bei Keil, Ulrichs Ann. dell' inst. XX, s. 49, Vischer a.o. und Rang. 1212 als genügend festgestellt angesehen werden gegen Keils conjectur *Ποτειδά[ω]νι* und die lesung von Lebas 483 *Ποτειδαίονι*.

38) Keil Syll. s. 74, nr. XIIb.

1 *Ἀντίων* 2 *ἀνέθεικε* 3 *Παναρμὼν* 4 *τοῖς θεοῖς*.

Παναρμών accusativ von *Παναρμώ*, vgl. *Νιουμών* Orchomenos 27, 10.

39) Kumanudes *Ἀττικῆς ἐπιγραφαὶ ἐπιτύμβιοι* s. 222, nr. 1828.

1 *Πανύ?]ασις Μεν....* 2 *Θει]βῆος*.

Πανύασις kehrt als name eines Orchomeniers wieder Orchomenos 8, 9.

40) Kumanudes ebd. s. 221, nr. 1829.

1 *Πειλεστροτίδας* 2 *Θειβῆος*.

Der eigenname mit seinem *π* dient dazu den delphischen namen *Πηλεκλέας* (Wescher und Foucart 54, 3) gegen jeden änderungsversuch (vgl. Keil Rhein mus. XIX, 616) zu schützen. Wir sehen daraus, dass dem von den grammatikern (Herodian ed. Lentz I, 507, 5 ff.) den Aeoliern zugeschriebenen *πήλυϊ* entsprechend *πῆλε* (*πεῖλε*) auch die dorisch-böotische form für *τῆλε* war.

41) Keil Zur syll. s. 601.

Ἀλκίδαμος

42) Keil Zur syll. s. 591.

1 *δαλαρχος* 2 *βασιλεια*
1 *Δάλαρχος* 2 *Βασίλεια.*
Keil nach Rang. 2064 *Δά[μ]αρχος*; vgl. aber *Πύθαρχος*, *Διονύσαρχος*, *῞Ερμαρχος* u. s. w.

43) Rang. 2065.
1 *Σώσανδρος* 2 *Θεογίτων.*

44) CIG. 1645.
Μουρτώ.

45) CIG. 1670.
1 *αμαρχοσακραποσ* 2 *αμιωνπατροκλα*
1 *Δ]άμαρχος Ἀκρά[τι]ος* 2 *Δ]άμων Πατρ[ώνδ]α[ο.*
Boeckh *Δ]ακρά[τι]ος? Πατροκλ[έ]α?*

46) Lebas 528.
ισμεινο *Ἰσμεινο-*

In den folgenden inschriften finden sich bereits hellenistische formen.

47) CIG. 1576 (Keil Syll. s. 49).
Die zeilenangabe bezieht sich auf den abdruck im CIG.
1 *καλλικρατεοσαρχοντοσ* 2 *θεογιτωνιαρεδαοιγηαλοσ* 3 *ειλαρχεοντεσαγαθων* 4 *τελενικωπατωνδαμαρχω* 5 *φαραδασευχορωθαλλεισ* 6 *ευδαμιουτωνταραντινων* 7 *αναγεομεντμοστενοισ* 8 *θενεισφιλοσωνοσκητη*

Die copie des Cyriacus ist so mangelhaft, dass man vor der hand an einer befriedigenden herstellung der zeilen 2. 7. 8 verzweifeln muss. Das übrige lautet:
1 *Καλλικράτεος ἄρχοντος* 3 *εἰλαρχέοντες Ἀγάθων* 4 *Τελενίκω, Π[λ]άτων* (oder *Πάτ[ρ]ων?*) *Δαμάρχω,* 5 *Φαράδας*(?) *Εὐχόρω, Θάλλεις* 6 *Εὐδάμου, τῶν Ταραντίνων*

Für die formen *Καλλικράτεος, εἰλαρχέοντες, Εὐδάμου* verlangt der böotische dialekt *Καλλικράτιος, ϝιλαρχίοντες, Εὐδάμιω.*

48) Kumanudes Athen. III, s. 482, z. 5—24.

. . . .
1 ...*ἀ]νδρῶ[ν] ὅσοι ἂν ἀ*.......
....*τ]ὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλὴν*..
δεδόχ]θαι τῶι δήμωι | α |....εμ.α.δεσι..
. . . . . *ων* . . . .
. . . .
. . . .
. . . .
5 .....*ἔλεξε· ἐπιδεὶ ἐπὶ Θευγνωτείδα[ο ἄρχοντος*

..κ]αταλειφθέντες ἐν τοῖ Πειραε[ῖ....
..ἀποδόμεν τὰμ Μωνυχίαν κομ....
..Ἀθ]ανῆοι τοῖς στροτιώτης αὐτοὶ αὐ/...
εὑρί?]σκονθι τὰ εὐεργε....α γεγεν....
10 .... ων τῶν πρωΐ?ην [πεπ]ραγμέν[ων...
...δ]έ?ξασθη τῶν χρειμάτων τῶ....
..ἄρ?τια, ὅπως κα κομιττάμενοι τ....
...η λιμένα..ἀτελιῶν οἱ φιλο/....
...μεν τῇ πόλι Θειβήων τὰς ἀποΔ?...
15 ..στ[ροτιώτης, δεδόχθαι τοῖ δάμοι.....
....ὁπόττα παρκέκλεικε αυ...
.. ./ Προστατειρίοι μεινὶ κατ...
....ς κὴ τοὶ Ἀρεοπαγῖτη κὴ....
..τα]λάντων κὴ δύο κὴ δρά[χμ]α...
20 .../ ων κὴ ἡμιωβελίω τὸ ἐπιβάλλο[ν...
....ς Ἀθανήων [ἔ]χι ἁ πόλις Θει[βήων
...κων, ὅπως κα διαμένοι ἁ φ[ιλ...
...ος ἄνδρας ὁπ....
. . . . . . ο . . . . .
. . . . ? . . . .

Die inschrift bietet uns einen athenischen volksbeschluss in attischem und böotischem dialekt abgefasst, der bezug nehmend auf ein bündniss zwischen Athen und Theben (22) die auszahlung einer den Thebanern zufallenden (*τὰ ἄρτια* 12, *τὸ ἐπιβάλλον* 20) summe mit rücksicht auf ein bestimmtes verdienst der Thebaner (9 ff.) zu verfügen scheint, wobei der Areopag eine rolle spielt (2, 18). Kumanudes denkt an die zeiten des Kassander und Demetrios Poliorketes. Dem böotischen dialekt fremd ist *πρωΐην* 10, wofür es böotisch *πρωΐαν* heisst.

49) Keil Zur syll. s. 546 f. nr. XXXV.

I. 1 *Τιμέου ἄρχοντος ἀπεληλυθότες* 2 *ἐκ τῶν ἐφήβων·* 3 *Μενεκλῆς Μενεκλέος* 4 *Ἀπολλόδωρος Τειμέου* 5 *Δημοφῶν Μελιστίχου* 6 *Εὔπορος Φαλακρίωνος* 7 *Παράμονος Φαλακρίωνος* 8 *Στράτων Σιμίου* 9 *Ἄρχιππος Λουσιστράτω* 10 *Καραιόγειτος Ἐμπέδωνος* 11 *Σώτων Εἰθυκράτους* 12 *Λεοντεὺς Ἀντίωνος* 13 *Ζώπυρος Βοιωτῶ* 14 *Ὀνάσιμ[ος* . . . . . 15 *Θείδωρος Θ[ε]ιδώρω* 16 *Ὀνάσιμος Ὀνασίμω* 17 *Παράμονος Δάμωνος* 18 *Στρότων Σωσιβίω* 19 *Σωτείριχος Σωτείρω* 20 *Κυδάν[ω]ρ Τ[ιμ]έα.*

II. 1 *Ἀριστίων Ἀριστίωνος* 2 *Πουθοκλῆς Πολουάρχω* 3 *Ἀφρο-*

δίτιος Παραμόνω 4 *Διονούσιος Ὁμολωΐχω* 5 *Πραξίων Πραξίωνος* 6 *Εὔπορος Διονυσίω* 7 *Ἀριστίων Σωσικλέους* 8 *Ἀριστέ*[*ας* oder *ίδης*].. 9 *Ξενόφιλος Ἀμφικλέους* 10 *Ἀριστίων Ζωπούρω*.

Für die späte abfassung der inschrift dient uns die schreibung *ει* für *ι* in *Εἰθυκράτους* I, 11 (vgl. *Ἰθυκράτεις* Orchomenos 11, 34. 35), die genetive auf *-κλέους* für *-κλεῖος*, die nominative auf *-κλῆς* für *-κλεῖς*, *Μελιστίχου* I 5 für *-στίχω* u. a. als zeugniss.

Böotische schreibungen haben sich erhalten in *Λουσιστράτω*, *Πουθοκλῆς*, *Πολουάρχω*, *Διονούσιος*, *Ζωπούρω*, *Σωτείριχος*, *Σωτείρω*, *Στρότων* neben *Στράτων*, in den genetiven auf *-ω*, in *Θείδωρος Θειδώρω* und *Ἀφροδίτιος* für *Ἀφροδίσιος*.

50) Decharme Recueil d'inscr. inéd. de Béotie s. 19, nr. 7.

1 *αριστοστελεισοπατειρπουθογιτ..μαγει...* 2 *.θοιν.ξαντοι σθεοισ*

1 *Ἀριστοτέλεις ὀπ*[*τ*]*ατείρ*, *Πουθογίτ*[*ων*] *μάγει*[*ρος* 2 *ἐ*]*θοίν*[*α*]*ξαν τοῖς θεοῖς*.

Decharme will *ὀπατείρ* in der bedeutung von *ὀπάων*, *ὀπαδός*, *ὀπαδητήρ* fassen; ich vermuthe, dass *ὀπτατείρ* auf dem steine geschrieben ist, und dass der name *ὀπτατείρ* die function desjenigen mitgliedes einer böotischen cultgesellschaft angiebt, das in lakonischen inschriften ähnlicher genossenschaften als *ἀρτοκόπος* (Lebas-Foucart 163a, z. 31) oder *ὀψοποΐς* (= *ὀψοποιός*, Lebas-Foucart 163c, z. 51) neben dem *μάγειρος* genannt wird. In der 2. zeile schreibt Decharme fehlerhaft *ἐθοίν*[*η*]*ξαν*. — Die form *μάγειρος* gehört dem vulgären dialekte an, böotisch ist *μάγιρος* vgl. *Ἀγάθων μάγιρος* Tanagra 81, 73 und die grammatikerzeugnisse für äolisches *μάγιρος* bei Ahrens I, 60 anm. 40. Doch liest man *μάγιρος* auch auf einer kerkyräischen (CIG. add. 1849c, z. 7) und auf lakonischen inschriften (Lebas-Foucart 163a, z. 33; 163d, z. 55).

51) Foucart Revue archéol. XXIX, s. 112 f.

I 1 ....*ια* 2 .....*λοα* II *βασιλεια* III 1 *τοναδελφον* 2 *τον ουιον* 3 *δωριων* 4 *λεωνμελασ* 5 *εποησαν*

I 1 *-ια* 2 *-λοα* II *Βασίλεια* III 1 *τὸν ἀδελφόν* 2 *τὸν οὑιόν* 3 *Δωρίων*, 4 *Λέων*, *Μέλας* 5 *ἐπόησαν*.

Böotischer vocalismus zeigt sich noch in der schreibung *οὑιόν*.

52) Keil Zur syll. s. 541, nr. XXXIV.

Lebas 492: 1 *καλλικ.....αο* 2 *αρχοντοσαπελ.* 3 *.οντεσασ τον.μ.νο..ν* 4 *κλεωνοσ* 5 *φη.ωνενταγμα*
Rangabé 705: 1 *αχακ..χιοοσ* 2 *αρχοντοσαπειλ.υ.οου* 3 *ο ντεσεσταν μουσων* 4 *..στων.νταγμακλεωνοσσ*
1 *Καλλικ[ρατίδ]αο* 2 *ἄρχοντος ἀπελ[ηλ]ύ-* 3 *ϑ]οντες ἐς τ[ῶ]ν [ἐ-]* 4 *φή[β]ων ἐν τάγμα.*
Neben zeile 3 und 4 steht der name:
3 *Μούσων* 4 *Κλέωνος.*

Die herstellung der inschrift rührt von Keil her; nur z. 3 habe ich das von Rangabé gegebene *Μούσων* (von *μοῦσα*) unverändert gelassen, weil auch bei Lebas *ο* als vierter buchstabe des namens mehr auf ein rundes *σ* als auf ein *ρ* hinzuweisen scheint. Dem bötischen dialekte entspricht die form *Καλλικρατίδαο* und der gebrauch der präpositionen *ἐς* und *ἐν*, dem hellenistischen *ἐφήβων* und *Κλέωνος.* Die bildung des part. pf. auf *-οντες*, die auch äolisch ist (vgl. Ahrens I, 148 und Keil a.o.), findet ebenso wenig wie die attische form im bötischen dialekt weitere belege.

53) Rang. 1316, Lebas 493.

In einer längeren namenliste findet sich nur in *Χαρίδαμος* B 16 der dialekt der landschaft bewahrt, da das von Rangabé B 17 gebotene *Ποτίδας* (Lebas *Π..λας*) zweifelhaft ist.

54) Keil Zur syll. s. 601.
1 *Ἰσμηνίχα* 2 *Δάμωνος* 3 *Θηβαία.*

55) CIG. 1669.
1 *δαμοστρατασικυων* 2 *χρεστα*
1 *Δαμοστράτα Σικυων(ία)* 2 *χρ[η]στά* oder *χρε[ι]στά?*

56) Lebas 550.
1 *παρ...να* 2 *χρ...τη* 3 *χαι..ε*
1 *Παρ[αμό]να* 2 *χρ[ησ]τή* 3 *χαῖ[ρ]ε.*

II. Orchomenos.

a) Inschriften epichorischen alphabets.

1) CIG. 1639 (Keil Syll. s. 177).
1 *επιβακευϝαι* 2 *επιδεΥσονι*
1 *Ἐπὶ Βακεύϝαι* 2 *Ἐπὶ Δέξωνι.*

So geben übereinstimmend die copien von Rose (CIG.), Leake (Taf. VIII, nr. 36) und Curtius (bei Keil a.o.); Rangabé 331 liest 1 *επιβακευιαι* 2 *επιδιΥσονι.*

Das digamma des namens *Βακεύϝας* ist wie öfters nach *υ* eingetreten um die beim übergang zum folgenden vokal zwischen vokalischer und consonantischer aussprache schwankende natur des *υ* einigermassen auszudrücken. Den von Curtius Grz.[4] 570 dafür beigebrachten beispielen will ich noch das dodonäische *Εὔβανδρος* (Karapanos Pl. XXXIV, 3 s. 71, nr. 3) hinzufügen, in dem *β* die stelle von *ϝ* eingenommen hat. Die im übrigen seltenen namen auf *-εύας* waren in Orchomenos nicht ungebräuchlich. Wir werden *Κρατεύας* nr. 11, 43 antreffen, *Ἀλεύας* nr. 10 und einen archonten von Orchomenos desselben namens nr. 25. *Βακεύας* schliesst sich an *Βακεύς* (=*Βακχεύς*?) an.

2) CIG. 1643.

κυδιλλε *Κυδίλλει*[ς?

Mit dem suffix *-ίλλης* statt *-ίλλος* vgl. *Ἀκύλλει*[ς?] Tanagra 54 III, 4 statt des gewöhnlichen *Ἄκυλλος*, *Βιόττεις* Hyettos Athen. I, 490 ff., nr. 12, 9 statt *Βίοττος* Orchomenos 11, 20. Das fehlen des schliessenden *σ* könnte nach dem zu Theben 24 bemerkten erklärt werden.

3) *Ἐφημ. ἀρχ.* 796, Rang. 364 (Lebas 635).

νοκλιεσ *Νοκλίεις.*

Wenn die inschrift unverstümmelt erhalten ist, wird man *Νοκλίεις* aus *Νεο-κλίεις* erlären, vgl. *Κλεαρίστη* | *Θογείτονος* | *Ἀλωπεκῆθεν* Kumanudes *Ἀττ. ἐπιγρ. ἐπιτ.* s. 34, nr. 200 *Θοδίων* Euböa Stud. V, 257, 64; *Σοΐδα* Sparta Lebas 163b, z. 37. Das nächstliegende beispiel würde *νοκλεσ* *Νοκλεῖς* CIG. 1651 sein, wenn man nicht mit Keil Syll. s. 178 muthmassen müsste, dass da dieselbe inschrift in einer weniger genauen copie uns vorliegt. Vgl. auch Tanagra 4. — Ist aber anzunehmen, dass der anfang des namens nicht erhalten ist, so bieten sich als mögliche ergänzungen *Ἀρ*]*νοκλίεις* (Keil a. o.), *Ἀμι*]*νοκλίεις*, *Φα*]*νοκλίεις* u. a.

4) Rang. 333.

καλλιγειτων *Καλλιγείτων.*

Offenbar dieselbe inschrift findet sich *Ἐφημ. ἀρχ.* 799; Lebas 634, s. 144 in der form:

καλλιγιτων *Καλλιγίτων.*

Da sich in den inschriften epichorischen alphabets ursprüngliches *ει* bereits häufig durch *ι* ausgedrückt, aber zuweilen auch erhalten findet, so ist eine entscheidung zwischen diesen beiden lesarten vor der hand nicht möglich.

5) *Ἐφημ. ἀρχ.* 814, Rang. 335 (Lebas 646).

1 *αριστομεδα* 2 *κεφαλλισ*

1 *Ἀριστομέδα* (oder *Ἀριστομείδα*) 2 *Κεφαλλίς*.

6) *Ἐφημ. ἀρχ.* 816, Rang. 357 (Lebas 614).

φιλοντοικυπαρισσοι *Φίλων τοῖ Κυπαρίσσοι.*

7) Von den münzlegenden sind ohne zweifel die linksläufigen und die mit *R* = *ρ* in diese periode zu versetzen, Imhoof-Blumer a. o. s. 361, nr. 31; s. 362, nr. 34; s. 363, nr. 36, 37, 40—42; s. 364, nr. 43—45. Von denen, die *ερχ* (*Ἐρχομένιος*, *Ἐρχομένιον*, *Ἐρχομενίων*) bieten, sind die mit *EYDO* (Imhoof-Blumer, a.o. s. 365, nr. 47), *EYΔO* (ebd. nr. 48), *VΔOPO* (ebd. nr. 50), *ΔOPO* (ebd. nr. 52), also *Εὔδωρο*[*ς* oder *Εὐδώρω* über dem abgekürzten stadtnamen, durch ihr ionisches zeichen für *χ* und ihr den gedehnten *o*-laut in alter weise ausdrückendes *O* die vertreter der übergangsperiode vom alten zum neuen alphabet in Orchomenos.

---

b) Inschriften ionischen alphabets.

α) Aeltere.

8) Rang. 898.

Keil Zur syll. s. 579 bemerkt über diese inschrift: „Von diesem leider sehr verstümmelten denkmale besitze ich auch eine etwas vollständigere abschrift Welckers; ich werde daher das ganze anderswo behandeln und setze hier bloss den anfang her und den beginn einer zweiten liste, welchen Rhangabis nicht erkannt hat". Die erste liste z. 1—34 scheint nun hieher zu gehören, da ursprüngliches *οι* und *υ* in den betreffenden worten erhalten ist. Leider ist Keil nicht mehr dazu gekommen, die vollständigere abschrift Welckers, über deren verbleib mir nichts bekannt ist, zu publicieren; die copie, die bei Rangabé steht, ist so mangelhaft, dass sie nicht als genügende grundlage für einen ergänzungsversuch gelten kann. Ich beschränke mich deshalb auf anführung des hinlänglich sicheren:

1 *Θιός* 2 *Τοὶ συνεβάλονθο ἐν* [*τ*]*ὸν* [*θεισαυρὸν τῶ* 3 *Ἀσχλαπιῶ* (zu der schreibung des wortes mit *χ* für *κ*, die Orchomenos 11, 40 in der Rangabé'schen copie und CIG. 6737 wiederkehrt vgl. die von Roscher De aspiratione vulgari, Curtius Studien I² s. 76 ff. zusammengestellten beispiele) *ἀρχόντων* 4 *Ὀ*]*λυμπιχίω* 5 *Θιογνειτίδ*[*αο*] *Θιογνειτίδ*[*α*]*ο* [*γρ-* 6 *αμ-*[*μ*]*ατίδοντος* 8 *Ἀριστίων* 9 *Πανύασι*[*ς* 14 *Ὀνάσιμος Θιο*[*γ*]*ι-*

τόνιος 15 *Ἀπολλοδώριος* 16 *Τιμοκλί[δ]α[ς* 17 *Φιλοκράτεις* 18 *Μυρίχιος* 20 *Διοκλίδας* 23 *Λυσίας* 28 *Διογίτων* 29 *Ὁμολωΐχος* 31 *Νικῖνος* 33 *Καφισόδωρος* 34 *Ἀθανόδωρος*.

Die schreibung *γραμματίδοντος* 6 findet sich für das gewöhnliche *γραμματίδδοντος* auch Orchomenos 20. Im übrigen vgl. Theben 4. 9 den namen *Πανύασις* hat Rangabé nicht erkannt. Denselben namen von Kumanudes durch conjectur hergestellt s. Theben 39.

9) CIG. 1579 (Keil Syll. s. 56).

1 *Μίριχος Πολυκράτιος, Ἱαρώνυμος Διογίτονος* 2 *ἄνδρεσσι χοραγείσαντες νικάσαντες Διωνύσοι* 3 *ἀνέθεικαν, Τίμωνος ἄρχοντος, αὐλίοντος Κλεινίαο,* 4 *ἀΐδοντος Ἀλκισθένιος.*

10) CIG. 1580 (Keil Syll. s. 56).

1 *Ἀλεύας Νίκωνος, Καφισόδωρος Ἀγλαοφαΐδαο ἄνδρεσσι* 2 *χοραγίοντες νικάσαντες Διωνύσοι ἀνεθέταν, Ἀθ-* 3 *ανίαο ἄρχοντος, αὐλίοντος Κλεινίαο, ἀΐδοντος Κρά-* 4 *τωνος.*

11) Keil Zur syll. s. 562 f., nr. XXXVIII.

1 *Φιλοδάμω ἄρχοντος Βοιωτοῖς, Ἐρχομε[νί-* 2 *οις δὲ Θιογνειτίδαο, πολεμαρχιόντων* 3 *Εὐχαρίδαο Δαματριχίω, Καφισιάδαο Πεδ-* 4 *α[κ]λείω, Φίλλιος Ποταμοδωρίω, γραμματίδ[δ-* 5 *οντος τοῖς πολεμάρχοις Πολυρείτω Θιο-* 6 *κουδείω τοὶ πρᾶτον ἐστροτεύαθη·* 7 *Μνασίδικος Ἀθανοδώριος, Πουθίας Θιοδ-* 8 *ότιος, Θρασύλαος Τιμασιθίω, Ἵππων Ἀθαν-* 9 *οδώριος, Ἀπολλόδωρος Ὀλυμπίχιος, Κορειά-* 10 *δας Ξενώνιος, Εὔπομπος Καλλιγιτόνιος, Πο-* 11 *ύθων Ἀμινοκλεῖος, Καλλικράτεις Ἀγασ[ι-* 12 *ῆος, Πουθόδωρος Ὀρνιῆος, Τιμο[κ]λεῖ Θι-* 13 *οδωρίχιος, Εὐρύλοχος Fαστίνιος, Πτω[ίω-* 14 *ν [Μν]ασιώνιος, Ἀμινίας Τιμώνιος, Ἁγείσα-* 15 *νδρος Φιλώνιος, Καφισόδωρος Λακράτε-* 16 *ιος, Ἀριστοκλεῖς Ἀρίστωνος, Ἀριστο[μ-* 17 *ένεις Φιλοκλεῖος, Δεύξιππος Ὀλυμπίχιο-* 18 *ς, Διωνιούσιος Τελεσάρχιος, Καλλίας* 19 *Νικοκλεῖος, Μνασίνικος Ἀριστοδ-* 20 *άμιος, Ὀνάσιμος Βιόττω, Γλαῦκος Κα-* 21 *ραιώνιος, Μνασιθάλεις Θιοπόμπιος, Σ-* 22 *άθων Ὁμολωίχιος, Εὐάγγελος Θιοτί-* 23 *μω, Μενέδαμος Θιοτίμω, Ἕρμων Ἀθανιῆ-* 24 *ος, Μνασίων Μνασιθίω, Δαμ[οτί]ων Σαμί-* 25 *χιος, Μύρτων Σομφόρω, Ν.....* 26 *ιος, Καράϊχος Τιμάνδρι[ος.....* 27 *ος .... [Φι-* 28 *λιππίδας Ξενο[τίμ]ιος, εικ? ....* 29 *νολος? Εὐφάμιος, Καλλίστροτος Καλλιστ-* 30 *ρότιος, Ποταμόδι[κ]ος Προκλεῖος, Τελεσ-* 31 *ίας Καπιώνιος, Πάσων Πολουξένιος, Θιο-* 32 *τέλεις Ἀθανοδώριος, Δαμάτριχος Στρα-* 33 *τιώ]-*

νιος, Ἀντίγων Ἱαρώνιος, Καλλίας Ἀρισ- 34 *τοκλίδαο, Σω[φά]-νεις Σωσ[τρ]α[τ]ίδαο, Ἰθυκρ-* 35 *άτεις Ἀρχικλίδαο, Ἁ[φ]ηστί-ων Λυκίνιο-* 36 *ς, Χαρ[ών]δας [Χ]αρώνιος, Μέδων Τιμώνιος,* 37 *Διότιμος Θρασώνιος, Ἀθανίας Ἀνδρ[ών-* 38 *ιος], Πρόκριτος Μειλῖῆος, Κάλλιππος Ϝασάν[δρι-* 39 *ο[ς], Λάαρχος Τιμολάιος, Ξένων Φιλετή[ρι-* 40 *ος], Ἀρίσταρχος Ἀσκλαπίχιος, Καφισίων [Μ]υ[ρί-* 41 *χ[ι]ος, Εὔμειλος Εὐκλίδαο, Ἀμευσίας Κεφώνιος,* 42 *Ε]ὔμε[ι]λος [Λ]α[γ]έταο, Ἁγεισίνικος Ἀρίστιωνος,* 43 *Ποτ]αμόδωρος Ἐρωτίωνος, Κρατεύα[ς] Μν[α]σ[ιθ-* 44 *ί]ω, Ἀντικράτεις Χηρώ[ν]δαο, Εὔθουμος Τελεσι[ῆ]ος, Ε-* 45 *ὐ]φονίσκος Καφισοδώριος, Φιλόξενος [Κ-* 46 *εφωνίχ[ι]ος, Ἀθανάδας Ἀνδροτέλειος, Σωτ[είριχος?* 47 *Καφι]σοδώριος, Πουθόνικος Φιλοκράτειος, [Δ-* 48 *ινόστρο[τ]ος Πραξιώνιος, Κοροπίδας Δο[κ]ί[μ]ιο[ς,* 49 *Τελεσίας Ἀρί[στ]ωνος.*

Z. 5 Keil *Πολυ[κρ]ίτω;* die copien übereinstimmend *Πολυρείτω* (= *Πολυρρήτω*) wie *Πολιούρειτος* Hyettos 16; vgl. Theben 4. Z. 9. 10 wage ich nicht das sicher bezeugte *Κορειάδας* mit Keil in *Κορσιάδας* zu ändern, zumal die von Keil zur erklärung des namens herangezogene böotische stadt *Χορσία* hiess und ihre einwohner *Χορσιεῖες*; das ergiebt sich aus den von Kumanudes Athen. IV, s. 215 veröffentlichten proxeniedekreten dieser stadt und stimmt zu Stephanos Byz. (ed. Meineke s. 695 f.) *Χορσία, πόλις Βοιωτίας. Παυσανίας ἐνάτῳ* (c. 24, 5) „*ἐκ δὲ Κυρτώνων ὑπερβάλλοντι τὸ ὄρος πόλισμά ἐστι Χορσίας*". *τὸ ἐθνικὸν Χορσιεύς. Κορειάδας* würde etwa mit dem delphischen *Κορήτας* (s. bei Pape-Benseler) verglichen werden können. Z. 14 ist gegen das Keil'sche *Ἀνα[ξ]ιώνιος* einzuwenden, dass der stamm dieses wortes sein digamma im böotischen dialekte beibehält. Die inschrift von Lebadeia Keil Zur syll. 551 kann dagegen nicht angeführt werden, da *Ἀναξίωνος* dort die 2. zeile beginnt und der schluss der vorhergehenden nicht erhalten ist. *Μνασιώνιος* hatte Keil selbst Syll. nr. II vermuthet. — Zu der weglassung des schliessenden sigma *Τιμο-[κ]λεῖ Θιοδωρίχιος* 12. 13 vgl. Theben 24. Z. 14 und 42 habe ich *Ἁγει-* mit spir. asp. geschrieben nach *Ηαγείσανδρος* Theben 3. — 28 Keil *Ξενο[κλε]ῖος; Ξενότιμος* ist uns als Orchomenier bekannt aus Orchomenos 12, 7. — 28. 29 Keil *Ε[ὐρύ-λ]ο[χ]ος,* ganz unsicher. — 30 Keil *Ποταμόδ[ωρ]ος,* früher Syll. nr. II *Ποταμόδι[κ]ος;* der name ist gebildet wie *Σκαμανδροδίκη, Ἑρμόδικος, Ἡρόδικος* u. s. w. — Rangabé 1304 schreibt viel-

leicht richtiger als E. Curtius und Ross Ἀσχλαπίχιος vgl. zu Orchomenos 8. — 42 Keil schreibt Ἀλκ]έταο, vermuthet aber auch selbst Λαγέταο, das sich besser an die gegebenen zeichen anschliesst.

12) Foucart Bull. de corr. III, s. 453.

1 ιενταναδιαι.στ 2<αλεξανδρωστραταγιοντοσ 3 οδωριωϝιλ αρχιοντοσδιισωτεριαν 4 ππειθιογιτονιοσμνασιδικοσαθανοδ 5 δαμοσθενεσπουρρινιοσθιοδοτοσπο 6 ογιτωνδιωνυσιοσδορκειδ ασμελαμβι 7 υξενοσξενοτιμιοσαντιγενιδασσιμουι 8 καλλικρω νευρυφαοντιοσηχμωνηχμονιοσ< 9 μιασφαουλλιοσθοινωντιμογι τονιοσδιοδ 10 στελεσαρχιοσκαφισοδωροσαρξιλλιοσαπολλο 11 δωροστελεσταοθιοπομποσολυμπιχιοσθιοδε 12 ξιλασμνασικλε ιοσκαλλισθενεσμενανδριοσ 13 ϝαναξιωνσαωνδαο 14 πανκλεσ δωροθειοσευρυβωταδασταλλιοσ 15 ερμαιοσνικιηοσαργιλιασλα ονικιοσ

1 Τοὶ ἱππεῖες το]ὶ ἐν τὰν Ἀσία[ν] στ[ρατευσάμενοι βα- 2 σιλεῖο]ς Ἀλεξάνδρω στραταγίοντος, ... 3 .]οδωρίω ϝιλαρχίοντος, Διὶ Σωτεῖρι ἀν[έθιαν?.... 4 ππει Θιογιτόνιος, Μνασίδικος Ἀθανοδ[ώριος? 5 Δαμοσθένεις Πουρρίνιος, Θιόδοτος Πο[........ 6 ογίτων Διωνύσιος, Δορκείδας Μελάμβι-[ος?, Πολ- oder Πολο- 7 ύξενος Ξενοτίμιος, Ἀντιγενίδας Σιμού[λιος oder λλιος, 8 Καλλίκρων Εὐρυφαόντιος, Ἤχμων Ἠχμόνιος, Σ[ιμ- 9 μίας Φαούλλιος, Θοίνων Τιμογιτόνιος, Διόδ[ωρο? 10 ς Τελεσάρχιος, Καφισόδωρος Ἀρξίλλιος, Ἀπολλό- 11 δωρος Τελέσταο, Θιόπομπος Ὀλυμπίχιος, Θιοδε- 12 ξίλας Μνασικλεῖος, Καλλισθένεις Μενάνδριος, 13 Ϝαναξίων Σαώνδαο, 14 Πανκλεῖς Δωρόθειος, Εὐρυβωτάδας Τάλλιος, 15 Ἑρμάϊος Νικιῆος, Ἀργιλίας Λαονίκιος.

1 Foucart 2 F. βασιλίο]ς; auf dem stein stand wahrscheinlich βασιλεοσ 3 F. ἀν[έθεαν 4 F. ιππει(ς) 5 F. Πο[υθιῆος Δι 6 F. Μελαμβιῆος? Πολ 7 F. Σιμού[νιος 8 F. Καλλικρῶν; Σ[ιμ.

Foucart hat erkannt, dass der Alexander, der die Orchomenier auf einem feldzuge nach Asien anführte, nur Alexander von Macedonien sein kann. Ende des jahres 330 schickte Alexander von Ekbatana aus das gros der griechischen bundestruppen in ihre heimath zurück; es blieben nur diejenigen, die den besonderen wunsch hatten unter ihm weiter zu dienen. Wir gewinnen damit mit hinlänglicher wahrscheinlichheit eine datierung der inschrift; die aus Persien zurückgekehrten Orchomenier werden

bald nach ihrer ankunft, wohl nicht später als 329, dem Zeus Soter den dank für ihre glückliche rückkehr durch das weihgeschenk dargebracht haben. — Wie in der c. 20 jahre älteren thebanischen inschrift nr. 33 finden wir auch hier den gedehnten ε- laut noch in der weise des epichorischen alphabets durch *E* ausgedrückt; auf dem steine steht *Σωτε͂ρι*, *Δαμοσθένες*, *Καλλισθένες*, *Πανκλε͂ς*. Nur der name, der zu anfang von z. 4 auf *ππει* endigt, scheint, wennn die zeichen genau wiedergegeben sind, der späteren orthographie zu folgen. Das schliessende *ς* würde dann, wie in den zu Theben 24 angeführten beispielen unausgedrückt geblieben sein. Doch kenne ich keinen auf *ππης* endigenden eigennamen. — Die patronymika sind mit ausnahme von *Τελέσταο* adjectivisch gebildet, bemerkenswerth ist *Δωρόθειος* 14 und, wenn ich richtig ergänzt habe, *Μελάμβιος* 6, das dann wie das patronymikon *Διωνύσιος* zu erklären ist. — *Καλλίκρων* 8 kann meiner ansicht nach nur als zweistämmiger kurzname (Fick Griech. personennamen XVI und beiträge III s. 123) von *Καλλικράτης* mit dem suffix -*ων* gebildet wie *Ἀντίγων*, *Δαμώνων*, *Ἐχέμμων*, *Θίμβρων*, *Πάμμων* aufgefasst werden. *Θιοδεξίλας* 11. 12 ist ein neues beispiel für vollnamen mit zweistämmigem zweiten theil (Fick VII), denn *Δεξίλας* = *Δεξίλαος*. Neu ist auch *Ἀρξίλλιος*, bekannt war *Ἀρξιλαΐδας* und andrerseits *Ἄρχιλλος*.

Während in den bisher aufgeführten älteren orchomenischen inschriften die schreibung *υ* entweder ausschliesslich herrschte oder neben der jüngeren orthographie *ου* sich noch erhalten hatte, finden wir in den nun folgenden ausschliesslich die schreibung *ου* für früheres *υ* angewendet.

13) Keil Zur syll. s. 570, 1.

1 *Βοιωτοὶ τὸν τρίποδα ἀνέθεικαν* 2 *τῆς Χαρίτεσσι καττὰμ μαντειίαν* 3 *τῶ Ἀπόλλωνος, ἄρχοντος* 4 *Σαμίαο Ἰσμεινικέταο Θειβήω*, 5 *ἀφεδριατευόντων* 6 *Μελάννιος Νικοκλεῖος Ἐρχομενίω*, 7 *Ἡσχρίωνος Θερσανδρίχω Κορωνεῖος*, 8 *Ἀρνοκλεῖος Ἀντιοχίδαο Ἀνθαδονίω*, 9 *Ἀρίστωνος Μεννίδαο Θεσπιεῖος*, 10 *Πραξιτέλιος Ἀριστοκλίδαο Θειβήω*, 11 *Θιομνάστω Ἑρμαΐκῶ Ταναγρήω*, 12 *Πούθωνος Καλλιγίτονος Ὠρωπίω*, 13 *γραμματεύοντος* 14 *Διοκλεῖος Διοφάντω Πλαταεῖος*, 15 *μαντευομένω* 16 *Δινίαο Ἐροτίωνος Θεσπιεῖος*, 17 [*θ*]*ιπροπίοντος* 18 *Οἰνοχίδαο Εὐμενίδαο Ἐρχομενίω*, 19 [*ἱαρ*]*ατεύοντος* 20 *Δαμπρίαο* [*Θ*]*ειδοτίω Ἐρχομενίω*.

Ueber die schreibung kann nirgends ein zweifel bestehen. [*Θ*]*ειδοτίω*, was Keil als auffallend bezeichnete, wird geschützt durch *Θείδωρος Θ*[*ε*]*ιδώρω* Theben 49, 15; das von allen abschriften übereinstimmend gegebene *οιπροπιοντος* = [*ϑ*]*ιπροπίοντος* 17 verhält sich zu dem ursprünglichen böotischen *ϑιοπροπίοντος* wie die eigennamen auf *Θι-* wie *Θίβος*, *Θίμβρων*, *Θίβραχος* und die lakonischen *Σιδέκτας*, *Σίπομπος*, *Σίτιμος* u. s. w. zu demselben namen *ϑιός* (*σιός*) vgl. Baunack Studien IX, s. 83 ff. Beachtlich sind für diese eigenthümliche zusammenziehung, der eine assimilation des o-lautes an den i-laut vorausgegangen sein wird, die schreibungen *Διύδοτος* Hyettos Girard Bull. de corr. II, s. 498, nr. 6, 11 und *Διοίδοτος* Hyettos Girard ebd. s. 500, nr. 9, 5 (sicher ebenso, d. i. Diüdotos ausgesprochen), welche die lautliche vorstufe bilden zu dem gleichfalls bezeugten *Διδότη* (bei Benseler, der den namen aber mit „Doppelgabe" übersetzt). Und die schreibung *ει* in den böotischen namen *Θείδωρος* und *Θείδοτος* soll ebenso den verbreiterten gedehnten i-laut ausdrücken, wie in den spätlakonischen namen *Σειδέκτας* CIG. 1244. 1247. 1250, *Σειμήδης* 1261. 1372, *Σείπομπος* 1241. 1245, *Σείτειμος* 1239. 1241. 1246.

14) Keil Zur syll. s. 549 ff.

1 *δαματριω* 2 *σκοριδασερ* 3 *ογενειοσαντι* 4 *πανφιλοσμνα σιλοχω* 5 *ααιμωφιλλειλουσιϑιω* 6 *ιοσετεαρχοσλααρχω* 7 *νπ ιτϑιαδαοπολιουκλι* 8 *βιοτωευρουλοχοσαϑανιχ* 9 *κλεισαριστω νοσ* 10 *σμιλτιαοδιωνχαρικλ* 11 *ρατεισσωπατρω* 12 *εξαακε στ.κλισνικ* 13 *ειλωαντιγενιδω* 14 *οσευριο* 15 *λλω* 16 *φαντ*

1 *Δαματρίω*, 2 *Διο*]*σκορίδας Ἑρ-* 3 *-ογένειος*, *Ἀντι-* 4 *Πάνφιλος Μνασιλόχω*, 5 *-δά*]*μω*, *Φίλλει Λουσιϑίω*, 6 *-ιος*, *Ἐτέαρχος Λαάρχω*, 7 *-ν Πιτϑιάδαο*, *Πολιουκλ*[*εῖς* 8 *Βιότω*, *Εὐρούλοχος Ἀϑανίχ*[*ω*, 9 *-κλεῖς Ἀρίστωνος* 10 *-ς Μιλτίαο*, *Δίων Χαρικλ*[*εῖος*, 11 *-κ*]*ράτεις Σωπάτρω*, 12 *Ἐξακέστ*[*ω*], *Κλι-*[*ό*]*νικ*[*ος* 13 *-μ*]*είλω*, *Ἀντιγενίδ*[*ας* 14 *-ος Εὐ*[*β*]*ιό*[*τω*, 15 *-λλω*, 16 *-φαντ-*

In der herstellung bin ich überall Keil gefolgt. Ueber *Φίλλει* vgl. Theben 24.

15) Lebas 656, Rangabé 1307, Keil Syll. s. 159 f., nr. XLV.

1 *-ντων Εὐφαμίδας Πούρρω* 2 *-λο... Ἀριστόνικος Σαμίχω* 3 *Μνασικλεῖς Εὐκρίννιος* 6 *-σ-* 8 *-ων Μνάσωνος.*

In der zeilenangabe bin ich der copie bei Lebas gefolgt. Z. 2 fehlt *-λο-* in der von Keil benutzten E. Curtius'schen abschrift. In derselben zeile bietet Lebas *Σαμικῶ*, Curtius und Rangabé *Σαμίχω*.

16) Rang. 334, Lebas 642, Keil Syll. s. 162, nr. XLIX,d.

βουκαττεσδαματριχος

Βουκάττεις, Δαμάτριχος.

In dem ersteren namen liegt *ε* sowohl in der Rangabé-schen wie in der von Keil wiedergegebenen Stephani'schen copie vor; es ist also auch hier *ε* als der aus dem epichorischen alphabet noch beibehaltene ausdruck des langen e-lautes anzusehen vgl. zu Theben 33. In der schreibung *ττ* bin ich Rangabé und Lebas gefolgt (Stephani bietet einfaches *τ*) im hinblick auf *Βουκάττης* Tanagra Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 22, z. 5. Die beispiele von *Βουκατία* siehe unter Theben 29.

17) Keil Syll. s. 13 ff., nr. III, 1—17.

1 *ρωνδαοαρχοντος* 2 *λ..μειδιαγραψει........κακο* 3 *ιτ..κ ..ναπο.....διπλασιαν* 4 *ανεισ..σιντηπολειπαρει* 5 *αντολ.. .αρχο..υπερταατο* 6 *αιοσαντιγενιδασευκρατι* 7 *δαοκαφισοδωρ οσαριστωνοσ* 8 *τιμομειλοσκαφισιωνοσ* 9 *σουνδικοσξενοκλιδα* 10 *μνασι..νωφηδιμοσφιλομει* 11 *ωαγεισιλαοσφιλιππωματρ* 12 *κλιδασδαματρινωεισγορε* 13 *νασ..οσθιογιτονοσευρου* 14 *φα ωνδαμοτελιοσκαλο.δ* 15 *δασφιλομειλωσωκρατεισ* 16 *μεγαλι αοτοομολογον.αρ* 17 *νασιμονθιογιτονοσ*

Lebas 627 giebt dieselbe Leake'sche (II, pl. VIII, nr 37) abschrift, der Keil folgt, nur steht bei ihm in z. 2 der druckfehler *διαργραψει* statt *διαγραψει*. Abweichungen finden sich bei

Rangabé 1303: Ueber Keils erster zeile *ινο* 1 *διος.αιρ ωνδαο* 2 *λκαμει* 3 *πτηωναπο* 4 *ανικι...ξιντη* 5 *αντολεμα ρχοιουπερ* 6 *λιοσαντιγενιδαευκρατη* 7 *λαο* 9 *κησουνδικοσ* 10 *μνασιφανω* 12 *ϝινιορε* 13 *ονασιδωρ.οιογιτονοσερου* 14 *φι λωνδαμοτελιοσκαλοδο*

1 *Χ]αιρώνδαο ἄρχοντος· [ἠ* 2 *δέ] κα μεὶ διαγράψει........κα[τ]ο* 3 *πτ[ά]ων ἀπο[τισάτω] διπλασίαν* 4 *ἀν[τ]ισ[άκω]σιν τῆ πόλι· παρεῖ-* 5 *αν πολέμαρχοι οὑπὲρ τᾶ[ς] πό-* 6 *λιος Ἀντιγενί-δας Εὐκρατί-* 7 *δαο, Καφισόδωρος Ἀρίστωνος,* 8 *Τιμόμειλος Καφισίωνος* 9 *κὴ] σούνδικο[ι]· Ξενοκλίδα[ς* 10 *Μνασιφάνω, Φήδιμος Φιλομεί-* 11 *λ]ω, Ἀγεισίλαος Φιλίππω, Ματρ[ο-* 12 *κλίδας Δαματρίνω· Fίσ[τ]ορε[ς·* 13 *Ὀ]νάσ[ιμ]ος Θιογίτονος,*

Εὔρου- 14 *φάων Δαμοτέλιος*, *Καλο*[*κλί-* 15 *δας Φιλομείλω*, *Σωκράτεις* 16 *Μεγαλίαο · τὸ ὁμόλογον* [*π*]*ὰρ* 17 *Ὀ*]*νάσιμον Θιογίτονος*.

2 f. Auf *κατοπτάων* (vgl. Orchomenos 20) scheint mir die Rangabé'sche copie sicher hinzudeuten. 4 *ἀντισάκωσιν* Keil nach Ahrens, nicht sicher (vielleicht *ἀντίστασιν?*). An die richtigkeit der nichtböotischen form *πόλει* 4 glaube ich trotz der übereinstimmung der beiden copien nicht. 10 Ich wage nicht den von Rangabé gebotenen namen *Μνασιφάνω* zu ändern, da sich *φανός* ja so häufig als erster stamm in eigennamen findet. Keil *Μνασι*[*ξέ*]*νω*. 12 Keil *Δαματρί*[*χ*]*ω*. 13 Die Rangabé'sche copie weist mit bestimmtheit auf *Ὀνασίδωρος* hin; doch ist dieser zeuge sicher mit dem *Ὀνάσιμος Θιογίτονος* identisch, bei dem der contract, welcher stets einem der zeugen anvertraut wird, deponiert ist. Die Leake'sche abschrift beseitigt jeden zweifel.

Bemerkenswerth ist die wiederholung einer anzahl hier vorkommender namen in den nächstfolgenden inschriften. Die hier genannten polemarchen werden auch in der auf demselben steine befindlichen inschrift 18 angeführt. Die möglichkeit dass 17 und 18 einem und demselben jahre angehören, wird nicht durch die nennung des archonten Chairondas in 17 zu nichte gemacht, da mit *Χαιρώνδαο ἄρχοντος* höchst wahrscheinlich der zahlungstermin angegeben war; doch scheint mir auch die möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass die beiden inschriften verschiedenen jahren angehören, da wiederwahl in das collegium der polemarchen häufig war (vgl. die peltophorenlisten von Hyettos). Der in unserer inschrift an erster stelle genannte zeuge *Ὀνάσιμος Θιογίτονος*, bei dem der contract niedergelegt wird, ist sicher derselbe, der nr. 20 als erster polemarch und nr. 19 als bürge (z. 14. 15) genannt wird [1]), denn auch die anderen zwei polemarchen aus nr. 20 *Ἐλάσιππος Ξενοτίμω* und *Κωμίνας Τελεσίππω* befinden sich unter den zeugen in nr. 19, und der zeuge *Καλοκλίδας Φιλομείλω* aus der vorstehenden inschrift z. 14. 15 kehrt als polemarchenschreiber nr. 20 wieder. Wir können also mit sicherheit die 4 orchomenischen inschriften 17—20 als zeitlich nahe stehend ansehen. In dieser zeit vollzog sich die

[1]) Auch Orchomenos 8, 14 weist denselben namen auf; der trostlose zustand dieser inschrift hält mich aber von jeder sie betreffenden combination ab.

letzte der von den Böotern durchgeführten neuerungen in der orthographie, die schreibung *υ* für frühens *οι*. In 17 wird noch einzig *οι*, in den drei übrigen schon *υ* geschrieben; fällt vollends 17 und 18 in dasselbe jahr, so vertritt ebenso der schreiber von 17 die ältere, der von 18 die jüngere orthographie, wie wir bei Theben 33 auf derselben inschrift die ältere und die jüngere schreibung in aufzeichnungen verschiedener jahre vertreten fanden.

β) Jüngere.

18) Keil Zur syll. anm. 32, s. 630 ff.
1 *Κτεισίαο ἄρχοντος Βοιωτῦς,* 2 *Ἐρχομενίυς δὲ Καραΐχω Ἑρ-* 3 *μαίω, πολεμαρχιόντων Ἀν-* 4 *τιγενίδαο Εὐκρατίδαο,* 5 *Κα-φισοδώρω Ἀρίστωνος,* 6 *Τιμομείλω Καφισίωνος,* 7 *γραμματίδδοντος τῦ[ς* 8 *πολεμάρχυς [Δ]ιωνουσίω* 9 *Καλλιμέλιος· τυ[ὶ π]ρᾶτον* 10 *ἐστροτεύα[θ]η· Δέ[ξω]ν Ἀ[θ]α-* 11 *νίαο, Καλλικράτεις Χιόνιος,* 12 *Κλιάρετος Φιλοξένω, Διου-* 13 *σίας Ὀλιουνπίωνος,* 14 *Ἄνδρων Ἀριστίωνος,* 15 *Θίων Ἀρχελάω, Ὁμολ[ώ]ϊχο[ς, Εὐ-* oder *Ἐμ-* 16 *μ]ενίδαο, Ὀξούμαχος Λούκω-* 17 *νος, Καλλιώνδας Μυρίχω, [Ἀ-* 18 *πολλόδωρος Κλίω[νος* oder *νδαο, Σ-* oder *Τ-* 19 *ίμων Μούκωνος, Ἄκρ[ων? —, Κα]-* 20 *φισόδωρος Ἀντι......* 21 *λιρω Ὀνασίμω, Κα.....* 22 *Ἀ]λεξίνω, Νίκων..........* 23 *κλί[δ]ας Ἀθ[αν...*

19 Keil *Μού[ρ]ωνος*. Ich habe das von Rangabé gegebene *Μούκωνος* festgehalten vgl. *Μύκων*, Samier Paus. VI, 2, 9 und name eines steinschneiders R. Rochette, l. à M. Schorn s. 45, nr. 44 (Spohn Miscellan. s. 122 *Μίκανος*).

19) Foucart Bull. de corr. III s. 459 ff.
A 1 *Ἐδ]άνεισε Νικαρέτα Θέωνο[ς* 2 *Θεσπική, παρόντος αὐτῆι κ[υ-* 3 *ρίου τοῦ ἀνδρὸς Δεξίππου Ε[ὐ-* 4 *νομίδου, Καφισοδώρωι Δι[ο-* 5 *νυσίου, Φιλομήλωι Φίλωνος,* 6 *Ἀθανοδώρωι Ἱππωνος, Πο[λυ-* 7 *κρίτωι Θάροπος καὶ ἐγγύοι[ς* 8 *εἰς ἔκτεισιν τοῦ δανείου* 9 *Μνάσων Μέκγαο, Τελεσίας* 10 *Μέκγαο, Λασίππωι Ξενοτί-* 11 *μου, Εὐάρει Εὐχώρου, Περι-* 12 *λάωι Ἀναξίωνος, Διονυσο-* 13 *δώρωι Καφισοδώρου, Κωμί-* 14 *ναι Τελεσίππου, Ὀνασίμωι* 15 *Θεογείτονος, Καφισοδώρωι* 16 *Δαματρίχου, Νικοκλεῖ Ἀθα-* 17 *νοδώρου Ὀρχομενίοις, ἀργυ-* 18 *ρίου δραχμὰς μυρίας ὀκτα-* 19 *κισχειλίας ὀκτακοσίας τρι-* 20 *άκοντα τρεῖς ἄτοκον ἐκ Θεσ-* 21 *πιῶν ἐς τὰ Παμβοιώτια τὰ ἐ-* 22 *π' Ὀνασίμου ἄρχοντος Βοιωτοῖς.* 23 *Ἀποδότωσαν δὲ*

τὸ δάνειον 24 *ϙἱ δανεισάμενοι ἢ οἱ ἔγγυ-* 25 *οι Νικαρέται ἐν τοῖς Παμβοι-* 26 *ωτίοις πρὸ τῆς θυσίας ἐν ἡμέ-* 27 *ραις τρισίν. Ἐὰν δὲ μὴ ἀποδῶσ[ι,* 28 *πραχθήσονται κατὰ τὸν νό-* 29 *μον. [ἡ] δὲ πρᾶξις ἔστω ἐκ τ[ῶν* 30 *αὐτῶν τῶν δανεισαμένων* 31 *καὶ ἐκ τῶν ἐγγύων καὶ ἐξ ἑνὸς* 32 *καὶ ἐκ πλειόνων καὶ ἐκ πάν-* 33 *των καὶ ἐκ τῶν ὑπαρχόντων* 34 *αὐτοῖς πραττούσηι ὃν ἂν τρό-* 35 *πον βούληται. Ἡ δὲ συγγραφὰ* 36 *κυρία ἔστω κἂν ἄλλος ἐπι-* 37 *φέρηι ὑπὲρ Νικαρέτας. Μάρ-* 38 *τυρες Ἀριστογείτων Ἁρμο-* 39 *ξένου, Ἰθιούδικος Ἀθανίαο,* 40 *Ϝιφιάδας Τιμοκλεῖος, Φαρ-* 41 *σάλιος Εὐδίκου, Καλλέας Λυ-* 42 *σιφάντου, Θεόφεστος Θεοδώ-* 43 *ρου, Εὐξενίδας Φιλώνδου* 44 *Θεισπιεῖς. Ἁ σούγγραφος* 45 *πὰρ Ϝιφιάδαν Τιμοκλεῖος.* B 46 *Ὀνασίμω ἄρχοντος Βοιωτοῖ[ς* 47 *μεινὸς Παναμω, ὁμολο[γί]α* 48 *Νικαρέτη Θίωνος Θεισπικῆ,* 49 *παριόντος Νικαρέτη Δεξίπ-* 50 *πω Εὐνομίδαο τῶ ἀνδρὸς Θε[ι?-* 51 *σπιεῖος κὴ τῆ πόλι Ἐρχομεν[ί-* 52 *ων· παρεῖαν οὑπὲρ τᾶς πόλ[ι-* 53 *ος πολέμαρχοι Καφισόδω-* 54 *ρος Διωνουσίω, Φιλόμειλος* 55 *Φίλωνος, Ἀθανόδωρος Ἵππω-* 56 *νος· ἀποδόμεν τὰν πόλιν Ἐρ-* 57 *χομενίων Νικαρέτη Θίωνος* 58 *ὃ ἐπίθωσαν οὑπὲρ τᾶν οὑπε-* 59 *ραμεριάων τᾶν ἐπὶ Ξενοκρί-* 60 *τιω ἄρχοντος ἐν Θεισπιῆς ἀρ-* 61 *γουρίω δραχμὰς μουρίας ὀκτ[α-* 62 *κισχειλίας ὀκτακατίας τρι[ά-* 63 *κοντα τρῖς ἔσχατον Ὀνασ[ί-* 64 *μω ἄρχοντος ἐν τῦ Ἀλαλ[κο-* 65 *μενίοι μεινί. Σούγγραφον ἀγ-* 66 *γράψασθη τῶ ἀργουρίω τω[ὶ* 67 *τὼς πολεμάρχως Ἐρχομενίων* 68 *κὴ ἐγγούως ὥς κα δοκιμάδδη* 69 *Νικαρέτα κὴ θέσθη με[τάγραφ-* 70 *ον πὰρ Ϝιφιάδαν Τιμοκλ[εῖος* 71 *Θεισπιεῖα. Ἐπὶ δέ κα κομίδ[δε-* 72 *τη Νικαρέτα τὸ ἀργούριον* 73 *πὰρ τᾶς πόλιος, ἐσχλιανάτω Νικαρέτα τὰς οὑπερ-* 74 *αμερίας, ἅς ἔχι κὰτ τᾶς πόλιος τὰς ἐπὶ Ξενοκρίτω* 75 *ἄρχοντος ἐν Θεισπιῆς πάσας κὴ τὰν σούγγραφον ἀπ[ο-* 76 *δότω Ϝιφιάδας τοῖς πολεμάρχυς κὴ τοῖ ταμίη κὴ το[ῖς* 77 *ἐγγούοις. Ἡ δέ κα μεὶ ἀποδώει ἁ πόλις Νικαρέτη τὸ ἀρ-* 78 *γούριον ἐν τῦ γεγραμμένυ χρόνυ τὰς μουρίας κὴ ὀκτ[α-* 79 *κισχειλίας ὀκτακατίας τρι[ά]κοντα τρῖς, ἀποδότω* 80 *τὰν σούγγραφον κὴ τὰς οὑπεραμερίας τὰς κὰτ τᾶς* 81 *πόλιος, ἅπαν τὸ ἀργούριον τὸ ἐν τῦ [ὁ]μο[λόγ]υ γεγραμ-* 82 *μένον ἐν τῦ χρόνυ τῦ γεγραμμένυ. Μεὶ ἐθέλει κ[ομί]δδ[ε-* 83 *σθη Νικαρέτα τὸ ἀργούριον, ἀποδότω Ϝιφιάδας τὰν* 84 *σούγγραφον τοῖς πολεμάρχοις κὴ τοῖ ταμίη κὴ τοῖς* 85 *ἐγγούοις κὴ ποταποτισάτω Νικαρέτα τῆ πόλι Ἐρχο-* 86 *μενίων κὴ τοῖς πολεμάρχοις κὴ τοῖ τα[μίη]*

κὴ τοῖς ἐγ- 87 *γόνοις ἀργουρίω δραχμὰς πενταχισμου*[*ρίας*] *κη τὴ* 88 *οὑπεραμέριη ἄκουρυ ἔνθω. Ϝίστορες Ἀριστογί-* 89 *των* Ἁ*ρμοξένω, Ἰθούδικος Ἀθανίαο, Ϝιφιάδας Τιμοκλε-* 90 *ῖος*], *Φαρσάλιος Εὐδίκω, Καλλέας Διουσιφάντω, Θιόφεις-* 91 *τος Θιοδώρω, Εὐξενίδας Φιλώνδαο Θεισπιεῖες. Τὸ ὁμ-* 92 *όλο-γο*]*ν πὰρ Θιόφειστον Θιοδώρω Θεισπιεῖα.* C *Διαγραφὰ* 93 *χρειμάτων*] *διὰ τραπέδδας Πιστοκλεῖος ἐν Θεισπιῆ*[*ς.* 94 *Δι-ουσ*]*ιτέλιος ἄρχοντος ἐν Θεισπιῆς μεινὸς Ἀλαλκομε-* 95 *νίων δευτέρω ἁμέρη ἐνακηδεκάτη ἐπὶ τᾶς Πιστοκλεῖος* 96 *τραπέδ-δας Νικαρέτη παρεγράφει πὰρ Πολιουκρίτω Θ*[*άρ*]*ο-* 97 *π*[*ος*] *Ἐρχομενίου ταμίαο οὑπὲρ τᾶς πόλιος τὸ σουγχωρει-* 98 *θὲν τᾶν οὑπεραμεριάων τᾶν ἐπὶ Ξενοκρίτω ἄρχοντος,* 99 *παριόντος πολεμάρχω Ἀθανοδώρω Ἱπ*[*πων*]*ος Ἐρ*[*χο*]*μ*[*ενίω.* 100 *Ἀργου-ρίω δραχμὴ μούριη ὀκτακισχείλιη* [*ὀκτακά*]*τιη τριά-* 101 *κον-τα τρῖς.*

1 ..*ανεισε; θεωνι* 2 *αυτηικ.* 3 *δεξιππουε.* 4 *δι.* 6 *πο..* 7 *εγγυοι.* 27 *αποδωσ.* 29 *μον.δε; εκτ..* 46 *βοιωτοι.* 47 *ομολο..α* 50 *ανδροσθε* 51 *ερχομεν.* 52 *πολ.* 61 *οκτ.*; 62 *τρι.* 63 *ονασ.* 64 *αλαλ..* 66 *τω.* Foucart *τῶ*[*ι* 69 *θεσθημε....* Foucart *θέσθη με...; ἁ μετάγραφος* „die umschrift" bedeutet hier den veränderten contract und verhält sich zu *μεταγραφή* wie das böotische wort *ἁ σούγγραφος* zu dem attischen *συγ-γραφή.* 70 *τιμοκλ....* 71 *κομιδ..* 75 *απ.* 76 *ταμιηκητο..* 78 *οκτ.* 79 *τρ . κοντα* 81 *τυ.μο...υ* 82 *κ...δδ* 86 *τα...κη* 87 *μου...κη;* Foucart *κὴ τῆ* 88 *ακουρυννενθω* Foucart *οὑ-περαμερίη ἀκουρυννένθω* 90 ...*φαρσαλιοσ* 91 *θεισπιειεισ* Fou-cart *Θεισπιειεῖς* 92 .....*νπαρ* 93 ....*δια; θεισπιη* 94 .....*ιτελιοσ* Foucart .....*ιτέλιος* 96 *θ..ο* 97 *π..ερχομε-νιου* 99 *ιπ...οσερ..μ...* 100 *χειλιη......τιη.*

Das original des ersten abschnitts (A) der inschrift ist von einem Böoter abgefasst, der die absicht hat attisch zu schreiben. Mit ausnahme des letzten satzes finden wir auch nur in eigennamen böotische formen angewandt (*Νικαρέτα* 1, *Καφισοδώρωι* 4. 15, *Ἀθανοδώρωι* 6, *Μέκγαο* 9. 10, *Εὐάρει* 11, *Καφισοδώρου* 13, *Κωμίναι* 13. 14, *Δαματρίχου* 16, *Ἀθανοδώρου* 16. 17, *Νικαρέται* 25, *Νικαρέτας* 37, *Ἰθιούδικος Ἀθανίαο* 39, *Ϝιφιάδας Τιμοκλεῖος* 40), der letzte satz aber *ἁ σούγγραφος πὰρ Ϝιφιάδαν Τιμοκλεῖος* ist in rein böotischem dialekt hinzugefügt. Der zweite und dritte (B und C) abschnitt ist böotisch geschrieben, die orthographie weist auf jene zeit, in der älteres *υ* aus-

nahmslos *ου* (*ιου*) geschrieben wurde, älteres *οι* sich aber noch neben neumodischem *υ* (für *οι*) erhält. Doch hat sich in den letzten abschnitt noch einmal die attische genetivform *Ἐρχομενίου* 97 verirrt, und in *Θεισπιειεις* 91 hat der steinmetz die eigenthümlichkeiten der böotischen und attischen form des wortes irrthümlicher weise vermengt. Für *ἐπίθωσαν* 58 würde man als präteritum von *πείθω* „erwirken“ böotisch *ἐπίθοσαν* nach der lehre der grammatiker (Ahrens I, 210) erwarten. *ἐπίθωσαν* scheint eine analogiebildung zu sein wie das imperfektum *ἐνίκωσαν* Orchomenos 30. — *ἐσχλιανάτω* 73 = *ἐκχλιανάτω* steht bezeichnend im sinne von *ἐξαλείφειν*. — In *ἀποδώει* 77 = *ἀποδώῃ* treffen wir die zu erwartende form des conj. aor. III. s. von *δίδωμι*. — Der condicionalsatz *μεὶ ἐθέλει κομίδδεσθη Νικαρέτα τὸ ἀργούριον* 82. 83 „will Nikareta das geld nicht annehmen“ ist nach dem voraufgehenden condicionalsatz *ἢ δέ κα μεὶ ἀποδώει* 77 ohne conjunction gebildet. — Die böotische namensform *Θιόφειστος* 90. 92 verhält sich zu der attischen *Θιόφεστος* 42 wie die böotischen formen *Θεισπιή* und *Θεισπιεῖες* zu den attischen *Θεσπιαί* und *Θεσπιεῖς*. Ueber die erklärung dieser formen vgl. Schmidt, Vokalismus I, 112. Doch trenne ich die erwähnten, böotischen formen von den lesbischen *παῖσα*, *μοῖσα*, *τίθεισα*, mit denen sie Schmidt vergleicht, und constatiere hierbei nur, dass vor *σ* mit folgendem consonanten nicht selten *ει* statt *ε* geschrieben wird. So ausser in den von Schmidt herangezogenen beispielen in *εἴσχηκα* Erythrä Berl. monatsber. 1875, s. 557 *παρεισχῆσθαι* Agrigent CIG. 5491, 14, *κατεισχῆσθαι* Olympia Arch. ztg. 1876, s. 137 *εἴσχηκαν* und *παρεισχημένοι* Gytheion Lebas-Foucart 242a, 30. 31. 32. Interessant ist der eigenname *Λάσιππος* 10, als beispiel einer bisher noch nicht beachteten kürzung längerer eigennamen durch Aphäresis, denn *Λάσιππος* ist gleich *Ἐλάσιππος*. Daran kann um so weniger ein zweifel sein, als auf der nächsten orchomenischen inschrift nr. 20, die mit der vorstehenden die namen *Ὀνάσιμος Θιογίτονος* und *Κωμίνας Τελεσίππω* gemein hat, die nr. 19 als bürgen, nr. 20 als polemarchen angeführt werden, der 3. polemarch *Ἐλάσιππος Ξενοτίμω* genannt wird. Ein versehen des steinmetzen aber, der diese lange inschrift ganz tadellos gefertigt hat, wird man nicht ohne noth annehmen dürfen. Nun findet sich auf böotischem boden, wenn auch aus späterer zeit, *Πινίκης*, Körte Mittheilungen d. deut-

schen arch. inst., wo der herausgeber noch besonders anmerkt: „links fehlt kein buchstabe; die lesung der vorhandenen darf nach vergleichung des abklatsches für sicher gelten“. So ist das pamphylische *Φόρδισις* auf der inschrift *Φόρδισις Ἀφορδισίν* Hirschfeld Berl. monatsber. 1875, s. 123 f. doch gewiss eine verkürzung von *Ἀφόρδισις*. So erkläre ich ferner die bei Benseler-Pape stehenden eigennamen *Ῥητογένης* für *Ἀρητογένης*, *Νησίμαχος* für *Ὀνησίμαχος*, *Νάξανδρος* für *Ἀνάξανδρος*, *Μευσάνιος* für *Ἀμευσάνιος* (vgl. *Παυσανίας*; für den übergang des stammes in die *ο*-deklination giebt es viele Beispiele. So steht auch *Μειψανίας* für *Ἀμειψανίας*; bei den beiden letzten namen erleichterte den wegfall des *α* seine prothetische natur, wie ebenso bei *Μύνης*, *Μύνιος*, *Μυνίσκος*, *Μύννιχος*, *Μυννίων* u. s. w. von *ἀμύνομαι*. So ist ferner *Λευθέριν* Duchesne-Bayet, Mt. Athos. s. 128 gleich *Ἐλευθέριον*, *Τάμμας* wird ausdrücklich als ionische form für *Ἀθάμας* im scholion zu Ilias IX, 193 (ed. Dindorf I, 311: *οἱ αὐτοὶ* [sc. *Ἴωνες*] *δὲ καὶ τὸ Ἀθάμας κατ' ἀφαίρεσιν τοῦ* $\bar{α}$ *καί τροπῇ τοῦ* $\bar{θ}$ *εἰς τὸ* $\bar{τ}$ *Τάμμας λέγουσι. „Τάμμεω θυγατέρος“ Καλλίμαχος ἐν δευτέρῳ αἰτίων*) bezeugt, wo die aphäresis auch die corrupte schreibung des t-lautes veranlasst hat. (Die letzten zwei beispiele verdanke ich herrn prof. Fick). Auch bei modernen eigennamen treffen wir diese art der verkürzung. Ich erinnere an Elisabeth : Lisabeth, Lisbeth; Emanuel : Manuel; Eleonore : Leonore; Amalie : Malchen u. s. w.

20) Keil Zur syll. s. 569.

1 *Πρωτομάχω ἄρχοντος* 2 *Βοιωτῦς, Ἐρχομενίυς δὲ* 3 *Εὐαγόραο Φόξωνος, πολε-* 4 *μαρχίοντων Ὀνασίμω Θιογί-* 5 *τονος, Ἐλασίππω Ξενοτίμω,* 6 *Κωμίναο Τελεσίππω, γραμ-* 7 *ματίδοντος τῦς πολ-* 8 *εμάρχυς Καλοκλίδαο* 9 *Φιλομείλω· τυὶ πρᾶτον* 10 *ἐ*]*στροτεύαθη· Ἀθανίας Δ*[*έ-* 11 *ξ*]*ωνος, Ποτάμων* 12 ... *οστος Εὐ* ....

10 . *στροτευαθηαθανιασδ* 11 . *ωνοσ*.

Bei dem zu nr. 17 erörterten verhältniss der inschriften 17—20 habe ich vorgezogen z. 10. 11 *Δέ*[*ξω*]*νος* statt mit Keil *Δ*[*ί*]*ωνος* zu schreiben und so wahrscheinlich den sohn des nr. 18 z. 10. 11 genannten *Δέξων Ἀθανίαο* (die Keil'sche herstellung trifft sicher das richtige) gewonnen. Beispiele für die schreibung *γραμματίδοντος* wurden zu Orchomenos 8 angeführt.

21) CIG. 1569a (Keil Syll. s. 33).

A 1 *Θυνάρχω ἄρχοντος μεινὸς Θε-* 2 *ιλουθίω, Ἀρχίαρος Εὐ-μείλω ταμί-* 3 *ας Εὐβώλυ Ἀρχεδάμω Φωκεῖι χρῖ-* 4 *ος ἀπέ-δωκα ἀπὸ τᾶς σουγγράφω* 5 *πεδὰ τῶν πολεμάρχων κὴ τῶν* 6 *κατοπτάων ἀνελόμενος τὰς* 7 *σουγγράφως τὰς κιμένας πὰρ Εὔ-* 8 *φρονα κὴ Φιδίαν· κὴ Πασικλεῖν* 9 *κὴ Τιμόμειλον Φωκεῖας κη Δαμο-* 10 *τέλειν Λυσιδάμω κὴ Διωνύσιον* 11 *Καφισοδώ-ρω Χηρωνεῖα κὰτ τὸ ψά-* 12 *φισμα τῶ δάμω* MᒧΠΨ[ΗΕΠ]ᐅIII B 13 *Θυνάρχω ἄρχοντος μεινὸς Ἀλαλ-* 14 *κομενίω Ϝάρνων Πολυκλεῖος* 15 *ταμίας ἀπέδωκε Εὐβώλυ Ἀρχε-* 16 *δάμω Φω-κεῖι ἀπὸ τᾶς σουγγρά-* 17 *φω τὸ κατάλυπον κὰτ τὸ ψάφισμα* 18 *τῶ δάμω, ἀνελόμενος τὰς σουγ-* 19 *γράφως τὰς κιμένας πὰρ Σώφι-* 20 *λον κὴ Εὔφρονα Φωκεῖας κὴ πὰρ* 21 *Διωνύ-σιον Καφισοδώρω Χηρωνεῖ-* 22 *α κὴ Λυσίδαμον Δαμοτέλιος πε-* 23 *δὰ τῶν πολεμάρχων κὴ τῶν κατο-* 24 *πτάων* ᒧΠΠΗΕ ΗΕΗΕΗΕΗΕᐅᐅIIIOH C 25 *Ἄρχοντος ἐν Ἐρχομενῦ Θυνάρχω μει-* 26 *νὸς Ἀλαλκομενίω, ἐν δὲ Ϝελατίῃ Με-* 27 *νοίταο Ἀρχε-λάω μεινὸς πράτω ὁμο-* 28 *λογ[ί]α Εὐβώλυ Ϝελατιήϋ κὴ τῆ πόλι Ἐρ-* 29 *χομενίων· ἐπιδεὶ κεκόμιστη Εὔβω-* 30 *λος πὰρ τᾶς πόλιος τὸ δάνειον ἅπαν* 31 *κὰτ τὰς ὁμολογίας τὰς τεθεί-σας Θυ-* 32 *νάρχω ἄρχοντος μεινὸς Θειλουθίω,* 33 *κὴ οὔτ' ὀφείλετη αὐτῦ ἔτι οὐθὲν πὰρ τὰν* 34 *πόλιν, ἀλλ' ἀπέχι πάντα περὶ παντός,* 35 *κὴ ἀποδεδόανθι τῆ πόλι τῦ ἔχοντες* 36 *τὰς ἱμολογίας, εἶμεν ποτιδεδομέ-* 37 *νον χρόνον Εὐβώλυ ἐπινομίας Ϝέτια* 38 *πέτταρα βούεσσι σοὺν ἵππυς διακα-* 39 *τίῃς Ϝίκατι, προβάτυς σοὺν ἤγυς χει-* 40 *λίῃς. Ἄρχι τᾶ χρόνω ὁ ἐνιαυτὸς ὁ μετὰ* 41 *Θύναρχον ἄρχοντα Ἐρχομενίυς. Ἀπο-* 42 *γράφεσθη δὲ Εὔβωλον κατ' ἐνιαυτὸν* 43 *ἕκαστον πὰρ τὸν ταμίαν κὴ τὸν νομώ-* 44 *ναν τά τε καύματα τῶν προβάτων κὴ* 45 *τᾶν ἠγῶν κὴ τᾶν βουῶν κὴ τᾶν ἵππων κἤ* 46 *κά τινα ἄσαμα ἴωνθι κὴ τὸ πλεῖθος. Μεὶ* 47 *ἀπογραφέσθω δὲ πλίονα τῶν γεγραμ-* 48 *μένων ἐν τῆ σουγχωρείσι. Ἠ δέ κά τις* 49 *[πράτ]τ[ει] τὸ ἐννόμιον Εὔβωλον, ὀφειλέ[τ-* 50 *ω ἁ πό]λις τῶν Ἐρχομενίων ἀργουρίω* 51 *μνᾶς] πετταράκοντα Εὐβώλυ καθ' ἕκασ-* 52 *τον ἐνιαυτὸν κὴ τόκον φερέτω δρα[χμὰς·* 53 *δούω] τᾶς μνᾶς ἑκάσ-τας κατὰ μεῖνα* 54 *ἕκασ]τον, κὴ ἔμπρακτος ἔστω Εὐβώ[λυ* 55 *ἁ πόλις] τ[ῶ]ν Ἐρχομενί[ω]ν.*

49 Boeckh *πράτ]τη* Keil *ἀπητ]ί[ει?*

22) CIG. 1569b (Keil Syll. s. 34).

1 *ανισιων* 2 *λαφοβολι* 3 *ιαο* 4 *αριστανδρο* 5 *στεαο* 6 *σ*

ωνλουσι 7 *ατιοσ* 8 *ανθιπποσ* 9 *οσοτο* 10 *θιοδωρω* 11 *ξενοσ* 12 *ονοσ*

1 *Ἀ*[*ρ*]*ίσ*[*τ*]*ων* Boeckh 2 *Ἐ*]*λαφοβόλι*[*ος* 3 *-ίαο* 4 *Ἀρίσταν-δρο*[*ς* 5 *-στέαο* 6 *-σων Λουσι-* 7 *άτιος* 8 *Ἄνθιππος* 9 *Θι*]*ό*[*ζ*]*οτος*? 10 *Θιοδάρω* 11 *ξενοσ* 12 *-ονος.*

23) Lebas 631 (Keil Syll. s. 1, nr. I).

1 *Θιὸς τούχαν ἀγαθάν. Ἀριστοδάμω* 2 *Μνασιγενείω ἄρχοντος Ἔνδικος Θίωνος* 3 *ἔλεξε δεδόχθη τοῖ δάμοι Σ*[*ω*]*σίβιον* 4 *Διοσκορίδαο Ἀλεξανδρεῖα πρόξενον εἶμεν* 5 *κὴ εὐεργέταν τᾶς πόλιος Ἐρχομενίων, κὴ εἶ-* 6 [*μ*]*εν αὐτῦ γᾶς κὴ ϝικίας ἔππασιν κὴ ἀσφά-* 7 *λιαν κὴ ἀσουλίαν κὴ κατὰ γᾶν κὴ κατὰ θάλατταν* 8 *κὴ π*]*ολέμω κὴ ἰράνας ἰώσας κὴ αὐτῦ κὴ ἐγγόνοις* 9 *κὴ* [*τ*]*ὰ* [*ἄ*]*λλα πάντα καθάπερ κὴ τοῖς ἄλλοις προ-* 10 *ξένοις κὴ εὐεργέτης γέγραπτη.*

Derselbe Alexandriner *Σωσίβιος Διοσκορίδαο* wurde auch zum proxenos der Tanagräer ernannt, vgl. Tanagra 59.

24) CIG. 1568 (Keil Syll. s. 31 f.).

1 *Δαμοτ*[*θ*]*ίδαο ἄρχοντος,* 2 *ἱαρειάδδοντος* 3 *Ἀντιχαρίδαο Ἀ*[*θ*]*ανο-* 4 *δώρω·* [*ἁ π*]*όλις Διὶ Μειλι*[*χίυ·* 5 *Ἀντιχαρίδας Ἀθανοδώρω ἔλ*[*ε-* 6 *ξε δεδόχθη τῦ δάμυ, ὅπω*[*ς*] *ἔχω*[*ν-* 7 *θι τῶν πολιτάων τὺ* [*θ*]*ύ*[*ο*]*ν*[*τ*]*ες* [*τῦ Διὶ* 8 *τ*]*ῦ Μειλιχίυ* [*φιάλη*?] *χρεῖσ*[*θ*]*η* [*ἐν-* 9 *τίμυ, κατασκευάττη κ*[*ὴ*] *θέμεν τὸ δόγμα* 10 *ἐν τῦ ἱαρῦ εἲ πὰρ τὸ* [*ἱ*]*αρ*[*ὸν ὅπα κα* 11 *δοκίει κάλλιστο*[*ν εἶμεν.*

1 *δαμοτοιδαο* Fick Beitr. III, s. 277, anm. *ΔαμοτΘίδαο* Boeckh *Δαμοτοίδαο* Keil *Δαμοκλίδαο* 7 *ουθνιεσ* Ahrens I, 181 *θύοντες* Boeckh *θούοντες* 8 *οχλατι* Keil *φιάλη* Ahrens bei Keil a. o. *θύματι.*

25) CIG. 1564 (Keil Syll. s. 29).

1 *Θιὸς* 2 *τιούχαν ἀγαθάν. Ἀλεύα*[*ο*] *ἄ*[*ρ-* 3 *χοντος ἔδοξε τῦ δάμυ Ἐ*[*ρ-* 4 *χομενίων Ἀγέδικον Δα-* 5 *φίταο Ἡολεῖα ἀπ' Ἀλεξαν-* 6 *δρείας πρόξενον εἶμεν* [*κ-* 7 *ὴ εὐεργέταν τᾶ*[*ς*] *πόλιος Ἐ*[*ρ-* 8 *χομενίων κὴ αὐτὸν κὴ ἐσ*[*γ-* 9 *όνως κὴ εἶμεν αὐτῦ γᾶς* 10 *κὴ*] *ϝυκίας ἔπασιν κὴ ἀσφάλι-* 11 *αν*] *κὴ ἀτέλιαν κὴ ἀσουλία*[*ν* 12 *κ*]*ὴ κατὰ γᾶν κὴ κατὰ θάλατ-* 13 *τ*]*αν κὴ πολέμω κὴ* [*ἰρ*]*ά*[*ν*]*ας ἰώ-* 14 *σ*]*ας, κὴ τὰ ἄλλα ὁπόττα* 15 *τῦς ἄλλυς προξένυς* [*κὴ* 16 *εὐεργέτης.*

Zur vernachlässigung der gemination in *ἔπασιν* vgl. Theben 4.

26) Decharme Recueil d'inscriptions inédites de Béotie, s. 4, nr. 1.

1 ......νιδαοαρχον 2 τοσ..ρε.αδδοντοσαντι 3 ..νιοσσωκρατ ..σιαραρχο 4 ...ναγει..ν..ωσουβρακοσ 5 ..σωσιβιωπουθιλ ..οσ 6 αντιθειτιθιωνδαματριχ. 7 ...ονϝιδιονϝυκετανακρισι ον 8 ιαρονειμεντωσαραπιοσκητα 9 ..σιοσκημειεξειμενμει 10 θενιεφαπτεστ.μειδεκα 11 ταδουλιττατστηηδεκατισεφα 12 πτ ειτη.ουριοσεστωοιαρευσκητυ 13 ιαραρχηκητυσουνεδρυσουλωντ εσκη 14 δαμιωοντεσ

1 *Ἀντιγε]νίδαο ἄρχον-* 2 *τος, [ἱα]ρε[ι]άδδοντος Ἀντι-* 3 *γέ]νιος Σωκράτ[ιο]ς, ἱαραρχό-* 4 *ντω]ν Ἁγει[σά]ν[δρ]ω Σούβρακος* 5 *[κὴ] Σωσιβίω Πουθίλ[λι]ος·* 6 *ἀντίθειτι Θίων Δαματριχ[ί-* 7 *ω τ]ὸν ϝίδιον ϝυκέταν Ἀκρίσιον,* 8 *ἱαρὸν εἶμεν τῶ Σαράπιος κὴ τᾶ-* 9 *ς Ἴ]σιος, κὴ μεὶ ἐξεῖμεν μει-* 10 *θενὶ ἐφάπτεστ[η] μειδὲ κα-* 11 *ταδουλίτταστη· ἠ δέ κά τις ἐφά-* 12 *πτειτη, [κ]ούριος ἔστω ὁ ἱαρεὺς κὴ τὺ* 13 *ἱαράρχη κὴ τὺ σούνεδρυ σουλῶντες κὴ* 14 *δαμιώοντες.*

Decharme hat bereits die ergänzungen hinzugefügt. — *ἱαραρχόντων* z. 4 ist natürlich nicht mit Decharme von einem unmöglichen *ἱαράρχω* abzuleiten; die form aber mit Beermann (de dialecto Boeotica, Studien IX, 21 anm. 11) zu corrigieren ist deshalb bedenklich, weil sie auch in der nächsten in einem andern jahre und ebenso wie die obige sorgfältig abgefassten inschrift wiederkehrt. Möglich also, dass *ἱαραρχόντων* für *ἱαραρχιόντων* auf eine durch die schrift hier fixierte nachlässigere aussprache des wortes hindeutet, wobei immerhin die analogie der verba muta und liquida von einfluss gewesen sein kann.

27) Decharme a. a. o. s. 10, nr. 2.

3 ..ραρχοντωνσωκρα.... 4 καφισοδωρωαριστιωνοσ 5 αριστι ωνοσαντ... ... 6 αγαθαεπιχαρ.λαο.α... 7 ..σαυτητω.υ... .... 8 κλειοσα.αθωνοστα. 9 ϝιδιανθερα 10 πηναννιου.ων. 11 αρανειμεντωσαρ.π.οσ 12 κητασισιοσκημει..ειμ.. 13 με ιθενινιουμωσεφ.πτεσ.. 14 μειδεκαταδου..ττα..ηηδε.... 15 .... 16 κη...αρα.χηκητυσουν.... 17 σουλωντε σκηδαμιω 18 οντεσ

1 *[Τῶ δεῖνος ἄρχοντος,* 2 *ἱαρειάδδοντος τῶ δεῖνος],* 3 *ἱα]ραρχόντων Σωκρά[τιος* 4 *Καφισοδώρω, Ἀριστίωνος* 5 *Ἀριστίωνος· ἀντ[ίθειτι* 6 *Ἀγαθὰ Ἐπιχαρ[ίδ]αο [π]α[ριόν-* 7 *το]ς αὐτῆ τῶ [ο]ὑ[ιῶ.....* 8 *κλεῖος Ἀ[γ]άθωνος τὰ[ν* 9 *ϝιδίαν θερά-* 10 *πηναν Νιου[μ]ὼν [ἱ-* 11 *αρὰν εἶμεν τῶ Σαρ[ά]π[ι]ος* 12 *κὴ τᾶς*

Ισιος κὴ μεὶ [*ἐξ*]*εῖμ*[*εν* 13 *μειθενὶ Νιουμῶς ἐφ*[*ά*]*πτεσ*[*τη* 14 *μειδὲ καταδου*[*λί*]*ττα*[*στ*]*η· ἡ δέ* [*κά τις* 15 [*ἐφάπτειτη, κούριος ἔστω ὁ ἱαρεὺς*] 16 *κὴ* [*τὺ ἱ*]*αρά*[*ρ*]*χη κὴ τὺ σούν*[*εδρυ* 17 *σουλῶντες κὴ δαμιώ-* 18 *οντες.*

Decharme 6. 7 *Ἐπιχαρ*[*ί*]*λαο* [*π*]*α*[*ρόντο*]*ς.*

28) Decharme a.a.o. s. 11, nr. 3.

1 ....*αρχοντοσιαρ*.... 2 ......*χαρ..οσ*... *λιδαο*........ 3 *χιοντων*.... *δραοεπι.αριοσευα*.... 4 *δαμωνοσαντιθειτιαθα νοδωροσδορ* 5 .*λλιοσταν ϝιδιανθεραπνανκαρ* 6 *δαμανιαρανει μεντωσαραπιοσκη* 7 *τασισιοσκημειεξειμενμειθενι* 8 *καρδαμα σεφαπτεστημειδε* 9 *καταδουλιττατστηδεκατισε* 10 *φαπτειτ ηκουριοσεστωοι* 11 *αρευσκητυιαραρχηκητυσου* 12 *νεδρυσουλω ντεσκηδα* 13 *μιωοντεσ*

1 [*Τῶ δεῖνος*] *ἄρχοντος, ἱαρ*[*ειάδδο-* 2 *ντος Εὐ*]*χάρ*[*ι*]*ος* [*Εὐκ*]*λίδαο,* [*ἱαραρ-* 3 *χιόντων*.... *δραο Ἐπι*[*χ*]*άριος, Εὐά*[*ριος?* 4 *Δάμωνος· ἀντίθειτι Ἀθανόδωρος Δορ-* 5 *ἰ*]*λλιος τὰν ϝιδίαν θεράπ*[*η*]*ναν Καρ-* 6 *δάμαν ἱαρὰν εἶμεν τῶ Σαράπιος κὴ* 7 *τᾶς Ἴσιος κὴ μεὶ ἐξεῖμεν μειθενὶ* 8 *Καρδάμας ἐφάπτεστη μειδὲ* 9 *καταδουλίτταστη· ἡ δέ κά τις ἐ-* 10 *φάπτειτη, κούριος ἔστω ὁ ἱ-* 11 *αρεὺς κὴ τὺ ἱαράρχη κὴ τὺ σού-* 12 *νεδρυ σουλῶντες κὴ δα-* 13 *μιώοντες.*

2 Decharme *Εὐ*]*χάρ*[*ει*]*ος*; ich habe die regelmässige form vorgezogen, obwohl die bei Decharme angegebene lücke auf den ausfall zweier buchstaben hinweist. Analogien findet der vertheidiger der form *Εὐχάρειος* in den böotischen genetiven *Πρωτογένειος, Κλεοφάνειος* (Thespiä Keil Zur syll. s. 536 f., nr. XXXIII) und *Μενεσθένειος* (Platää Girard Bull. de corr. I, s. 210, nr. 2). 3 Man kann an einen freilich nicht belegten namen *Σφό*]*δραο* denken. Am ende der zeile ergänzt Decharme *Εὐα*[*ρίδαο; Εὐάρεις* ist als name von Orchomeniern uns aus nr. 19, z. 11 und nr. 30, z. 3 bekannt. 5 Decharme *θεράπναν.*

29) CIG. 1569c (Keil Specimen onomatologi Graeci s. 111ff.; Syll. s. 34).

1 *ασταθεισααρχαεβιτον* 2 *σαντιγενεισαντιγενιοσ* 3 *αναποτω ·εαστιοσοστο* 4 *ενταν προβασιαν κηπροβασιηεντορ* 5 ·*ντανεπ ·ιλεβαδεων·τοπροχωμοτο* 6 *οδυεντοναετονεπιτωταφωτωκαλλιπ* 7 *νιοβει·οδυεντονορουτονεν·τηαγορηιδι* 8 *ιεντονλετον·τιμολλ· δευτερουτονο* 9 *ντονεπιτωχαραδροτωριωντοσεκτασβου* 10 *ιο νεντονορουτονετηοδυτησπιχιρωνιανε* 11 *πιτονορουτονεντηδουγι ασιεπιωθεντον* 12 *ωνορωντιλιακτ.τωντομογειμεναπο* 13 *ασ.*

λ..αοσιορωεττετωνορωντονμεσοντιμο 14 *τετασπροβασιασκητ ασπορπουλιαδοσετ* 15 *εντομεσοντασπορπουλιαδοσκηδιουσιδδ οσ* 16 *υγιαλοστυχωματιτασπροβασιαστολεσων* 17 *γωνορωντ ιμαιευδομοντομονεμεναιαινα* 18 *δοντανεπλεβαδειανωνοσαγελο τρατασπρ*

Die mangelhafte copie der jetzt wohl abhanden gekommenen inschrift macht eine befriedigende herstellung unmöglich. Ich gebe im folgenden die Boeckh'sche umschrift, wo ich nicht ausdrücklich abweichungen bemerke.

1 *Ἁ σταθεῖσα ἀρχὰ ἐ[π]ὶ τὸν ......* 2 *ς Ἀντιγένεις Ἀντιγένιος ......* 3 *αν ἀπὸ τῶ [F]άστιος το...* 4 *ἐν τὰν προβασίαν, κὴ προβασίη ἐν τὸ[ν ....* 5 *ἐ]ν τὰν ἐπὶ Λεβάδε[ια]ν · τὸ πρόχωμα τὸ ...* 6 *ὁδῦ ἐν τὸν ἀετὸν ἐπὶ τῶ τάφω τῶ Καλλίπ[πω? ...* 7 *Νιόβ[ας] ὁδῦ ἐν τὸν ὅρον τὸν ἐν τῇ ἀγορῇ δι .....* 8 *.ἐν τὸν [ἀ]ετὸν Τιμόλ[α] · δεύτερον τό[μ]ο[ν εἶμεν ....* 9 *ν τὸν ἐπὶ τῶ χαράδρ[ω] τῶ ῥί[ο]ντος ἐκ τᾶς βου....* 10 *... ἐν τὸν ὅρον τὸν ἐ[ν] τῇ ὁδῦ τῇ [ἐ]πὶ Χ[η]ρώνιαν ἐ...* 11 *ἐ]πὶ τὸν ὅρον τὸν ἐν τῇ [λ]ου[σ]ιά[δ]ι ἐπι[τε]θέντ[α] ν....* 12 *τ]ῶν ὅρων Τι[μ]α[ίω?] · τ[ρί]τ[ο]ν τόμο[ν] ε[ἶμ]εν ἀπὸ ....* 13 *.... ..... ὅρω ἔττε τ[ὸ]ν ὅρ[ο]ν τὸν μέσον Τιμό[λα?...* 14 *τε τᾶς προβασίας κὴ τᾶς πορπουλιάδος ἔτ[τε ...* 15 *ἐν τὸ μέσον τᾶς πορπουλιάδος κὴ [λ]ιουσι[ά]δος ...* 16 *πορπο]υ[λ]ιά[δ]ος* (oder *λιο]υ[σ]ιά[δ]ος*) *τῦ χώματι τᾶς προβασίας τὸ [μ]έσ[ο]ν ...* 17 *τ]ῶν ὅρων Τιμαί[ω] · εὔδομον τόμον ε[ἶ]μεν ......* 18 *ὁ]δὸν τὰν ἐπ[ὶ] Λεβάδειαν ......*

7 *Νιόβ[ας* steht nicht in der Böckh'schen umschrift. 8 Auf die richtigkeit des genetivs *Τιμόλα* ist natürlich kein verlass. Doch habe ich diese form, die sich am einfachsten aus den überlieferten zeichen herstellen lässt, nicht ändern wollen, im hinblick auf die zwei sicheren beispiele *Σωκλείδα* Kopä Kumanudes Athen. I, s. 502, nr. 2, z. 4 und *Ἀσπασιώνδα* ebd. z. 17, um andere zweifelhaftere bei seite zu lassen. — 11 Keil *λιουσιάδι*; das folgende *ἐπιτεθέντα* vermuthe ich. — 12 und 17 habe ich *Τιμαίω* vermuthet. Keil Spec. 115 *τιμά* mit hinzugefügter kaufsumme. — 14 Ahrens I, 181 *πουρπολιάδος*. Mir scheint *πορπουλιάς* für *προπουλιάς* (= *προπυλιάς*) zu stehen. Am schluss der zeile habe ich *ἔττε* ergänzt. 15 Keil *λιουσιάδος* 17 Boeckh *πορπουλιάδος* 17 Ahrens I, 174 „fortasse verum est *εὔδομος* pro *ἕβδομος*". „*εὐδομήκοντα* CIG. 1845".

30) CIG. 1583 (Keil Syll. s. 57).

1 *Μνασίνω ἄρχοντος, ἀγωνο-* 2 *θετίοντος τῶν Χαριτεισίων* 3 *Εὐάριος τῶ Πάντωνος· τύδε* 4 *ἐνίκωσαν τὰ Χαριτείσια·* 5 *σαλπιγκτὰς* 6 *Φιλῖνος Φιλίνω Ἀθανεῖος,* 7 *κάρουξ* 8 *Εἰρώδας Σωκράτιος Θειβεῖος,* 9 *ποειτὰς* 10 *Μήστωρ Μήστορος Φωκαιεύς.* 11 *ῥαψαϝυδὸς* 12 *Κράτων Κλίωνος Θειβεῖος,* 13 *αὐλειτὰς* 14 *Περιγένεις Ἡρακλίδαο Κουζικηνός,* 15 *αὐλαϝυδὸς* 16 *Δαμήνετος Γλαύκω Ἀργῖος,* 17 *κιθαριστὰς* 18 *Ἀγέλοχος Ἀσκλαπιογένιος Αἰολεὺς ἀπὸ Μουρίνας,* 19 *κιθαραϝυδὸς* 20 *Δαμάτριος Ἀμαλωΐω Αἰολεὺς ἀπὸ Μουρίνας,* 21 *τραγαϝυδὸς* 22 *Ἀσκλαπιόδωρος Πουθέαο Ταραντῖνος,* 23 *κωμαϝυδὸς* 24 *Νικόστρατος Φιλοστράτω Θειβεῖος,* 25 *τὰ ἐπινίκια κωμαϝυδὸς* 26 *Εὔαρχος Ε[ἱ]ροδότω Κορωνεύς.*

Der dialekt der inschrift steht bei einigen (vgl. z. b. Beermann, Stud. IX, 55) in dem rufe einer gekünstelt alterthümlichen färbung, mit unrecht, glaube ich. Dass sich hier das digamma in *ἀϝυδός* erhalten hat, während es Orchomenos 9 und 10 in *ἀΐδοντος* verschwunden ist, kann nicht als beweis angeführt werden. Vor dem *υ* des aus *ἀϝοιδός* gewordenen *ἀϝυδός* hielt sich das digamma länger, da der hiatus in *ἀ-ϋδός* ganz ungewöhnlich gewesen wäre. Nichtböotische formen finden sich auf dieser inschrift aber nur in den personen- und volksnamen von Nichtböotern. Die formen *Ἀθανεῖος, Θειβεῖος,* vgl. *Ἀθανεῖον, Ταναγρείων* Tanagra 66, welche aus böotischem *Ἀθανῆος, Θειβῆος* durch eine weitergehende, zweite vokalwandelung entstanden sind, verweisen die inschrift in jüngere zeit im vergleich zu denen, welche die form *-ῆος* bewahren. Ueber das imperfectum *ἐνίκωσαν* wurde schon zu Orchomenos 19 gesprochen. — Den namen *Ἀμαλώϊος* stellte schon Boeckh mit *Ὁμολώϊος* zusammen. Ueber die ableitung des namens sind uns aus dem alterthum eine anzahl unglaubhafter hypothesen überliefert (vgl. Suidas s. v. *Ὁμολώιος Ζεύς;* Scholien zu Euripides Phoenissen v. 1119 [Scholia in Euripidem ed. Dindorf III, 297]; Pausanias 9,8,3). Ich glaube, dass der böotisch-thessalische *Ζεὺς Ὁμολώϊος* zusammen zu stellen ist mit dem achäischen *Ζεὺς Ὁμάριος* (= *Ὁμαγύριος*). Die böotische form hat *λ* für *ρ* wie diesen übergang z. b. der böotische stadtname *Ἀρίαρτος : Ἁλίαρτος* zeigt; die verdumpfung des *α* ist im böotischen (*στροτός, πόρνοψ, Ἐροτίων*) wie thessalischen (*ὄν, Ἐροτοκλίας*) mehrfach eingetreten, die suffixe stehen in *Ὁμολώιος* und *Ὁμάριος* zu einander wie in *πατρώιος* und *πάτριος*. Den cult des *Ζεὺς Ὁμολώϊος*

sollen die Kadmeier vom berge Ὁμόλη in Magnesia (Bursian, Geogr. I, 204) mitgebracht haben. Dort befand sich auch die stadt Ὁμόλιον (Bursian a. o. I, 98), die vielleicht identisch ist mit der von Steph. Byz. als thessalisch bezeichneten und nicht weiter nachweisbaren stadt Ὁμάριον (Ὁμάριον, πόλις Θετταλίας. Θεόπομπος Φιλιππικῶν κα΄. ἐν ταύτῃ τιμᾶται Ζεὺς καὶ Ἀθηνᾶ. τὸ ἐθνικὸν Ὁμάριοι, Ὁμαρεύς). Jedenfalls spricht auch der umstand für die identificierung von Ἀμαλώιος und Ὁμολώιος, dass für den dem achäischen Ζεὺς Ὁμάριος in Aigion geweihten hain neben Ὁμάριον auch der name Ἀμάριον (Strabo p. 385 und 387 ed. Meineke II, s. 545 und 547) angeführt wird (vgl. Bursian a. o. II, 333). Die reihenfolge der formen würde demnach wohl Ἀμάριος : Ὁμάριος : Ὁμόλιος sein. Die so gewonnene bedeutung des namens Ὁμολώϊος ist für den schutzgott der städtebünde in Magnesia (vgl. Bursian a. o. I, 98, anm. 3) und Böotien geeignet.

31) Rang. 898, z. 35—47 (Keil Zur syll. s. 580).

Unter berufung auf das zu Orchomenos 8 gesagte gebe ich auch hier nur den von Keil mit benutzung der Welcker'schen abschrift citierten anfang und diejenigen namen, die mit wahrscheinlichkeit hergestellt werden können.

35 τοὶ σ[υν]εβάλο[νθο ἐν τὸν θεισαυρὸν τιῶ Ἀσκ- oder Ἀσχ-
36 λαπιιῶ, [ἀρ]χ[όντιων 38 Πουθίω 39 Εὐάρχα Φιλιππίδα[ο
40 Ἀπολλό[δ]ωρ[ος 41 Ἄθανις Θι[ο]φεστία[ο, 43 Τιμοκράτεις
44 Ἀντιππίδαο 45 Καλλικρίταο 46 Δ oder Θ]ιογένει[ς 47
Δ oder Θ]ιογένεις.

Der name Θιόφειστος (= Θεόφεστος) fand sich bereits Orchomenos 19, 90. 92; Καλλικρίτας würde, wenn die lesung richtig ist, das einzige beispiel sein, wo κρίτας nach der 1. decl. flectiert den zweiten stamm eines eigennamens bildet. Καλλίκριτος findet sich als name eines böotischen gesandten Polyb. 22, 4, 8 (ed. Hultsch).

32) Lebas 602.

1 πολισορχομενιων 2 ππαρετλν . . οδοτω 3 . . ν . . . στασεναυταν
1 Ἀ] πόλις Ὀρχομενίων 2 Ἱ]ππαρέτ[α]ν [Θι oder Δι]οδότω 3 εὐ]ν[οία]ς τᾶς ἐν αὐτάν.

ἕνεκα scheint zu fehlen. So fehlt ἕνεκα bei ὁμονοίας in der inschrift aus Olympia (Arch. ztg. 1878, s. 102, nr. 173) ὁ δᾶμος ὁ Λακεδαιμονίων τὸν δᾶμον τὸν Ἀλείων τὸν συγγενῆ ὁμονοίας.

33) Keil Syll. s. 162, nr. XLIX, c.

ΗΙΑΩΝΔΑΣ *Ἡ[ϱ]αώνδας.*

Lebas 640 scheint die inschrift ebenso wie Keil dem Stephani'schen werke entnommen zu haben. Keil *Ἱα[ϱ]ώνδας* „quamquam cum forma nominis tam antiqua elementum *Α* non satis congruit. Quare alius fortasse mavult *Ν*]*ι*[*κ*]*ώνδας* vel *Φ*]*ι*[*λ*]*ώνδας*". Das *η* in den von *Ἥϱα* abgeleiteten namen entzieht sich häufig der böotischen wandelung zu *ει*. *Ἡϱάων* ist aus *Ἡϱαίων* entstanden wie *Πλαταεῖος* aus *Πλαταιεῖος* Orchomenos 13, *ἀετὸς* aus *αἰετός* Orchomenos 29, durch verklingen des *ι* vor folgendem vokal.

34) Lebas 637.

Πουϑόδωϱος.

Vgl. dieselbe (?) inschrift bei Rang. 2076 unter Lebadeia.

35) CIG. 1673, Lebas 638, Keil Zur syll. s. 593.

Ἀμφάϱιχος.

Bei Rangabé 2101 *αμαφϱιχος* wohl druckfehler.

36) Rang. 2102, Lebas 649, Keil Zur syll. s. 593.

1 *δαμοκλια* 2 *αντιπ*... *λ*

1 *Δαμόκλια* 2 *Ἀντιπ*[*πίδαο.*

Keil: *Ἀντίπ*[*ατϱος.*

37) Rang. 336.

Ἱπποκϱάτεις.

38) Lebas 639.

ιαμισκοσ *Δ*]*αμίσκος.*

39) Keil Zur syll. s. 593.

Καλλίδαμος.

40) Hierher können die münzen noch gehören, welche die legenden *ΕΡ*, *ΕΡΧ*, *ΕΡΧΟ* aufweisen (Mionnet Suppl. III, s. 516, nr. 78. 80. 81; Imhoof-Blumer a. o. s. 364 f.; 369), doch findet sich die form *Ἐϱχομενός* auch noch auf solchen inschriften, die im attisch-hellenistischen dialekt geschrieben sind (vgl. z. b. Keil Zur syll. s. 642 f., anm. 56, z. 1; Kumanudes *Ἀττικῆς ἐπιγϱ. ἐπιτύμβιοι* s. 274, nr. 2296, 2299); die form *Ὀϱχομενός*, die vom aufhören der böotischen schriftsprache an zur herrschaft gelangte, findet sich bereits auf der böotisch abgefassten inschrift Orchomenos 32.

In den folgenden inschriften finden sich nur noch einzelne dialektische formen.

41) Keil Zur syll. s. 593 (CIG. 1663).

1 *Ἀθανόδωρος* 2 *Ἀριστέα* 3 *χαῖρε.*

42) CIG. 1584 (Keil Syll. s. 58 f.).

In der 52 zeilen langen liste der sieger bei den Charitesien haben sich dialektische schreibungen noch erhalten in den namen *Ἀμινίας* 10, 25; *Ἐξακέστου* 23, 49; *Καβίριχος* 31.

43) Eph. arch. 816, Keil Syll. s. VII, nr. XVa. Lebas 620.

Unter 21 namen findet sich nur in *Κλεοδάμου* z. 7 noch etwas dialektisches.

III. Tanagra und umgegend.

a) Inschriften epichorischen alphabets.

1) CIG. 1599 (Keil Syll. s. 104).

1*αεσΨρονδασαεγιτ* 2 *διονυσοε*

1 *Αἰσχρώνδας Αἰγιτ*[*έλιος* oder *ίμω* oder dergl. 2 *Διονύσοε* (oder *Διωνύσοε*).

2) CIG. 1642 (Keil Syll. s. 177).

ΗιπαρΨια *Ἱππαρχία.*

3) CIG. 1647 (Keil Syll. s. 178).

1 *επιπλαυ* 2 (von rechts nach links) *Ψαε*

1 *Ἐπὶ Πλαύ-* 2 *χαε.*

Boeckh weist auf das akarnanische *Πραῦχος* CIG. 1795a, Keil auf das delphische *Πράοχος* hin. Wechsel von *ρ* und *λ* finden wir im bötischen bei den stadtnamen *Ἁρίαρτος : Ἁλίαρτος*, *Εἰρέσιον : Εἰλέσιον* und bei einigen weiter unten besprochenen personennamen.

4) Keil Syll. s. 171, nr. LXg, Lebas nr. 274 s. 120.

-*Λοκλεσ* Keil: *Δαμ*]*οκλεῖς*, eher zu denken an *Δαμ*]*οκλ*[*ί*]*εις*; vgl. CIG. 1651 mit dem zu Orchomenos 3 bemerkten. Die anmerkung von Ross (bei Keil a. o.) zeigt, dass die lesung der betreffenden zeichen zweifelhaft ist.

5) Kaibel Hermes VIII, s. 425, nr. 26.

θιοτεδια.

Beermann Studien IX, 19 : *Θιο*[*γ*]*έ*[*ν*]*ια?*

6) Ebd. nr. 27.

ονασιμοι *Ὀνασίμοι.*

7) Ebd. nr. 28.

ειϰαδιον *Εἰκαδίων.*

8) Ebd. s. 427, nr. 31, Kumanudes III, s. 168, nr. 2.

επιλυσανιαεΗιαριδα

Ἐπὶ Λυσανίαε Ἱαρίδα.

Kaibel *Θιαρίδα* vgl. aber Robert Arch. ztg. XXXIII, s. 160. Die wenigen sicheren genetive auf *-α* im bötischen sind zu Orchomenos 29 genannt.

9) Ebd. nr. 32, 1.

οιυμπι.ο. Kaibel: *Ὀ[λ]ύμπι[χ]ο[ς.*

10) Robert Arch. ztg. XXXIII, s. 150 ff.

δερμυσ|κιτυλος|αμφαλκεσ.στασεπικιτυλοιε|δεπιδερμυι

Δέρμυς. Κιτύλος.

Ἀμφάλκης [ἔ]στασ' ἐπὶ Κιτύλοι ἠδ' ἐπὶ Δέρμυι.

Δέρμυς tritt zu den nicht zahlreichen kurznamen auf *-υς* (Fick Griech. personennamen XLI), *Κιτύλος* ist von *κιττός*, das in mehreren dionysischen namen vorliegt, gebildet. Die gemination ist nicht ausgedrückt, wie in den zu Theben 4 angeführten beispielen.

11) Robert ebd. s. 158, nr. 1, (Kumanudes Athen. III, s. 168, nr. 4).

επιϝΗεκαδαμοεεμι

Ἐπὶ Ϝἑκαδάμοε εἰμί.

Die sonderbare schreibung *ϜΗ* zeugt wiederum von dem in Böotien besonders lebhaften bestreben dem gehörten laute einen möglichst entsprechenden ausdruck zu verschaffen; das aspirierte digamma ist zunächst auf eine stufe zu stellen mit dem aspirierten *ρ* und *μ* in den kerkyräischen worten *ρΗοϝαῖσι* und *ΜΗειξίας* (Cauer Delectus 23. 25) die Robert heranzieht; es wurde nicht (vgl. Tudeer de dialectorum Graecarum digammo, Helsingfors 1879, s. 80) ein unsicher zwischen *ϝ* und *h* schwankender laut, sondern ein richtiges vau mit nachstürzendem hauch gehört.

12) Robert ebd. nr. 2, Kumanudes IV, s. 297, nr. 16.

Robert: *επιϑρεγο* *Ἐπὶ Θρεγο?*

Kumanudes: *Ἐπὶ Φσεγο...*

Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590 zu nr. 15: „Sur une autre inscription de Tanagra *Ἐπὶ Φσεγο...* le *Φ* a la forme d'un thêta archaïque“ und in der anmerkung: „M. Robert se trompe certainement en lisant: *ἐπὶ Θρεγο...*“ vgl. zu Tanagra 49.

13) Robert ebd. nr. 4, Kumanudes ebd. nr. 7.

Ηιπαρχα *Ηιπάρχα.*

Ueber die unterlassene gemination vgl. zu Theben 4.

14) Robert ebd. s. 159, nr. 5.

ποσανεθεκε

-πος ἀνέθεικε.

15) Robert ebd. s. 160, nr. 7, Kumanudes Athen. III, s. 169, nr. 9.

θεριπιον *Θειρίπιον* oder *Θειριπίων.*

Θειριππίων könnte von *Θήριππος* mit dem suffix *-ίων* gebildet sein, das auch in dem zweistämmigen *Ἐπαφρίων* von *Ἐπαφρόδιτος* erscheint. (Fick XVI). Ueber die unterlassene gemination vgl. Theben 4.

16) Robert ebd. nr. 8, Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 5.

επιευχσενιδα

Ἐπὶ Εὐξενίδα.

In beiden copien fehlt das iota des dativ ohne angabe einer lücke am schluss des wortes, und ebenso ist es Tanagra 30 in der Kumanudes'schen copie weggelassen. Aus viel späterer zeit sind die grabsteine *Επὶ Ζωπυρίνα* Tanagra 92, *Ἐπὶ Εὐτύχα* Tanagra 95, *Ἐπὶ Ζωσιμᾶ* ebd.

17) Robert ebd. s. 160, nr. 9, Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, 3.

Robert *βουασ* Haussoullier *βοϙασ*

Dass ein koppa vor *α* steht, werden wir Hn. Haussoullier nicht leicht glauben. Die bildung des namens *Βούας* (wenn nicht etwa beim dritten buchstaben die gabelung der senkrechten hasta auf verletzungen des steins beruht und *Βοΐας* zu lesen ist) ist dieselbe wie in den orchomenischen namen *Κρατεύ-ας*, *Ἀλεύ-ας*, *Βακεύϝ-ας* (vgl. Orchomenos 1), wie ferner in *Βαθύ-ας*, *Πολύ-ας*, *Θρασύ-ας*, *Ἰχθύ-ας* (vgl. Fick XXXIV). Den diphthong im worte *βοῦς* treffen wir auch in den formen *βουῶν* und *βούεσσι* Orchomenos 21.

18) Robert ebd. nr. 10.

τιμασιθεος *Τιμασίθεος.*

19) Robert ebd. nr. 11.

Ἀρτάμιδος.

20) Robert ebd. s. 159, nr. 6, Kumanudes Athen. III, s. 168, nr. 1.

αβαεοδορoσαβ *Ἀβαεόδωρος Ἀβ-*

Dasselbe wort steht mit derselben orthographie Tanagra 54 I, 10.

Fick Studien IX, s. 109 bezieht den namen mit recht „auf Ἀπόλλων Ἀβαῖος, der zu Abai in Phokis verehrt wurde“.

21) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, nr. 6, Kumanudes Athen. III, s. 168, nr. 3.

Haussoullier: επιοκ(oder ρ)ιβαε „Ἐπὶ Ὀρίβαε ou Ὀκίβαε“
Kumanudes: Ἐπὶ Ὀκίβαε.

Ὀριβᾶς könnte ein zweistämmiger kurzname sein mit dem suffix -ᾶς (Fick XVI) gebildet von Ὀρί-(Ὀρεί-)βακχος oder Ὀρι-(Ὀρει-)βάτας. Mit einem Ὀκίβας (oder Ὀκιβᾶς) wüsste ich dagegen nichts anzufangen.

22) Kumanudes Athen. III, s. 169, nr. 5.

Χοε.... Χοε[ρίλος? vgl. Tanagra 54 IV, 11.

23) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 14, Kumanudes Athen. III, s. 169, nr. 6.

αρνεσι+α Ἀρνεισίχα.

Bemerkenswerth ist, dass χ hier nicht durch Ψ, sondern durch + ausgedrückt ist, wie Theben 26 durch X.

Der name ist von dem in eigennamen sonst nicht belegten ἀρνέομαι gebildet, Ἀρνεισίχα vergleicht sich mit Ὀνησίχα, Νικάσιχος u. s. w.

24) Kumanudes Athen. III, s. 169, nr. 7.

Δεξαρέτα.

25) Kumanudes ebd. nr. 8.

Εὐτέλια (= Εὐτέλεια).

26) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 21, Kumanudes Athen. III, s. 569, nr. 10.

λαοτοσ Λάοτος.

Nach Fick Beiträge III, s. 123 zweistämmiger kurzname von Λαότιμος.

27) Robert Arch. ztg. XXXIII, s. 159, nr. 3, Kumanudes Athen. III, s. 169, nr. 11.

σαμιΨα Σαμίχα.

28) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 580, nr. 13, Kumanudes Athen. III, s. 169, nr. 12.

Ψσενοκλια Ξενόκλια.

29) Kumanudes Athen. IV, s. 296, nr. 1.

Ἀθανογιτίς.

30) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 2.

επιαθανοδορα Ἐπὶ Ἀθανοδώρα.

Ueber die weglassung des iota subscriptum vgl. Tanagra 16.

31) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 3.
Ἀρίσταρχος.

32) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 17, Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 4.
Διονύσιο[ς.

33) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 6.
Θραικία.

34) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 8.
ϝιππιξενος [Η]ιππίξενος.
ϝ statt *Η* ist vielleicht ein versehen des steinmetzen.

35) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 9.
Κλιάρχα.

36) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 10.
Μμναμίχα.
Es liegt nahe hier an *Μνα[σ]ίχα* zu denken; doch findet sich *Μναμίας* als name eines Thebaners bei Plutarch de Herod. mal. 31.

37) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 11.
μνασον Μνάσων.

38) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 12.
λυμπιοδοροσ Ὀ]λυμπιόδωρος.

39) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 13.
Πυῤῥῖνος.

40) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 14.
Φιλαρέτα.

41) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 15.
χοιρ... Χοιρ[ίλος? vgl. Tanagra 54 IV, 11.

42) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, nr. 2.
1 *επ.* 2 *ϙορ.* *Ἐπ[ὶ] Ϙορ-*
Haussoullier *Ϙόρ[α.*

43) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, nr. 4.
επικαλιθεσιδιεμι Ἐπὶ Καλιθεσίδι εἰμί.
Steht *Καλιθεσίς* für *Καλλιθερσίς* wie *Θέσανδρος* (Suid.) für *Θέρσανδρος*? Vgl. den frauennamen *Θέρσις* Anthol. lyr. VII, 649.

44) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, nr. 5.
επιπολυαρατοεεμι
Ἐπὶ Πολυαράτοε εἰμί.

45) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, nr. 7.
ε... μεινοκλειαε
Ε[πὶ Ἀ]μεινοκλείαε.

Es erscheint hier das böotisch für den gedehnten e-laut (att. *Ἀμεινόκληα*) zu erwartende *ει*, das gerade in den auf diesen stamm endigenden eigennamen durch einen zweiten vokalwandel zu *ι* zu werden pflegt.

46) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, nr. 8.

— *ανφαλκει* *Επὶ*] *Ἀνφάλκει*.

Im dativ der *ες*-declination wurde *ει* nicht zu *ι* zusammengezogen.

47) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, nr. 11.

— *εμναστοσ* *Τειλ*- oder *Πειλ?*]*έμναστος*.

Zu *Πειλέμναστος* böotisch für *Τηλέμνηστος* vgl. Theben 40. Haussoullier fehlerhaft „*Ἀ*]*έμναστος* (*Ἀείμνηστος*)"; die zweite silbe von böot. *αἰεί* : *ᾶϊ* (vgl. *Ἀϊκλίδας* Theben 28), mit späterer orthographie *ηΐ* kann unmöglich in der schreibung *ε* erscheinen.

48) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, nr. 12.

Θιομνάστα vgl. denselben namen Tanagra 83, 17.

49) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 15.

φεταλοσ *Φέταλος*.

Haussoullier „*Θεταλός*. Il semble qu'il y a eu confusion entre les signes représentant le *Θ* et ceux qui représentaient le *Φ*. Le thêta de *Θεταλός* a la forme d'un *Φ* archaïque. Sur une autre inscription" — das weitere vgl. zu Tanagra 12. Haussoullier wusste nicht, dass der name *Φέτταλος* sich auch Theben 28, 8 findet, wo *Θ* und *Φ* ohne jede confusion geschieden werden; die kenntniss davon würde ihn vor dieser „confusion" bewahrt haben. — Ueber die unterlassene gemination vgl. zu Theben 4.

50) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 16.

μυλλιΨιδαον *Μυλλιχιδάων*.

51) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 19.

κορα *Κόρα* vgl. denselben namen Tanagra 83, 23.

52) *Μυλώνας* Bull. de corr. hell. II, s. 539.

Auf den scherben eines kantharos aus Tanagra in linksläufiger schrift:

δαλιοδοροσ *Δαλιόδωρος*.

53) Keil Zur syll. s. 600 aus Ross' tagebuch:

ΙΙΑΡΟΝ *Ἱάρων*.

Vor dem iota scheint die rechte hasta vom zeichen des spiritus asper erhalten zu sein.

54) Kumanudes Athen. IV, s. 213.

Ich schliesse mich in der art und weise der wiedergabe genau dem griechischen herausgeber an. Es ist eine namenliste in 4 nebeneinander stehenden reihen (I–IV).

I 1 ..*ος* 2 ..*ος* 3 ..*δας* 4 ...*κχος* 5 *Ἀρ[ιστο]τέλες* 6 *Μοέριχος* 7 *Ἀριστόθοενος* 8 *Διόπομπος* 9 *Δαλιάδας* 10 *Ἀβαεόδορος* 11 *Λάκον* 12 *Παυσανίας* 13 *Πίθαρχος* 14 *Δαμότιμος* 15 *Νικίας* 16 *Φανόδαμος : Ἐρετριεύς* 17 *Ε]ὔναος : Ἐρετριεύς* II 1 *Γοθθίδας* 2 *Μισσθίδας* 3 *Σαμίας* 4 *Πυθάνγελος* 5 *Ἀρισστόδαμος* 6 *Χαρόνδας* 7 *Εὐαγοντίδας* 8 *Λακριδίον* 9 *Δαμομέλον* 10 *Διάκριτος* 11 *Μελίτον* 12 *Μορυχίδας* 13 *Βαχχυλίδας* 14 *Ἀριόμναστος* 15 *Μεγαλῖνος* III 1 *Χάβας* 2 *Αἰσχίνας* 3 *Πύραλλος* 4 *Ἀκύλλε[ς?]* 5 *Fεργαένετος* 6 *Φάλαρις* 7 *Ἐράτον* 8 *Ἀμινοκλέες* 9 *Μάτρον* 10 *Ὀνατορίδας* 11 *Φιλοχάρες* 12 *Ἀπολλόδορος* 13 *Μεγγίδας* 14 *Ηιστιαΐδας* 15 *Θεόζοτος* IV 1 *Κοέρανος* 2 *Ἀφρόδιτος* 3 *Σαγυθινίδα[ς]* 4 *Σαυγένες* 5 *Εὐκλίδας* 6 *Δαμόξενος* 7 *Χαρόνδας* 8 *Καφισοφάον* 9 *Καλλικράτες* 10 *Fισοκλέες* 11 *Χοερίλος* 12 *Σάρβαλος* 13 *Γόργος* 14 *Ἀπολλόδορος* 15 *Βυλί[δ]α[ς]* 16 *Ἀμεύ[σιππ]ος*.

Am schluss von *Ἀκύλλε[ς?]* d. i. *Ἀκύλλει* III, 4 (zum suffix vgl. Orchomenos 2), sowie von *Σαγυθινίδα[ς* IV, 3 und *Βυλίδα]ς* IV, 15 ist auf der inschrift ein sigma nicht sichtbar. Beispiele für die weglassung des schwachtönenden sigma am schluss böotischer eigennamen s. zu Theben 24. — Wenn *Γοθθίδας* II, 1 nicht etwa für *Ποθθίδας* verlesen ist — was ich bei der sorgfalt des griechischen herausgebers kaum glaube — so könnte es vielleicht zu den bei Orchomenos 19 besprochenen eigennamen gestellt werden, die durch Aphäresis verkürzt sind, so dass der volle name *Ἀγαθίδας* wäre. Die verdoppelung des *ϑ* entspricht der von Fick Griech. personennamen LIX f. erkannten „neigung, inlautende consonanten der kosenamen zu verdoppeln", und vergleicht sich z. b. der verdoppelung des *γ* in *Μεγγίδας* III, 13 auf unserer inschrift. Die verdumpfung des a-lautes würde dann eingetreten sein, als die zugehörigkeit des verkürzten namens zum stamme *ἀγαθός* nicht mehr lebhaft empfunden wurde. Doch verkenne ich das gewagte der zusammenstellung nicht. — Zu *Χάβας* III, 1 vgl. *Χάβας* und *Χαβῆος* Tanagra 55. — *Πύραλλος* III, 3 ist eine weiterbildung des namens *Πύῤῥος* mit dem suffix *-αλλος*. Die gemination ist hier nicht durch die schrift ausgedrückt (vgl. Theben 4) wohl aber in *Πυῤῥάλω* Platää G i-

rard Bull. de corr. I, s. 211, z. 1. Damit tritt zu den bisher bekannten λ-suffixen *ιλος* und *ιλλος*, *υλος* und *υλλος* das paar *αλος* und *αλλος*. *Ἀφρόδιτος* IV, 2 kehrt Tanagra 59 wieder, *Ἀφροδίτιος* hiess ein Thebaner Theben 49. *Σαγυθινίδας* IV, 3 ist von *σάγος* mit dreifachem suffix gebildet: *Σάγυθος*, *Σαγυθῖνος* (dieser name steht Tanagra 55 A, 11), *Σαγυθινίδας* und vergleicht sich, was die bedeutung anlangt, mit *Σάκων* Thuk. VI, 5; Steph. Byz. s. v. *Ποταμοσάκων* und *Σακωνίδης* CIG. 8230. 8298 von *σάκος*. — *Σάρβαλος* IV, 12 ist vielleicht aus *Σαραβοβαλος* entstanden.

---

b) Inschriften ionischen alphabets

α) Aeltere.

55) Kumanudes Athen. IV, s. 294 f., nr. 7.

Ich gebe zunächst den text so wieder, wie er von Kumanudes hergestellt ist.

I 1 ....*χος Ἀργίω* 2 ....*λιάδας Κοιρατάδαο* 3 ...*νοκλίδας Ἀνδρομάχιος* 4 *Δ?ιότιμος Διοδώριος* 5 *Ἀγίας Διοδώριος* 6 *Διονυσόδωρος Διοδώριος* 7 *Καφισόδωρος Θιοδώριος* 8 *Εὐγίτων Χαβῆος* 9 *Ιυρ?μίδας Μεγαλίνιος* 10 ..*αρχος Θιοτίμιος* 11 *Σα]γυθῖνος Θιοφάνειος* 12 *Θι?οφάνειος Σαγυθίνιος* 13 *Π]ρομαχίδας Θρασυκλεῖος* 14 .*ωρίνας Ἱαροτέλειος* 15 *Φ]ανοκλεῖς Πολυξένιος* 16 *Δ]αμόφιλος Σκυθριώνιος* 17 *Θέ]ζοτος Σκυθριώνιος* 18 *Σωφ?]ρονίσκος Θιαγγέλιος* 19 ..*οτέλεις Κλιαρχίδαο* 20 ...*στος Πολυμνάστιος* 21 ...*άδας Εὐφαμίδαο* 22 ....*ει Νικιῆος*

II 1 *Ἀθ?ά.μιχος Εὐκολίνιο[ς* 2 *Θιογίτων Καλλικλίδαο* 3 *Ξενότιμος Χαριώνδα* 4 *Χάρμας Εὐωνυμοδ[ώριος* 5 *Τύχων Τυχανόριος* 6 *Θιογίτων F?οικοσθένει[ος* 7 *Θρασε*... 8 *Πραξι* ... 9 *Ἀγασι*... 10 *Ἀριστο/*... 11 *Ἀθανία[ς*... 12 *Θιοχαρε*... 13 *Διωρίων*... 14 *Πολύ?λαο[ς*... 15 *Θιοτέλεις*... 16 *Ἀντιππίδ[ας*... 17 *Ἰθύμαχος*... 18 *Χάβας Πο*... 19 *Ξέννει Εὐ*... 20 *Ἀσωπόκριτ[ος*... 21 *Παντοῖος*... 22 *Δαλιόδω[ρος* ... 23 *Θιογίτων*...

I, 9 Vielleicht *Χα]ρμίδας*? vgl. *Χάρμας* II, 4. — 11 und 12. Im ersten namen der 12. zeile hat sich der steinmetz versehen und statt *Θιοφάνεις* das vorhergehende patronymikon *Θιοφάνειος* noch einmal gesetzt. — Ueber die weglassung des schliessenden sigma in z. 22 und II, 19 wurde zu Theben 24 gesprochen. —

II, 1 *Ἀθά[νν]ιχος?* Ein *Ἀθάνιχος* Tanagra 66. 3 *Χαρώνδα* kann seiner stellung zufolge nicht als ein sicheres beispiel für genetive auf *α* gelten. Von der adjectivischen bildung der patronymika macht nur *Ἀργίω* I, 1 eine ausnahme.

β) Jüngere.

56) Robert Hermes XI, s. 98, a.

1 *Ξεναρίστ[ω ἄρχο]ντος μεινὸς Ἀλαλκο[μ]ενίω πετρ[άδι ἀ]πιόντος ἐπ[ε]ψάφ[ι]δδε Ὁμ[ολ]ώδας* 2 *Ἀμουνίαο, Ἀ[χῆος] Δαμοφίλω ἔλεξε δεδόχθη τῦ δάμυ πρόξενον εἶμεν κὴ εὐεργέταν τᾶς πόλιος* 3 *Ταναγρήων Κτήσωνα Χαριφάμω Ἐρετριεῖα αὐτὸν κὴ ἐσγόνως, κὴ εἶμεν αὐτοῖς γᾶς κὴ ϝυκίας* 4 *ἔππασιν κὴ ἀσφάλιαν κὴ ἀσουλίαν κὴ πολέμω κὴ ἰράνας ἰώσας κὴ κατὰ γᾶν κὴ κατὰ θάλατταν κὴ* 5 *τἆλλα πάντα καθάπερ τοῖς ἄλλοις προξένοις κὴ εὐεργέτης.*

3 In dem namen des Euböers *Κτήσων* wird *η* geschrieben.

57) ebd. b.

1 *Εἰρίαο ἄρχοντος μεινὸς Δαματρίω νιομεινίῃ ἐπεψάφιδδε* 2 *Γυνόππαστος(?) Ἀμινίωνος· Ἐπιχαρίδας Φύλλιος ἔλεξε δε-* 3 *δόχθη τοῖ δάμοι πρόξενον εἶμεν κὴ εὐεργέταν τᾶς πόλιος* 4 *Ταναγρήων Πέλοπα Δεξίαο Νιαπολίταν αὐτὸν κὴ ἐσγόνως* 5 *κὴ εἶμεν αὐτοῖς γᾶς κὴ ϝυκίας ἔππασιν κὴ ἀσφάλιαν κὴ* 6 *ϝισοτέλιαν* 7 *κ]ὴ ἀσουλίαν κὴ πολέμω κὴ ἰράνας ἰώσας κὴ κατὰ γᾶν* 8 *κὴ κατὰ θάλατταν* 9 *κ]ὴ τἆλλα πάντα καθάπερ τοῖς ἄλλοις προξένοις κὴ εὐεργέτης.*

1 *Εἰρίας* für *Ἡρέας*, vgl. z. b. *Εἰρότιμος, Εἰραίων* Theben 33, 12. 13; *Εἰρόδοτος* Orchomenos 30, 26.

58) ebd. c.

1 *Ξεναρίστω ἄρχοντος μεινὸς Ἀλαλκομενίω πετράδι ἀπιόντος* 2 *ἐπεψάφιδδε Ἀχῆος· Ἀπολλόδωρος Καφισίαο ἔλεξε δεδόχθη* 3 *τοῖ δάμοι πρόξενον εἶμεν κὴ εὐεργέταν τᾶς πόλιος Ταναγρήων* 4 *Ἀντίγονον Ἀσκλαπιάδαο Μακεδόνα αὐτὸν κὴ ἐσγόνως κὴ εἶ-[μεν* 5 *αὐτοῖ γᾶς κὴ ϝοικίας ἔππασιν κὴ ἀσφάλιαν κὴ ἀσουλίαν κὴ πολέμ[ω* 6 *κὴ ἰράνας ἰώσας κὴ κατὰ γᾶν κὴ κατὰ θάλατταν κὴ τἆλλα πάντα* 7 *καθάπερ τοῖς ἄλλοις προξένοις κὴ εὐεργέτης.*

59) ebd. d.

1 *Εὐξιθίω ἄρχοντος μεινὸς Δαματρίω ὀγδόῃ ἱ[σ]ταμένω ἐπεψάφιδδε Καφισίας·* 2 *Μειλίων Ἀφροδίτω ἔλεξε δεδόχθη τοῖ δάμοι πρόξενον εἶμεν κὴ εὐεργέταν* 3 *τᾶς πόλιος Ταναγρήων*

Σωσίβιον Διοσκουρίδαο Ἀλεξανδρεῖα αὐτὸν κὴ ἐσγόν[ως 4 κὴ εἶμεν αὐτοῖς γᾶς κὴ οἰκίας ἔππασιν κὴ ϝισοτέλιαν κὴ ἀσφάλιαν κὴ ἀσουλία[ν 5 κὴ πολέμω κὴ ἰράνας ἰώσας κὴ κατὰ γᾶν κὴ κατὰ θάλαττα[ν κὴ τἆλλα πάν]τα 6 καθάπερ τοῖς ἄλλοις προξένοις κὴ εὐεργέτης.

60) ebd. e.

1 *Ὁ δεῖνα τοῦ δεῖνος ἔλεξε] δεδόχθη [τοῖ] δάμ[οι] πρόξενον εἶμεν κὴ εὐεργέ[ταν 2 τᾶς πόλιος Ταναγρήων] Ξάνθιππον Κενδήβα Πισίδαν αὐτὸν κὴ ἐσγό[νως κὴ 3 εἶμεν αὐτοῖς γᾶς κὴ ϝ]οικίας ἔππασιν κὴ ἀσφάλιαν κὴ ἀσουλίαν κὴ πο[λέμω 4 κὴ ἰράνας ἰώσας κὴ κατὰ γᾶ]ν κὴ κατὰ θάλατταν κὴ τἆλλα πάντα καθάπερ [τοῖς 5 ἄλλοις προξένοις κὴ εὐεργέ]της· Εὐανγέλω ἄρχοντος Ἀλαλκομενίω τρί[τη 6 ....ος Ἀνφικράτιος.*

2 Die contrahierte genetivendung im namen des Pisidiers *Κενδήβα* darf nicht dem böotischen dialekte zugerechnet werden.

61) ebd. f.

1 *...............ὀγ]δόη ἱσταμένω Καφισίας Ἀρχικλίδαο ἔλεξε*
2 *........πρόξενον εἶ]μεν κὴ εὐεργέταν τᾶς πόλιος Ταναγρήων*
3 *..........ον αὐτὸν κὴ ἐσγόνως κὴ εἶμεν αὐτῦς γᾶς κὴ 4 .... .. κὴ ϝισοτέλι]αν κὴ ἀσφάλιαν κὴ ἀσουλίαν κὴ πολέμω κὴ ἰρά-*
5 *νας ἰώσας κὴ κατὰ γᾶν κὴ κ]ατὰ θάλατταν κὴ τἆλλα πάντα καθάπερ τῦς 6 ἄλλυς προξένυς κὴ εὐε]ργέτης.*

62) Kumanudes Athen. IV, s. 291, nr. 1, z. 1—9.

Links von z. 1 und 2 spuren einer inschrift z. 1 ...*ατης* 2 ....*τω?*

1 *Ἀριστοκλίδαο ἄρχοντος προξενίη /..... 2 Σ]μίκρων Πλουτίνω ἔλεξε δεδόχθη τῦ δάμυ, προξένως ε[ἶμεν 3 κ]ὴ εὐεργέτας τᾶς πόλιος Ταναγρήων Δαμάτριον Φιδι... 4 .. κὴ Πιστόλαον Δαματρίω Κορινθίως αὐτὼς κ[ὴ 5 ἐσγόνως κὴ εἶμεν αὐτῦς γᾶς κὴ ϝυκίας ἔππασιν 6 κὴ ϝισοτέλιαν κὴ ἀσφάλιαν κὴ ἀσουλίαν κὴ κατὰ 7 γᾶν κὴ κατὰ θάλατταν κὴ πολέμω κὴ ἰράνας ἰώ-*
8 *σας κὴ τὰ ἄλλα πάντα καθάπερ τῦς ἄλλυς προξένυς 9 κὴ εὐεργέτης.*

63) Kumanudes ebd. z. 10—17 (Z. 15 ist von Kumanudes Athen. IV, s. 378 nachgetragen).

10 *Ὁμολ[ω... ἄρχοντος... 11 ἐπεψά[φιδδε... 12 Φίλωνο...*
13 *εργέταν... 14 αὐτὸν κὴ... 15 κὴ εἰσοτέ[λιαν... 16 νας ἰώσα[ς... 17 τα καθάπ[ερ...*

64) Kumanudes Athen. IV, s. 293, nr. 3, z. 1—4.

1 ......*ω? ὀκτω? κηδεκάτη ἐπεψάφιδδε Ἱππία[ς... 2 ...ἔλεξε*

δε]δόχθη τοῖ δάμοι πρόξενον εἶμεν κὴ [εὐεργέταν τᾶς πόλιο]ς Ταν[αγρήων.... 3 ..../ ῆον κὴ αὐτὸν κὴ ἐσγόνως κὴ εἶμεν αὐτ[οῖς γᾶς κὴ ϝυκίας ἔπ]πασιν.... 4 ....λιαν κὴ τἆλλα πάντα καθάπερ τοῖς ἄλ[λοις προξένοις κὴ] εὐεργέ[της.

65) Kumanudes ebd. z. 5—8.

5 *..κ]ηδεκάτη ἐπεψάφιδδε Καφισίας Γου....ϟ....* 6 *. εἶ]μεν κὴ εὐεργέταν τᾶς πόλιος Ταναγρή[ων] .... ο Νεαπ[ολίταν* 7 *.. . κὴ ϝυκίας ἔππασιν κὴ ϝ?ισοτέλιαν κὴ ἀ[σφάλιαν κὴ ἀ]σουλίαν....* 8 *... τὰ γᾶν κὴ κατὰ θάλατταν κὴ τἆλλα πάντα καθά[π]ερ τοῖς ἄλλοις [προξένοις κὴ εὐεργέτης.*

66) Kumanudes Athen. III, s. 475 (CIG. 1562, Lebas 455, Keil Syll. s. 28 f.).

1 *...ώ?ρω ἄρχοντος μεινὸς Ἱπποδρομίω προτριακάδι ἐπεψάφιδδε* 2 *..ος Μνάσωνος Ἀθάνιχος Δωροθίω ἔλεξε δεδόχθη τῦ δάμυ* 3 *πρόξεν]ον εἶμεν κὴ εὐεργέταν τᾶς πόλιος Ταναγρείων Διονσκορίδαν* 4 *...ρ?ω Ἀθανεῖον αὐτὸν κὴ ἐσγόνως, κὴ εἶμεν αὐτῦς γᾶς κὴ ϝυ-* 5 *κίας ἔππα]σιν κὴ ϝισοτέλιαν κὴ ἀσφάλιαν κὴ ἀσουλίαν κὴ πολέμω* 6 *κὴ ἰράνας ἰ]ώσας κὴ κατὰ γᾶν κὴ κατὰ θάλατταν κὴ τὰ ἄλλα πάντα* 7 *καθάπερ τυ]ς ἄλλυς προξένυς κ[ὴ εὐερ]γέτης.*

6 CIG. und Lebas *τἆλλα* statt *τὰ ἄλλα*. Die übrigen abweichungen sind unwesentlich. — Zu den formen *Ἀθανεῖον*, *Ταναγρείων* vgl. Orchomenos 30. Die schreibung *Διονσκορίδαν* hat die Kumanudes'sche copie sichergestellt. Ob der steinmetz nur aus versehen so statt *Διοσκουρίδαν* geschrieben, oder welche bewandtniss es sonst damit hat (an die erklärung Gräfes bei Keil a. o. glaubt wohl niemand), lasse ich hier unerörtert.

67) Kumanudes Athen. IV, s. 210 f., nr. 2.

1 *Ἀριστοκλίδαο ἄρχοντος, μεινὸς Θουίω νευμεινίη,* 2 *κατὰ δὲ τὸν θιὸν Ὁμολωίω ἑσκηδεκάτη, ἐπεψάφιδδε Ἀγάθαρ-* 3 *χος, Εὔνοστος Μελίτωνος ἔλεξε δεδόχθη τῦ δάμυ πρό-* 4 *ξενον εἶμεν κὴ εὐεργέταν τᾶς πόλιος Ταναγρήων Διω-* 5 *νούσιον Θιοφίδιος Δαματριεῖα αὐτὸν κὴ ἐσγόνως, κὴ εἶμεν* 6 *αὐτῦς γᾶς κὴ ϝυκίας ἔππασιν κὴ ϝισοτέλιαν κὴ* 7 *ἀσφάλιαν κὴ ἀσουλίαν κὴ πολέμω κὴ ἰράνας ἰώ-* 8 *σας κὴ κατὰ γᾶν κὴ κατὰ θάλατταν κὴ τὰ ἄλλα* 9 *πάντα καθάπερ τῦς ἄλλυς προξένυς κὴ εὐεργέτης.*

68) Kumanudes ebd. nr. 3.

1 *Νικίαο ἄρχοντος, μεινὸς Ἀλαλκομενίω ἔκ[τη] ἀπιόντος* 2

ἐπεψάφιδδε Εὐκτείμων, Θιόπομπος Εὐνόμω ἔλεξε δε- 3 *δόχϑη τῦ δάμυ προξένως εἶμεν κὴ εὐεργέτας τᾶς πόλιος* 4 *Ταναγρή-ων Φιλοκράτην Ζωίλω, Θηραμένην Δαματρίω,* 5 *Ἀπολλοφά-νην Ἀπολλοδότω Ἀντιοχεῖας τῶν πὸδ Δάφνῃ αὐτὼς* 6 *κὴ ἐσ-γόνως κὴ εἶμεν αὐτῦς γᾶς κὴ ϝυκίας ἔππασιν κὴ* 7 *ϝισοτέλιαν κὴ ἀσφάλιαν κὴ ἀσουλίαν κὴ πολέμω* 8 *κὴ ἰράνας ἰώσας κὴ κατὰ γᾶν κὴ κατὰ ϑάλατταν κὴ τὰ* 9 *ἄλλα πάντα καϑάπερ τῦς ἄλλυς προξένυς κὴ εὐεργέ-* 10 *της.*

Nicht auffallend sind die vulgären formen in den namen der stadt Antiochia und der drei Antiochier.

69) Haussoullier Bull. de corr. hell. III, s. 383, nr. 29.
1 *σαλαλκομενιωδιωδεκατη* 2 *νιασπουρροσερμαγενιοσελεξε* 3 *υπροξενονειμενκηευεργεταν* 4 *γρηωνμοσχιωναδωρωασπεν* 5 *τ οιγασκηϝυκιασεππασινκηϝι* 6 *φαλιανκηπολεμωκηιρανασ* 7 *κ ηκαταϑαλαττανκηταallaπαν* 8 *υσπροξενυσκηευεργετησ*

1 *Τοῦ δεῖνος ἄρχοντος, μεινὸ*]*ς Ἀλαλκομενίω δ*[*υ*]*ωδεκάτη* 2 [*ἐπεψάφιδδε...*] *νίας, Πούρρος Ἑρμαγένιος ἔλεξε* 3 [*δεδόχϑη τῦ δάμ*]*υ πρόξενον εἶμεν κὴ εὐεργέταν* 4 [*τᾶς πόλιος Τανα*]-*γρήων Μοσχίωνα Δώρω Ἀσπέν-* 5 [*διον κὴ εἶμεν αὐ*]*τοῖ γᾶς κὴ ϝυκίας ἔππασιν κὴ ϝι-* 6 [*σοτέλιαν κὴ ἀσ*]*φάλιαν κὴ πο-λέμω κὴ ἰράνας* 7 [*ἰώσας κὴ κατὰ γᾶν*] *κὴ κατὰ ϑάλατταν κὴ τὰ ἄλλα πάν-* 8 *τα καϑάπερ τῦς ἄλλ*]*υς προξένυς κὴ εὐεργέτης.*

1 Haussoullier *διωδεκάτη.*

70) Haussoullier ebd. s. 384, nr. 30.
1 *πολουκλιδαο.ρχοντοσ* 2 *δυοδεκατηεπε..φιδδε* 3 *ξενελσ.ι* 4 *προξενωσειμενκηευεργετασ* 5 *ταναγρηωννιωνανικανοροσαλεξ ανδρεια* 6 *κηνικανοραδαμαρχωμιλασιοναυτωσκη* 7 *εσγονωσκη ειμεναυτυσγασκηϝυκιασ* 8 *εππασινκηϝισοτελιανκηασφαλιανκη πο* 9 *λεμωκηιρανασιω.. σκηκαταγανκηκα* 10 *ταϑαλατταν κηταallaπαντακαϑαπερτυσ* 11 *αλλυσπροξενυσκηευεργετησ*

1 *Πολουκλίδαο ἄρχοντος,* [*μεινὸς ...* 2 *δυοδεκάτη ἐπε*[*ψά*]*φιδδε* [*ὁ δεῖνα τοῦ δεῖνος*] 3 *Ξενέ*[*α*]*ς* [*τοῦ δεῖνος ἔλεξε δεδόχϑη τῦ δάμυ*] 4 *προξένως εἶμεν κὴ εὐεργέτας* [*τᾶς πόλιος*] 5 *Τανα-γρήων Νίωνα Νικάνορος Ἀλεξανδρεῖα* 6 *κὴ Νικάνορα Δαμάρ-χω Μιλάσιον αὐτὼς κὴ* 7 *ἐσγόνως κὴ εἶμεν αὐτῦς γᾶς κὴ ϝυ-κίας* 8 *ἔππασιν κὴ ϝισοτέλιαν κὴ ἀσφάλιαν κὴ πο-* 9 *λέμω κὴ ἰράνας ἰώ*[*σα*]*ς κὴ κατὰ γᾶν κὴ κα-* 10 *τὰ ϑάλατταν κὴ τὰ ἄλλα πάντα καϑάπερ τῦς* 11 *ἄλλυς προξένυς κὴ εὐεργέτης.*

71) Kumanudes Athen. IV, s. 293, nr. 4.

1 .... |ωδαιμμειν Μνασα...... 2 .....νονιον Μνάσαρχον κ.... 3 ἀνέθει]καν τοῖς θιοῖς.

1 ....ίω [κ]αὶ [Ἄ]μμειν Μνασά[ρχω? Ἄμμειν ist aus Ἄμμιον (CIG. Tenos 2343): Ἄμμιν zu erklären, ῑ ist zu ει verbreitert wie in Θείδοτος, Θείδωρος u. s. w. (vgl. zu Orchomenos 13). Ueber frauennamen auf -ειν aus Böotien und anderen landschaften vgl. Keil Zur syll. s. 608 f. 2 ...τὸ]ν ὑιὸν Μνάσαρχον κ....

72) Kumanudes ebd. nr. 5.

1 .ιόδωρος Μέλανος 2 Διοσκόροις.

1 Διόδωρος oder Θιόδωρος.

73) Kumanudes ebd. s. 294, nr. 6.

1 Ἀθανίκκεια Ἵμνω 2 Ἀρτάμιδι Εἰλειθυίη.

Ἀθανίκκεια kann von Ἀθανίσκος abgeleitet werden. Die assimilation von σκ zu κκ ist aus dem böotischen noch nicht bezeugt, wohl aber aus dem dorischen dialekt, vgl. ἀκκόρ, διδάκκει, κακκόρ (Ahr. II, 104). Die neigung des böotischen dialekts zur assimilation benachbarter consonanten ist bekannt. — Ἵμνω ist mir nicht verständlich.

74) Kumanudes Athen. IV, s. 292, nr. 2, z. 1. 2. 8.

1 Μνάσων Εὐβώλω.... 2 Εὔβωλον τὸν .... 8 Πολύξεν[ος ἐπόεισε.

Zwischen weih- und künstlerinschrift befindet sich das proxeniedekret nr. 85.

75) CIG. 1582, Kumanudes Athen. III, s. 475.

Εἰκόνα τήνδε ἀνέθηκε Φορύστας παῖς ὁ Τρίακος,
κῆρυξ νικήσας καλὸν ἀγῶνα Διός·
ἄλλους τε ἀθλοφόρους πτανοῖς ποσὶν εἷλον ἀγῶνας,
εὐόλβου δὲ πάτρας ἄστυ καλὸν στεφανο[ῖ.
Καφισίας ἐπόεισε.

Von den dialektischen formen des epigramms sehe ich hier ab; die böotisch abgefasste unterschrift lässt vermuthen, dass Kaphisias ein böotischer künstler war, vgl. Theben 28.

76) CIG. 1641.

Ἡσχίνας.

77) Keil Syll. s. 156, nr. XLI, a.

Δαμώ.

78) Kaibel Hermes VIII, s. 427 f., nr. 32. Einzelne grabsteine.

1 Λοῦσις Kumanudes Athen. III, s. 168 ff., nr. 46. 2 Νικόστροτος Kumanudes ebd. nr. 49 3 Βοΐδιον 4 Ξενόκλια

7 *Ξενοφάντα* 11 *Κλέων* 12 *Μνάσαρχος* 13 *Πουρριχίδας* Kumanudes ebd. nr. 58 14 *Χηρίας* Kumanudes ebd. nr. 66 15, 1 *Στρόμβος* 2 *Ἀπολλόδωρος* 16 *Διογένεις* 18 *Χροῦσ[ις* oder *Χρουσ[ίς* 19 *Ἀρκεσιλάα* Kumanudes ebd. nr. 30 20 *Νικάσιππος* 21 *Εὐφρόσου[νος* oder *Εὐφροσού[να* 25 *Ἀρτέμεις* 31 *Ἀθανίας*.

79) Kumanudes Athen. III, s. 168 ff. Einzelne grabsteine. 28 *Ἀλκινόα* 29 *Ἀμφίμναστος* 31 *Ἀσωπίχα* 33 *Εὐβώλα* 35 *Εὐτουχίνα* 36 *Fισοκλεῖς* 37 *Fισόκλια* 39 *Ζωπούρα* 40 *Θαρσούμαχος* 41 *Θιοζότα* 42 *Θιοζότα* 43 *Κλεομνάστα* 44 *Κοθώπα* 45 *Κουδίππα* 48 *Νιαρχίς* 51 *Ξανθικλεῖς* 52 *Ὀνασίμα* 53 *Πολεμῆος* (= *Πτολεμαῖος*) 54 *Πολιούκων*; nicht aus *Πολυκάων* contrahiert (Kumanudes *Πολιουκῶν*), sondern zweistämmiger kurzname. 55 *Πουθόκλια* 56 *Πουθίκων* zweistämmiger kurzname (zu vergleichen mit *Ἀπελλίκων*, *Δαλικκώ* Tanagra 83, 7) für *Πυθικέτης* = *Ἀπολλωνικέτης*. 57 *Πού[ρι]χος* steht, wenn in der lücke nur raum für 2 buchstaben ist, für *Πούρριχος* mit vernachlässigung der gemination, vgl. *Πούρω* und andere beispiele Theben 4. 59 *Σωστρότα* 60 *Τρίαξ* 61 *Φηνούλλα* 63 *Φιλοκουδίς* 65 *Φρουνίχα* 73, 1 *Ἀγάθων* 2 *μάγιρος* 74 *Ἀριστογένια* 84 *Δαμόστροτος* 85 *Ζωπούρα* 86 *Ζωπουρίνα* 88 *Ζωπουρίων* 89 *Ζώπουρος* 95 *Διουσίκλια* 102 *Φηδρίχα* 103 *Χαρμουλίδας*.

80) Kumanudes Athen. III, s. 476. Einzelne grabsteine. *Δαμόκλια* — *Μνασίφιλος* — *Πολούκλια* — *Τιούχων* — *Ἰράνα* — *Ἐπὶ Ὀ[ν]ασίμυ*.

81) Kumanudes Athen. IV, s. 298 f. Einzelne grabsteine. 1 *Ἀγαθθώ* 2 *Ἀμουμόδωρος* 3 *Ἀντιγενίς* 5 *Ἀριστοκώ* für *Ἀριστοκκώ* aus *Ἀριστοκλώ* vgl. Theben 37. 6 *Ἀφθοννώ* nach Fick Beiträge III, s. 277 anm. für *Ἀφθονήτα* mit doppelter consonanz. 7 *Δαλικκώ* femininum des zweistämmigen kurznamens von *Δαλικέτας* vgl. zu Theben 37. 8 *Δεξιγίτων* 9 *Διωνιουσοδώρα* 11 *Ἑρμαϊκέτας* 12 *ΕὐFετειρίς* 13 *Εὐετειρίς* 15 *Θεόσζοτος* 16 *Θιογίτα* 17, 1 *Θιομ[νάσ]τα* 2 *Σροτυλλίς* 3 *Σροτονίκα*. Der erste dieser drei namen steht auch auf der inschrift mit epichorischem alphabet Tanagra 48. Völlig singulär ist der anlaut *Σροτ-* für *Στροτ-* in den beiden letzten namen. 18 *Ἱαρώ* 19 *Ἰρανίχα* 20 *Ἰσμεινικέτας* 21 *Ἴταμος* mit demselben suffix gebildet wie die besonders in Kleinasien üblichen namen (Waddington zu Lebas V, 668) *Λύγδαμος*, *Πύραμος*,

Πέργαμος, Πρίαμος, Τεύταμος, Τύρταμος (Fick L) 22 *Καλλίναος* 23 *Κόρα* vgl. Tanagra 51. 24 *Κοριθώ* kehrt auch in Lebadeia (Keil Zur syll. s. 591) wieder; für *Κοριθθώ* mit assimilation aus *Κορινθώ*? *Κόρινθος* heisst ein Thespier Keil Syll. s. 165, nr. LIII, d. 25 *Αίγουρον* vgl. den Athener *Αἴγυρος* CIG. 276, *Αιγυρτιάδης* den vater des Mimnermos, den früheren namen des Achilles *Αιγύρων* 26 *Ματίων* vgl. Hesych: *μάτιον· τὸ μικρὸν καὶ ὀλίγον* (Suid. s. v. *ματιολοιχός*; Phot. 250), die stadt *Ματιόπολις*, den Ephesier *Ματίλλας* (Pape-Benseler). 27 *Μοίριχος* 28 *Νικοττώ* zweistämmiger kurzname, vielleicht an *Νικοτέλης* angelehnt. 29 *Ξενοκκώ* von *Ξενοκλώ* vgl. *Θεοκκώ* Theben 37. 31 *Ὁμολωΐων* 32 *Ὀνασίχα* 34 *Παρθεννώ* 35 *Πολούξενος* 36 *Πτωϊοδώρα* 37 *Σφηρίς* 38 *Τιμομάχα* 39 *Φιλλώ* 41 *Χαριππίδας*.

82) Kumanudes ebd. s. 299 ff. Einzelne grabsteine.
1 *Αἰχμαρέτα* 2 *Ἀμινίας* 3 *Ἀμινώ* 4 *Ἀριστοκράτεις* 8 *Β*]*ουκατία* Theben 29. 10 *Δεξίδαμος* 18 *Εὔκηρον* 25 *Λουκίδας* 26 *Μίκουθος* 33 *Πουρρῖς* 41 *Τουρανίς*.

In den folgenden inschriften finden wir deutliche spuren vom eindringen des hellenistischen dialekts.

83) Kumanudes Athen. IV, s. 292, nr. 2, s. 3—7.
3 *Ἀθανογίτονος ἄρχοντος προξενίη· βωλά· Προστατη*[*ρίω μεινὸς*.....] 4 *Σωσικράτης, Μνάσων Εὐμήλω ἔλεξε· προβεβωλε*[*ῦσθαι*........] 5 *Θιοκλῆν Ἄγωνος Ἐλατέα αὐτὸν κὴ ἐσγόνως*... ... 6 *κὴ πολέμω κὴ εἰράνας ἰώσας κὴ κατὰ γᾶν κ*[*ὴ*..... 7 *εὐεργέτης τᾶς πόλιος γέγραπτη*.

Hellenistischen dialekt zeigen die namen *Προστατηρίω, Σωσικράτης, Εὐμήλω* und das wort *εἰράνας*.

84) Kumanudes Athen. II, s. 402, nr. 1. Kaibel Hermes VIII, s. 428, nr. 34.
1 *Ἐπὶ Λυκάωνι·* 2 *Οὗτον ἔθα-* 3 *ψαν τὺ Ἀθα-* 4 *ναϊστή*.

Die form *οὗτον*, die auch in einigen anderen inschriften vorkommt, gehört dem hellenistischen dialekte an.

85) Kumanudes Athen. II, s. 403, nr. 3.
1 *Νικόμαχε* 2 *χαῖρε·* 3 *Οὗτον ἔθαψαν* 4 *τὶ Ἀ*[*θαναϊστή*.

Die folgenden grabinschriften zeigen zugleich eigenthümlichkeiten des bötischen und des hellenistischen dialekts.

86) CIG. 1672.
Ἐγειρίχα.

87) Lebas 457.
Ἀναξίλαος.
88) Lebas 462.
Εὐτύχα.
89) Kaibel Hermes VIII, s. 428.
22, 1 *χαῖρε* 2 *Τελέδαμε* 26, 1 *Ἀσκλάπιχες* 2 *χαῖρε* Kumanudes Athen. III, s. 174, nr. 75. Kaibel „fortasse *Ἀσκλάπιχ[ο]ς*“. Es ist aber heteroklisie anzunehmen wie bei *Ἀκύλλεις* Tanagra 54 III, 4, *Κυδίλλεις* Orchomenos 2, *Βιόττεις* Hyettos 15, 9.
90) Kumanudes Athen. III, s. 168 ff.
38 *Ἡφήστιχος* 50 *Νιουμφήα* 77, 1 *Ἱππόμαχε* 2 *χῆρε* 3 *Οὖτον ἔθαψαν* 4 ...*υ?ν*....*αν?* 88, 1 *Ζωπουρίνα* 2 *χρηστά* 90 *Ζωπυρίνα χαῖρε* 91, 1 *Ἐπὶ* 2 *Ζωπυρίναι* 92, 1 *Ἐπὶ* 2 *Ζωπυρίνα.*
91) Kumanudes Athen. III, s. 476.
Κτησίκλια. — 1 *Πραούλα* 2 *χρηστά.*
92) Kumanudes Athen. IV, s. 298, nr. 10.
Ἐπενέτα.
93) Kumanudes Athen. IV, s. 299 ff.
9 *Δαμένετος* 12, 1 *Διωνιούσιος* 2 *χρηστός* 14 *Εἰσοτίμα* 15, 1 *Ἐπὶ* 2 *Εἰσο'* 19, 1 *Ἐπὶ* 2 *Εὐτύχα* 21 *Ἐπὶ Ζωσίμα* (oder *Ζωσιμᾶ*) 27 *Νιουμήνιχος.*

Leipzig. *R. Meister.*

Ein lückenbüsser.

„Se jiyàdzi èmme θà erèsome δì tšì arì me ìo psuχrè (in kurzem werden wir zwei drei *arì* finden mit kaltem wasser)“. So tröstete mich im vorigen jahre auf dem wege von Leonidhi (Tsaconien) nach Kosmà mein agogiate, als ich über durst klagte. Das wort *arè* (Plural *arì*) hatte ich während meiner früheren aufenthalte in Tsaconien nicht gehört, doch war mir sofort klar, dass es einen ort bedeuten müsse, wo sich kaltes wasser (*ὕδωρ ψυχρόν*) findet, vielleicht eine kleine berghöhle oder bergschlucht.

Der weg führte uns teils neben, teils in dem damals trockenen bette des giessbaches von Leonidhi hin. Steile bergabhänge sind da durch die ungeheuren wassermassen, die vom herbst bis zum frühjahr sich herunterwälzen, oft bis zu einer höhe von 5 meter ausgehöhlt. So kamen wir bald an eine

weit überhangende felswand, die, oben mit dickem humus bedeckt und mit blühenden sträuchern bewachsen, wie ein dach über den weg hing. Es träufelte da an einigen stellen wasser herunter in kleine runde becken, die es mit der zeit in dem boden gebildet hatte. Das wasser war natürlich regenwasser.

Arè bedeutet also eine kleine vertiefung, ein becken in der erde oder im felsen, worin sich (herabträufelndes) regenwasser sammelt.

Wie ich am abend nach Leonidhi zurückkehrte, war mein erstes, in der kleinen ausgabe des Hesychius nachzusehen (ich hatte mehr als 50 bücher nach Tsaconien geschleppt), ob nicht etwa auch dieses tsaconische wort, wie so manche andere, durch ihn als laconisch bezeugt würde. Ich suche also ein wort *ἀρός* (denn agr. *-ος* ist durch lacon. *-ορ* zu tsacon. *-o(r)* oder *e(r)* geworden) und finde wirklich:

ἄρος· ὄφελος. καὶ [κοιλάς, ἐν αἷς ὕδωρ ἀθροίζεται † ὁμόριον, καὶ] βλάβος ἀκούσιον.

Die emendation war natürlich sofort gemacht. Die von Mor. Schmidt mit unrecht in klammern gesetzten worte müssen zu einer eigenen glosse werden, nemlich:

ἀρός· κοιλάς, ἐν ᾗ (oder *ἀροί· κοιλάδες, ἐν αἷς*), *ὕδωρ ἀθροίζεται ὄμβριον.*

Ueber *ὄμβριον* statt des sinnlosen *ὁμόριον* ist kein wort zu verlieren, und zur änderung des accentes von *ἄρος* wäre man unter solchen umständen gewiss berechtigt, auch wenn im Hesychius etwas weiter unten die glosse *ἀρούς· τὰ λιβάδια* nicht stünde. Man könnte zur ersteren sogar getrost *Λάκωνες* hinzusetzen.

Um nun auch eine liguistische bemerkung zu machen, spreche ich die ansicht aus, dass *ἀρός* zur wurzel *VAR* „triefen, fliessen" gehört.

Am nächsten tage erfuhr ich, dass die tsaconischen hirten kleine natürliche felsenbecken auf den bergen, worin sich regenwasser sammelt, das ihnen und ihren heerden zum trinken dient, gleichfalls *arì* nennen; ist ein solches becken grösser, so heisst es *àrnaka* (*λάρναξ*). — In der folge habe ich *arè* in beiden bedeutungen öfter gehört.

Nach meiner rückkehr von Tsaconien sah ich hier in der grossen Hesychiusausgabe nach und fand, dass schon Vossius *ὄμβριον* statt *ὁμόριον* conjicirt hatte. Ich versichere, dass ich mich keineswegs darüber ärgerte.

Auch andere glossen des Hesychius konnte ich mit hülfe des Tsaconischen emendiren. Wie gross überhaupt die bedeutung dieses dialectes für die altgriechische philologie ist, wird aus einem aufsatze hervorgehen, den ich über dieses thema nächstens in einer deutschen zeitschrift veröffentlichen werde.

Zum schluss möchte ich noch die bescheidene frage stellen: Würde das aus dem Tsaconischen erschlossene, wegen seiner bedeutung zufällig in keinem altgriechischen schriftsteller vorkommende stammwort *ἀρός* bei aller seiner augenscheinlichen altertümlichkeit ohne jene verderbte zeile im Hesychius die classischen philologen nicht ganz gleichgültig lassen?

Athen. *Michael Deffner.*

Miscellen.

1) *ἔεδνα* brautgeschenke grundform *ϝεδνο-* stellt man zu *ἁνδάνω ἥδομαι ἡδύς* u. s. w. Curtius Gr.[5] 229. Vaniček 1215. Die wurzel dieser letzteren wörter ist aber *σϝᾱδ* idg. *svād*, was durchaus nicht in einer form *σϝεδ* oder *ϝεδ* erscheinen kann. Ich stelle das wort zu ksl. *vedą* duco *nevěsta* f. braut lit. *vedù* führen, heimführen *vedỹs* bräutigam.

2) Lat. *cervus* hirsch pflegt man mit dem adjectivum *κεραός* gehörnt zu identificieren (Curtius Gr.[5] 147). Dass letzteres für *κεραϝός* stehe, ist nicht zu erweisen, vielmehr ist die grösste wahrscheinlichkeit, dass es aus *κεραιός* entstanden ist, vgl. K. Zacher de nomin. gr. in *αιος* p. 13. Aber selbst wenn es zu erweisen wäre, würde es sich mit *cervus* noch nicht decken. Dieses hat vielmehr sein genau entsprechendes correlat in *κρῑός* widder, vgl. *κρῑθή* mit ahd. *gersta*, *ῥῑνός* mit ai. *várṇam.* decke, *γρῖπος* mit lt. *scirpus* u. a. bei J. Schmidt Vocalismus 2, 331. Dass das wort in den beiden sprachen zwei verschiedene thiere bezeichnet, hat nichts auf sich: vgl. *κάπρος* eber mit lt. *capro-* altnord. *hafr* bock.

3) Dass *ἄγουρος* unreif nicht, wie Fick und J. Schmidt annehmen, ein thrakisches wort und mit ai. *ágru-* zd. *aghru-* zusammenzustellen sei, hat Curtius Gr.[5] 613 erwiesen. Seine identificirung mit *ἄωρος* halte ich indessen auch nicht für richtig, weil — ganz abgesehen von *γ* für jod und dem noch als jod zu erweisenden ursprünglichen anlaut von *ὥρος* — in einem so alten worte, das vielleicht schon im homerischen texte stand,

übergang eines ursprünglichen *ω* in *u* nicht vorkommen kann. Ich teile ebenfalls *ἄ-γουρος*, sehe aber in *γοῦρος* eine bildung wie *κοῦρος* von *κερ* und stelle es zu *γερ* in *γέρων* ai. *'áras-* alter; welcher spirant hinter *γορ-* ursprünglich gestanden, lässt sich natürlich nicht entscheiden, da uns hier keine *κόρϝα* hilft.

4) Für *φθόνος* finde ich ausser Benfeys (Wzw. I, 181) wegen der bedeutung unmöglichen combination nur einen etymologischen versuch, von Allen in Curtius Studien 3, 220, welcher sagt: *φθόνος* quod ego coniunxerim cum *φθάνω* ut sensus sit aemulatio, rivalitas, ab actione praevertendi sumptus. Ich sehe nicht, wie die beiden wörter lautlich vermittelt werden könnten, denn *φθάνω* hat zur wurzel *φθᾰ*, *φθόνος* aber ist eine bildung wie *φόνος* von *φεν*, weist also auf eine starke wurzelform *φθεν*. Was Allen von nominalbildungen mit wurzelhaftem *ο* gegenüber *α* statt *ε* sagt, ist falsch: *βόλος* entspricht *βελ* in *βέλος* u. s. w., *δρόμος δέδρομα* setzt ebenso wie *ἔδραμον* für *ἔδṛμον δρεμ* voraus, *ὄγκος* zu *ἐγκ* in *ἔγχος*. Da anlautendes *φθ* ausnahmslos auf teils ursprüngliches teils aus *σκ* entstandenes *σπ* zurück geht, so erkläre ich jenes *φθεν* aus *σπεν* und stelle *φθόνος* zu *πένομαι σπάνις* u. s. w. (Curtius Gr.[5] 271). Grundbedeutung wäre so „mangel“, aus dem sich die misgunst gegen den der mehr hat entwickelt. *ἄ-φθονο-ς* dessen ältere und zu allen zeiten häufigere bedeutung „reichlich“ oder „nicht kargend“ ist, hat diese grundbedeutung gewahrt.

5) Johannes Schmidt erörtert in Kuhns Zeitschrift 25, 37 das verhältniss von griechischen bildungen wie *δμήτειρα* zu solchen wie *ψάλτρια* und nimmt an, dass sich eine ursprüngliche flexion **δμη-τερ-ι̯α* **δμη-τρ-ιᾶς* u. s. w. in verschiedener weise ausgeglichen habe. Ein ganz genaues pendant zu diesem verhältnisse bieten die feminina der perfectparticipia mit ihren formen auf *-εῖα* gegenüber solchen auf *-υῖα*. *-ϝεσ-ι̯α : -υσ-ι̯α* = *-τερ-ι̯α : -τρ-ια*. Diese participia auf *-εῖα* sind nicht bloss dorisch (*ἐρρηγεῖα* auf den tafeln von Herakleia, *ἐπιτετελεκεῖα ἑστᾰκεῖα συναγᾰγοχεῖα* CI. 2448, I, 26. 28 aus Thera), sondern auch attisch: *γεγονείας* CI. II, 455, 16. 467, 92. 593, 7; *γεγονεῖαν* 471, 27 *γεγονεί[αις* 68; 624, 17 hat Köhler *γεγονειῶν* für das überlieferte *γεγενεων* hergestellt. Es folgt daraus, dass die perfectparticipia ursprünglich den dreifachen ablaut *-ϝώς -ϝες -υς* kannten, ganz wie *αἰϝών αἰϝέσ-* und ai. *ā́jus*, worüber Schmidt a. a. o. 24 ff. handelt.

G. Meyer.

Die frage nach der geschichtlichen entwickelung des farbensinnes von Dr. **Ant. Marty,** a. o. prof. der philos. in Czernowitz. Wien, C. Gerold's sohn 1879. VI u. 160 seiten. 8.

Es giebt wenige wissenschaftliche probleme, die in neuerer zeit unter so vielseitiger theilnahme der gelehrten welt discutirt worden sind, wie die frage nach der geschichtlichen entwickelung des farbensinns. Denn einmal musste der gegenstand wegen seiner ausserordentlichen wichtigkeit von vorn herein das interesse jedes gebildeten in anspruch nehmen und sodann war eine einigermassen genügende beantwortung der ganzen frage nur dann zu erwarten, wenn sich die verschiedensten fachgelehrten zu gemeinschaftlicher arbeit die hand reichten. Und so haben sich denn auch die physiologen und psychologen, die philologen, linguisten und archaeologen seit länger als einem decennium redlich bemüht, den streitigen punkt von den verschiedensten seiten zu beleuchten und haben, je nach dem stande der forschung, die in rede stehende entwickelung bald behauptet, bald geleugnet. Schon ist die literatur über den difficilen gegenstand bedeutend angewachsen und es kann daher als ein grosses verdienst des prof. Marty bezeichnet werden, dass er bestrebt gewesen ist, das überall verstreute beweismaterial zu sammeln und zu sichten, und dass er sich die aufgabe gestellt hat, die gründe, welche sich für und gegen die annahme einer entwickelung des farbensinns bei menschen nnd thieren vorbringen lassen, nochmals eingehend zu prüfen.

Schon vor einigen jahren sind wir dem verfasser auf einem verwandten gebiete schriftstellerisch thätig begegnet: seine 1875 erschienene schrift „Ueber den ursprung der sprache" hat nicht nur den gleichen umfang wie die vorliegende, sondern zeigt auch dieselbe nüchterne und klare behandlung. Aber darin unterscheiden sich beide abhandlungen wesentlich von einander, dass er dort ein gebäude aufbaut, hier niederreisst, dass er dort seine empiristische ansicht positiv entwickelt, hier zu einem negativen resultate kommt und die anhänger der entwickelungstheorie in der hauptsache mit psychologischen gründen bekämpft. Dass er freilich, so wenig ihm eine definitive lösung jenes problems gelingen konnte, auch eine endgiltige entscheidung unserer frage nicht gebracht, liegt in der natur der dinge.

Das buch zerfällt in 2 hauptteile: im ersten, p. 7—29, führt M. die gründe an, welche gegen die entwickelung vorgebracht werden, im 2., p. 30—107 sucht er die für die entwickelung ins feld geführten zu widerlegen. In beiden abschnitten behandelt er zunächst die auf deductivem wege gewonnenen und sodann die aus historischen daten hergeleiteten beweise. Den schluss des essay's, p. 112—150, bilden 2 excurse, den anfang, p. 1—7, die einleitung.

In letzterer giebt er uns eine kurze übersicht über die litteratur der zuerst von L. Geiger im jahre 1867 angeregten frage, die allerdings, was vollständigkeit anbelangt, manches zu wünschen übrig lässt. Denn bei einem gegenstande, der gerade in jüngster zeit eine so ungemein

häufige bearbeitung erfahren hat, ist es für den verfasser einer das ganze problem in extenso darlegenden schrift doppelt erforderlich, überall in erster linie die neuesten publicationen zu rathe zu ziehen. Da das buch im juni 1879 abgeschlossen ist und im vorwort sogar eines erst in diesem jahre im druck erschienenen vortrags von Häckel erwähnung gethan wird, so ist zu verwundern, dass dem verfasser die zahlreichen, meist in zeitschriften abgedruckten erzeugnisse des jahres 1878 zum grossen teil unbekannt geblieben zu sein scheinen: so die abhandlungen von Smith und Pole in der englischen wochenschrift „Nature“ vom 6. december 1878 und 24. october 1878, die ausführlichen erörterungen des problems nach psychologischen principien von Grant Allen in der vierteljahrsschrift für psychologie und philosophie „Mind“ vom januar 1878 und in einer eigenen ende desselben jahres bei Trübner erschienenen schrift. Die zu gleicher zeit in den Mémoires de l'académie de Lyon veröffentlichte arbeit H. Dor's und die besprechung der Geiger'schen ansicht in den Annales d'oculistique märz-aprilheft 1870, p. 190 ff. Selbst inländische behandlungen des gegenstandes scheinen ihm entgangen zu sein: wenigstens finde ich weder der eine beurtheilung des farbensinns der Indianer und der naturvölker überhaupt zum inhalt habenden aufsätze von Löw (in den Sitzungsberichten der Münchener anthropologischen gesellschaft vom 22. juni 1878) und Andree (Zeitschrift für ethnologie 19. jahrgang, 4. heft), noch der talmudischen und biblischen farbenstudien von Franz Delitzsch (Nord und Süd 1878, p. 254 ff. Daheim 1878, nr. 29, 30, 31. und in 2 vorträgen gehalten am 37. februar und 8. märz zum besten des Leipziger siegesdenkmals und des ebendaselbst bestehenden vereins für innere mission) erwähnung gethan. Wohl bin ich der überzeugung, dass M. in all den genannten schriften weniger neue argumente von besonderer wichtigkeit, als reichere belege für die einzelnen phänomene gefunden haben würde; indess hielt ich es für nöthig, auf dieses manque aufmerksam zu machen, weil der verfasser selbst nach p. 6 bestrebt gewesen ist „vollständig zu sein“.

Zum haupttheile des buches selbst übergehend, hätte ich gewünscht dass Marty die physiologischen resp. historischen gründe für und wider neben einander gestellt hätte, da man dann viel leichter in stand gesetzt ist, ihre stichhaltigkeit und beweiskraft gegen einander abzuwägen und, was die hauptsache ist, wiederholungen vermieden werden. Demnächst habe ich zu constatiren, dass der verfasser die von seiten der physiologen für die entwickelung beigebrachten deductiven beweise nicht widerlegt und in ihrer kraft abgeschwächt hat. So stellt er p. 32 nicht in abrede, dass wie alle formen des thierischen organismus einer fortschrittlichen, den von aussen auf sie einwirkenden einflüssen sich anpassenden entwickelung oder umbildung fähig sind, auch das farbenwahrnehmungsvermögen allmälig ausgebildet worden sein kann; ferner gesteht er p. 31 zu, dass die erscheinung der gänzlichen oder theilweisen farbenblindheit vom standpunkte der entwickelung aus viel leichter durch die annahme einer zurückgebliebenen entwickelung erklärt werden kann; ja er sieht sogar p. 31 die peripherische rothgrünblindheit des auges für

ein überbleibsel der entwickelung an, giebt somit dieselbe direkt zu; nur will er sie in graue vorzeit zurückversetzen und blos für die frühen thierischen erzeuger des menschen gelten lassen. Ebenso räumt er p. 11 bereitwillig ein, dass die these, es habe einst eine zeit gegeben, wo das auge blos helligkeitsgrade zu percipiren vermocht hätte, vom logischen standpunkte unanfechtbar sei; will aber, wenn überhaupt von entwickelung, nur von einer solchen gesprochen wissen, wonach das auge zuerst auf die mittleren spectralfarben reagirt und das sehvermögen sich von da aus allmälig nach den beiden endpunkten des spectrums hin ausgedehnt hätte. Wenn er für letztere annahme die häufigkeit der rothblindheit im allgemeinen und die rothblindheit der peripherischen theile der netzhaut im besondern zum beweise herbeizieht, so durfte er doch wohl schwerlich unterlassen zu erklären, wie es kommt, dass das kindliche auge zuerst nur für roth empfänglich ist [1]) und die ein farbenempfindungsvermögen bekundenden thiere nur auf helle farben (meist roth und gelb) zu reagiren scheinen. Wenn ferner M. auch diese von der mitte des spectrums aus sich vollziehende entwickelung auf grund der Hering'schen theorie leugnet, weil sie mit dem in widerspruch stehe, was wir über die zahl und natur der die farbenempfindungen erzeugenden grundvermögen wissen, so wollen wir nicht vergessen, dass wir nicht unbedingt auf eine theorie schwören dürfen, die, so vorsüglich sie sonst sein mag, doch von mehreren seiten gewichtige anfechtungen erfahren hat. Denn ausser der von M. selbst p. 15 anm. erwähnten schon von Fechner gerügten complication sind neuerdings auch von Weinhold mit recht die bedenken erhoben worden, dass sich aus dem spectralen roth und blau nicht die violette farbe des spectrums herstellen lasse und dass die bei den farbenblinden beobachteten erscheinungen durch dieselbe nur unvollkommen erklärt werden.

Der weiterhin gegen jede entwickelung der farbenempfindung angeführte aus dem farbensinne der uncivilisirten menschenracen und der thiere abgeleitete grund kann bis jetzt nur mit vorsicht aufgenommen werden. Denn für die farbenempfindung der verschiedenen thierklassen hat man bisher doch immer nur vereinzelte momente angeführt: meines erachtens wenigstens ist die eigenthümliche antipathie des stiers und des puters gegen die rothe oder des sperlings gegen die gelbe farbe, wenn diese selbst allgemein bei allen individuen der betreffenden species vorkommen sollte, zu singulär, um hier entscheidend in die wagschale zu fallen. Ebenso ist der schluss von der aus beständiger übung resultirenden schärfe der sehkraft bei den noch im zustande der unkultur befindlichen völkerstämmen auf die gleiche entwickelung ihres farbenwahrnehmungsvermögens sicherlich gewagt, wenn auch einige stämme von wilden freude an lebhaften farben zu empfinden scheinen. Haben doch selbst der entwickelung des farbensinnes abholde forscher wie Krause hier die entgegengesetzte ansicht wie M. vertreten!

---

[1]) Die erörterungen auf p. 49 sind nicht geeignet, darüber genügende aufklärung zu geben.

Nach alledem ist ziemlich leicht ersichtlich, dass man, wenn man die deductiven gründe für und gegen unbefangen prüft, eingestehen muss, dass durch sie zwar das problem nicht definitiv gelöst, die annahme einer entwickelung aber eher gestützt als widerlegt wird. Von diesem räsonnement ausgehend habe ich vor circa 2 jahren, in der meinung auf sprachlichem gebiete weitere anhaltspunkte zu finden, den wortschatz der indogermanischen sprachen untersucht (siehe Beiträge II, 273 sqq.) und habe, da die dort gewonnenen resultate die Geiger-Magnus'sche ansicht zu stützen schienen, derselben damals das wort geredet. Seitdem hat sich auf sprachlichem und archäologischem gebiete eine rege thätigkeit entfaltet: Wie prof. Dümichen in Strassburg, von Krause veranlasst, die ägyptischen farbenbezeichnungen zusammengestellt hat und bei seiner untersuchung zu dem schlusse gelangt ist, dass das farbenerkennungsvermögen der alten Aegypter ein ebenso normales wie das unsrige gewesen sei, so haben auch V. v. Strauss und Torney im 3. hefte des XXXIII. bandes der zeitschrift der Deutsch-morgenländischen gesellschaft durch eine abhandlung über die farben blau und grün im chinesischen alterthume erwiesen, dass die benennungen dieser beiden farben, speciell des himmelblau's und des pflanzengrün's in der chinesischen litteratur bis ins 17. jahrhundert zurückverfolgt werden können. Auch verdanken wir der im Kosmos geführten polemik zwischen Krause, Jäger und Magnus manche neuen archäologischen data: schon zur widerlegung der behauptung, dass der lapis lazuli und türkis einzig und allein wegen ihrer prächtigen blauen farbe geschätzte exportartikel Indiens nach Vorderasien bildeten, sah sich Magnus genöthigt, diesen steinen mystische eigenschaften zu vindiciren. Schwerer dürfte es ihm werden, gegen das factum front zu machen, dass bei der wandmalerei der alten Aegypter und Assyrier, aber auch der Griechen und Römer, wie die aufgefundenen reste documentiren, alle spectralfarben verwendungen gefunden haben; man müsste denn mit Dreher (Die kunst in ihrer beziehung zur psychologie und naturwissenschaft p. 79) annehmen, die Griechen hätten, obwohl sie mit blau gemalt, es nicht als solches empfunden.

Sonach war es, da mit deductiven gründen die entscheidung der frage nicht möglich ist, da ferner die litteratur der indogermanischen völker für, die monumentalen zeugnisse gegen die entwickelung des farbensinns zu sprechen scheinen, die hauptaufgabe eines neuen das problem behandelnden buches, diesen widerspruch zu lösen. Prof. Marty nun gebührt das verdienst — und darin liegt der schwerpunkt seiner ganzen arbeit —, diesen versuch unternommen zu haben. Als philosoph war er, da die entscheidung nach meinem dafürhalten auf psychologischem gebiete erfolgen muss, besonders dazu berufen. Die richtigkeit seiner darauf bezüglichen ausführungen zu prüfen, masse ich mir nicht an, bekenne aber, dass ich sie, wenn ich auch an einzelheiten anstoss genommen habe, im ganzen für sehr probabel halte und glaube entschieden, dass er wenigstens den weg zur endgiltigen lösung der frage gewiesen hat. Er behauptet nemlich, dass man bisher bei der erörterung der ganzen frage empfindung, urtheil und gefühl nicht auseinander gehalten habe

ein vorwurf, der nicht nur Geiger, Magnus und Gladstone (p. 39), sondern auch Häckel (p. IV) und andere trifft. Nicht das farbenwahrnehmungsvermögen sei den alten völkern abzusprechen, wohl aber die schärfe des urtheils und die feinheit des gefühls. Die erwerbung von muskelgeschmeidigkeit, die ausbildung des sinns für wohlgerüche und die verfeinerung des musikalischen gehörs, die von Gladstone und Geiger als beispiele für vervollkommnung durch individuelle anpassung, das heisst durch direkte wirkung des gebrauchs herangezogen worden sind, beruhen erstere nur auf einer „decomposition und composition, isolirung und neuen combination“ von natur gegebener elemente, letztere zum grossen theil auf einer vervollkommnung des gedächtnisses und veredelung des gefühls. Demnach können sie für die annahme eines ganz neuen vermögens, wie das des farbensehens nach Marty ist, gar nichts beweisen. Der farbensinn sei vielmehr von anfang an da gewesen, aber erst durch lange übung, erfahrung und gewöhnung habe man es zu einer genauen unterscheidung, vergleichenden schätzung und classification der farben, das heisst eben zu einer genauen und richtigen verwendung der farbenbezeichnungen gebracht. Daraus ergiebt sich von selbst, dass die Chinesen, Aegypter und Assyrier mit ihrer der griechischen zeitlich weit vorausliegenden cultur auch viel früher zu einer normalen terminologie der farben gekommen sind als die Griechen und Römer und dass letztere beiden völker es erst allmälig zu einer der unsrigen entsprechenden farbenbenennung bringen konnten. Insbesondere weist der verfasser nach, dass Homer (und die Homerischen Griechen) nicht, wie von den anhängern der entwickelungstheorie behauptet wird, blau- und grünblind gewesen sei, sondern dass er sich dieselben ungenauigkeiten wie bei diesen farben, auch bei der bezeichnung der am rothen ende des spectrums befindlichen habe zu schulden kommen lassen und sucht, indem er sorgfältig den prosagebrauch und die poetische diction auseinanderhält, alle sprachlichen auffälligkeiten theils durch die statuirte unvollkommenheit des urtheils und allmälige umwandlung des gefühls zu motiviren, theils aus den gesetzen des dichterischen ausdrucks, die er eingehend darlegt, zu erklären. Freilich bleiben auch so noch schwierigkeiten übrig: beispielsweise sieht er sich bei dem Properzischen *caeruleus cucumis* und dem Iuvenalischen *caeruleus panis* zu dem nothbehelf gezwungen, einen verstoss der dichter gegen den guten geschmack anzunehmen (p. 86).

Warum, wie er p. 93 angiebt, *κυάνεος* wegen seiner bedeutung nicht zum poetischen beiwort des himmels gepasst habe, sehe ich nicht ein, um so weniger, als das wort von Hesych mit *εἶδος χρώματος οὐρανοειδές* glossirt wird (vgl. Marty p. 86 anm.) und, was noch stärker ins gewicht fällt, das mit *κυάνεος* formell fast identische wort engl. *haven* = ags. *haeven* direkt den himmel bezeichnet, sowie auch das wurzelverwandte lateinische *caerulus* eins der gewöhnlichsten epitheta ornantia desselben ist. Wenn demnach die römischen dichter die verbindung *caerula caeli* geradezu häufig gebrauchen, wie sollten da die griechischen an der gleichen verwendung von *κυάνεος* anstoss genommen haben!

Wenn ferner Fick, wie M. p. 74 anm. sagt, für die grundsprachliche

form *çavana*, die bedeutung blau angesetzt hätte, so wäre das noch kein beweis, dass das wort dieselbe damals schon gehabt hätte. Aber Fick ist vorsichtiger gewesen und hat für die aus skr. *çoṇa*, braun, lichtfarb, *κύανος* (in *κυανο-χαίτης*), dunkel, blau = ags. *haeven*, blau, azurn erschlossene grundform die bedeutung zweifelhaft gelassen (er schreibt Vergl. wörterb. I[3] p. 61 „braun, blau"), nur hätte ich gewünscht, dass er, wie bei *çyâna*, weisslich? bläulich? seinem zweifel durch fragezeichen ausdruck gegeben hätte (ibid. p. 59.)

Auch muss ich den vorwurf, den der verfasser p. 74 anm. gegen mich erhebt, zurückweisen. Denn dadurch, dass ich mit Geiger behaupte, im Rigveda falle roth sprachlich noch vielfach mit weiss zusammen, bekämpfe ich keineswegs meine annahme, dass die Indogermanen ursprünglich nur ausdrücke für weiss und schwarz gehabt hätten. Litteratur und sprache ist zweierlei und daraus, dass die Inder in ihren ältesten poetischen erzeugnissen schon den fortschritt von der erkenntniss der durch gleichzeitige einwirkung aller sonnenstrahlen auf die netzhaut erzeugten weissen farbe zu der empfindung einer einfachen farbe wie roth bekunden und sich desselben wortes zur bezeichnung beider phänomene bedient haben, folgt doch noch keineswegs, dass in der indogermanischen grundsprache schon beide bedeutungen ausgeprägt gewesen sein müssen. Vielmehr ergiebt die vergleichung des skr. mit den übrigen sprachen, dass das gegentheil der fall war.

Eine sehr beachtenswerthe beigabe zu der abhandlung bilden die beiden excurse, von denen der eine, die begriffe helligkeit und intensität der gesichtsempfindungen behandelt und gegen die Young-Helmholtz'sche farbentheorie zur vertheidigung der Hering'schen geschrieben ist, der 2. dagegen, worin der verfasser versucht hat, die p. 78—95 erörterten, auf empirischem wege gefundenen kunstgriffe und regeln des dichterischen ausdrucks auf allgemeine gesetze zurückzuführen, über „die befähigung und berechtigung der poesie zur schilderung von farben und formen" betitelt ist.

Die ausstattung des buches ist gut, der druck ziemlich correct. Ausser den am schlusse des vorworts und p. 156 berichtigten sind mir an druckfehlern aufgestossen: p. 17 die 2-malige schreibung accomodation, p. 19 putter statt puter, p. 27 negerinn, p. 66 *μίζεις* statt *μίξεις* und p. 28 vaydûrya statt vâidûrya, wobei als schlagender beweis für den indisch-vorderasiatisch-griechischen edelsteinhandel erwähnt werden konnte, dass *βήρυλλος* aus skr. vâidûrya entstellt ist.

Zu meinem bedauern muss ich mir mit rücksicht auf den einer besprechung zugemessenen raum versagen, näher auf den inhalt der so gediegenen und anregenden schrift einzugehen und scheide von derselben mit dem aufrichtigen wunsche, dass es ihr beschieden sein möge, einen recht grossen leserkreis zu gewinnen.

Eisenberg. *O. Weise.*

Niels Ludvig Westergaard. [1]

Seit unserer letzten sitzung im vergangenen frühjahr hat unsere gesellschaft eines ihrer ältesten und eifrigsten mitglieder, hat Dänemark einen mann verloren, welcher den namen seines vaterlandes weit über die erde getragen hat und dessen eignen namen die gesammte wissenschaftliche welt kennt und feiert.

Niels Ludvig Westergaard ist am 27. October 1815 in Kopenhagen geboren. Sein vater, Niels Nielsen Westergaard († 1835), war zimmermeister und hatte sich durch eigne kraft und tüchtigkeit emporgearbeitet; derselbe stammte aus Jütland, aus dem zwischen Viborg und Silkeborg gelegenen hof Elsborg Vestergaard, von welchem er seinen familiennamen entlehnte. Aus seiner ehe mit Sophie Magdalene Nyborg († 1850) stammten 6 kinder, 3 töchter und 3 söhne; von den letzteren war Niels Ludvig der älteste.

Im jahre 1833 zur universität entlassen, warf sich Westergaard hier mit ungeteilter kraft und lust auf sprachliche studien, zu welchen er von vornherein berufen schien und für die er von der schule her wol vorbereitet war. Nicht ohne bedeutung für die ausbildung seiner wissenschaftlichen neigungen mag die an Rasks wirksamkeit in Dänemark anknüpfende und in Westergaards schulzeit fallende bewegung gewesen sein, sowie der umstand, dass einer seiner lehrer, der begabte L. Chr. Müller, mit dem er auch nach seinem abgang von der schule in enger verbindung blieb, zu den wärmsten bewunderern Rasks gehörte; mit bestimmtheit aber kann man — ohne den einfluss zu unterschätzen, welchen Madvigs vorlesungen, besonders in hinblick auf philologische methode, auf den jungen studenten ausübten — sagen, dass Westergaard schon in seinen jungen jahren ganz besonders von Rasks werken angezogen und gefesselt wurde, und dass er, obgleich es ihm nicht vergönnt war, den persönlichen unterricht Rasks zu geniessen — denn dieser starb schon i. j. 1832, also bevor Westergaard die universität bezog —, sich doch für seine ganze laufbahn von niemandem so hat bestimmen lassen, als eben von Rask und von der liebe und pietät, welche er dessen andenken widmete.

In den ersten studentenjahren beschäftigte ihn wesentlich das studium des Altnordischen und der damit verwanten dialekte, aber allmählich richtete sich sein interesse mehr und mehr auf das ferne Indien. Bald sah er, dass er eine bestimmte wahl treffen müsse — und mit kräftigem entschluss brach er seine nordischen studien ab; dass aber dadurch seine

---

[1] [Dieser nekrolog ist übersetzung eines von herrn professor V. Thomsen in der kön. dänisch. gesellschaft der wissenschaften gehaltenen und in den übersichten über die verhandlungen dieser gesellschaft (für d. j. 1878) veröffentlichten vortrages. Die übersetzung ist mir auf meine bitte von herrn professor Thomsen gestattet und von ihm mit dankenswertester gefälligkeit revidiert. B.].

liebe zu der alten sprache des nordens nicht erkaltet war, hat er bei späteren gelegenheiten bewiesen.

Unter anleitung des damaligen professors der orientalischen sprachen in Kopenhagen, Johannsen, warf sich Westergaard nun mit dem ihm eignen eifer auf das Sanskrit und war darin i. j. 1838 so weit gekommen, dass er beschloss, seine studien im ausland fortzusetzen. Im april 1838 begab er sich zunächst nach Bonn, um dort namentlich unter Chr. Lassen einige zeit zu studieren. Nicht nur im Sanskrit, sondern auch im Zend und Persischen genoss er Lassens unterricht; zugleich beteiligte er sich an sanskritübungen, welche der damals schon ziemlich betagte Aug. W. Schlegel leitete. Das mögen interessante und lehrreiche tage für Westergaard gewesen sein, zumal da er sie in traulichem verkehr mit mehreren altersgenossen verlebte, welche sich später ebenfalls einen namen auf dem gebiete der sanskritphilologie gemacht haben und von welchen ich Th. Goldstücker, J. Gildemeister und besonders O. Böhtlingk nenne. Mancher fruchtbringende keim wurde in diesem kleinen kreise gelegt und zu manchem werk, welches später erschienen ist, wurde hier der plan erwogen und gefasst. — Nach etwa 8-monatlichem aufenthalt in Bonn verliess Westergaard diese stadt in den letzten tagen des jahres 1838 und begab sich zunächst nach Paris; da er hier aber zu wenig von dem fand, was er suchte, so reiste er im februar 1839 nach London und Oxford und wante hier seinen ganzen fleiss darauf, ein beträchtliches teil von indischen handschriften durchzugehen und abzuschreiben. Im september 1839 kehrte er über Bonn nach Kopenhageu zurück.

Mit welch eisernem fleisse Westergaard in diesen jahren gearbeitet hat, dafür besitzen wir ein grossartiges zeugniss in dem ersten werk, das er herausgab und das eine der grossen hauptarbeiten seines lebens, ja vielleicht die wichtigste derselben repräsentiert; ich meine seine „Radices linguae sanscritae", ein lexikon der verbalwurzeln des Sanskrit; dasselbe erschien i. j. 1840/41 und wurde von dem buchhändler H. B. König in Bonn verlegt, mit welchem Westergaard von seinem Bonner aufenthalt her in enger persönlicher verbindung stand. Gedruckt dagegen wurde es auf Westergaards bestimmtes verlangen in Kopenhagen.

In seiner ganzen anlage schliesst dieses werk sich unmittelbar an die arbeiten der alten indischen grammatiker an, welche eigne verzeichnisse der verbalwurzeln (dhâtupâṭha) aufzustellen pflegten, die von den sonstigen wörterverzeichnissen unabhängig waren. Von solchen dhâtupâṭhas haben sich mehrere bis auf unsere zeit erhalten; der wichtigste unter ihnen ist derjenige, welcher sich an Pâṇinis grammatik anschliesst. Schon vor Westergaard waren diese wurzelverzeichnisse von europäischen orientalisten (Wilkins, Rosen) herausgegeben oder bearbeitet; aber in kritischer beziehung liessen die bezüglichen werke sehr viel zu wünschen übrig, und keins von ihnen kann sich auch nur im entferntesten mit Westergaards arbeit messen. Dieser bietet in seinen Radices in wirklichkeit ein vollständiges wörterbuch aller verba; bei jeder wurzel zählt er alle flexionsformen auf unter hinweisung auf Pâṇinis grammatik; die übersetzungen gibt er lateinisch und legt dabei ein grosses gewicht darauf,

die bedeutungen scharf zu fassen und ihre entwicklung klar hervortreten zu lassen. Was seiner arbeit aber noch einen ganz besonderen wert verleiht, ist, dass er sich nicht darauf beschränkte, die bedeutungen namhaft zu machen, sondern dass er sie auch mit einer reichen sammlung von citaten belegte; und hier zeigt sich denn recht, welch grosse belesenheit Westergaard damals schon besass: er kannte nicht nur alles, was damals in gedruckten ausgaben vorlag, sondern hatte auch viele werke studiert, welche in jener zeit nur handschriftlich zu benutzen waren und welche er selbst, namentlich während seines aufenthalts in England, abgeschrieben hatte. An das wörterbuch schliessen sich endlich verschiedene anhänge, in denen u. a. eine kritische bearbeitung des erwähnten alten dhâtupâṭha enthalten ist. Durch dieses werk hat sich Westergaard die allergrösten verdienste um die sanskritphilologie erworben und in sehr hohem grade zu dem aufschwung derselben beigetragen; erst durch das i. j. 1875 vollendete sanskritwörterbuch von Böhtlingk und Roth wurde Westergaards arbeit wenn auch nicht überflüssig, so doch entbehrlich; wie viel ihr aber gerade jenes werk verdankt, wird gewiss niemand bereitwilliger anerkennen, als die herausgeber desselben. Die in den „Radices linguae sanscritae" niedergelegte gelehrsamkeit ist ausserordentlich und um so mehr zu bewundern, als Westergaard, als er dieses buch verfasste, erst 25 jahre alt war.

Gleichzeitig hiermit hatte Westergaard auch eine kleine, weniger bedeutende sprachvergleichende abhandlung über das verhältniss zwischen Sanskrit und Isländisch vollendet. Diese abhandlung, welche in englischer sprache und unter dem titel „On the connexion between Sanscrit and Icelandic" (in den Mémoires de la Société des Antiquaires du Nord 1840—44, s. 41 ff.) erschien [1]), ist gewissermassen eine ergänzung zu Rasks preisschrift „Om det gamle nordiske eller islandske Sprogs Oprindelse" [2]). In dieser schrift hatte Rask nämlich das Isländische wesentlich nur mit den einzelnen europ. sprachen verglichen, vom vergleich desselben mit den asiatischen sprachen aber abgesehen, weil er die letzteren zur zeit der ausarbeitung jener schrift noch nicht hinreichend kannte, obgleich er schon ahnte, welches licht von ihrer seite auf seine lieblingssprache geworfen werden könnte. Demnach ist auch diese kleine abhandlung Westergaards ein zeugniss davon, wie seine studien von vornherein sich an Rasks arbeiten anschlossen.

Kaum war Westergaard mit seinem grossen werke fertig geworden, so bot sich ihm die möglichkeit dar, einen lange gehegten wunsch zur ausführung zu bringen und Indien und Persien selbst zu besuchen. Hiernach strebte er, um auch auf diese weise Rasks arbeit weiter zu führen und sich in den stand zu setzen, den schatz von handschriften —

---

[1]) Der anfang derselben wurde in deutscher übersetzung veröffentlicht von A. Höfer in seiner Zeitschrift f. d. wissenschaft der sprache I, s. 117 ff.

[2]) Verfasst 1814, gedruckt in Kopenhagen 1818. Ein teil davon ist in J. S. Vaters Vergleichungstafeln der europäischen stamm-sprachen u. s. w. (Halle 1822) übersetzt.

namentlich von zend- und pâlihandschriften —, welchen Rask seinem vaterland geschenkt hatte, in gebührender weise auszubeuten. Zu diesem zweck ging Westergaard darauf aus, besonders die zoroastrische und die buddhistische kultur in ihrer heimat zu studieren. Es gelang ihm, zu seiner fahrt eine königliche unterstützung zu erhalten, welche in den folgenden jahren, so lange als seine reise währte, von neuem bewilligt wurde, und zugleich gewährte ihm die universität aus ihren eignen mitteln eine beisteuer. Freilich war es auf die dauer sehr schwer, Westergaard diese unterstützungen zu verschaffen; das verdienst, die obwaltenden schwierigkeiten durch warmes und unermüdliches eintreten für Westergaard überwunden zu haben, gebührt 2 männern, deren namen wir nicht verschweigen wollen: Geheimrath Madvig, dem zeitigen vorsitzenden unserer gesellschaft, dessen herz für jedes wahre wissenschaftliche streben immer warm geschlagen hat, und dem längst verstorbenen oberstleutnant C. H. v. Sommer, einem mann, welcher sich sehr lebhaft sowol für Westergaard, wie für jene fernen länder interessirte.

Am 20. mai 1841 verliess Westergaard Kopenhagen und nach kürzerem aufenthalt in Bonn und London segelte er am 23. juli auf dem schiff „Childe Harold" von Portsmouth nach Bombay ab. Er wählte diese stadt zu seinem ausgangspunkt teils mit rücksicht auf die vielen altertümer, welche sich in ihrer nachbarschaft finden und damals noch wenig bekannt waren, teils weil Bombay nach der einführung des mohammedanismus in Persien die hauptstätte des parsismus ist. In Bombay am 15. nov. angelangt begann er alsbald das studium des Zend und Pehlevi. Parsipriester, desture, boten ihm dafür ihren beistand an; allein Westergaard erkannte bald, dass dieselben in wirklichkeit entweder abgeneigt waren, ihre kenntnisse mitzuteilen, oder selbst nur sehr wenig wusten, und so war er darauf angewiesen, wesentlich für sich, höchstens in gemeinschaft mit anderen Europäern, welche gleiche interessen hatten, studien zu machen. Von december 1841 bis juli 1842 bereiste er, von süden nach norden zu, den grösten teil der präsidentschaft Bombay und untersuchte die in ihr erhaltenen altertümer, brahmanische und buddhistische tempel, inschriften u. dergl. [1]) Als ein unmittelbares ergebniss dieser reise nenne ich die von ihm in gemeinschaft mit G. L. Jacob bewirkte veröffentlichung einer der pâliinschriften, welche er zu untersuchen gelegenheit gehabt hatte, nämlich der Girnar-inschrift, in dem Journal of the Bombay Branch of the R. As. Society, 1842 — einer gesellschaft, deren ehrenmitglied Westergaard war.

Den rest dieses jahres brachte er, von einigen kleineren ausflügen abgesehen, in Bombay zu, vornehmlich beschäftigt mit dem studium des Zend und Pehlevi. Wegen seines weiteren reiseplanes war er einige zeit in ungewissheit, denn er schwankte, ob er sich nach Ceylon und Hinter-

[1]) Ein kurzer, in einem brief an könig Christian VIII enthaltener bericht über diese reise ist in Ørsteds Oversigt over d. k. danske Vidsk. Selsk. Forhandlinger 1840—44 (Hist. og philos. Afhandl. VII), s. CXCVI ff. mitgeteilt.

Indien begeben sollte, um seinem ursprünglichen plan gemäss den buddhismus in seiner eigentlichen heimat genauer kennen zu lernen, oder ob er sich aufmachen sollte, um Persien zu bereisen und hier die studien über geschichte und religion der alten Perser zum abschluss zu bringen, die er schon in Bombay mit so grossem eifer betrieben hatte. Er entschied sich schliesslich für das letztere, nicht am wenigsten aus rücksicht auf die grossen kosten, welche ein längerer aufenthalt in Indien verursacht hätte, und verliess am 6. januar 1843 Bombay. Nach einer langwierigen fahrt durch den indischen und den persischen meerbusen gelangte er am 20. februar nach dem ort Bushire oder Abushehr und verbrachte nun fast den ganzen rest des jahres mit reisen durch verschiedene gegenden von Persien und zwar zum teil nach solchen orten, welche vor ihm kein Europäer betreten hatte [1]. Namentlich zwei dinge waren es, welchen er bei diesen reisen seine aufmerksamkeit zuwante: einerseits die überreste der alten zoroastrischen religion, welche in Persien noch zu finden sein möchten; andererseits die historischen monumente, welche sich aus vormohammedanischer zeit erhalten hatten, also die keilinschriften der Achämeniden und die jüngeren denkmäler der Sasaniden, deren inschriften in einer sprache verfasst sind, welche ebenso wie die bekannte traditionelle religionssprache der Parsis „Pehlevi“ genannt wird, von der letzteren aber bedeutend verschieden ist.

Was den ersten punkt anbetrifft, so gelang es ihm, sichere nachricht zu erhalten, dass an einzelnen stellen des persischen reiches noch anhänger der alten lehre, Geber, wie die Perser sie nannten, lebten, und zwar hauptsächlich in den orten Yezd und Kirman, denselben, aus welchen nach den traditionen der in Bombay lebenden Parsis alle in deren besitz befindlichen abschriften der heiligen bücher stammen sollten. Er nahm hiernach keinen anstand, sich allen gefahren und mühen zu unterziehen, welche mit einem besuch der betreffenden gegenden verknüpft sein konnten: durfte er doch hoffen, in ihnen vielleicht einige wichtige handschriften zu finden; und in der tat entdeckte er, dass dort einige alte zend- und pehlevibücher aufbewahrt wurden, obgleich die priester dieselben fast gar nicht mehr verstanden; von besonderer bedeutung scheinen diese schriften jedoch im allgemeinen nicht gewesen zu sein. Westergaard gab sich grosse mühe, dieselben in seinen besitz zu bringen, indessen alle seine überredungsversuche hatten weiter keinen erfolg, als dass ihm die priester einige wenige pehlevihandschriften überliessen. — Was die Geber selbst anlangt, so waren sie in jeder hinsicht sehr weit zurück und ihr religiöses gefühl war in hohem grade abgestumpft. Gerade deshalb aber glückte es Westergaard, manches zu sehen, was die rechtgläubigen Parsis sonst vor profanen blicken auf das strengste hüten. Er erhielt die erlaubniss, die heiligtümer zu betreten und alle einzelheiten in ihnen zu untersuchen, und er erzwang sich sogar, unter dem versprechen, diess keinem der anderen Geber zu verraten, den zugang zu dem eigentümlichen begräbnissplatz derselben (dahkma), auf welchem die

[1]) Vgl. den auszug eines briefes Westergaards a. a. o. s. CCLXXXIII ff.

leichen unter freien himmel hingelegt werden, bis die raubvögel alles fleisch von ihnen verzehrt haben, worauf man die gebeine auf einen grossen haufen wirft [1]).

Noch wichtiger waren die resultate, welche Westergaard bei seinen untersuchungen der alten inschriften und namentlich der keilinschriften erzielte. Indem ich darauf eingehe, kann ich nicht unterlassen, hervorzuheben, dass — beachtenswert genug! — wol kein land die kenntniss und deutung dieser inschriften verhältnissmässig so gefördert hat, wie Dänemark. Der erste, welcher überhaupt copien eines nicht kleinen teiles der keilinschriften nach Europa brachte, und zwar kopien, die sich im grossen und ganzen durch einen hohen grad von genauigkeit und zuverlässigkeit auszeichnen, war Carsten Niebuhr, der bekanntlich, auf kosten der dänischen regierung, in den jahren 1761—67 Arabien und die umliegenden länder bereiste. Der erste schritt zur entzifferung der persepolitanischen inschriften auf grund der Niebuhrschen darstellungen geschah gegen den anfang dieses jahrhunderts; auch hier können wir einen gelehrten landsmann, den bischof Münter, nennen, wenn auch die ehre, die bahn recht eigentlich gebrochen zu haben, dem deutschen gelehrten G. F. Grotefend gebührt. Zu aller erst hatte man bemerkt, dass es drei arten von keilinschriften gibt, die sich durch die verschiedenheit der schriftzeichen von einander unterscheiden, und dass in allen fällen, in welchen inschriften dieser verschiedenen arten neben einander gestellt waren, eine ganz bestimmte ordnung bezüglich ihrer reihenfolge beobachtet war, nämlich: die einfachste art mit relativ wenigen schriftzeichen — eine etwas entwickeltere — eine sehr complicierte art mit einer grossen menge von schriftzeichen. Man nahm nun mit recht an, dass die inschriften der ersten art in altpersischer sprache verfasst seien und dass in denen der beiden anderen arten, wenn sie mit jenen combiniert waren, übersetzungen derselben in zwei von den vielen sprachen des persischen reiches vorlägen. Bei den deutungsversuchen ging man natürlich von den inschriften der ersten und einfachsten art aus und brachte es denn auch zum richtigen verständniss gewisser zeichengruppen, aber in hinsicht auf die genauere bestimmung und grammatische erklärung derselben war man im unklaren. Eine reihe von jahren standen die bezüglichen untersuchungen nun so ziemlich still, und man verzweifelte schon fast daran, den schlüssel zu diesen rätselhaften inschriften jemals zu finden: da war es Rask, der (i. j. 1821) fast zufällig und im vorbeigehen den wert zweier wichtiger zeichen (n und m) bestimmte [2]). Er verfolgte seine entdeckung freilich nicht, aber dieselbe wurde bedeutungsvoll für die bestimmung des charakters der altpersichen sprache und sie regte andere zu erneuter eindringender untersuchung derselben an; diese führte dahin,

---

[1]) Vgl. Extract from a letter adressed by Prof. Westergaard to the Rev. Dr. Wilson, relative to the Gabrs in Persia, im Journal of the R. Asiatic Society, vol. VIII, p. 349 ff.

[2]) Vgl. Rask, Samlede Afhandlinger, II, København 1836, s. 320 ff. 375 f.; ders., Ueber das alter und die echtheit der Zend-sprache, übers. von F. H. v. d. Hagen, Berlin 1826, s. 27 f.

dass man schon im j. 1836 nicht eben wenige inschriften richtig verstand (E. Burnouf, Chr. Lassen). Auf diesem punkt stand die forschung, als Westergaard sie aufnahm.

Auf seinen reisen in Persien besuchte er dreimal die ruinen von Persepolis und ihre umgebung und collationierte nicht nur die bereits bekannten inschriften, sondern hatte auch das glück, einige neue abschreiben zu können, so namentlich die wichtigen inschriften vom grabe des Darius, das sich in der nähe der alten Persepolis bei dem heutigen Naqsh-i-Rustam befindet. Da Westergaard mit den fortschritten, welche die entzifferung der inschriften bis dahin in Europa gemacht hatte, vertraut war und mindestens die äussere form der einzelnen buchstaben genau kannte — was natürlich, namentlich wo es sich um die feststellung verwischter zeichen handelte, sehr wichtig war — so versteht es sich von selbst, dass seine abschriften die seiner vorgänger an treue und zuverlässigkeit übertrafen. Sie anzufertigen war übrigens keine leichte arbeit und leider wurde dieselbe verhängnissvoll für Westergaard. Die grösten schwierigkeiten bereiteten namentlich die inschriften von Naqsh-i-Rustam, welche es ihm endlich bei seinem dritten besuche in dieser gegend abzuschreiben glückte. Sie sind nämlich an einem felsen in einer höhe von 60—70 fuss angebracht, so dass er nur mit hilfe eines sehr starken fernrohres die zeichen unterscheiden konnte. Dazu kam, dass diese inschriften nur bei vormittagsbeleuchtung, zwischen 8 und 12 uhr, sichtbar waren, so dass er also genötigt war, in der brennendsten sonnenhitze — im anfang des monat juli! — zu arbeiten. Diese umstände und zugleich das schlechte trinkwasser zogen ihm einen fieberanfall zu, welchen er jedoch durch anwendung gewaltsamer mittel im verlauf einiger tage so weit bewältigte, dass er seine reise nach Isfahan fortsetzen konnte; wie übel sein damaliges befinden aber in wirklichkeit gewesen sein muss, kann man daraus ersehen, dass er nach seiner eigenen aussage fast gar keine erinnerung an diese reise bewahrt hatte. Am 26. juli gegen sonnenuntergang kam er nach Julfah, einer vorstadt Isfahans, und stieg hier bei dem katholischen bischof, Padre Giovanni, einem Italiäner, ab, dem einzigen Europäer, welcher dort lebte. Aber kaum war er vom pferde gestiegen, als das fieber mit erneuter heftigkeit zurückkehrte, so dass er augenblicklich das bett aufsuchen muste. Bald darauf entwickelte sich eine unterleibsentzündung und eine leberkrankheit, und sein zustand wurde so schlimm, das sein wirt, der ihn mit der grösten sorgfalt pflegte — und einen anderen arzt hatte er nicht — gegen mitte des august an seiner genesung verzweifelte und er selbst sich völlig auf den tod gefasst machte. Indessen siegte doch seine kräftige natur, und trotz wiederholter rückfälle genas er allmählich so weit, dass er sich im september, wenn auch mit grosser beschwerde, in ein gesunderes quartier zu dem armenischen erzbischof schaffen lassen konnte. Auch bei diesem braven mann fand er die liebreichste und aufmerksamste pflege, wiewol sich beide so gut wie gar nicht mit einander verständigen konnten. — Unter diesen umständen muste Westergaard natürlich den früher gehegten plan aufgeben, westwärts über die bakhtyarischen berge, durch

das alte Susiana über Kirmanshah, in dessen nähe sich die berühmte Behistan- oder Bisutuninschrift befindet, nach Bagdad zu reisen. Er wante sich am 27. september nordwärts nach Teheran, welches er am 9. oktober erreichte, und hier hielt er sich beinahe einen monat auf, teils bei dem englischen, teils bei dem russischen gesanten, meistenteils bettlägerig. Ueber Kazvin und Tabriz verliess er Persien und nachdem er einige wochen in einer in jeder hinsicht höchst unbehaglichen, für seine gesundheit aber recht woltätigen russischen quarantaine in Julfah an der armenischen gränze zugebracht hatte, erreichte er am neujahrstag 1844 Tiflis. Von hier begab er sich über den Kaukasus und durch Russland über Moskau nach Petersburg. Aber die ungeheuren anstrengungen und entbehrungen, welche er auf dieser langen reise mitten im winter erdulden muste, übten abermals einen sehr ungünstigen einfluss auf seine gesundheit aus; sein ganzer körper bedeckte sich mit beulen und ausschlag und diess warf sich namentlich auf ein bein, so dass man in Petersburg ernsthaft an eine amputation desselben dachte. Indessen glücklicherweise entging Westergaard einer solchen und endlich, nach dreijähriger abwesenheit, kehrte er über Berlin und Bonn im mai 1844 nach Kopenhagen zurück.

Kurz nach seiner heimkehr wurde er zum lector und im folgenden jahr zum professor der indisch-orientalischen philologie an der Kopenhagener universität ernannt. In dieser stellung hat er bis zuletzt mit ungeschwächtem interesse und hingebender gewissenhaftigkeit gewirkt, und zwar nicht nur als lehrer, sondern auch in den praktischen angelegenheiten der universität. Neben Sanskrit las er in den ersten jahren auch über Persisch, allein später beschränkte er sich ganz auf Sanskrit und wenn er auch, wie das in der natur der sache liegt, selten mehr als einen oder wenige schüler in den einzelnen cursen hatte, so sind es deren im verlauf der jahre doch viele geworden, welche seinen gründlichen unterricht in einer sprache genossen haben, in der er heimisch war, wie wenige.

Denjenigen teil seiner reiseausbeute, dessen bearbeitung sich Westergaard zunächst angelegen sein liess, bildeten seine kopien von keilinschriften. Alle abschriften von inschriften der ersten art, also der eigentlich altpersischen überliess er seinem früheren lehrer, prof. Chr. Lassen in Bonn, der sich schon früher so grosse verdienste um die entzifferung dieser denkmäler erworben hatte. Auf grundlage der Westergaard'schen abschriften veröffentlichte Lassen in der Zeitschrift f. d. kunde des morgenlandes VI, 1845, s. 1 ff. und 467 ff. seine abhandlung „Die altpers. keilinschriften nach herrn N. L. Westergaards mitteilungen" — eine arbeit, welche einen wesentlichen fortschritt auf jenem schwierigen gebiet bezeichnet und in der es Lassen auf das rückhaltsloseste ausspricht, wie sehr Westergaard durch die so mühsame beschaffung jenes reichen und zuverlässigen materials und durch mancherlei winke für die deutung desselben ihn und die wissenschaft zu dank verpflichtet habe.

Westergaard selbst wante sich dagegen zu den inschriften der zweiten keilschriftgattung, mit denen sich zu befassen noch niemand gewagt, zu denen er sich aber schon während seines aufenthaltes in Persien besonders hingezogen gefühlt hatte. Diese schriftart bereitete an und

für sich weit grössere schwierigkeiten, als die erste, weil sie weit mehr schriftzeichen enthält, als diese; und dazu kommt, dass in ihr die einzelnen wörter nicht so von einander abgetrennt sind, wie das dort der fall ist. Wäre der inhalt dieser inschriften nicht durch die entsprechenden altpersischen, deren übersetzungen sie ja sind, bekannt gewesen, so wäre ihre deutung sicherlich nie gelungen; aber trotzdem bleiben schwierigkeiten und zweifel genug zurück, weil man hinsichtlich der sprache, in der sie abgefasst sind, keine sicheren anknüpfungspunkte in irgend einer anderen bekannten sprache findet, wie sie für das Altpersische das Neupersische, das Zend und das Sanskrit bieten.

Die ergebnisse seiner forschungen über diese keilschriftart veröffentlichte Westergaard teils in deutscher („Zur entzifferung der achämenid. keilschrift zweiter gattung"; ebenfalls im VI. bande der Zeitschrift f. d. kunde des morgenlandes, s. 337—466), teils in englischer sprache („On the deciphering of the Second Achæmenian or Median species of arrowheaded writing", in den Mémoires de la Société royale des Antiquaires du Nord, 1840—44, s. 271—439). — Bei der entzifferung muste Westergaard, wie natürlich war, seinen ausgangspunkt von den eigennamen nehmen, weil es von vornherein wahrscheinlich war, dass dieselben mit denjenigen, welche man aus den entsprechenden altpersischen inschriften schon kannte, wesentlich identisch seien. Eine inschrift, welche ihn in dieser hinsicht wesentlich förderte, war die, welche er selbst zum ersten male abgeschrieben hatte, die grabinschrift des Darius, insofern dieselbe eine ziemlich bedeutende anzahl von eigennamen in der gestalt eines völkerverzeichnisses enthält. Indem Westergaard nun die zeichengruppen feststellte, welche den einzelnen altpersischen namen entsprechen musten, gewann er eine handhabe, mit grösserer oder geringerer sicherheit den wert einer ziemlich grossen anzahl von zeichen zu ermitteln. Nun geht er die einzelnen inschriften durch und versucht, durch vergleichung der verschiedenen stellen, an welchen dasselbe wort wiederkehrt, die einzelnen wörter zu sondern, ihre bedeutungen nachzuweisen und sie durch einsetzung der mit hilfe der eigennamen gefundenen werte oder mit benutzung der von andrer seite sich darbietenden winke zu lesen. Was die sprache anlangt, so war das material, über welches er verfügte, viel zu klein, als dass er auf dieser grundlage ein einigermassen vollständiges bild von ihr hätte zeichnen können; so viel war ihm aber doch schon klar, dass sie nicht zu unserem sprachstamm gehört haben konnte, ebensowenig zu dem semitischen, sondern vielmehr zu denjenigen sprachen, welche Rask unter dem nicht ganz glücklichen und etwas unbestimmten namen der „skythischen", andere unter dem nicht viel besseren der „turanischen" zusammengefasst haben; Westergaard scheint besonders geneigt gewesen zu sein, dieselbe mit den türkisch-tatarischen sprachen zu vergleichen. Wenn er sie, wenn auch nicht ohne bedenken, als die „medische" bezeichnete und andererseits meinte, die in der damals noch unentzifferten dritten keilschriftgattung enthaltene sprache, deren semitischen charakter er bereits ahnte, sei Susiana zuzuweisen, so haben sich diese bestimmungen nicht

bestätigt; vielmehr hat sich herausgestellt, dass die dritte art assyrisch-babylonisch ist, und dass gerade die sprache der zweiten gattung — wie wenigstens kaum noch bezweifelt werden kann — in dem alten Susiana heimisch gewesen sein muss. Dass sowol bezüglich der interpretation der inschriften als hinsichtlich der bestimmung des wertes der einzelnen zeichen sehr vieles durch spätere untersuchungen modificiert worden ist, darf uns nicht wundern und kann Westergaard die ehre, diesen schwierigen untersuchungen zuerst bahn gebrochen zu haben, nicht schmälern. Erinnert man sich, wie spärlich das damals zugängliche material war, so muss man sich viel mehr darüber wundern, dass er trotzdem bei diesem ersten versuch soweit kam, wie das tatsächlich der fall war, und man wird gern das urteil unterschreiben, welches der um die keilschriftstudien verdiente französische gelehrte de Saulcy (Journal asiatique XIV, 1849, s. 94) darüber aussprach: „je ne saurais le dire trop haut, quand on examine ce travail de plus près, on reconnait bien vite, qu'il n'est pas possible de trouver, sur un sujet aussi difficile, un essai philologique qui présente des indices plus nombreux, plus constants veux-je dire, d'une insigne bonne foi, d'une inaltérable loyauté et d'une vaste érudition" — worte, welche Westergaard selbst (in der w. u. angeführten abhandlung s. 8) mit weit grösserem recht auf die folgende arbeit von Norris anwenden zu können glaubte.

Es war nämlich dem Engländer Norris, einem langjährigen freunde Westergaards vorbehalten, die untersuchung dieser keilschriftgattung wieder aufzunehmen und sie mit benutzung eines vielfach reicheren materials ein beträchtliches stück weiterzuführen, indem er von seinem landsmann Sir Henry Rawlinson eine vollständige abschrift der hierher gehörigen partie der kolossalen Behistaninschrift erhalten hatte, deren persischen und babylonischen teil Rawlinson selbst auf so glänzende weise entziffert hat. Norris' vorzügliche arbeit [1]), welche als hauptwerk über diesen gegenstand von keiner späteren abgelöst worden ist, veranlasste Westergaard sich zu den untersuchungen zurückzuwenden, die er begründet hatte und deshalb auch fortzusetzen wünschen muste. In einer ausführlichen, dänisch geschriebenen abhandlung „Om den anden eller den sakiske Art af Akhæmenidernes Kileskrift" (in Det kgl. danske Videnskabernes Selskabs Skrifter, 5. Række, hist. og philos. Afdeling, II, 1854, s. 39—178) unterwarf er von neuem die ganze entzifferungsfrage einer umsichtigen und gründlichen prüfung. Man sieht schon aus dem titel, dass er die ältere bezeichnung der in dieser gattung von keilinschriften enthaltenen sprache, „Medisch", aufgegeben hatte. Norris hatte dieselbe „Skythisch" genannt und sie den finnischen sprachen zunächst gestellt; nun nannte Westergaard sie „Sakisch", weil dieser name nach persischem sprachgebrauch mit dem griechischen „Skythisch" gleichbedeutend ist; dass aber keine dieser benennungen das richtige

---

[1]) „Memoir on the Scythic version of the Behistun inscription", im Journal of the R. Asiatic Society XV, 1853, 1—23. Einige zusätze am schluss dieses bandes sind zum teil durch mitteilungen Westergaards veranlasst.

trifft, habe ich oben schon angedeutet. Diese abhandlung Westergaards scheint leider in der wissenschaftlichen welt so gut wie unbekannt geblieben zu sein, so dass man sie kaum einmal in der späteren literatur über diesen gegenstand citiert finden wird; teils mag es den der dänischen sprache unkundigen lesern schwierig gewesen sein, den einzelheiten der untersuchung zu folgen, teils scheint Westergaard auch sonst nicht genug dafür getan zu haben, seine arbeit im auslande bekannt zu machen. Und doch gibt es in dieser abhandlung so manches, das sicherlich noch heute von jedem, welcher sich mit diesen studien beschäftigt, gekannt zu sein verdient. Gewiss wird es nicht schwerfallen, verschiedene einzelheiten nachzuweisen, in denen Westergaard nicht das richtige getroffen hat; sogar in einem hauptpunkt ist er unstreitig auf einen irrweg geraten, indem er nämlich in der von ihm untersuchten sprache eine art von vokalharmonie nachzuweisen suchte, wie sie sich in den finnischen und tatarischen sprachen findet, deren unmittelbare verwantschaft mit jener jedoch höchst zweifelhaft erscheint. Daneben finden sich andere punkte, auf welche später neues licht fiel, nachdem man tiefer in das wesen der assyrisch-babylonischen keilschrift eingedrungen war, da, wie sich herausstellte, die zweite art unmittelbar von dieser abgeleitet ist, wenn auch sicher mit grösserer freiheit, als die meisten neueren assyriologen einräumen zu wollen scheinen. Zugleich aber lässt sich nicht bestreiten, dass Westergaard in dieser abhandlung verschiedene zeichen richtiger bestimmt hat, als Norris, und daneben finden wir in ihr eine anzahl grammatischer und kritischer bemerkungen verstreut, welche Westergaards feine beobachtungsgabe und seinen scharfen blick für sprachliche erscheinungen bezeugen.

Ausser dieser abhandlung, welche seine letzte grössere arbeit in dieser richtung ist, hat Westergaard verschiedene kleinere geliefert, in denen er hierher gehörige gegenstände in einer mehr für laien berechneten form behandelt hat. Dergestalt schrieb er „Om Mindesmærkerne fra Persiens Oldtid“ (Antiqvarisk tidsskrift 1843—45, s. 81 ff.), „Den oldpersiske Indskrift ved Behistan“ (Schouws dansk tidsskrift I, 1847, s. 234 ff.) und endlich den sehr klar gehaltenen und lesenswerten aufsatz „Udsigt over det historiske Indhold i Kileskrifterne og dets Forhold til Herodots Beretning“, welchen er seiner zeit in unserer gesellschaft zugleich mit der vorlegung der grösseren abhandlung über die sakische keilschriftgattung mitteilte und der in die „Oversigt“ der gesellschaft vom j. 1854 (s. 65 ff.) aufgenommen ist.

Unterdessen hatten schon lange auch andere arbeiten seine zeit und kraft in anspruch genommen. Nachdem er an der universität angestellt war, muste es ihm am herzen liegen, für seine zuhörer ausreichende hilfsmittel zum gebrauch bei seinen vorlesungen zu beschaffen, und deshalb arbeitete er ein sanskritlesebuch aus, das eine anzahl von proben der klassischen literatur mit dem dazu gehörigen glossar enthält, sowie eine kurzgefasste sanskritformenlehre, die bei geringem umfang in ihrer gedrängten fassung einen ausserordentlich reichen stoff bietet und zeugniss von Westergaards gründlicher bekanntschaft mit den indischen gram-

matikern, besonders mit Pâṇini ablegt, dessen regeln auf jeder seite des kleinen werkes zu erkennen sind. Diese beiden bücher erschienen im j. 1846. — Gleichzeitig wurde eine andere weitläufige und mühsame arbeit abgeschlossen, an der Westergaard sowol vor als nach seiner grossen reise teil genommen hatte [1]), nämlich die ordnung und katalogisierung der reichen sammlung von indischen und iranischen handschriften, welche sich in unseren beiden bibliotheken findet. Es darf jedoch nicht verschwiegen werden, dass, wenn auch die abschliessende redaction des ganzen von Westergaard ausgeführt wurde, ein sehr wesentliches teil der eigentlichen vorarbeiten dem deutschen gelehrten dr. Fr. Spiegel zu danken ist, der sich längere zeit, um eben diese handschriften zu studieren, in Kopenhagen aufhielt. Das gedruckte verzeichniss („Codices indici bibliothecae regiae Hauniensis enumerati et descripti, cum indice codicum indicorum et iranicorum bibliothecae universitatis Hauniensis") erschien gleichfalls i. j. 1846.

In diese zeit fällt auch Westergaards teilnahme an der stiftung des nordischen „Literatursamfund", dessen vorsitzender er in der folge war. Die erste publication dieses vereines (1847), die „Hrafnkel Freysgodes Saga", deren text K. Gislason besorgte, versah er mit einer dänischen übersetzung.

Die bewegten zeiten, welche i. j. 1848 über Dänemark hereinbrachen, musten naturgemäss grossen eindruck auf einen mann machen, der sein vaterland so sehr liebte, wie Westergaard, welcher auch in dieser beziehung mit Rask geistig verwant war und des letzteren wort „seinem vaterland schuldet man alles, was man ausrichten kann" während seines ganzen lebens zu dem seinigen machen konnte. So kam es, dass er für eine kurze zeit auch an dem politischen leben teil nahm, indem er zum mitglied der constituirenden reichsversammlung gewählt wurde. Zum heil für die wissenschaft gab er jedoch diese tätigkeit bald auf, von der er sich wol auch weniger befriedigt fühlte, obgleich er sie sicher mit derselben kraft und wärme erfasst hat, welche er für jede sache einsetzte, die er unternahm.

Nun endlich fand Westergaard volle musse, alle seine kräfte für die aufgabe zu sammeln, welche er schon bei seiner reise in Asien ganz besonders in das auge gefasst und nie daraus verloren hatte, wenn sie auch durch die schon erwähnten arbeiten der vorhergehenden jahre etwas in den hintergrund gedrängt war — ich meine die bearbeitung der zend- und pehleviwerke, welche sich auf die alte zoroastrische religion beziehen, und vor allem des Avesta selbst, zu dessen vollständiger ausgabe er sich schon lange gerüstet hatte. Nachdem er — neben dem, was er von seiner grossen reise mitgebracht oder in Indien und Persien zu sehen gelegenheit gehabt hatte — die auf dieses werk bezüglichen handschriften der

---

[1]) Schon i. j. 1840 hatte er die älteste auf der universitätsbibliothek aufbewahrte handschrift des vendidad durchgearbeitet. Mit grosser mühe hatte er da die einzelnen blätter, welche durch die zeit fast aufgelöst waren, gesammelt und geordnet und zugleich die ganze handschrift auf kalkpapier abgeschrieben.

Kopenhagener universitätsbibliothek durchgearbeitet hatte, unternahm er i. j. 1850 eine reise nach London, Oxford und Paris, um die dort befindlichen handschriften zu collationieren. Die erste arbeit, welche er in dieser richtung publicierte, war der Bundehesh, ein pehleviwerk von grosser bedeutung [1]). Diese ausgabe — der erste abdruck eines vollständigen pehlevitextes, welcher in Europa erschien — stützt sich auf eine alte, der sammlung der universitätsbibliothek angehörige handschrift und besteht eigentlich nur in einer lithographierten wiedergabe dieser ganzen handschrift; sie zu transscribieren oder zu erklären unterliess Westergaard mit vollem rechte, weil diess bei den eigentümlichen schwierigkeiten der sprache und namentlich der schrift, in der sie abgefasst ist, zu jener zeit kaum möglich und nicht ratsam gewesen wäre. Um den unterschied zwischen den beiden pehlevisprachen klar zu machen, zwischen der nämlich, welche in den religiösen büchern angewant ist, und der weit mehr semitisierenden oder, nach Westergaard, wesentlich semitischen sprache, welche die sasanidischen könige in ihren inschriften gebrauchten, fügte er seiner ausgabe zwei inschriften des sasanidischen königs Sapor I hinzu, die er selbst in Persien abgeschrieben hatte.

Von 1852—54 erschien nun endlich seine grosse und wichtige ausgabe der avestatexte unter dem titel: „Zendavesta, or the Religious Books of the Zoroastrians, edited and translated, with a dictionary, grammar &c. Vol. I. The Zend texts“. Das werk ist in Kopenhagen in der Berling'schen officin gedruckt; die typen dazu sind unter Westergaard's anleitung und in übereinstimmung mit den in den ältesten zendhandschriften gebräuchlichen buchstabenformen geschnitten. In nahem zusammenhang mit dieser ausgabe stehen zwei abhandlungen, welche er i. j. 1852 in unserer gesellschaft mitteilte und in deren „Oversigt“ in demselben jahre veröffentlichte: „Bemærkninger om Zendavestas Alder og Hjemstavn“ (s. 207 ff.) und „Bidrag til den oldiranske Mythologi“ (s. 246 ff.). Die letztere ist auch in englischer sprache veröffentlicht (Journal of the Bombay Branch of the R. Asiatic Society V, 1853, p. 77 ff.) und sie ist ferner von Fr. Spiegel in das Deutsche übersetzt (Indische studien III, 402 ff.).

Das ziel, welches sich Westergaard für seine ausgabe gesteckt hat und welches er in der ausführlichen vorrede eingehend rechtfertigt, war, soweit als möglich die form des Avesta herzustellen, welche es erhielt, als es unter den ersten Sasaniden gesammelt und aufgeschrieben wurde. Es muste ihm also zunächst daran gelegen sein, einen in sprachlicher hinsicht möglichst correcten text zu liefern, gestützt auf sorgfältige vergleichung des gebrauchs der verschiedenen wörter und formen. Er hielt sich dabei natürlich wesentlich an die ältesten handschriften, die ja übrigens schon beinahe ein jahrtausend jünger sind, als die zeit der Sasaniden; aber er scheute sich doch auch nicht, lesarten aus jüngeren handschriften aufzunehmen, insofern ihm dieselben besser erschie-

---

[1]) Bundehesh, liber pehlvicus. E vetustissimo codice havniensi descripsit, duas inscriptiones regis Saporis primi adjecit N. L. Westergaard. Havniae 1851.

nen, oder, wo er das für notwendig hielt, den text durch conjecturen zu berichtigen. In solchen fällen verzeichnet er in kritischen noten die lesarten der ältesten handschriften; im übrigen aber ging er auf eine vollständige sammlung der varianten nicht aus, um so weniger, als dieselben zum allergrösten teil rein orthographischer natur sind und sich unter allgemeine gesichtspunkte bringen lassen. Auch diess verfahren ist gewiss im allgemeinen als ein vollberechtigtes anzuerkennen, obgleich ja freilich fälle vorkommen können, in denen man wünschen mag, die verschiedenen lesarten in gröster vollständigkeit zu kennen.

Fast gleichzeitig mit dieser avestaausgabe erschien eine andere in Deutschland, besorgt von Fr. Spiegel. In ihr ist der vendidad zum ersten mal publiciert, alle übrigen teile des Avesta aber hat Westergaard zuerst veröffentlicht. Ursprünglich war von beiden beabsichtigt, gemeinschaftlich eine ausgabe herzustellen; wenn dieser plan durch eine art stillschweigender übereinkunft aufgegeben wurde, so liegt der grund wol darin, dass sich beide mit ihren ansichten über die bei einer solchen ausgabe zu beobachtenden grundsätze in einem gegensatz wusten, der nicht auszugleichen war. Es ist hier nicht der ort, diese grundsätze oder beide ausgaben gegen einander abzuwägen; nur so viel glaube ich sagen zu dürfen, dass, wenn man auch vielleicht über die frage, wie weit Westergaard in jedem einzelnen fall das richtige getroffen hat, verschiedener meinung sein kann, so doch jeder die sorgfalt und genauigkeit, das sichere wissen und den feinen sprachlichen und kritischen tact, wovon jede seite seiner ausgabe proben enthält, bewundern wird. Um so mehr müssen wir bedauern, dass diese ausgabe nie ganz fertig geworden ist; es erschien von ihr leider nur ein band, welcher die texte selbst gibt. Die übrigen bände, welche eine grammatik, ein wörterbuch, eine englische und zugleich die überlieferte pehleviübersetzung enthalten sollten, wurden nie herausgegeben. Manche erinnern sich gewiss noch des grossen kastens mit einer menge loser zettel, welcher viele jahre hindurch auf einem tisch seines zimmers stand. Das waren seine sammlungen zum zendwörterbuch, an das er die letzte hand nicht hat legen können. Nach seinem tode ist es zusammen mit seinen sammlungen zur grammatik der zendsprache und seinen übrigen manuscripten der universitätsbibliothek übergeben; aber leider ist alles noch so wenig fertig, dass es für irgend einen anderen ungemein schwer, ja wol unmöglich sein wird es zu vollenden, und selbst wenn das gelingen sollte, dürfte es, wie ich fürchte, doch wol zu spät sein, diese arbeiten vollständig herauszugeben, wenn in ihnen auch gewiss viele einzelheiten zu finden sind, die noch jetzt veröffentlicht zu werden verdienen.

Man wird sich mit recht darüber wundern, dass Westergaard dieses sein zweites grosses hauptwerk nicht vollendet hat und dass überhaupt seine productivität seit der zeit seiner avestaausgabe weit geringer war, als in früheren jahren. Fragt man nach dem grunde dieser erscheinung, so ist man nur auf mutmassungen verwiesen, da Westergaard selbst — eingeschlossen wie er überhaupt war in bezug auf seine eigenen angelegenheiten und das, was sich in ihm rührte — sich auf diesen punct

nie einlassen wollte; aber es waren gewiss verschiedene umstände, welche hier zusammenwirkten. Erinnert man sich erstens der glühenden vaterlandsliebe Westergaards, so wird man leicht verstehen, dass schon der erste dänisch-deutsche krieg einen grossen eindruck auf ihn machte, und in noch höherem grade gilt diess von dem letzten krieg, welcher ihm ausserordentlich nahe ging und ihn tief erschütterte. Die folge davon war zunächst, dass er sich mehr und mehr von einem grossen teil seiner ausländischen freunde und collegen zurückzog und dass sich namentlich gegen die deutschen gelehrten bei ihm eine bittere stimmung entwickelte, obgleich er seit alter zeit gerade von ihnen einige zu seinen besten freunden zählte; ja schon seit dem ausgange der vierziger jahre liess er sich nicht bewegen — von der vorrede und den noten zum Zendavesta abgesehen — etwas anders als in dänischer sprache zu veröffentlichen. Dieser umstand hat es veranlasst, dass seine späteren arbeiten, soweit sie nicht übersetzt worden sind, im ausland durchaus nicht die verdiente beachtung gefunden haben, zugleich aber scheint er in ihm selbst das hemmende gefühl, allein zu arbeiten, hervorgerufen zu haben, das sich so leicht entwickeln kann, wenn man unter engeren verhältnissen lebt und wirkt. Ich glaube in der tat, dass der erwähnte umstand schon an und für sich nicht eben wenig zu der veränderung beigetragen hat, welche in Westergaards productivität eintrat; in gewissem zusammenhang damit steht es aber vielleicht weiter, dass er sich um dieselbe zeit auf gebiete führen liess, welche seinem eigentlichen hauptfache fern lagen, auf die er sich aber nichts desto weniger mit gewohnter energie warf, ich meine die redaction der von dem dänischen historischen verein herausgegebenen „Historisk Tidsskrift“, welche er von 1853—65 besorgte, und des „Dansk Ordbog“ (buchstabe u) der k. dän. gesellschaft der wissenschaften. Diese neuen tätigkeiten nahmen, besonders in den ersten jahren, einen so unverhältnissmässigen teil seiner kraft in anspruch, dass seine eignen arbeiten unter ihnen natürlich in hohem grade leiden musten. Hierzu kam endlich noch ein anderer hauptgrund, nämlich der grosse kummer, welcher ihm durch den tod seiner geliebten und hochbegabten gattin, Orpheline Christiane Friderike Octava geb. Ryge, am 1. april 1856 nach fast elfjähriger ehe bereitet wurde. Dieser schlag wirkte in hohem grade lähmend auf ihn und scheint ihm für längere zeit die lust zum gelehrten schaffen genommen zu haben, während er sich mit rührender zärtlichkeit seinem haus und seinen vier kindern widmete. Als dann seine alte arbeitskraft nach und nach zurückkehrte, da lag das Zendavesta ihm schon so fern, dass er es für zu spät hielt, die arbeit daran wieder aufzunehmen.

Was er in den letzten 24 jahren herausgegeben hat, bewegt sich in anderen richtungen, als das, womit er sich früher beschäftigt hatte. Namentlich war es die alte geschichte Indiens, auf welche er sich nun warf. Im j. 1860 veröffentlichte er als universitätsprogramm seine vortreffliche abhandlung „Om de ældste Tidsrum i den indiske Historie med særligt Hensyn til Litteraturen“ und in der übersicht über die verhandlungen der gesellschaft der wissenschaften liess er in demselben jahre sei-

nen aufsatz „Om Buddhas Dødsaar og nogle andre Tidspunkter i Indiens ældre Historie“ erscheinen. Beide abhandlungen wurden von Stenzler in deutscher übersetzung veröffentlicht [1]) und begegneten auch in Deutschland einstimmiger anerkennung, welche dadurch nicht vermindert wurde, dass gerade zu der zeit, in welcher diese übersetzung erschien, die eine und die andre chronologische einzelheit durch die untersuchungen andrer modificiert worden war. — In den jahren 1866 und 1867 legte er dann ferner unserer gesellschaft seine grosse und sehr wertvolle abhandlung „De indiske Kejserhuse fra det fjerde til det tiende Aarhundrede og nogle ældre Fyrsteslægter efter samtidige Aktstykker“ vor (gedruckt in Det kgl. danske Videnskabernes Selskabs Skrifter, 5. Række, hist. og philos. Afdeling, III, 1867—69) und als universitätsrector für 1867—68 veröffentlichte er in dem frühjahr 1868 als universitätsprogramm seine „Bidrag til de indiske Lande Málavas og Kanyakubjas Historie“. Es ist eine ungeheure arbeit, welche in diesen beiden abhandlungen niedergelegt ist. Die quellen, auf welche er sich für sie zu stützen hatte, bestehen zum wesentlichsten teil, namentlich was die gesammten chronologischen und genealogischen rahmen angeht, in inschriften, von welchen nach und nach viele und gerade in den letzten jahren mehrere neue veröffentlicht worden waren, und man wird mit der annahme kaum fehl greifen, dass es zunächst gerade jener umstand war, welcher ihn zu diesen gegenständen führte und dadurch das band bildet, das diese seite seiner tätigkeit mit einem wesentlichen teil der studien seiner jugend während seines aufenthaltes in Indien verbindet. Diese zerstreuten und in sich selbst oft so dunklen und trockenen quellen hat Westergaard in diesen abhandlungen mit solcher gelehrsamkeit und solchem scharfsinn erklärt und combiniert, dass es ihm dadurch gelang, eine ganze reihe wertvoller und klar geordneter historischer bilder vor uns zu entrollen.

Während er sich mit untersuchungen dieser art beschäftigte, hatten gleichzeitig verschiedene neue, auf die pehlevisprache bezügliche arbeiten sein altes interesse für diese sprache wieder erweckt [2]), und noch im sommer 1878 hat er einen sinnreichen versuch, pehlevi mit lateinischen typen wiederzugeben, auf einem kleinen blatte drucken lassen, das er bei verschiedenen auswärtigen gelehrten, mit denen er in verbindung stand, herumschickte, um ihre meinung darüber zu hören — ein zeugniss, dass er, wenn auch von krankheit gelähmt, seine arbeitslust und sein interesse bis zu allerletzt bewahrt hat.

Indessen es war ihm nicht vergönnt, die studien, welche ihn in den letzten jahren beschäftigt hatten, zu ende zu führen. Vor jahresfrist er-

---

[1]) Ueber den ältesten zeitraum der indischen geschichte mit rücksicht auf die litteratur. Ueber Buddhas todesjahr und einige andere zeitpunkte in der älteren geschichte Indiens. Zwei abhandlungen von N. L. Westergaard. Aus dem Dänischen übersetzt. Breslau 1862.

[2]) Vgl. das vorwort zu Aogemadaêcâ ein pârsentractat in Pâzend, Altbaktrisch und Sanskrit herausg. von dr. Wilhelm Geiger (Erlangen 1878) — ein werk, dessen erscheinen gewissermassen Westergaards anweisung und anregung zu danken ist.

krankte er bedenklich, nachdem seine gesundheit schon seit längerer zeit geschwächt war. Im laufe des frühjahrs besserte sich sein befinden zwar soweit, dass er ausgehen konnte, allein im anfang des sommers trat ein rückfall ein, und zugleich entwickelte sich eine geschwulst in der leber — etwas, das zweifellos mit der schweren krankheit zusammenhing, die er 35 jahre früher in Persien durchgemacht hatte. Ein landaufenthalt brachte keine besserung. Als er in die stadt zurückkehrte, war es anderen und ihm selbst klar – wenn er auch wenig davon sprach —, dass er nicht mehr lange zu leben habe, und am montag, dem 9. september (1878) ist er stille und ruhig entschlafen.

Westergaard war unbestreitbar einer der grösten und verdientesten orientalisten unserer zeit. Mit ausserordentlicher gelehrsamkeit besonders im Sanskrit, in der sich nur wenige mit ihm messen konnten, aber auch auf vielen anderen gebieten, verband er eine seltene schärfe und klarheit im denken und eine merkwürdige combinationsgabe. Er besass einen eisernen willen; was er wollte, das wollte er, ohne sich um die schwierigkeiten zu bekümmern, die ihm entgegentreten mochten. Er war ausserordentlich fleissig und namentlich in jüngeren jahren war seine arbeitskraft fast wunderbar. Er las fortwährend viel und machte sich stets notizen; gross sind die massen von allerhand aufzeichnungen, auszügen, abschriften u. dergl., welche sich zwischen seinen papieren gefunden haben; alles diess ist vorläufig der universitätsbibliothek übergeben [1]), aber mit einem nicht geringen teil desselben geht es hier wol leider, wie so oft, dass nur der autor selbst den schlüssel dazu besitzt, und dass das gesammelte nur in seiner hand zu seiner rechten bedeutung hätte kommen können. Er war immer bereit, anderen zu helfen, ihnen aus dem reichen schatze seines wissens mitzuteilen und jedes echte wissenschaftliche streben zu unterstützen; zugleich stellte er strenge anforderungen an sich selbst; jede äussere eitelkeit und prahlerei mit dem glanze der gelehrsamkeit lag ihm so fern, wie möglich, und ebenso war ihm nichts mehr zuwider, als diese eigenschaften bei anderen zu sehen, oder im leben und in der wissenschaft einem streben zu begegnen, das er, nach dem ziel oder den mitteln des strebenden, für unwahr halten muste. Erinnern wir uns endlich noch seiner glühenden vaterlandsliebe, seiner treue gegen seine freunde und schüler, seines warmen herzens für alles edle und gute! Diess reiche und tätige leben ist nun abgeschlossen: Niels Ludvig Westergaards name aber wird immerdar leuchten unter den strahlenden sternen am himmel der wissenschaft.

---

[1]) Selbst schenkte er noch an seinem todestage der universitätsbibliothek eine pehlevihandschrift (Dadistani dini), die er auf seiner reise erworben hatte, und begleitete dieses geschenk mit einem brief, den er dictierte und eigenhändig unterschrieb.

Der lateinische ablaut.

Zweck der folgenden abhandlung ist eine vergleichung des lateinischen ablautes mit dem indogermanischen. Die auffassung der indogermanischen vocalverhältnisse, die derselben zu grunde liegt, lehnt sich einerseits an ältere ansichten an, die gehörigen ortes anzuführen sind, enthält aber andrerseits auch neue gesichtspunkte und verlangt daher eine nähere begründung. Die abhandlung zerfällt demgemäss in zwei teile, von denen der erste die indogermanischen vocale und ihre entstehung, der zweite den lateinischen ablaut in seinem verhältniss zum indogermanischen behandeln wird.

I.

Die indogermanischen vocale.

Man hat, um die verhältnisse der *a*-wurzeln zu erkennen, mehrfach die *i*- und *u*-wurzeln verglichen, in der voraussetzung, dass sich in der behandlung beider arten ein gleichartiges princip zeigen werde. Der parallelismus ist in der tat ein fast vollkommener, doch wird dies erst klar, wenn man andrerseits auch die *a*-wurzeln zur aufklärung der verhältnisse der *i*- und *u*-wurzeln heranzieht. In den zu letzteren gehörigen bildungen erscheinen neben den einfachen vocalen *i* und *u* diphthonge, im Altindischen *e* und *o* — von der speciell indischen vriddhisteigerung (Leo Meyer KZ. XXI, 341 ff.) abgesehen —, denen im Europäischen teils *ai* und *au*, teils *ei* und (wenigstens im Griechischen, Italischen, Germanischen, Keltischen) *eu* entsprechen. Das verhältnis beider vocalarten zu einander zu bestimmen, ist auch für die beurteilung der verhältnisse der *a*-reihe von hoher wichtigkeit. Während man nun früher allgemein annahm, dass *i* und *u* die grundvocale, die diphthonge aber aus ihnen durch „steigerung“ hervorgegangen seien, macht sich in jüngster zeit die ansicht geltend, dass umgekehrt die diphthonge das ursprünglichere und die kurzen vocale aus ihnen durch „vocalentziehung“ in tieftoniger silbe entstanden seien. Als wurzeln habe man beispielsweise für das Altindische nicht *bhid budh* sondern *bhed bodh* anzusetzen; *i* und *u* als „zugabe“ zu einem *a* hätten dieselbe bedeutung wie liquida und nasal

in gleicher stellung; in ähnlicher weise wie *ar* und *an* in tieftoniger silbe zu *ṛ* und *ṇ* würden, verkürzten sich *ai* und *au* in diesem falle zu *i* und *u;* es gäbe also nur *a*-wurzeln. Vgl. Geiger Ursprung u. entwickelung der menschl. spr. I, 164 ff., 429 ff., Fick Beitr. IV, 167 ff., Paul in seinen und Braune's Beitr. IV, 439, VI, 116, Möller KZ. XXIV, 518 f., Engl. stud. III, 149, Kluge Beitr. z. gesch. d. germ. conjug. 32 ff., de Saussure Mémoire sur le système primitif des voyelles 124 ff., Brugman Morphol. unters. II, 154. Diese ansicht zerfällt in zwei, je nachdem von *ei* und *eu* oder von *ai* und *au* ausgegangen wird. Ich werde beide auffassungen im folgenden sorgfältig berücksichtigen und prüfen, in wie weit sie die erscheinungen zu erklären vermögen. Bewiesen ist bis jetzt weder die eine noch die andere; der hauptgrund, auf den sich beide stützen, ist der umstand, dass *i* und *u* mit altind. *ṛ* auf gleicher lautstufe stehen; dieser aber erklärt sich auch nach der alten theorie in einfacher weise.

Ich versuche im folgenden eine entscheidung der frage herbeizuführen auf grund des nachweises, dass morphologisch auf gleicher stufe stehen die mir als indogermanisch geltenden vocale:

â(å?) — ai — au
ä — ei — äu(? oder au[1])
a — i — u.

A. Indogerm. â(å?) — ai — au.

Im Altindischen erscheint in zahlreichen bildungen von *a*-wurzeln in der wurzelsilbe ein langes *â*, dem auch in den europäischen sprachen ein langer vocal gegenübersteht: skt. *âmá* „roh" = gr. *ὠμός* altir. *óm*, skt. *âsa* „bogen" : gr. *ἦιος*, skt. *abhi-câŕá* „bezauberung" = altsl. *čara* „bezauberung", skt. *jấra* „alternd" : gr. *γηρά-σκω* „werde alt", skt. *câra* „gang" : gr. *πωλέομαι* „wandele", skt. *pấda* zend. *pâdha* „fuss" : gr. *ἀ-πη-δέω* „mitgehen", skt. *pârá* „ufer" : got. *fêra* „seite", skt. *bhârá* „last" = germ. *bêra-* (ahd. *bâra*) „bahre", skt. *bâdhá* „bedrängniss" = altsl. *bêda* „not", skt. *dârá* „riss" = altsl. *děra dira*, skt. *pari-vâdá* „nachrede" = altsl. *vada* „verläumdung", zend. *vâra* „wunsch" = gr. *ϝῆρα*, skt. *sâdá* „das sitzen" = lat. *sêdo-* in *sêdu-lus sêdês* germ. *sêta-* (mhd. *sâze*), skt. *svârá* „ruf" = altsl. *chvala*, skt. *sthấna* „zustand" = altsl. *stanŭ* lit. *stónas*

gr. *δύστηνος* „in übelem zustande“ — skt. *bhâryá* = germ. *bêrja-* (ahd. *-pâri*), skt. *âdyá* = germ. *êtja-* (altn. *aetr* „essbar“) altsl. *jażda* „speise“, skt. *jâni* „weib“ = got. *qeni-*, skt. *vā́ri* „wasser“ = lat. *ûrî-na* aus **vôrî-na* — skt. *âçú* = gr. *ὠκύς* lat. *âcu-* in *âcupedius accipiter*, skt. *pâdú* „bahn“ = germ. *fôtu-* „fuss“, skt. *bâhú* = gr. *πῆχυς*, skt. *kārú* „lobsänger“ = gr. *κήρυ-ξ*, skt. *svâdú* = gr. *ἡδύς* lat. *svâvis* — skt. *ā́ste* = gr. *ἧσται*, skt. *kā́sate* „husten“ = lit. *kósti*, zend. *yâçta* = gr. *ζωστός*, skt. *dā́sati* „verfolgen“ = gr. *δήω* „auf jemand treffen“, skt. *svā́date* = gr. *ἥδεται* — skt. *nâmáyati* = gr. *νωμάω*, zend. *vâdhayaiti* „schlagen“ = gr. *ὠθέω*, skt. *pâtáyati* „fliegen machen“ = gr. *πωτάομαι* (med.) „fliegen“, skt. *pâráyati* „hinüberführen“ = germ. *fôrjan* (ahd. *fuorran*) „führen“, skt. *mâráyati* „tödten“ = altsl. *u-marjati*, skt. *pâçáyati* = lat. *pâcare* germ. *fôgjan* „fügen“, skt. *sâdáyati* = lat. *sêdare* altsl. *saditi* lit. *sodìnti*, skt. *svâpáyati* = lat. *sôpio* aus **svêpio* germ. *svêbjan* (altn. *svaefa soefa*) „einschläfern“ — skt. *ā́da* = lat. *êdi* germ. *êt* (altn. *át*), skt. *cakā́ra dadā́ra* u. s. w. : gr. *μέμηλε λέληθε* lat. *sêdit scâbit* germ. *fôg* u. a.

Dass in diesen und ähnlichen fällen die länge des wurzelvocals indogermanisch war, beweist die übereinstimmung der europäischen sprachen mit den arischen: die ansicht Brugman's, dass das altindische *â* aus einem „halblangen“ vocale entstanden sei, der sich im Griechischen, Lateinischen, Altslavischen, Keltischen zu *o*, im Germanischen und Baltischen zu *a* entwickelt habe, und dass die langen vocale der europäischen sprachen „verhältnissmässig jung“ seien (Stud. IX, 380. 386) ist in dieser gestalt nicht haltbar. Vgl. Collitz Beitr. II, 296 ff., Schmidt KZ. XXV, 1 ff. Von den angeführten altindischen *â* sind andere zu unterscheiden, die teils der vriddhisteigerung entsprechen, teils in folge verschiedenartiger phonetischer einflüsse, wie sie Joh. Schmidt Voc. I, 38 ff., II, 238. 241 erörtert, aus idg. *a* erwachsen sind; diese kommen hier nicht in betracht.

Neben den meisten der obigen formen mit altind. *â* stehen verwante mit *ă*, wie neben *bhârá* : *bhárâmi bhára*, neben *sâdá sâdáyâmi* : *sádâmi sádas*, und es fragt sich zunächst, in welchem verhältniss zu einander beide arten stehen, ob die länge aus der kürze oder diese aus jener entstanden, d. h. ob *bhar* oder *bhâr* als wurzel anzusetzen ist. Hier kann es nun wol

nicht zweifelhaft sein und ist auch immer angenommen worden, dass das erstere der fall ist, und dass sich die länge aus der kürze entwickelt hat, denn, dass ein langes *â* in hochtoniger silbe *(sádâmi sádas)* verkürzt, in tieftoniger dagegen *(sâdá sâdáyâmi)* erhalten sein sollte, ist ganz unglaublich. Wenn Schleicher Compend.[4] 341 germ. *satjan* mit *sâdáyâmi*, gr. *φορέω* mit *bhâráyâmi* identificiert, so vermag ich ihm darin nicht zu folgen; vielmehr verhält sich *satjan* zu einem verlorenen altind. **sadáyâmi*, wie *daráyâmi*, *varáyâmi*, *caláyâmi* zu *dâráyâmi*, *vâráyâmi*, *câláyâmi*, und diese stehen, wie sich zeigen wird, genau in demselben verhältnis zu einander wie *rucáyâmi*, *citáyâmi* zu *rocáyâmi*, *cetáyâmi*, *rucá* zu *rocá*. Es fragt sich weiter, welchen grund diese dehnung des wurzelvocals hat. Umgebende consonanten können sie nicht bewirkt haben, denn sie findet sich vor und nach allen consonantenclassen. Auch kann sie nicht accentuell sein, denn einmal liegt keine veranlassung vor, in *sâdá*, *sâdáyâmi* accentverschiebung anzunehmen, sodann wäre es unbegreiflich, warum, wenn zu irgend einer zeit hochbetonte *ă* gedehnt wurden, in *sádâmi sádas*, die von jeher den ton auf der wurzelsilbe trugen, diese dehnung unterblieb. Es bleibt nur die annahme übrig, dass die länge des wurzelvocals functionelle bedeutung hatte. Zwar lässt sich zwischen *câláyâmi* und *caláyâmi* ein unterschied in der bedeutung nicht wahrnehmen, aber ein solcher kann dennoch ursprünglich bestanden haben. Delbrück (Altind. verb. 210) bemerkt, dass diejenigen verba, bei denen der wurzelvocal einfach bleibe z. b. *patáyati rucáyati* in der regel nicht causativen sinn haben, dagegen diejenigen, bei denen da *a* verlängert und das *i* und *u* gesteigert sei, wie *sâdáyati vedáyati rocáyati* gewöhnlich causative bedeutung zeigen. Dieser unterschied wird ursprünglich regel gewesen sein.

Die oben verzeichneten bildungen mit *â* gehören sämmtlich zu wurzeln, die mit einfachem consonanten schliessen; formen wie **bândha* **dârça*, **bândháyati* **dârçáyati*, **babhấnda* **dadấrça* finden sich nicht unter ihnen, sondern statt ihrer *bandhá darçá*, *darçáyati*, *babhánda dadárça*. Entweder also ist hier die dehnung unterblieben, oder die länge ist vor der doppelconsonanz, wo sie sich nicht voll entfalten konnte, wieder aufgegeben worden. War die dehnung functionell, so ist die erste dieser möglichkeiten unwahrscheinlich. Die zweite annahme

wird weiter durch folgende erwägungen gestützt: 1. die causativa der wurzeln auf *ar* + cons. erhalten sämmtlich das *ar* — denn *mṛḷáyati* und *gṛbháyati* (Delbrück s. 212) haben keinen causativen sinn und sind denominativa von *mṛḍa* und *gṛbhá* „griff" —, während tieftoniges *ar* + cons. im Sanskrit in weitem umfange zu *ṛ* geschwächt wird; diese tatsache erklärt sich, wenn wir annehmen, dass hier *ar* nicht ursprünglich war. 2. einem ursprünglichen indogermanischen *bhandhá* muss im Germanischen nach der regel *bonda-* entsprechen, wie es in mhd. *bunt* erscheint; neben diesem aber steht *banda-* = skt. *bandhá* „band"; ähnlich verhalten sich zu einander *dranka-* (got. *dragka-*) „trank" und *dronka-* (got. *drugka-*) „trunk", got. *þagkjan* und *þugkjan* u. a.; auch diese differenz begreift sich bei obiger annahme.

Darf nun eine analoge behandlung der *i-* und *u*-wurzeln vorausgesetzt werden, so werden diejenigen, welche als grundvocale dieser *i* und *u* annehmen, hier die langen vocale *î* und *û* erwarten müssen. Diese aber finden sich in genau entsprechenden bildungen von consonantisch schliessenden wurzeln in der vedischen sprache nicht; die hier vorhandenen *î* und *û* sind producte jüngerer entwickelung. Was zunächst die von Delbrück verzeichneten wurzeln mit innerem *î* und *û* anbetrifft, so beweist für solche wie *îḍ pîḍ vîḍ hîḍ kûḷ* schon der cerebral, für solche wie *krîḍ* (= *chṛd* germ. *skertan* Pischel Beitr. III, 254), *sphûrj* (gr. σπαργάω), *jûrv* (neben *jvar*), *dhûrv* (neben *dhvar*) das *rî* und *ûr*, dass sie jüngeren ursprungs sind. Neben *sîd* „sitzen", *îr* „erheben", *îç* „zu eigen haben", *îj* „bewegen", *îksh* „sehen" finden wir *sad ar aç aj aksh*, zu denen sie augenscheinlich in beziehung stehen. Vom standpunkte des Altindischen aus betrachtet, liesse sich ihr *î* als schwächung von *â* in tieftoniger silbe wie in *dhîmahi prîṇîhí* und ähnlichen formen (Schmidt KZ. XXIV, 306) fassen, und dafür könnte die accentuirung von *sîdáti* sprechen (vgl. Bezzenberger G. g. a. 1879, s. 661). Diese schwächung ist aber speciell indisch, und mir scheint daher die erklärung von *sîd* aus *sisad* (Benfey Vollst. gramm. 354) vorzuziehen. Ebenso entstanden dann *îr îç îj îksh* aus *iyar* (Curtius Grundz.[5] nr. 661) *iyaç* u. s. w. Fick (Wörterb. IV, 19) setzt in das entsprechende verhältnis zu einander *îsh* „eilen" und *as* „schliessen", *îh* „begehren" und europ. *agh* in gr. ἀχήν lat. *egenus*; es bleibt indess



zu erwägen, ob diese wurzelformen nicht aus *yâs yâh*, dehnungen von *yas* „wallen“ (vgl. lat. *aestus* „das wallen“ altn. *eisa* „eilen“) und *yah* in *yahvá* ἀζηχής ahd. *jagôn* hervorgegangen sind; *ish* „wünschen“ verhält sich so zu *yas* wie lat. *cupio* zu skt. *kúpyâmi* „wallen“. Durch samprasâraṇa entstand *û* aus *vâ* in *sûd* neben *svad*, *çûsh* „sieden“ neben altsl. *kvasŭ* fermentum (Miklosich Steigerung u. dehnung d. voc. 30), wol auch in *ûh* „schieben“ neben *vah*, obwol sich hier auch contraction aus **vavah* (vgl. *ûdimá ûçimá* u. a. aus **vavadimá *vavaçimá*) annehmen liesse. Nasalschwund hat die länge des *î* bewirkt in *jîv pîv mîv* aus *jinv pinv minv*, die auf präsensstämmen auf *nu* beruhen (Delbrück 144), wie *dhâv* aus *dhanv*. *dîp* „flammen“ basirt auf *di* (Bechtel Sinnl. wahrn. 100). Unklar bleiben *bhûsh* 1. „sich verbreiten“ 2. „sich bemühen“ und *ûh* „vermuten“ (altn. *ugga* suspicari?). Aehnlicher art ist der ursprung der *î* und *û* in den bei Lindner Altind. nominalbildung aufgeführten nominalbildungen. Formen wie *kîṭá* „wurm“ *kîrí* „sänger“ können schon des gutturals wegen nicht ursprünglich sein. Durch samprasâraṇa entstand *û* in *sam-ûhá* „anhäufung“ aus *-vâhá* von *vah*, *ûná* „leer“ aus **vâná* (vgl. got. *vans*), *çû'na* „leere“, *çûshá* „gellend“ aus **çvâ'na *çvâsá* (von *çvas*), *î* in *îdhrá* „helle“ aus *vi-idhrá* = gr. ἰθαρός (Fick Wörterb. I, 508), *vîcí* 1. „welle“ 2. „betrug“ nach Benfey (vgl. Pischel Beitr. III, 265) aus **vyaci*. In *nîḍá* = ahd. *nest*, *mîḍha* = μισθός ist *î* ersatzdehnung für ausgefallenes *s*. Andere formen der art enthalten die silben *îr îl ûr ûl rî lî rû lû*, die stets jüngeren ursprungs sind, wie *ûrvá* „behälter“ von *var*, *ûrdhvá* „aufrecht“ von *vardh*, *sû'rya* „sonne“ von *svar*, *klîbá* „entmannt“, *mû'la* „wurzel“, *kû'ṭa* = κρόταφος, *îrmá* „arm“, *vrîhí* „reis“ von *vardh* „wachsen“, *rûpá* „gestalt“ neben *várpas*, *çûrpá* „korb“ = lat. *corbis* (aus **corpos*), *plîhán* „milz“, *mûrdhán* „kopf“, *îrshya* „übelwollen“ (vgl. ags. *eorsjan* „zürnen“). Es bleiben so nur wenige wörter mit innerem *î* und *û* übrig, von denen sich nicht beweisen lässt, dass diese vocale in ihnen secundär sind: *snîhiti* „rotte“ von *snih* „geschmeidig werden“ (vgl. nhd. *schmiegeln*), *bî'ja* „same“, *îshâ'* „deichsel“, *û'dhan* „euter“, *Pûshán*, *çûdrá*, *dûshya dû'shi dûsháyati* „verderben“ (= gr. δῦιος δυάω „verderben“), *mûsh* = μῦς *mûs* ahd. *mûs*. Diese können den zahlreichen bildungen mit innerem *â* nicht entsprechen, denn bei solcher annahme würde sich von

causativen verben das einzige *dûsháyati* zur vergleichung bieten, dessen *û* auffällig (Delbrück 215) und wol nur eine secundäre dehnung vor *s* ist, wie sie sich auch sonst findet (vgl. *vấstu* = *ἄστυ*, *mûshṇấti* neben *mushṇấti*. Vielmehr müssen den oben verzeichneten formen mit *â* zur seite gestellt werde solche wie *roká lohá róda edhá véda* — *ketú rekú* — *jóshya cétya* — *bodháyati vedáyati* — *tutóda bibhéda*, und es ergibt sich, dass jene *â* auf gleicher lautstufe stehen mit gewissen *e* und *o*. Es sind dies aber diejenigen *e* und *o*, die im Europäischen durch *ai* und *au* reflectirt werden: skt. *rocá* „licht" = lit. *láukas, lohá* „rot, metall" = germ. *rauda-* „rot" altsl. *ruda* „metall", *roká*: altsl. *luča* „strahl", *róda* „klageton" = lit. *raudà* germ. *rauta-* (ahd. *rôz*), *ropa* „loch" = altn. *rauf* altsl. *rupa* foramen, *meshá* „schlauch" = germ. *maisa-* lit. *máiszas, sveda* = germ. *svaita-* „schweiss", *çvetá* „licht" = altsl. *světŭ* „licht" lit. *szvaitìnti* „bestrahlen", *séka* „guss" = germ. *saiha-* (ahd. *seih*), *króça* „schrei" = gr. *κραυγή*, *kéta* „verlangen" = altpr. *quaits, kósha* „gehäuse" = germ. *hausa-* (altn. *hauss*) lit. *káuszas, ati-réka* „überschuss" = lit. *at-laikas* altsl. *otŭ-lěkŭ* „rest", *lepa* = altsl. *lěpŭ* gr. *ἀλοιφή*, *veçá* = gr. *οἶκος*, *puru-péça* „vielgestaltig" = got. *filu-faihs*, *késara* „haupthaar" = lat. *caesaries* — *ketú* „lichterscheinung" = germ. *haidú-* — *réjati* (w. *rej*) = germ. *laikan*, *éjati îjati* = germ. *af-aikan*, *ếshati î́shati* : lat. *aestus* altn. *eisa* — *vedáyati* = lit. *vaidìnti* „zeigen", *svêdáyati* = germ. *svaitjan* (ahd. *sweizzu*), *vepáyati* „schwingen" = ahd. *weibôn*, *dêçáyati* = ahd. *zeigôn*, *kodáyati* „lästern" = altsl. *kuditi*, *bodháyati* = altsl. *buditi* „wecken", *josháyati* = got. *kausjan* — *véda* = got. *vait* gr. *οἶδα*, *bibhéda* = got. *bait, bubódha* = got. *bauþ* u. a. Dass diese altind. *e* und *o* indogermanische *ai* und *au* sind, beweist einmal das Europäische, sodann die erhaltung der gutturale vor denselben in *kéta késara ketú kósha cikéta* (Collitz Beitr. III, 221); in *cétya jóshya, cetáyati josháyati* ist der palatal von *cétati jóshati* übertragen.

Das indogermanische *au* ist im Baltischen und Germanischen am besten erhalten; in letzterem wird es zuweilen zu *eu* in fällen wie got. *þiuda* „volk" = lit. *tautà* osk. *touta* sab. *tauta*, ahd. *siurra* „krätze" = lit. *sausýs* „grind" (Fick III, 327), altn. *kjóll* „kiel" = skt. *gola* gr. *γαυλός* (Fick a. o. 46). Im Altslavischen ist es zu *u* geworden; vgl. die beispiele bei Miklosich Steigerung u. dehnung d. voc. in den slav. spr.

s. 27. Im Griechischen bleibt es am häufigsten erhalten; vgl. *αὖος* = lit. *sáusas* altsl. *suchŭ* ags. *seár*, *αὔω ἀφαύω* = ahd. *sôrên*, *αὔω* neben *εὔω*, *θραύω* = got. *gadrausjan*, *αὐχέω* neben *εὔχομαι*, *κραῦρος* für **κραυσρός* : lett. *krausét* „zerschlagen" altsl. *kruchŭ* frustum, *κραυγή* = altind. *króça*, *λαυκανία* : lit. *palaukýs* (Fick Beitr. I, 333) u. a.; selten wandelt es sich zu *ου* : *σπουδή* neben *σπεύδω*, *ἀκόλουθος* neben *κέλευθος*, welches jedoch speciell griechische bildung ist, hom. *εἰλήλουθα*, das aber attisch *ἐλήλυθα* lautet und dialectische form sein kann; mehrfach erscheint wie im Germanischen dafür *ευ*, wie in den perfectis *πέφευγα ἔσσευα κέκευθα τέτευχα* (nach *φεύγω σεύω κεύθω τεύχω*), *λευκός λεύσσω* = lit. *láukas laukiù*. Im Lateinischen ist dieses *au* in der regel zu *û* getrübt worden wie im Altslavischen; vgl. *clûnis* = skt. *çróṇi* lit. *szlaunìs* altn. *hlaun*, *frûstum* = gr. *θραυστόν*, *lûcus* = mhd. *lôh* skt. *loká*, **lûco-* in *lûculentus lûceo Lûcius* = altsl. *luča* skt. *rocá*, *prûrio* von **prûro-* = skt. *prosha* „das brennen", *rûfus* = got. *rauds*, *rûga* = lit. *raukà*, *sûso-* in *sûdus* aus **sûsidus* „trocken" = altsl. *suchŭ* gr. *αὖος* ags. *seár*, *fûdi* = got. *gaut*, *tûdi* = got. *staistaut* skt. *tutóda*. Sehr selten, wenn überhaupt ist ein solches *au* verblieben. Zwar besitzt das Lateinische zahlreiche *au*, aber diese haben meist einen anderen ursprung. Der grösste teil derselben ist aus *av* nach ausfall eines folgenden vocals entstanden; vgl. *auceps augur auspex*, *audeo*, *audio*, *caulae*, *cautus*, *claudo*, *fautor faustus*, *gaudeo*, *lautus*, *nauta naufragus*, *paucus*, *paullus*, *raucus* neben *avis*, *aveo*, *cavus*, *caveo*, *clâvis*, *faveo*, *gavisus γαίω*, *lavare*, *nâvis*, got. *favai*, *râvis* (Corssen Voc. I, 314. 632); ebenso ist zu urteilen über *instaurare* gr. *σταυρός* got. *stiurjan* = skt. *sthâvará*, *caurus* lit. *sziaurýs* = got. *skûra*, *taurus* gr. *ταῦρος* ahd. *stiur* : skt. *sthûrá*, *caulis* gr. *καυλός* lit. *káulas* : *cavus*, *claudus* „lahm" neben skt. *çroṇá*, das aus **çravaṇa* zusammengezogen sein kann; *cauda* pflegt man zu got. *skauts* zu stellen, doch verlangt die glosse bei Paul. Epit. p. 57: caviares hostiae dicebantur, quod caviae, id est pars hostiae cauda tenus, dicebantur berücksichtigung; die wurzel von *auris* = lit. *ausìs* ist nicht klar, ist sie die von *ἀΐω audio*, so gehört es ebenfalls hierher. Lateinischem *au* steht altind. *o* gegenüber nur in *augmentum augustus* = skt. *ojmán ójas*; hier ist jedoch zu bedenken, dass die wurzel der wörter *vag* und ihr *au* jedenfalls dasselbe ist wie das von *augeo auc-*

tor aux-ilium got. *aukan* gr. αὔξω, letzterem aber entspricht ags. *weaxe*. Aehnlich liegt der fall bei *aurum* sab. *ausum* = lit. *áukszas*, *aurora* = lesb. αὔως skt. *ushás*, *auster* = mhd. *ôster* „östlich" lett. *austrinsch* „ostwind", die zu *vas* „aufleuchten" lit. *aúszti* „es tagt" gehören mit anl. *au* = *va* (ob. III, 21). Andere wörter mit innerem *au* sind etymologisch nicht sicher erklärt wie *fraus faux saucius* u. a. Der steigerungsdiphthong scheint vorzuliegen in *haurio* neben altsl. *ausa* (Fick KZ. XXII, 384) und *lausus* „wehklage" *laus* neben lit. *raudà ráudmi*.

Das indogermanische *ai* ferner ist im Germanischen und Baltischen in der regel erhalten. Im Litauischen ist es mehrfach in *ë* oder *ei* übergegangen wie in *gëdrùs* neben *gaidrùs*, *gẽdras* = gr. φαιδρός, *snẽgas* neben preuss. *snaigis* und got. *snaivs*, *dëverìs* = gr. δαήρ, ags. *tâcor*, *szeimýna* neben lett. *saime* altsl. *sěmi*, *vẽszpats* neben preuss. *waispattin*, *lẽkas* = gr. λοιπός, *vëka* „kraft" = altsl. *věkŭ*, *jëszkóti* = ahd. *eiscôn*, *jẽszmas* neben preuss. *aysmis* gr. αἰχμή; vgl. Schmidt Voc. I, 75, Bezzenberger Zur gesch. d. lit. spr. 56. Im Altslovenischen ist *ě* vertreter dieses *ai* (vgl. Miklosich a. o. s. 1), selten *i* wie in *iskati* = ahd. *eiscôn*, *libivŭ* : lit. *láibas*, *inŭ* = lit. *vẽnas* preuss. *ainas* lat. *oinos* germ. *aina-*. Im Griechischen hat sich idg. *ai* in αι und οι gespalten; letzteres tritt in denselben fällen ein, in denen α zu ο wird (s. u.); selten findet sich dafür ει z. b. in ἐπείγω = skt. *éjati*, das aber aeol. ἐποίγω lautete (Ahrens Diall. I, 98). Im Lateinischen ist *ai* verblieben, wo in vergleichbaren fällen das Griechische ebenfalls αι zeigt, dagegen zu *oi*, später *î* oder *û* geworden, wo im Griechischen οι entspricht. Eine ausnahme würde *aemidus* sein, wenn es Fick KZ. XXI, 5 richtig mit οἰδάω verbindet; das wort wird durch tumidus (Paul. epit. 24) πεφυσημένος (Gl. Labb.) inflatus (Gl. Isid.) erklärt und kann sehr wol wie zend. *aêshma* zu *aestus* gehören. Beispiele für *ai* sind *aedes* : gr. αἶθος skt. *edhá*, *aequare* = ahd. *eihhôn*, *aestus aestas aemulus* (vgl. ζῆλος von ζέω = skt. *yásati*), das von *imitari* begrifflich ganz verschieden ist, *aestimare* : got. *aistan*, *aevum* = got. *aivs* gr. ἀεί ἀίδιος, *caecus* = got. *haihs*, *caesaries* = skt. *késara*, *haedus* = germ. *gaita-*, *haereo* = lit. *gaiszìnti*, *lêvir* (mit *ê* aus *ae*) = gr. δαήρ ags. *tâcor*, *Laena* = gr. λαινός lit. *láinas* (Fick Beitr. I, 333), *laevus* = gr. λαιός, *maereo* neben *miser*; beispiele für *î* und *û* : *vînum* = οἶνος, *vîcus* = οἶκος, *lîbare* : λοιβή, *lippus* :

ἀλοιφή skt. *lepa* altsl. *lĕpŭ, lîra* = ahd. *leisa, fîdo* neben *foedus* gr. *πέποιθα* (s. u.), *lîqui* = *λέλοιπα*; *ûnus* = germ. *aina-* gr. *οἴνη*, *mûtuus* : gr. *μοῖτος* got. *maiþms*, *commûnis* = got. *gamains* lit. *máinas* „tausch“.

Dem altindischen *â* stehen in den europäischen sprachen *â ê ô* gegenüber. Von diesen drei vocalen ist *â* selbstverständlich indogermanisch. Im Altslavischen erscheint dieser laut als *a*, im Germanischen und Litauischen ist er zu *ô* geworden. Vgl. Fick Beitr. II, 193. In wurzelsilben findet sich *â* im Lateinischen 1. in ableitungen von verbalstämmen auf *a* (wie *fâri fâbula fâma* von *fa*); 2. im perfectum von verbis, die im präsens *a* erhalten haben (*scâbi* zu *scăbo*); über *cepi* u. s. w. wird unten gehandelt werden; 3. in nominalstämmen, die zu derartigen verbis gehören *(pâx : păciscor)*; 4. in abgeleiteten verbis dieser art *(indâgari : ago)*; 5. als ersatzdehnung für ausgefallene consonanten *(cânus* aus **casnus)*; 6. durch metathesis in silben auf *râ lâ* aus *ar al (crâtes* = got. *haurdi-*; über *strâvi : sterno* s. u.). Die ausführung dieser und der folgenden sätze erfolgt in der zweiten abhandlung.

Der zweite der langen *a*-vocale, *ê*, ist, wie Fick Beitr. II, 204 zeigt, europäisch. Ueber die veränderungen, die dieser laut in den einzelnen sprachen erlitten hat, vgl. Fick a. o.; mehrfach wird im Lateinischen *vê* zu *ô* z. b. in *sôdes : ἠθεῖος, sôpio* aus **svêpio;* ebenso im Griechischen: *ὤρα* = ahd. *wâra, ὥρα* = altn. *vár* „frühling“. Im Lateinischen steht dieses *ê* in übereinstimmung mit den übrigen europäischen sprachen 1. in ableitungen von verbalstämmen auf *ĕ* aus *ă* (wie *nêmen nêtus* von *neo*); 2. im perfectum von verbis, die im präsens *ĕ* in der wurzelsilbe zeigen *(lêgi : lĕgo)*; 3. als steigerungsvocal in nominalstämmen, die zu solchen verbis gehören *(têgula : tĕgo)*; 4. in abgeleiteten verbis gleicher art *(sêdo : sĕdeo)*; 5. als ersatzdehnung für ausgefallene consonanten *(vênum* : skt. *vasná)*; 6. in silben auf *rê lê* aus *er el (sprêtus : sperno)*. Ueber *ê* und *â* im präsens s. u. Demnach ist *ê* im Lateinischen durchweg die länge zu *ĕ*, wie *â* die zu *ă*; andere sprachen weichen von dieser regel zuweilen ab (vgl. lit. *stógas* : lat. *têgula, sodìnti : sêdare*), besonders das Griechische in formen wie *πωλέομαι πωτάομαι νωμάω στρωφάω*; vielleicht haben hier *ποτάομαι στροφέω* u. a. (vgl. jedoch auch *ἐδωδή*) eingewirkt. Es ist nun zu erwägen, ob man berechtigt ist, dieses *ê* oder eine vorstufe desselben in

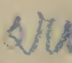
die indogermanische zeit zu versetzen. Für diese annahme sprechen die palatale in skt. *jâni* = got. *qeni-*, skt. *jā'ra* : *γηράσκω*, skt. *abhicârá* = altsl. *čara*, skt. *jârá* „buhle" (in der alten sprache nicht notwendig mit schlimmer nebenbedeutung) : altn. *kaerr* „lieb, wert" (Collitz Beitr. III, 210); da aber die palatale mehrfach an stellen erscheinen, wo man sie nicht erwartet, so wird dieselbe hierdurch noch nicht streng bewiesen. Joh. Schmidt (KZ. XXIV, 319, XXV, 60) sucht einen anderen grund für diese ansicht aus den schwachen altindischen perfectformen wie *sedús mené* zu gewinnen, deren *e* er mit dem von lat. *sêdimus* got. *setun* altir. *ménar* identificiert. Entstanden sei dieses *e* lautgesetzlich in formen wie *sedús sehâná* aus **säzdús* **säzhâná* aus **sasadus* **sasahâná;* von hier aus habe „sich eine analogie verbreitet, die auch dahin verpflanzt wurde, wo es bei ungestörter lautlicher entwickelung nicht entstehen konnte z. b. in *petús*". Das *e* der altind. formen als *í*-diphthongen zu erklären, scheint allerdings nicht möglich; denn wer etwa von den mit *y* anlautenden wurzeln ausgehen und *yejé yetiré yemimá* aus *yayaj*° *yayat*° *yayam*° durch *ya-ij*° u. s. w. erklären wollte, wie *yesh* „wallen" aus **yayas* durch **yaish* (vgl. zend. *yaêsh* und perfectformen wie *yaêshê* bei Bartholomae Das altiran. verb. 85) und ähnlich *ávocam* aus **avavacam* durch **avaucam* entstand, würde meines erachtens in der anwendung des analogieprincips die zulässigen grenzen überschreiten. Ich bin mit Schmidt der ansicht, dass das *e* der altindischen dem *ê* der entsprechenden europäischen perfectformen gleich zu setzen ist, erblicke aber in demselben nicht ersatzdehnung; denn einerseits macht das europäische *ê* in *sedimus* got. *setun* den eindruck der gleichheit mit dem von *sêdulus sêdes* germ. *sêta-* (Bezzenberger G. g. a. 1879, s. 821), andererseits wird das altind. *e* der perfecta von Lindner s. 55, wie mir scheint, mit recht verglichen mit dem von formen wie *nemí* „radfelge" *sedí* „entkräftung" *perú* „rettend" *reṇú* „staub" *céru* „(eine heilige handlung) begehend" von den wurzeln *nam sad par ran car.* Vielleicht ist mit skt. *céru* das lateinische *caeri-monia,* dessen *ae* durch verbreiterte aussprache aus *e* entstanden sein kann, wie das von *scaena* = *σκηνή*, zu verbinden, dann hätten wir hier die übereinstimmung eines altind. *e* mit europ. *ê* auch ausserhalb des perfects. Bei der betrachtung des lateinischen perfecstammes suche ich, indem ich mich der ansicht Bezzenber-

ger's (G. g. a. 1879, s. 821) im wesentlichen anschliesse, wahrscheinlich zu machen, dass die vorstufe des typus *sêd säsâ̈d-* war, aus dem er durch abfall der reduplication entstand, und fasse demgemäss das *e* der altindischen und das *ê* der europäischen formen als fortsetzer eines indogermanischen *â̈*, der länge zu demjenigen *a*, welches zu *ä* gefärbt wurde. Wäre diese auffassung gesichert, so würde der lange *e*-laut im Indogermanischen nachgewiesen sein. Auffallend aber bleibt immer, dass das Zend und das Griechische diese weise nicht kennen, und es gilt mir daher der vollgültige beweis für das indogermanische alter des *â̈* noch nicht für erbracht.

Was endlich das *ô* betrifft, so war dasselbe in grösserem umfange gräcoitalisch. Zu den von de Saussure a. o. 111 angeführten beispielen kommen noch *fûr* = *φώρ* skt. *hâra, môlo-* in *môlior môles* = gr. *μῶλος*, *dûrus*, wenn *δῶρις* zu skt. *dâruṇá* „hart, streng, rauh, gefühllos" gehört, *grûmus*, falls es richtig zu *κρῶμαξ* gestellt wird und nicht vielmehr zu altsl. *gramada* „haufe" zu ziehen ist; *cûlus*, welches Fick (II, 58) mit gr. *κῶλον* verbindet, ist vielleicht mit gr. *κύκλος* zu identificiren (vgl. *ânus*). Es sind ferner fälle nachgewiesen, in denen das *ô* als europäisch anzusehen ist; vgl. Fick Beitr. III, 169, Mahlow Die langen vocale a e o in d. europ. spr. 83, de Saussure a. o. 115. Dagegen fehlt bis jetzt jeder beweis für die ansicht, dass *ô* in ableitungen von consonantisch schliessenden wurzeln in die indogermanische zeit zurückreiche und im Indoiranischen ebenfalls mit *â* zusammengefallen sei. Die behauptung Osthoff's (Morphol. unters. II, 112), dass „der griechische und lateinische vocalismus auch betreffs der längen die sichersten führer" seien, kann für einen wissenschaftlichen beweisgrund nicht gelten. Ich schliesse daher im folgenden die lateinischen *ô* den *â* an.

Es ist noch übrig, die frage zu beantworten, wie die morphologische gleichheit des altind. *â* mit denjenigen *e* und *o*, denen im Europäischen *ai* und *au* entsprechen, zu erklären ist. Diese antwort wird verschieden ausfallen, je nachdem man von den diphthongen oder von den einfachen vocalen als grundvocalen der *i*- und *u*-wurzeln ausgeht. Diejenigen, welche als wurzeln *vaid bhaud* ansetzen, müssen annehmen, dass in *ketá rocá cetáyâmi rocáyâmi e* und *o* aus *âi* und *âu* hervorgegangen sind. So würde ein grund vorhanden sein, weshalb in

diesen formen die „vocalentziehung“ nicht stattfand, wol aber in den danebenstehenden *citáyâmi rucáyâmi,* und es wäre ein nahe liegendes bedenken gegen diese auffassung beseitigt. Gegen die annahme, dass obige *e* und *o* aus *âi* und *âu* entstanden sind, lässt sich, wenn man z. b. gr. *ναῦς κλείς* aus *νῆυς κληίς*, lat. *raucus claudo* neben *râvis clâvis* vergleicht, nichts einwenden. Sie scheint sogar bestätigung zu erhalten durch formen wie *nâyá srâvá tutā́va plâváyâmi,* denen zum teil auch in europäischen sprachen solche mit langem vocale gegenüberstehen: lit. *srove* gr. *ἐρωέω* „fliessen“, *δέδηε*, altsl. *plaviti*, zum beweise dafür, dass die dehnung nicht speciell indisch ist. Schon Leo Meyer (Vgl. gramm. I, 343, KZ. XXI, 341) hat die ansicht ausgesprochen, dass diese formen auf wurzeln auf *aj av* zurückführen, und dem stimme ich bei, ohne damit behaupten zu wollen, dass es wurzeln auf *i* und *u* überhaupt nicht gegeben habe. Die w. *sru* entstand aus *sra-va*, einer ableitung von w. *sar*. — Diejenigen, denen *bheid bheudh* als wurzel gelten, werden die vocaldifferenz in got. *bait bauþ* zu erklären haben. Diejenigen endlich, welche *i* und *u* als wurzelvocale betrachten, werden *ai* und *au* aus *î* und *û* durch diphthongirung hervorgehen lassen, denn an den mechanischen vorschub eines *a* vor *i* und *u* ist schwerlich zu denken. Die diphthongirung langer *î* und *û* ist durch zahlreiche tatsachen aus dem Altfranzösischen und neueren germanischen dialecten als ein geläufiger lautprocess erwiesen (A. Kuhn KZ. XII, 143, Scherer Zur gesch. d. deutschen spr.[2] s. 38 ff. vgl. F. Masing Das verhältnis d. griech. vocalabstufung zur sanskritischen). Joh. Schmidt Voc. I, 140 sucht diese auffassung durch den nachweis des wirklichen vorhandenseins von *î* und *û* an stelle späterer *ai* und *au* auch im Indogermanischen zu stützen. Ueber manche von Schmidt's beispielen, denen als gleichartig hinzugefügt werden mögen lit. *báimė* : skt. *bhîmá*, *bailùs* = skt. *bhîrú*, werden diejenigen, welche der oben dargelegten ansicht Leo Meyer's beipflichten, anders urteilen dürfen. Sichere beispiele späterer diphthongirung scheinen mir noch zu sein skt. $\sqrt{}$*ej* neben *îj*, *êsh* neben *îsh* (s. o.) und der imperativus *bodhí* von *budh*, welcher aus **budh-dhí* durch die mittelstufe **bûdhí* (vgl. *tâḍhí* von *taḍ*) entstanden ist (Delbrück s. 99); letzterer liefert, wenn Delbrück's erklärung und angabe des accents (P. W.: *bódhi*) richtig ist, zugleich den beweis, dass die diphthongirung nicht durch den hochton bedingt ist.



B. Indogerm. â — ei — äu oder au[1].

Im Altindischen finden wir in bestimmten classen von wortformen, die zu *a*-wurzeln gehören, ursprünglich hochbetontes *ă*, dem in den europäischen sprachen *ĕ* entspricht: *ásti* = gr. ἔστι lat. *est* got. *ist* lit. *ésti, átti* = lat. *est* lit. *ĕ́st* (mit hysterogener dehnung), *sádmi* = lit. *sĕ́dmi* — *bhárâmi* = gr. φέρω lat. *fero* got. *baira* altsl. *berą* altir. *berim, váhâmi* = lat. *veho* got. *viga* altsl. *vezą* lit. *vežù* — *jánas* = gr. γένος lat. *genus, sádas* = gr. ἕδος altn. *setr, nábhas* = gr. νέφος altsl. *nebo* altir. *nem* — *bhárman* = gr. φέρμα altsl. *brĕmę* (aus *bermen*), *vásman* = gr. εἷμα, *jániman* = lat. *genimen* altir. *genemain* — *bándhana* „bindend" = got. *bindan, dárçana* „das sehen" = gr. δέρκειν, *vásana* „gewand" = gr. ἑανός — *sáttar* = lat. *sessor, sấḍhar* (aus **sah-tar*) „überwinder" = gr. Ἕκτωρ, *táshṭar* = lat. *textor, vóḍhar* = lat. *vector, jánitrî* = lat. *genetrix* — *vástra* „kleid" = gr. dial. γέστρα, *vártra* „deich" = mhd. *werder* u. a. Vgl. de Saussure a. o. 126 ff.

Darf nun eine analoge behandlung der *i*- und *u*-wurzeln vorausgesetzt werden, so werden diejenigen, welche *i* und *u* als grundvocale derselben ansehen, diesem *ă* entsprechend ursprünglich hochbetonte *ĭ* und *ŭ* zu erwarten haben. Solche aber finden sich nicht. Das im Rigveda an einer stelle vorkommende präsens *íyati* (Delbrück 143) lässt sich zur vierten classe ziehen. Die wurzeln *bhiksh* „erbitten", 1 *çiksh* „lernen", 2 *çiksh* „schenken" (Präs. *bhíkshati, çíkshate, çíkshati*) sind aus desiderativformen von *a*-wurzeln (P. W. unter 1 *çak* und 2 *çak*) entnommen; die wurzeln auf *inv* (*jínvati* „erregen", *pínvati* „schwellen") sind offenbar aus präsensstämmen auf *nu* entstanden (Delbrück a. o.); das particip *píbdamâna* wird im P. W. für eine reduplicirte form erklärt; die präterita *çrúvat* und *rúhat* stehen auf gleicher stufe mit *ṛ́dhat*, in dem Delbrück (s. 138) eine spätere verschiebung des accentes vermutet; die wurzel von *ríshant* (Delbrück s. 143) ist modification von *arsh* „stechen". Die vocalverhältnisse der wurzel *bhû*, von der hierher gehören *bhúvas bhúvat bhúvan*, haben „überhaupt viel merkwürdiges" (Delbrück KZ. XXI, 87, Altind. verb. 99). Von den hier in betracht kommenden nominalbildungen bei Lindner a. o. zeigen hochbetonte *ĭ* und *ŭ* nur *dúvas* „verehrung" neben *duvás* „hinausstrebend", *júvas* „raschheit", *úras* „brust" und

çíras „kopf“; von diesen kennzeichnen sich aber die wurzelvocale der beiden letzten als unächt. — Ueberhaupt sind *ĭ* und *u* in wurzelsilben unursprünglich. Dass die präsentia vierter classe ursprünglich den accent auf dem suffixe *ya* trugen, hat Benfey gezeigt. Ob *yucháti* (P. W. unter *yuch*) oder *yúchati* zu lesen sei, scheint zweifelhaft zu sein (Delbrück s. 170); ersteres ist jedenfalls die ursprünglichere form. Auch in vedischen nominalformen begegnen *ĭ* und *ŭ* nur selten. Von den von Lindner zusammengestellten *a*-stämmen erscheinen sie in *túsha* „hülse“, *vísha* „diener“, *púcha* „schwanz“, *múkha* „mund“, *subúdha* „das wachen“, *bíla* „höhle“, *gúdâ* „gedärme“, *gúhâ* „versteck“, *nídâ* „schmähung“, von *púra* „burg“, *úsha* „begierig“, *úrâ* „schaaf“, *írâ* „labung“, deren wurzelvocal secundär ist, abgesehen. Dass hier eine spätere verschiebung des accents stattgefunden hat, müssen auch diejenigen annehmen, die *i* und *u* aus *ai* und *au* entstehen lassen. Die wörter stehen auf gleicher stufe mit solchen wie *vṛ́ka*, das zwar schon zur zeit der völkertrennung paroxytonon war (vgl. germ. *volfa-*), aber dennoch ursprünglich den accent auf der endung gehabt haben muss, da *ṛ*, wie ich mit Benfey (Or. u. occ. III, 40) annehme, in alter zeit nur in tieftoniger silbe aus *ar* entstand. Ueber die formen *cítâna dyútâna rúhâna* urteilt Lindner s. 54 a., dass „die kürze der wurzelsilbe nach analogie der grossen mehrheit dieser participien eingetreten“ sei; auch hier dürfte vielmehr eine verrückung des accents anzuerkennen sein. Die übrigen nomina mit *ĭ* und *ŭ* in der wurzelsilbe sind mit suffixen gebildet, die in der regel den ton tragen; ihnen stehen ebenfalls von *ar*-wurzeln entsprechende formen mit *ṛ* zur seite. Es sind dies namentlich stämme auf *i*, wie *rúci tvíshi múni çúci plúshi* (vgl. *gṛ́bhi ṛ́shi*) und auf *ya* wie *tújya cítya bhídya vídya búdhya* (vgl. *dṛ́çya*), von denen Lindner 98 vermutet, dass sie auf secundärer ableitung beruhen, sodann einzelne auf *na (çúshṇa çvítna sína), ma (çúshma bílma hímâ), va (íshu* aus *ishva* = *ἰός; dhrúvi),* mit denen sich vergleichen *tṛ́ṇa ghṛ́shu.* Die mit *van* gebildeten wörter haben abweichend von der sonstigen weise den accent auf der wurzelsilbe, wenn sie nomina agentis sind, während bei den verbalabstractis das suffix den ton trägt; dieses suffix ist wol secundäre ableitung von *va.*

Die vorhandenen hochtonigen *ĭ* und *ŭ* also entsprechen den oben aufgeführten hochtonigen *ă* im Altindischen nicht, viel-

mehr stehen diesen die diphthonge *e* und *o* gegenüber; vgl. *déshṭi yókti; bhédati códati, vépas rópas, véçman ódman, cétana yójana, véttar jóshṭar, méḍhru yóktra.* Diese *e* und *o* aber werden im Europäischen durch *ei* und wenigstens im Griechischen, Altlateinischen, Germanischen durch *eu* reflectirt. Das *ei* ist im Griechischen und im Altlateinischen verblieben, im Litauischen meist *ë*, im Altslavischen *i*, im Germanischen *î* geworden. Dass *eu* wie im Griechischen und Germanischen auch im Altlateinischen vorhanden war, beweist das alte *Leucesie* (Corssen Voc. I, 672), das im grundstamm mit skt. *róca-te* übereinstimmt; ein solches *eu* ist durch *ov* zu *û* geworden in *dûco* = got. *tiuha*, *erûgo* = gr. ἐρεύγω, *ûro* = gr. εὔω skt. *óshati*, *rûdo* (Plaut. Pers. III, 9) = skt. *rodimi*, *jûgera* = gr. ζεῦγος, *jûmentum* = gr. ζεῦγμα, *nûmen* = gr. νεῦμα, *lûmen* = altn. *ljómi*, *rûminari*, mag man es zu skt. *romantha* oder zu ἐρεύγω ziehen, *rûmen* „euter", wenn es gleich ῥεῦμα ist. Im Altslavischen erscheinen für diesen laut *u* und *ju*, im Baltischen *au* und *iau* (s. u.). Beispiele für diese lautentsprechungen sind: skt. *yókti* = gr. ζεύγ(νυ)μι, skt. *déshṭi* = gr. δείκ(νυ)μι (lat. *deico* got. *teiha*); skt. *bódhate* = gr. πείθομαι got. *biuda* lit. *baudu* altsl. *bljudą*, skt. *jóshati* = gr. γεύω got. *kiusa*, skt. *récati* = gr. λείπω got. *leihva* lit. *lëkù* altsl. *ličą*, skt. *çvétati* = lit. *sveiczù*, skt. *méhati* = altn. *mîga* lit. *mëžù*, zend. *baodaṅh* : gr. ἀπευθής, skt. *ródana* „das weinen" = ahd. *riozan*, skt. *déshṭrî* : gr. δεικτήριος, skt: *yóktar* = gr. ζευκτήρ, skt. *jóshṭar* : gr. γευστήριον u. a.

Wie ist nun die morphologische gleichheit desjenigen altindischen *ă*, dem im Europäischen *ĕ* entspricht, mit denjenigen *e* und *o*, die im Europäischen durch *ei* und (wenigstens im Westeuropäischen) durch *eu* reflectirt werden, zu erklären? Hier haben die vertreter der ansicht, dass *e ei eu* die wurzelvocale seien, den leichtesten standpunct. Auch diejenigen, welche *bhar bhaid bhaudh* als wurzelformen ansehen, haben besondere schwierigkeiten nicht zu überwinden; wenigstens stellt sich für sie die aufgabe wesentlich einfacher als für die anhänger der älteren theorie, die an diesem gesichtspuncte zu scheitern scheint. Indem ich sie dennoch zu halten versuche, gehe ich aus von der frage, ob *bher tek vegh* (φέρω altsl. *teką* lat. *veho*) aus *bhar tak vagh* (got. *barn* gr. φαρέτρα, gr. ταχύς, lit. *važmà* ahd. *wagan*) oder diese aus jenen hervorgegangen sind. Die

vertreter der letzteren auffassung glauben eine erklärung des *a* in den bezeichneten formen gegeben zu haben, wenn sie sagen, *bhar* stehe im „ablautsverhältnis“ zu *bher*. Allein der name „ablaut“ ist doch nur eine bezeichnung der zu erklärenden erscheinung, nicht eine erklärung dieser selbst. Wie ist dieser ablaut entstanden? Entwickelte sich auf lautlichem wege das *e* zu *a*, oder wurde es mit bewustsein eliminirt und letzteres dafür eingefügt, um den „ablaut“ herzustellen? Der zweite dieser gedanken verdient keine erörterung. Was den ersten betrifft, so ist zuzugeben, dass unter umständen durch einwirkung umgebender consonanten *a* und *o* aus *e* entstehen, aber auf diesem wege würden sich nur wenige der in betracht kommenden erscheinungen erklären lassen. Fick (Beitr. III, 157) sieht in dem *a* von einigen der hierher gehörigen formen entwickelung eines schwâ. Ich vermag dieser ansicht nicht beizutreten, einmal weil nach meiner theorie das *a* in formen wie *ταχύς τάμνω ἔβαλον* lat. *flagrare* neben altsl. *teką* gr. *τέμω βέλος φλέγω* ganz gesetzmässig ist (s. u.), sodann weil ich den vocal in *flamma falx* und anderen bildungen der art in gleicher weise erklären zu müssen glaube, wie den in lit. *važmà* got. *barms balgs*. Auch die etwaige annahme, dass in irgend einer periode ihrer entwickelung die sprache sämmtliche *ĕ* oder doch den grössten teil derselben in tieftoniger silbe in *a* übergehen liess, in hochbetonter silbe aber erhielt, würde nichts überzeugendes haben. Ungleich wahrscheinlicher ist offenbar die alte auffassung; denn dass *e* und *o* aus *a* entstehen, lehrt ein blick auf die germanischen und griechischen dialecte. Hieran schliessen sich zwei andere fragen: 1. auf welchem wege ist das *e* aus *a* entstanden? 2. in welche zeit ist die entstehung desselben zu versetzen? Auf die erste dieser fragen ist von Verner (KZ. XXIII, 132 ff.) und Scherer Zur gesch. d. deutschen spr. s. 76 ff (vgl. Joh. Schmidt KZ. XXIII, 356, G. Meyer KZ. XXIV, 226 ff.) die antwort gegeben worden: *e* entstand aus *a* in hochtoniger silbe durch tonerhöhung. Ueber die anzusetzende zwischenstufe kann man zweifelhaft sein. Ich nehme an, dass sich zunächst ein *e*ᵃ entwickelte, das dem angelsächsischen *ea* (aus germ. *a* vor bestimmten consonantengruppen) glich; wie dieses, welches nach Grimm Gr. I, 238 zwar diphthongisch, aber beinahe kurz zu sprechen ist, d. h. gleich einem kurzen *a* mit flüchtig vorgeschlagenen *ë*, im Engli-

schen wieder *a* geworden ist, während ihm im Friesischen bei folgendem *r* ein *e* gegenübersteht, so entwickelte sich das dem *a* noch nahe stehende e^a im Europäischen zu *e*, fiel aber im Indoiranischen wieder mit *a* zusammen. Was die zweite der aufgeworfenen fragen anbetrifft, so hat Curtius in seiner bekannten abhandlung über die spaltung des *a*-lautes bewiesen, dass das *e* europäisch ist. Weiterhin wurde von Amelung (KZ. XXII, 369) und entschiedener von Brugman (Stud. IX, 367 ff., KZ. XXIV, 2, Morphol. untersuch. I, 1) die ansicht aufgestellt, dass die färbung des *a* in die indogermanische zeit hinaufreiche. Eine wissenschaftliche begründung dieser ansicht hat zuerst Collitz Beitr. III, 207 gegeben, indem er zeigte, dass sich die palatale im Indoiranischen vor *a* in der regel nur da finden, wo diesem europ. *e* entspricht. Denselben gedanken führt Joh. Schmidt KZ. XXV, 64 ff. aus. Gegenwärtig ist diese auffassung von vielen seiten anerkannt; mich bestimmt auch folgende erwägung ihr beizutreten. Wenn nämlich das bezeichnete *ĕ́* durch tonerhöhung aus *ắ* entstand, und wenn ferner die angeführten altindischen *é* und *ó* mit demselben auf gleicher stufe stehen, so wird man, falls man *i*- und *u*-wurzeln anerkennt, zu der vermutung geführt, dass auch sie durch tonerhöhung aus *ĭ́* und *ŭ́* sich entwickelt haben. So wurde das hochbetonte *i* zu einem helleren, dem *e* näher liegenden *i*-laut, den ich, dem e^a entsprechend, mit e^i bezeichnen will. Während aber die beiden bestandteile des e^a zu *ä* verschmolzen, war das bei dem e^i nicht unmittelbar möglich und es bildete sich der laut zum diphthongen *ei* aus, in gleicher weise wie im Altfranzösischen formen wie *seit veie meins* aus lat. *sit via minus* hervorgingen (Gaston Paris La vie de St. Alexis 74, Mall Li cumpoz Philipe de Thaünc 60, Burguy Gramm. de la langue d'Oil II, 306), oder wie im Englischen das *i* von *child knight* als *ei* gesprochen wird. Schwieriger ist die erklärung des *eu* aus *ŭ́*. Der dem e^i entsprechende laut würde o^u sein, und dieser konnte sich zu *ou* (vgl. altfranz. *loup joug* = lat. *lupus jugum*, engl. *hound wound* = ags. *hund wund*) und *au* (wie das *ou* der angeführten englischen wörter lautet) entwickeln. Nun hat Bezzenberger A-reihe d. got. spr. 34 a. bemerkt und Beitr. II, 141 ff. ausgeführt, dass sich ein allgemein europäisches *eu* nicht annehmen lasse, da im Baltischen wenigstens dieser diphthong nicht sicher nachgewiesen sei. Ist diese ansicht richtig, so hat

der durch tonerhöhung aus hochtonigem *ŭ* entstandene diphthong indogermanisch *au* gelautet und dieses *au* ist in den westeuropäischen sprachen, die sich auch in betreff der gutturale vom Slavolettischen entfernen, der analogie des auf gleicher stufe stehenden *ă* und *ei* folgend, in *eu* übergegangen. Die palatale fallen hier bei ihrer vereinzelung minder in's gewicht; der anlaut von *códati* „antreiben, beeilen, sich sputen" caus. „in schnelle bewegung versetzen, dringend bitten" ist überdies, wie ahd. *sciuzu* (Schmidt KZ. XXV, 70) und das begrifflich noch genauer entsprechende gr. *σπεύδω* „in schnelle bewegung setzen, eifrig betreiben, sich sputen, dringend ermahnen" beweisen, nicht ursprünglich. Sollte aber, wie Schmidt (KZ. XXIII, 352 ff.) annimmt, der in altsl. *ju* lit. *iau* die fortsetzer eines früheren *eu* erkennen will, der diphthong *eu* allgemein europäisch sein, dann würde die möglichkeit vorhanden sein, den übergang des aus *ŭ* entstandenen *au* in den helleren laut bereits in die ursprache zu versetzen.

Schmidt (KZ. XXIII, 348) lässt auch diese *ei* und *eu* durch tonerhöhung aus *ai* und *au*, letztere aber (Voc. I, 144) durch *î* und *û* aus *in* und *un* entstehen. Diese auffassung würde die von mir behauptete morphologische gleichheit von *e ei eu* aufheben, abgesehen davon, dass sie den vocalunterschied in bildungen wie *αἴθω* got. *haitan* nicht erklärt.

Sind nun aber diese diphthonge durch denselben process, der *a* in *e* wandelte, hervorgegangen, so muss, da ihre entstehung der indogermanischen zeit angehört, auch die färbung des *a* in die ursprache versetzt werden.

C. Indogerm. a — i — u.

Die *i*- und *u*-wurzeln zeigen in bestimmten wortclassen die einfachen vocale *i* und *u*, und zwar in allen indogermanischen sprachen übereinstimmend. Vgl.:

1. Präsensstämme auf *á* : skt. *vidáti rudáti* = lat. *rŭdo*. Präsentia dieser art begegnen in den europäischen sprachen nur vereinzelt; häufig dagegen sind die dazu gehörigen augmentpräterita im Griechischen wie *ἔλιπον* = skt. *áricam*, *ἤλυθον* = skt. *ruhám*, *ἐπύθοντο* = skt. *budhánta*. Vgl. Benfey Gr. s. 160, Fick Beitr. IV, 172.



2. Präsensst. auf *ya* : skt. *púshyati* — gr. *ἐ-πνύω*, skt.

kúpyati = lat. *cupio* ahd. *hoffu*, skt. *svídyati* = germ. *svitjan*, skt. *nijyáte* : gr. *νίζω*.

3. Präsensst. der nasalclasse: skt. *prushṇā́ti ishṇā́ti* : lat. *degûno* aus **degusno* — skt. *bhindánti* = lat. *findunt*, skt. *lumpánti* = lat. *rumpunt*; vgl. gr. *λιμπάνω πυνθάνομαι* lit. *bundù* u. a.

4. Präsensst. auf *ska* : skt. *ichati yucháti* : gr. *ἐΐσκω μίσγω* lat. *misceo*.

5. Intensiva: skt. *cékite verijyáte rerihyáte çóçucan pópruthat* : gr. *ποιπνύω δειδίσσομαι ἐλελίζω δειδίσκομαι τιτύσκω*, deren *σκ* späterer zusatz ist.

6. Abgeleitete verba: skt. *citáyati vipáyati rucáyati çucáyati* : lat. *vĭdeo* got. *vitan*, altn. *vippa* mhd. *wipfen* „schwenken", lat. *rŭbeo* = ahd. *rotên* altsl. *rŭždą*.

7. Redupl. aorist: skt. *acikitat avîvipat arûrucat abûbhudat* : gr. *πεπιθέσθαι πεφιδέσθαι πεπύθετο* (Fick a. o.).

8. Schwacher perfectstamm: skt. *bibhidimá* = lat. *fĭdimus* got. *bitum*, skt. *vidmá* = gr. *ἴδμεν* got. *vitum*, skt. *vidúshî* = gr. *ϝιδυῖα*, skt. *bubhujmahe* : gr. *πεφυγμένος πέπυσμαι* u. a. Der kurze vocal ist hier unursprünglich, aber indogermanisch.

9. Nominalstämme auf *a, i, u, ta, ti, va, ra, na, ma* z. b. skt. *yugá* = gr. *ζυγόν* lat. *jugum* germ. *juka-*, skt. *rucá* „leuchtend" = gr. *ἀμφι-λύκη λυκηγενής*, skt. *snushā́* = gr. *νυός* lat. *nŭrus* germ. *snuzá-* altsl. *snŭcha*, skt. *diçâ* = gr. *δίκη*, skt. *vidhú vidháva* = gr. *ἠίθεος* lat. *vĭduus* got. *viduvo* altsl. *vĭdova*, skt. *vishu* = gr. *ἴσος* aus **ϝίσϝος*, skt. *buddhá* = gr. *ἄ-πυστος*, skt. *mîḍhá* = gr. *ὀμικτός* lat. *mictus*, skt. *riktá* = lat. *re-lictus* lit. *liktas*, skt. *buddhí* = gr. *πύστις*, skt. *dishṭí* = ahd. *in-ziht*, skt. *vidyā́* = ahd. *wizzî*, skt. *rudhirá* = gr. *ἐρυθρός* lat. *rŭber* altsl. *rŭdrŭ*, skt. *ishirá* = gr. *ἱερός*, skt. *budhná* = lat. *fundus* altn. *botn* gr. *πύνδαξ*, skt. *yudhmá* : gr. [illegible] u. a.

Diese *i* und *u* stehen nur in ursprünglich unbetonter silbe. Sie werden im Altslavischen durch *ĭ* und *ŭ* reflectirt; in den übrigen sprachen sind sie erhalten, höchst selten ausgefallen wie in gr. *πεπνῦμένος* neben *πίνυμαι*, *ἦλθον* aus *ἤλυθον*. Diesen *i* und *u* nun entspricht in gleichartigen bildungen von *a*-wurzeln, von secundären lautveränderungen abgesehen, *a:*

1. skr. *anáti* = got. *anan* (vgl. *ἄνε-μος* lat. *ani-mus*), skt. *ṛdháti* = gr. *ἄλθω*, skt. *ájati* aus **ajáti* (s. u.) = gr. *ἄγω*

lat. *ago* germ. *akan.* — Das zu dieser bildung gehörige augmentpräteritum wird im Griechischen als aorist verwendet, vgl. *ἔβαλον ἔκτανον ἔλαθον ἔπαθον ἔπαρδον, ταρπώμεθα* (vgl. skt. *tṛpáti*), *ἐτράφην ἐδάρην ἐκάρην ἐπάρην ἐστάλην ἐφθάρην : βέλος κτείνω λανθάνω *πένθω πέρδω τέρπομαι τρέφω δέρω* u. s. w. Dagegen sind formen wie *ἐγένοντο ἔπεσον ἔτεκον* eigentlich die augmentpräterita zu verlorenen präsensstämmen mit betontem wurzelvocal: *ἐγένοντο* = skt. *ajananta, ἔπεσε* = *apatat* (Fick a. o. 178).

2. skt. *háryati* = gr. *χαίρω* aus **χάρjω*, skt. *mányate* = gr. *μαίνομαι*, zend. *pathyaiti* = gr. *πάσσω*, zend. *ukhshyêiti (u* aus *va)* = germ. *vahsjan.*

3. skt. *tanóti* = gr. *τάνυμαι*, skt. *sanóti* = gr. *ἄνυμι*, skt. *çamnā́ti* = gr. *κάμνω*, skt. *hvṛṇā́ti* = lat. *fallo*, skt. *anjánti* = lat. *angunt* ; vgl. lat. *pando pango* gr. *λαγχάνω λανθάνω μανθάνω* u. a.

4. skt. *gáchati* = gr. *βάσκω*, skt. *pṛccháti* = lat. *posco* aus **porcsco* u. a.

5. skt. *carkarmi pā́patan dárdarshi nânadati* : gr. *λιλαίομαι τιταίνω ἰάπτω δαρδάπτω γαργαίρω διδάσκω* u. a.

6. skt. *patáyati* = gr. *ποτέομαι*, skt. *damáyati* = got. *tamjan*, skt. *daráyati* = germ. *tarjan* (ahd. *zerran*), skt. *marjáyati* = lat. *mulgeo* u. a.

7. skt. *tatapate nanamas dîdharam* : gr. *λελαβέσθαι ἀμπεπαλών τετάρπετο κεκαδεῖν κεχάροντο ἐπέφραδον* u. a. (Curtius Verb. II, 27 ff). Solche aoriste haben sich nur erhalten, wenn entweder die üblich gewordene präsensform ein *α* zeigt (*λαμβάνω πάλλω κήδω χαίρω φράζω*), oder die wurzel ein inneres oder schliessendes *ϱ* enthält (*τετάρπετο*). Steht dagegen im präsens *ε*, so ist der wurzelvocal im reduplicirten aorist ausgefallen, jedenfalls nachdem er zunächst in *ε* übergegangen war, vgl. *εἶπον ἐκέκλετο ἔτετμον ἔπεφνον : ἔπος κέλομαι* altir. *benim.* Dasselbe gilt vom einfachen aorist; vgl. *ἔβαλον ἔλαθον ἔλαβον ἐδάρην ἔπαρδον : βάλλω λήθω λαμβάνω δέρω πέρδω*, dagegen *ἔσχον ἔσπον ἐπτόμην : ἔχω ἕπω πέτομαι.*

8. skt. *vavanmá tatane çâçadús* u. a. : gr. *μέμαμεν πέφαμαι εἵμαρται ἔσταλμαι πέπαρμαι ἔστραμμαι δέδαρμαι πεπαθυῖα λελάσμεθα.*

9. skt. *ajá* = gr. *ἀγός*, skt. *khañja* „hinkend“ = gr. *σκαμβός* altn. *skakkr*, skt. *kalâça* = gr. *κάλυξ*, skt. *árbha* =

gr. *ἀρβός* — skt. *ahí* = lat. *angvis* lit. *angìs*, skt. *khaní* „wühlend“ = lat. *cunîculus* — skt. *táku* = gr. *ταχύς*, skt. *aṁhú* = got. *aggvus* — skt. *çishṭá çastá* = lat. *castus*, zend. *dereta* = gr. *δαρτός* — skt. *bhṛshṭí* = lat. *fastîgium*, skt. *vastí* = ahd. *wanst* — skt. *kulva* = lat. *calvus* — skt. *kanyá* = gr. *καινός* — skt. *açrá* „träne“ = lit. *aszarà* — skt. *gharmá* = lat. *formus* got. *varms* u. a.

Eine genauere ausführung dieser aufstellungen erfolgt in der zweiten abhandlung. Ist aber diese auffassung richtig, so wird die neue vocalismustheorie, wie mir scheint, unhaltbar. Denn wenn *ĭ* und *ŭ* durch schwächung aus *ai* und *au* entstanden, *ă* aber mit ihnen auf gleicher lautstufe steht, so müsste man, um diese gleichheit zu erklären, entweder mit Amelung (Bildung d. tempusstämme durch vocalsteigerung im Deutschen s. 38 ff.) annehmen, dass sämmtliche europäische *ă* aus *â* hervorgegangen sind, oder dass, während *ai* und *au* in tieftoniger silbe die starke schwächung zu *ĭ* und *ŭ* erlitten, *ă* unter denselben verhältnissen unangetastet blieb, oder endlich, dass auch *ă* zunächst geschwächt wurde, der so entstandene laut aber später wieder in *ă* überging. Mehrfach ist auch die ansicht aufgestellt worden, dass ein teil der *ă* wie die von gr. *ἔλαθον, ἐσάπην σαπρός, ἐπάγην, ἐτάκην τακερός* neben *λήθω σήπω πήγνυμι τήκω* aus *â* entstanden sei, ein anderer dagegen, z. b. die von *ἔβαλον ἔπαθον ἔτραπον ἔσταλμαι τιταίνω* neben *βέλος πένθος τρέπω στέλλω τείνω* aus sonanten *n* und *r* oder aus schwâ. Mir scheint eine solche trennung nicht möglich, vielmehr das *ă* aller dieser formen dasselbe zu sein. *ἔλαθον* z. b. verhält sich zu *λήθω* nicht anders als *ἔδακον* zu *δήξομαι*, das *α* von *ἔδακον* aber wird doch nicht verschieden sein von dem von *δάκνω*, dieses wiederum kann nicht anders aufgefasst werden als das von *κάμνω ἔκαμον, δάμνημι ἐδάμην, τάμνω ἔταμον;* ferner ist das *α* von *ἔλαθον ἕαδον* und anderen bildungen dieser art offenbar dasselbe wie das von *λανθάνω ἁνδάνω*, wäre es also aus dem *â* von *λήθω ἥδομαι* verkürzt, so müsste von letzterem ebendasselbe angenommen werden, dann aber weiter auch von dem in lateinischen formen wie *pango tango;* das *α* von *ἔβαλον* entspricht meines erachtens dem von *βάλλω* und dieses steht auf gleicher stufe mit dem von *τάσσω πάσσω ἄζω στάζω* u. s. w., kann also nicht aus „liquida sonans“ entstanden sein.

Die angeführte ansicht Amelung's hat keinen beifall gefunden und ist sehr unwahrscheinlich; die beiden anderen aufgestellten möglichkeiten, die morphologische gleichheit von *ă ĭ ŭ* zu erklären, stehen an einfachheit jedenfalls zurück hinter der aus der alten vocaltheorie sich ergebenden auffassung, dass die grundvocale *ă ĭ ŭ* in tieftoniger silbe sich erhielten, während sie unter dem hochton die oben besprochenen umgestaltungen erfuhren. Die *ĭ* und *ŭ* nun waren naturgemäss weiterer umwandelungen nicht fähig, dagegen hat das *ă* im laufe der zeit secundäre veränderungen verschiedener art erlitten, von denen besonders die folgenden von wichtigkeit sind:

1. Eine besondere stellung nehmen die wurzeln mit schliessenden oder inneren *r n m (s)* ein, die eine doppelte behandlung erfuhren:

a) diese laute fallen aus und *a* bleibt erhalten.

Am häufigsten schwanden auf solche weise die nasale, besonders vor dentalen in fällen wie skt. *çatám yấtar* für **yantár* = lat. *janitrices, ádhara* = lat. *inferus, jânấmi* aus **jannấmi* (Schmidt KZ. XXIII, 278) *hathás hatás hathá gathá gatám* (Delbrück 93) *yatá natá gáti* u. a., gr. *ἑκατόν ἔπαϑον μέμαμεν τατός τάσις* u. a., lat. *catellus* „hündchen“ *satelles* neben *canis* ahd. *hund,* got. *gasinþja;* aber auch vor anderen consonanten wird durch den hinter die silbe fallenden hochton nasalschwund bewirkt, vgl. skt. *así* = lat. *ensis, vastí* = lat. *vêsîca* ahd. *wanst, ahí* = lit. *angìs* lat. *angvis, bahú* = gr. *παχύς πάγχυ, abhrá* = gr. *ὄμβρος* lat. *imber, vâmá* „schön“ (von *van*) = ags. *vanum* (Fick Wörterb. I, 210), lat. *apis* = gr. *ἐμπίς* ahd. *imbi* u. a. Vgl. Brugman Stud. IX, 299. 325, Schmidt KZ. XXIII, 272 a., de Saussure Mém. s. 20 ff. Ob man in gleicher weise die formen skt. *jấyate sâyate khâyate kấyamâna* (Delbrück 116) *jâmí jâmấ* „schwiegertochter“ *mâyấ* „trug, täuschung“ (vgl. altsl. *maniti* „täuschen“ ahd. *meini* „trügerisch, falsch“) gr. *γαμέω γαμβρός* von den wurzeln *jan san khan kan man* abzuleiten hat oder von kürzeren wurzelformen wie gr. *γα* (*γεγάασι* lat. *indigetes*) *μα* (*μεμαώς*) ist mindestens zweifelhaft (Schmidt Voc. I, 37).

Ausfall eines *r* ist nur im Sanskrit nachzuweisen und zwar auch hier nur vor dentalen, die dann in den cerebral verwandelt wurden; vgl. *kaṭú* = lit. *kartùs, khâṭi* = altn. *skarđ, paṭú* = gr. *πλατύς* „salzig“, *kaṭhara* = gr. *καρτερός, naḍá* = gr. *νάρ-*

ϑηξ, jaḍa jáḷhu aus **gardhú* = lat. *bardus* gr. *βραδύς, kâṭá* = *kartá, bhaṭa* = *bhṛtá, káṭa* „geflecht“ = gr. *κύρτος* (Schmidt KZ. XXV, 72, Verf. o. III, 131), *pâṇí* (Pauli Körperteile p. 21), *gaṇá* neben *ἀγείρω, mâṇavá* neben *μεῖραξ* (Beitr. III, 130 f.). In *páṇate* = *πέρναται, páṭhati, náṭati* ist die accentuirung der wurzelsilbe hysterogen. Derartigen formen stehen in den europäischen sprachen in der regel entsprechende mit *a* gegenüber.

Selten fällt im Sanskrit in dieser weise ein *s* aus, so in *vâṇi* „wert“ *vaṇíj* „preis, kaufmann“ neben *vasná* „wert“ germ. *vazá-* (altn. *vara*) „waare“, wol auch in *jaṭhára*, dessen *th* mir die verbindung mit got. *qiþra-* zu hindern scheint, = gr. *γαστήρ* (Curtius nr. 126).

b) diese laute bleiben erhalten und das *a* der wurzel wird reducirt.

α) *ar* wird im Sanskrit vor vocalen häufig zu *ir ur* geschwächt, vor consonanten zu *ṛ*, dessen stimmton sich sehr verschieden entwickelt, zu *ir ur îr ûr iri ri ru rî rû; ṛy* wird meist *îry ûry* oder *riy, ṛ* + dental zuweilen *î-û* + cerebral: *tiráti, turáti, bhṛshṭí, çîrshán-* (= gr. *καρηατ-*), *pûrṇá, çiriṇâ, krimi* (= *kṛ́mi*), *rī́yate, mriyáte, pûryáte, dîryáte* (vgl. Benfey Or. u. occ. III, 1 ff., Schmidt Voc. II, 216 ff.), *vī́ṇâ* „laute“ neben *vâṇá* von w. *var* gr. *ϝερ* „sprechen“, *vîḍú* „fest, hart“, *vîḷáyati* „fest — hart machen“, aus **vṛdhú* = gr. *βριθύς βρίθω, cū́ḍa* = gr. *κορυδός*. Im Litauischen entsprechen *ir il* (Fick Beitr. IV, 191), im Altslavischen *rŭ lŭ rĭ lĭ*, die nach Miklosich (Ursprung d. worte von der form *trŭt*) silbenbildende *r l* darstellen, nach Schmidt (Voc. II, 62) durch *ĭrĭ ŭrŭ ĭlĭ ŭlŭ* aus *ĭr ĭl ŭr ŭl* enstanden sind; im Germanischen *ri li ir il or ol : vrísan-* = skt. *vṛ́shan, þridjá-* = skt. *tṛtī́ya, rinnan* = skt. *ṛṇóti, listi-* „klugheit, weisheit, wissenschaft, kunst“ (wozu got. *leisan* „erfahren“ *lais* „ich weiss“ altsl. *listĭ* „list“ Fick Wörterb. IV, 272) = skt. *ṛ́shi* „durch weisheit geheiligte person“, ahd. *biricha* = skt. *bhûrja*, germ. *filu-* = skt. *purú* gr. *πολύς, viljan tiljan* = skt. *vriyáte driyáte, vólfa-* = skt. *vṛ́ka, þorzú-* = skt. *tṛshú, dorsta- þorfti-* u. a., im Griechischen *ιρ ιλ υρ υλ ρῐ λῐ ρῠ λῠ ορ ολ ρο ερ ελ : κίρνημι* = skt. *çrîṇā́ti* (Schmidt Voc. II, 254), *δενδίλλω:* skt. *driyáte* germ. *tiljan* (Fick a. o. I, 106, Curtius nr. 264b), *φύλλον* = lat. *folium, ῥίον* = altsl. *vrĭchŭ* lit. *virszùs, τρίτος:* skt. *tṛtī́ya, ῥινός* = skt. *várṇa* aus **varná, φρύγω* = skt.

bhṛjjáti lat. *frigo*, *λύκος* = skt. *vṛ́ka*, *ῥυβός* = skt. *vṛji-ná*, *ῥίζα* = got. *vaurts*, *πολύς* = altir. *il* germ. *filu-* skt. *purú*, *στόρνυμι* = skt. *stṛṇóti*, *ὄρνυμι* = skt. *ṛṇóti*, *ὄλλυμι* = skt. *ṛṇóti* (Leo Meyer KZ. XX, 313), *βροτός* = skt. *mṛtá*, *Πρόκνη περκνός* = skt. *pṛ́çni* ahd. *forhana* (Fick a. o. I, 142), *μελλιχος μείλιχος* = lat. *mollis* grundf. **mṝrná*; im Lateinischen *ir il ur ul rî lî ru lu or ol er el* : *hirnea* = altsl. *grŭnŭ* (Möller KZ. XXIV, 514), *hircus hirsutus* : gr. *φρῖκ- φριξός*, *villus* = skt. *ûrṇā́* lit. *vilnà* altsl. *vlŭna* got. *vulla*, *urvus* = gr. *ῥυβός ῥαιβός* got. *vraiqs*, *tristis* = lit. *tirsztas* skt. *tṛshṭá*, *ursus* = skt. *ṛkshá*, *lupus* = gr. *λύκος* skt. *vṛ́ka*, *pullus* = kypr. *πιλνός*, *rîtus* = skt. *ṛtú*, *mortuus mors* = altsl. *mrŭtvŭ mrŭtĭ* lit. *mirtis*, *polleo* = gr. *πολλός* skt. *pûrṇá* zend. *perena*, *cella* = skt. *çíriṇâ* ahd. *halla*, *pello* = gr. *πιλνάω*, *vermis* = got. *vaurms* gr. *ῥόμος* (Fick Beitr. III, 164) u. a. Eine völlige übereinstimmung in dem die liquida begleitenden vocale findet sich nicht; indes werden wir in denjenigen fällen, in denen sämmtliche indogermanische sprachen die eine oder die andere der bezeichneten veränderungen des ursprünglichen *ar* zeigen, die affection in die ursprache versetzen dürfen, also in fällen wie skt. *vṛ́ka* lit. *vìlkas* altsl. *vlŭkŭ* gr. *λύκος* lat. *lupus* germ. *volfa-*, skt. *vṛ́shan* germ. *vrisan-* gr. *ῥίον* lit. *virszùs* altsl. *vrŭchŭ*, skt. *ûrṇā́* lit. *vilnà* altsl. *vlŭna* lat. *villus* got. *vulla* cymr. *gulan*, skt. *tṛshṭá* lat. *tristis* lit. *tirsztas*. Diese auffassung wird begünstigt durch folgende erwägung. Wer der ansicht folgt, dass *ṛ* im Sanskrit nur in tieftoniger silbe aus *ar* entsteht, muss die betonung der wurzelsilbe in *vṛ́ka vṛ́shan* für unursprünglich halten und annehmen, dass die wörter einst **vṛká* **vṛshán* gelautet haben; nun aber zeigen germ. *vólfa-vrísan* (nach Verner's gesetz), dass der accent in diesen wörtern schon in der ursprache auf die wurzelsilbe getreten ist, es muss also schon in dieser das *ṛ* bestanden haben. Nach der analogie dürfen wir aber dasselbe erschliessen für skt. *tṛ́ṇa* = altsl. *trĭnŭ* got. *þaurnus*, *kṛ́mi* = lit. *kirmis*, *bhṛ́mi* = altn. *brimi* gr. *φρῖμάσσομαι* (Bechtel Sinnl. wahrn. 71). Bezzenberger (Beitr. III, 134) folgert aus dem *t* von lit. *stìrna* „reh" = altsl. *srŭna* und dem abfall des *d* in lit. *ìlgas* = altsl. *dlŭgŭ* gr. *δολιχός* skt. *dîrghá* mit recht die litauischen grundformen *srnâ* und *dlgas*; ob aber hier bereits indogermanisch *ṛ* stand, lässt sich nicht entscheiden. Hiernach sind wir, wie mir scheint, berech-

tigt, der ursprache ein sonantisches *ṛ* zuzuerkennen. Dagegen kann ich Fick (Beitr. IV, 186) nicht beistimmen, wenn er das griechische *αρ*, wo es einem altind. *ṛ* gegenübersteht, als entwickelung eines indogermanischen *ṛ* auffasst. Ueber formen wie *δέδαρμαι ἔφθαρμαι ἔσταλμαι ἔπαρδον δαρτός ἀμαλδύνω* (= skt. *mṛdú* altsl. *mladŭ*) *θαρσύς* (= skt. *dhṛshú*) habe ich mich schon geäussert; ihr *α* ist ebenso zu beurteilen wie das von lat. *fastigium* = skt. *bhṛshṭí*, *arduus* = zend. *eredhwa*, *argentum* = zend. *erezata (ere* = skt. *ṛ)*; wer also das griechische *αρ* aus *ṛ* erklärt, wird auch das lateinische *ar* in den angeführten wörtern ebenso fassen müssen. Die einzige form, welche für diese ansicht zu sprechen scheinen könnte, ist *βαρνάμενον* in der grabschrift des Arniadas (Bezzenberger Beitr. III, 136); sie würde meiner auffassung schwierigkeiten in den weg legen, wenn sie attisch oder ionisch wäre, vgl. jedoch Curtius Grundz.[5] s. 596.

Die ansicht, dass die „liquida sonans“ sich bereits in indogermanischer zeit zu entwickeln begonnen habe, ist meines wissens zuerst von Brugman (Stud. IX, 325) aufgestellt worden. Derselbe setzt aber die vertretung derselben in den europäischen sprachen wesentlich anders an; er betrachtet, gestützt auf gleichungen wie skt. *ádṛçam* = gr. *ἔδρακον* im Griechischen *ρα λα* als die regelmässige gestalt derselben. Allein wenn in formen wie *ἔδραθον*, *κραδίη*, *δρατός*, *βραδύς*, *πεφραγμένος*, *θρασύς*, *πλατύς* „salzig“, *κράτος κρατερός κρατύς*, *τέτρατος*, *κραδαίνω* neben *ἔδαρθον*, *καρδία*, *δαρτός*, *βάρδιστος* lat. *bardus* skt. *jaḍa*, *πεφαργμένος* lat. *farcio*, *θαρσύς*, skt. *paṭú*, *κάρτος καρτερός καρτός* got. *hardus*, *τέταρτος* lat. *quartus*, lat. *cardo* das schwerfälligere *αρ* + cons. in das bequemer auszusprechende *ρα* + cons. übergegangen, und andrerseits in wörtern wie *bhṛshṭí*, wie ich wenigstens annehme, das altindische *ṛ* erst nach der völkertrennung entstanden ist, so wird Brugman's schluss doch sehr unsicher. Dazu kommt, dass *ra* gegenüber einem altind. *ṛ* sich nicht nur im Griechischen sondern auch in anderen sprachen findet, ja dass im Sanskrit selbst *ra* und *ṛ* öfter neben einander stehen, man also auch hier entstehung des *ra* aus *ṛ* annehmen müsste; vgl. zend. *ratu* = skt. *ṛtú*, lat. *gracilis* = skt. *kṛçá*, lat. *ratus* got. *raþs* = skt. *ṛtá*, lit. *drąsùs* = skt. *dhṛshṇú*, skt. *rajatá* = zend. *erezata*, *bhrâçyati* neben *bhṛçyati*, *bhrajjana* neben *bhṛjana* und *bhárjana*, *mrádi-*

yaṁs und andere comparative der art neben *mṛdú*. In den wurzeln *grabh* (skt. *gṛbhṇā́ti* lit. *grëbiù* neben altpers. *garb* Fick Wörterb. I, 74), *bhrag* (lat. *flagro* lit. *blizgù* gr. *φλέγω*) neben *bharg* (skt. *bhárgas* lat. *fulgeo* Fick a. o. I, 152) u. a. war die umstellung sogar schon indogermanisch.

β) in ähnlicher weise wie vor den liquiden wird tieftoniges *a* vor nasalen in den europäischen sprachen oft zu *i e o u* geschwächt; vgl. lat. *dingva* got. *tuggo* altsl. *językŭ* preuss. *insuwis*, lat. *inferus* got. *undar* = skt. *ádhara* aus **andhará*, lat. *imber* = gr. *ὄμβρος* [1]) skt. *abhrá*, lat. *ensis* = skt. *así*, lat. *densus* = gr. *δασύς* aus **δανσύς*, lat. *vensíca* = skt. *rastí*, lat. *ungvo* = skt. *anákti*, lit. *mintis* = skt. *mati* got. *mundi-* lat. *mens*, lit. *lèngvas* = lat. *levis* (aus **lengvís*) gr. *ἐλαχύς* skt. *raghú* got. *leihts*, lat. *similis* = gr. *ὁμαλός*, ahd. *imbi* = gr. *ἐμπίς* lat. *apis* (aus **ampís*), got. *bundum* = skt. *babandhimá* u. a. Die annahme einer indogermanischen „nasalis sonans“ (Brugman a. o) scheint mir bis jetzt nicht erwiesen; dazu fehlt der nachweis von sprachlichen erscheinungen im Sanskrit, wie sie sich für die eines indogermanischen *ṛ* boten. Wer gotische formen wie *bundum* auf indog. *bṇdhṇ* zurückführt, müsste in altindischen wie *babandhimá an* als entwickelung von *ṇ* ansehen; gehen ferner skt. *abhrá* lat. *imber* gr. *ὄμβρος* auf idg. *ṃbhrá* zurück, so würde in oskisch *anafriss* = imbribus (Bugge KZ. II, 386, Corssen Voc. I, 163, Enderis Formenl. d. osk. spr. 24) *ana*, in altgall. *ambe am* vertreter dieses *ṃ* sein. Das kommt mir nicht wahrscheinlich vor, vielmehr verhält sich skt. *abhrá* zu lat. *imber* wie lat. *apis* zu ahd. *imbi* (vgl. Schmidt Voc. I, 110), und es ist sowol der nasalschwund als die schwächung des *am* zu *im* durch den hinter die silbe fallenden hochton bewirkt. Nachdem Verner gezeigt hat, dass das Germanische noch nach dem eintreten der lautverschiebung den freien indogermanischen accent besass, hindert nichts, auch für das Altlateinische das gleiche betonungsprincip vorauszusetzen; die vocalschwächung in wörtern wie *imber* neben osk. *anafriss*, *inter* neben osk. *anter* skt. *antár*, *ille* neben altem *ollus* wird so begreiflich.

---

[1]) Dass skt. *abhrá* „gewitterwolke, gewölk, himmel, athmosphäre, äther“ im Griechischen ausser durch *ὄμβρος* auch noch durch *ἀφρός* „schaum, geifer“ vertreten sein sollte, ist schwer glaublich; vgl. vielmehr ahd. *seivar* „schaum“ altfries. *sêver sâver* „geifer“ nhd. *sabbern*.

Bezzenberger Beitr. III, 135 construirt zur erklärung des abfalls des *d* in altsl. *językŭ* und preuss. *infuwis* „zunge“ eine mit *dng-* beginnende grundform und setzt, da lat. *dingua* und got. *tuggo,* also alle europ. sprachen, in denen der grundstamm nachgewiesen ist, die entsprechende affection zeigen, wol mit recht ein europäisches *dṇgvâ* an. Jedenfalls ist die schwächung des wurzelvocals hier älteren ursprungs, wie wol auch in lat. *inferus* neben got. *undar* und einigen anderen.

γ) vor *s* ist *a* in tieftoniger silbe geschwunden in den bekannten formen des verbum substantivum skt. *smás sánti syā́m* u. s. w. lat. *sumus sunt sim* got. *sind sijau* altsl. *sątĭ* u. a. Osthoff KZ. XXIII, 581 setzt diesen abfall des *a* in die indogermanische zeit und nimmt an, dass gr. *ἐσμέν ἐστέ* lat. *estis* altsl. *jesmŭ jeste* lit. *ésme éste* den vocal von denjenigen formen, die ihn immerfort behalten hatten, wiederbezogen haben. In der dritten person pluralis zeigen alle sprachen übereinstimmend den verlust des wurzelvocals, so dass wol kein zweifel sein kann, dass die form indogerm. *santi* lautete. Auch für den optativ ist Osthoff's ansicht sehr wahrscheinlich, denn hier weicht nur das Griechische ab und es ist leicht begreiflich, wenn diese sprache das überkommene **σιην*, welches weiterhin * *ἵην* oder **σην* geworden sein würde, durch wiederaufnahme des *ε* vor solcher entstellung bis zur unkenntlichkeit schützte. Das urteil über *ἐσμέν ἐστέ* lat. *estis* altsl. *jesmŭ jeste* lit. *ésme éste* hängt ab von dem über altindische formen wie *chedma ákarma vartam* u. a. (Delbrück s. 75), mit denen sie auf gleicher bildungsstufe stehen (s. u.). In dem imperativus *ἴσϑι* nehme ich nur schwächung des ursprünglich tieftonigen *a* an, da hier einmal altind. *edhí* lat. *es* gegen Osthoff's erklärung sprechen, sodann die annahme eines prothetischen *ι* (Osthoff a. o. s. 583) bedenklich ist; man begreift nicht, warum nicht auch in dieser form das *ε* wieder aufgenommen wurde. Vielleicht ist auch skt. *edhí,* das Schmidt (KZ. XXV, 61) aus **äzdhí* erklärt, aus **izdhí* in ähnlicher weise entstanden, wie das oben besprochene *bodhí* aus **budhdhí.* Wie in *ἴσϑι* ist *as* zu *is* geschwächt in skt. *çishmás çishâmahe çishṭá çishyate* von *çâs,* lat. *hisco disco* neben gr. *χάσκω διδάσκω* u. a.

2. In mehrsilbigen wörtern, namentlich in reduplicirten formen und compositis, fällt tieftoniges *a* besonders vor liquiden und nasalen, aber auch sonst, wo sich bequem auszusprechende

lautgruppen bilden, häufig aus. Vgl. nominalbildungen wie skt. *babhrí* „tragend“, *vavrá* „sich versteckend“ *vavrí* „versteck“, *jághni* „treffend“, *jágmi* „gehend“, *sásni* „gewinnend“, *sásri* „gleitend“, *dṛdhrá* „feststellend“, *çâkshmá* „geduldig“ — *âprá* „tätig“, *goghná* „kuhtödter“, *tuvigrá* „mächtig verschlingend“ von den wurzeln *bhar, var, han, gam, san, sar, dhar, ksham* — *par, han, gar* und verbalformen wie skt. *jighnate bapsati abibhran sísrate* von *han bhas bhar sar* (Delbrück 107) — *apaptat acakrat* von *pat kar* (Delbrück 111) — *sasrús mamrús paptús saççima tatné vavné cakré* von *sar mar pat sac tan van kar* (Delbrück 124f.) — *bharibhrati pánipnat ghánighnat* von *bhar pan han* (Delbrück 133). Aehnlich ist der wurzelvocal ausgefallen in griechischen formen wie ἔπεφνον ἐκέκλετο — ἔπλετο ἔπτετο ἔσχον σπέσθαι ἐγρέσθαι ἀγρόμενος — πέπταμαι — ἴσχω μίμνω πίπτω γίγνομαι = lat. *gigno* u. a.

3. Fick (Spracheinheit s. 160) bemerkt mit recht, dass die bildung des präsens so vieler bedeutender verba mit dem wurzelvocal *e* einen mächtigen einfluss ausüben musste auf andere sprachformen und dass so das gebiet des *e* sich weit über die ursprünglichen gränzen ausgedehnt habe. Dieser einfluss erstreckt sich teils auf andere zu demselben präsens gehörige verbalformen, teils auf die verbalnomina, besonders die participia auf *ta-* und die verbalabstracta auf *ti-*. Perfectbildungen wie gr. πέπλεχα βέβλεμμαι lat. *pependi tetendi* sind ebenso wenig ursprünglich wie gr. λέλειμμαι ἔζευγμαι, verglichen mit πέπυσμαι τέτυγμαι. Verbalnomina wie gr. λεκτός λέξις lat. *lectus lectio* weichen in ganz analoger weise von der ursprünglichen bildungsweise ab, wie gr. δεικτός ζευκτός, δεῖξις ζεῦξις neben skt. *dishṭá yuktá, dishṭi yukti*, lat. *dictus* ahd. *inziht*. In gr. βαστάζω neben lat. *gestare* hat sich das alte α erhalten, weil hier ein präsens mit ε nicht mehr vorhanden war. Das zu *lectus* „bett“ gehörige präsens ist im Lateinischen verloren, findet sich aber in anderen sprachen (got. *liga* altsl. *lešti*); so erklärt sich das lat. *e* neben dem *a* in altpr. *lasto* lit. *lastà*. Die zusammengehörigkeit von δάκτυλος, grundstamm δακτο-, und δέχομαι wurde nicht mehr gefühlt; daher hat sich in ersterem das alte α erhalten. Abweichungen der genannten art finden sich in den einzelnen sprachen vielfach, selbst innerhalb derselben sprache zeigt sich mehrfach ein schwanken zwischen *a* und *e* besonders im Litauischen; vgl. Bezzenberger Zur gesch. d.

lit. spr. 54 ff. Welcher vocal der ursprüngliche war, ist nicht immer zu entscheiden. Im allgemeinen wird man da, wo eine europäische sprache *a* zeigt, und sich nicht lautliche einflüsse, welche den übergang von *e* in *a* erklären, nachweisen oder analogiewirkung wahrscheinlich machen lässt, demselben die priorität zuzuerkennen haben (vgl. Fick Spracheinh. s. 178); denn die annahme des übergangs von *a* in *e* ist lautgeschichtlich sehr viel einfacher als die des umgekehrten wandels. In lat. *quattuor* scheint das *a*, da in diesem worte alle europ. sprachen *e* haben, von *quartus* = gr. *τέταρτος* übertragen; im Lateinischen entsteht sonst *a* niemals aus *e*. Die dialectischen präsentia *τράπω τράφω στράφω* könnten ihr *α* dem einfluss des *ρ* verdanken; wahrscheinlicher aber ist mir, dass sie die erhaltenen präsentia zu den augmentpräteritis *ἔτραπον ἐτράφην ἐστράφην* sind, wie wir ja auch im Altindischen doppelformen wie *dhárshati* (vgl. äol. *θέρσος*) und *dhṛsháti* (vgl. *θάρσος*), *tárpati* (vgl. *τέρπομαι*) und *tṛpáti* (vgl. ion. *ἐτάρπην*) neben einander finden. Neben lit. *javaí, vasarà, aszrà* stehen gr. *ζεά* skt. *yáva, ἔαρ* lat. *vêr*, lat. *equus* alts. *ehu* skt. *áçva*; hier werden aber die accentverschiedenheiten in betracht zu ziehen sein. Schon im Indogermanischen haben zahlreiche accentverschiebungen stattgefunden, und es ist leicht begreiflich, wenn beim übertritt des hochtons auf die wurzelsilbe diese den *e*-vocal annahm, der in hochbetonten wurzelsilben der herrschende war. Für die differenz der vocale in lat. *aper* = ags. *eofor* ahd. *ebur* altsl. *vepri*, lat. *anguilla* = gr. *ἔγχελυς*, lit. *tautà* = got. *þiuda*, lat. *taurus* = altn. *þjórr* ahd. *stiur*, gr. *σταυρός* = got. *stiurjan* und anderen wörtern der art wüsste ich sonst einen grund nicht anzugeben.

4. An stelle des nach obigem zu erwartenden *a* zeigt das Griechische in bestimmten fällen ein *o* und zwar in weitem umfange in übereinstimmung mit dem Lateinischen, so dass an dem gräcoitalischen alter dieses lautes nicht zu zweifeln ist. Das *o* findet sich 1. in perfectformen wie *γέγονα δέδορκα ἐνήνοχα* 2. in nominalen *a*-stämmen wie *δοχή* lat. *toga* 3. in abgeleiteten verbis wie *ῥοφέω* lat. *sorbeo* 4. in nominalbildungen auf *ma ta na* u. a.; vgl. de Saussure Mémoire p. 71 ff. Wo derartigen formen ein präsens zur seite steht, hat es in der regel *e* in der wurzelsilbe. Dasselbe gilt von dem diphthongen *ai*, der in den entsprechenden fällen im Griechischen und La-

teinischen zu *oi* wird, während *au* nur im Lateinischen regelmässig in *ou (û)* übergeht, im Griechischen dagegen meist erhalten bleibt oder *ευ* wird (s. o.). Auch im Altslavischen entspricht dem griechisch-lateinischen *o* ein *o*, aber in dieser sprache sind mit wenigen ausnahmen sämmtliche *a* zu *o* geworden, auch diejenigen, die im Griechischen und Lateinischen erhalten sind (vgl. *solĭ* = lat. *sal* gr. *ἅλς*, *osĭ* = lat. *axis*, *bobŭ* = lat. *faba*, *orją* = lat. *aro* u. a.), während *a* ursprüngliches *â* vertritt (Schmidt Voc. II, 162 ff.). In zahlreichen fällen stimmt ferner das Germanische im *o* mit den südeuropäischen sprachen überein, aber in bildungen von consonantisch schliessenden wurzeln nur vor liquiden und nasalen; vgl. ahd. *borôn* = lat. *forare*, got. *ga-baura-* = gr. *φόρος*, altn. *burðr* = gr. *φόρτος*, alts. *burian* = gr. *φορέω*, ahd. *dorrên* = lat. *torrere*, ags. *furh* = lat. *porca*, got. *haurn* = lat. *cornu*, ahd. *mulî* : gr. *μύλη* lat. *mola*, got. *sulja* = lat. *solea*, ags. *sulh* = lat. *sulcus*, ahd. *lurz* = gr. *λορδός*, ags. *gestun* = gr. *στόνος*, ags. *þunian* = lat. *tonare* u. a. (Bezzenberger A-reihe s. 45 ff.). Im übrigen entspricht dem verhältnis von griech.-lat. *e* : *o* im Germanischen das von *e* : *a* wie im Litauischen. Hübschmann KZ. XXIII, 33 ff. zeigt, dass auch das Armenische mehrfach im *o* mit dem Griechischen und Lateinischen stimmt, vgl. *gochel* = lat. *vocare*, *ordz* = gr. *ὄρχις*, *orb* = lat. *orbus* gr. *ὀρφανός*, aber daneben finden sich auch abweichungen wie *chorkh* = lat. *quatuor* gr. *τέσσαρες*, *gorts* = gr. *ἔργον* ahd. *werk*, *mard* „mensch" = gr. *βροτός*, *vard* „rose" = gr. *ῥόδον*, *arb* „trinken" = *ῥοφέω* lat. *sorbeo*.

Curtius (Leipz. ber. 1867, s. 15) hat erkannt, dass, während im *e* alle europäischen sprachen übereinstimmen, in beziehung auf das *o* die südeuropäischen sprachen sich von den nordeuropäischen scheiden, und demgemäss (a. o. s. 20) die verdumpfung des *a* zu *o* für einen späteren vorgang erklärt, „der innerhalb der einzelnen sprachfamilien eintrat, im südlichen sprachgebiet freilich schon vor der aussonderung des Lateinischen vom Griechischen". Ich halte auf grund der dargelegten verhältnisse dieses urteil, soweit es die consonantisch schliessenden wurzeln betrifft, noch immer für richtig, höchstens liesse sich dem *o* einiger bildungen von *r*- und *n*-wurzeln ein höheres alter beimessen; vereinzelte übereinstimmungen wie lat. *jocus*, gr. *ὄζω* = lit. *jůkas*, *ûdžiu* (mit accentueller dehnung des wur-

zelvocals wie in *tákas sědmi* u. a.?) fallen nicht in's gewicht. Die ansicht, dass der *o*-laut schon indogermanisch sei, ist bis jetzt noch unbewiesen. Während zu der annahme, dass das *e* bereits der ursprache angehörte, einerseits die übereinstimmung sämmtlicher europäischer sprachen berechtigte, andrerseits der nachweis von sprachlichen erscheinungen im Arischen, die nur so eine sachgemässe erklärung finden, fehlen beide kriterien für den ansatz eines idg. *o*. Brugman's schon oben erwähnte ansicht, dass a_2 im Arischen erkennbar sei an seiner gestaltung zu *â* in offener silbe, scheint mir nicht richtig. In formen wie *φέρομεν* = skt. *bhárâmas, δώτορα* (neben *δωτῆρα δοτῆρα*) = skt. *dâtá'ram* ist der indogermanische lange vocal in der der hochbetonten nachfolgenden silbe verkürzt worden; ebenso in *δύσπορος* = skt. *dushpâra*, dor. *τέτορες* att. *τέσσαρες* = skt. *catvá'ras.* Ueber andere gleichstellungen der art, besonders die von bildungen wie *φόρος* und skt. *bhârás,* got. *satjan* und skt. *sâdáyâmi* stimme ich Collitz Beitr. II, 296 bei (s. o.). Mir scheint hiernach ein sicherer beweis für die annahme, dass das behandelte *o* schon der ursprache angehörte, noch nicht erbracht, und ich verbinde daher im folgenden die *o*, soweit sie nicht durch den einfluss umgebender consonanten aus *e* entstanden sind, mit den *a*. Möglich wäre es indes, dass vor *r* in fällen wie skt. *urvárâ* zend. *urvara* = gr. *ὄλυρα*, skt. *kshurá* = gr. *ξυρόν*, skt. *cú'da* = gr. *κορυδός*, skt. *turváṇi* „überlegen, überwältigend" = gr. *τύραννος* u. a. indogermanisch war. Auch bleibt zu untersuchen, ob nicht, wie in den europäischen sprachen, bereits in der urzeit das *v* assimilirenden einfluss auf vorhergehende oder folgende *a* ausgeübt hat; die unregelmässigkeiten der w. *bhu* im Sanskrit würden sich vielleicht so erklären.

Fortsetzung folgt. *F. Fröhde.*

Das Jainendravyâkaraṇam:

eine Sanskritgrammatik der Jainas.

Ueber das Jainendravyâkaraṇam hat bisher nur Burnell in seiner *Aindra school of Sanskrit Grammarians* [1]) einiges mitgetheilt. Jetzt befindet sich eine handschrift des Jai-

[1]) p. 7; 11, note 2; p. 97 ff.

nendram in der königlichen bibliothek zu Berlin, und ich beabsichtige im folgenden auf grund dieser handschrift Burnell's angaben zu vervollständigen [1]).

Das manuscript, welches die signatur MS. orient. fol. 782 trägt, ist modern, aber gut geschrieben, und insofern ein vollständiges zu nennen, als anfang und ende des werkes darin enthalten sind und grössere stücke nicht fehlen; kleinere lücken sind freilich nicht selten, so fehlt der anfang von IV, 4 und V, 3. In der regel hat der schreiber des manuscriptes die lücken durch striche markiert, bei der zählung der sûtra aber hat er auf das ausgefallene selten rücksicht genommen, so dass also die zahl der regeln, welche sich nach der hs. auf 3000 beläuft, in wirklichkeit eine grössere ist.

Die handschrift enthält auf 474 blättern mit 10—11 zeilen auf der seite die sûtra des Jainendravyâkaraṇam mit der ausführlichen Mahâvṛitti des Abhayanandin, oder Abhayanandimuni wie er sich in den einleitungsversen zu seinem commentare nennt. —

Von dem verfasser der grammatik ist wenig zu sagen. Sein name wird direct nirgends angegeben, weder in den colophons der handschrift, wo immer nur *Jainendravyâkaraṇa°* erscheint, noch in dem commentare. Doch mag er etwa Jinendrasûri geheissen haben. Nur eins ist festzuhalten: der autor des Jainendram war sicherlich ein Jaina, wie schon aus dem ersten sûtra *siddhir anekântât* — entsprechend dem *siddhiḥ syâdvâdât* des Hemacandra — hervorgeht, und er ist zu trennen von dem Jinendrabuddhi [2]), dem commentator der Kâçikâ, welcher sich Çrîbodhisattvadeçîya [3]) nennt, denn Bodhisattva ist kein titel bei den Jainas [4]).

Das alter des Jainendravyâkaraṇam zu bestimmen, ist zur

[1]) Wo ich im folgenden von Burnell stillschweigend abweiche, thue ich es auf grund der mir vorliegenden handschrift. Fast möchte es scheinen, als habe Burnell eine von der Berliner hs. abweichende recension des werkes benutzt. – Der âdeça, von dem Burnell p. 7, note 2 spricht, lautet in der Berliner hs. nicht *ñas*, sondern *asañ*.

[2]) Nach Bühler war Jinendrabuddhi ein Bauddha ascetic. Vgl. auch Burnell l. c. p. 64 note.

[3]) Vorrede zur Kâçikâ (Benares 1878) p. 3.

[4]) Bei einem Jaina würde man etwa Çrutakevalideçîya erwarten; vgl. Burnell p. 103.

zeit nicht möglich. Wir dürfen aber vermuthen, dass das Jainendram zu den ältesten umarbeitungen des Pâṇini gehört, welche bis jetzt bekannt geworden sind oder jemals zu unserer kenntniss gelangen werden. Und diess besonders aus zwei gründen.

Jinendra schliesst sich enger an Pâṇini an als irgend ein anderer aus der grossen schaar der späteren grammatiker [1]). Die regeln über accent und veda lässt er freilich aus; auch bedient er sich einer eigenthümlichen terminologie — er ist in der verstümmelung wirklicher wörter und in der erfindung an sich unverständlicher termini weiter gegangen als selbst Vopadeva —; sonst weicht er aber von Pâṇini in keinem wesentlichen punkte ab, insbesondere hat er sein grosses vorbild in bezug auf die anordnung des stoffes sklavisch nachgeahmt.

Später als Jinendra lebte — so vermuthen wir mit Burnell — der verfasser [2]) eines Çabdânuçâsanam, welches unter dem altehrwürdigen namen des Çâkaṭâyana in umlauf gesetzt wurde und zu einer grösseren berühmtheit als das Jainendram gelangte. Von den kunstausdrücken Jinendra's kehrt nur eine verhältnissmässig geringe anzahl im Çâkaṭâyanavyâkaraṇam wieder; die übrigen werden als unbrauchbar verworfen. Auch hat der grammatiker — nach den mittheilungen, welche wir Bühler [3]) verdanken, zu urteilen — versucht, in bezug auf die anordnung des stoffes sich von Pâṇini zu emancipieren. So giebt er die sandhiregeln schon im ersten pâda; Jinendra hat sie, wie Pâṇini, am schlusse seines werkes. Während endlich das Jainendram 20 adhyâya's mit über 3000 sûtra's umfasst, enthält das Çâkaṭâyanavyâkaraṇam nur 16 adhyâya's mit ungefähr 2230 regeln.

Nach Jinendra und Abhinavaçâkaṭâyana trat Hemacandra auf und wendete sich mehr der „Aindra schule" zu, insofern wenigstens, als er eine ganze anzahl der dem Kâtantram eigenthümlichen termini adoptierte und alle pratyâhâra's verwarf, jenes hauptmittel der kürze bei allen Pâṇinîya's.

---

[1]) Candra vielleicht ausgenommen; vgl. jetzt W. Goonetilleke in der „Academy" vom januar 1880, p. 69 f.

[2]) Burnell p. 103: his name is not known.

[3]) Im Journal of the Asiatic Society of Bengal vol. 33 (1864) pp. 202–208; und im Orient und occident II, 691—706. III, 181—83.

Als ein zweiter grund für das verhältnissmässig hohe alter des Jainendram kann der umstand angeführt werden, dass in demselben, und zwar ganz in der weise Pâṇini's — im genitiv — sechs autoritäten citiert werden, welche bis jetzt so gut wie unbekannt geblieben sind. Es muss freilich dahingestellt bleiben, ob nicht vielleicht Jinendra nur um den Pâṇini in jedem stücke nachzuahmen, einige zu seiner zeit unter den Jainas berühmte namen „*pûjârtham*" seinen grammatischen regeln einverleibt und dadurch unsterblich zu machen versucht habe: sodass wir es also hier keineswegs mit männern zu thun hätten, welche sich mit einem Gârgya oder Senaka auch nur entfernt in bezug auf alter oder autorität messen könnten.

Die namen selbst nun, sowie die stellen wo sie — in der mir vorliegenden handschrift — vorkommen, sind die folgenden.

Guṇe Çrîdattasyâstriyâm || I, 4, 34; vgl. Pâṇ. 2, 3, 25.

Kṛivṛishimṛijâṃ Yaçobhadrasya || II, 1, 98. P. 3, 1, 113. 120.

Râd Bhûtavaleḥ || III, 4, 82. P. 5, 1, 86.

Râtreḥ kṛiti Prabhâcandrasya || IV, 3, 175. P. 6, 3, 72.

Vetteḥ Siddhasenasya || V, 1, 7. P. 7, 1, 7.

Siddhasena ist ein berühmter Jaina autor [1]); ob aber der hier genannte grammatiker etwa mit dem bekannten astronomen identisch ist, lässt sich vorläufig nicht entscheiden.

Der sechste âcârya endlich erscheint in dem letzten sûtra des Jainendram:

jhayo haḥ || V, 4, 120 (nach der zählung der hs.); P. 8, 4, 62 ff.

çaç cho 'ṭi || 121

halo yamâṃ yami kham || 122

jharo jhari sve || 123

catushṭayaṃ Samantabhadrasya || 124

d. h. die vier regeln 120—123 gelten nur nach der ansicht des âcârya Samantabhadra.

Bei dem namen Samantabhadra kann man sich daran erinnern, dass nach dem zeugniss von Colebrooke und Wester-

---

[1]) The Kalpasûtra, edited by Hermann Jacobi, p. 14. Vgl. auch Weber Ind. stud. 15, 281 ff.

gaard [1]) eine grammatik Samantâ in der Mâdhavîyavṛitti citiert wird; und dass, wie der Tibetaner Târanâtha [2]) berichtet, Candrakîrti ein grammatisches çâstra Samantabhadra in ausgezeichneten çloka's verfasste, welches nachmals durch das Cândravyâkaraṇam des Candragomin verdrängt wurde; „es ist nicht bekannt, ob jetzt noch ein exemplar desselben vorhanden ist". —

Eine analyse des Jainendram zu geben, ist nicht erforderlich, da sich der grammatiker, wie schon bemerkt, ganz eng an Pâṇini angeschlossen hat; nur selten erscheinen regeln an einer ganz anderen stelle als bei Pâṇini, und nur zuweilen ist eine von Pâṇini abweichende anordnung des grammatischen stoffes versucht worden; so z. b. in dem abschnitte über den âgama *iṭ;* in dem letzten kapitel der grammatik, welches die Sandhiregeln behandelt, u. s. w.

Durch auslassung besonders derjenigen regeln, welche sich ausschliesslich auf den accent der wörter (z. b. Pâṇ. 6, 1, 158—2, 199) und die vedische sprache beziehen, ist das Jainendram erheblich kürzer als die grammatik des Pâṇini, — ist das ashṭakam zu einem pañcakam [3]) geworden, und zwar entspricht

Jainendram buch	I	Pâṇini	I, 1—II, 4
	II		III, 1—4
	III		IV, 1—V, 2, 47
	IV		V, 2, 48—VI, 4
	V		VII. VIII.

Die Çivasûtra's scheint der grammatiker stillschweigend vorauszusetzen; wenigstens erscheinen sie in der mir vorliegenden handschrift nicht an der spitze des werkes, weder im text noch im commentar, und muss die behauptung des „Prayoga", Jinendra habe nur dreizehn Çivasûtra's gekannt oder erlaubt [4]), vorläufig beanstandet werden, zumal da der pratyâhâra *aṭ*, welcher nach der tabelle bei Burnell [4]) nicht gebildet werden könnte, an zwei stellen [5]) des Jainendram gebraucht wird.

---

[1]) Radices linguae Sanscritae, p. III.

[2]) Târanâtha's Geschichte des Buddhismus in Indien, übersetzt von Schiefner, p. 155.

[3]) *Pañcâdhyâyâḥ parimâṇam asya, pañcakaṃ Jainendram; ashṭakaṃ Pâṇinîyam; çatakaṃ stotram* heisst es im commentar zu dem sûtra welches Pâṇ. 5, 1, 88 entspricht; ebenso *pañcakâ Jainendrâḥ; ashṭakâḥ Pâṇinîyâḥ; dvâdaçakâ Ârhatâḥ* zum sûtra *sûtrât koṇaḥ* (vgl. P. 4, 2, 65).

[4]) Burnell, l. c. p. 98.

[5]) Die eine stelle V, 4, 121 siehe oben p. 299.

Die in späteren grammatiken, z. b. im Saṃkshiptasâra, so häufige erscheinung, dass die vârttika's zum Pâṇini als sûtra's mit in den text aufgenommen werden, findet sich im Jainendram verhältnissmässig selten. Die vârttika's werden vielmehr in der regel vom commentator an den betreffenden stellen beigebracht, gerade wie in der Kâçikâ oder Siddhântakaumudî.

Die Gaṇa's sind dieselben welche Pâṇini kennt. Nur selten bildet Jinendra neue gaṇa's und überlässt es dem commentator dieselben auszuführen; so hat er *nâsikâdi* statt der wörter bei Pâṇini 3, 2, 29. 30, *rahasyâdi* vgl. P. 8, 1, 15.

Die grösste kürze ist überall das streben unseres grammatikers gewesen. Daher erfand er eine grosse anzahl neuer termini technici; daher zog er die wörter oder wörtchen bei Pâṇini, sehr oft auf kosten der deutlichkeit, möglichst zusammen. Anders als aus dem streben nach kürze lässt es sich kaum erklären, wenn er z. b. *acîko yaṇ* statt *iko yaṇ aci* P. 6, 1, 77 sagt; oder *necy ât* statt *nâd ici* P. 6, 1, 104; oder wenn er *bha* für *nakshatra* gebraucht. Hierher gehört auch, dass bei weitem in den meisten fällen die dvandvacomposita die endungen des singulars annehmen [1]).

Sind nun die regeln des Pâṇini und Jinendra im ganzen und grossen identisch — wenn auch nicht immer der form, so doch dem inhalte nach —, so wird es einigermassen auffallen, wenn dennoch einige abweichende lesarten sich finden. Zwar ist es möglich, dass diesen varianten alte schreibfehler, missverständnisse oder verwechselungen zu grunde liegen; auch bin ich weit entfernt, denselben eine grosse wichtigkeit beimessen zu wollen; ich halte es aber, mit rücksicht auf die mahnungen Burnell's [2]), für nützlich, sie (nach der handschrift) hier aufzuführen [3]):

Jainendram II, 3, 81 (P. 3, 3, 99) *nipada* statt *nipata;* was *nipadyâ* bedeutet oder bedeuten soll sagt der commentator freilich nicht, wohl aber erwähnt er die lesart im sûtra des Pâṇini, woraus hervorgeht, dass er *nipada* im Jainendrasûtram wirklich vor sich gehabt hat.

---

[1]) Anders Burnell l. c. p. 99 am ende.

[2]) Vgl. dessen bemerkungen l. c. p. 90.

[3]) Soweit sie von der autorität des commentares unterstützt werden: blosse versehen des schreibers sind hier übergangen.

III, 3, 202 (P. 4, 4, 97) *mada* statt *mata;* auch hier spricht der commentator von der variante.
III, 4, 37 *utpâda* (P. 5, 1, 38 *utpâta*); vom commentator mit *utpâta* erklärt.
IV, 1, 36 (P. 5, 2, 110) *ajaka* statt *ajaga.* Dass der schol. zu Kâty. Çr. 9, 2, 6 *gâṇḍyajakât saṃjñâyâm* hat, ist aus dem Petersburger wörterbuche bekannt.
IV, 2, 8 *çikhâçâlâçamyûrṇâç r i y â ṃ matoḥ* (P. 5, 3, 118 *çru°*); daher Çraimatya.
IV, 3, 117 (P. 6, 3, 3) *tapas* [1]) statt *tamas.*
V, 3, 91 *kshipâ* (P. 8, 2, 104 *kshiyâ*); von commentator mit *kshepa* erklärt. —

Ich wende mich jetzt zu der eigenthümlichen terminologie des Jinendra und gebe ein möglichst vollständiges, alphabetisches verzeichniss derjenigen ausdrücke, welche von Pâṇini abweichen [2]). Meine angaben stützen sich allerdings nur auf eine einzige handschrift, es sind aber alle stellen wo die betreffenden termini vorkommen — nicht bloss die sogenannten saṃjñâsûtra's — mit sorgfalt verglichen worden.

Manche ausdrücke stimmen mit denen überein welche bei Vopadeva sich finden; doch ist an eine entlehnung bei Vopadeva wohl schwerlich zu denken, denn sonst wäre nicht abzusehen, warum er in so vielen fällen von Jinendra abgewichen: *sârvadhâtuka* ist *ra* bei Vopadeva, bei Jinendra aber *ga;* jener gebraucht *ga,* dieser *ra,* für *dvigu!* Dass aber Çâkaṭâyana und Hemacandra von Jinendra geborgt haben, kann kaum zweifelhaft sein.

Eine besondere besprechung verdienen die namen der vibhakti's. Jinendra erfand das wort *vibhaktî* [3]) und erhob die sieben buchstaben dieses wortes, indem er den consonanten ein

---

[1]) So lesen auch die Cândra's; vgl. oben, p. 43.

[2]) Die formen der suffixe etc. sind, da sie im allgemeinen mit denen Pâṇini's übereinstimmen, nicht berücksichtigt. Dafür ist einiges andere mit in den index aufgenommen worden.

[3]) I, 2, 156; eine „mahâsaṃjñâ", wie der commentator bemerkt, welcher über die bildung des wortes — es ist eigentlich das femininum zu *vibhakti* — hinzufügt: *vibhaktîçabdasya katham siddhiḥ / vipûrvâd bhajeḥ „ktickṛitau* (sic!) *khâv" iti ktic* (vgl. P. 3, 3, 174) *tasmât „kṛidikârâd akter" iti ñîvidhiḥ* / vgl. den gaṇa *bahvâdi* und Benfey, Vollständige grammatik, §. 703.

â, den vocalen ein *p* hinzufügte [1]), zu bezeichnungen für die sieben casusendungen; also:

V*â* I*p* BH*â* A*p* K*â* T*â* Î*p*.

Auch ist noch zu bemerken, dass Jinendra bei der aufzählung der personalendungen mit der ersten person *(mip)* beginnt und demnach die pratyâhâra's *miṅ* und *iṅ* bildet.

aga = *ârdhadhâtuka* bei Pâṇini; *agi* = *anupasarga; adhi* = *sakarmaka*

anya (= prathama) heissen die endungen der dritten person; vgl. Hemacandra 3, 3, 17 *trîṇi trîṇy anya yushmad-asmadi*

ap = *caturthî*

asmad (= uttama), die endungen der ersten person

ârambha = *âdikarman;* so auch Hemacandra

iṅ = *taṅ*

it [2]) definiert I, 2, 3: *kâryârtho 'prayogît.* Vgl. Kâtantra 3, 8, 31; Sârasvatavyâkaraṇam : *kâryâyet;* Hemacandra 1, 1, 37 *aprayogît;* ebenso Çâkaṭâyana nach Burnell, Aindra school, p. 99

ip = *dvitîyâ; il* = *shash; îp* = *saptamî*

uṅ (= upadhâ); ebenso Vopadeva

uc = *çlu; up* = *luk; us* = *lup;* also *umat* = *lumat*

eka (masc.; locativ *eke*) = *ekavacana;* ebenso Çâkaṭâyana

ep = *guṇa; aip* = *vṛiddhi*

kac = *caṅ; kâ* = *pañcamî*

ki (masc.; nominativ *kiḥ,* locativ *kau*), vielleicht aus dem fragepronomen *kim* entstanden, = *saṃbuddhi*

kha (= lopa), null, niete; I, 1, 61: *nâçaḥ kham.* Das wort *nâça* [3]) (verlust, schwund), ebenso *nashṭa, nâçita* wird vom commentator in der regel für *lopa, lupta* gebraucht, zumal in den fällen, wo er eine kârikâ so zu sagen in die terminologie des Jainendram übersetzt. Viel-

---

[1]) I, 2, 157: *tâsâm âpparâs taddhalacaḥ.* Comm.: *tasya vibhaktiçabdasya halaḥ, acaç ca, âkârapakâraparâḥ, tâsâṃ vibhaktînâṃ yathâsaṃkhyaṃ saṃjñâ bhavanti.*

[2]) Comm.: *anvarthâ ceyam itsaṃjñâ / eti gacchati naçyatîty it /* also *it* = *gantâ;* diese erklärung kommt auch sonst vor. Nach Bühler ist *it* aus *iti* entstanden.

[3]) Comm.: *nâço 'nupalabdhir abhâvo 'prayoga ity anarthântaram.*

leicht ist *nâça* ein alter ausdruck für *lopa;* vgl. die kârikâs zu P. 6, 3, 109

khu = *saṃjñâ*

ga = *sârvadhâtuka*

gi = *upasarga;* ebenso Vopadeva

gu = *añga; ghi* = *laghu*

ña, nasal; *ñi* = *bhâvakarma*

ca = *abhyâsa*

ji = *saṃprasâraṇa;* ebenso Vopadeva

jha = *gha* (d. h. *tara* und *tama*); *jhi* = *avyaya*

ñi = *ciṇ;* so auch Hemacandra

ta = *nishṭhâ;* der comm. nennt *ta* eine rûpasaṃjñâ

tâ = *shashṭhî*

ti = *gati;* ebenso Çâkaṭâyana

tya = *pratyaya;* so auch Vopadeva

tha = *abhyasta*

da = *âtmanepada; di* = *pragṛihya; dî* = *dîrgha*

du = *vṛiddha;* ebenso Çâkaṭâyana und Hemacandra

dyu (die hs. oft *ghu*) = *uttarapada*

dri = *tadrâja;* ebenso Hemacandra (?)

dvi = *dvivacana;* so auch Çâkaṭâyana

dha = *sarvanâmasthâna; dhi* = *akarmaka*

dhu = *dhâtu,* wie Vopadeva

nap = *napuṅsaka.* Der commentator sagt, dass *nap* ein terminus der früheren lehrer sei; er findet sich, wie bekannt, auch bei Çântanava; ob auch bei Çâkaṭâyana?

ni = *nipâta;* ebenso Vopadeva

nyak = *upasarjana*

pa = *pluta; pra* = *hrasva*

bahu = *bahuvacana;* ebenso Çâkaṭâyana

bodhyam = *âmantritam*

bhavat = *vartamâna;* vgl. Vop. 25, 1 und *bhavantî* bei Ujjvaladatta

bhâ = *tṛitîyâ; bhu* = *ghu*

ma = *parasmaipada;* bei Vopadeva heisst *ma* das âtmanepada

miñ = *tiñ; mu* = *nadî; mṛid* = *prâtipadika*
mri(?) = *âmreḍitam;* das P. 8, 1, 2 entsprechende saṃjñâsûtram fehlt in der handschrift

ya = *karmadhâraya;* ebenso Vopadeva
yushmad = *madhyama*

ra = *dvigu*
râjan und *râshṭra* gebraucht Jinendra für *kshatriya* und *janapada*
ri = *ru*
ru = *guru;* ebenso Vopadeva; *saru* = *gurumat*, vgl. Vop. 26, 190

va (so die hs.) = *bahuvrîhi*
vartsyat = *bhavishyat; vâ* = *prathamâ*
vâc = *upapada;* II, 1, 79 *îpâtra vâk* = *tatropapadaṃ saptamîstham* P. 3, 1, 92
vibhaktî = *vibhakti*
vṛiddha = *gotra;* III, 1, 78 *pautrâdi vṛiddham* (ebenso Hemacandra 6, 1, 2). Doch gebraucht Jinendra auch *gotra* III, 1, 64 = P. 4, 1, 79, und da bemerkt der commentator, dass *gotra* ein terminus der früheren grammatiker sei [1]).
vya = *kṛitya*

sha = *tatpurusha;* ebenso Vopadeva
sa = *samâsa* (wie Vop.); *su* = *ghi; spha* = *saṃyoga*
sva = *savarṇa;* I, 1, 2 *sasthânakriyaṃ svam.* So auch Çâkaṭâyana, und Hemacandra 1, 1, 17 *tulyasthânâsyaprayatnaḥ svaḥ*

ha = *avyayîbhâva; hṛit* = *taddhita.*

Der commentar.

Der commentator Abhayanandin gibt in seiner Mahâvṛitti eine ausführliche erklärung der sûtra des Jainendravyâkaraṇam; er hat dabei allem anscheine nach die Kâçikâ stark benutzt, doch müssen ihm auch noch andere commentare, darunter vielleicht einer, der von Jinendra selbst herrührte, vorgelegen haben.

---

[1]) Ueber Çâkaṭâyana vgl. Bühler, Orient und occident II, 696.

Die im commentare angeführten kârikâs sind identisch mit denen welche aus den commentaren zum Pâṇini bekannt sind; nur werden in der regel, wie bereits oben bemerkt, die dem Jainendram eigenthümlichen kunstausdrücke für die pâṇineischen substituirt: *nâça* für *lopa; vṛiddha* für *gotra; hṛit* für *taddhita; tya* für *pratyaya,* u. s. w.

Ein gewisses interesse bieten die beispiele des commentares, insofern Abhayanandin sich hier bemüht hat, an die stelle der namen und wörter, welche in den commentaren zum Pâṇini gebräuchlich sind und immer und immer wiederkehren, andere zu setzen, und zwar vorzugsweise solche, welche bei den Jainas eine besondere bedeutung haben [1]). Hierher gehören u. a.

Abhayakumâra; *Abhayakumâraḥ Çreṇikataḥ prati* vgl. P. 2, 3, 11

Arkakîrti; *Arkakîrtir Bharatataḥ prati*

Arhant oft; Ârhata heisst einer, dessen gottheit Arhant ist, ein Jaina

Ṛishabha, name des ersten Arhant; *o3m Ṛishabham ..... praṇamata* beispiel zu [2]) Pâṇ. 8, 2, 87, wo die Siddhânta Kaumudî u. a. den anfang des Ṛigveda geben

Gautama(m) beispiel zu P. 4, 2, 64. 3, 101

Jina sehr häufig; *hiraṇmayaṃ Jinagṛiham; Jinasya jñânotpattim anv âgaman surâḥ* [3]); *âropayati* oder *ârohayati svargaṃ Jinadharmaḥ; çaṃkarî Jinavidyâ; Jinâlayaç çobhate*

Jinadatta oft statt Devadatta

Jainendram häufig (statt vyâkaraṇam), z. b. *kramate Jainendrâdhyayanâya* vgl. P. 1, 3, 38

tarka, târkika; *etaṃ chấttraṃ Jainendram adhyâpaya, atho*

---

[1]) Ein gleiches streben zeigt sich auch in den commentaren des Hemacandra (zu seiner sanskritgrammatik), der, wie es scheint, ausser den Jainas auch den Çaivas und Bauddhas genüge thun wollte. In dem Laghunyâsa zu Hemacandra's Bṛihadvṛitti heisst es einmal von drei beispielen, dass sie „*yathâkramaṃ Çaivabauddhajainamatena*" gegeben seien(?). Vgl. auch The Academy vol. XI, p. 51.

[2]) So sage ich in der folge kurz statt: zu dem sûtra welches Pâṇ.... entspricht.

[3]) Commentar zu Hemacandra II, 2, 38 *Jinajanmotsavam anv âgacchan surâḥ;* vgl. Zeitschrift d. D. M. G. 33, 454 am ende.

enaṃ tarkam api, vgl. die beispiele zu P. 2, 4, 34; *anu Samantabhadraṃ târkikâḥ* vgl. P. 1, 4, 86

tîrthakṛit; *tîrthakṛit shoḍaçaḥ* (i. e. Çântinâtha) beispiel zu P. 8, 4, 43; auch bei Hemacandra

Tripṛishṭha; Tripṛishṭha-Vijayîya vgl. P. 4, 3, 88

Devanandin (ein grammatiker, citiert in dem Laghunyâsa zu Hemacandra's Bṛihadvṛitti und im Gaṇaratnamahodadhi p. 2, 9 Eggeling); davon *Daivanandinam anekaçeshaṃ vyâkaraṇam* beispiel zu P. 4, 3, 115; vgl. *Devopajñam(?) anekaçeshavyâkaraṇam* zu P. 2, 4, 21

nairgranthyam s. v. a. arhadrûpam in der erklärung des sûtra *varṇenârhadrûpâyogyânâm* welches P. 2, 4, 10 entspricht

pratihârya, mahâprâtihârya; *ashṭamahâprâtihâryo Jinaḥ* gegenbeispiel zu P. 6, 3, 125. 7, 2, 84

Baladeva; *Bâladevâḥ çlokâḥ* solche die vom Baladeva verfasst sind vgl. P. 4, 3, 116

Bâhubali(n), sohn Ṛishabha's und bruder des Bharata; Bharatabâhubalîya beispiel zu P. 4, 3, 88; Bhâratabâhubalikâ desgl. zu 5, 1, 133; Bâhubalivargya zu 4, 3, 64

Bhadrabâhu; davon Bhâdrabâhava vgl. P. 4, 2, 64

Bharata vgl. Arkakîrti und Bâhubali; Bharatavargya beispiel zu P. 4, 3, 64

Megheçvara; *adhi Magheçvare Kuravaḥ, adhi Kurushu Megheçvaraḥ* beispiel zu P. 2, 3, 9 [1])

moksha; *mokshamârgaḥ* beispiel zu P. 2, 2, 8 und gegenbeispiel zu 6, 3, 21

Vasupâla und Çrîpâla; Çraipâlavasupâlikâ zu P. 5, 1, 133

Çânticarita; *Çânticaritapaṭṭakaprasâraṇam anu prâvarshat parjanyaḥ* beispiel zu P. 2, 3, 8

Çâlibhadra; *anu Çâlibhadram âḍhyâḥ* P. 1, 4, 86

Samantabhadra; *â kumârebhyo yaçaḥ Samantabhadrasya* vgl. P. 2, 3, 10. Sâmantabhadram beispiel zu P. 4, 3, 101

Sâtavâhanasabhâ beispiel zu P. 2, 4, 23

Siṅhanandin, ein dichter? *upa Siṅhanandinaṃ kavayaḥ* vgl. P. 1, 4, 87; *Siṅhanadîyâḥ* (so die hs.) *çlokâḥ* vgl. P. 4, 3, 116

---

[1]) Hemacandra an der entsprechenden stelle: *adhi Magadheshu Çreṇikaḥ, adhi Çreṇike Magadhâḥ*

Siddhasena; *upa Siddhasenaṃ vaiyâkaraṇâḥ* vgl. P. 1, 4, 87 [1])
Sîmaṃdhara; *Sîmaṃdharam upatishṭhate* vgl. P. 1, 3, 25, 1
syâdvâda; *nayate cârvî syâdvâde* vgl. P. 1, 3, 36 [2]).

An citaten ist der commentar des Abhayanandin verhältnissmässig arm.

Beim namen werden nur citiert das Bhâshya viermal, und einmal die Nâmamâlâ — oder vielmehr eine Nâmamâlâ, denn es giebt verschiedene werke dieses namens [3]).

Von den anonymen citaten stammt eine stelle aus Mâgha (I, 47); eine andere findet sich fast gleichlautend im Mahâbhârata (angeführt wegen *âdyûna*); sonst kommen u. a. folgende verse vor:

anuraktaḥ çucir dattaḥ (sic) çrutavân deçakâlavit |
vapushmân kântimân vâgmî dûtaḥ syâd ashṭabhir guṇaiḥ ||
vgl. Manu, VII, 64.

idaṃ phalam iyaṃ kriyâ karaṇam etad esha kramo
vyayo 'yam anushaṅgajaṃ phalam idaṃ daçeyaṃ mama |
ayaṃ suhṛid ayaṃ dvishan prayatadeçakâlâv [4]) imâ-
viti prativitarkayan prayatate budho netaraḥ ||

kâmakrodhau manushyâṇâṃ khâditârau vṛikâv iva |
tasmât krodhaṃ ca kâmaṃ ca parityaktuṃ budho 'rhati ||
Die erste verszeile auch in der Kâçikâ zu P. 5, 3, 115.

kâlaḥ pacati bhûtâni, kâlaḥ saṃharati prajâḥ u. s. w. vgl. Indische sprüche[1] 3917 und diese zeitschrift bd. V, p. 61. Die angeführten worte stehen auch im Bhâshya zu P. 3, 3, 167.

tasya Droṇasya saṃgrâmaḥ Sâraṇena Gadena ca |
yugapat kopakâmâbhyâṃ manîshiṇa ivâbhavat ||

dânena bhogaṃ dayayâ surûpaṃ
dhyânena mokshaṃ tapaseshṭasiddhim |
satyena vâkyaṃ praçamena pûjâṃ

---

1) Hemacandra 2, 2, 39 *anu Siddhasenaṃ kavayaḥ*

2) Ebenso Hemacandra (nur *vidvân* für *cârvî*); die Kâçikâ hat hier *lokâyate*, vgl. die vorrede zur Kâçikâ (Benares 1878) p. 2; Kramadîçvara: *tarke*.

3) Vgl. z. b. Pischel zu Hemacandra Prâkr. I, 186.

4) v. l. *prakṛita*° in dem Laghunyâsa zu Hemacandra's Bṛihadvṛitti.

vṛittena janmâgram upaiti martyaḥ ||
Beispiel zu P. 1, 4, 42.

Purudevasya pautro 'sâv Arkakîrtir jitâhitaḥ |
pâlayâm âsa lakshmîvân mânavo mânavîḥ prajâḥ ||
Vgl. die Kâçikâ zu P. 4, 1, 161.

purushadhvajaçṛiṅgeshu havirbhûshaṇalakshmasu |
vâmaçreshṭhâvanîndreshu lalâmaṃ navasu smṛitam ||
vermuthlich aus einem lexicon.

Çântinâtho jinaḥ so 'stu yushmâkam aghaçântaye |
yena saṃsârato bhîtir asmâkam iha nâçitâ ||
Beispiel zu P. 8, 1, 18, vgl. die Kâçikâ, und Kâtantra p. 60.

Der anfang des Jainendravyâkaraṇam

nach der Berliner handschrift [1]).

Lakshmîr âtyantikî yasya niravadyâvabhâsate |
devananditapûjeçe namas tasmai Svayaṃbhuve ||

Siddhir anekântât (1).
sasthânakriyaṃ svam (2). Pâṇ. 1, 1, 9.
halo 'nantarâḥ sphaḥ [2]) (3). P. 1, 1, 7.
nâsikyo ṅaḥ (4). P. 1, 1, 8.
adhu mṛit (5). P. 1, 2, 45.
kṛiddhṛitsâḥ (6). ib. 46.
pro napi (7). ib. 47.
strîgor nîcaḥ (8). ib. 48.
hṛidupy up (9). ib. 49.
id goṇyâḥ (10). ib. 50.
âkâlo 'c pradîpaḥ (11). P. 1, 2, 27.
acaç ca (12). ib. 28.
uccanîcâv udâttânudâttau (13). ib. 29. 30.
vyâmiçraḥ svaritaḥ (14). ib. 31.
âdaig aip (15). P. 1, 1, 1.
adeṅ ep (16). ib. 2.
ikas tau (17). ib. 3.
na dhukhe 'ge (18). ib. 4.

---

[1]) Schreibfehler sind nach dem commentare verbessert.
[2]) *sya* hier die handschrift (vgl. Vopadeva 3, 18); sonst immer *spha*.

kñiti (19). P. 1, 1, 5.
îdûdeddvir diḥ (20). ib. 11.
dmaḥ (21). ib. 12.
nir ekâj anâñ (22). ib. 14.
ot (23). ib. 15.
kau vetau (24). ib. 16.
uñaḥ (25). ib. 17.
ûm (26). ib. 18.
dâdhâ bhv apit (27). ib. 20.
ktaktavatu taḥ (28). ib. 26.
saṃjñâ khuḥ (29).
bhâvakarma ñiḥ (30).
çi dham (31). P. 1, 1, 42.
suḍ anapaḥ (32). ib. 43.
katiḥ saṃkhyâ (33). ib. 23.
shṇântel (34). ib. 24.
sarvâdiḥ sarvanâma (35). ib. 27.
vâ diksave [1] (36). ib. 28.
na ve (37). ib. 29.
bhâse (38). ib. 30.
dvandve (39). ib. 31.
vâ jasi (40). ib. 32.
prathamacaramatayâlpârdhakatipayanemâḥ (41). ib. 33.
pûrvâdayo nava (42). ib. 34, coll. 7, 1, 16.
ṅiñasyor ataḥ (43). P. 7, 1, 15. 16.
tîyasya ñiti (44). P. 1, 1, 36 vârttika 3.
ig yaṇo jiḥ (45). P. 1, 1, 45.
tâ sthâne (46). ib. 49.
sthâne 'ntaratamaḥ (47). ib. 50.
(Lücke.)
ante 'laḥ (49). ib. 52.
ñit (50). ib. 53.
parasyâdeḥ (51). ib. 54.
çit sarvasya (52). ib. 55.
ṭid âdiḥ (53). ib. 46.
kid antaḥ (54). ib. 46.
paro 'co mit (55). ib. 47.
sthânîvâdeço 'nalvidhau (56). ib. 56.
pare 'caḥ pûrvavidhau (57). ib. 57.

[1]) So die handschrift.

na padântadvitvavareyakhasvânusvâradîcarvidhau (58). ib. 58.
dvitve 'ci (59). ib. 59.
îp kety avyavâye pûrvaparayoḥ (60). ib. 66. 67.
nâçaḥ kham (61). ib. 60.
ubujus (62). ib. 61.
tyakhe tyâçrayam (63). ib. 62.
nomatâ goḥ (64). ib. 63.
antyâdy acash ṭiḥ (65). ib. 64.
upântyâl uñ (66). ib. 65.
yenâli vidhis tadantâdyoḥ (67). ib. 72 [1]).
akshv âdy aib duḥ (68). ib. 73.
tyadâdiḥ (69). ib. 74.
eñ prâgdeçe (70). ib. 75.
vâ nâmnaḥ (71). ib. 73, vârttika 5.
aṇ udit svasyâtmanâbhâvyo 'taparaḥ (72). ib. 69. 70.
antyenetâdiḥ [2]) (73). ib. 71.
asaṃkhyaṃ jhiḥ (74). ib. 37. *Th. Zachariae.*

Vertretung von ṛ und ḷ durch a im Griechischen.

Wenn man sieht, wie regelmässig und in wie weitem umfange im Griechischen die silben *εν νε με* sich zu *α* verkürzen, kann es von vorn herein gar nicht auffallen, dem *α* als der geschwächten form der silben *ερ ρε*, *ελ λε* resp. *ορ* u. s. w. zu begegnen. Für *α : ερ* glaube ich zwei sichere beispiele beibringen zu können.

μαπεῖν ist aorist zu *μάρπτω* und kann daher nur als *μ̥ρπεῖν* gefasst werden, wie es bereits Saussure Mémoire p. 7 thut. RV. 854, 7 *vam* 1 sg. aor. zu *vṛṇóti* kann hiermit kaum verglichen werden; s. Benfey Gött. nachr. 1880, s. 195 f.

Ebenso sicher ist *α* = *ṛ* in *σκα-τός* gen. zu *σκώρ* Koth. Saussure freilich deutet a. o. p. 225 *σκα-τός* aus *σκν-τος*, indem er *σκώρ* fälschlich mit skt. *çákṛt çakné* zusammenbringt. Es liegt jedoch auf der hand, dass zu *çakṛt, açva-çaka* „pferde-

---

[1]) Vgl. vârttika 29 (in Kielhorn's ausgabe des Mahâbhâshya, Bombay 1878), und Paribhâshenduçekhara, XXX.

[2]) Ganz anders lautet dieses sûtra bei Burnell, Aindra school, p. 98. 99.

mist“ vielmehr *κόπρος* und *κακκᾶν*, lat. *cacâre*, altir. *cacc* „koth“ und lit. *szikti* „cacare“ gehören, dass dagegen mit *σκώρ* an. *skarn* ags. *scearn* „mist“, ksl. *skvara* „schmutz“ *skvrĭna* „besudlung“, skr. *ava-skara* „excremente“ zu verbinden sind. Ist somit das *ρ* in *σκώρ* radical, so kann *σκα-τός* nur aus *σκ̆ρ-τος* entstanden sein.

Demgemäss setze ich auch *ἧπα-τος* unbedenklich dem sskr. *yakṛ-tas* gleich, gf. *jeq̆r-tos,* ursprünglich ablativ zum nominativ *jêqor* = lat. *jecur* = zend. *yâkare.* Auch *ὕδα-τος : ὕδωρ ἄν-υδρος ὑδραίνομαι* und *οὖθα-τος : οὖθαρ* sind als *ὕδρ-τος, οὖθρ-τος* zu denken (vgl. Benfey Gr. wll. II, 310). An sich könnten *ὑδα-* und *οὐθα-* ja ebenso gut nasalstämme sein — vgl. sskr. *udán, ū́dhne* — aber ein solcher ist für *ὕδωρ* nicht im Griechischen, für *οὖθαρ* nicht einmal im europäischen sprachgebiete nachzuweisen, denn auf den ital. flussnamen *Oufens* wird wohl niemand bauen wollen. — Gehört *ταχύς* zu *τρέχω?*

Für *α* = *ḷ* habe ich nur ein, leider dialectisches, vermuthlich böotisches beispiel, nämlich *γακού* = *γλυκύ* in den hesychischen glossen: *γάκα· ἡδέως; Γακεῖαι· Γλυκεῖαι; γακού· ἡδύ, γλυκύ; γακούδια· ἡδύσματα* und *γακουπώνεις· ἡδυπότης.* Von seiten des sinnes würde es sich sehr empfehlen, auch *γα-νάω* als *γλ-νάω* zu fassen und damit zu *γελάω, γλῆνος* zu stellen.

A. *Fick.*

A im ablaut zu ê und ô.

Die tatsache, dass *ă* häufig neben *ê* und *ô* als ablaut steht, ist von de Saussure und Mahlow anerkannt und beachtet worden, aber, wie mir scheint, nicht zu allgemeiner anerkennung gekommen. Diess veranlasst mich, dieselbe im folgenden noch einmal zur anschauung zu bringen, das übrigens im wesentlichen selbständig entstanden ist und vollständigkeit nicht erstrebt.

ἄεσα „schlief“ : *ἀωτέω* „schlafe“ : *ἰαύω* dass. (entgegenstehende zusammenstellungen bei L. Meyer K. zs. 22, 530 ff.).

βέβηκα, βηλός „schwelle“ [1]), dor. *βουβῆτις* (vgl. kret. *ἐμ-*

---

[1]) Lat. *bētere* (*bītere*) zum beweise für die ursprünglichkeit dieser *η* heranzuziehen, wage ich nicht wegen des unklaren osk. *baiteis* auf dem stein von Attilia.

βέῃ Cauer Del. n. 43, z. 15, das Ahrens II, 338 in ἐμβῇ änderen will) : βωμός : βαίνω, βάσις.

*δίημι „scheuche" : διώκω „jage" : διάκτορος.

ζῆθι, ζήσων (Epicharm) : ζωός : ζάω.

θημών „haufe" : θωμός dass. : θαμά „zu hauf".

κηθίς : κώθων : κύαθος (aus *κϝαθος) und κάνθαρος „becher".

κηφήν „drohne", κέκηφε· τέθνηκεν (Hesych) : κωφός „stumpf": κεκαφηώς.

κλῆμα „schössling" : κλών dass., κλώμαξ „steinhaufen", κλωμακόεις „felsig" : κλάω „breche".

πεπτηώς : πέπτωκα : πταίω.

πτήσσω : πτώσσω „sich ducken" : ἔπτακον (vgl. lat. *quactus* Fröhde o. I, 330).

ῥήγνυμι, συνέρρηκται (θ 137), ἐρρηγεῖα (tab. Herac. A. 18): ἔρρωγα, ῥώξ und ῥωχμός „riss" : ἐρράγην, ὑπερράγη (Π 300; vgl. ndd. *wrack* Fröhde K. zs. 22, 269).



mhd. *râsen* : ἐρωή „jede rasche bewegung" : ἐξεράω „wegwerfen".

ψῆν „reiben" (natürlich nicht aus ψάειν), κατ-έψημαι : ψώρα „krätze", ψωμός „bissen" : ψάω, ψαίω „reiben".

ψήχω „zerreibe" : ψώχω dass. : ψάκταν· τὴν ψωκτὴν μάζαν (Hesych), ψαφαρός „zerreibbar".

Die ablautsreihe, welche diese beispiele veranschaulichen, ist innerhalb einer sprache nicht immer vollständig erhalten. Unvollständig sind z. b. die folgenden reihen:

δήω „werde finden" : δεδαώς „gelernt habend".

δήξομαι : ἔδακον, δάκνω „beisse".

ἔρημος „einsam" : ἀράμεναι· ἡσυχάζειν (Hesych).

ἦκα „sacht" : ἀκήν, ἀκέων „still", ἀκή· ἡσυχία (Hesych), ἀκαλα-ρρείτης „sacht fliessend".

ἤτριον „aufzug", ἐπ-ήτριμος „dicht an einander" : ἄττομαι (= διάζομαι), ἐπασσύτερος „dicht gedrängt".

lakon. ἵληϝος (Archäol. zeitung 34, 49) : äol. ἔλλαθι.

ἐκεκήδει· ὑπε(κε)χωρήκει (Hesych; vgl. lat. *cêdere*) : homer. κεκάδοντο.

ἔκηα : ἐκάην, καίω „brenne". Vgl. lak. κεαύαν, delph. κηύαν CIA. 545, kypr. μεγακηνεύς Philol. 35, 94, κήια· καθάρματα Hesych.

κίχρημι „leihe" : κιχράω dass.

κτῆσθαι (Ahrens II, 131) : κτάομαι „erwerbe".

λήγω (Ahrens II, 153) „aufhören“ : *λαγαρός* „schmächtig“.

ἀπέληκα · ἀπέρρωγα. Κύπριοι (Hesych) : *λακίς, λάκος* „fetzen“ (vgl. lat. *lăcer, lăcerare*).

λῆμα „wille“ : **λάω, λάμυρος* „keck“ (?).

lit. *lékti* „flattern“ : *λακτίζω* „zappeln“.

lit. *mégti* „sich gelüsten lassen“ : *μάχλος* „geil“, preuss. *manga* „hure“.

μῆτις „ermessen“ : *μάτιον* „kleines maas“.

ἄμητος „ernte“ (vgl. mhd. *mæjen*) : *ἀμάω*.

ksl. *mĭnĕti* „meinen“ : (*μνᾶμα*, vgl. z. b. Cauer Del. n. 32 :) *μνάομαι*.

πηκτίς (Ahrens II, 153), *πήγνυμι* (vgl. lat. *pêgi* aber dor. *πέπᾱγα*) : *ἐπάγην*.

delph. *πηλε-*, böot. *πειλε-* (Meister o. s. 228) : att. *τῆλε* „fern“ : *πάλαι* „ehemals“ (Collitz o. s. 101).

πηρία · Ἀ(σ)πένδιοι τὴν χώραν τοῦ ἀγροῦ (vgl. got. *fera*) : *παραί, παρά*.

πίμπλημι : *πιμπλάναι*.

πίμπρημι : *πιμπράναι, ἐμπιμπράω*.

ῥῆγος „bunte decke“ : *χρυσοραγές · χρυσοβαφές* (Hesych).

σήπομαι „verfaule“, vgl. *σηπία* Epich. 33 : *ἐσάπην*.

ἔσκλην, dor. *ἐξεσκληκότες* : *ἀποσκλαίη · ἀποξηραίνοιτο* (Hesych).

σφήξ „wespe“ : *σφάττω* „schlachte“.

χῆτις „mangel“ : *χατίζω* „entbehre“.

χρῆμα, χρηστός (vgl. lat. *rês* Fröhde K. zs. 22, 251 und umbr. *restef, reste*) : *χράομαι*.

βλωθρός „hochaufschiessend“ : *βλαστάνω* „hervorsprossen“.

γρῶνος „ausgefressen“ : *γράω, γραίνω* „nagen“.

δῶρον „die breite der flachen hand“ : *δάριν · σπιθαμήν. Ἀρκάδες* (Hesych).

ἔρως „liebe“ : *ἐραννός* „lieblich“, *ἔραμαι* „liebe“.

ἑασφόρος (Hesych) : *ἑωσφόρος*.

ἰωλία · φήμη, δειλή (Hesych), *ἰωή* „geschrei“ : *ἰαλία · φωνή. Κρῆτες* (Hesych).

κινώπετον „gefährliches tier“, *κνώψ* dass. : *κνάπτω* „zerreissen“ [1]).

---

[1]) Dass in *κνώψ, κνάπτω* und *κνώδαλον* (s. o.) echtes *ι* eingebüsst sei, ist unwahrscheinlich; das letzt genannte wort scheint mit *κίναδος*, (*ὀνο-*)*κίνδιος* „(esel-)treiber“ und *κίνδυνος* zu an. *hitta* „finden, treffen“,

κλώθω „spinne“ : *κάλαθος* „geflochtener handkorb“.
κνώδαλον „tier, wildes tier“ : *κίναδος* „tier“.
κνώδων „jagdspiess“ : *κναδάλλεται · κνήθεται* (Hesych).
κῶμα „schlaf“ : *κάμνω* „ermüde“.
λωΐων „erwünschter“ : *ἀπολαύω* „geniesse“, lat. *Lăverna*, gall. *launos* = kymr. *llawen*, korn. *lauen* „hilaris, laetus“.
μώλωψ „strieme“ : *αἱμάλωψ* (= *αἱμο-μάλωψ*) „blutstrieme“.
μῶσθαι (Ahrens II, 349) : *μάομαι*, *μαίομαι*, *μαιμάω* (: *μᾶνις* Ahrens II, 153).
ἐνωπήθη, νενώπηται · τεταπείνωται. καταπέπληκται (Hesych): *νάπη, νάπος* „waldschlucht“.
οἰσπώτη „der fettige schmutz der ungewaschenen schaafwolle“ : *σπατίλη* „dünner stuhlgang“.
σκώληξ „wurm“ : *σκαληνός* „krumm“.
σώχω „zerreibe“ : *σαχνός* „locker“.
τέκτων : *τέκταινα* [1]).
τρώγω „nage“ : *ἔτραγον*.
τρώω „verletze“, *τρωῦμα* : *τραῦμα*.
τωθάζω „spotte, necke“, *θωτάζει · ἐμπαίζει . χλευάζει* (Hesych) : *ἀτάσθαλος* „frevelhaft“ (vgl. mhd. *tadel* „tadel, fehler“).
ὤγανον „radschiene“, *περιώγανα · ἐπίσσωτρα* (Hesych) : *ἄγνυμι* „biege“ (: *ἔᾱγα*).
ὠλέκρανον : *ἄλαξ · πῆχυς, Ἀθαμάνων* (Hesych).

ἀρήγω „helfe“ : *ἀρωγή* „hilfe“ (vgl. lit. *regëti* „schauen“, altsächs. *rôkian* „sorgen“).
ἄημι „wehe“ : *ἄωτον* „flocke“.
βλῆμα „wurf“, *ἐβλήμην* u. s. w. : *βλωμός* „bissen“ (vgl. *καβλέει · καταπίνει* Hesych).
εὔληρα „zügel“ : *εὔλωστοι · εὔυφεῖς* (Hesych), *λῶμα* „saum“ (lat. *lôrum*).
θῆσθαι „saugen“ : *θῶσθαι · δαίνυσθαι* (Hesych).
κρημνός „abhang“ : *κρώμαξ* „felsen“ (anders Bugge K. zs. 19, 420).

---

hetja „mutiger mann“, *hatr* „hass“, nhd. *hast* zu gehören. Einbusse eines echten *ι* hat aber stattgefunden ausser in *πνυτός* = *πινυτός* (gebildet wie *Ὄρνυτος*) in *πυκνός* = *πυκινός*.

[1]) Das *α* der mittleren silbe kann ebenso wenig wie das in *ὀνομαίνω* u. dergl. enthaltene als schwâ aufgefasst werden; demnach sind in der von mir o. III, 160 anm. aufgestellten regel die worte „ein als schwâ aufzufassendes“ zu streichen.

κυρηβάζω „wie böcke mit den hörnern stossen“ *: κρώβυλος* „ein mitten auf dem scheitel emporstehender haarschopf“.

πῆμα „leid“ (Ahrens II, 153) *: ταλαί-πωρος* „mühe ertragend“.

σμήχω „abreiben, abwischen“ *: σμώχω* dass.

τενθρήνη „biene“ *: θρῶναξ · κηφήν . Λάκωνες* (Hesych).

χῆρος, „beraubt“ *: χωρίς* „gesondert, ohne“.

Dass *α* vielfach ablautsvocal zu *η* und *ω* ist, beweisen die obigen zusammenstellungen zur genüge, wenn auch nicht alle unanfechtbar sind; was besonders gegen einzelne von ihnen eingewendet werden kann ist: 1) dass den bez. *η*-formen dorische *ᾱ*-formen zur seite stehen oder gestanden haben mögen — etwas, das nicht überschätzt werden darf, da dor. *ᾱ* zuweilen aus sonstigem *η* hervorgegangen ist [1]) oder hervorgegangen sein kann (vgl. *δᾱλέομαι : δηλέομαι* (*: δάλλει · κακουργεῖ?*), lat. *dêleo; ἅβα : ἥβη*, lit. *jëgà*, Fick o. III, 126; *κᾱρός : κήρινος*, lat. *cêra*, Schrader in Curtius' Stud. X, 321 (aber lit. *kóris*); el. *πατάρ, ἀνατεθᾷ* u. dergl. m.), aber auch nicht zu unterschätzen ist, da, wie oben schon mehrfach zu erkennen war, auch zwischen *ᾱ* und *ᾰ* und zwischen *ᾱ* und *ω* [2]) ein ablautsverhältniss besteht (vgl. *ἁδύς : εὔαδε; θνᾱ́σκω : θάνᾰτος; κᾱκίς : καγκύλας ·*

---

[1]) Vielleicht ist diess gerade durch den ablaut *ē : ă* veranlasst, indem dem *ă* zu liebe *ē* in *ā* verwandelt wurde. In gleicher weise scheint das *á* von lit. *bãlù* (*: bàlaú*, vgl. ksl. *bělŭ*) und *szãlù* (*: szalaú*, vgl. lit. *szeszė̃lis*) entstanden zu sein.

[2]) Vergl. ausserhalb des Griechischen die german. ablautsreihe *farid : fór : faranz*, in der, wie ich jetzt annehme (vgl. G. g. a. 1879, s. 819), zwei aus der grundsprache stammende ablautsreihen *á : ă* und *ó : ŏ*) zusammengeflossen sind, und lit. *dů́ti* : preuss. *dát* (dessen *á* jedoch in ähnlicher weise wie das von lit. *bãlù, szãlù* entstanden sein kann) und lett. *nátra* „nessel“ : lit. *nůterė̃*. Sehr zu beachten ist, dass auch *é* und *á* öfters im ablaut stehen, wie schon in einigen der oben aufgeführten zusammenstellungen zu bemerken war und weiterhin das folgende zeigt:

ῥήτρα, βρήτωρ : εἰράνα, ϝράτρα.

πεντήκοντα, ϝεξήκοντα : quinquáginta. sexáginta.

ἧμαι : lat. *ânus.*

ἠμί : ἀν-αίνομαι, αἶνος : âjo (*adăgium* aber gehört zu *adigere*).

Lit. *plėczu* „mache breit“ *: platùs = πλατύς : plótis* „breite“.

Lit. *sė̃dmi* „sitze“ *: sodìt* „setzen“.

Lat. *cêra* : lit. *kóris* (s. o.).

Ksl. *rěka* „fluvius“ : lit. *rokė̃* „staubregen“.

ἐρῆμος „einsam“ (*: ἀράμεναι* s. o.) : lit. *romas* „sanft“.

κηκῖδας (Hesych); κεκμαώς : κάματος; ἵστᾱμι : ἵσταμεν; ἔπτᾱν : ἐπτάμην; λάθω : ἔλαθον; ἔτλᾱν : τέτλαθι; βλᾱχά (Ahrens II, 138) : βλαχάν · ὁ βάτραχος (Hesych; vgl. ahd. *claga* „klage"); θᾶξαι (Ahrens II, 343), θήγω „wetze" : θωχθείς, τεθωγμένοι „berauscht" (Hesych) : kret. φάγρος „wetzstein"; τέθᾱφε (? Kühner Ausf. gram. I, 832), τέθηπα : θώπτω, θώψ : ταφών, θάμβος; κέκλᾱγ' Alcm. 7 (Bergk), κεκληγώς : κλώζω : κλάζω, κλάγξω (vgl. lat. *clango*); κέκρᾱγα : κρώζω : ἐνέκραγον, κράζω; συναγάγοχα : ἀγωγός; ἵστᾱμι : στῶμιξ · δοκὶς ξυλίνη (Hesych); φᾱμί : φωνή; ῥάξ (ῥᾱγός, lat. *frâga*) „weinbeere" : ῥώξ dass.); 2) dass η und ω nicht nur durch ᾰ, sodern auch durch den je entsprechenden kurzen vokal (ε, ο) abgelautet werden (τίθημι : τίθεμεν, δίδωμι : δίδομεν u. s. w.).

Die zuletzt hervorgehobene tatsache legt die frage nach dem gegenseitigen verhältniss der ablaute *ê* : *ă*, *ô* : *ă* und *ê* : *ĕ*, *ô* : *ŏ* nahe. Ich gestehe, darüber nicht in's klare gekommen zu sein; denn wenn jene auch weniger verständlich sind, als diese, und wenn jene auch öfters neben diesen erscheinen (vgl. βώτωρ, βῶτις : βόσκω, aber πρό-βατα; δίδωμι : δοτός, aber lat. *dătus*; ἵημι : ἀνέῶσθαι : ἄφετος, aber lat. *sătus*; ἔρως : ἔρος, aber ἐραννός; lit. *tétis* : τέττα, aber τάττα; πηλιδνός (Hesych) : πελιδνός, lit. *pelë*, aber lat. *palleo*; lit. *lékti* : *lekiù*, aber λακτίζω), so sind die ablaute *ê* : *ĕ*, *ô* : *ŏ* doch so natürlich und so weit verbreitet (z. b. ἄμητος : lat. *mĕtere*; κέκηφε : lat. *hĕbes*; μήδομαι (ksl. *mĕra*) : μέδομαι, germ. *metan*; lat. *môles* : *mŏlestus*; δίδωμι : δόϝεναι, umbr. *purtuvetu*, lit. *daviaú*; βληχρός (Ahrens II, 150) : lit. *gležnus* „zart" u. s. w.), dass ich sie nicht für unursprünglich halten kann. Ich muss es deshalb zweifelhaft lassen, ob die *ŏ*, bez. *ă* von z. b. ksl. *kolŭ* „palus" (lit. *kúlas* : an. *hæll* Bugge o. III, 103); ksl. *ocholŭ* „superbus" (ἵημι u. s. w., s. o.); ksl. *doja*, got. *daddja* „säuge", preuss. *dadan* „milch" (θῆσθαι : θῶσθαι); lit. *lápė* (ἀλώπηξ) :

Ksl. *rěko* „palpebra" : lit. *vokà* „deckel" (*akě́s vokà* „augenlied"), lett. *váks* dass. (*azu váki* „augenlieder"; vgl. ὦπια · ὀφρύδια?).

Lit. *grébti* „harken" (vgl. *girbsznis* „griff") : *sugrobt* (in źemaitischen schriften) „ergreifen".

Ahd. *knáan* „erkennen" : ἔγνων, lat. *nótus* : lat. *gnárus* „kundig", lit. *źinóti*.

Γνήσιος, γεγένημαι, κασίγνητος : γνωτός „blutverwant", lett. *ſnōts* „schwiegersohn" : lat. *nátus*, *nátio*.

Ksl. *strěla*, ahd. *stráta* „pfeil" : ἔστρωται : lat. *strávi*.

lit. *katilinti* „plaudern“ (*κωτίλλω*); lit. *źágaras* „reis“ (lett. *ſchūgi*); got. *fraujan-* (*πρώϊος*); got. *hlahjan* (*κλώσσω*); krim-got. *ada* (*ᾠόν*); ahd. *jagôn* (*ἰωκή*); ahd. *labôn* „laben“ (*λωφάω*); dän. *snage* „nach leckereien suchen“ (*νώγαλον*); mhd. *bachen* „backen“ (*φώγω*) griechischem *o*, oder *ă* gleichzustellen sind. Dass das letztere möglich wäre, lehrt weiterhin das folgende.

lat. *ăries* (gr. (α)ρανις · ἔλαφος Hes.?) : lit. *ëris* „lamm“.

lat. *călim* : *cêlo.*

lat. *căpio* : *cêpi* : gr. *κώπη* „griff“.

lat. *făcio* : *fêci*, osk. *fifikus* (Bugge Altital. stud. s. 31), gr. *ἔθηκα*. *Făcio* verhält sich zu *ἔθηκα* und *τίθημι*, wie *διάκτορος* zu *διώκω* und *δίημι*; es ist folglich aus dem schwachen perfectstamm gebildet und gewissermassen ein präterito-präsens (vgl. sikul. *κεκλύκω*, Ahrens II, 328). Ebenso sind nun *căpio, jăcio, frango* [1]), *pango* u. s. w. zu erklären; sie haben ältere präsentia verdrängt, welche mit den zugehörigen perfectis im wurzelvokal *(ê)* übereinstimmten.

lat. *fallo* : gr. *φηλητής* „betrüger“ : *ἀποφώλιος* „nichtig“.

lat. *af-fătim* „zur genüge“ : *θῆσθαι* : *θῶσθαι.*

lat. *lassus* „schlaff“, got. *lats* dass. : got. *lêta* : *lailôt.*

lat. *paene* „beinahe“ [2]) : *pênuria* „mangel“.

lat. *pătior* : *πῆμα* : *ταλαί-πωρος.*

lat. *rătus*, got. *raþjô* : lat. *rêri.*

lat. *sătus*, *saeculum* (Fleckeisen Fünfzig artikel s. 27) : *sêvi, sêmen.*

lat. *saxum*, an. *sax* „kurzes schwert“ : ksl. *sěką* „caedo“.

lat. *spătium* „raum“ : lit. *spëti* „musse haben“ : ahd. *spuot* „erfolg“.

lat. *ăcipenser, ăquifolius* : *ôcior, ὠκύς.*

lat. *ămarus*, skr. *amla* : gr. *ὠμός.*

---

[1]) Unrichtig habe ich das *a* solcher verba früher (G. g. a. 1879, s. 823 f.) für schwâ gehalten. — Beiläufig bemerke ich, dass nasalierte formen, wie *pango*, *frango*, *tango*, durch ihren ablaut als relativ jung erwiesen werden.

[2]) Das *ae* dieses wortes steht neben dem *ê* von *pênuria*, wie z. b. das *αι* von *ψαίω, βαίνω* neben dem *η* von *ψῆν, βουβῆτις*. Vgl. weiterhin *saeculum*, *paedor*, ahd. *gên*. So bekommt auch das verhältniss von got. *laian*, *vaian*, *saian* zu lit. *lóti*, *ἄημι*, lit. *sëti* und von ahd. *chleini* „zierlich“, gr. *γλαινοί · τά λαμπρύσματα τῶν περικεφαλαιῶν, οἷον ἀστέρες* (Hesych) zu *γλῆνος* „prachtstück“ ein etwas anderes aussehen.

lat. *cano* „singe“ : *cicônia* „storch“.
lat. *cătus* „scharftönend, scharfsinnig“ : *côs* „wetzstein“.
lat. *dătus* : *dônum*.
lat. *nătes* : gr. *νᾶτος*.
lat. *paedor* „schmutz, gestank“ : *ψώα* „fäulniss“.
lat. *rătis* „floss“, ir. *im-rad* „sie umruderten“ : an. *róa* „rudern“.
phryg. *attagus* Arnob. 178, 19 (Reifferscheid) : *ἄττηγος*, skt. *châga*, germ. *skêpa-* (Fick o. s. 169).
lit. *in-das* „gefäss“, *iz-das* „schatz“, *nů-das* „gift“, *pá-das* „fundament“, *prë-das* „zulage“, *su-das* „gefäss“ : *dëti* (vgl. skr. *-dha* : *-dhâ*).
lit. *draskyti* : *sudrëksti* „zerreissen“ (unsicher wegen *dreskiù*).
lit. *randù* „finde“, skr. *rádhyati* „in die gewalt bekommen“ : got. *rêda* : *rairoþ*.
lit. *slapstýti* : *slëpti* „verbergen“.
lit. *vagiù* „stehle“ : *vogiaú* : ksl. *věža* „cella penaria“ : *ἰωγή* „schirm, schutz“.
ksl. *mądo* „testiculus“, lat. *madeo*, gr. *μαδάω* : *μήδεα φωτός* „männl. scham“.
ksl. *sporŭ* „uber“ : *spěti* „maturescere“.
german. *blada-* „blatt“ : mhd. *blæjen* „blasen, schwellen“.
got. *fagrs* „passend“, *fâhan* „ergreifen“ : *ga-fêhaba* „ehrbar“ : ahd. *fuogî* „passlichkeit“.
got. *gatvo* „gasse“, ahd. *gên*, lett. *gaita* „gang“ : ahd. *gân*, *gâhi*.
ahd. *smal* „klein“ : gr. *μῆλα* „kleinvieh“.
an. *taka* „fassen“ : got. *têka* : *taitôk*.
got. *aleina* „elle“ : gr. *ὠλένη*.
germ. *fallan* : lit. *pů'lu* „ich falle“.
got. *gaurs* „betrübt, traurig“ [1], skr. *ghorá* „grausig“ : gr. *χώομαι* „zürnen“.

Dass der ablaut *ô* : *a* auch in endsilben eintreten konnte mag endlich die folgende proportion lehren:

skr. *bhárâ(mi)* : *jabhára*, *τύπτω* : *τέτυφα*, got. *nima* : *nam* = skr. *cinvé* : *ácinvi*.

A. Bezzenberger.

[1]) Aus **góura-* wäre got. **górs* geworden, wie got. *bairós* = skr. *bharávas* lehrt. Nur wenn man von dieser form ausgeht, versteht man jene. Vor der endung der I. dual. präs. war der thematische vokal in der grundsprache also gewiss vielfach, möglicherweise durchaus lang.

Die neu aufgefundenen inschriften von Dyme (Achaja).

Im frühjahre 1877 fand F. v. Duhn auf einer reise durch Achaja in Kato-Achaia, dem alten Dyme, eine reihe von inschriften, darunter 4 grössere, aus der zeit und im dialecte des achäischen bundes. Der druck des reiseberichts (in Mittheil. des Deutsch. Arch. Inst. III, 1878, s. 6 ff.) verzögerte sich und so sind die inschriften, nach einer bemerkung des herausgebers a. a. o. s. 73 „inzwischen im Bull. de corr. hell. II, 40—44 und 94—99 nach abschriften des hrn. Martha veröffentlicht worden". Da die quellen des achäischen dialects bisher nur sehr dürftig flossen (CIG. 1542—1558, Le Bas 362—373 und 373b), unsere kenntniss desselben in folge dessen nur gering war (vgl. Ahrens Dial. I, 234), so scheint es nicht unangemessen, die in manchem betracht interessanten documente hier zu wiederholen und einer kurzen besprechung zu unterziehen.

1. Bull. de corr. hell. II, p. 41 s. (Martha). Sehr wohl erhaltene inschrift, wie es scheint, des 3. jahrh. In umschrift:

1 *Ἐπὶ θεοκόλου Ἀριστολαίδα,* 2 *βουλάρχου Τιμοκράτεος,* 3 *προστάτα Κύλ(λ)ιος,* 4 *γραμματιστὰ δαμοσι* 5 *οφυλάκων Μενάνδρου* 6 *τούσδε ἁ πόλις πολί* 7 *τας ἐποιήσατο συμπολε* 8 *μήσαντες τὸμπόλεμον* 9 *καὶ τὰμπόλιν συνδια* 10 *σωίσαντες· κρίνασα κα* 11 *θ' ἕνα ἕκαστον.*
12 *Φίλων Θράσωνος* 13 *Λύκων Ἀρισταινέτου* 14 *Κλεαφάνης Τιμοφάνεος* 15 *Νικομένης Τιμοφάνεος* 16 *Ἀθανάδας Ἐπεύκτου* 17 *Ἐπιτέλης Κόνωνος* 18 *Κλέων Ἐπιτέλεος* 19 *Νίκαρχος Νικάρχου* 20 *Σαμίδας Τιμέα* 21 *Ξέναρχος Τιμέα* 22 *Ἀριστόδαμος Μεγακλέος* 23 *Εὔαπτος Μεγακλέος* 24 *Θρασύβουλος Ἀδειμάντου* 25 *Λύκιος Νίκωνος* 26 *Σάτυρος Ἀρίστωνος* 27 *Εὔφαμος Φιλοδάμου* 28 *Φιλόμηλος Εὐδίκου* 29 *Σωσικράτης Ἀλεξίωνος* 30 *Σωτίων Σωσικράτεος* 31 *Εὐκράτης Στρομβ(ιχίδ)α* 32 *Εὔδοξος Θεοξένου* 33 *Κλέων Ἀλε(ξί)ωνος* 34 *Πυθίων Εὐξένου* 35 *Λεπτίνας Λεπτίνα* 36 *Ξενόδοκος Νευμηνίου* 37 *Τιμοκλῆς Χαιρέα* 38 *Τίμων Εὐάνδρου* 39 *Θεοκλῆς Σίμωνος* 40 *Πύρων Πύρωνος* 41 .... *Πύρωνος.*

Auf der rechten seitenfläche des steins:

42 *Νικάδας* 43 *Νικάνορος* 44 *Μενέστρατο(ς)* 45 *Θεοπόμπου* 46 *Δαμονίδας* 47 *Νεικολάου* 48 *Βουθύων* 49 *Προκρίτου* 50 *Δεινίας* 51 *Θηρύωνος* 52 *Λέων Βουθύωνος* 53 *Νίκαρχος* 54

Κλεοφάνεος 55 *Πολυξενίδας* 56 *Μνασιππίδ(α)* 57 *Σωσίστρατος* 58 *Δεινία* 59 *Δράκας* 60 *Θεοδότου* 61 *Σαμίδας* 62 *Εὐάρχου* 63 *Ξενοχάρης* 64 *(Ξ)ενάρεος* 65 *(Σ)ώσιππος* 66 *(Ἡρ)ακλείδα* 67 *(Εὔ)μηλος* 68 *(Ἀσ)κλαπιοδώρου* 69 *(Μη)νόδωρος* 70 *(Ἀσ)κλαπιοδώρου* 71 *(Ἑρ)μαῖος* 72 *(Τ)ίμωνος* 73 *Φίλιστος* 74 *Ἡρακλείδα* 75 *Δαμάτριος* 76 *Ἀπολλοφάνεος* 77 *Νικόστρατος* 78 *Διονυσίου* 79 *Ἀμμώνιος* 80 *Πεισία* 81 *(Ἄ)φαιστος* 82 *Ἀριστοκλέος* 83 *(Δ)ρόμων* 84 *..μωνος*.

Der acc. pl. der consonantischen stämme auf *ες* in 7. 8 *συμπολεμήσαντες*, 9. 10 *συνδιασωίσαντες* findet sich ebenso 3, z. 4 *δαμοσιοφύλακες*, 3, z. 12 *τοὺς ἐλάσσονες*. Man vergleiche damit die accus. *πλείονερ*, *χάριτερ* des neuelischen dialects (Damokratesinschrift Archäol. ztg. 1876, p. 183 f.) und (*ἀπέδειξαν*) *μνᾶς δεκατέτορες* der alten delphischen inschrift bei Wescher-Foucart Inscr. de Delphes nr. 480.

3 *Κύλ(λ)ιος*. Der name *Κύλλις* scheint kürzung von *Κυλλάνιος*, wie ein Dymäer des 2. jh. CIG. 1543 (*τῶν περὶ Κυλλάνιον συνέδρων*) heisst. Aehnlich hiess *Ἑρμῆς Κυλλήνιος* auch *Κύλλιος* nach Steph. Byz. s. v. *Κυλλήνη* „*καὶ Κύλλιος λέγεται Ἑρμῆς κατὰ συγκοπὴν τοῦ Κυλλήνιος*“.

31 *Στρομβ(ιχίδ)α*, Martha: *Στρομβ(υλίδ)α*. 41 *Πέρωνος* ist sicher. 69 *(Μη)νόδωρος*, M.: *(Ζη)νόδωρος*. 72 *(Τ)ίμωνος*, M. gleich gut *(Σ)ίμωνος*. 81 *(Ἄ)φαιστος*, M.: *(Ἥ)φαιστος* wider den dialect. 84 *..μωνος* kann *Δάμωνος*, *Ἕρμωνος*, *Σάμωνος*, *Σίμωνος*, *Τίμωνος* gelesen werden.

Mit 14 *Κλεαφάνης* vgl. *Κλεαγένης* CIG. 2265b; das *ο* in 46 *Δαμονίδας* ist vielleicht alterthümlich; die jüngere schreibung *ει* für *ῑ* in 47 *Νεικολάου* steht ganz vereinzelt.

Die namen 23 *Εὔαπτος*, 48 *Βουθίων* 52 *Βουθύωνος*, 51 *Θηρύωνος* sind neu.

2. Bull. de corr. hell. II, p. 94. Rechts vollständig, links, oben und unten verstümmelt. Links fehlen 11—14 buchstaben.

Der nachstehend mitgetheilte ergänzungsversuch regt vielleicht berufnere an besseres zu leisten.

Z. 1—12.

1 . . . . *(ἐπὶ τ)οῖςδε εἶμεν τὰν πολιτ(είαν) ἐποί* 2 *(κοις· δόμεν τᾶι π)όλι τὸν θέλοντα κοινωνε(ῖν Δυμ)αί* 3 *(ων τᾶς πόλιος ὄντ)α ἐλεύθερον καὶ ἐξ ἐλευ(θέρω)ν τά* 4 *(λαντον ἐπὶ γρα)μματέος τοῖς Ἀχαιοῖς Μεν(δρίδ)α* 5 *(τὸ μὲν ἥμισυ ἐν) ταῖ πρώται ἑξαμήνωι, τὸ δὲ λοιπὸν* 6 *(ἐν τῶι δε-*

κάτωι μ)ηνὶ ὡς οἱ Ἀχαιοὶ ἄγοντι · εἰ δὲ μὴ δοίη 7 *(τὸ ὅλον ἐν τῶι ἐνι)αυτῶι τῶι ἐπὶ Μενανδρίδα ἀλλὰ* 8 *(τὸ ἥμισυ μόνον), μὴ ἔστω αὐτῶι ἁ πολιτεία · εἰ δέ τις* 9 *(ἔχοι ὑὸν ἐντὸς τῶν) ἑπτακαίδεκα [ε]ἐτέων ἢ θυγατέρα* 10 *(ὁμαλικίαν, ὀμοσά)σθω ἐμβουλᾶ ὁ πατὴρ τὸν νόμιμον ὅρ* 11 *(κον, ἦ μὰν εἶμεν α)ὐτοῦ γενεάν καὶ (νεώ)τερον ἑπτα* 12 *(καίδεκα ἐτέων καὶ) τὸν ὑὸν παῖδ(α γνήσιον).*

Z. 1. 2 *ἐποί(κοις)* „fremden" oder im sinne von *μετοίκοις* zu verstehen? Oder *ἐποί(ησαν)*? Z. 6 *δεκάτωι* (oder *ἑβδόμωι*) *μηνί.* Der Achäische bund zählte die monate, nach Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 109 *Στραταγέοντος τῶν Ἀχαιῶν Ἄρχωνος Αἰγιράτα μηνὸς ἑβδόμου κτλ.*

Z. 12—25.

12 *ἐξομοσά* 13 *(μενος δὲ τοῦ ὑο)ῦ ἁ(λ)ικίαν .... ἢ ὀρθῶς* 14 .... *(ὀμοσ)άσθω καὶ .... οβουλαι* 15 .... *ιοναντα .... δόξαι* 16 .... *(κ)αὶ ἔστ(ω) .... σαν* 17 .... *(εἰ δὲ) χήρα ἐλευ(θέρα καὶ ἐξ) ἐλευθέ* 18 *(ρων θελήσει κοι)νωνεῖ(ν) .... στω* 19 .... *τᾶι γυν(αικὶ) .... λι* 20 .... *γενεᾶι · ε(ἰ δὲ ἔχοι ὑὸν ἐντὸς) ἑπτα* 21 *(καίδεκα ἐτέων) ἡ θυγατέρ(α .... ὀμο)σάμ* 22 *(ενος τὸν νόμιμον ὅ)ρκον ἐμ(βο)υλ(ᾶ ἦ μὰν ἐξ α)ὐτᾶ(ς) εἶμε* 23 *(ν γενεὰν καὶ ν)ε(ώ)τε(ρον ἑπτακαίδεκα) ἐτέ* 24 *(ων) .... όμενος .... ἀναπ* 25 .... *ον καὶ γυναῖκα (καὶ γεν)εάν.*

Die schwörende person z. 21 f. ist nicht die wittib, sondern ihr nächster verwandter, der sie rechtlich vertritt, daher z. 24 *(ἐπομνυ)όμενος.* Z. 15 *ἄνπα(λιν)* = z. 24 *ἀνάπ(αλιν)*?

Z. 25—34.

25 *Ἀ* 26 *(πογραφέντω δὲ) ποτὶ τὸμβούλαρχον καὶ (προσ)τάταν δα* 27 *(μοσιοφυλάκω)ν καὶ γραμματιστάν · τοὺς δὲ ἀπογ* 28 *(ραφέντες, ὑῶ)ν ὀμοσαμένους τὰν ἁλικίαν καὶ δόν* 29 *(τες τάλαντον), καθὼς γέγραπται, διακλαρωσάν* 30 *(τω αἱ συναρ)χίαι ὡς ἰσότατα ἐπὶ τὰς φυλάς · καὶ λα* 31 *(χόντω ἐπὶ τὰν) Σπατίδα, ἐπὶ τὰν Δυμαίαν, ἐπὶ τὰν Θεσμι* 32 *(αίαν · καὶ κοινω)νεόντω θεοκολιᾶν ἆν ἁ πόλις καθιστᾶι ἐν* 33 *(τῶι μέρει τῶι) ἑαυτῶν καὶ ἀρχείων τῶν τε εἰς τὸ κοινὸν* 34 *(φόρων καὶ τᾶς εἰσφορ)ᾶς τᾶς τε εἰς τὸ κοινὸν καὶ γε(ρουσιαν?)*

Z. 26. 27. Oder *προστάταν δά(μου καὶ ταμία)ν καὶ*? Z. 28. 29 *ἀπογ(ραφέντες)* und *δόν(τες)* fordert der dialect; vgl. 1. Z. 31 ist vielleicht *Σ(τρ)ατίδα* zu lesen, vgl. Steph. Byz. s. v. *Δύμη : καὶ Δύμη ἡ χώρα πάλαι ἐκαλεῖτο, ἡ δὲ πόλις Στράτος, ὕστερον δὲ καὶ ἡ πόλις καὶ ἡ χώρα Δύμη ἐκλήθησαν.* Der

-λαος Σπάττιος der inschrift von Meliteia Ussing 2 ist ein Aetoler.

Die dritte phyle scheint benannt nach *Θεσμία* = *Θεσμοφόρος*, wie Demeter nach Paus. 8, 14, 4 in Pheneos hiess. Mit *καθιστᾶι* 32 vgl. Wescher-Foucart 407 *ἀποκαθιστάοντες*.

3. Bull. de corr. hell. II, p. 96. Rechts vollständig.

1 .... δό(μεν κ)αὶ ἐκ 2 (γράφεσθαι) πολεμάρχους ὑπὸ τῶν ε..ων τῶν (ὑ)πὸ τᾶς πόλιος καθεστα 3 (μένων · ἐξ)εῖμεν δὲ καὶ τοῖς προστάταις καὶ τοῖς (ἐρ)ανεσταῖς ἐγγράφειν 4 (πολεμάρχους) καὶ δαμοσιοφύλακες κα(ὶ) γραμματέ(α) καὶ ταμίαν, οἱ ἀεὶ 5 (ἔσονται, εἰ ἤ)μὴ παραδέξονται τὰς ἐκγρα(φ)ὰς παρὰ τῶν προστατᾶν κα 6 (ὶ πὰρ τῶν ε..ων) τῶν ὑπὸ τᾶς πόλιος καθεσταμένων ἢ μὴ πὰρ τῶν ἰδιω 7 (τᾶν καὶ ἐρανεσ)τᾶν ἢ μὴ ἀποδώσοντι ἐν ταῖς ἁμέραις, ἐν αἷς γέγρα 8 (πται· τιθέτω δὲ ἁ γ)ερουσία ϙ καθ' ἑκάσταν ἁμέραν ἔστε κα ἀποδοῖεν 9 (πρασσέτω δὲ τὰν ζα)μίαν ποτὶ τὸ κατὰ τρίμηνον δικαστήριον· οἱ δὲ γέ 10 (ροντες, εἰ μὴ ζαμιώ)σοντι τοὺς πολεμάρχους, αὐτοὶ ἀποτινόντω 11 (τὰν ζαμίαν καὶ ἄτιμο)ι ὄντ(ω) καὶ ἐν τοῖς Ἀχαιοῖς καὶ κατὰ πόλιν · εἰ δὲ 12 .... (ἐρ)άνους τοὺς ἐλάσσονες φερόντων ὥστε 13 .... (τ)ὸν φόρον καθὼς ἐξαρχᾶς ἔφερον, ἐξουσία ἔ 14 (στω) .... οει ἐρανευτᾶν · τὸ δὲ δόγμα τοῦτο ἀνα 15 (γραψάντω οἱ ταμίαι κ)αὶ ἀναθέντω εἰς τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλω 16 (νος .... σθαι τοὺς δαμιοργοὺς ποτὶ τὰν πόλιν 17 .... νταῦτα.

Der magistratsname z. 2 ε..ων ist nicht zu enträthseln, etwa *ἐνέων* gen. von *οἱ ἐννέα*, wie ion. *δέκων*, äol. *πέμπων*? ..ανεσταις, z. 3 ist zu combiniren mit 14 *ἐρανευτᾶν*; die *ἐρανεσταί* oder *ἐρανευταί* sind wohl die erheber des *ἔρανος*. 12 (*ἐρ*)*άνους* scheint mir sicher, Martha giebt *γανουσ*. Zu den accus. 4 *δαμοσιοφύλακες* 12 *ἐλάσσονες* vgl. die note zu 1.

4. Bull. de corr. hell. II, p. 98.

1 .....κολουφιλοκλεοσ 2 ....τ.ταδαμοκρι 3 ....αρχου κλεωνοσ 4 ....πολισκατεκριν 5 ....νοτιιεροφωρεον 6 ....μαεκοπτονχαλ 7 ....σρδικιωναειτεαν 8 ....ονομααυτ ωιεστι 9 ....ιντονχρυσοχοον 10 ...ανιονηειπανταδε 11 .. .ιηειτιαλλοονομα 12 ......σχολαονμοσχολαου 13 .....ρανεοσ βουλαρχου 14 ......λασδρομα.. 15 ......λαρχου..νεα 16 . ...ιασολυμπιχου.

Von z. 13 beginnt ein neues decret, 14 (*τᾶς βου*)*λᾶς* 15 (*ἐπὶ βου*)*λάρχου* ergänzt sich leicht.

Die zeilen 1—12 sind etwa so zu lesen:

1 (Ἐπὶ ϑεο)κόλου. Φιλοκλέος 2 .... προσι(ά)ια Δαμοκρί 3 (τον, βουλ)άρχου Κλέωνος 4 (τούσδε ἁ)πόλις κατέκριν 5 (ε ϑανάτο)υ, ὅτι ἱεροφώρεον 6 (καὶ ἄγαλ)μα ἔκοπτον χάλ 7 (κε-ον) · Θραικίωνα εἴτε Ἀντι 8 (νόωι) ὄνομα αὐτῶι ἐστι, 9 (Κύλλ)ιν τὸν χρυσοχόον, 10 (Κυλλ)άνιον ἢ εἰ Πανταλέ 11 (οντ)ι ἢ εἴ τι ἄλλο ὄνομά 12 (ἐστι, Μο)σχόλαον Μοσχολάου.

4 τούσδε ἁ πόλις vgl. 1, z. 6. 5 ἱεροφωρέω = ἱεροσυλέω ist neu. 7 χάλκουν Martha, dialectwidrig. Θραικίωνα, Martha Ορδικίωνα, was kein name ist. Ich lese ΘΡΑ statt ΟΡΔ und gewinne dadurch den namen Θραικίων gebildet von Θρᾷξ wie Καρίων von Κάρ. Θραικίδας kommt bei Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 219 vor, ein geschlecht Θραικίδαι auf Chios Bull. de corr. hell. III, p. 323 (die überschrift π.οττει.. ist beiläufig bemerkt nicht auf Poseidon(!) zu beziehen, sondern ἀπὸ ὀττείας „in folge einer prophezeiung" zu lesen). 7. 8 Martha: εἴτε ἄν τι (ἄλλο) κτλ., was aus verschiedenen gründen unmöglich ist. Ich nehme Ἀντι- als anfang des zweiten namens; ebenso 10 πανταδε, welches ich Πανταλε lese und zu Πανταλέ(οντ)ι ergänze. 12 Μοσχόλαος ist vollname zu Μόσχος, Μοσχίων, Μόσχων. 9 (Κύλλ)ιν und 10 (Κυλλ)άνιον sind wenigstens ächt dymäische namen vgl. 1, z. 3 und CIG. 1543, 5.

5. Bull. de corr. hell. II, p. 99. (A).

1 κλ(η)νισαγιαφερεμβροτοντονυιον 2 ϑεοισ =
Κλῆνις Ἁγία Φερέμβροτον τὸν υἱὸν ϑεοῖς.

6. Bull. de corr. hell. II, p. 99 = Mittheil. des D. A. I. A. III, s. 73. (A).

νικαιαδιωνοσχαιρε = Νίκαια Δίωνος χαῖρε.

7. Bull. de corr. hell. II, p. 100. (A).

ριαδιοσκουριδαχαιρε = —ρία Διοσκουρίδα χαῖρε.

In dem achäischen decret Boeckh CIG. 1542, z. 8 lies: Νικέαι Κορρινάδου Θεσπιεῖ statt Κοροινάδου. Κορρινάδας (wozu auch Κόριννα) ist ein altböotischer name vgl. Hermes VIII, 418. Z. 13 ἐπὶ δαμιορ — ΗΓΑ Βουρίου ist zu ergänzen ἐπὶ δαμιορ(γῶν Ἀγ)ήτα Βουρίου. — Für achäisch halte ich auch die zu Tegea gefundene Xuthiasinschrift des 5. jahrhts., welche Kirchhoff (Monatsberichte der berliner akad. 1870, s. 51 f.) für lakonisch erklärt hat. Dagegen spricht aber das innere σ in γνεσιοι, γνεσιαι, εβασοντι, welches bei den Lakonen

des 5. jhts. schon in den asper übergegangen war, der wechsel von *ει* und *αι*, vielleicht auch das fehlen des hauchzeichens in *υιοι*, *εβασοντι* neben *ἑβοντι*. Auf achäischen ursprung deutet vor allem der name des stifters: er heisst *Ξουθίας* nach *Ξοῦθος*, dem vater des Achaios und ist sohn des *Φιλαχαῖος*. Das heiligthum der Athene Alea zu Tegea diente wohl nicht bloss den Spartanern als bankinstitut, war doch nach Paus. III, 5, 6 *τὸ ἱερὸν τοῦτο ἐκ παλαιοῦ Πελοποννησίοις πᾶσιν αἰδέσιμον*.

Zu den nordthessalischen inschriften trage ich nach:

Larisa 8, vollständiger bei Duchesne-Bayet nr. 170. 1 *πεταλλις* 2 *πεταλιλια*, natürlich zu lesen: *Πεταλλὶς Πεταλιαία* vgl. *Πέταλος Θερσολόχειος* Lar. 14.

Larisa 15 Duchesne-Bayet nro. 164. 1 *Εὔιππος Γοργίλειος* 2 *Γοργονίσκα Φιλοξενιδαία* 3 *Ἑρμάου Χθονίου*.

Larisa 16 Miller in Révue archéol. XXVIII (1874), p. 161. 1 *ευδεξιοσ βαιτησ* 2 *ιπποκριπειοσ ευδεξισιασ* 3 *ερμαι ουχθονιου* ist zu lesen:

Εὐδέξιος *Βαίτης*
Ἱπποκρίτειος *Εὐδεξίειος*
Ἑρμαίου Χθονίου.

Die letzten buchstaben von zeile 3 der inschrift Phalanna 2 lese ich: *τομφετταλο(ν)* = *τῶμ Φετταλῶν* oder *τοῦμ Φετταλοῦν*, vgl. *Φετταλός* = *Θεσσαλός* in böotischen inschriften, s. Meister o. s. 190.

A. Fick.

Zur beurteilung des pamphylischen dialekts.

I. Benutzte quellen.

1) Steininschriften.

a) Inschrift von Syllion nach Hirschfeld Monatsber. d. kön. preuss. akad. 1874, s. 726, vgl. Bailie Fasciculus inscriptionum II, 229 ff., Corpus inscr. graec. III, 1160 f., Kirchhoff Studien z. gesch. d. griech. alphab.³ s. 44 ff., Lebas Voyage archéol. en Grèce et en Asie min. inscript. III, nr. 1377, explication des inscript. III, p. 335. Was ich vom grammatischen standpunkt aus in bestimmter weise auffasse, gebe ich im folgenden mit gemeinen typen, alles andere mit versalen.

ΣΥΔΙΕΛΔ [1]) *καὶ μιαροῖσι* *ΜΑΤΕ*||||||||*ΝΗΕΔΕΣΕΔ*-

[1]) Der fundort der inschrift legt die lesung *ΣΥΔ*- nahe.

Y√ ..A [2]) 2 *ΙΑ//////ΑΡ////////ΙΣΠ///ΟΣΥΠΑΡΚΑι:ΑΠΠΑΣ*ᴼ-*ΒΙΑΠΕΥΙΓ//* 3 *ΤΡ*·Ϝ*οικ*[*υπολ*]*ις* [3]) *Ε///////ΤΥΚΜΣΒΑΥ*Ϝ*Ι-ΙΟΣΠΑΧ///////ΙΑΘ//////* 4 Ϝ*ΑΙΙΑ κεκραμενΟς ΕΞΕΠΙΤΕΗΠ-ΑΙΣ πόλιν ΑΙ///* 5 *διὰ πεδεκαίδεκα ϝέτεια ΠΚΑΙΜΗΣΣΑ* [4]) 6 *ΟΣα καὶ τιμάϝεσα ΠΟΣΑΒΑΤΙΑΡΠΕΝΑΙΙΑ* 7 *ΑΤΡΟ-Ποισι περτιΡΕΝΙΑ*Ϝ*Ταισι ΗΕ*Ϝ*ΟΤαισ*[*ι*] [5]) 8 *ἐβωλάσετυ ἀ-δριιῶνα* [6]) *καταστᾶσα*[*ι*] 9 *ΡΑΙΞΗΙ* [7]) *ΚΑΙΜΗΞΙΑΔΕ* [8]) *τι καὶ ἐφ' ΗΕ*Ϝ*ΟΤαι*[*σι*] 10 *ΠΑΣΜΑΝΕΤΥΣ* [9]) *ΚΑΙΜΗΕΙΑ-*[*ΔΕ*] *//////ΤΥΣΚΑΙΔ////////* [10]) 11 *ΟΕϜΕΙπολιι* [11]) *ἐπιήλοδυ //////Ι δικαστῆρες* [12]) 12 *Ταισι ΚΑΙΝΙ* [13]) *ΣΚΥΔϜΥ κατε-ϝέρξοδυ ΚΑΙ//* 13 *κάθηδυ ΚΑΙΗΑΚΙΑΝΕΙΕ* [14]) *καὶ ὑ βω-λήμενυς Χ* 14 [*Κ*]*ΑΙΝΙ* Ϝ*οικυπολις* [15]) *ἐχέτω κὰν ηόκα ΔΕΣ* [16]) 15 *ΑΣ*Ϝ*ΤΥΜΑΔΙΑΝΗΑΓΔΕσθω ΗΑΤΡΕΚΔΙ* [17]) 16 *δικαστῆρες καὶ ἀργυρῶται* [18]) *μὴ ἐξάγωδι Κ* 17 *ΑΠΙΡΟ-τας* [19]) *καθανέτω ΚΑΙΝΙ* Ϝ*οικυπολι*[*ς*] 18 [*δικα*]*στῆρες δὲ καὶ ἀργυρῶται ἄνεαν Ε* 19 *ΑΜΗΕΣΔΥΕΞΔΕΦΥΣΕΑΔΙοδυ δι-καστῆρες* 20 *ΑΣ γένωδαι ΗΑΙΡΕ μὴ ἐξάγωδι Ι////ΙΝΕΣΑ* 21 *-οδυ ἄματι ΡΕΕΜΗΕ///////////////ΔΑΙιΕ*Ϝ*ΠΡΑ* 22 *ΕΣ περὶ γέρας ηιαρΥΓΕ/////////ΕΤΑΙΚΑΝΙΘΕΑ* [20]) 23 *ϜΗΕ ΚΑΙΜ-*

---

[2]) Der anfang dieses buchstabencomplexes lässt sich leicht als *ΜΑΤΕΡ-* denken. — Statt *-ΞΑΥ-* ist vielleicht *ΕΔΥ* zu lesen, vgl. u. a. *κάθηδυ* z. 13. [3]) Vgl. zz. 14, 17. Dass in dem worte ein stadtname vorliege, ist mir unwahrscheinlich; vgl. *ἱεραπόλος* in den akarnanischen inschriften bei Cauer Delectus nr. 98 und 99. [4]) *πυλεμήσσας*? *πέδε μήσσας*? Zu *ΜΗΣ* vgl. den anfang von z. 19, *ΡΕΕΜΗΕ* z. 21, anm. 8 und die schreibung *ΜΗΕΙΞΙΟΣ* auf der von Bergmann Hermes II, 136 mitgeteilten inschrift von Korkyra (vgl. auch Meister o. s. 224). [5]) Vgl. den schluss von z. 9. [6]) Dass *ἀδριιών* hier die bedeutung von *ἀνδρών* habe, ist mir unwahrscheinlich; es bedeutete wol „bildsäule" (wie *ἀνδριάς*). [7]) Vgl. den anfang von z. 23. [8]) Vgl. z. 10, z. 23 und anm. 4. [9]) Eine andere copie (s. Lebas) gibt *Ε ΑΣΜ* u. s. w. [10]) *αὐ*]-*τὺς καὶ δ*[*ᾶμος*? [11]) Es ist wol *ΘΕϜΞΙπολιι* zu lesen. [12]) Vgl. *δικαστῆ-ρας* auf der lokrischen inschrift von Naupaktus (Rhein.mus. 26. 39). Darnach ist Ahrens II, 145 zu berichtigen. [13]) Vgl. zz. 14, 17, 23. [14]) *ΚΑΙΗΑΚΙΑΝ εἴη*? Vgl. z. 37. [15]) Eine andere copie liest Ϝ*ΟΙΚΥ-ΠΟΔΙΟΣΕϜΕΤΟ*, eine dritte Ϝ*ΟΙΚΥΠΑΙΟΡϜΕΥ* u. s. w. [16]) Zwei andere copien lesen *ΚΑΙΗΟΚΑΔΕΣ = καὶ ὄκα ΔΕΣ;* ich denke an das arkadische *κάν* (vgl. die inschrift von Tegea, Jahrb. für class. philol. 83, 585). [17]) *αἱρήκαδι*? Vgl. *ΗΑΙΡΕ* z. 20. [18]) Begrifflich wol so viel wie *ἀργυροταμίαι*. [19]) Vermutlich *ΣΠ*]*ΑΠΙΡΟτας* (ein nomen actoris), vgl. z. 24, wo ebenso zu lesen sein wird. [20]) Eine andere copie liest *..ΓΤΑΙ-ΚΑΔΙΘ..Α,* eine dritte *ΑΓ Ε ΤΑΙΚΑ ΙΘΕΑ*; *γεγένηται Καλιθέα*[*ι*]? Zu **Καλίθεα* vgl. Bechtel o. s. 135, Usener Rhein. mus. 23, 316 ff.

HEIΛΛE KAINI ΣAMAΔIMOΣAMΛ 24 *πολις* [21]) *ἄγεϑ-λα* [22]) *ϝεχέτω* [23]) *καὶ ΣIΛIII[PO]τας βόϝα KAI*//////*TOΣΛE* [24])

25 [*Ἀπέλ*]*ωνι* [25]) *καὶ OPOFYKAI*// [26])
26 *IKOKEσϑαι ΠEPAΝ*/
27 *IΣFEΞEKAΘ. ΛNE*//// [27])
28 *EΣΦAIBFATEYΛII* [28])
29 *-οισι πόλις OMYΣY*// [29])
30 *καὶ Ἀπέλωνα Πύτ*[*ιον*]
31 ////////*ξιιαρY HAI*///
32 ////// *ΦEPOΝOIMEI*
33 //////*ΔYΠΛΝPIZ*
34 /////*ΛTΛ κατήχοδυ*
35 /////*ΛΛ*//*AKAITΣ*/////
36 /////*TAΣ*//////////////////
37 /*IIE.EIE* [30])
38 *ΝΛΣE*////*ΛI*
39 ////// *ἔχει*
40 //////////*Σ*///*Λ*//
41 *ANAXΛ*///
42 ///*AI ὕπερ*//
43 ///*YΣ*////////*O*//
44 ///*KAIEΓIO* [31])
45 *KIΣIIHΓ*//
46 *ἔχεσιν* //
47 *OTAΣΛ*//

b) **Inschriften von Aspendos** nach Hirschfeld Monatsber. d. kön. preuss. akademie 1875, s. 123 f.

α) *KOYPAΣIΩΔIMNAOY* — *Κουρασιὰ Διμνάου*
KOYPAΣIΩNYΣ — *Κουρασίωνυς*
ΔAMIOPΓIΣΩΣA — *δαμιοργίσωσα*
ΠEPTEΔΩKEIΣΠYPΓO — *περτέδωκ' εἰς* [1]) *πύργο*
APΓYPYMNAΣΦIKATI — *ἀργύρυ μνᾶς ϝίκατι.*

β) ///*ΝΓ*///*ΓOΛIΣAΦOPΔIΣI*/// — *N*]*εϝ*[*ό*]*πολις Ἀφορδισί*[*υ*
NEΓ°Γ°ΛEIΣΔAMIOPΓIΣO — *Νεϝοπόλεις δαμιοργίσω-*
ΣAΓEPTEΔ°KEIΣEPE — *σα περτέδωκ' εἰς* [1]) *Ἐρε-*
MNIKAΓΓYΛ°ṄΛAPΓY — *μνι καὶ πυλῶνα ἀργύ-*
PYMNAΣΦIKATI — *ρυ μνᾶς ϝίκατι.*

γ) *Φ O P Δ I Σ I Σ* — *Ἀ*]*φορδισις* [2])
A Φ O P Δ I Σ I Y — *Ἀφορδισίυ.*

---

[21]) *Νοικύ*]*πολις*? [22]) Heisst vermutlich „opfergeräte", vgl. *ϑύσϑλα* und unten die glossen *ἄγον* und *ἀγός*. [23]) Vgl. das umbrische formelhafte *arveitu*. [24]) *καινέτω ἰλήσιμον*? [25]) Vgl. z 30. [26]) Vielleicht *ὀροϝυ KAI*//. Ich denke an *ὀρούα· χορδή* (Hesych) und umbr. *arvia*, lat. *aru-(spex)*. Aber auch *ὅρος* ist zu berücksichtigen. [27]) *ἰς ϝέξ ἐκαϑεαν*? Vgl. *ἄνεαν* z. 18. Fehlt zwischen *Θ* und *Λ* kein buchstabe, was sich nach Hirschfelds darstellung nicht entscheiden lässt, so ist *καϑανέτω* 17 zu berücksichtigen. [28]) *μ*]*έσφα ἱρεατένδι*? [29]) *ὤμοσε*? [30]) *εἴη*? vgl. anm. 14. [31]) *καὶ ἔγνω*?

[1]) Oder *περτέδωκε ἰς*? S. *β*, 3. [2]) Die ergänzung scheint mir durch die stellung der buchstaben gegeben zu sein; anders Meister o. s. 214.

δ) *Ι Λ Α Σ* *Ἴλας*
ΥΔΡΑΜΟΥΑΥ *Ὑδραμούαν* [3]).

2) Münzlegenden.

a) Auf münzen von Aspendos, vgl. Eckhel Doctrina numorum veterum I, 3. 9, 25 ff., Friedländer u. von Sallet Das kön. münzkabinet² s. 91, Leake Numismata hellen., Asiat. Greece, p. 28 ff., Mionnet Description de médailles antiques III, 519 ff., Waddington Un voyage en Asie-mineure au point de vue numismatique, V. article, in der Revue numismatique 1853, s. 20 ff.

α) *ΕΣΤFΕΔΙΙΥΣ* β) *ΕΣΤFΕΔΙΥΣ* γ) *ΕΣΤFΕΔΙΙΥ* δ) *ΙΣΤFΕΔΙΥ.*

b) Auf münzen von Perge, vgl. Revue numism. a. a. o. p. 31 ff.

ΜΑΝΑΨΑΣ . ΠΡΕΙΙΑΣ [1]).

3) Gelehrte überlieferungen [1]).

ἀβελίην· ἡλιακόν Παμφύλιοι, Hesych.
Ἀβώβας· ὁ Ἄδωνις ὑπὸ Περγαίων, Etymol. magn. 4, 53 [2]).
ἄγον· ἐν Πέργῃ τὴν ἱέρειαν οὕτως καλοῦσιν, Hesych [3]).
ἀγός· .....ἐν Πέργῃ ἱέρεια Ἀρτέμιδος, Hesych.

---

[3]) Ob diese inschrift dem pamphylischen dialekt zuzuweisen sei, ist mir zweifelhaft; dafür spricht nur das auslautende *ν* der zweiten zeile, das aber nichts beweist, wenn, wie ich vermute, in *Ὑδραμούαν* ein barbarischer name steckt; *Ἴλας* ist ein bei Pindar ol. 11. 18 vorkommender name, welcher aus *Ἰόλαος* entstanden sein soll, hieraus aber im pamphylischen dialekt nicht wol entstehen konnte. Noch weniger pamphylisch ist die von Hirschfeld a. a. o. s. 124 mitgeteilte inschrift 1 *ΦΙΛΑ* 2 *ΜΑΛΙΤΟΥΣ* = *Φίλα Μαλιτοῦς*, welche gar nichts enthält, was man mit gutem grunde zur darstellung des pamphylischen dialekts verwerten könnte. Ich habe dieselbe deshalb im text nicht berücksichtigt.

[1]) Die lesung *ΜΑΝΑΨΑ* (= *Ἄρτεμις*) ist hinsichtlich des *Ψ* nicht ganz sicher. Den namen unmittelbar auf den kleinasiatischen mondgott *Men* zu beziehen, geht wegen des *ē* des letzteren namens nicht an; vgl. Lebas-Waddington Voyage arch., explicat. des inscr. III, 215 f.

[1]) Nur solche glossen, welche ausdrücklich und zuverlässig als pamphylisch überliefert sind, habe ich in die obige liste aufgenommen. [2]) Bei Hesych findet sich dieselbe glosse als persisch. Ueber *Ἀβώβας* vgl. Ahrens II. 554; De Lagarde Ges. Abhandl. s. 238, anm. 7. [3]) *Ἄγον*, das folgende *ἀγός* und *ἄγεθλα* (s. o. s. 327 anm. 22) stelle ich zu *ἅγιος*, skr. *yaj*.

ἀγρακόμας· ὄρνις τις ὑπὸ Παμφυλίων, Hesych.
ἀδρί· ἀνδρί. Παμφύλιοι, Hesych.
Ἀήδων ἡ Ἀθηνᾶ παρὰ Παμφυλίοις, Hesych [4]).
αἴβετος· αἰετός. Περγαῖοι, Hesych, Etymol. magn. 28. 7.
ἀμείνασις· ἡδύοσμον ὑπὸ Περγαίων, Etymol. magn. 82. 50 [5]).
ἄρκυμα· ἀκρὶς ὑπὸ Περγαίων, Hesych.
βουρικυπάρισσος· ἡ ἄμπελος. Περγαῖοι, Hesych.
ζειγαρά· ὁ τέττιξ παρὰ Σιδήταις, Hesych [6]).
ἰκτίς· ὁ ἰκτῖνος. Περγαῖοι, Hesych.
κασύας· ὄρκυνος. Περγαῖοι, Hesych.
κορκόρας· ὄρνις. Περγαῖοι, Hesych.
λάφνη· δάφνη. Περγαῖοι, Hesych.
λάψα· γογγυλίς. Περγαῖοι, Hesych [7]).
πηρία· Ἀ[σ]πένδιοι τὴν χώραν τοῦ ἀγροῦ, Hesych [8]).
σαραπίους· τὰς μαινίδας. Περγαῖοι, Hesych [9]).
σισίλαρος· πέρδιξ. Περγαῖοι, Hesych [10]).
(*σισόη·* κουρὰ ποιά. Φασηλῖται, Hesych) [11]).
τριμίσκον· ἱμάτιον. Ἀσπένδιοι, Hesych [12]).
ὕλογος· στρατός. Περγαῖοι, Hesych [13]).
φεννίον· μηδικὴ ὁδός. Παμφύλιοι, Hesych [14]).
Ἐν δὲ ἑτέρῳ τόπῳ λέγει ὁ αὐτὸς Ἡρακλείδης τοὺς Παμφυλίους ἄλλως χαίρειν τῷ β̄, προτιθέντας αὐτὸ παντὸς φωνήεντος. τὸ γοῦν φάος *φάβος* φασί· καὶ τὸ ἀέλιος *βαβέλιος* [15])· οὕτω δέ φησι καὶ τὸ ὀρούω *ὀρούβω* λέγουσι, καὶ περισπωμένως δὲ *ὀρουβῶ* [16]), Eustath ad Hom. 1654. 20.
Εὔϊος καὶ εὔσιος: Ὁ Διόνυσος· καὶ τὸ εἰς αὐτὸν ἐπίφθεγμα Εὖσοι καὶ Εὐοῖ, κατὰ Λάκωνας· Δωρικῇ γὰρ διαλέκτῳ μεταγενεστέρᾳ κατ᾽ ἔνδειαν τοῦ σ̄ φασὶ γεγενῆσθαι εὔϊος· καὶ Εὐοῖ καὶ

---

[4]) M. Schmidt verweist auf Bekker Anecdota 355. 16: *Αἰδώ· τὸ αἰδοῖον. καὶ ἡ σελήνη παρὰ Χαλδαίοις. καὶ ἡ ῥιπὴ παρὰ Λάκωσι. καὶ ἡ τροφὸς τῆς Ἀθανᾶς. καὶ ὁ βωμὸς ὁ ἐν τῇ ἀκροπόλει.* [5]) Dieselbe glosse bei Hesych ohne den zusatz *ὑπὸ Περγαίων*. [6]) Vgl. lett. *dſindſinát* „summen", lat. *gingrire* „schnattern". [7]) Vgl. dazu De Lagarde a. a. o. anm. 8. [8]) Vgl. got. *féra* „*μέρος, κλίμα*". [9]) P. Bötticher Arica p. 6 vermutet *μαινάδας*. [10]) D. i. *σισι-λαρος* „sisi-schreiend"; *σισι-* = skr. *titi-*, *titti-* in *titiri, tittiri* „rebhuhn". [11]) Die klammer wird durch den schluss dieser arbeit begründet. [12]) Vgl. *τρίμιτος* „kleid von drillich". [13]) Wol nicht = *σύλλογος*, wie Hemsterhuys wollte, sondern = **ὄ-λογος*. [14]) P. Bötticher a. a. o. vermutet *δημική*. [15]) Vgl. o. *ἀβελίην* und Ahrens II. 49, anm. 21. [16]) Diess erinnert an dorische betonungen, vgl. Ahrens II. §. 3.



Εὐάν. Ἔθος δὲ ἔχουσι Δωριέων τινές· ὡς γὰρ [οἱ] Ἀργεῖοι καὶ Λάκωνες καὶ Παμφύλιοι καὶ Ἐρετριεῖς καὶ Ὠρώπιοι, ἔνδειαν τοῦ σ ποιοῦντες, δασεῖαν χαράττουσι τοῖς ἐπιφερομένοις φωνήεσιν, ὡς ἐπὶ τοῦ ποιῆσαι ποιῆαι· καὶ Βουσόα Βουὅα· καὶ μουσικὰ μωῖκά [17]), Etymol. magn. 391. 12.

II. Ergebnisse für laut- und formenlehre [1]).

Von den konsonantischen eigentümlichkeiten des pamphylischen dialekts hebe ich zunächst hervor die an den kyprischen dialekt (Deecke-Siegismund in Curtius' Stud. 7. 229) erinnernde beseitigung von *ν* vor *δ* und *τ* und die gleichzeitige verwandlung des letzteren in *δ*. Beispiele dafür aus der inschrift von Syllion [2]) sind: *ἀδριιῶνα* 8; *πεδεκαίδεκα* 5, *ἐξάγωδι* 16 und 20, *γένωδαι* 20, *ἐπιήλοδυ* 11, *κατεϝέρξοδυ* 12, *καθηδυ* 13, *κατήχοδυ* 34, *-οδυ* 21, *-ΕΔΑΙοδυ* 19 und wol auch *ΗΑΤΡΕΚΑΔΙ* 15. Dazu kommt die glosse *ἀδρί· ἀνδρί* [3]) und die münzlegende *ΕΣΤFΕΔΙΙΥΣ* (mit ihren varianten), welche insofern, als sie gräcisiert *Ἀσπένδιος* lautet, die vermutung nahe legt, dass in den angeführten formen nicht ein wirklicher verlust des nasal stattgefunden hat, und dass die vokale, nach welchen *ν* dort fehlt, als nasalvokale zu betrachten sind. Bestätigung findet diese vermutung daran, dass *ον* vertretendes *ο* in den bezüglichen formen — und ebenso in *πύργο* s. w. u. — nicht zu *υ* geworden ist (vgl. unten s. 332). — Ob *ΔΤΡΟΠοισι* Syll. 7 durch *ἀνθρώποισι* zu erklären und demnach der obigen liste anzureihen sei, ist zweifelhaft, da sich in dem behandelten dialekt kein sicheres beispiel für den übergang von *θ* in *τ* findet; ob *Πύτ[ιον]* Syll. 30 als *Πύθ[ιον]* aufzufassen sei, ist zweifelhaft, vgl. *Ἀπέλλωνα τὸν Ποίτιον* in der inschrift von Dreros bei Cauer Delectus no. 38.

---

[17]) So Ahrens II. 74, anm. 1; Gaisford *ποίῆαι*; Sylburg *ποίῆαι, Βουὅα*.

[1]) Vgl. Kirchhoff a. a. o., Siegismund Pamphylisches in Curtius' Stud. 9. 89 ff. [2]) Dass diese inschrift nicht sehr alt sei, vermutet Kirchhoff mit recht; dass sie aber auch nicht sehr jung ist, lehrt die eigenart des alphabets und wol auch das mehrfach vorkommende *E* mit schrägen seitenbalken. Jünger als sie sind die inschriften von Aspendos, in denen sich mehrere hellenistische formen finden. [3]) Ueber das homerische *ἀδροτής*, auf welches Deecke-Siegismund a. a. o. s. 230 verweisen, vgl. Clemm Rhein. mus. 32. 472, Benfey Gött. nachr. 1880, s. 307.

Anderweitige einbusse eines nasals zeigen — von *δαμιοργίσωσα* abgesehen — deutlich die beiden ersten inschriften von Aspendos in *πύργο* α 4 und *ἐρέμνι* β 3/4 (= *πύργον*, *ἐρύμνιον*). Ihnen die in der inschrift von Syllion vorkommenden formen *ηιαρY* 22 und 31, *HAIPE* 20, *OPOFY* 25 anzuschliessen, ist in hinblick auf die in derselben inschrift stehenden wörter oder zeichencomplexe *πολιν* 4, *ἔχεσιν* 46, *ἄνεαν* 18, *EKAΘ..AN* 27, *AΣ\\TYMAAIAN* 15, *-HAKIAN* 13 sowie auf die erhaltung des *o* in *πύργο* bedenklich.

Digamma erscheint in der inschrift von Syllion häufig, vgl. *ϝέτιια* 5, *τιμάϝεσα* 6, *κατεϝέρξοδυ* 12, *ϝεχέτω* 24 (vgl. *ϝόχανα* Ahrens II. 55), *βόϝα* 24 und *OEFΞIπολιι* 11, (*ΣKYAFY* 12), *FHE* 23, *OPOFY* 25, *IΣFEΞ* 27, *IBFAT* 28; in den inschriften von Aspendos ist es durch *φ* [4]) und *γ* [5]) ersetzt, vgl. *ΦIKATI* (*εἴκοσι*) α 5, β 5 und *NEΓοΠοΛEIΣ* β 2 (vgl. 1); in den glossen *ἀβελίην*, (*β*)*αβέλιος*, (*Ἀβώβας*), *αἴβετος*, *ὀρούβω* [6]), *φάβος* ist es durch *β* vertreten [7]). Geschwunden ist digamma nur in der dat.-plur.-endung *-σι*, in *ἐπιήλοδυ* (= *ἐπιεϝλοντο*) Syll. 11 und *δαμιοργίσωσα* Asp. α 3, β 2/3; über *Κουρασιώ* s. u.

Der spiritus asper ist in der inschrift von Syllion anlautend geschrieben in *ηιαροῖσι* 1, *ηιαρY* 22 und 31, *ηόκα* 14, *HE\\OTαισ*[*ι*] 7 und *HE\\OTαι*[*σι*] 9, *HATPEKAΔI* 15, *HAIPE* 20, *HAI* 31; er begegnet dort ausserdem in *NHEΛEΣ* 1, *MHΣ* 5 u. s. w. (vgl. o. s. 326, anm. 4), *-TEHIIAIΣ* 4, *-EHI* 9, *KAIHAKIAN* 13, *-HAΓΛEσθω* 15, *FHE* 23. Verlust des anlautenden spiritus asper zeigen in derselben inschrift *ὐ* 13, *ὐπερ* 42, *ἄματι* 21 [8]), vielleicht auch *ἄγεθλα* (vgl. o. s. 328, anm. 23) sowie *YIIAPKA* 2; inlautend ist er dort geschwunden in *ϝέτιια* 5, *ἄνεαν* 18 und vielleicht *EKAΘ.AN* 27. — Wie weit der spiritus asper zur abfassungszeit der inschriften von Aspendos in dem dialekt bewahrt war, lässt sich nicht ermessen — *YΔPAMOYAY*, das aber nicht

---

[4]) So auch in der Hesychischen glosse *φέν*[*ν*]*ος* · ..... *ἐνιαυτός*. [5]) Vorausgesetzt dass **NEΓOΠOΛIΣ* griechisch und nicht ein barbarischer name sei. [6]) *B* steht hier ganz ebenso wie in dem dodonäischen *Εὔβανδρος* (vgl. o. IV. 322 anm.). [7]) Dass die vertretung von *ϝ* durch *φ*, *γ*, *β* nicht phonetisch begründet, sondern lediglich graphisch ist, unterliegt wol keinem zweifel. [8]) Vgl. Meister in Curtius' Stud. 4. 381. — Das wort gehört zu skr. *sámā* „jahr“, avest. *hama* „sommer“, ahd. *sūmar*.

in's gewicht fällt, zeigt ihn nicht —; in den glossen *ἀβελίην*, *(β)αβέλιος*(?) und *ἄγον*, *ἀγός* — hier wenigstens wahrscheinlich — ist er anlautend geschwunden, in *ὕλογος* dagegen nach meiner meinung zugesetzt. — Die oben mitgeteilte notiz des Etymol. magn. (391. 12) lasse ich auf sich beruhen, denn die erwähnung der *Ἐρετριεῖς* und *Ὠρώπιοι* legt den verdacht einer textkorruption zu nahe. Dagegen verweise ich noch auf *ἐφ' ΗΕϜΟΤαι[σι]* Syll. 9, *καθηδυ* Syll. 13 und *καθανέτω* Syll. 17, welches — die richtigkeit der o. s. 326, anm. 19 ausgesprochenen vermutung vorausgesetzt — besser als *κατ-ἀνέτω* (vgl. lakon. *κασάνεις* A h r e n s II. 37, 69), denn als *καθ-θανέτω* aufgefasst wird.

Τ ist zu *σ* geworden in *τιμάϝεσα* Syll. 6, *δαμιοργίσωσα* Aspend. *α* 3, *β* 2 (vor *j*), *ἔχεσιν* Syll. 46 (vgl. A h r e n s II. 63), *Ἀφορδισις* Asp. *γ* 1 und *σισίλαρος* (Hes.), es hat sich dagegen vor *ι* erhalten in *περτι-* Syll. 7 (vgl. *περτ-* Aspend. *α* 4, *β* 3), *ϝέτιια* Syll. 5, *τιμάϝεσα* Syll. 6, *τι* Syll. 9 und *ϝίκατι* Asp. *α* 5, *β* 5. Vgl. auch *ἐξάγωδι* Syll. 16 und 20, *ΗΑΤΡΕΚΑΔΙ* das. 15.

Auffällig ist die verwandlung von *δάφνη* in *λάφνη*; auf grund dieser form erklärt M. S c h m i d t die von Hesych überlieferte form *λίσκος* für pergäisch.

Doppelkonsonanz ist vereinfacht in *Ἀπέλωνα* Syll. 30 (vgl. 25), *τιμάϝεσα* das. 6 (vgl. *κνισσάεσσα*, *μελιτόεσσαν* Pind. O. 7. 80, 1. 98), der dativendung *-σι* und vielleicht in *ΟΣα* und *ΠΟΣΑ* Syll. 6. Ueber *ἐβωλάσετυ* Syll. 8 u. dergl. s. w. u.

In v o k a l i s c h e r hinsicht fällt besonders der — auch an den kyprischen dialekt (vgl. D e e c k e - S i e g i s m u n d s. 263) erinnernde — häufige gebrauch des *υ* auf. Mit rücksicht darauf scheint in der inschrift von Syllion die regel zu gelten, dass die *ο*, welche nicht in wurzelsilben stehen, nicht mit folgendem *ι* — die verbindung *ου* kommt nicht vor — diphthongisch verbunden sind, und nach welchen nicht *ν* geschwunden ist, in *υ* übergehen; man vergleiche einerseits: *Ϝοικυπολις* 3, 14, 17, *ἐβωλάσετυ* 8, *κατεϝέρξοδυ* 12, *ἐπιήλοδυ* 11, *καθηδυ* 13, *-ΕΛΑΙοδυ* 19, *-οδυ* 21, *βωλήμενυς* 13, *-ΜΑΝΕΤΥΣ* 10, *-ΤΥΣ-* 10, *ΥΣ* 43, *ΟΜΥΣΥ* 29; andererseits: *πόλιν* 4. *Ϝοικυπολις* 3, 14, 17, *πόλις* 29, *πολις* 24, *-πολιι* 11, *ιιόκα* 14, *ΟΣΑ* 6, *ΠΟΣΑ-* 6, *ΑΤΡΟΠοισι* 7, *ιιαροῖσι* 1, *-οισι* 29, *-οδυ*. Eine erweiterung dieser regel — welche rät, Syll. 4 nicht *κεκραμένος* zu schreiben — bildet das proklitische *ὑ* 13.

Zweifelhaft bin ich hinsichtlich des zweimal vorkommenden *ͱιαϱY* (und *OPOFY*). Darin nom.-acc. sg. ntr. zu sehen, hindern die o. s. 331 hervorgehobenen bedenken; es für genit. sing. zu erklären, legen die inschriften von Aspendos nahe, in welchen zweifellos zu *-ο*-stämmen gehörige genit. sg. auf *υ* vorkommen — aber wie soll man dieselben erklären, da dem *υ* der inschriften von Aspendos nicht der laut *ου* zugeschrieben werden kann, und da sich in der inschrift von Syllion *οι* und auslautendes *ω* halten, da jenes genetivische *υ* also weder dem gewöhnlichen und dialektischen *-ου*, noch dem dialektisch weit verbreiteten *ω*, noch dem pelasgiotischen *οι* und wol noch weniger dem kretischen *ωι* (Lebas-Waddington, explic. III. 29) gleichgestellt werden kann? Die beurteilung von *ͱιαϱY* — das auch nicht für dat. sg. erklärt werden kann — und jener genit. sg. auf *-υ* (s. w. u.) muss also einstweilen auf sich beruhen. — Aus den übrigen quellen sind — abgesehen von den bereits erwähnten genit. sg. (*ἀϱγύϱυ* Asp. *α* 5, *β* 4/5; *Ἀφοϱδισίυ* *γ* 2, vgl. *β* 1) — *Κουϱασίωνυς* (= *-νος*) Asp. *α* 2, *ΕΣΤFΕΔΙΙΥΣ*, das Hesychische *ὕλογος* und vielleicht *ΥΔΡΑΜΟΥΔΥ* Asp. *δ* 2 zu nennen; das letzt genannte wort ist dann zu den arkad.-kyprischen genitiven auf *-αυ* (Ahrens II. 428, Deecke-Siegismund s. 246) zu stellen. — Dass es *πύϱγο* Aspend. *α* 4 und nicht *πύϱγυ* heisst, kann neben *-οδυ* nicht auffallen.

Fragt man nach der pamphylischen aussprache des *υ*, so lehren *Κουϱασιώ* und *Κουϱασίωνυς* Asp. *α* 1, 2, dass dieselbe nicht = *u* war; denn da diese namen offenbar zu jon. *κούϱη*, att. *κόϱη*, lesb. *κόϱα*, dor. *κώϱα*, thessal. *κόϱϝα*, denen pamphylisches **κώϱα* entsprechen würde (s. u.), gehören, so ist ihr *ου* unpamphylisch; da das letztere zweifellos *û* ausgesprochen wurde, aber im Pamphylischen nicht durch *υ* ersetzt ist, so kann dieses nicht als *u* gesprochen sein. Damit ist denn auch bewiesen, dass die genitive *Λιμνάου* Asp. *α* 1 und *ἀϱγύϱυ* das. 5 nicht auf eine stufe gestellt werden dürfen, und dass jener hellenistisch ist [9]); ferner, dass **Ὑδϱαμούης* Asp. *δ* 2 ein unpamphylischer name ist (vgl. o. s. 328, anm. 3) [10]).

---

[9]) Der name *Λιμναῖος* = *Λιμνάος* war in Carien häufig, vgl. *Ἀγωνοθέτης Λιμναῖος Εὐδώϱου* (Iasos) Lebas no. 292, *Ἐπὶ στεφανηφόϱου Λιμναίου* (Olymos) das. no. 331 und 332, *Λιμναῖος Ουλιάδου* (Mylasa) das. no. 408, *Ἀϱιστέαν Λιμναίου* (Mylasa) das. no. 415. [10]) Er gehört

Sehr beachtenswert ist ferner, dass sowol ursprüngliches wie aus *ε* entstandenes *ι* vor folgendem vokal in *ιι* d. i. *ij* distrahiert wird — ein vorgang, der aus dem Kyprischen bekannt ist und auch sonst stattgefunden hat (Hartel Homer. stud. III. 40); vgl. die münzlegenden *ΕΣΤFΕΔΙΙΥΣ* und *ΠΡΕΙΙΑΣ* und die folgenden formen der inschrift von Syllion: *πιιαϱοῖσι* 1, *πιιαϱΥ* 22 und 31, *διιὰ* 5, *ϝέτιια* 5 (vgl. kypr. *ϝέπιjα* Idal. 26), *\\ΙΙΟΣ* 3, *ΗΙΙΑΙΣ* 4, *ΙΣΙΙ|||* 2, *ΑΗΙΙΑΣ* 2, *\ΑΙΙΑ* 4, *ΡΙΙΕΝΑΗΔ* 6, *ΤΕΥΑΙΙ* 28, *ΙΙΕ* 37. Die distraktion ist graphisch nicht ausgedrückt in den stein-inschriften von Aspendos, den münzlegenden *ΕΣΤFΕΔΙΥΣ* und *ΙΣΤFΕΔΙΥ*, in *-πολιι* Syll. 11 (vgl. kypr. *πτόλιjι* Deecke-Siegismund s. 248) und vielleicht auch in den folgenden bestandteilen der inschrift von Syllion: *ΒΑΤΙΑ* 6, *ΤΥΜΑΔΙΑΝ* 15, *ΗΑΚΙΑΝ* 13, *ΕΙΕ* 13 und 37.

Urgriechisches *ᾱ* ist erhalten in *κατασταᾶσα[ι]* Syll. 8, *ἅματι* das. 21, *δαμιοϱγίσωσα* Aspend. *α* 3 und *β* 2/3, sowie vielleicht in *ΜΑΤΕ||||*, *ΗΑΤΡΕΚΑΔΙ*, *ΑΠΙΡΟτας* und *ΣΠΑΠΙ[ΡΟ]τας* Syll. 1, 15, 17, 24.

Silbenbildendes *ν* erscheint als *α* in *ϝίκατι* Aspend. *α* 5 und *β* 5. Das alter dieser form erhellt aus dem *τ*.

Zwischen *ε* und *η* ist in den inschriften nicht unterschieden; man ist hinsichtlich ihrer sonderung also allein auf die „ratio“ angewiesen. Das durch „ersatzdehnung“ veränderte *ε* ist — nach der analogen verwandlung des *ο* zu urteilen — als *η* aufzufassen (also *ἐπι-ήλοδυ* Syll. 11 = **ἐπι-εϝλοντο* und vielleicht auch *ἤϱεμνι* Aspend. *β* 3/4, da *ἐϱύμνιον* doch wol aus **ἐϝϱύμνιον* entstanden ist). Für *εἰς*, argivisches und kretisches *ἐνς* (Ahrens II. 104, anm. 1) erwartet man demnach **ἦς*, findet aber Aspend. *α* 4 und *β* 3 *ἰς* (schlecht gestützt durch *-ΙΣ πόλιν* und *ΙΣFΕΞ* Syll. 4, 27) oder *εἰς*. Ich denke man entscheidet sich für die letztere form und erklärt sie ebenso wie z. b. in der delphischen inschrift bei Wescher et Foucart Inscriptions recueillies à Delphes no. 451 und der thessalischen bei Rangabé Antiquités hellén. no. 692. — In *Ἐϱέμνι* Aspend. *β* 3/4 = **ἐϱύμνιον* ist *ε* für *υ* eingetreten; das *ε* in *Ἀπέλωνα* Syll. 30 für eine ähnliche entartung zu erklären, ist unzulässig,

---

vielleicht zu dem aus Phrygien nachweisbaren *Φιλομυνης* (gen. *Φιλομυνια* Perrot Description de l'Asie-min. p. 118), der kaum griechisch ist.

denn *Ἀπέλλων* ist ja die dorische, auch inschriftlich bezeugte (vgl. die von Bergmann Philologus 26. 569 besprochene inschrift von Syrakus und die inschrift von Dreros bei Cauer Delectus no. 38) form von *Ἀπόλλων* (vgl. noch Ahrens II. 122; Lebas-Waddington, explicat. III. no. 829).

I steht für *ει* in *ϝίκατι* Aspend. *α* 5 und *β* 5 (vgl. Ahrens II. 279, G. Meyer o. I. 85 f.), für *ε* (vgl. Ahrens II. 207) in *ἀδριιῶνα* Syll. 8 (vgl. *ἀνδρεῶνα* Herodot. 3. 77), *ϝέτιια* Syll. 5, *-πολιι* Syll. 11 und *ΙΣΤϜΕΔΙΥ* (vielleicht fehlerhaft), für *ιο* in *Ἐρέμνι* Aspend. *β* 3/4 und vielleicht für *ιυ* in *Α*]*φόρδισις* Aspend. *γ* 1. — Neben *-πολιι* ist der genitiv *Νεϝοπόλεις* Aspend. *β* 2 sehr auffallend; vielleicht steht in ihm *ει* für *ι*, wie das in späten inschriften ja häufig vorkommt, vgl. z. b. *Ἀντωνείνου* und *Ἀντειπᾳ* bei Lebas-Waddington, explic. III. no. 871 und 899.

Eine unterscheidung von *ο* und *ω* ist in der ersten inschrift von Aspendos durchgeführt (vgl. *ΚΟΥΡΑΣΙΩ*, *ΚΟΥΡΑΣΙΩΝΥΣ*, *ΠΕΡΤΕΔΩΚΕ*, *ΔΑΜΙΟΡΓΙΣΩΣΑ* [11]), *ΠΥΡΓΟ* [12]); diess genügt, um die wichtige frage zu entscheiden, in welcher gestalt durch „productio suppletoria" betroffenes *ο* im pamphylischen dialekt auftrat: *δαμιοργίσωσα* lehrt, dass ein solches zu *ω* wurde. Demnach ist *ἐβωλάσετυ* und *βωλήμενυς* Syll. 8, 13 zu schreiben, demnach sind *Κουρασιώ* und *Κουρασίωνυς* Asp. *α* 1/2 im wesentlichen dialektfremde formen (s. o. s. 333), und demnach ist durch ersatzdehnung betroffenes *ε* durch *η* wiederzugeben.

Silbebildendes *r* erscheint in *Α*]*φορδισις* und *Ἀφορδισίυ* Aspend. *γ* als *ορ* (vgl. *Ἀφορδίταν* in der inschrift von Dreros bei Cauer Delectus no. 38 und latein. *fordus*), dagegen in *περτι-* Syll. 7, Aspend. *α* 4, *β* 3 als *ερ* (vgl. lat. *por-*, umbr. *pert*). Berücksichtigt man, wie häufig die aus jenem laut entstandenen lautverbindungen umgesetzt werden [13]), so muss man

---

[11]) Das *ο* in *δαμιοργ-* ist aus *ω* vor doppelkonsonanz verkürzt, vgl. *δαμιορ*[*γῶν* und *δαμιοργῶν* auf den achäischen inschriften Corp. inscr. gr. no. 1542 (z. 13) und 1543 (z. 21), sowie *δα*]*μιοργέοντος* auf der lokrischen inschrift von Chaleion das. no. 1567 (z. 3). [12]) Die inschrift von Syllion zeigt öfters *ᴼ* für *ο* und *Ο* für *ω*. Dass darauf aber nichts zu geben ist lehren z. b. *ΕΒᴼΛΑΣΕΤΥ* z. 8 und *ΒΟΛΕΜΕΝΥΣ* z. 13. [13]) Vgl. z. b. *ΚΟΡΦΙΑΤΑΙ* und *ΚΡΟΦΙΑΤΑΙ* (vgl. *κορυφή*) in den von Weil Mitteilungen des deutsch. archäol. instituts in Athen. I. 165 wiedergegebenen lakonischen inschriften.

mit rücksicht auf *περτι-* die möglichkeit in betracht ziehen, dass *Πέργη* — vorausgesetzt, dass diess der epichorische name der so genannten stadt war — und *ΠΡΕΙΙΑΣ* (o. s. 328) unmittelbar zusammen gehören, und dass das *ερ* jener und das *ρε* dieser form gleichmässig aus silbebildendem *r* entstanden seien [14]). Mit bestimmtheit lässt sich diess jedoch nicht behaupten, da *Πέργη* in ähnlicher weise aus einem an *ΠΡΕΙΙΑΣ* sich anschliessenden epichorischen namen hervorgegangen sein kann, wie das äolische *Πέῤῥαμος* aus *Πρίαμος* (Ahrens I. 56), und da wir Aspend. *α* 4 die auf *πργο-* beruhende form *πύργο* finden.

Auf dem gebiete der kontraktionslehre kommen *δαμιοργίσωσα* (s. o. s. 335, anm. 11) — welches lehrt, dass im pamphylischen dialekt *ο* + *ε* in *ω* zusammengezogen wurden —, *κατήχοδυ* Syll. 34, in dem *η* aus *ε* + *ε* entstanden ist [15]), und allenfalls *ΗΑΤΡΕΚΑΔΙ* in betracht; das letzte, wenn seine erklärung durch *ἁιρήκασι* richtig ist (o. s. 326, anm. 17). — Elision erscheint in *κατεϝέρξοδυ* Syll. 12, *ἄνεαν* das. 18, *καθηδυ* das. 13, *καθανέτω* das. 17, *κατήχοδυ* das. 34 und vielleicht *ΚΑΘ..ΔΝ* das. 27, sowie in *περτέδωκ' εἰς* Aspend. *α* 4 und *β* 3; um so auffallender ist der hiatus in *ἐπιήλοδυ* Syll. 11.

Von beachtenswerten deklinationsformen sind noch zu nennen: die in der inschrift von Syllion vorkommenden dative plur. auf *-σι*, *ʜιαροῖσι* 1, *ΑΤΡΟΠοισι* 7, *-οισι* 29, *περτιΡΕΝΙΑWΤαισι* 7, *Ταισι* 12 — nach welchen der schluss von z. 7 und z. 9 ergänzt ist, *-ΞΙΙΑΙΣ* z. 4 aber nicht dativ plur. zu sein scheint —, der accus. sg. *βόϝα* Syll. 24, und der nom. sg. *ἰκτίς* (Hesych) aus **ἰκτίνς* (vgl. Lobeck Paralipomena p. 171).

Von conjugationsformen hebe ich noch hervor:

ἔχει Syll. 39, vgl. *[σ]τείχεις* auf der von J. Schmidt K. Zs. 25. 38, anm. 3 nach Kirchhoff's mitteilung veröffentlichten attischen inschrift. *Λύπης* in dem neugefundenen Sappho-fragment (Blass Rhein. mus. 35. 289) ist wegen des daneben stehenden *διάκηται* ohne bedeutung.

---

[14]) *ΠΡΕΙΙΑΣ* wäre in diesem fall aus **Πρεγιᾶς* hervorgegangen (vgl. tarentinisch *ὀλίος*, böotisch *ἱών*, arkadisch *Φιαλία*, Ahrens II. 87). [15]) *καθηδυ* Syll. 13 ist nicht ganz klar; es kann sowol zu *καθίεσθαι* wie zu *καθῆσθαι* gehören.

ἄνεαν Syll. 18 (oder *ἀνῆαν?*) und vielleicht *ΚΑΘ..ΑΝ* (oder *ΕΚΑΘ..ΑΝ*, vgl. *ἐσυνῆκε*, Kühner Gramm. I. 660) Syll. 27; vgl. böot. *ἀνέθιαν*, *παρεῖαν* Führer De dialecto boeot. p. 12, Meister o. s. 186, *ἀνέθειαν* Bull. de corr. hell. II. 589.

ἐβωλάσετυ Syll. 8, das vielleicht zu einem verbum *βωλάζομαι* gehört, vielleicht aber zu *βωλήμενυς* (s. u.) in demselben verhältniss steht, wie dor. *ἐδινάθην* oder *δινάσσατο* (Ahrens II. 148) zu *δινηθείς* Od. *χ* 85, *κατεϝέρξοδυ* Syll. 12 und das zu einem verbum **δαμιοργίζω* — hinsichtlich seiner bedeutung vgl. Siegismund Pamphylisches s. 94 — gehörige participiale *δαμιοργίσωσα* Aspend. *α* 3 und *β* 2/3, das begrifflich nicht als partic. fut. aufgefasst werden kann [16]; diese formen treten zu den homerischen aoristformen *βήσετο*, *δύσετο* u. s. w.

βωλήμενυς Syll. 13, das auf einer linie mit dem arkadischen *ἀδικήμενος* (Merzdorf Sprachwissenschaftl. abhandl. aus G. Curtius' grammat. gesellschaft s. 32) steht.

Der im vorstehenden besprochene dialekt zeigt in manchen einzelheiten berührungen mit dem kyprischen dialekt, im allgemeinen aber macht er den eindruck einer in sehr früher zeit selbständig gewordenen dorischen mundart. Ueber die räumliche ausdehnung des pamphylischen dialektes lässt sich nichts bestimmtes sagen. Ist die von Hirschfeld a. a. o. 1874, s. 716 veröffentlichte inschrift im dialekt von Phaselis abgefasst, so wurde in dieser stadt, welche z. b. Dionysius Periegetes v. 854 f. zu Pamphylien rechnete, der o. erörterte dialekt nicht mehr gesprochen; sie lautet in umschrift:
1 *ὀμοσάτω ὁ πρύτ]ανις Δία καὶ Ἅλιον καὶ Γᾶν καὶ ....* 2 *ἐμμε]νεῖν τοῖς ὡμολογημένοις ποτὶ ....* 3 *εὐ]λαβέως· ὀμοσάντων δὲ καὶ ἰδ[ιῶται ....* 4 *ἅ κε Μ]αύσσωλος γράψηται κατὰ τ....* 5 *ὡμολογη?]μένοις ἐξαιρῶντες τὸ βασ[ιλ- ....* 6 *κα]τὰ δίκας Μαύσσωλος Φασηλι ....* 7 *///ΙΤ///* *εἴ τινες ὀφείλοντι ἐμ μησί//* 8 *//////////ΑΙΤΩΝ δὲ ἔμπροσθε συν ....* 11 *ιιΑΙ Μαύσσωλος ὁμολογ.....* *Adalbert Bezzenberger.*

---

[16]) Aber vielleicht ist *δαμιοργὶς ὦσα* zu lesen?

William Dwight Whitney, *A Sanscrit grammar, including both the classical language, and the older dialects, of Veda and Brahmana* (Bibliothek indogermanischer grammatiken, band II). Leipzig, Breitkopf und Härtel. 8. XXIV u. 485.

Mehr und mehr hat sich in dem kreise der indogermanischen sprachforscher die erkenntniss eingebürgert, dass die sicherheit der fortschritte ihrer disciplin von dem umfange ihrer einsicht in die einzelnen indogermanischen sprachen abhänge, und diese erkenntniss führte von selbst zu dem bedürfniss nach systematischen einzeldarstellungen, in welchen an stelle eines allgemeinen standpunktes ein individueller träte und die rücksichten auf die erscheinungen einer sprache alle anderen sich unterordneten, in welchen zugleich allgemeinen historischen gesichtspunkten rechnung getragen würde und ausserdem die resultate der seit Bopp und Schleicher weit vorgerückten forschung ausdruck fänden. Dasselbe machte sich um so lebhafter geltend als das ausserordentliche anschwellen der über viele zeitschriften sich verbreitenden litteratur den überblick für den nicht ausschliesslich sprachwissenschaftlichen studien obliegenden mehr und mehr erschwerte, und selten ist deshalb ein unternehmen mit lebhafterem interesse begrüsst worden, als das, zu welchem sich die bearbeiter der „Bibliothek indogermanischer grammatiken" vereinigten. Diese 1875 angekündigte und 1876 durch Sievers' lautphysiologie passend eingeleitete serie hat jetzt durch das erscheinen von Whitney's in englischer und deutscher sprache ausgegebener[1]) sanskritgrammatik ihre erste fortsetzung erfahren.

Die grundsätze, welche Whitney befolgte, hat er selbst in seiner einleitung auseinandergesetzt. Es handelte sich für ihn nicht um ein tieferes studium der einheimischen indischen grammatik, auf deren reiche beobachtungen unsere bisherigen sanskritgrammatiken fast ausschliesslich sich stützen, sondern um die erforschung des sprachzustandes, wie ihn die litteratur selbst aufweist. W. hat darum seinen indischen vorgängern nicht die beachtung versagt, welche ihre reichhaltigen angaben verdienen, er hat nicht nur das bisher ihnen entlehnte material aufgenommen, sondern auch die vor ihm noch wenig benützten prâtiçâkhya's in einer weise verwertet (cf. § 21, 28. 37. 39. 71. 84 u. a.), die seinem buche als besonderes verdienst angerechnet werden muss. Nur hat er strenger als bisher zwischen belegten und unbelegten formen geschieden und damit eine grenzlinie gezogen, welche zwar nicht definitiv sein kann, aber doch als ein desideratum der historischen grammatik angesehen werden musste.

W.'s eigentliche aufgabe war es, in die sanskritgrammatik die grundsätze der linguistik durchgreifender, als bisher geschehen war, einzuführen und die sprache als eine historisch gewordene zu betrachten.

---

1) Die übersetzung ins deutsche, welche Zimmer's zuverlässigen händen anvertraut war, hat referenten nicht vorgelegen.

Dies princip hatte eine beständige rücksichtsnahme auf den vedadialekt zur voraussetzung und verlieh Whitney's buche vorzüge, welche allein genügen würden, ihm eine hervorragende stellung unter den vorhandenen lehrbüchern anzuweisen. Die reiche fülle neuen materials, welches er unterstützt von freunden und schülern aus allen teilen der vedischen litteratur (vgl. die übersicht s. XXIV) herbeizog und in instructiver weise dazu verwandte, über das allmähliche aufleben und absterben dieses oder jenes sprachgebrauchs aufschluss zu geben (vgl. z. b. § 964. 965. 994. 1044. 1045. 1050 a. e. 1052 u. f.), die durch reiche beispiele und aufstellung ganzer paradigmen illustrirte unterscheidung vedischer und klassischer flexion (§ 340, 342 u. sonst), die von der indischen grammatik vernachlässigte statistische beobachtung des formenschatzes in älterer und jüngerer litteratur — dies sind eigenschaften, die es in dieser ausdehnung mit keinem teilt. Zu bedauern bleibt, meinem ermessen nach, dass Whitney durch rücksicht auf umfang und zeit sich hat abhalten lassen, sein buch bis zu einen gewissen grade comparativ zu machen. Wir sagen „bis zu einem gewissen grade", weil die aufnahme aller verwandten erscheinungen und bekannten vergleiche allerdings nur ein störender ballast gewesen wäre, aber gegenüber dem zweck und leserkreis des buches auf eine principielle, durchgängige unterscheidung arischer formen und speciell indischer neubildungen, die weder viel raum noch zeit beanspruchte, hätte grösseres gewicht gelegt werden sollen. Vielleicht wären paradigmen, etwa in der art der Sievers'schen, am ersten geeignet durch anwendung grader und cursiver lettern solche unterschiede hervorzuheben, und es wäre von praktischem nutzen, wenn die herrn bearbeiter sich entschliessen wollten, der ganzen serie einen sammelband „indogermanischer paradigmen" beizugeben, in denen nachweislich alte formen von speciellen sonderentwicklungen durch die schrift geschieden wären.

Ein vorzug der Whitney'schen arbeit ist der grundsatz die sprache als accentuirt zu betrachten, soweit die betonung mit sicherheit auf grund accentuirter texte ermittelt werden kann. Abschnitt IV des II. capitels handelt von der betonung im allgemeinen und enthält die lehren der indischen grammatiken, die verschiedenen arten des svarita, bei denen die innerlich nicht hinreichend motivirte scheidung in selbständigen und enklitischen svarita beibehalten ist u. a. m. Von besonderem interesse dürfte der diesen abschnitt einleitende § 80 sein, weil er die lehre der indischen sprachforscher über die qualität des accentes enthält: The phenomena of accent are, by the Hindu grammarians of all ages alike, described and treated as depending on a variation of tone or pitch; of any difference of stress involved, they make no account. Schon vor jahren hatte Haug in seiner abhandlung über wesen und wert des vedischen accentes warnend seine stimme gegen die behandlung des udâtta als eines sprachaccentes in unserem sinne erhoben, dieselbe verhallte aber damals ungehört. Der inhalt des citirten paragraphen lenkt vielleicht das augenmerk besser als es Haug gelungen ist auf die willkür, mit der man den indischen

accent hinsichtlich seiner qualität dem deutschen gleichstellt. Bei dem indischen ist tonhöhe, bei dem deutschen tonverstärkung das charakteristische moment. Ist auch jede tonverstärkung von einer geringen tonerhöhung begleitet, so bleibt letztere doch „wohl zu unterscheiden von der eigentlichen, absichtlichen tonerhöhung, welche weit stärkere höhenunterschiede hervorbringt als jene unabsichtliche" (Sievers, Lautphys. § 23, s. 114).

Es ist nun gar nicht abzusehen, was denn die indischen phonetiker bewogen haben sollte zu sagen, der udâtta sei höher als der anudâtta, wenn er ihnen lauter und stärker erschienen wäre, ihr feines ohr hätte tonhöhe und tonstärke sicher nicht verwechselt. Aber dennoch fährt man fort, dem indischen accent gleiche einwirkungen auf die wortgestalt zuzuschreiben, wie dem germanischen, ohne diesen zwischen ihnen herschenden widerspruch auch nur zu beachten. Dass im altindischen neben dieser betonungsweise eine gleiche wirkungen wie der deutsche accent ausübende exspiratorische aussprache, die man meinetwegen exspiratorischen accent nennen mag, herging, ist sehr wohl möglich und wird durch manche erscheinungen sogar wahrscheinlich. Aber dieser zweite accent ist erst aus seinen wirkungen nach qualität und stellung zu erschliessen, er kann sehr wohl mit dem udâtta auf einer silbe zusammentreffen ohne es jedoch zu müssen[1]) — ihn ohne weiteres mit dem udâtta identificiren zu dürfen, so einfach liegen leider die sachen nicht. Ich unterlasse es an dieser stelle auf die folgerungen hinzuweisen, welche sich hieraus für den indogermanischen accent, den man mit recht für musikalisch hält (Scherer, Verner, G. Meyer u. a.) ergeben, weil ich hoffe, nun bald an anderm orte mich darüber aussprechen au können.

Aus dem vielen, womit Whitney's arbeit unsre kenntnisse bereichert hat, hebe ich noch die eingehende rücksicht, welche die syntax erfahren hat, hervor. Vielfach stützt der verfasser sich auf die untersuchungen und, wie es scheint, mündlichen mitteilungen Delbrück's, welcher ja die meisten verdienste auf diesem gebiete der forschung hat. Viele syntaktische beobachtungen, die bisher zerstreut lagen, sind hier vereinigt, viele wohl überhaupt zum ersten male gegeben und überall die regeln reich mit beispielen illustrirt (cf. z. b. über den gebrauch

---

1) Z. b. auf den endungen der sg. schwachen casus ruhte diese schwere, exspiratorische aussprache. Wie sehr dieselbe aber von der udâttabetonung verschieden ist, habe ich anderwärts gezeigt. Ebenso werden in der conjugation beide principien zu unterscheiden sein. *hṛíshyate* beweist die stellung des udâtta durchaus nicht als unursprünglich; die form deutet nur darauf hin, dass der udâtta es nicht war, welcher die schwächung des *ar* zu *ṛi* vollzogen hat. Von wichtigkeit für die bestimmung der silben, auf denen ein exspiratorischer nachdruck ruhte, dürfte vermutlich auch die beobachtung des versictus sein. Man beachte z. b. in der gâyatrîstrophe *yác cid dhí te viço yathâ | prá deva varuṇa vratám | minîmási dyávi-dyavi*, wie wenig ictus und udâttabetonung harmoniren. Mir scheint, dass durch die letztere die in auf- und absteigenden tönen sich bewegende modulation der stimme, durch ersteren eine im allgemeinen der deutschen entsprechende betonung repräsentirt wird. Ob es im griechischen viel anders gewesen ist?

des conjunctivs und optativs § 572 ff., den gebrauch des futurums und conditionalis § 948. 949, die periphrastische conjugation § 1070—1075 u. a.); nur einige feine beobachtungen Pâṇini's haben an einzelnen stellen nicht die beachtung gefunden, die sie verdient hätten.

Alles in allem durchweht ein historischer hauch das ganze buch, dasselbe durchzieht ein weises masshalten gegenüber neuen verlockenden theorien, und man verspürt das feine sprachgefühl, welches im grossen wie im kleinen den verfasser geleitet hat. Wir heben noch den schwierigen versuch die sandhigesetze einheitlich zu gestalten, die darstellung der adverbien (§ 1097 ff.), des infinitivs (§ 968 ff.) hervor ohne damit die reihe dessen abschliessen zu wollen, was lobend erwähnt werden müsste. Aber wir können auch nicht verschweigen, dass abgesehen von der nicht hinreichend durchgeführten unterscheidung alter formen und indischer neubildungen noch einige andere übelstände, wie uns scheint, vorhanden sind. Die fülle des materials und die lichtvolle gruppirung desselben boten dem verfasser schwierigkeiten, die er nicht immer überwunden hat. Zwar hat er durch anwendung verschiedenen drucks dem anfänger die trennung des haupt- und nebensächlichen zu erleichtern gesucht; aber die kleiner gesetzten partien ergänzen oft so wesentlich die andern, dass auch der anfänger derselben nicht immer entraten kann. Hierzu tritt bei manchen partien eine etwas weitläufige ausdrucksweise, welche die übersichtlichkeit nicht sehr erleichtert. Vortrefflich ist W.'s grammatik für den sanskritisten, ausserordentlich wertvoll für den sprachforscher, einen anfänger möchten wir aber lieber auf eine knappe darstellung wie z. b. die Müller's oder Kielhorn's ist, verweisen. Wir heben noch hervor, dass an vereinzelten stellen die tatsachen einen richtigeren ausdruck hätten finden können. Wenn W. die wichtige frage, ob *i*, *u*, *ṛi* in gewissen fällen aus *ai*, *au*, *ar* hervorgegangen sind oder umgekehrt, damit erledigt dass er pag. 75 sagt: both methods have their advantages, and the question between them is one of minor consequence, which may fairly be settled by considerations of convenience, so ist „convenience", scheint mir, nicht der richtige standpunkt, von dem sich solche fragen erledigen lassen. Wenn § 217 gesagt wird, dass final च of a root or stem, if followed in internal combination by any other sound than a vowel or semivowel or nasal, reverts to its original, so ist darauf zu entgegnen, dass palatale nicht zu gutturalen werden, sondern sich in *vakti*, *uvaktha* der alte ursprüngliche guttural erhalten hat. Ebenso wird *han* bei elision des *a* nicht zu *ghn* (§ 216. 9; 402; 637) sondern hat sein *gh* unter dem schutze von *n* erhalten; *a* muss also ausgefallen sein, bevor die *gh*-laute zu *h* sich wandelten. Zu § 88 möchte ich bemerken, dass der auf den gesang bezügliche ausschliessliche notenwert der sâmavedaaccente deutlicher hätte hervorgehoben werden sollen, da unkundige sonst leicht den tatbestand verkennen und jenen gleichen charakter wie den rigaccenten zuschreiben könnten. Wir hätten gewünscht, dass das erwähnte vermieden worden wäre, dies tut aber selbstverständlich dem warmen interesse keinen abbruch, mit dem

wir Whitney's werk begrüssen. Wenden wir uns nun zu einigen einzelheiten.

§ 78 heisst es: a diphthong is protracted by prolongation of its first or a-element: thus, *e* to *ā3i*, *o* to *ā3u*. Diese regel gilt nicht allgemein; ausgeschlossen sind die pragṛhya-diphthonge und solche, denen ein consonant folgt. Vgl. Âçv. çr. s. 1, 5, 9; es heisst also *açve3* z. b. im dualis. Vgl. auch Pâṇ. 8, 2, 107.

§ 240 wäre es vielleicht zweckmässig ein perfect-beispiel von dem unterbleiben der gunirung im perfectum durch position langer wurzeln anzuführen, da § 793c auf diesen paragraph verwiesen ist; also *nininda*. Auch *babandha* hätte mit rücksicht auf *papáta* genannt werden können.

§ 250b. Ob *i* in *dadima*, *adhithás* eine schwächung des „wurzelhaften *á*" sei, ist zweifelhaft. Da metrische lesungen bisweilen *pa-anti*, *da-ama* zeigen, so ist die möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass *á* = *a* + *a*, demnach *i* in *dadima* etc. eine schwächung von kurzem *ă* ist. Für *stheyásam*, *deya* in d.) möchte ich als entwicklungsreihe *da*(*dá?*)-*ia*, *daia*, *daiya*, *deya* resp. *stha* (*sthá?*)-*iásam*, *sthaiásam*, *sthaiyásam*, *stheyásam* ansetzen.

§ 361d. Der stamm *dyu* wird nicht zu *div*, sondern *div* ist aus *dyav* wie *çun* aus *çvan* entstanden.

§ 355. 433. Bedenklich scheint mir die trennung des *á*- und *n*-stammes in *panthan*, *ṛibhuxan* u. a.; *panthám* kann aus *panthánam* oder *panthán-m* (*panthan-m*), wie Brugman Curt. stud. IX, 307 erkannt hat, entstanden sein und selbst erst anlass zur entstehung eines *á*-stammes (wenn man überhaupt einen solchen ansetzen will) gegeben haben. Es hätte also ein ähnlicher vorgang wie bei *ushas* stattgefunden, aus dessen accusativ *usham* (= *ushás-m*) sich der stamm *ushá* vermutlich erst entwickelt hat. Vgl. Brugman, Kz. 24, 25; Joh. Schmidt, Kz. 25, 15. 24.

§ 492. Ich mache hierzu auf die besprechung der dualformen der persönlichen pronomina aufmerksam. Die von Benfey genannten formen sind um *ávat* (T. S.) *ávam* vervollständigt. Es zeigt sich also eine sonst nicht vorkommende unterscheidung von fünf verschiedenen dualcasus.

§ 504. Als ursprüngliches neutrum zum stamm *ki*, dessen *k* aus dem stamm *ka* übertragen ist (Collitz o. III. 206) hätte *cid* angesetzt werden sollen, obwohl es durch die bedeutung sich abgezweigt hat. Möglich wäre, dass *kim* gar nicht zum stamm *ki* gehört, sondern nur schwächung von *kam* ist und als solche mit der partikel *kam* zu verbinden.

§ 513 wäre es wünschenswert gewesen, einige beispiele von dem verschiedenartigen gebrauch des pron. *svayam* (als instr. u. s. w.) zu geben.

§ 603. Ich hebe hier die rationelle einteilung der präsensklassen hervor. Vorangestellt sind als 1. conjugation die präsensformen, welche sonst die 2. conjugation ausmachen; die *nu*- und *u*- klasse sind passend zu einer gruppe vereinigt. Die Whitney'sche 2. conj. besteht aus den *a*, *á*, *ya*- stämmen; abgezweigt ist also die *áya*- (X) klasse und, wie schon Kielhorn getan hat, unter die sekundäre conjugation gestellt. Dagegen ist die passivbildung neu hinzugetreten, welche bis zu einem gewissen grade auch nur eine classe der präsensbildungen darstellt. Meiner

ansicht nach könnte man die *ya-* und die passivische *yá-* klasse als zwei unterabteilungen zu einer hauptgruppe vereinigen. Warum W. das passivum nochmals unter die abgeleitete conjugation aufgenommen hat, kann ich dagegen nicht einsehen.

§ 621 bespricht W. die imperfectbildungen der wurzeln *ad* und *as*, von denen die erstere *a*, die zweite *ī* einschiebt „to save the characteristic endings in 2d and 3d sing. act.“. Die „einschiebung“ eines *a* bei *ad* halte ich für unrichtig, die eines *ī* bei *as* für sehr zweifelhaft. Es steht nichts im wege *âdas*, *âdat* für imperfectbildungen einer *a*-wurzel anzusehen, welche die wenig deutlichen formen *ât* (= *âd* + *s*, *âd* + *t*) verdrängt haben konnten, sowie *âsīs* an die stelle eines gelegentlich noch vorkommenden *âs* (= *âs-s*, *âs-t*, cf. Whitney § 636 abs. 3) getreten ist. Auf die ansetzung eines stammes *ada* deutet, abgesehen vom griechischen, auch der zend. conjunctiv *adhâiti* (cf. Bartholomae Altir. verb. 97) hin. Ich möchte im anschluss hieran auf § 560. 615 und 1087c hinweisen, wo W. *ayâs*, *ayât* und *palâyate* mit der wurzel *i* verbindet. So verstanden bleiben *ayâs* etc. immer unregelmässigkeiten, die der hinweis auf *asâtha*, *bravâtha* u. a. nicht beseitigt. Nun hat das Zend ganz unzweifelhaft die wurzel *aya* (vgl. z. b. das participium *ayañtem*), die indische grammatik erkennt sie ausdrücklich an, Grassmann hat sie für einige formen in sein wörterbuch aufgenommen, und ich vermag nicht einzusehen, warum wir sie nicht zur erklärung von *ayâs*, *ayât*, *plâyate* (MS), *palâyate* herbei ziehen sollen, welche sich ungezwungen zu ihr stellen [1]).

Was *âsīs*, *âsīt* anbetrifft, so sehen diese mehr wie aorist- denn wie imperfectformen aus; wenn zur wurzel *as* ein perfectum *âsa* (= ἦα?) existirt, so hat das vorhandensein eines aorists von der form *abodhisham* (*âsisham*, *âsīs* = *âsis-s*, *âsīt* = *âsis-t*) nichts unwahrscheinliches, auch wenn nur einzelne reste davon sich erhalten haben.

§ 624 bespricht W. die zweifelhaften formen wie *kṣesi*, *jeṣi*, *joṣi* (= *joṣṣi*) u. a. und sagt: „In the Veda (but almost limited to RV) are found certain second persons singular, made by adding the ending *si* to the (accented and strengthened) root, and having an imperative value. There is some difference of view as to their formal character; but the most acceptable opinion regards them as isolated indicative persons of this class, used imperatively“. Ich weiss nicht, wer den irrthum, dass diese 2. pers. sing. ind. (so erklärt sie W. richtig) imperativisch gebraucht seien, zuerst eingeführt hat. Die stellen, welche ich nachgeprüft habe, erfordern dies nicht und lassen sich ohne zwang in indicativischem sinne erklären.

Zu diesen vereinzelten formen nach der II. (Whitney's I.) conj. gehört auch *nethâ'* RV. 10, 126, 2, welches Grassmann für einen conj. aor., Delbrück (Altind. verb. 85) für „eine geburt des augenblicks, die in unwillkürlicher anlehnung an das unmittelbar vorhergehende *pâthâ*

---

1) Auch das griech. ᾖιον erklärt sich leichter, wenn wir auf eine wurzel *aya* (*aia*) zurückgehen, deren imperf. *âyam* lautet.

gebildet“ sei, erklärt. *nethá'* ist eine form von gleichem charakter wie *çete, stota* u. a; d. h. sie zeigt den langen vokal, wo man den kurzen erwartet, wenn man an den canon von starken und schwachen formen glaubt. Entweder das *e* ist ein eindringling aus einem singular ind., wo es „berechtigt“ ist, was nicht sehr glaublich klingt, oder — was mir viel wahrscheinlicher ist — *nethá'* ist in *náyathâ* aufzulösen und als eine in den rigveda eingedrungene form der volkssprache zu betrachten[1]).

§ 694. Von der wurzel *piṣ* sind mir in den çrautasûtren des schwarzen YV noch der imperativ *piṅṣa* (*piṅṣâṇâni*) und der indic. *piṅṣati* aufgestossen.

§ 778 hätte erwähnt werden können, dass *purâ* ohne *sma* auch mit dem aorist verbunden werden kann; es heisst also *avâtsur iha purâ châtrâḥ* oder *vasantiha purâ châtrâḥ;* aber nur: *yajati sma purâ* (Pâṇ. 3, 2, 122.) Ferner wird bei einer mit *nanu* eingeleiteten antwort auf eine frage das präsens im sinne eines aorists gesetzt, *akârsîḥ kim? nanu karomi bhoḥ.* In verbindung mit *na* und *nu* dagegen kann in gleichem falle präsens oder aorist beliebig stehen; auf *kaṭam akârṣîḥ kiṃ* antwortet man mit: *na karomi* oder *nâkârṣam* (Pâṇ. 3, 2, 120. 121). Futurbedeutung hat das präsens in verbindung mit *yâvat, purâ,* sobald dieselben als partikeln gebraucht werden: *yâvad bhuṅkte* | *purâ bhuṅkte,* aber *yâvad dâsyate tâvad bhoxyate* (ib. 3, 3, 4) u. s. w.

§ 828 ff. behandelt den einfachen aorist. Die hier gegebene darstellung unterscheidet sich, abgesehen von neuem material, nicht wesentlich von der gewöhnlichen auffassung. Formell scheint in dieser aber manches sehr zweifelhaft. Die aoriste *aganma* und *agman* von *gam* z. b. unterscheiden sich morphologisch durch nichts von *ahanma, aghnan,* dem imperfectum von *han.* Was jene zu aoristen macht, ist lediglich ihre bedeutung (cf. Delbrück, Altind. tempuslehre s. 72); diese aber braucht nur eine differenzirung in der bezeichnung der vergangenheit zu sein, welche erst, nachdem eine zweite imperfectbildung die vorherrschende geworden war, eintrat. Ganz dasselbe gilt z. b. auch von *akarma, akran,* dessen *ar* „unregelmässig“ ist, wenn man die „regel“ von starken und schwachen formen anerkennt; dann wäre aber auch *ahanma* unregelmâssig, die richtige form müsste, wofern Brugman's nasalis sonans hier anwendung finden kann, *ahama* lauten. Jene regel hat indess ihre schwachen seiten und ist meiner ansicht nach für manche wortgruppen der II. conjugation gar nicht zutreffend. *akarma*, *aganma*, *ahanma* sind, wie ich glaube, nur imperfectformen der wurzelklasse, von denen die ersten beiden aor. bedeutung angenommen haben, die letzte die imperfectische behalten hat.

§ 948. Einen eigentümlichen gebrauch des futurums nämlich als stellvertreter des imperfectums hinter worten, die ein sich-erinnern bezeichnen, erwähnt Pâṇini. Der scholiast führt als beispiele solcher verba *abhijânâsi*, *smarasi* an; die Siddh. kaum. nennt *smarasi*, *budhyase*,

1) Die entwicklungsstufen wären folgende 1) *náyathâ* 2) *ná-i-thâ* 3) *néthâ* 4) *nethá'*. Der udâtta wird von der exspiratorisch ausgesprochenen endung zuletzt angezogen.

cetayase. In dem satze: *abhijânâsi devadatta kâçmîresu vatsyâmaḥ* steht also *vatsyâmaḥ* für *avasâma*, welches auch eintritt, sobald beide sätze durch *yad* verbunden werden: *yat kâçmîresv avasâma* (Pân. 3, 2, 112. 113. Vgl. auch 3, 2, 114.)

§ 982e. Das aus dem Çat. brâhm. für die verbindung eines verbum dicendi mit dem imperativ angeführte beispiel: *tasmâd oṣadhînâm eva mûlâny ucchettavâi brûyât* ist nicht beweiskräftig, da *brûyât* = *iti brûyât* und *ucchettavâi* ein unabhängiger, im sinne eines imperativs gebrauchter infinitiv ist, durch welchen der adhvaryu den befehl, die vedi in einer bestimmten form zu graben, erteilt.

§ 1094: *upahârîkaroṣi* thou makest an offering?

§ 1100 würde ich *viçvaha* (*viçvahâ*, *viçvâhâ*) von den adverbien auf *ha* (*dha*) trennen und als eine verkürzung von *viçvâhâ* = *viçvâ ahâ* (*ahâni*) betrachten, auch wenn *viçvadhâ* daneben vorkommt.

Capitel XVII, § 1136 ff. enthält die stammbildungslehre. W. hat an stelle der alphabetischen eine nach allgemeinen gesichtspunkten geordnete gesetzt und damit den schwierigen stoff in eine wissenschaftliche form zu kleiden gesucht. Im allgemeinen bedarf der standpunkt, die bedeutung zur grundlage der anordnung zu machen selbstverständlich keiner rechtfertigung, nur ergeben sich im einzelnen praktische schwierigkeiten und bei W. kreuzen sich offenbar an manchen stellen äussere und innere gesichtspunkte, aus denen es nicht immer leicht ist, den leitenden herauszufinden.

Wir nehmen damit abschied von Whitney's buche nicht ohne lebhaften dank für die mannigfache anregung und belehrung, die wir aus ihm geschöpft. Von dem raschen tempo, in welchem gegenwärtig die vergleichende sprachforschung fortschreitet, wird zwar auch dieses werk nicht unberührt bleiben, es wird aber allezeit einen markstein in der geschichte der altindischen grammatik bilden.

Gr. Naedlitz bei Breslau. *Alfred Hillebrandt.*

Beiträge zur neugriechischen wortbildungslehre. Von **N. Dossios**, dr. phil. aus Joannina in Epirus. Zürich. Druck von Zürcher u. Furrer, 1879. 8. 16 s.

Herr dr. Dossios, ein Epirote von geburt, der sich bereits durch verschiedene sprachwissenschaftliche abhandlungen über das Neugriechische bekannt gemacht hat, veröffentlicht so eben die vorgenannte dankenswerthe schrift über neugriechische wortbildung. Wer sich mit dem Mittel- und Neugriechischen beschäftigt, der wird wissen, dass zwar für etymologie und lautlehre des vulgäridioms manches geschehen ist (vgl. vor allem Deffner: Neograeca in Curt. Stud. IV), dass das gebiet der wortbildung dagegen noch keine irgendwie befriedigende wissenschaftliche behandlung gefunden hat. Maurophrydis giebt zwar in seinem *Δοκίμιον ἱστορίας τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης* (Smyrna 1871) manche beispiele,

beschränkt sich jedoch auf die mit altgriechischen suffixen neugebildeten wörter. Mullach behandelt das ganze gebiet der wortbildung in seiner grammatik der griech. vulgarpsr. auf 3—4 seiten. Koraes' vereinzelte bemerkungen in den Ἄτακτα kommen kaum in betracht.

Solcher dürftigen behandlung eines so wichtigen themas gegenüber muss sich, denken wir, nicht nur der gräcist, sondern jeder, der sich mit der sprachwissenschaft beschäftigt, aufrichtig freuen, wenn ihm ein buch vorgelegt wird, das in ebenso ausgiebiger wie eingehender weise die wortbildung der jüngsten phase des Griechischen im sinne der neueren sprachwissenschaft bespricht.

Abgesehen von einer 11 seiten füllenden einleitung zerfällt die schrift (p. 12—66) in zwei theile, von denen der erste die „einfache wortbildung", der zweite (p. 44 ff.) die „wortzusammensetzung" mit reicher exemplification und durchsichtiger classification behandelt. Namentlich im 2. theile hat sich der verfasser mit dem besten erfolge die eintheilungsprincipien angeeignet, die Leopold Schröder in seiner schrift: „Ueber die formelle unterscheidung der redetheile im Griechischen und Latein. Leipzig 1874" angewendet hat, versucht jedoch mit diesen auch die von Curtius vertretene eintheilung (Schulgrammatik §. 359, Erläuterungen p. 150 ff.) zu verbinden.

Der erste theil zerfällt in 3 capitel: I) Mit alten suffixen neugebildete wörter [p. 12—27: Wörter auf *της, άτης, ώτης, ίτης, τρα, θρα, ωτή, ική*. Abstracta auf *σύνη, μα, μος*. Adjectiva auf *νος, κος, ρος, λος, ωτός, ήσιος*]. II) Wörter neuer endungen [p. 27—33: ohne fremden einfluss entstanden: *ιμον, μάρα, άλα, ίλα, ύλα, άδα, οῦδα; —* unter einfluss des Lateinischen entstanden: *κλα, ουρα, άτος* (schreibe *ᾶτος*), *άρης* (schreibe *άρις*)]. III) Deminutiva und augmentativa [p. 33—43. Allgemeines über entstehung der deminutiva und über die endungen *ις, ιν, ι = ιος, ιον.* Neugriech. demin., deren ursprung ins Altgriechische zurückgeht: *άκης* (schreibe *άκις*), *άκι, ίτσι, ίτσης* (schreibe *ίτσις*), *πουλος*, demin. auf *ούλης* (*ούλις*), *οῦλα, ούτσικος*. Augmentativa: hauptsächlich *άρα, αρος*].

Obwohl streng genommen die deminutiva und augmentativa unter I) und II) behandelt sein sollten, so ist es doch bei der eigenthümlichen stellung dieser formen im Vulgärgriechischen aus praktischen gründen gerechtfertigt, sie besonders zu behandeln.

Der leser sieht, dass alle wichtigeren suffixe (jedes mit mehreren beispielen belegt) vertreten sind, wenn gleich der bescheidene titel des buches verbietet, vollständigkeit zu erwarten.

Der zweite theil zerfällt in 4 nummern: I) Nominalcomposita [p. 64—53. Nach Schröder eingetheilt in immutata und mutata mit je 3 unterabtheilungen: Substant. + substant., adject. + substant., numer. + subst. und für die immutata noch subst. + adject., adject. + adject., numer. + adject. Ferner: Composita mit *α* privat. und mit *ζα* und mit praepositionen]. II) Zusammengesetzte verbalnomina [p. 53—56. a) nomen. + verbalnomen.: Suffix *τα, ο.* b) verbum + nomen]. III) Zusammengesetzte verba [p. 56—58. adject. + verbum, (substant. + particip.), verbum + verbum. Sehr abweichend vom Altgriechischen!]. IV) Copulative

zusammensetzungen [= dvandva. p. 58—62.] Vorangeschickt ist im zweiten theile eine bemerkung über den neugriech. bindevokal (p. 45), angehängt eine betrachtung über die bedeutung der zusammensetzung [p. 62—64. Determinative composita, attributive composita, abhängigkeitscomposita].

Diese eintheilung lässt, denken wir, kaum etwas zu wünschen übrig. Wie sorgfältig die exemplification ist, beweise z. b. der umstand, dass wir allein unter der rubrik „nominalcomposita" weit über 100 beispiele gezählt haben (die gelegentlich angeführten altgriechischen nicht mitgerechnet).

Was die methode des verfassers anlangt, so ist namentlich anzuerkennen, dass er immer bemüht ist, die einzelnen erscheinungen sprachwissenschaftlich zu begründen. Wir empfehlen beispielsweise den artikel über die deminutiva (p. 33 ff.) zu lesen. Oft sucht er die epoche zu bestimmen, wo gewisse formen zum ersten male auftauchen; immer aber nimmt er auf die bedeutung sorgfältig rücksicht und sucht, wo eine abweichung vom Altgriechischen vorliegt, dieselbe zu erklären. Freilich war dies, wie natürlich, nicht immer möglich; z. b. woher stammt die intensive bedeutung des suffixes *θρα* in formen wie *κηρίθρα*, *μολυβίθρα*, *κοκκαλήθρα*? (cf. p. 17). Die fremden aus dem Lateinischen oder Romanischen stammenden Endungen sind befriedigend erklärt, so z. b. *κλα* aus *cula* oder *tula*, (*πανοῦκλα* = *panucula*, *σίκλα* = *situla* u. s. w.) p. 31. Was die schreibung der endungen *átos* = lat. *ātus* und *áris* = lat. *arius* betrifft, so würde ich *ᾶτος* anstatt *άτος* (p. 32) und *άρις* anstatt *άρης* (p. 33) empfehlen. Von den übrigen neuen endungen vermag der verfasser entschuldbarer weise ebenso wenig, wie seine vorgänger, die zwei: *μάρα* und *ίλα* befriedigend zu erklären, auch für *τρελλός* und *λωλός* p. 26 gesteht er, keine etymologie finden zu können. P. 25 ist wohl nur aus versehen **μακρύλος* und **βαθύλος* anstatt **μακρυλός* und **βαθυλός* betont worden.

Alle berichtigungen, die wir zu machen hätten, beziehen sich nur auf einzelheiten z. b. p. 20 sagt der verfasser, dass das *j* in formen wie *μαρμαρένjος* gar nicht gehört werde, sondern nur „eine starke nasalirung" bewirke. Es war zu sagen, dass *ν* + *j* zu dorsalem *n* mit nachfolgendem halbvokal *i* (ital. frz. *gn*, span. *ñ* cf. *Champagne*, *Bologna*, *España*) wird.

P. 21 wird behauptet, dass das *ι* in adjectiven auf (*ι*)*νός* gar nicht gehört werde, und doch sagt man *σημερινός* ebensowohl wie *σημερνός* und *τωρινός* wie *τωρνός*.

P. 23. wird der eigenname *Ἀφράτα* für eine abkürzung von *Ἀφροδίτη* erklärt, während es doch ein neugriechisches adjectiv *ἀφρᾶτος* giebt [1]). Auch *Δημήτρω* ist nicht = *Δημήτηρ* zu setzen, sondern das vulgäre feminium zu *Δημήτριος*.

P. 51 wird die form *ζαχείλης* = *χείλων* aufgeführt. Unseres wissens

---

[1]) Uebrigens haben auch andere *Ἀφράτα* und *Ἀφροδίτη* zusammengestellt, so z. b. Ross: Reisen auf d. griech. inseln II. 1843 p. 115 und Kind: Anthologie. 1861. p. 209.

spricht man *dza$\overset{2}{\chi}$ilis*, und die genannte form wäre also nach neugriechischer weise im anlaute mit τζ zu schreiben.

P. 67 wird die form *σβῶλος* = *βῶλος* als durch einen hörfehler aus *ἕνας βῶλος* entstanden erklärt. Dies ist unglaublich, da sich das prothetische *σ* auch vor neutris und femininis findet. Genaueres hierüber in meinem „Lautsystem der griechischen vulgärsprache" p. 74.

Ganz beiläufig wollen wir erwähnen, dass die vulgäre färbung der mitgetheilten formen nicht immer eine gleichmässige ist. P. 28 wird z. b. *δέσιμον, λύσιμον, παίξιμον* in mittelalterlicher weise mit *ν* geschrieben, während doch p. 24 *λουστικό, ῥαφτικό* u. ä. ohne *ν* steht.

Es erübrigt uns, noch ein wort über die „einleitung" hinzuzufügen. Dieselbe polemisirt zunächst gegen die puristen im heutigen Griechenland, die fälschlich bald treffliche neubildungen als vulgär verachteten, bald sehr alte im volksmunde erhaltene wörter als archaistisch verwürfen. Nun führt der verfasser einige formen an, die, wie er meint, zwar nicht schriftlich erhalten wären, aber trotzdem sehr alt sein müssten oder könnten, darunter *στάλα* = *στάλαγμα, νύστα* = *νύσταγμα, κλῆρα* = *κληρονομία.*

Aber welcher kundige sieht nicht, dass dies ganz vulgäre bildungen sind, etwa wie die italienischen *accusa* = *accusatio*, *pesca* = *piscatio*, *predica* = *predicatio*, *lega* = *ligatio*, *spia* spion etc.? *Φύτρα* ist offenbar eine mit der p. 16 besprochenen endung *τρα* gebildete form. Die glosse des Hesychios, die M. Schmidt als „de scriptura suspectam" mit einem kreuz bezeichnet, kann kein zeugniss für das hohe alter der form ablegen.

P. 5 f. führt der verfasser volksthümlich erhaltene formen auf, die nachweislich älter wären, als die von den puristen empfohlenen. Darunter z. b. *ἀνήγατος*, makedonisch. angeblich = homer. *νηγάτεος*. Ich halte das wort für nichts als *νέατος* mit der so beliebten vulgären prothese von *α*.

Im principe aber können wir nicht begreifen, was für ein recht gewisse nur noch in einzelnen dialecten erhaltene und im alterthume schwach oder doch nur vereinzelt bezeugte formen (cf. p. 6. *μάσταχας*) auf allgemeine verbreitung haben sollten. Uns stimmt der referent (*Π. Πγ.*) in der *Κλειώ* no. 950 bei, der jedoch nicht sowohl das ganze buch, als vielmehr nur einiges fehlerhafte, (hauptsächlich aus der einleitung) bespricht.

Zum schluss ein wort über den anhang p. 65 u. 66. Derselbe zeigt, wie schon die einleitung, dass der verfasser bis in das 10. jahrhundert zurückgegriffen hat, indem die schrift des Porphyrogennetos: „De ceremoniis aulae Byzantinae" von ihm benutzt ist. Im übrigen enthält der anhang einige werthvolle bibliographische notizen.

Zur vervollständigung des ganzen hätten wir nur noch ein inhaltsverzeichniss gewünscht, so wenig die Griechen auch lieben, inhaltsverzeichnisse zu geben.

Wir scheiden von dem kleinen büchlein, indem wir es dem gelehrten publikum aufs wärmste empfehlen und den aufrichtigen wunsch aussprechen, dass der verfasser bald anderes über die vulgärsprache publiciren möge.

Dr. C. Foy.

Foy, Dr. Carl, *Lautsystem der griechischen vulgärsprache.* Leipzig. Druck und verlag von B. G. Teubner. X. u. 146 S. gr. 8. Mk. 3.

Der verfasser versucht in der vorliegenden schrift, an welcher er mehrere jahre mit fleiss und liebe gearbeitet hat, zum ersten male „unter benutzung der neueren resultate der lautphysiologie und der allgemeinen sprachwissenschaft in annähernd vollständigen zügen ein system der vulgär-griechischen lautverhältnisse zu entwerfen“ (Vorw. V).

Die schrift, welcher wir diese wenigen zeilen widmen, enthält zwei bücher; im ersten (s. 1—82) bespricht der verf. die consonanten und zwar § 1 die tonlosen explosivlaute *κ, τ, π,* § 2 die tönenden fricativlaute *γ, δ, β,* § 3 die tönenden explosivlaute *g, d, b,* § 4 u. 5 die tonlosen fricativlaute *χ, ϑ, φ,* § 6 die aspiraten im Tsakonischen, § 7 die liquiden *λ* und *ϱ,* § 8 die nasale *μ* und *ν,* § 9 das velare, palatale und dorsale **ν** und dors. *λ,* § 10 die sibilanten *σ, ζ, σ̌,* § 11 die zusammengesetzten consonanten *τζ, τσ, τσ̌, ψ, φσ,* § 12 das jod und den spiritus, § 13 den consonantischen zusatz, § 14 den wegfall der consonanten, § 15 die umstellung derselben.

Im zweiten buche (s. 83—192) werden die vocale behandelt und zwar § 16 die alte und die jetzige aussprache derselben, § 17 die diphthonge, § 18 die schrift und etymologie, § 19 der sporadische vocalwandel, § 20 der vocalzusatz, § 21 der vocalschwund. Es folgt § 22 ein capitel über volksetymologie und § 23 eine rückschau; am ende befinden sich als texte zwei bekannte lieder, ein zum ersten male gedrucktes makedonisches märchen und drei räthsel mit übersetzung und erklärung.

An seine schwierige aufgabe ging H. Foy mit grosser sorgsamer prüfung, welche wir auch im verkehr mit ihm oft zu bewundern gelegenheit gehabt haben; was die anlage der arbeit betrifft, so ist der verf. der methode gefolgt, welche ihm die natur des behandelten stoffes bot. Jedes capitel hat seine passende stelle, so dass es nicht ohne schaden versetzt werden könnte.

Neben schriften griechischer gelehrten und fremder hellenisten haben H. Foy mündliche mittheilungen griechischer freunde und der gebrauch des Griechischen im verkehr mit Hellenen aus verschiedenen gegenden zu seinem zwecke sehr genützt. Wie in jedem buche aber, so haben sich auch in dem vorliegenden ungenauigkeiten eingestellt, welche der verf. in einer etwaigen zweiten bearbeitung seines werkes zu berichtigen nicht unterlassen wird.

S. 7 ist zu bemerken, dass sich neben *σκλιβώνω* (glänze) noch *στιλιβώνω,* welches dem altgr. *στιλβόω* näher steht, im munde des volkes erhalten hat. — S. 9 wird *πήχη* (*πῆχυς*) geschrieben, während s. 59 inconsequent *κάψι* (*καῦσις*) steht. — S. 12 hat schon auch *Σκαρλᾶτος Βυζάντιος* in seinem lexikon *τῆς καϑ' ἡμᾶς ἑλληνικῆς διαλέκτου,* dritte aufl. Athen 1874, (s. 261) an die richtige etymologie des *λαγωνικόν* gedacht. — S. 13 möchte referent sich denjenigen anschliessen, welche *γλυτώνω* (befreie u.

entkomme) von *εὐλυτόω*, welches schon bei Hesychios (*εὐλύτωσον: ἀπάλλαξον*; mit unrecht hat man in *ἐκλύτρωσον* ändern wollen) vorkommt, herleiten. — S. 14 neben *σλίγω* (*θλίβω*) hört man noch mit eingeschobenem *ου ζουλίγω* und *ζουλίζω* (*ζουλῶ*), so dass die s. 51 gegebene etymologie von *ἐξυλίζω* unrichtig ist. — S. 15 wird *γλιστερός* (glatt) von *ὀλισθηρός* abgeleitet; meiner ansicht nach unwahrscheinlich. Vgl. *Σκαρλᾶτος* u. d. w. *ξεγλιστράω*. — Nicht überzeugend ist auch die etymologie des *γρηνιάζω* von dem bei Hesychios vorkommenden *ἀρρήνην* (*ἀρρηνεῖν*). — S. 18 *βυτίνα* findet sich wirklich im Serrai von Makedonien, wie ich aus gut unterrichteter quelle erfahre. — S. 27 ob *τσηγαρίζω* = *τηγανίζω*, wie schon Koraës wollte, möchte ref. bezweifeln. — S. 29 *κολοκύθη* ist vielleicht ein druckfehler; es müsste entweder *κολοκύθι* oder *κολοκύθα* heissen. — Merkwürdig scheint mir die bemerkung s. 30 „dies verb (*κόφτω* = *κόπτω*) hat ganz die bedeutung von *τύπτω* angenommen = schlagen". Ich zweifele keinen augenblick, dass H. Foy so gut, wie ich, weiss, dass *κόφτω* = *τέμνω* ist, und notire diesen lapsus fatalis nur als eine drollige flüchtigkeit; s. 129 anm. findet sich die richtige erklärung = couper, schneiden. — S. 31 die form *ἀκρουμάζομαι*, von der Deffner ausgeht, um das *ἀφιγκράζομαι* oder *ἀφιγκριοῦμαι* zu erklären, existirt noch heutzutage in Makedonien; damit will ich freilich nicht behaupten, dass die etymologie von H. Foy unrichtig ist; sie ist vielmehr die einzig mögliche (Vgl. auch *Σκαρλᾶτος* u. d. w.) — S. 32 sei noch der eigenthümliche übergang des *χ* in *φ* im Makedonischen *φανδακώνω* = *χανδακώνω* bemerkt. – S. 66 werden als beispiele des zusatzes *δ* im anfang des wortes angeführt: *δοιάκι* = *οἴαξ* (doch auch *οἰάκιον*!) und *δεκεῖ* = *ἐκεῖ*; letztes unpassend; denn das Kretische *δεκεῖ* ist ein zusammengesetztes wort von *δά-ἐκεῖ*, wie man noch im Makedonischen *δά-'κεῖ* und *'κεῖ-δά* spricht. — S. 78 dass *λαβώνω* = altgr. *λωβάω* ist, wie schon *Σκαρλᾶτος* wollte, kann ich nicht wahrscheinlich finden. — S. 94 ist *ἀθθυμοῦμαι* (= *ἐνθυμοῦμαι*) unrichtig; consequenter weise müsste dann auch *ἀχχέλι* (= *ἔγχελυς*) geschrieben werden. Ohne zweifel ist nur *ἀθυμοῦμαι* richtig; das volk kennt zunächst nur das synkopirte *θυμοῦμαι*, wozu dann das prothematische *α* hinzutritt, worüber s. 110 ff. – S. 101 das femininum der adjectiva auf *-ρος* geht, wie H. Foy sagt, in der vulgärsprache durgängig auf *-ρή* statt *-ρά* aus. So sagt man *δεύτερη* = *δευτέρα;* ich hätte noch bemerkt, dass das wort jedoch als substantiv *δευτέρα* lautet, wie *καθαρὴ δευτέρα* u. s. w. — S. 106 werden mit recht alle lächerlichen etymologien des w. *γάδαρος* widerlegt und die allein richtige gegeben, woran schon auch *Σκαρλᾶτος* u. d. w. *γαϊδουρόψαρον* dachte. — S. 110 der übergang der endung *ω* der verba in *ου* im Tsakonischen ist auch makedonisch, so *τρώγου, πίνου*, u. s. w. — S. 117 ich lese: „*γελάδι, ἀγέλη*"; unrichtig; *γελάδι* (*γελάδα*) ist die *ἀγελαίη βοῦς*, bei spät. *ἀγελάς -άδος*. — S. 119 lese ich: „*ξανακαινουργώνω* = vulg. *καινουργώνω* „erneuere" von *καινούριος* = *καινός*". Das neugr. *καινούργιος* ist altgr. *καινουργός* = *καινουργής*. — S. 120 *'γδί* — *ἴγδη*. Doch giebt es auch deminut. *ἰγδίον*. — S. 121 sei zu *δόντι* noch das eigenthümliche makedonische *δόδι* erwähnt. — S. 121 „*μοιάζω* von *ὅμοιος*". Doch *ὁμοιάζω* im n. testa-

ment. — S. 124 dass *τώρα* (= *νῦν*) nicht aus dem dativ *τῇ ὥρᾳ*, wie griechische gelehrte wollen, sondern aus dem accusativ *τὴ ὥρα* vulg. = *τὴν ὥραν* entstanden wäre, will mir nicht einleuchten; denn der vulgäre accusativ ist nicht *τὴ ὥρα*, sondern *τὴν ὥρα*. — S. 128 „*νοπός*, frisch, neu = *νεοπός*"; indess wohl richtiger *νωπός* = *νεωπός*, wie *θωρῶ* = *θεωρῶ*, *θωριά* = *θεωρία* u. s. w. — Aus s. 142 endlich sei hier noch berichtigt, dass *ζαμάνι* (= zeit) nicht italienischen (*giammai*!) sondern echt türkischen stammes ist.

Bei unserer besprechung hatten wir hauptsächlich den zweck zu berichtigen. Manche kleinere versehen und lapsus calami haben wir nicht berücksichtigt. Das werk bleibt auf jeden fall eine verdienstvolle arbeit, die einen wesentlichen fortschritt im studium der griechischen volkssprache bezeichnet. Wir zweifeln nicht, dass reiche anregung von ihr ausgehen wird und dass sie jedem, der sich für sprachwissenschaft überhaupt interessirt, willkommen sein wird, da sie häufig in die wichtigsten fragen der gegenwärtigen sprachforschung eingreift. Sie enthält in knapper gedrängter darstellung eine menge elemente, aus denen sich eine fülle von gesetzen und anschauungen wird entwickeln lassen können.

Jena. *Peter N. Pappageorg.*

Miscellen.

1) Avest. *ghrâghrayâ-*. Im Nîrangistân schliesst fol. 19b mit den worten *vîçaiti dim fra*, unter welchen als fortsetzung *ghrâghr* vorgemerkt ist, und fol. 20a fährt fort *ghrâghrâyêiti*; nach dem *y* der letzten form hat eine spätere hand ein einschaltungszeichen gemacht und dazu übergeschrieben *ô nôiṭ fraghrâghrây*. Wir gewinnen aus dieser stelle ein avestisches präsens *fra-ghrâghrâyêiti*, welches die herrschende erklärung von *ghrâraya-* (in *fraghrârayêiti* vend. 18. 23 W.) und *çrâraya-* (in *uçrârayâo* yt. 24. 41 und *niçrârayâo* vd. 18. 51 W., vgl. apers. *niyatřârayam* Beh. 1. 64), die man bei Bartholomä d. altir. verb. s. 90 nachlesen wolle, widerlegt; denn es zeigt, dass *ghrâraya-* aus einem *ghrâghrâya-* nicht entstehen muste und nicht entstanden ist. Ich erwähne diess wegen Gött. gel. anz. 1879, s. 824, wo ich *ghrâraya-* und *çrâraya-* ihrer bildung nach mit gr. *αἱρέω*, *ἀγρέω* verglichen habe.

2) Avest. *ãçu*. Der von Justi wbch. s. 75 angesetzte stamm *ãçus* ist in *ãçu* zu ändern; denn *nãmyãçus* y. 9. 16 W. ist nom. sg. von *nãmyãçu-*, und *ãçus* y. 10. 2 W. ist mit Spiegel comment. II. 112 (vgl. s. 97) als acc. plur. (von *ãçu*) aufzufassen. Diess wird zunächst durch ved. *amçú* bewiesen und ferner durch die form *ãçavô*, welche im Nîrangistân [1]) fol. 141a, z. 12 erscheint: *cyâvañtô aêtéê ãçavô aňhen*. *A. Bezzenberger.*

---

[1]) Gelegentlich der erwähnung dieses noch ungedruckten textes bemerke ich, dass die zahlwortform *cataňhró* sich in ihm nicht nur an der von mir K. Beitr. 8. 120 hervorgehobenen stelle findet; sie begegnet auch fol. 94a, z. 9—10 (hier *cataňró* geschrieben).

3) *ἁλι-βδύω* „in's meer versenken" (bei Callimachos) scheint *βδύω* = *δύω* zu enthalten. Diess weist auf ursprünglichen *g*-anlaut und scheint L. Meyer's combination von *δύω* und lat. *im-buo* (o. III. 75) zu bestätigen.

4) *κίττανος· ἡ κονιακὴ τίτανος* bei Hesych ist dasselbe wort wie *τίτανος;* wir werden dieses also zu skr. *citra* „hell" u. s. w. zu stellen haben.

5) Lat. *fides* „saiten" hat mit *σφίδες* „gedärme" nichts zu tun; seine ableitung von *fend* „binden" scheitert am vokal. Seine basis ist vielmehr *ghidh;* dieselbe erscheint in *κιθάρη*. — Ebenso verhält sich ksl. *žica* „nervus, filum" zum mhd. *gîge,* nhd. *geige.*

6) *γιγγλυμός* „knochengelenk des ellbogens und oberarms, fugen und gelenke am panzer, türangel, angelzapfen" und *γάγγλιον* „gelenkgeschwulst, überbein" stehen für **γλιγγλυμός* und **γλάγγλιον* und gehören zu ahd. *chlenkan*, mhd. *klenken* „knüpfen, binden, schlingen", mhd. *klinke* „türklinke". — Die ausstossung eines von zwei aufeinander folgenden *λ*, die auch in *εἴληφα, εἴληχα, εἴλοχα* stattgefunden hat, ist bekannt. *A. Fick.*

Berichtigungen.

S. 26, not. 1. Lokânandanâṭakam: vgl. Târanâtha, übers. von Schiefner, p. 155, not. 2. — Das. not. 2 lies *syâdvâdât* statt *syâd vâdât.* — S. 36 *kṛidabhihito bhâvo dravyavat prakâçate* vgl. Kusumâñjali ed. Cowell, Translation, p. 1 note. — S. 37, z. 6 ist *kṛti* nach *kvacit* einzufügen. — S. 42. Statt Kajjaṭa ist, nach einer gütigen mitteilung Prof. Aufrecht's, Kaiyaṭa zu lesen. — S. 47, z. 24 lies *udareshṭha* statt *udarestha.* — S. 61, 7 lies *ekaikaço vinighnanti* und vgl. Kâm. Nitisâra I, 46. — S. 61, 30. Die stelle steht Raghuv. IX, 61. — S. 107, z. 20 lies: Die inschrift ward zuerst u. s. w. — S. 108, z. 4 sind 5 punkte für *τωισι* zu setzen. — Das. z. 25 liess *A. ΥΦΙΞ.Ι.* — S. 110, z. 8 lies *ἐπιμέλεσθον.* — Das. z. 24 lies 38 statt 36. — S. 113, z. 4 lies *εισιο* u. s. w. statt *ειςτο* u. s. w. — S. 114, z. 35 lies: *φάνερος ἦι* für *φανερ(ώ)σηι.* Hiernach fällt die bemerkung s. 118, z. 4 anfang. — S. 116, z. 8 lies *Ἀδράστω* statt *Ἀδράστω.* — S. 117, z. 14 lies „diesem urteile" statt „dieser äusserung". — S. 168, z. 29 lies „trost" statt „trotz". — S. 171, z. 16 fehlt nach „nhd. *haspe* 'türband'" „ags. *häps* 'haspe'". — S. 173, z. 2 lies „nhd." statt „ahd." — S. 278, z. 1 lies „Indogerm. *ä*" statt „Indogerm. *â*". — S. 325 ff. Mehrere wertvolle ergänzungen und verbesserungen des aufsatzes „Zur beurteilung des pamphylischen dialekts" ergeben sich aus einer arbeit Friedländers Zs. f. numismatik IV. 297 ff. und aus bemerkungen Deeckes in seiner zweiten beilage zu K. O. Müllers Etruskern[2] II. 521.

Register.

I. Sachregister.

II. Wortregister.

Sanskrit.



